

Tobias Weiß

Auf der Jagd nach der Sonne

**Das journalistische Feld und
die Atomkraft in Japan**



Nomos

Schriftenreihe „Studien zur Politischen Soziologie“
The series „Studies on Political Sociology“

herausgegeben von
is edited by

Prof. Dr. Andrew Arato,
The New School for Social Research, New York
Prof. Dr. Hauke Brunkhorst, Universität Flensburg
Prof. Dr. Regina Kreide,
Justus Liebig Universität Gießen

Band 36

Wissenschaftlicher Beirat

Amy Allen (Dartmouth College, USA)
Gurminder K. Bhambra (University of Warwick, GB)
Craig Calhoun (Social Science Research Council an der New
York University, USA)
Sergio Costa (Freie Universität Berlin)
Robert Fine (University of Warwick, GB)
Gerd Grözinger (Universität Flensburg)
Christian Joerges (Universität Bremen)
Ina Kerner (Humboldt-Universität Berlin)
Christoph Möllers (Humboldt-Universität Berlin)
Patrizia Nanz (Universität Bremen)
Marcelo Neves (Universität Brasilia, Brasilien)
Uta Ruppert (Goethe-Universität Frankfurt am Main)
Rainer Schmalz-Bruns (Leibniz Universität Hannover)

Tobias Weiß

Auf der Jagd nach der Sonne

Das journalistische Feld und
die Atomkraft in Japan



Nomos

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

Diese Arbeit wurde gefördert durch die Humer Stiftung für die Förderung des akademischen Nachwuchses, den Forschungskredit der Universität Zürich, die Japan Society for the Promotion of Science, das Deutsche Institut für Japanstudien und den Verein zur Förderung des akademischen Nachwuchses der Universität Zürich.

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Herbstsemester 2017 auf Antrag der Promotionskommission (Prof. David Chiavacci [hauptverantwortliche Betreuungsperson], Prof. Miranda Schreurs, Prof. Benedikt Korf) als Dissertation angenommen.

This work was accepted as a PhD thesis by the Faculty of Arts and Social Sciences, University of Zurich in the fall semester 2017 on the recommendation of the Doctoral Committee: Prof. David Chiavacci [main supervisor], Prof. Miranda Schreurs, Prof. Benedikt Korf.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 2018

1. Auflage 2019

© Tobias Weiß

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-5513-4
ISBN (ePDF): 978-3-8452-9697-5

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845296975>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
– Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Vorwort



Abbildung 1: Die Rückseite des „Turms der Sonne“ (Taiyō no Tō). Der Künstler Okamoto Tarō entwarf diesen 70 Meter hohen Turm für die Weltausstellung 1970 in Osaka. Die Ausstellung wurde damit beworben, dass sie Strom aus einem damals neu in Betrieb genommenen Atomreaktor erhielt (<https://taiyounotou-expo70.jp/about/>).

„Endlich haben wir die Sonne gefangen“ (*tsui ni taiyō wo toraeta*). So lautete der Titel einer Artikelserie der japanischen Zeitung Yomiuri Shinbun 1954. Das war in der Zeit der rosigen Zukunftsvisionen von atombetriebenen Armanduhren und Autos. Einerseits wurde die Atomkraft mit der Zerstörung durch die Atombombe assoziiert, andererseits mit Utopien von unbegrenzt verfügbarer Energie und der Lösung der Probleme der Menschheit durch unaufhaltsamen Fortschritt. Die Gefahr durch Atomwaffen und der Fortschritt durch die friedliche Nutzung der Atomkraft galten als zwei Seiten ein und derselben Medaille. Fast 60 Jahre später hat sich das Bild der Atomkraft gewandelt. Vielen gilt sie heute als Inbegriff einer Zivilisation, die darauf angelegt ist, ihre eigene Existenzgrundlage zu zerstören. In der vorliegenden Untersuchung soll geklärt werden, warum

sich das „moderne“ Bild des Fortschritts durch die Atomkraft in Japan so lange gehalten hat, aber auch wie und warum es sich gewandelt hat. Japanische Journalisten, von denen einige selbst „die Sonne gejagt haben“ und sich als begeisterte Verfechter der Atomkraft engagierten, stehen im Mittelpunkt der Untersuchung. Anlass für die Arbeit war der Atomunfall von Fukushima 2011, bei dem ich auf die Diskrepanz zwischen der japanischen und der deutschsprachigen Darstellung der Atomkraft aufmerksam wurde. In der Fragestellung spiegelt sich sicher schon meine deutsche Herkunft wider, als jemand, der Japan sozusagen von außen betrachtet. Man könnte ebenso fragen, warum die Atomkraft im deutschsprachigen Raum kaum noch als „Technologie der Zukunft“ gesehen wird. Meine Perspektive auf den Journalismus ist vor allem eine politische. Ich analysiere den Streit über die zivile Nutzung der Atomkraft als einen politischen Streit. Die politische Perspektive lässt einige Aspekte außen vor. Ich untersuche z.B. nicht, welches der oben vorgestellten Bilder der Atomkraft der Wahrheit entspricht. Dennoch hoffe ich mit der Untersuchung auch Leser anzusprechen, die nicht meine Sozialisierung und Grundannahmen teilen. Gerade die Perspektive als Außenseiter der japanischen Debatte kann helfen als selbstverständlich genommene Annahmen zu problematisieren. In dieser Hinsicht hoffe ich, dass meine Arbeit nicht bei einer einseitig deutschen oder mitteleuropäischen Perspektive stehen bleibt, sondern einen Beitrag dazu leisten kann, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Blick auf die Atomkraft im deutschsprachigen und japanischsprachigen Kulturraum zu verstehen. Ich hoffe auch, dass die Untersuchung für Leser, die sich sonst nicht mit japanischer Politik und japanischem Journalismus beschäftigen, ebenfalls einen Erkenntnisgewinn liefern kann, der in anderen Kontexten von Belang ist.

Die Arbeit hätte ohne eine Vielzahl von Unterstützern, Helfern und Gönnern nicht fertiggestellt werden können. Mein größter Dank gilt meinen Eltern Anne Weiß-Hartmann und Gerhard Weiß, ohne die ich weder diese Arbeit noch irgendetwas anderes geschafft hätte und die mir immer wieder intellektuell und tatkräftig unter die Arme gegriffen haben. Ich danke auch den Freunden und Weggefährten, die mich unterstützt haben, insbesondere Namiko Holzapfel für die Hilfe bei der Korrektur des Manuskripts. Wichtig war die Unterstützung vieler geduldiger Gesprächspartner und hilfsbereiter Vermittler besonders in Japan. Ich danke insbesondere Professor Ueno Hiroyuki¹, Professor Tanaka Mikihito, Oshidori Mako und

1 Japanische Namen werden hier in japanischer Art, mit dem Nachnamen vorangestellt, angegeben.

Oshidori Ken, Miki Yukiko, Kimura Hideaki, Takeuchi Keiji, Jōmaru Yōichi, Kamide Yoshiki, Koide Shigeyuki, Shirouzu Tadataka, Kusakabe Satoshi und Yokoyama Hiromichi sowie Horikoshi Yōko, Professor Susan Pharr und Professor Ellis Krauss. Für wertvolle intellektuelle Einsichten danke ich meinem Doktorvater Professor David Chiavacci, den zahlreichen Diskussionspartnern beim UFSP Asien und Europa der Universität Zürich und Professor Peter Hall.

Auch danke ich der Humer-Stiftung für die Förderung des akademischen Nachwuchses für die über dreijährige Finanzierung meiner Arbeit, dem Forschungskredit der Universität Zürich für eine einjährige Förderung, der Japan Society for the Promotion of Science für eine halbjähriges Stipendium, dem Deutschen Institut für Japanstudien für ein viermonatiges Stipendium und dem Verein zur Förderung des akademischen Nachwuchses der Universität Zürich für eine Anschlussförderung, in deren Rahmen letzte Teile des Manuskripts überarbeitet wurden.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	13
1. Teil: Der Journalismus im Feld der Macht	35
2. Das journalistische Feld: Positionen	37
2.1. Der Begriff des Feldes	37
2.2. Das journalistische Feld in Japan: Entstehungsphase	41
2.3. Mobilisierung der Bevölkerung und Aktivismus von oben	56
2.4. Besatzungsphase und Nachkriegszeit	69
3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft	81
3.1. Das „nukleare Dorf“	84
3.2. Das Aufkommen der Umweltbewegung	100
4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“	111
4.1. Die Umweltbewegung und die konservative Reaktion	111
4.2. Die neue Welle der Anti-Atomkraftbewegung und der Aufbau der „pronuklearen Zivilgesellschaft“	122
4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren	131
4.4. Fallbeispiele der „pronuklearen Bürgergruppen“	156
4.5. Analyse: Die „pronukleare Zivilgesellschaft“	166
2. Teil: Frames in der Atomkraftdebatte	179
5. Framing der Atomkraft in Japan – Atomkraftbefürworter	181
5.1. Methodische Überlegungen und Frame-Konzept	182
5.2. Frames der Atomkraftbefürworter: „Der Fortschrittsframe“	188
5.3. Der „Erziehungsframe“	203
5.4. Der „Energiesicherheitsframe“	221

5.5. Der „Wirtschaftlichkeitsframe“	226
5.6. Der „Umweltschutzframe“	233
5.7. Der „Regionalentwicklungsframe“	235
6. Frames der Atomkraftgegner	241
6.1. Der „Accountability-Frame“ (Verantwortung und Misstrauen)	241
6.2. Der „Runaway-Frame“ (Unkontrollierbarkeit von Technologie)	253
6.3. Der „Widerstandsframe“	259
6.4. Der „Soft-Path-Frame“ (sanfter Weg der Energieerzeugung)	261
6.5. Der „Not-Cost-Effective-Frame“ (ineffiziente Atomkraft)	268
6.6. Framing der Atomkraft vor 2011	270
7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“	273
7.1. Veränderungen in verschiedenen Feldern nach 2011	273
7.2. Veränderungen der pronuklearen Frames	279
7.3. Veränderungen der Frames der Atomkraftgegner	292
7.4. Fazit: Frames und Felder	316
3. Teil: Das journalistische Feld	323
8. Framing der Atomkraft in drei Tageszeitungen	325
8.1. Stichprobe und Suche	325
8.2. Ergebnisse der Inhaltsanalyse: Frames, Themen und Issues	329
8.3. Organisation der Zeitungen	338
8.4. Teilredaktionen und Themensetzung	343
8.5. Framing	356
9. Biographische Interviews mit „Atomkraftjournalisten“: Yomiuri Shinbun	369
9.1. Synthese: Typen von Journalisten, Frames und Kampagnen	371
9.2. Biographische Interviews: Yomiuri Shinbun	390

9.2.1. Der „pronukleare Aktivist“ (Wissenschaftsteil)	390
9.2.2. Der Erzieher (Wissenschaftsteil)	399
9.2.3. Der Chronist (Wissenschaftsteil)	403
9.2.4. Der Lobbyist (Wirtschaftsteil)	407
9.2.5. Der Kritiker (Hausfrauteil)	412
9.3. Das Unterfeld der Yomiuri Shinbun	415
10. Interviews mit „Atomkraftjournalisten“: Asahi Shinbun	437
10.1. Biographische Interviews: Asahi Shinbun	437
10.1.1. Der Erzieher/Chronist (Wissenschaftsteil)	437
10.1.2. Der Kritiker (Wissenschaftsteil, Gesellschaftsteil)	441
10.1.3. Der Umweltjournalist (Wissenschaftsteil)	446
10.1.4. Der investigative Journalist (Regionalteil, Abteilung für Sonderberichterstattung)	451
10.2. Das Unterfeld der Asahi Shinbun	456
11. Biographische Interviews mit „Atomkraftjournalisten“: Mainichi Shinbun	491
11.1. Biographische Interviews: Mainichi Shinbun	491
11.1.1. Der Kritiker (Wirtschaftsteil)	491
11.1.2. Der investigative Journalist (Gesellschaftsteil, Wissenschaftsteil)	494
11.1.3. Der Kritiker (Wissenschaftsteil, Gesellschaftsteil)	498
11.1.4. Der Umweltjournalist (Wissenschaftsteil)	502
11.1.5. Der Erzieher (Hausfrauteil, Team für Medizinberichterstattung)	505
11.2. Das Unterfeld der Mainichi Shinbun	510
11.3. Zusammenfassung: Das journalistische Feld und die Atomkraft	529
12. Abschließende Betrachtungen	541
13. Literaturverzeichnis	565
14. Interviews	613
15. Anhang: Datengrundlage der Inhaltsanalyse	615

Errata

Tobias Weiß

Auf der Jagd nach der Sonne

Das journalistische Feld und die Atomkraft in Japan

2019, 629 S., Broschiert

ISBN 978-3-8487-5513-4

Seite 61: Die Schaffung eines staatlich kontrollierten Monopols in der Stromproduktion wurde 1938 beschlossen und 1939 vorangetrieben.

Seite 62 und Seite 66: Die IRAA (Taiseiyokusankai), in der sich bestehende Parteien und Vereine vereinigten, entstand 1940.

Seite 62: Die Kampagne der Asahi Shinbun, bei der das Militärflugzeug Kamikaze von Tokyo nach London flog, wurde 1937 durchgeführt. Eine ähnliche Kampagne der Mainichi Shinbun wurde 1939 durchgeführt.

Seite 84: Japan erlangte die Souveränität 1952 wieder, der Friedensvertrag mit den USA wurde 1951 unterzeichnet.

Seite 98: JAERO wurde als nationale Stiftung 1969 gegründet.

Seite 412, Fußnote 284: Die Yomiuri Shinbun war früher eine Literaturzeitschrift. Die Kolumne Jinsei Annai (*Lebensanleitung*) ist die älteste Kolumne der Yomiuri Shinbun (vgl. Yomiuri Shinbunsha 1994).

1. Einleitung

Die Explosion

Am 12. 3. 2011 um ca. 15.30 Uhr nimmt die fest installierte Kamera eines Lokalfernsehsenders aus Fukushima einen bedeutenden Moment auf. Auf dem Video sind drei weiße quadratische Gebäude zu sehen. Daneben drei hohe Türme, die wie Strommasten aussehen. Im Hintergrund ein grauer, leicht bewölkter Himmel. Plötzlich blitzt für einen Moment eine Flamme auf, eine Rauchwolke breitet sich erst horizontal aus und schießt dann in die Höhe. In Bruchteilen einer Sekunde sind alle Gebäude in eine Wolke aus Rauch gehüllt.

Die Szene spielt sich im ersten Reaktor des Atomkraftwerks Fukushima 1 ab, in dem durch eine Flutwelle alle Energieversorgung ausgefallen ist. Seit 24 Stunden kämpfen die Techniker gegen eine voranschreitende Kernschmelze. Die Einwohner der Gebiete im Umkreis von zehn Kilometern sind zum Teil schon evakuiert. Die Redaktion des lokalen Fernsehstudios entscheidet sich nach einer kurzen Diskussion das Video auszustrahlen. Man ist sich nicht sicher, wie die Explosion zu interpretieren ist. Es gibt keinerlei Kommentar von dem Betreiber des Kraftwerks oder den Behörden, aber die Information scheint zu wichtig, um sie den Anwohnern vorzuenthalten. Die Sprecherin, die das Video kommentiert, wird angewiesen, das Wort „Explosion“ nicht zu verwenden (Satō 2012).

Der Fernsehsender Nihon TV in Tokyo ist ein Kooperationspartner des Lokalsenders in Fukushima. Das Video von der Kamera in Fukushima wird zeitgleich ins Studio in Tokyo übertragen. Es dauert jedoch über anderthalb Stunden, bis das Video landesweit ausgestrahlt wird. In dicken roten Lettern unten im Bild erscheint der Text „Nutzung eines Explosionsventils, um den Reaktordruck zu senken“. Ein Kerningenieur erklärt danach, wie das „Explosionsventil“ funktionieren könnte².

2 Spreng- oder Explosionsventile werden tatsächlich zur Druckentlastung bei Notfällen in Kernreaktoren verwendet (vgl. Prasser 2012). Der Druckablass über ein Sprengventil würde aber mit Sicherheit keine über 50 Meter hohe Rauchsäule aufsteigen lassen, wie es auf dem Video zu sehen war.



Abbildung 2: Bild der Übertragung der ersten Explosion im Kraftwerk Fukushima 1 auf Nihon TV. In roter Schrift unten links steht: „Fukushima 1: Um den Druck zu senken, wird ein Explosionsventil benutzt“ (<http://i.imgur.com/3CQN7MV.jpg>).

Als am 11.3.2011 ein Tsunami die Notstromaggregate des Kraftwerks Fukushima Daiichi an der japanischen Pazifikküste lahm legte, rechnete in Japan kaum jemand mit schwereren Problemen. Der Atomunfall erschien zunächst als kleinere Begleiterscheinung der massiven Zerstörung der japanischen Nordostküste, die zu knapp 20 000 Toten und Vermissten führte und ganze Ortschaften ausradierte. Innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich der Atomunfall aber zu einer größeren Bedrohung als es Erdbeben und Tsunami alleine hätten sein können. Drei der sechs Reaktoren waren zum Zeitpunkt des Erdbebens in Betrieb. Zwar wurden sie planmäßig heruntergefahren, als das Erdbeben registriert wurde, aber innerhalb der nächsten Tage zeigte sich, wie schlecht die Reaktoren auf einen längeren Ausfall der Stromversorgung vorbereitet waren. Die Reaktoren stoßen auch nach der Abschaltung eine große Menge Hitze aus und müssen weiter gekühlt werden. Der Tsunami legte die Notstromaggregate zuerst bei einem Reaktor lahm. Die Hitze führte dazu, dass die Brennstäbe zu schmelzen begannen und der Druck im Inneren des Reaktors stieg. Die Beschichtung der Brennstäbe löste sich auf, produzierte dabei Wasserstoff und radioaktive Stoffe gelangten in Luft und Wasser. Es wurde versucht, den Druck über Ventile abzulassen, aber wegen Defekten und Problemen bei der Bedienung nahm dies viel Zeit in Anspruch. Der Wasserstoff, der aus der Be-

schichtung entstanden war, trat über defekte Leitungen und erste Löcher in der Schutzhülle der Reaktoren ins Reaktorgebäude aus und führte am Nachmittag des 12.3.2011 zu einer Wasserstoffexplosion, die das Dach des Gebäudes und das oberste Stockwerk völlig zerstörte. Danach kam es durch die Folgen der Explosion und in Folge von Problemen beim Heranschaffen von Nachschub und der Bedienung der Maschinen in den zwei anderen Reaktoren zu aufeinanderfolgenden Krisen mit demselben Ablauf. Auf den Verlust der Kühlung folgte der Anstieg von Temperatur und Reaktordruck. Es wurde versucht den Druck durch Ventilieren abzulassen, was zu erhöhten Austritten von Radioaktivität führte. Dabei gelangte wiederum Wasserstoff in Schächte und in das Reaktorgebäude, was am 14.3. und 15.3. zu weiteren massiven Explosionen und Bränden führte. Als sich die Ereigniskette nach der zweiten Explosion auch in einem dritten Reaktor wiederholte, gelang es nicht den Druck abzulassen. Am Morgen des 15.3.2011 befürchteten nicht wenige in Japan den kompletten und dauerhaften Verlust der Kühlung in allen Reaktoren (und den angrenzenden Pools, die mit gebrauchten Brennstäben gefüllt waren). Dies hätte wohl eine massive Verstrahlung ganz Nordostjapans und die notwendige Evakuierung des Großraums Tokyo mit mehr als 30 Millionen Menschen zur Folge gehabt. Der damalige Leiter des Kraftwerks sagte im Nachhinein, er habe ein „zehnfaches Tschernobyl“ mit der „Zerstörung ganz Ostjapans“ im Kopf gehabt. Der Chef der Atomsicherheitskommission sprach später von einer möglichen Dreiteilung Japans mit bewohnbaren Gebieten im Westen und in Hokkaido und einer unbewohnbaren Zone in Ostjapan inklusive Tokyo (Takeuchi 2014, TS 2014). Glücklicherweise konnte ein derartiges Szenario verhindert werden. Nach dem 15.3. gelang es die Lage nach und nach wieder unter Kontrolle zu bringen. Die Stromversorgung wurde wiederhergestellt, der Austritt von Radioaktivität eingedämmt, und weitere Wasserstoffexplosionen wie auch die komplette Zerstörung der Schutzhülle konnten verhindert werden.

Trotzdem entwickelte sich der Unfall zur zweitgrößten Atomkatastrophe weltweit nach dem Unfall von Tschernobyl 1986. Es gelangten große Mengen an radioaktivem Jod und Cäsium in die Umwelt. Über 100.000 Menschen mussten langfristig evakuiert werden und Teile der Präfektur Fukushima bleiben für lange Zeit unbewohnbar. Über 1600 vor allem ältere Menschen starben an den Folgen von Evakuierung und Umsiedlung nach

dem Unfall³ (Fukushima Minpō 2018). Die Reaktorruine wird über Jahrzehnte eine kostspielige und gefährliche Baustelle bleiben, die Kosten für die Katastrophe liegen im dreistelligen Milliarden (Euro-)Bereich. Während die Katastrophe voranschritt, geriet neben der Betreiberfirma TEPCO (Tokyo Electric Power), der Verwaltung und der japanischen Regierung auch der japanische Journalismus in eine Vertrauenskrise.

Die Erklärung mit dem „Explosionsventil“ war symptomatisch für die Darstellung des Atomunfalls in seiner akuten Phase besonders im japanischen Fernsehen. Während die Reaktoren schon von gefährlich hohen Strahlungswerten und wiederholten Explosionen heimgesucht wurden und Bilder die völlig zerstörten Gebäude zeigten, verbannten die Kommentatoren die Explosion immer noch ins Reich der Möglichkeiten und wiederholten das Mantra „abschalten, eindämmen, kühlen“. Ein Kommentator behauptete, es sei „undenkbar, dass etwas Schlimmes passieren werde“ (Itō 2012: 156–157). Nachdem durch die zweite Wasserstoffexplosion radioaktive Stoffe auf dem Gelände des Kraftwerks verteilt worden waren und die Arbeiter teilweise wegen akuter Strahlengefährdung die Arbeiten unterbrechen mussten, behaupteten Kommentatoren immer noch, die Eindämmung der Strahlung sei gewährleistet (Itō 2012: 136). Während die TEPCO-Führung und die Regierung bereits die Evakuierung ganz Ostjapans als (realistisches) Schreckensszenario im Hinterkopf hatten, wurden im Fernsehen selbst offensichtliche Ereignisse nur im Konditional beschrieben. Sobald das kleinste Indiz einer Besserung eintrat, wurde demgegenüber mit dem Brustton der Überzeugung verkündet, dass die Sicherheit nun gewährleistet sei (vgl. Weiß 2014 a: 257-260). Die Berichterstattung wurde dementsprechend wiederholt von der Realität ad absurdum geführt und als „Verlautbarungen der obersten Heeresleitung“ kritisiert (vgl. Segawa 2011, Uesugi und Ugaya 2011). Im Verlauf des Unfalls zeigte sich auch ein zunehmender Widerspruch zwischen der Wahrnehmung des Unfalls im Inland und im Ausland. Während in Japan betont wurde, außerhalb eines 20 Kilometer Radius um das Kraftwerk bestehe keine Gefahr, wies die US-Regierung ihre Bürger an, 80 Kilometer Abstand zum Kraftwerk zu halten, und zog einen Flugzeugträger von der Küste vor Fukushima zurück. Die österreichische und die deutsche Botschaft wurden zeit-

3 Dazu werden auch Tod durch Selbstmord und die Verschlechterung existierender Krankheiten gezählt, die sich auf Stress durch die Umsiedlung zurückführen lassen.

weise nach Osaka verlegt und einige Länder flogen ihre Staatsangehörigen kostenlos aus Japan aus (Itō Mamoru 2012, Weiß 2014)⁴.

Der nukleare blinde Fleck

Nicht erst der Atomunfall von Fukushima 2011 hat gezeigt, dass die Mediendarstellung auch von scheinbar objektiven wissenschaftlichen Themen in verschiedenen Gesellschaften stark auseinandergeht. Das gilt nicht nur zwischen autoritären Systemen, in denen die Pressefreiheit eingeschränkt wird, und demokratischen Staaten mit einer freien Medienlandschaft, sondern auch zwischen demokratischen Staaten. Koopmans und Duyvendak (1995) haben gefragt, warum nach dem Atomunfall von Tschernobyl 1986 die radioaktive Strahlung an der deutsch-französischen Grenze Halt machte. Während in deutschen Medien über erhöhte Strahlenwerte diskutiert wurde, verlor in Frankreich (in den französischen Medien) niemand ein Wort über die Strahlung (Koopmans und Duyvendak 1995).

Ein ähnliches Phänomen ließ sich nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 beobachten. Besonders zwischen Deutschland und Japan war der Kontrast der Mediendarstellung des Atomunfalls enorm (zu Deutschland vgl. z.B. Hayashi 2012, Kepplinger und Lemke 2014, zu Japan Itō Mamoru 2012, Segawa 2011). Während im japanischen Fernsehen die Funktionen des „Explosionsventils“ erklärt wurden, riefen deutsche Medien Japan zur nuklearen Sperrzone aus (für eine kritische Einschätzung der deutschen Berichterstattung vgl. Zöllner 2012).

Ein genauerer Blick auf die Atomkraftdebatte in Japan zeigt, dass die Berichterstattung über den Atomunfall von Fukushima nur der Ausdruck eines länger zurückgehenden, besonderen Verhältnisses zwischen dem Journalismus und der Atomkraft ist. Arbeiten in der Medienforschung haben schon in den 1990er Jahren festgestellt, dass in japanischen Medien Atomkraft und Umweltverschmutzung zwei getrennte Themen sind (Mikami et al. 1995). Avenell (2012) sieht auch bei der Umweltbewegung in Japan einen „nuklearen blinden Fleck“. Unmittelbar vor 2011 war Japan eine der wenigen entwickelten Demokratien, in denen eine solide Mehrheit den

4 Hier soll nicht behauptet werden, die japanische Seite sei in jeder Frage weiter entfernt von einer realistischen Darstellung der Ereignisse und des Gefahrenpotentials. Unbestreitbar ist aber die große Differenz in der Wahrnehmung des Unfalls zwischen Inland und Ausland und der Kontrast zwischen dem Risikobewusstsein bei japanischen Entscheidungsträgern und der Darstellung in den Medien.

1. Einleitung

Ausbau der Atomkraft befürwortete (Iwai und Shishido 2015). Japan war auch eines der wenigen Länder und das einzige entwickelte Industrieland, das an der Entwicklung eines nuklearen Brennstoffkreislaufs festhielt. Im Zentrum dieser Arbeit steht die Frage danach, wie diese japanischen Besonderheiten zu erklären sind.

Theoretische Einordnung

Soziologische und politikwissenschaftliche Arbeiten zum Konflikt über die Nutzung der Atomkraft haben Aspekte des politischen Systems wie die Offenheit staatlicher Strukturen gegenüber sozialen Bewegungen (*political opportunity structures*), die Reaktion von Eliten, die innere Dynamik sozialer Bewegungen oder das Vorhandensein natürlicher Energieressourcen in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt (Blowers und Lowry 1997, Campbell 1988, Flam 1994, Hatch 1991, Jasper 1990, Kitschelt 1986, Roose 2010, Rucht 1988, Rucht und Roose 1999, Rüdig 1990). Das ist sicher aufschlussreich, weil diese Arbeiten in erster Linie die unterschiedlichen politischen Entscheidungen verschiedener Regierungen und Verwaltungen in der Atomkraftpolitik erklären wollen. Trotzdem lohnt sich meiner Meinung nach auch der Blick auf die Medien, und hier besonders die Rolle des Journalismus, wenn man unterschiedliche Darstellungen und Sichtweisen der Atomkraft erklären will.

Kepplinger und Lemke (2014) argumentieren, dass deutsche Journalisten durch ihre Darstellung des Unfalls einen starken Einfluss auf die Entscheidung zur deutschen Energiewende ausgeübt haben. Jasper (1990: 130) betont, dass die Gegnerschaft einer einflussreichen schwedischen Zeitung ein wichtiger Faktor bei den Kontroversen über das schwedische Atomprogramm war. Analysen der Umweltpolitik weisen darauf hin, dass die öffentliche Meinung eine treibende Kraft für umweltpolitische Maßnahmen ist (Schreurs 2002, Vogel 1990).

In der Forschung zu sozialen Bewegungen wird betont, wie wichtig Mobilizing Frames (Benford und Snow 1986, Gamson und Modigliani 1989, MacAdam et al. 1996), also die Verbindung von Darstellungen von Protest mit emotionalen Ressourcen sind, um soziale Bewegungen zu mobilisieren. Die Medien sind ein entscheidender Faktor, der die öffentliche Wahrnehmung beeinflusst, und sie sind das wichtigste Mittel von Aktivisten und Protestbewegungen, um ihre Agenda in das politische System zu tragen (Koopmans 1999, 2004, Koopmans und Duyvendak 1995, Koopmans

und Olzak 2004). Trotzdem ist die Rolle der Medien bei der Entwicklung der Umweltbewegungen kaum erforscht.

In der Kommunikationswissenschaft werden seit einigen Jahren verstärkt international vergleichende Untersuchungen der Systeme der politischen Kommunikation durchgeführt (Benson 2013, Esser 2000, Hardy 2012, Hallin und Mancini 2004, 2012, Yin 2008). Vergleichende Untersuchungen zur politischen Kommunikation haben festgestellt, dass die Spielregeln sich auch bei wissenschaftlichen Themen stark unterscheiden (Ferre et al. 1993, Gerhards und Schäfer 2006).

Konzepte wie „Mediensysteme“ (Hallin und Mancini 2004, 2012) oder „journalistische Kulturen“ (Esser 1998, 2000) nehmen politische Einflussfaktoren wie das politische System, die Organisation von Medienunternehmen (Aufbau der Redaktion, Arbeitsteilung etc.), die nationale intellektuelle Geschichte und ökonomische Makro-Indikatoren wie Größe und Konzentration des Medienmarktes auf. Diese Entwicklungen haben den Kenntnisstand erweitert, aber immer noch erscheinen die Erklärungen der internationalen Unterschiede in der Berichterstattung über das Thema Atomkraft (und auch in anderen Bereichen) unbefriedigend.

Feldbegriff und Methode

Pierre Bourdieu hat kritisiert, dass die Wissenschaft von den kulturellen Werken (wobei er die „Ideologieproduktion“, also auch die Nachrichtenproduktion mit einschließt) in die Varianten der internen und der externen Analyse aufgeteilt ist. Interne Analysen begnügen sich damit, die untersuchten Werke aus den Werken selbst heraus zu erklären (unter diese Kategorie fallen reine Inhaltsanalysen wie auch diskursanalytische Ansätze in der Tradition Foucaults). Externe Ansätze, wie z.B. in der marxistischen Tradition, sehen die Räume kultureller Produktion häufig als vollständig extern determiniert, z.B. von wirtschaftlichen Interessen. Bourdieu (1999) hat den Begriff des Feldes eingeführt, um die materiellen Bedingungen der kulturellen Produktion zu untersuchen. Soziale Felder sind danach Bereiche, die einen gewissen Grad an Autonomie gegenüber anderen Bereichen der Gesellschaft (wie etwa Politik oder Wirtschaft) erlangt haben und deshalb nach ihren eigenen Spielregeln funktionieren⁵. In Bourdieus Modell

5 Bereiche, auf die Bourdieu diesen Begriff angewandt hat, sind: Religion, Erziehung, Wissenschaft, Wirtschaft, Mode, Recht, Politik, Bürokratie (Staat) und Journalismus (vgl. Hilgers und Mangez 2015: 5-6).

1. Einleitung

unterscheiden sich die Felder nach dem Grad der Autonomie, die sich in feldspezifischem symbolischem Kapital ausdrückt (im Journalismus z.B. spezifisch journalistisches Prestige). Sie stehen in Konflikt mit der Logik des Geldes und der Macht. Das wirtschaftliche Feld und das politische Feld schränken die Autonomie der anderen Felder ein (Heteronomie). Die Felder sind unterteilt in heteronomere und autonomere Bereiche (Benson 1998).

In der Arbeit versuche ich die Dynamiken des journalistischen Feldes und seiner Wechselwirkungen mit anderen Feldern zu beschreiben. Auch versuche ich zu zeigen, wie sich diese Dynamiken auf Medieninhalte auswirken. Um die Darstellung der Atomkraft in japanischen Zeitungen zu analysieren, verwende ich das „Framing-Konzept“. Ein Frame ist nach Entman (1993) der Rahmen einer gewissen Information, der bestimmte Aspekte in den Vordergrund stellt und andere ausblendet (zur genaueren Diskussion des Konzepts siehe Kapitel 5)⁶. Ich orientiere mich dabei an Gamson und Modigliani (1989) und Matthes (2007), die Framing (die Produktion und Verwendung von Frames; vgl. Vliegthart und van der Zeewen 2011) als Prozess begreifen, in dem verschiedene Akteure (dazu zähle ich nicht nur Politiker und Parteien, sondern auch Interessengruppen, soziale Bewegungen, aber auch Journalisten und Wissenschaftler) um die Deutungshoheit über ein bestimmtes Thema im öffentlichen Raum kämpfen. Ein Frame beinhaltet verschiedene Symbole und Annahmen (Gamson und Modigliani 1989: 3). Zu den Symbolen zählen Beispiele, Schlagwörter, Beschreibungen, Metaphern und auch visuelle Bilder sowie argumentative Elemente wie die Benennung von Gründen, Konsequenzen und die Berufung auf Prinzipien. Das Kerninteresse meiner Arbeit liegt nicht in der Wirkung von Frames (Frame-Effekte; vgl. DeVreese 2012, Matthes 2012, Vliegthart und van der Zeewen 2011), sondern der Produktion von Frames. Wie haben sich bestimmte Frames von Atomkraft durchgesetzt (oder wie wurden sie durchgesetzt) und wie sind andere Frames marginal geblieben?

Journalismus, Medien und Atomkraft in Japan

Für die Literatur über Journalismus und Atomkraft in Japan und über die Berichterstattung zum Atomunfall von Fukushima gilt im Kleinen, was

6 Framing ist der derzeit wohl populärste Ansatz in der Analyse von Medieninhalten (DeVreese 2012, Marcinkowski 2014).

Bourdieu im Großen an den Analyseansätzen der kulturellen Werke kritisiert. Sie teilen sich auf in reine Inhaltsanalysen, die entweder keinerlei Aussagen darüber machen, warum diese eine bestimmte Form annehmen, oder diese aus rein werkinternen Dynamiken (z.B. Diskursen) erklären. Andere Analysen nehmen eine vollständige Determinierung des journalistischen Feldes durch politische oder wirtschaftliche Kräfte an, häufig ohne diese Annahme auf konkrete Analysen der Inhalte der Berichterstattung zurückzuführen. Ein Beispiel für diese Herangehensweise ist die Presseklub-Kritik, die seit den 1990er Jahren die internationale Debatte über den japanischen Journalismus bestimmt hat (vgl. Hayashi und Kopper 2014). Dabei handelt es sich um Klubs, die bei vielen Behörden, Parteien, Unternehmen und Verbänden angesiedelt sind und deren Zugang häufig auf eine Reihe prestigeträchtiger japanischer Zeitungen und Fernsehsender beschränkt ist. Freeman (2000) charakterisiert die Presseklubs als Informationskartelle, die es der Elite ermöglichen, Informationen nach ihrem Willen zu kontrollieren⁷. Ähnlich wie Freeman (2000) hat Feldman (1993, 2004, 2011), der das Verhältnis von japanischen Politikjournalisten zu Politikern untersucht hat, die große Nähe der Journalisten speziell zur langjährigen Regierungspartei LDP (Liberaldemokratische Partei/Jiyūminshutō) kritisiert. Diesen Analysen ist gemein, dass sie den inneren Dynamiken des Journalismus kaum eine prägende Kraft auf die Zeitungsinhalte zuschreiben. Oft verzichten sie ganz auf die systematische Analyse von Zeitungsinhalten. Zu dieser Kategorie zählen die zahlreichen Bücher von konservativen Zeitungskritikern, welche den japanischen Journalismus als verlängerten Arm des Kommunismus (oder als von „Linksextremen“ kontrolliert) betrachten (z.B. Packard 1966), aber auch die Zeitungskritik der marxistischen Schule, die häufig „die Massenmedien“ als eine einzige Kategorie betrachtet und sie von wirtschaftlichen Interessen dominiert sieht (vgl. Itō 1987). Ein Teil der Journalismuskritik nach dem Atomunfall von Fuku-

7 Besonders die Tatsache, dass die Räume der Klubs, Bürogeräte und teilweise auch Getränke und Karten für den öffentlichen Nahverkehr sowie Angestellte, die sich um die Anliegen der Journalisten kümmern, von der „Gastinstitution“ kostenlos bereitgestellt werden und dass Journalisten teilweise untereinander und mit den „Gastinstitutionen“ Absprachen (so genannte Tafel-Verträge und Nachrichtenverträge; *kokuban kyōtei*; *hōdō kyōtei*) getroffen haben, wann bestimmte Nachrichten gemeinsam veröffentlicht werden (Freeman 2000, Iwase 1998, Yamamoto 1989), hat Kritik auch innerhalb der japanischen Medienlandschaft auf sich gezogen (vgl. Freeman 2000; Maruyama 1992). Die japanische Zeitungsgewerkschaft fragte z.B. in einer Publikation, „*kann es so weitergehen wie bisher mit dem Presseklub-System?*“ (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō Shinbun Kenkyūbu 1996).

1. Einleitung

shima lässt sich als rein externe Analyse einordnen. Dazu zählt vor allem populäre und politische Zeitungs- und Fernsehkritik (z.B. Akahata Henshūkyoku 2011, Bessatsu Takarajima 2011, Uesugi und Ugaya 2011), die häufig die Verbindungen und Kooptation von Journalisten in die Welt der Wirtschaft und Politik thematisiert, die aber wegen der Annahme einer kompletten Fremdbestimmung des Journalismus darauf verzichtet, diese anhand von Inhaltsanalysen zu prüfen. Diese Arbeiten haben besonders nach dem Atomunfall von Fukushima dazu beigetragen, Kooptationsprozesse und Fremdbestimmtheit des Journalismus aufzuzeigen, aber in Bezug auf Medieninhalte fehlt ihnen die Aussagekraft. Weil sie den Journalismus meist als völlig fremdbestimmt (oder korruptiert) darstellen, neigen sie darüber hinaus zum Defätismus.

Eine andere Spielart der externen Analyse sind hegemonietheoretische medienwissenschaftliche Ansätze, die zwar detaillierte Analysen von Medieninhalten liefern, aber diese dann durch eine Hegemonie erklären, ohne die materiellen Produktionsbedingungen der Medieninhalte, d.h. den gesamten Bereich der journalistischen Praxis, in die Analyse mit einzubeziehen (z.B. Yamagoshi 2017, Yamamoto 2012). Hier werden zwar einige interessante Ergebnisse auf der Ebene der Medieninhalte vorgestellt, z.B. stellt Yamamoto (2012) die diskursive Trennung zwischen Atombomben und Atomwaffen in Japan fest. Die Erklärung der Hegemonie bleibt aber unbefriedigend, weil sie dazu tendiert, Gegensätze innerhalb und zwischen verschiedenen Feldern zu verwischen, und sie dem Feld generell keine Autonomie zugesteht. Dies führt häufig zu einer Idealisierung von subalternen Fraktionen, die in der Praxis möglicherweise keine große Rolle spielen.

Demgegenüber stehen interne Analysen, die sich entweder auf die schlichte Untersuchung von Inhalten oder Ideen beschränken, oder, insofern sie Aussagen darüber treffen, welchen Einflüssen diese Inhalte unterliegen, diese ausschließlich innerhalb des untersuchten Materials sehen (zur Atomkraft/Umwelt vor 2011: Itō Hiroshi 2002, 2004, 2005, 2009, Mikami et al. 1995, Ōnishi 1993, 1995, 1998, Ōyama 1999; nach dem Atomunfall von Fukushima: Arlt und Wolling 2014, Fujimori 2011, Gunji 2011, Hamblin 2012, Hayashi 2012, Itō Hiroshi 2012, Itō Mamoru 2012, Katō Tetsuo 2012, Kanai 2011, Kanehira 2011, Karasudani 2012, Kowata et al. 2012, Krauss und Lambert 2002, NHK Hōsō Bunka Kenkyūjo Media Kenkyūbu, Bangumi Kenkyūban (2011), Odagiri 2012, Ozeki 2011 a,b,c, Segawa 2012, Shinbun Tsūshin Chōsakai 2013). D.h. letztlich sich der charis-

matischen Ideologie vom Journalisten als selbstbestimmten, kreativen Schöpfer zu unterwerfen (vgl. Bourdieu 1999)⁸.

Neben medienwissenschaftlichen Analysen tendieren gerade auch politikwissenschaftliche Arbeiten dazu den Medien eine prägende Kraft zuzuschreiben, oft ohne den Journalismus selbst zu untersuchen.

Klassische Modelle des politischen Systems in Japan haben das Zusammenspiel von Bürokratie, Politik und Wirtschaft als „eisernes Dreieck“ kategorisiert. Die Staatsbürokratie steht an der Spitze eines Bündnisses mit den großen Unternehmen und der konservativen LDP⁹ (die klassische Interpretation des „Entwicklungsstaates“ hat Johnson (1982) geliefert, eine andere Interpretation, die mehr Gewicht auf den Einfluss des wirtschaftlichen Feldes legt, gibt Samuels (1987)). Japan wurde als starker Staat klassifiziert, der strategische Ziele gegenüber Partikularinteressen durchsetzen kann, aber wenig offen für Impulse und Partizipationsforderungen aus der Gesellschaft ist (Kajita 1990).

Andere Interpretationen sahen ein stärker pluralistisches Regierungssystem in Japan. Muramatsu und Krauss (1988) betonten, dass die Langzeitregierung der LDP zur Bildung von Subregierungssystemen in verschiedenen Bereichen geführt hat. Die Bürokratie sei über Netzwerke mit verschiedenen Interessengruppen und LDP-Abgeordneten verbunden. Sie betonten, dass die Oppositionsparteien in manchen Bereichen einigen Einfluss haben. Viele spätere Analysen betonen eher das Fehlen einer starken Führung und eine erhöhte Responsivität der Regierung (Muramatsu und Kume 2006, Martin und Steel 2008, Noble 2016, Kabashima und Steel 2010).

Die Medien werden dabei als ein Faktor der Öffnung des Systems hin zu mehr Responsivität (Martin und Steel 2008, Popkin und Kabashima 2008) oder als negativer Einfluss, der die Politik in einen unverantwortlichen Populismus treibt (Ōtake 2003), gesehen. Kyōgoku (1983) argumentiert, dass die Medien sogar die Rolle einer Oppositionspartei übernommen hätten. Kabashima und Broadbent (1986) benutzen Daten aus einer Befragung von japanischen Eliten über deren Kontakte zu den Medien, um zu argumentieren, dass diese als Vermittler zwischen verschiedenen politischen

8 Derartige Analysen werden häufig auch von ehemaligen Journalisten durchgeführt, die in Japan einen großen Teil der Medien- und Kommunikationswissenschaftler ausmachen.

9 Die LDP war von 1955 bis 2017 mit zwei Unterbrechungen an der Regierung (1993-1994 und 2009-2012 kamen Oppositionsparteien bzw. Abspaltungen der LDP an die Regierung).

1. Einleitung

Gruppen agieren. Die Medien öffneten das politische System und machten es pluralistischer. In eine ähnliche Richtung argumentieren Lee (1981), Kabashima et al. (2010) und einige der Fallstudien in Pharr und Krauss (1996).

Journalistisches Feld, Feld der Macht und „nukleares Dorf“

Um die Existenz des oben dargestellten blinden Flecks im Bereich der Atomkraft (Avenell 2012) zu erklären, muss meiner Meinung nach eine Analyse der Praxis des journalistischen Feldes mit der Analyse der Darstellung von Atomkraft verbunden werden. Als Alternative zu der rein externen wie der internen Analyse schlägt Bourdieu (1999) eine Analyse der Felder kultureller Produktion in drei Schritten vor:

1. Rekonstruktion der Beziehungen des Feldes zu den gesellschaftlich dominanten Bereichen von Wirtschaft und Politik (diese nennt Bourdieu das Feld der Macht; vgl. Müller 2014, Swartz 2012).
2. Interne historische Analyse des Feldes.
3. Analyse des Habitus, der inkorporierten sozialen Laufbahn der beteiligten Fraktionen.

Diesem Ansatz folge ich in dieser Arbeit. Um die Beziehungen des journalistischen Feldes zum Feld der Macht zu untersuchen, musste insbesondere die Interessengruppe, die in Japan unter dem Begriff „nukleares Dorf“ (*genshiryoku mura*) bezeichnet wird, untersucht werden. Dieser Name wurde von Kritikern für die Interessengruppe der Atomindustrie und ihre Verbündeten in der Bürokratie und Politik geprägt (Kingston 2012). Der Begriff weist auf die enge Vernetzung der beteiligten Akteure und ihre Geschlossenheit nach außen hin. Nach dem Unfall von Fukushima wurde dieser Begriff zum geflügelten Wort in Japan. Kaum jemand, der über die Atomkraft in Japan redet, kommt ohne die Erwähnung des „nuklearen Dorfes“ aus. In der Regel werden darunter die Stromversorger und Kraftwerksbauer, die an der Energiepolitik beteiligten Ministerien (allen voran das Wirtschaftsministerium) und die ihnen nahestehenden Politiker der LDP (aber auch anderer Parteien) sowie an der Forschung und Entwicklung beteiligte Wissenschaftler verstanden (Kingston 2012). Letztlich bleibt der Begriff des „nuklearen Dorfes“ aber schwammig. Es wird auch nicht klar, wie genau das „nukleare Dorf“ aufgebaut ist und wie es seine Interessen durchsetzt. Kritikern reicht es meist, auf seine nahezu als allmächtig wahrgenommene Existenz hinzuweisen. Um sich dem Einfluss verschiedener Gruppen auf die Atomkraftberichterstattung analytisch zu

nähern, muss zunächst untersucht werden, was das „nukleare Dorf“ ist, wie es funktioniert und wie das „nukleare Dorf“ und seine politischen Gegner zum journalistischen Feld positioniert sind. Die Analyse des „nuklearen Dorfes“ nimmt dementsprechend einen großen Teil der Arbeit ein.

Die detaillierteste Analyse der Atomindustrie in Japan hat Yoshioka (2011) vorgenommen. Er beschränkt sich aber darauf, die Geschichte der Atomindustrie als Konflikt zwischen zwei Allianzen aus Wirtschaft und Verwaltung zu erzählen, dem Bündnis aus Wirtschaftsministerium (Keizai Sangyōshō; METI) und Stromversorgern und dem Amt für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijyutsuchō). Das „nukleare Dorf“ könnte als eiserne Dreieck im spezifischen Politikbereich der Atomkraft verstanden werden (Yoshioka selbst bezeichnet es als Äquivalent zu einem militärisch-industriellen Komplex), aber im Verlauf meiner Untersuchung hat sich gezeigt, dass ein solches Verständnis nicht ausreicht. Das „nukleare Dorf“ könnte eher als Viereck bezeichnet werden. Im Zentrum der Struktur stehen verschiedene gemeinnützige Stiftungen, die als Verbindung zwischen den verschiedenen Teilen des Feldes der Macht (Politik, Bürokratie, Wirtschaft) und den jeweils beteiligten anderen sozialen Feldern (im Fall der Atomkraft vor allem: Journalismus, Wissenschaft, Schule, Verbraucherschutz) fungieren. Sie schränken die Autonomie der jeweiligen Felder ein und unterstützen heteronome Fraktionen innerhalb der Felder. Dieses Zusammenspiel zwischen Staat und Gesellschaft hat Garon (1997) als „soziales Management“ bezeichnet. Johnson (1999) hat gefordert diese Stiftungen ins Zentrum der politischen Analyse zu stellen¹⁰. Ohne Analyse der Stiftungen und der zugehörigen „Counter-Movements“ innerhalb verschiedener Felder lässt sich meiner Meinung nach das Zusammenspiel von Journalismus und Feld der Macht in Japan und damit auch die spezifische Form der japanischen Atomkraftdebatte nicht erklären. Der Feldbegriff Bourdieus macht diese Analyse erst möglich.

10 Johnson betont, dass seit den 1980er und 1990er Jahren eine Vielzahl solcher Stiftungen gegründet wurden.

1. Einleitung

Zeitungen

Ich konzentriere meine Untersuchung aus folgenden Gründen auf das Unterfeld der Zeitungen:

- a) Zeitungen haben in Japan immer noch eine Verbreitung von nahezu einem Exemplar pro Haushalt und üben als politisches Medium starken Einfluss aus.
- b) Darüber hinaus sind die japanischen Zeitungen in Konglomeraten mit Fernsehsendern verbunden und üben so einen nicht unerheblichen Einfluss auch auf dieses Medium aus (Freeman 2000, Westney 1996).
- c) Zwar spielt die Kommunikation über soziale Medien eine zunehmende Rolle, aber dennoch verweisen viele der dort geteilten Inhalte wieder auf Zeitungsinhalte, besonders wenn es sich um Nachrichten handelt. Es ist also immer noch sinnvoll zu erforschen, wie Zeitungsjournalismus funktioniert.
- d) Es handelt sich bei der Etablierung und Verbreitung von Frames um länger andauernde, historische Prozesse. Selbst wenn ein Großteil der Nachrichten in den letzten fünf oder zehn Jahren von einfachen Internet-Nutzern oder Bloggern erzeugt worden wäre (was nicht der Fall ist), dann hieße das trotzdem nicht, dass vorher etablierte und verbreitete Frames automatisch ihre gesellschaftliche Wirkung verlieren. Es spricht vieles dafür, dass Frames sich nicht einfach durch strukturellen Wandel der Medien verändern, sondern etablierte Frames sich auch in neuen Medien verbreiten (vgl. dazu auch Benson 2013).
- e) Schließlich stellen die Zeitungen einen autonomen Teil des journalistischen Feldes dar. Sie sind weniger abhängig von politischem Druck als z.B. das Fernsehen (siehe dazu auch Kapitel 9). Hier lohnt sich stärker als in anderen Bereichen der Medien eine über die externe Analyse hinaus gehende Untersuchung.

Teil 1: Das journalistische Feld und die Pro- und Anti-Atomkraftbewegungen

Im ersten Teil der Arbeit beschreibe ich das Verhältnis zwischen dem journalistischen Feld und den Akteursgruppen, die am Streit über die zivile Nutzung der Atomkraft beteiligt sind. In Kapitel 2 analysiere ich die Entstehung und Logik des journalistischen Feldes in Japan. Ich beschreibe die Kämpfe um die Definitionen der Regeln des Feldes von der Autonomisierung des Feldes am Anfang des 20. Jahrhunderts und die Positionierung

gegenüber verschiedenen sozialen und politischen Gruppen bis zu seiner relativen Stabilisierung in den 1950er Jahren. Auf einer allgemeinen Ebene lässt sich die Struktur des Feldes mit einem Konflikt zwischen einem eher unabhängigen und kritischen journalistischen Ideal des Gesellschaftsteils und den eher staatstragenden, erzieherischen journalistischen Idealen des Politik- und Wirtschaftsteils darstellen. Die lange Kriegszeit war die prägende Phase des staatstragenden Journalismus, dessen institutionalisierte Verbindungen zwischen journalistischem Feld und Feld der Macht noch fortbestehen.

In Kapitel 3 und 4 verfolge ich die Entstehung des „nuklearen Dorfes“, das sich zusammen mit dem japanischen Atomprogramm in den 1950er Jahren entwickelte, das Aufkommen einer Protestbewegung seit den 1970er Jahren und die Entwicklung dieser beiden Gruppen bis zum Atomunfall von Fukushima 2011. Dabei lege ich spezielles Augenmerk auf die Netzwerke und Verbindungen zwischen journalistischem Feld und den verschiedenen politischen Akteuren, weil diese ein Indikator für die Autonomie bzw. Heteronomie des journalistischen Feldes sind.

Aus diesen Kapiteln wird die historisch gewachsene, sehr enge Verbindung zwischen dem „nuklearen Dorf“ und dem journalistischen Feld klar. Die Zeitungsverlage engagierten sich in einer landesweiten Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft und nahmen aktiv an verschiedenen Gremien von Regierung und Wirtschaft teil. Hintergrund dieser starken Einbindung waren Netze aus der Kriegs- und Vorkriegszeit, die unter dem Ideal eines Journalismus im Staatsdienst seit den 1930er Jahren aufgebaut worden waren. Im Bereich der zivilen Nutzung der Atomkraft wurde vom entstehenden „nuklearen Dorf“ eine moralische Erziehungskampagne (*kyōka undō*; vgl. Garon 1997) durchgeführt, um die zivile Nutzung der Atomkraft in Japan voranzutreiben. Die Kampagne des „nuklearen Dorfes“, dessen Wurzeln in diese Zeit zurückgehen, zeigt die klassischen Charakteristika der von Garon beschriebenen Kampagnen. Im Zentrum standen Akteure des ehemaligen Heimatministeriums (*naimushō*), die in der Vorkriegszeit am Aufbau von halbstaatlichen Bürgergruppen des Heimatministeriums mitgearbeitet hatten, und die Kampagne wurde in enger Kooperation zwischen staatlichen und privaten Akteuren durchgeführt. Das übergreifende Motiv der Modernisierung vereinte alle politischen Lager in der Kampagne (vgl. Garon 1997: 20). Als wichtigen Aspekt möchte ich noch die starke Einbeziehung der Medien in die Kampagne hervorheben. Eine moralische Erziehungskampagne ist naturgemäß darauf angewiesen, über die Medien möglichst breite Bevölkerungsschichten zu erreichen. Die Inkorporierung von Journalisten in die entstehenden Strukturen des „nu-

1. Einleitung

klaren Dorfes“ war deshalb wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft. Diese Verbindung blieb im Bereich Atomkraft bis in die 1970er Jahre stark, auch weil alle bedeutenden politischen Gruppen bis dahin geschlossen hinter dem (zivilen) Atomprogramm standen.

Seit den 1970er Jahren wurde die zivile Nutzung der Atomkraft in Japan (wie auch weltweit) in Frage gestellt. Von Gewerkschaftsaktivisten, Verbraucherschützern, Anwälten und kritischen Wissenschaftlern getragen, entstand eine soziale Bewegung, die sich gegen die Atomkraft wandte. Die Umweltbewegung feierte in dieser Zeit in Japan große Erfolge und das journalistische Feld wird als eine zentrale Triebkraft dieser Erfolge gesehen (vgl. Badaracco und Pharr 1986). Speziell unter Journalisten des Gesellschaftsteils der Zeitungen hatte die Bewegung viele Verbündete.

Vom wirtschaftlichen Feld wurde der wachsende Einfluss der Umweltbewegung und speziell der Anti-Atomkraftbewegung als existenzielle Krise aufgefasst. Seit den 1970er Jahren wurde in enger Koordination zwischen Wirtschaft, Verwaltung und Politik eine pronukleare Gegenbewegung (*counter movement*, vgl. Meyer und Staggenboerg 1996) aufgebaut, welche die Unterstützung der Bevölkerung für die Atomkraft sicherstellen sollte. Mit geschickten Maßnahmen und viel Geld wurden Journalisten und Medienpersönlichkeiten für dieses Ziel eingespannt. Die bis heute existierenden Strukturen des „nuklearen Dorfes“ stammen aus dieser Zeit. In Kapitel 4 beschreibe ich die Anti-Atomkraftbewegung und die Gegenbewegung des „nuklearen Dorfes“, die seit den 1970er Jahren entstand. Ich lege dabei besonderen Fokus auf die pronukleare Gegenbewegung, weil sich meiner Meinung nach, ohne diese in Betracht zu ziehen, die Berichterstattung über Atomkraft in Japan nicht erklären lässt. Auch existieren zu diesem Phänomen bisher kaum japanischsprachige und keinerlei englisch- oder deutschsprachige Quellen. Hier wird gezeigt, dass das „nukleare Dorf“ nicht einfach die Form eines eisernen Dreiecks annimmt, sondern es eher als „eisernes Viereck“ kategorisiert werden könnte. Akteure aus Wirtschaft, Politik und Bürokratie haben seit den 1970er Jahren eine „pronukleare Zivilgesellschaft“ (mit einem Ableger auch im journalistischen Feld) aufgebaut, die sich aktiv für die Nutzung der Atomkraft einsetzt. Diese pronukleare Gegenbewegung stellt gewissermaßen die heutige Form der moralischen Erziehungskampagnen dar, die Garon als distinktives Merkmal des Zusammenspiels von Staat und Gesellschaft für die Mitte des 20. Jahrhunderts beschrieben hat (Garon 1997: 20).

Teil 2: Frames

Im zweiten Teil beschreibe ich die Frames (d.h. Bilder, Metaphern, Argumente), mit denen die Atomkraft von den im ersten Teil der Arbeit vorgestellten Akteuren dargestellt wurde. Dafür benutze ich Material wie Werbeanzeigen, Flyer und Aufsätze von direkt beteiligten Akteuren (nicht von Journalisten). Um eine gewisse Vergleichbarkeit über den japanischen Fall hinaus zu ermöglichen, entwickle ich die Frames auf Basis der bekannten Untersuchung von Gamson und Modigliani (1989, Gamson 1992). Wie bereits im ersten Teil der Arbeit lege ich besonderen Wert auf die Darstellung von historischem Wandel in der Entwicklung der Frames. Dafür ist der zweite Teil der Arbeit aufgeteilt in eine Darstellung der Frames der Atomkraftbefürworter über den Verlauf des Konfliktes über die Atomkraft von 1973 bis 2010, eine Darstellung der Frames der Atomkraftgegner über den gleichen Zeitraum und eine Darstellung des Wandels der Frames beider Seiten nach dem Atomunfall 2011.

Bourdieu verweist auf die Bedeutung historischer Pfade für die Entwicklung sozialer Felder. Die Regeln, nach denen diese Felder funktionieren, werden historisch etabliert (vgl. Benson 2004: 281-282). Forschungsarbeiten über die Entwicklung von politischen und sozialen Institutionen in Japan haben überzeugende Argumente für einen relativ hohen Grad an Kontinuität zwischen Vorkriegs- und Nachkriegszeit und für die anhaltende Bedeutung der Vorkriegsphase in dieser Hinsicht geliefert (Garon 1997, Gordon 2007, Johnson 1982, Noguchi 1998, für das Mediensystem: Yoshida 2010). Ich argumentiere, dass diese Kontinuität sich auch in den Frames zeigt, in denen die Atomkraft in Japan (speziell durch die Atomkraftbefürworter) porträtiert wird. Anhand von historischen Dokumenten zeige ich deshalb sowohl im ersten Teil (Felder/Akteure) wie auch im zweiten Teil (Frames) der Arbeit die Kontinuität zwischen Vorkriegs- und Nachkriegszeit. Diese Kontinuität ist meiner Meinung nach ein Schlüssel zum Verständnis der Euphorie, mit der die Atomkraft in Japan in den 1950er Jahren speziell auch vom japanischen Journalismus aufgenommen wurde (vgl. auch Ikawa 2013, Machimura 2011, Yoshimi 2012 a).

Andererseits können externe Schocks die Dynamik eines Feldes beeinflussen. Der Atomunfall von Fukushima 2011 kann zumindest für Teile des japanischen Journalismus als ein solcher Schock angesehen werden. Nach dem Unfall wurden viele der Praktiken, welche zuvor die Autonomie des journalistischen Feldes gegenüber der Wirtschaft (und Regierung) einschränkten, aufgegeben. Der Journalismus speziell der prestigeträchtigsten Zeitung (mit dem größten symbolischen Kapital in Bourdieus Terminolo-

1. Einleitung

gie) des Landes, der Asahi Shinbun, entwickelte eine neue Unabhängigkeit gegenüber der Wirtschaft (aber auch gegenüber der Politik und Bürokratie). Aus diesem Grund betrachte ich die Entwicklung der Frames nach dem Atomunfall von Fukushima in einem getrennten Kapitel (Kapitel 7).

Teil 3: Journalistisches Feld und Frames

Im dritten Teil der Arbeit (Kapitel 8 bis 11) zeige ich, wie der Kampf um die Deutung der Atomkraft innerhalb des journalistischen Feldes ausgetragen wurde. Wie wurden die in Teil 2 vorgestellten Frames in verschiedenen Zeitungen aufgenommen und verändert? Dafür habe ich eine Frameanalyse der drei wichtigsten japanischen Tageszeitungen durchgeführt.

Die meisten bisher erschienenen Analysen der japanischen Atomkraftdebatte in Zeitungen konzentrieren sich auf Meinungsartikel (*shasetsu*; zu vergleichen mit Kommentarartikeln in deutschen oder schweizerischen Zeitungen, nur dass diese im Namen der gesamten Zeitung veröffentlicht werden; Ōyama 1999, Itō Hiroshi 2003, 2005, 2009, 2012). Für meine Inhaltsanalyse verwende ich stattdessen Artikelserien (*rensai*).

Japanische Zeitungen veröffentlichen eine relativ große Anzahl solcher Serien oder Kampagnen (vgl. Hirose 1988, Haruhara 1967), die in der Regel ein bestimmtes Thema – unabhängig von der alltäglichen Berichterstattung – über einen bestimmten Zeitraum verfolgen (genauer dazu Kapitel 9). Anders als der Großteil der japanischen Zeitungsartikel sind diese Serien häufig mit dem Namen des Autors gekennzeichnet.

Zeitungskampagnen haben unterschiedliche Größen und unterschiedliche Initiatoren. Japanische Zeitungen veranstalten jedes Jahr Wettbewerbe, bei denen die Journalisten aufgefordert werden, Vorschläge für solche Kampagnen zu machen (vgl. Interviews mit Kusakabe Satoshi, Asaba Masaharu). Kampagnen, die mit voller Unterstützung der Medienorganisation durchgeführt werden, gehen manchmal über mehrere Jahre und sind gekoppelt mit einer Vielzahl an Symposien und Events, die dann wiederum in der betreffenden Zeitung und im dazugehörigen Fernsehsender vorgestellt werden¹¹.

In Kapitel 8 stelle ich zunächst die Gesamtmenge von Artikelserien, meine Stichprobe, Details zur Codierung und einige Daten zur Organisationsstruktur der untersuchten Zeitungen vor. Japanische Zeitungen sind kom-

11 Hier zeigt sich wieder der kampagnenorientierte Charakter der japanischen Zeitungen, der sich in der langen Kriegszeit entwickelt hat.

plexe Großorganisationen. Alle untersuchten Zeitungen haben über 1000 Reporter im Dienst. Die unterschiedlichen Teile der Zeitungen (Gesellschaftsteil, Politikteil, Wirtschaftsteil, Wissenschaftsteil, Hausfrauenteil) agieren zum Teil nach unterschiedlicher professioneller Logik und haben unterschiedliche Interpretationen der Aufgabe von Journalismus. Bei Themensetzung und Framing zeigt sich, dass die Atomkraftberichterstattung in den drei untersuchten Zeitungen von unterschiedlichen Kraftzentren innerhalb der Zeitung dominiert wird.

In den Kapiteln neun bis elf lasse ich einige der Journalisten, welche die untersuchten Kampagnen initiiert oder durchgeführt haben, zu Wort kommen. Für diesen Teil habe ich mit knapp 40 der beteiligten Journalisten Interviews geführt. In diesen biographischen Interviews, die ich durch Daten zu Publikationen, Recherchemethoden und Nebenaktivitäten der Journalisten ergänze, versuche ich die Regeln des japanischen journalistischen Feldes und die spezifische Logik der drei untersuchten Medienorganisationen anschaulich zu machen.

Obwohl natürlich jeder Journalist unterschiedliche Motivationen und Hintergründe aufweist, zeige ich, wie der individuelle Lebensweg, der strukturiert ist durch die Verteilung von wirtschaftlichem Kapital (Geld), kulturellem Kapital (Bildungsabschlüsse und durch Sozialisierung geprägtes Verhalten) und sozialem Kapital (Beziehungen), und die spezifisch journalistische Feldlogik zusammenwirken und das Framing der Journalisten beeinflussen. Nach diesen Kriterien erstelle ich eine Typologie verschiedener „Atomkraftjournalisten“ in den drei Tageszeitungen. Die verschiedenen Subfelder der Gesellschafts-, Wirtschafts- und Wissenschaftsredaktionen der Zeitung bringen verschiedene Typen von Journalisten hervor, die ihre Berufung als Journalist unterschiedlich interpretieren.

Danach beschreibe ich in Abschnitt 9.3. den historischen Pfad und die Positionierung der Yomiuri Shinbun als Unterfeld des journalistischen Feldes sowie die interne Entwicklung dieser Organisation. Ich kombiniere die Erkenntnisse aus Inhaltsanalyse, Interviews und zusätzlichen Quellen, um zu erklären, wie die Atomkraft in der Yomiuri Shinbun dargestellt wird. In der größten japanischen Zeitung lässt sich ein Prozess des Einflusses politischer und wirtschaftlicher Logik in die Autonomie des Journalismus beobachten. Dies fällt zusammen mit dem Aufstieg eines mächtigen Politikjournalisten zum Chefredakteur und Präsidenten der Firma. Es führt dazu, dass Journalisten stärker ein „erziehendes“ oder „beratendes“ Ideal des Journalismus entwickeln, um den Mangel an Autonomie zu rechtfertigen.

In Kapitel 10 analysiere ich das Zusammenwirken von internen Feldstrukturen und den Biographien der Journalisten, um das Framing der

1. Einleitung

Asahi Shinbun zu erklären. Im Gegensatz zur Yomiuri Shinbun, die durch diverse Mechanismen der Logik des politischen und des wirtschaftlichen Feldes stärker unterworfen ist, verfügt die Asahi Shinbun in ihrer Position als prestigeträchtigste Zeitung der japanischen Medienwelt über ein hohes Maß an feldspezifischem symbolischen Kapital (sowie über ein relativ hohes Maß an wirtschaftlichem Kapital). Im Gegensatz zur Yomiuri Shinbun hat sich auch kein mächtiger Herausgeber oder Inhaber etabliert und es gibt daher Raum für unterschiedliche journalistische Fraktionen innerhalb der Zeitung. Bis 2011 hatte im Wissenschaftsteil in Tokyo eine Gruppe, die sich als Erzieher oder Chronisten von Wissenschaft definierten, die Kontrolle. Nach dem Atomunfall von Fukushima gab es einen Umschwung, der dazu führte, dass die Zeitung eine Pionierrolle in der Atomkraftberichterstattung einnahm. Später führte diese exponierte Position zu einer starken Gegenbewegung des „nuklearen Dorfes“, das sich die unteren Ränge des journalistischen Feldes zunutze machte, und mit der politischen Nutzung eines Skandals die gewachsene autonome Fraktion innerhalb der Zeitung wieder zurückdrängte.

In Kapitel 11 analysiere ich den Zusammenhang zwischen Frames und Positionierung im journalistischen Feld für die dritte Zeitung in der Stichprobe, die Mainichi Shinbun. Für diese Zeitung gilt aufgrund ihrer wirtschaftlichen Schwäche, dass sie eine besondere Exponierung gegenüber dem wirtschaftlichen Feld aufweist. Andererseits wurde der Wissenschaftsteil der Mainichi Shinbun seit den 1960er Jahren dominiert vom Gesellschaftsteil der Zeitung. Dies hat in Kombination mit der Fragmentierung der Machstrukturen innerhalb der Redaktion dazu geführt, dass die Zeitung über lange Zeit die höchste Frame-Diversität und das kritischste Framing (der drei untersuchten Zeitungen) der Atomkraft produziert hat. Es hat allerdings auch zu den stärksten Eingriffsversuchen des „nuklearen Dorfes“ in die journalistische Autonomie geführt, die aber nur zu einem gewissen Grad erfolgreich waren.

Schluss

Im Schlusskapitel 12 fasse ich die Hauptaussagen zusammen und reflektiere, was sie zur Analyse von Mediensystemen oder journalistischen Feldern beitragen und was sie speziell für die Funktion der Zeitungen in der japanischen Politik bedeuten. Die Analyse zeigt, dass eine zu starke Konzentration auf die Presseklubs als Determinanten der Berichterstattung nicht hilfreich ist, um die Inhalte und die Frames in den Zeitungen zu erklären. Sie

vermitteln ein zu statisches Bild des japanischen Journalismus. Die Untersuchung des Journalismus als dynamisches Feld, in dem das „nukleare Dorf“ und die Anti-Atomkraft Bewegung in Allianzen mit verschiedenen Gruppen von Journalisten um Einfluss streiten, bietet einen effektiven Ansatz für die Analyse der Beziehungen zwischen Wirtschaft, Politik und Journalismus.

Aus dieser Dynamik erklärt sich sowohl die symbolische Trennung von Anti-Atomkraftbewegung und Umweltbewegung, die Avenell als „nuklearen blinden Fleck“ bezeichnet hat (vgl. Avenell 2012, Mikami et al. 1995, Cassegard 2017), und der Erfolg, den das „nukleare Dorf“ bis 2011 darin hatte, die öffentliche Meinung zu managen. Auch die Theorie des „Explosionsventils“ war ein Produkt der Medienstrategie des „nuklearen Dorfes“.

Gleichzeitig wird klar, dass dieser Erfolg nicht das selbstverständliche Produkt eines auf der Institution der Presseklubs aufgebauten Mediensystems ist. Die Feldstruktur der unterschiedlichen Zeitungen und ihre Darstellung der Atomkraft sowie der Umschwung nach dem Atomunfall von Fukushima zeigen, dass die Hegemonie des „nuklearen Dorfes“ nur mit erheblichem Aufwand erreicht und aufrechterhalten wurde. Zusätzlich bietet das in Kapitel 3 und 4 analysierte Verhältnis von sozialen Bewegungen und Gegenbewegungen meiner Meinung nach Hinweise darauf, warum soziale Bewegungen in Japan seit Mitte der 1970er Jahre Schwierigkeiten bei der Realisierung und Institutionalisierung von politischer Partizipation haben (vgl. Nakazawa 2001, Nishikido 2012, Pekkanen 2006).

Schließlich gibt der Blick auf das journalistische Feld nach 2011 eine Antwort auf die Frage nach Veränderungen und Kontinuitäten in einem Bereich, der seit dem Antritt der Regierung Abe 2012 zu einem Hauptschlachtfeld der japanischen Politik geworden ist. Japans Platzierung im Pressefreiheitsindex von „Reporters without Borders“ ist seit 2011 von Platz 22 auf Platz 72 gefallen (Reporters without Borders 2016). Diese Arbeit gibt Aufschluss darüber, wie das Zusammenspiel zwischen Staat, Wirtschaft und Presse in Japan strukturiert ist und was man aus diesem Trend schließen kann und was nicht.

1. Teil:
Der Journalismus im Feld der Macht

2. Das journalistische Feld: Positionen

2.1. *Der Begriff des Feldes*

An dieser Stelle will ich zunächst die Grundrisse und Konfliktlinien des journalistischen Feldes in Japan beschreiben. Ein Feld begreife ich mit Bourdieu als Teil der Gesellschaft, der zu einem gewissen Grad nach eigenen Regeln funktioniert, die sich nicht vollständig unter die Logik des Geldes (wirtschaftliches Kapital) oder der Macht (politisches Kapital) unterordnen (Bourdieu 1999 hat den Begriff des Feldes ausgearbeitet). So folgen Journalisten einer professionellen Logik, die sich Markt- und Machtdynamiken zu einem gewissen Grad widersetzt (vgl. Hallin und Mancini 2004 zum Begriff des journalistischen Professionalismus). Journalistisches symbolisches Kapital beschreibt Anerkennung, die sich ein Akteur im Feld durch seine journalistischen Leistungen verdient hat. Ein Journalist, der z.B. aufgrund einer Reportage den Pulitzer-Preis gewinnt, sammelt neben rein wirtschaftlichem Kapital (dem Preisgeld) auch noch journalistisches Prestige, journalistisches symbolisches Kapital. Neben feldspezifischem symbolischem Kapital verfügen Journalisten über nicht-feldspezifisches kulturelles Kapital (z.B. Bildungsabschlüsse, eine distinguierte Art zu sprechen etc.), über soziales Kapital (Beziehungen und Vorteile, die sich daraus ergeben) und schließlich wirtschaftliches Kapital (Geld und Reichtum).

Bourdieu betont die Wichtigkeit der relativen Positionierung sowohl der Felder gegenüber anderen gesellschaftlichen Feldern (z.B. des Journalismus gegenüber dem Feld der Politik oder Wirtschaft) als auch der Akteure innerhalb der Felder gegenüber anderen Akteuren (Bernhard und Schmidt-Wellenburg 2012). Die Akteure und Felder sind außerdem Produkte der Differenzierung des sozialen Raums. Akteure verschiedener Klassen, die über unterschiedliche Mengen an Kapital verfügen, nehmen unterschiedliche Positionen ein. Ein Feld lässt sich als Bereich vorstellen, der an einer bestimmten Stelle im sozialen Raum positioniert ist. Dieser ist entlang zweier Achsen von a) der Gesamtmenge von Kapital und b) dem Verhältnis zwischen kulturellem und ökonomischem Kapital strukturiert (Benson 1998).

2. Das journalistische Feld: Positionen

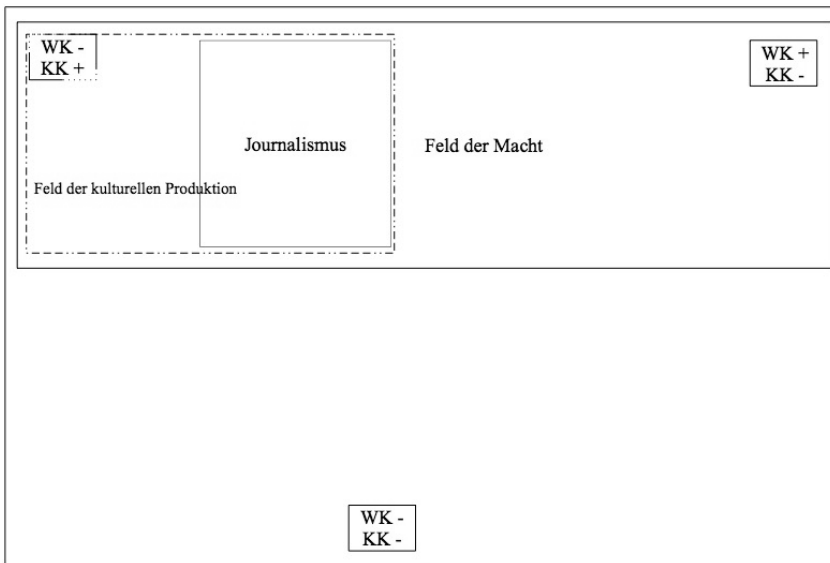


Abbildung 3: Journalistisches Feld im sozialen Raum (nach Benson 1998: 466)

Am wirtschaftlichen Pol (rechts) stehen diejenigen Akteure, die über ein hohes wirtschaftliches Kapital (im Vergleich zu ihrem kulturellen Kapital) verfügen, am kulturellen Pol (links) diejenigen, die im Verhältnis über mehr kulturelles Kapital verfügen. So sind dann Akteure mit hohem symbolischem Kapital links positioniert, während Akteure mit hohem wirtschaftlichem Kapital eher rechts positioniert sind. Dieses Modell soll auch die politische Positionierung widerspiegeln (vgl. auch Müller 2014)¹².

Der Begriff der Feldautonomie beschreibt den Grad, zu dem sich die Feldlogik, das feldspezifische symbolische Kapital, den Regeln des Marktes (Geld) und der Macht (Beziehungen, Einfluss) widersetzt. Diese Feldlogik entwickelt sich zusammen mit der Entstehung (Autonomisierung) des Feldes (Bourdieu 2010 a)¹³. Die Akteure im Feld sind allerdings auch ständig in Kämpfen um die Deutungshoheit der Orthodoxie des Feldes engagiert,

12 Benson (2006, 2013) weist darauf hin, dass die Zeitungen mit dem höchsten symbolischen Kapital häufig diejenigen sind, die wirtschaftlichen Erfolg und journalistische Anerkennung in sich vereinigen und relativiert so die politische Dimension von Bourdieus Modell.

13 Bernhard und Schmidt-Wellenburg (2012) sowie MacAdam und Fligstein (2012) betonen die Parallelen und Kompatibilität von Institutionenforschung und Feld-

die bestimmt, wie das symbolische Kapital des Feldes definiert wird (vgl. Bourdieu 1999; Müller 2014). Herausforderer versuchen die Regeln des Feldes umzuschreiben und verlassen sich dabei zum Teil auf die Hilfe feldexterner Kräfte (vor allem diejenigen mit geringerem symbolischem Kapital; vgl. Bourdieu 1999: 439-448, MacAdam und Fligstein 2012). Die Feldlogik, die Positionen der verschiedenen Akteure innerhalb des Feldes und die Positionen in Relation zu anderen Feldern entstehen in historischen Aushandlungsprozessen. Zwar ist in Bourdieus Werk das Verhältnis zwischen Feld und sozialem Raum nicht völlig klar (Müller 2014), aber ebenso wie der soziale Raum lässt sich das journalistische Feld als Ganzes sowie einzelne Zeitungsorganisationen als Unterfelder gemäß der Aufteilung verschiedener Kapitalsorten analysieren, wenn man kulturelles Kapital (auf der linken Achse) durch feldspezifisches symbolisches Kapital ersetzt. In diesem Fall lässt sich die links oben positionierte Hälfte des Feldes als der autonome Bereich des Feldes bezeichnen, die rechte, untere Hälfte als der heteronome Bereich (im Beispiel wird der Fernsehjournalismus wegen seiner höheren Abhängigkeit vom Geld und seinem geringeren Ansehen rechts positioniert, was tatsächlich mit der politischen Ausrichtung übereinstimmt).

analyse. Die Entstehungsphase des Feldes wird als wichtiger Grundstein der Institutionen (relativ stabilen Regeln) eines Feldes gesehen.

2. Das journalistische Feld: Positionen

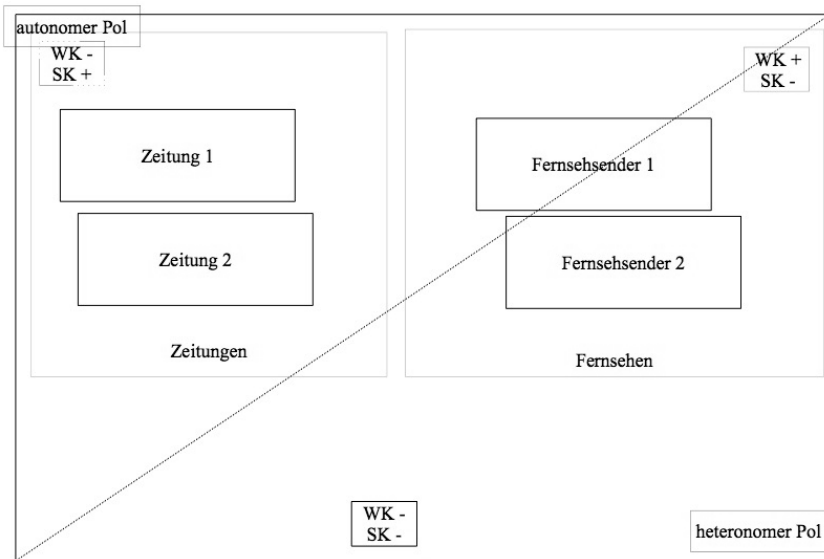


Abbildung 4: Innenansicht des journalistischen Feldes (ökonomisches und symbolisches Kapital)

Im folgenden Teil werde ich zunächst die Logik und Position des journalistischen Feldes in Japan, wie sie sich historisch entwickelt haben, skizzieren. Ich konzentriere mich dabei vor allem auf das Unterfeld¹⁴ des Zeitungsjournalismus, weil es im Kern meiner späteren Analyse steht. Auch methodisch orientiere ich mich an der praxistheoretischen Herangehensweise Bourdieus. Um das Verhältnis des journalistischen Feldes und der angrenzenden Felder in Japan zu rekonstruieren, lege ich medienhistorische und politikhistorische Forschungsarbeiten nebeneinander und kombiniere dies mit einigen Primärquellen zu Schlüsselorganisationen und Akteuren.

14 Ein gesellschaftliches Feld lässt sich wiederum in verschiedene Unterfelder unterteilen. MacAdam und Fligstein (2012) bemühen das Bild einer russischen Matroschka-Puppe, die mehrere kleine Puppen enthält. Eine Zeitungsredaktion wäre demnach ein Unterfeld des Feldes des Zeitungsjournalismus, das wiederum ein Unterfeld des größeren journalistischen Feldes ist.

2.2. Das journalistische Feld in Japan: Entstehungsphase

Position im sozialen Raum: Zeitungen in Japan und Europa

Der Journalismus ist wie die politische Öffentlichkeit in Europa als bürgerliche Institution entstanden (Habermas 1962, Lobo 2016). Im 18. Jahrhundert, das Habermas als die Blütephase der bürgerlichen Öffentlichkeit porträtiert, wurden Zeitungen von einzelnen Notabeln betrieben, um neben der Verbreitung von Nachrichten über aktuelle politische Probleme zu diskutieren (Habermas 1962). Sie waren Diskussionsforen innerhalb einer relativ kleinen Elite an Bürgern (Habermas beschreibt den Prozess der Öffnung der bürgerlichen Öffentlichkeit für eine breitere Masse als Verfallsprozess der rationalen Diskussion; Habermas 1962, Calhoun 1993). Primär als Medium des Bürgertums standen die Zeitungen in Europa dem Adel und den Königshäusern gegenüber. So entwickelte sich z.B. in England der Journalismus zusammen mit dem Parlament als Kontrollinstanz gegenüber dem Königshaus. Das Bürgertum, dem mit der Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems immer stärkere Macht zufiel (Elias 1976), stand dem Königshaus und Adel oft antagonistisch gegenüber.

Dies ist die relative Positionierung, wie sie bei der Entstehung des journalistischen Feldes in Westeuropa aufgebaut war. Wie sah diese Positionierung in später industriell entwickelten Gesellschaften aus? In Japan existierte zur Zeit der Meiji-Restauration (1868) eine Schicht aus wohlhabenden Händlern. Diese waren zum Teil der nach der offiziellen politischen Hierarchie als Führungsschicht festgelegten Schicht der Krieger (*shizoku*) in der Edo-Zeit (bis 1868) wirtschaftlich weit überlegen (Hall und Jansen 1968). Sie verfügten aber nicht über dieselbe politische Position, die sich das Bürgertum in Europa (speziell in Frankreich und England; Elias 1976) in Konflikten mit dem Adel und den Königshöfen erkämpfte (Hall und Jansen 1968). Auch entwickelte diese Händlerschicht in Japan keine politische Presse, die eine vergleichbare Position einnahm wie das Zeitungswesen während der europäischen Aufklärung (Huffman 1997). Die Vorläufer des heutigen japanischen Zeitungswesens wurden erst seit der Öffnung des Landes in den Jahren vor der Meiji-Restauration 1868 (die Bakumatsuzeit) nach dem Vorbild der europäischen und amerikanischen Zeitungen¹⁵ auf-

15 Itō (1990) weist auf die *kawaraban* genannten Drucke hin, die einen Vorläufer der modernen Medien in Japan bildeten. Die Einführung der Zeitungen nach europäischem Vorbild bildete aber eine Zäsur. Die *Kawaraban* enthielten sensationelle Geschichten, illustriert für ein breites Publikum. Sie erschienen nicht regelmä-

2. Das journalistische Feld: Positionen

gebaut. Sasaki (1999: 30) bezeichnet die Umwälzungen vor 1868 deshalb als „Informationsfreiheit der Bakumatsuzeit“ (*Bakumatsu no jōhō kōkai*).

„Herrschaftszeitungen“

Die ersten Zeitungen in Japan wurden von der Regierung gefördert. Die Zeitungen wurden primär als Werkzeuge der „Volkserziehung“ gesehen. Sie wurden von Gelehrten aus der alten Kaste der Krieger gegründet (aus deren Teilen der neue japanische Adel aufgebaut wurde, der unter der Meiji-Verfassung im Oberhaus repräsentiert war) und erhielten Unterstützung von der Regierung. Laut Huffman (1997) wiesen die frühen Zeitungen ihre Leser an, wie die Menschen aus dem Westen Fleisch zu essen und sich nicht nackt in der Öffentlichkeit zu zeigen. Die Zeitungen wurden gewissermaßen zusammen mit der bürgerlichen Klasse selbst erst nach der Öffnung des Landes 1868 aufgebaut. Yamamoto sieht die von der Regierung oder einzelnen Regierungsmitgliedern aufgebauten und unterstützten „Herrschaftszeitungen“ (*goyō-shinbun*) als Vorgänger von Japans heutigen Zeitungen (Yamamoto 1973). Zeitungen wurden allgemein als Mittel zur Modernisierung der Gesellschaft und Erziehung der Bevölkerung anerkannt und als Diskussionsplattform für die herrschenden Oligarchen gesehen (Sasaki 1999).

Parteizeitungen

Bereits früh begannen die Zeitungen allerdings Brüche in den herrschenden Klassen zu reflektieren. In Analogie zu dem Trend, den Habermas (1962) und andere für die Entwicklung der Öffentlichkeit in Westeuropa aufgezeigt haben (vgl. Schäfer 2012), entwickelten sich parteiische Zeitungen im Japan der 1870er Jahre. Häufig wurde eine Zeitung von einem bestimmten einflussreichen Politiker geführt (vgl. Sasaki 1999, Yamamoto 1986). Die Presse wurde zu einem Mittel für die japanischen Parteien, die in den späten 1870er und 1880er Jahren aus Brüchen innerhalb der Elite entstanden, um in der Bewegung für Bürgerrechte (*jiyū minken undō*) die Regierung anzugreifen (vgl. Huffman 1997, Sasaki 1999, Yamamoto 1973).

ßig und können nur schwer als Grundlage des heutigen japanischen Journalismus gesehen werden.

Yamamoto sieht die alte Herrscherschicht aus Großgrundbesitzern als den Leser- und Unterstützerkern dieser (oppositionellen) Parteizeitungen (Yamamoto 1981: 151). Die Parteizeitungen lieferten sich teilweise heftige Wortgefechte mit den „Herrschaftszeitungen“. Der Hauptunterschied zwischen „Herrschaftszeitungen“ und Parteizeitungen war, dass die „Herrschaftszeitungen“ die Regierenden vertraten, während die Parteizeitungen in der Opposition waren. Gleichzeitig repräsentierten die Zeitungen regionale Allianzen (die einflussreichen Gruppen um politische Persönlichkeiten aus den ehemaligen Fürstentümern Chōshū (heute Präfektur Yamaguchi) und Satsuma (heute Präfektur Kagoshima; vgl. Sasaki 1999: 28-206).

Volkszeitungen

Parallel dazu existierte eine Schicht von gebildeten Händlern, die in Zeitungen wie der Yomiuri Shinbun (gegründet 1874) literarische Werke lasen. Diese zunächst als kleine Zeitungen (*koshinbun*) geschmähten Blätter begannen nach und nach auf eine neue, breitere Leserschicht zu zielen, die durch den Ausbau des Schulsystems und die wirtschaftliche Entwicklung allmählich entstand. In dieser Art von Zeitung wurde Politik wenig thematisiert, es herrschte eine Trennung von Literatur als niederes Thema für Händler und Frauen und politischem Kommentar als Königsdisziplin für politische Zeitungen (darunter fielen sowohl die „Herrschafts“- wie auch die „Parteizeitungen“; Yamamoto 1981). Gegenüber den „große Zeitungen“ (*ōshinbun*) genannten Parteizeitungen nahm die Regierung der Meiji-Oligarchen teils eine repressive Haltung ein, teils griff sie selbst aktiv ein (Huffman 1997). So wurden von Regierungsmitgliedern mit der Unterstützung durch finanzstarke Industrielle oppositionelle Zeitungen aufgekauft (so z.B. der Vorgänger der heutigen Mainichi Shinbun in Tokyo, Tokyo Nichinichi Shinbun; Sasaki 1999: 163-179) und heimlich mit Regierungsgeldern gestützt, um sie auf die eigene Seite zu ziehen (so der Vorgänger der Asahi Shinbun in Tokyo; vgl. Ariyama 1986). Die „großen Zeitungen“ aus der Zeit der Freiheits- und Bürgerrechtsbewegung wurden mit zunehmender industrieller und kommerzieller Entwicklung verdrängt durch die „kleinen Zeitungen“ (*koshinbun*) mit einer breiteren Leserschicht (Yamamoto 1973; Huffman 1997).

Entwicklung des Feldes

Huffman unterstreicht, dass die Zeitungen bei den Unruhen nach dem Russisch-Japanischen Krieg (1904-1905) und bei einer Reihe von Skandalen in der späten Meiji- und frühen Taishō-Zeit (speziell von 1901 bis in die 1920er Jahre) eine wichtige Rolle als Kritiker der Regierung und generell der herrschenden Eliten spielten (Huffman 1997). Journalisten begannen sich als Advokaten der Bevölkerung zu verstehen. Vermutlich lässt sich in Bourdieus Terminologie sagen, dass der Journalismus in dieser Wachstumsphase begann, sich als eigenes gesellschaftliches Feld zu etablieren. Yamamoto betont speziell die Phase von 1895 bis 1905. In dieser Periode zeigte die Zeitungsindustrie, angetrieben durch die Ausweitung der allgemeinen Schulbildung und die industrielle Entwicklung nach dem ersten Japanischen-Chinesischen Krieg (1894-1895), ein starkes Wachstum. Erste industrielle Druckmaschinen wurden importiert (vgl. Huffman 1997). Das journalistische Feld gewann eine Teilautonomie gegenüber der Wirtschaft und der Politik und begann seine eigenen spezifischen Regeln zu entwickeln (vgl. DeLange 1998, Yamamoto 1981).

Die Erlangung einer relativen Autonomie: professionelle Logik und Gesellschaftskritik

Es scheint sich zu dieser Zeit eine professionelle Logik im Journalismus entwickelt zu haben. In einem Bericht unter dem Titel „Zeitungsjournalisten – Herolde der Gesellschaft“ (*keisei no bokutaku – shinbun kisha*), den ein anonymen Journalist 1902 veröffentlichte, wird das neu entstandene Milieu der Journalisten in Tokyo beschrieben (Anonym 1902). Viele der Journalisten waren Absolventen der Privatschulen Keiō Gijuku Daigaku oder Waseda Seiji Gakkō. In dem Bericht werden Vorbilder aus dem Ausland, z.B. der britische Journalist William Thomas Stead, der als einer der ersten investigativen Journalisten gilt¹⁶, vorgestellt. Der Beruf des Journalisten wird mit dem eines Priesters verglichen, weil er ebenfalls einem höheren Ziel als wirtschaftlichem Gewinn folgt (Anonym 1902). In dem Text werden einige bis heute gültige Konfliktlinien des Journalismus in Japan aufgezählt,

16 William Thomas Stead (1849 – 1912) gilt als ein Begründer des investigativen Journalismus. Er sah Journalismus als sozialreformatrische Mission und kämpfte in einer Kampagne z.B. die damals in England weit verbreitete Kinderprostitution (Robinson 2012).

so z.B. die Konkurrenz zwischen dem sogenannten „harten Weg“ (*kōha*) der Wirtschafts- und Politikjournalisten (*keizaibu*, *seijibu*) und dem „weichen Weg“ (*nanpa*) der Journalisten des Gesellschaftsteils (*shakaibu*) innerhalb der Zeitungsfirmen (Anonym 1902). Diese Unterscheidung war zunächst eine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Zeitungstypen der „großen Zeitung“ und der „kleinen Zeitung“. In den späten 1890er Jahren entwickelten sich verschiedene neue Ansätze des Journalismus, die versuchten neue, breitere Leserschichten innerhalb derselben Zeitung anzusprechen. Die Zeitungen Niroku Shinpō (gegründet 1901), Yorozu Chōhō (gegründet 1892) und die Mainichi Shinbun in Tokyo (nicht zu verwechseln mit dem Vorgänger der heutigen Mainichi Shinbun, der Mainichi Shinbun aus Osaka) begannen einen neuen Journalismus zu etablieren.

Speziell die Yorozu Chohō, die sich mit einem niedrigen Kaufpreis besonders an Unterschicht-Leser wandte, kombinierte so genannte „Seitendrei-Artikel“ (*sanmen kiji*; die Bezeichnung für sensationelle Artikel stärker in der Tradition der Kwaraban) mit einer neuen Form von politischer Gesellschaftskritik auf Seite eins (Seite eins war die Politikseite; Yamamoto 1981). Dafür rekrutierte der Inhaber der Yorozu Chōhō z.B. einen bekannten Sozialisten¹⁷ und einen christlichen Sozialreformer¹⁸ als Redakteure. Die Sozialkritik auf Seite eins kombinierte er mit Skandalberichterstattung über Mätressen und Korruption der politischen und wirtschaftlichen Eliten auf Seite drei. Ein zeitgenössischer Schriftsteller berichtet, dass er als Mittelschüler durch diese Zeitungen politisiert wurde:

„Ich las die Mainichi, die Niroku Shinpō, die Yorozu Chōhō und erfuhr Dinge, die mein Blut zum Kochen brachten. Als Freund der Schwachen, die Gewalttaten der Starken ans Licht bringen. Das Böse in der Gesellschaft anklagen. Damals dachte ich, was für eine erfüllende Art zu leben dies ist für einen Mann“ (Shirayanagi Shūkō zitiert in Yamamoto 1981: 99).

In den Leitlinien der Mainichi Shinbun, die eine Kampagne für die Opfer des Ausbaus einer Kupfermine nördlich von Tokyo durchführte, hieß es:

„Wir sind die Herolde der Gesellschaft (shakai no bokutaku) (...) wir können nicht vor Bedrohungen zurückschrecken und nicht mit Geld gekauft werden.“

17 Kōtoku Shūsui übersetzte sozialistische Texte ins Japanische. Aus Protest gegen die Befürwortung des Russisch-Japanischen Krieges trat er 1903 aus der Redaktion der Yorozu Chōhō aus. Später wurde er wegen angeblicher Attentatspläne gegen den Kaiser hingerichtet (vgl. Huffman 1997, Yamamoto 1990).

18 Uchimura Kanzō, ein bekannter christlicher Sozialreformer trat ebenfalls 1903 aus der Redaktion aus (vgl. Yamamoto 1990).

2. Das journalistische Feld: Positionen

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Treue, Menschlichkeit, Frieden. Das ist das Leben unserer Mainichi Shinbun“ (Yamamoto 1981: 156).

In diesen Äußerungen zeigt sich der Kern der heute in den japanischen Zeitungsverlagen als „Logik des Gesellschaftsteils“ (*shakaibu no ronri*; vgl. z.B. Hayashi und Kopper 2012) bekannten, spezifisch journalistischen kulturellen Logik. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete diese Form des kritischen Journalismus den Mainstream in der Tokioter Zeitungswelt. Die Yorozu Chōhō war 1899 mit über ca. 300 000 verkaufter Auflage die meistverkaufte Zeitung in Tokyo (vgl. Yamamoto 1981: 406-407). Die Niroku Shinpō erreichte ebenfalls ein breites Publikum. Der kritische Journalismus war eng verbunden mit den sozialen Bewegungen dieser Zeit. Die Yorozu Chōhō kombinierte einen oft christlich inspirierten Humanismus mit gesellschaftlich orientierten sozialistischen Ideen. Die Niroku Shinpō veranstaltete 1901 ein „Arbeiter-Freundschaftstreffen“ (Rōdōsha Konshinkai), für das sich 50 000 Personen anmeldeten.¹⁹ Yamamoto (1981: 160) schreibt, man könne dieses Treffen auch als den ersten japanischen „Tag der Arbeit“ bezeichnen. Die Yorozu Chōhō gründete eine Organisation namens Idealisten-Union (*risōdan*), die für sozialen Fortschritt eintrat. Sie kooperierte mit der Mainichi Shinbun aus Tokyo bei einer Vorlesungsreihe im Rahmen der Idealisten-Union (Yamamoto 1981).

Die erziehende Massenzeitung und die Nachrichtenzeitung

Gesellschaftskritik und die Unterstützung der gesellschaftlich Schwachen hatten sich als Teil der journalistischen Logik etabliert (vgl. Yamamoto 1981: 152-163). Während der Fokus auf Aktualität in allen Teilen der Zeitung anerkannt war und zunehmend wichtiger wurde (Yamamoto 1981: 110), war die gesellschaftskritische Haltung der Zeitungen aber nicht unumstritten.

Ein Gegenmodell bot die Hōchi Shinbun, die in Tokyo ebenfalls eine hohe Auflage erreichte und ihre Inhalte mehr auf erzieherische Anekdoten ausrichtete. Sie konzentrierte ihre „Seite-Drei-Artikel“ mehr auf Polizeigeschichten und gab das Motto aus eine Zeitung zu sein, die man „mit Eltern und Kind lesen könne“ (Yamamoto 1981: 101-104). Sie war die erste Zeitung, die weibliche Journalisten einstellte, brachte viele Artikel mit

19 Nach einem Einspruch der Sicherheitskräfte musste die Teilnehmerzahl auf 5000 begrenzt werden (Yamamoto 1981: 160).

nützlichen Anekdoten (*jitsuyō-kiji*) und Techniken, wie sich Menschen aus der Unterschicht in der Gesellschaft zurechtfinden konnten (*shosejutsu*; Yamamoto 1981: 103). Yamamoto zitiert einen Leser, der die Zeitung für ihre erzieherischen Geschichten aus dem Alltag lobt und berichtet, dass er sie jeden Abend seiner Frau vorlese. Politische Neutralität (*fuhen futō*) gehörte ebenfalls zu den Grundsätzen dieser Zeitung. Sie wurde viel von Soldaten und Angestellten im Verkauf gelesen. Man könnte sie mit Bourdieu als Zeitung beschreiben, welche stärker kleinbürgerliche Werte und Geschmäcker vertrat (vgl. Bourdieu 1982).

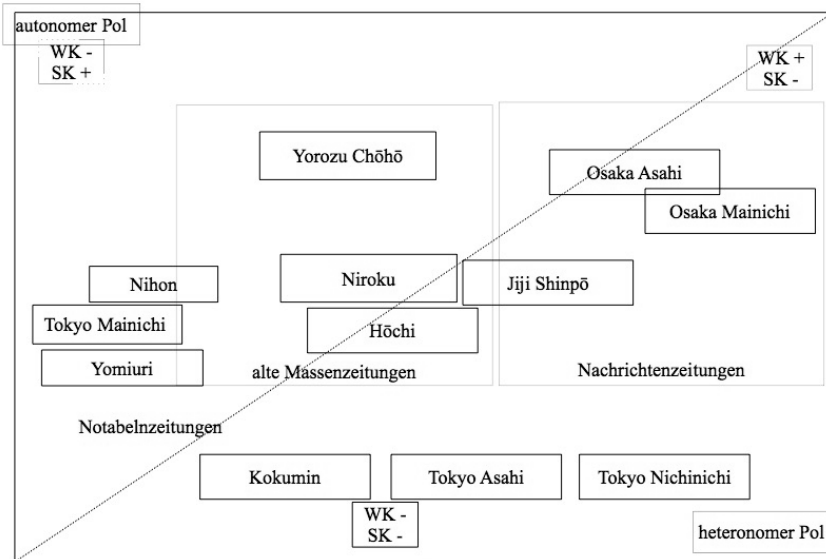


Abbildung 5: Journalistisches Feld um 1910 (Schaubild nach den Beschreibungen in Yamamoto 1981).

Wachstum und Autonomisierung; die Nachrichtenzeitungen

Sowohl die Yorozu Chōhō als auch die Hōchi Shinbun erhielten nach dem Russisch-Japanischen Krieg 1904-1905 zunehmend Konkurrenz von einem neuen Typ von Zeitung. Prototypen für das Modell der Nachrichtenzeitung (*hōdō-shinbun*) waren die Asahi Shinbun und die Mainichi Shinbun aus Osaka sowie die Jiji Shinpō aus Tokyo. Sie versprachen als Nachrichtenzeitungen ebenfalls Neutralität und Unparteilichkeit (*fuhen futō*). Ihre Leserschaft war stärker die neue aufsteigende Schicht von Angestellten und

2. Das journalistische Feld: Positionen

Händlern, die besonders in Kansai, dem damaligen Kerngebiet der japanischen Wirtschaft, vertreten war. Sie richteten ihre Aufmerksamkeit stärker als zuvor auf schnelle und punktgenaue Wirtschafts- und Politikberichterstattung. Das dafür notwendige Netz aus Korrespondenten und die zugehörige Infrastruktur erforderten erhebliche Investitionen. Die Aktualität und Genauigkeit wurde schließlich zum Alleinstellungsmerkmal der Nachrichtenzeitungen und führte seit den 1920er Jahren zu ihrer landesweiten Monopolstellung (Yamamoto 1981). In den 1910er und 1920er Jahren wurden die Nachrichtenzeitungen aus Osaka zu „Omnibusmedien“, d.h. Zeitungen, die von breiten Gesellschaftsschichten, von nahezu „jedermann“ gelesen wurden (Yamamoto 1981, vgl. Benson 2013). Parallel zur Entwicklung des Feldes wurden die ersten Organisationen gegründet, die verschiedene Akteure des Feldes regelmäßig zusammenbrachten. Die Presseklubs in verschiedenen Ministerien waren die ersten derartigen Gruppen für einfache Journalisten. Seit 1909 wurden im Rahmen der „Frühling-Herbst-Gruppe“ (Shunjūkai) regelmäßige Treffen der Manager verschiedener Zeitungen institutionalisiert. Die Gruppe sollte „zu Vorteil und Ehre von Zeitungsjournalisten beitragen“ (Sasaki 1999: 312). 1912 und 1913 wurden mit der „Gruppe des 21. Tages“ (21nichikai) und dem Zeitungsbund (Shinbun Kyōkai) weitere Dachorganisationen der Zeitungsmanager gegründet (Mori 2006), die zum Teil auch politisch aktiv waren. Der Zeitungsbund erreichte laut Sasaki (1999) z.B. für Zeitungen einen Rabatt auf Post- und Telefonpreise.

Unparteilichkeit und interner Pluralismus

Yamamoto Taketoshi (2005) führt das Ideal von Unparteilichkeit auf die herrschenden Oligarchen zurück, die die seit den 1880er Jahren in Opposition zur Regierung entstandenen politischen Parteien zu diskreditieren versuchten. Auch sei es für die geschäftsorientierten Nachrichtenzeitungen ein Vorteil gewesen, Unparteilichkeit zu behaupten, weil dadurch die potentielle Käuferschicht erweitert wurde (Yamamoto 1973). Yamamoto sieht es als Kennzeichen der Nachrichtenzeitung, dass sie besonderen Wert auf Aktualität und Neuigkeitswert sowie Punktgenauigkeit und Exaktheit der Nachrichten legten. Er sieht gleichzeitig einen Rückgang der politischen Kommentarfunktion und der Gesellschaftskritik der Zeitungen (Yamamoto 1981: 136-137). Der Wert, der Aktualität und Neuigkeit beigemessen wird, kann als universelles Charakteristikum des Journalismus, als Teil ei-

nes feldspezifischen symbolischen Kapitals, gelten (vgl. z.B. Bourdieu 2010 b).

Für Japan könnte man argumentieren, dass sich bei den neuen Nachrichtenzeitungen eine Diversifizierung des feldspezifischen symbolischen Kapitals in den verschiedenen Teilen der Zeitung entwickelte. Die Zeitungen wandelten sich zu profitablen Großunternehmen. Damit diversifizierten sich die Zeitungen auch innerlich. Von einem externen Pluralismus (verschiedene Zeitungen vertreten jeweils eine politische Position; Hallin und Mancini 2004) wandelten sie sich zu einem Modell des internen Pluralismus (innerhalb einer Zeitung gab es verschiedene politische Positionen). Mit der Erweiterung der Redaktionen kam es vor, dass die politischen Gegner eines Journalisten, statt wie vorher außerhalb der Redaktion zu sitzen, nun innerhalb der gleichen Redaktion saßen (Aoki 1968).

Das Weiterbestehen des kritischen Journalismus in der Osaka Asahi Shinbun (siehe unten) weist darauf hin, dass der Fokus auf Aktualität nicht unbedingt die Gesellschaftskritik verdrängte, wie von Yamamoto beschrieben (Yamamoto 1981). Der Gesellschaftsteil wurde zum Hauptsitz des kritischen Journalismus innerhalb der Zeitungsunternehmen (obwohl sich dieser nicht auf den Gesellschaftsteil der Zeitungen beschränkte). Er konkurrierte mit dem Politik- und dem Wirtschaftsteil, die stärker auf die schnelle Übermittlung neutraler Informationen fokussiert waren. Diese tendieren stärker dazu, die Logik der jeweiligen Felder, die sie abdecken, zu übernehmen. Dieses Spannungsverhältnis existiert bis heute innerhalb der Zeitungsverlage (vgl. Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015, Leggewie 2010).

2. Das journalistische Feld: Positionen

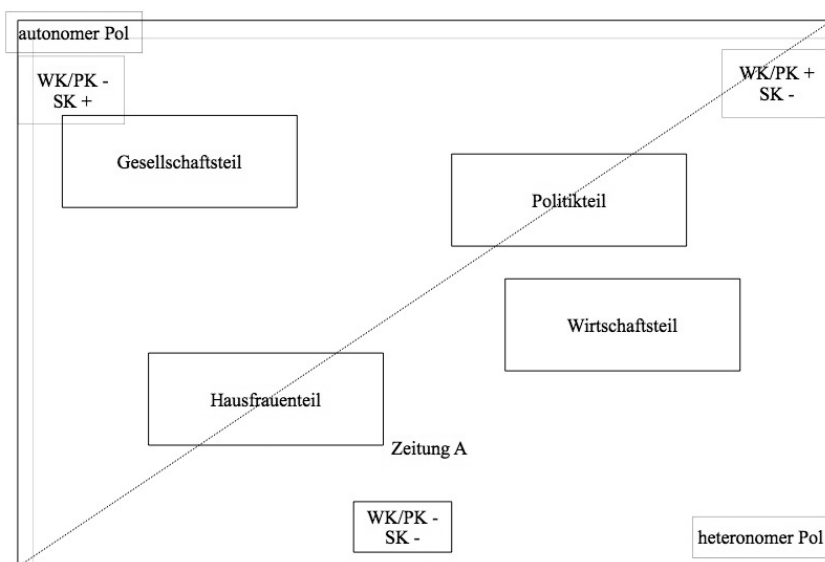


Abbildung 6: *Symbolisches Kapital, Autonomie und Heteronomie bei internem Pluralismus; das Verhältnis von feldspezifischem symbolischem Kapital zu wirtschaftlichem Kapital wird hier durch wirtschaftliches und politisches Kapital (im Sinne von Einfluss und Beziehungen in der Welt der Politik) ersetzt. Die Mengen und Zusammensetzungen des Gesamtkapitals und damit die Hierarchie der Zeitungsteile unterschieden sich aber je nach Geschichte des Verlages.*

Die kritische Phase: Allianzen und Autonomie

Laut Huffman (1997) und Yamamoto (1973) wurden von 1912 an die kritischen Stimmen der Zeitungen stärker. Durch zunehmenden wirtschaftlichen Erfolg erreichten die Zeitungen Autonomie und durch ihre wachsende Leserschaft auch immer mehr politischen Einfluss. Es lässt sich politisch eine deutliche Positionsverschiebung des journalistischen Feldes beobachten. Bis in die 1910er Jahre waren die meisten Zeitungen durch ein Netz aus Allianzen mit verschiedenen Gruppen der Meiji-Oligarchen²⁰

²⁰ Besonders einflussreich waren die Gruppen aus den Fürstentümern Chōshū (z.B. um Yamagata Aritomo) und Satsuma (z.B. um Prinz Saionji).

und der wiederum von einem Oligarchen gegründeten Partei Rikken Seiyūkai (Freunde der Verfassungspolitik) verbunden. Der Seiyūkai war von Itō 1900 als Partei des nationalen Interesses und des Kaisers gegründet worden (vgl. Sasaki 1999). Mit der wachsenden Unabhängigkeit des Feldes positionierte sich der Mainstream des Journalismus deutlicher auf der Seite der Parteipolitiker, die sich für das Ende der Herrschaft der Oligarchen und eine stärkere Öffnung der Politik für breitere Volksschichten einsetzten. In mehreren Kampagnen brachten sie von den Meiji-Oligarchen geführte Regierungen zu Fall. 1912 trafen sich mehrere Größen der Zeitungswelt und gründeten mit Politikern des Seiyūkai eine „Allianz für den Schutz der Verfassungspolitik“ (*kensei yōgō rengōkai*)²¹. 1913 zwangen sie zusammen den als Symbol der „Oligarchen-Politik“²² kritisierten Premierminister Katsura Tarō (während seiner dritten Amtszeit als Regierungschef 1912-1913) zum Rücktritt.

Die Kampagne wurde gegen seinen Nachfolger Yamamoto Gonnohyōe (1913-1914) weitergeführt. Der Seiyūkai hatte die Seiten gewechselt und Yamamoto, der ebenfalls als Vertreter der Oligarchen kritisiert wurde, unterstützt. Yamamoto erlangte so die Unterstützung einiger parteinaher Zeitungen. Der Großteil des journalistischen Feldes setzte die Bewegung aber fort, forderte Steuersenkungen (Sasaki 1999: 270) und stellte sich gegen Yamamotos Regierung.

Bei einer Demonstration wurde ein Journalist der Tōkyō Nichinichi Shinbun von einem Polizisten verletzt und die Zeitungen solidarisierten sich und forderten den Rücktritt des verantwortlichen Ministers im Heimatministerium (Naimushō). Nach einem Korruptionsskandal musste Yamamoto dann schon nach einem Jahr an der Regierung zurücktreten. Im Zentrum der Kampagnen stand damals die Yorozu Chōhō aus Tokyo. Der dreimalige Heimatminister und spätere Premierminister (von 1918-1921) Hara Takashi, der für seine Medienmanipulation berühmt war, sah die Yorozu Chōhō als gefährlichste aller Zeitungen. Sie beunruhigte ihn, weil er sie nicht bloß als Werkzeug politischer Gegner sah, sondern weil sie über eine gewisse Selbstdisziplin (*jiritsusei*) verfügte (Sasaki 1999: 306). Dieses Unbehagen Haras, der es gewohnt war, mit Geld und anderen

21 Die Tokioter Zeitungen Yorozu Chōhō, Tōkyō Nichinichi Shinbun, Nihon, Jiji Shinpō, Tōkyō Asahi, und Tokyo Mainichi Shinbun beteiligten sich dabei. Zeitungen, die sich für die Regierung Katsura positionierten, wurden im Verlauf der Kampagne teilweise von einem wütenden Mob angegriffen (dazu gehörten die Kokumin Shinbun, Miyako Shinbun, Yamato Shinbun, Yomiuri Shinbun und Niroku Shinpō).

22 *Hanbatsu seiji*.

2. Das journalistische Feld: Positionen

Vorteilen Journalisten zu manipulieren, zeigt die Neuartigkeit der professionellen Autonomie des Feldes gegenüber dem politischen Feld. Die Autonomie beschränkte sich aber nicht nur auf die Yorozu Chōhō. Der Marktführer Osaka Asahi Shinbun entwickelte sich ebenfalls zu einem autonomen Akteur, der die Logik des journalistischen Feldes gegenüber dem politischen Feld vertrat.

Der weiße Regenbogen

1916 kam mit General Terauchi Masatake (1916-1918) erneut ein Politiker aus dem ehemaligen Fürstentum Chōshū an die Macht. Die Zeitungen wandten sich gegen die von ihm geplante Entsendung von japanischen Soldaten 1917 nach Sibirien (eine Intervention zusammen mit den USA und England als Reaktion auf die russische Revolution) und kritisierten die Wirtschaftspolitik der Regierung und Vorhaben zur Aufrüstung scharf (Yamamoto 1973: 181-201). 1918 gab es landesweite Unruhen, nachdem durch eine Meldung der Osaka Asahi Shinbun bekannt geworden war, dass Spekulanten den Preis für Reis in die Höhe getrieben hatten (Sakō 2014, Yamamoto 1990). Die Osaka Asahi Shinbun war zu dieser Zeit eine der auflagenstärksten Zeitungen des Landes und nahm eine Führungsposition bei der scharfen Kritik an der Regierung durch die Medienwelt ein (Sasaki 1999). Sakō (2014) beschreibt diesen Konflikt als Konfrontation zwischen den alten Eliten und der „Welt des Wortes“ (*genronkai*) in Osaka. Mehrere fortschrittlich eingestellte Professoren²³ der Universität Kyoto schrieben zu dieser Zeit als „Freunde der Zeitung“ Kolumnen, der Inhaber unterstützte die „progressive Fraktion“ innerhalb der Zeitung (vgl. Sasaki 1999, Sakō 2014)²⁴.

Als die Reisunruhen im Sommer 1918 eskalierten, verhängte der Heimatminister eine Publikationssperre in Bezug auf die Unruhen. Die Zeitungswelt reagierte wütend und verlangte die Rücknahme des Verbotes. Das Heimatministerium musste sich dem Druck beugen, entschied sich aber an der Osaka Asahi Shinbun ein Exempel zu statuieren. Ein Zeitungsartikel, der den Anlass zur Repression gab und dessen Autor später vor Ge-

23 Darunter war z.B. der einflussreiche Marxist Kawakami Hajime (Sakō 2014).

24 Die „progressive Fraktion“ hatte die Unterstützung des Haupteigentümers Murayama Ryūhei, der Präsident der Osaka Asahi Shinbun war. Die konservative Gruppe sammelte sich in der Tokyo Asahi Shinbun unter dem zweiten Eigentümer Ueno Riichi (Kurita 2001).

richt angeklagt und verurteilt wurde, beschrieb die aufgebrachte Stimmung bei einem Treffen von 86 Zeitungs- und Nachrichtenverlagen in Kansai (Yamamoto 1973: 192-193). Die Osaka Asahi Shinbun hatte in dem Artikel, den Ausspruch „der weiße Regenbogen durchstößt die Sonne“ (*hakkō hi wo tsuranukeri*) verwendet. Es handelt sich um einen Hinweis auf eine klassische chinesische Schrift, in der ein weißer Regenbogen als Vorzeichen eines Soldatenaufstands gegen den Herrscher dargestellt wird.

Als Reaktion auf diese Anspielung drohte der Heimatminister der Osaka Asahi Shinbun mit der Schließung. Die Regierung wertete den Artikel als Aufruf zur Revolte und Beleidigung des Kaiserhauses.

Schon vor dem Vorfall hatte der Heimatminister Gotō Shinpei²⁵ durch mit ihm verbundene Journalisten in der Zeitschrift „Neue Generation“ (*Shinjidai*) gegen die Osaka Asahi Shinbun Stimmung gemacht (Kimura 1992, Sakō 2014). Der Hauptinhaber der Asahi Shinbun wurde nach dem Vorfall von einer Gruppe Rechtsnationalisten überfallen und verprügelt, die Asahi Shinbun musste offiziell Reue üben und eine Gruppe kritischer Journalisten verließ die Zeitung (vgl. Yamamoto 2005). Die Repression wurde auch zum Anlass für eine Neuordnung der Machtverhältnisse innerhalb der Asahi Shinbun. Journalisten wie der spätere Herausgeber²⁶ Ogata Taketora und der ehemalige Militärberichterstatte Nishimura Tenshū²⁷ übernahmen die Führung. Beide verkörpern eine stärker obrigkeitsnahe Orientierung.

Presseklubs und Eingriffe des Heimatministeriums

Das politische Feld reagierte auf den wachsenden Einfluss der Zeitungen. Der Beginn der aktiven Manipulation von Presseklubs durch die Regie-

25 Gotō war auch bei der späteren Übernahme der Yomiuri Shinbun durch einen ehemaligen Beamten des Heimatministeriums beteiligt.

26 Die Bezeichnung *shuhitsu* (wörtlich Hauptschreiber) übersetze ich hier mit Herausgeber. Es handelt sich meist um einen erfahrenen Redakteur, der landesweit die Redaktionslinie bestimmt. Er ist zu unterscheiden vom Chefredakteur der jeweiligen Teilredaktionen (*benshūkyokuchō*) und vom Inhaber (*shashu*) sowie vom Chef des Kommentarteils (oft *ronsetsushitsuchō*) und auch vom leitenden Gesamtredakteur (*benshū sōchō*), der bei der Asahi Shinbun für eine Weile während der Kriegszeit existierte.

27 Nishimura wurde später Berater des kaiserlichen Hofamtes und Mitinitiator der von der Regierung nach dem großen Kanto-Erdbeben 1923 initiierten Kampagne für die „geistige Volksermächtigung“ (*kokumin seishin sakko*; Nagahama 1987).

rung fiel laut Yamamoto (1990: 292) in die Phase von 1908-1911, als Gotō Shinpei Minister für Infrastruktur war. Zusammen mit Hara Takashi gilt er als einer der großen Medienmanipulatoren des Heimatministeriums (vgl. Kimura 1992). Sakō (2014) berichtet, dass die von Gotō in der Zeitschrift *Shinjidai* vorangetriebene Kampagne gegen die Osaka Asahi Shinbun zum größten Teil auf Berichten beruhte, die von Journalisten der konservativen Fraktion innerhalb der Asahi Shinbun geschrieben wurden. Hier zeigt sich die von Gotō und anderen Politikern und Bürokraten besonders des Heimatministeriums vertretene aktivistische Haltung gegenüber dem Journalismus²⁸. Sie griffen aktiv in das journalistische Feld ein, ohne dabei aber ausschließlich auf Kontrolle von außen zu setzen. Vielmehr unterstützten sie ihnen nahestehende Fraktionen innerhalb des Feldes und versuchten diesen zu einer Hegemonie zu verhelfen (Bourdieu bemerkt, dass solche Einflussnahmen im Fall eines zumindest teilweise autonomen Feldes meist nicht direkt wirken, sondern durch die Positionskämpfe der Akteure innerhalb eines Feldes gefiltert und abgelenkt werden; Bourdieu 2010 a).

Diese Art der Eingriffe ins journalistische Feld verlangte ein relativ hohes Maß an Kenntnissen des Feldes. Über Gotō wird berichtet, dass er zahllose Beziehungen zu Journalisten pflegte und seit seiner Zeit als Präsident der Mandschurischen Eisenbahn (1906-1908) das Sammeln von Informationen und die Manipulation von Journalisten perfektioniert hatte (Kimura 1992). Hara Takashi unterhielt als Heimatminister und Vorsitzender des Seiyūkai ebenfalls zahllose klientelistische Verhältnisse mit verschiedenen Journalisten und Zeitungsinhabern (vgl. Sasaki 1999: 280-309). Die Rolle der Presseklubs wird von Historikern allerdings nicht durchgehend so negativ beschrieben wie in Freemans (2000) Darstellung. Arai (1979) betont z.B. die Unabhängigkeit der Presseklubs, die den Journalisten dazu dienten, sich der Regierung oder anderen Informationsquellen gemeinsam entgegenzustellen und journalistische Autonomie zu bewahren (vgl. auch Kawasaki 2009 ²⁹).

-
- 28 Gotō ließ auch während seiner Zeit als Chef der Kolonialverwaltung in Taiwan Zeitungen gründen, die er als Mittel zur Zivilisierung des Landes sah. Während seiner Zeit als Präsident der Mandschurischen Eisenbahn baute er dort die Rechercheabteilung auf, die später auch Geheimdienstfunktionen für das Heer übernahm (Kimura 1992).
- 29 Laut Kawasaki betont die historische Forschung einen Wandel der Presseklubs von Eigenständigkeit in der Vorkriegszeit hin zu Kontrolle in der Kriegszeit und Harmonie mit den Behörden und Unternehmen in der Nachkriegszeit (Kawasaki 2009: 71).

Die Etablierung der Parteienpolitik

Yamamoto (1973) beschreibt den „Vorfall des weißen Regenbogens“ (*shiro-niji-jiken*) 1918 als wichtige Weichenstellung im japanischen Journalismus. Er sieht den Vorfall als Beginn eines Verlustes von politischer Aktivität. Ariyama (1996) betont ebenfalls, dass seit 1918 das Zeitungsmanagement keine politische Position mehr bezog und individuelle Journalisten nicht mehr unterstützte, wenn sie in Konflikt mit der Regierung kamen. Wenn man die weitere Entwicklung des Feldes betrachtet, wirkt diese Beschreibung aber nicht überzeugend. Ariyama selbst (2000) weist darauf hin, dass die japanischen Zeitungen in den 1920er Jahren begannen, gemeinsame Erklärungen (*kyōdō sengen*) herauszugeben. Die erste dieser Erklärungen wurde 1922 im Rahmen einer Kampagne für die Durchführung von allgemeinen Wahlen durch neun Zeitungsverlage herausgegeben (Ariyama 2000: 60). Die Zeitungswelt war ein zentraler Treiber bei der Etablierung der Vorherrschaft der Parteien gegenüber den regierenden Gruppen aus Adel und Bürokratie. Sie betrieben eine Bewegung zur Abwahl der Kandidaten, die aus ihrer Sicht gegen das Volksinteresse verstießen. Der konservative Redakteur Nishimura Tenshū, der nach dem „Vorfall des weißen Regenbogens“ der Regierung von Hara Takashi (1918-1921) in einem Leitartikel signalisiert hatte, folgsam zu bleiben, musste bereits 1919 aufgrund von scharfer Kritik innerhalb der Firma die Asahi Shinbun verlassen (Kurita 2001: 42). Unter den Slogans „gegen die Militärcliquen“, „Erneuerung des Volksgeistes“, „Verbesserung der Politik“, „Sicherung des Lebensstandards“, „Milderung der Klassenunterschiede“ und „Volksdiplomatie“ führten die Zeitungen eine gemeinsame Kampagne gegen drei aufeinanderfolgende Oligarchen-Regierungen (Sasaki 1999: 318). 1924 erreichten sie den Rücktritt der Regierung Kiyoura (Januar bis Juni 1924), deren Machtbasis der im Oberhaus repräsentierte Adel gewesen war. 1925 wurde unter maßgeblicher Beteiligung der Öffentlichkeit das allgemeine Wahlrecht eingeführt. Daraufhin begann eine ca. zehn Jahre währende Vorherrschaft der Parteien in der japanischen Politik. Es etablierte sich ein für einige Jahre relativ stabiles Zweiparteiensystem mit der Konstitutionell-Demokratischen Partei (Rikken Minseitō) auf der einen Seite und der Seiyūkai auf der anderen Seite (Sasaki 1999: 318).

2. Das journalistische Feld: Positionen

2.3. Mobilisierung der Bevölkerung und Aktivismus von oben

Nach der Russischen Revolution 1917 und gerade im Zuge der Einführung des allgemeinen Wahlrechts 1925 wurden die Techniken zur ideologischen Kontrolle der Bürger weiterentwickelt. Garon (1997) betont, dass die Grenzen zwischen politischen Aktivisten und dem Staat in den 1920er Jahren verschwammen. Das Heimatministerium hatte bereits seit dem Ende des Russisch-Japanischen Krieges 1905 in der „Kampagne zur Verbesserung der ländlichen Gebiete“ (*chihō kairyō undō*) die Bildung privater oder halbstaatlicher „Erziehungsgruppen“ unterstützt, um die Bevölkerung zu organisieren, zu modernisieren und eine ideologische Hegemonie durchzusetzen (vgl. Pyle 1973)³⁰. Diese Organisationen wurden zu Vehikeln für eine Welle von Volkserziehungskampagnen. 1919 begann die Kampagne „für die Stärkung der Bürgerkraft“ (*minryoku kan'yō undō*). Nach dem Großen Kantō Erdbeben in Tokyo wurde ein „Edikt für die geistige Erweckung des Volkes“ (*Kokumin Seishin Sakkōsho*) erlassen und, um diese zu verwirklichen, ein Verband von Volkserziehungsgruppen (*Kyōka Dantai Rengōkai*) aufgebaut, welche die Bürger unter anderem zu guten Wählern erziehen und den Klientelismus bei den Wahlen bekämpfen sollten. Der ehemalige Heimatminister Gotō Shinpei (siehe oben) stand im Zentrum dieser „Kampagne für die Säuberung der Wahlen“ (*senkyo shukusei undō*), die bis in die 1940er Jahre Bestand hatte.

1928 wurde vom Erziehungsministerium die moralische Mobilisierungskampagne (*kyōka sōdōin*) und 1929 vom Heimatministerium eine Kampagne zur Begrenzung privater und öffentlicher Ausgaben (*kōshi keizai kinshuku undō*) betrieben. Seit 1932 (bis 1941) wurde vom Ministerium für Land- und Forstwirtschaft die Kampagne für die Verbesserung der Wirtschaft (*keizai kōsei undō*) durchgeführt. Akazawa (1985: 22) sieht diese Kampagnen zur Bürgererziehung als reaktionäre Antwort auf den Zerfall der alten Ordnung. Für die verschiedenen Kampagnen wurden jeweils eine Anzahl von Komitees und Organisationen auf nationaler und lokaler Ebene gebildet. Seit 1924 begann das Heimatministerium Nachbarschaftsgruppen (*chōnaikai*, eine Kontrollinstitution aus der Tokugawa-Zeit) wieder aufzubauen und für die Verwaltung und Überwachung der Bevölkerung zu nutzen. Auch wurden private Sozialfürsorger (*hōmen iin*) ernannt,

30 Zu den vor den 1920er Jahren aufgebauten Gruppen, die vom Heimatministerium unterstützt wurden, zählen die Gruppen Hōtokukai, Nihon Seinendan und Shūyōdan. Das Militär hatte ebenfalls lokale Soldatengruppen (Zaigōgunjinkai) aufgebaut.

die im Auftrag des Heimatministeriums soziale Problemfälle beobachteten und berieten (Amemiya 1997, Garon 1997). In den jeweiligen Gemeinden wurden Grundbesitzer, Priester, Lehrer und andere Eliten organisiert, um die Kampagnen vor Ort zu koordinieren. Auf Präfekturebene wurden ebenfalls einflussreiche Mittelsmänner ernannt. Der Staat baute über die Kampagnen seinen Einfluss in verschiedenen Feldern der Gesellschaft aus. Es wurden institutionalisierte Verbindungen wie Beratungsgremien für die jeweiligen Kampagnen geschaffen (Akazawa 1985).

Aufstieg der Yomiuri Shinbun

In der Zeit von 1920 bis zum Kriegsende nahm der Zeitungsmarkt in Japan seine heutige Form an. Eine Akteurskonstellation bildete sich heraus, die bis ins 21. Jahrhundert relativ stabil geblieben ist. Die Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun aus Osaka erweiterten ihre Auflage und wurden in den Metropolregionen Osaka und Tokyo zu Quasi-Monopolisten (Sasaki 1999). Der gleichzeitige Aufstieg der Yomiuri Shinbun symbolisiert den Verfall journalistischer Autonomie und den Aktivismus des Heimatministeriums in dieser Zeit. Die Zeitung, die sich einen Namen als Literaturmedium gemacht hatte, geriet in wirtschaftliche Schwierigkeiten und wurde 1924 vom ehemaligen Chef der Polizeibehörde, Shōriki Matsutarō, aufgekauft. Finanzier des Kaufs war eine Gruppe von Industriellen, unter Beteiligung des ehemaligen Heimatministers Gotō Shinpei (Kimura 1992). Unter Journalisten wurde der Kauf der Yomiuri Shinbun zu dieser Zeit als feindliche Übernahme durch das Heimatministerium betrachtet. Shōriki sah sich zunächst mit einem Boykott der Mitarbeiter konfrontiert (Kimura 1992). Es gelang ihm jedoch mit Hilfe guter Verbindungen und einer Zahl von ehemaligen Polizeibeamten, die er in Managementpositionen der Yomiuri Shinbun brachte, diese Krise zu überwinden. Shōriki machte das Blatt mit unkonventionellen PR-Maßnahmen wie der Einrichtung einer Radiospalte in der Zeitung, der Einladung amerikanischer Major-League-Baseball-Stars und der Gründung eines verlagseigenen Baseball-Teams (und der dazugehörigen Profiliga) zu einer der drei größten japanischen Tageszeitungen. Er nutzte die Kontakte zur Polizei, um durch schnelle Meldungen über Kriminalitätsfälle die Rivalen auszusteichen, und kombinierte diesen Ansatz mit sensationslustigen Berichten und Sport. So gelang es Shōri-

2. Das journalistische Feld: Positionen

ki ein neues Zeitungsimperium im kleinbürgerlichen Stil der Hōchi Shinbun aufzubauen³¹ (vgl. Kimura 1992, Yoshida 2010).

Auflagenwachstum in der Vorkriegszeit

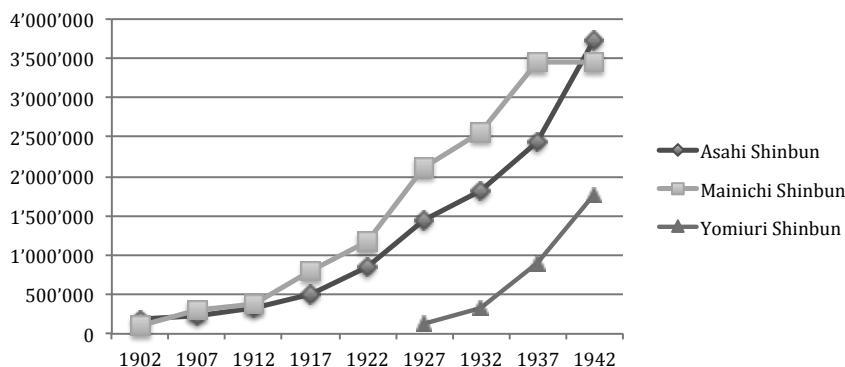


Abbildung 7: Auflagenwachstum der drei führenden Tageszeitungen in der Vorkriegs- und Kriegszeit (nach Yoshida 2010: Anhang xiv; für die Yomiuri Shinbun sind erst Daten verfügbar nach der Übernahme durch Shōriki Matsutarō).

Neupositionierung des journalistischen Feldes nach 1931: Asahi Shinbun

In den 1930er Jahren gewannen Kräfte in Militär und Verwaltung an Einfluss, die den Schaden durch die Parteipolitik (*tō no heigai*)³² beklagten und für umfassende Veränderungen des Staatswesens eintraten. Diese „Erneuerer“ (*kakushin-ha*) forderten eine aggressivere Außenpolitik, die Bekämpfung (und später Abschaffung) der Parteien und eine stärkere staatliche Kontrolle der Wirtschaft. Unter dem Schlagwort „Neue Ordnung“ (*shin-taisei*) begann diese Gruppe in den 1930er Jahren eine Vielzahl von Reformen. Ein wichtiger Aspekt dieses Programms war auch die Vereinheitlichung der Volksmeinung und die Schaffung von funktionierenden

31 In der Tat wurde die Yomiuri Shinbun während des Krieges dann mit der schwächer gewordenen Hōchi Shinbun fusioniert (vgl. Yoshida 2010).

32 Darunter wurden offenbar vor allem Machtkämpfe unter den Parteien, Korruption und das Fehlen von Einheit und Zusammenhalt verstanden (vgl. Sasaki 1999 und Yamamoto 2005).

Befehlsstrukturen, um eine einheitliche Stimme und Politik Japans nach außen zu gewährleisten³³.

Diesen „Erneuerern“ standen diejenigen gegenüber, die das System erhalten wollten. Dazu zählten etablierte Parteipolitiker, Großgrundbesitzer, die Oligarchen aus der Wirtschaft (wobei diese gleichzeitig ein starkes Interesse an der Expansion auf dem asiatischen Festland hatten und deshalb nicht vollständig einer der beiden Fraktionen zugeordnet werden können) und zum Teil der Adel (vgl. Amemiya 1997, Itō 1983, Sasaki 1999). Einige dieser „Bewahrer“ betonten internationale Verständigung und Liberalismus³⁴. Zwar verliefen die politischen Fronten im Japan der 1930er Jahre nicht immer eindeutig, aber die „Erneuerer“ können tendenziell als Vertreter einer neuen Mittelschicht (Garon 1997: 20) gelten, während die Bewahrer eher die klassische Herrschaftsschicht von Großgrundbesitzern, Adel und Großindustriellen vertraten.

Das journalistische Feld neigte noch zu Beginn der 1930er Jahre eher zur Unterstützung der Parteien und stellte sich gegen das Militär (Sasaki 1999). Der Mandschurische Vorfall 1931 brachte dann aber einen Umschwung zugunsten der „Erneuerer“. Dies hing mit einer Ausweitung des Einflusses des Militärs und einem damit einhergehenden Verfall der Autonomie des journalistischen Feldes zusammen. Dafür gab es mehrere Gründe. Ein wichtiger Grund ist die Zunahme politischen Terrors gegen Gegner des Militärs. Die Osaka Asahi Shinbun wurde noch 1931 wegen ihrer kritischen Haltung gegenüber dem Militär von rechten Terrorgruppen bedroht. 1932 ermordete eine Gruppe von Marine-Soldaten den Premierminister (vgl. Imanishi 2007). Mit Hilfe der lokalen Soldatenvereinigungen (*zaigō-gunjinkai*) organisierten die Rechtsnationalisten eine Boykottbewegung, als die Osaka Asahi Shinbun sich zunächst gegen die Ausweitung der Kämpfe in der Mandschurei und Nordchina wandte. Daraufhin leitete der Herausgeber der Asahi Shinbun, Ogata Taketora, einen Umschwung auf die Linie der „Erneuerer“ ein (siehe unten).

Die Zeitungen waren auf die Kooperation des Militärs bei Berichten über die aktuellen Kampfhandlungen angewiesen. Sasaki (1999) weist darauf hin, dass die Zeitungen ihre größten Auflagenzuwächse in den 1930er

33 Der Mandschurische Vorfall 1931 symbolisierte die fehlende Einheitlichkeit der japanischen Position. Die Armee hatte auf eigene Faust einen Krieg begonnen und die Regierung wurde so gezwungen den Standpunkt der Armee zu übernehmen.

34 Prinz Saionji wird als ein Vertreter dieses alten, eher liberal orientierten Adels genannt (Sasaki 1999).

Jahren verzeichneten. Das Volk verlangte nach schnellen Nachrichten aus dem Kriegsgebiet und die Zeitungen kooperierten mit dem Militär, um ihre Auflage zu steigern. Der Herausgeber der Mainichi Shinbun wurde um diese Zeit Vorstandsmitglied bei einer gemeinsam mit dem Militär veranstalteten Ausstellung (Sasaki 1999). Ogata Taketora von der Asahi Shinbun war sich bereits vor Ausbruch der Kämpfe während des Mandschurischen Vorfalles 1931 bewusst, dass die Zeitung im Falle eines Krieges auf die Kooperation des Militärs angewiesen sein würde. Man würde die Erlaubnis brauchen Journalisten auf das Schlachtfeld zu schicken, Flugplätze des Militärs zu benutzen, um im Wettbewerb mit anderen Zeitungen bestehen zu können. Ogata selbst war kein Vertreter der liberalen Fraktion innerhalb der Asahi Shinbun und veranlasste deshalb bereits früh Schritte, um das Verhältnis zum Militär zu verbessern. Er unternahm 1933 eine Besichtigungsreise nach Mandschukuo (dem Marionettenstaat, den die „Erneuerer“ in der Mandschurei errichteten). Er war beeindruckt von den industriellen Großprojekten und wurde zu einem Unterstützer der Fraktion der „Erneuerer“, während er gleichzeitig die Kontakte zu den alten Eliten pflegte (Kurita 2001: 70).

Ogata richtete 1934 in der Asahi Shinbun ein „Forschungsbüro zum Ostasien-Problem“ (Tōa Mondai Chōsakai) ein. Es handelte sich dabei um eine Art Think-Tank, der unter anderem zum Ziel hatte, das Verhältnis zum Militär zu verbessern (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1957:1, Kurita 2001: 70). Hier wurden regelmäßig Gäste aus dem Militär, der Wirtschaft, den Universitäten und der Politik eingeladen. Die Asahi Shinbun entwickelte eine Art Kompetenzzentrum, mit dem sie Militär und ziviler Regierung jeweils nützliche Informationen anbieten konnte (Kurita 2001: 70).

Ein Asahi-Shinbun-Journalist bezeichnete diesen Think-Tank später als kleinen Bruder des Kommentarbüros (*ronsetsushitsu no otōto*), wo die Leitartikel diskutiert wurden (Kurita 2001: 70). Durch seine hervorragenden Kontakte ins politische und militärische Feld konnte Ogata seinen Einfluss innerhalb der Zeitung immer stärker ausbauen. Gleichzeitig entwickelte sich die Asahi Shinbun im Verlauf der 1930er Jahre zum Sprachrohr der „Erneuerer“. Ogata weitete die Kontrolle über den Kommentarteil des Blattes aus und versuchte so die Stimme der Asahi Shinbun nach außen hin zu vereinheitlichen. Ogata selbst war ein Anhänger der „neuen Ordnung“ (Kurita 2001: 77). Er war überzeugt davon, dass die Zeitungen früher oder später in öffentliche oder halböffentliche Firmen (*kokusaku kaisha*) umgewandelt werden müssten (Kurita 2001: 77). Um ein Mitspracherecht bei der Schaffung der „neuen Ordnung“ zu bekommen, unterstützte Ogata aktiv die Teilnahme von Asahi-Shinbun-Journalisten in verschiedenen Orga-

nisationen von Militär und Heimatministerium und nahm selbst an zahlreichen Beratungsgremien der Regierung teil.

Geistige Totalmobilmachung und Imperial Rule Assistance Association (IRAA)

Die späten 1930er Jahre brachten einen Siegeszug der „Erneuerer“ in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Damit einher ging auch die Ausweitung und spätere Vereinheitlichung der Kampagnen des Heimatministeriums und des Militärs. Die Schaffung eines staatlich kontrollierten Monopols war 1936 bereits in der Stromproduktion (Samuels 1987) und bei den Nachrichtenagenturen durchgeführt worden³⁵. Organisationen, die im Rahmen der Kampagnen des Heimatministeriums aufgebaut worden waren, wurden in der Bewegung zur geistigen Totalmobilmachung (Seishin Sōdōin Undō) ausgebaut und vereinheitlicht. Treiber dabei waren nicht nur staatliche Stellen, sondern eben jene halbstaatlichen und privaten Gruppen und Think-Tanks, die im Zuge der Erziehungskampagnen entstanden waren. Eine solche Gruppe, bei der besonders Journalisten eine wichtige Rolle spielten, war die Shōwa-Forschungsgesellschaft (Shōwa Kenkyūkai, gegründet 1937). Die Shōwa-Forschungsgesellschaft war ein politischer Think-Tank der „Erneuerer“, der 1933 von Vertrauten des späteren Premierministers Konoe Fumimaro (Premierminister 1937-1939; 1940-1941; Konoe galt als „adliger Erneuerer“, *kakushin kizoku*; Itō 1983, Sasaki 1999) als dessen „Braintrust“ gegründet worden war. Hier versammelten sich neben Bürokraten aus dem Heimatministerium auch zahlreiche Journalisten. 19 Journalisten der Asahi Shinbun tauchen in Mitgliederlisten des Shōwa Kenkyūkai und der Jugendgruppe Shōwa Juku auf (Muroga 1978, Sakai 1978). Ogata Taketora soll einen Organisator der Shōwa-Forschungsgesellschaft einmal gefragt haben: *„Meine Mitarbeiter sind häufig bei euch drüben, verbringen sie mehr Zeit bei dir oder bei uns?“* Dieser antwortete daraufhin: *„Das weiß ich nicht, nur das Gehalt, das musst du ihnen schon weiter zahlen“* (Imanishi 2007: 162).

35 Die Nachrichtenagentur Dōmei Tsūshin war als Zusammenschluss aus bestehenden Agenturen 1936 geschaffen worden, um Japans Stimme in der Welt für Propaganda nach außen zu vereinheitlichen (Yoshida 2010). Der Präsident von Dōmei Tsūshin, Furuno Inosuke, war zusammen mit der Gruppe aus der Asahi Shinbun einer der Architekten des IRAA (siehe Itō 1983: 128-169). Er war auch ein enger Vertrauter von Ogata und Anhänger der „neuen Ordnung“ (Kurita 2001).

Die Shōwa-Forschungsgesellschaft wurde 1937 – nachdem Konoe Premierminister geworden war – in einer Phase, als der Krieg mit China eskalierte und Japan zunehmend in Konflikt mit den ehemaligen Verbündeten England und den USA geriet, neben dem Militär zu einer Keimzelle der „Bewegung zur geistigen Totalmobilmachung“ und 1938 entstand die Nachfolgeorganisation „Imperial Rule Assistance Association“ (IRAA, *Taiseiyokusankai*). In der IRAA vereinigten sich 1938 nahezu alle Parteien, Verbände und Gruppen (Itō 1983; Akagi 1988-1989). Berufsgruppen und regionale Einheiten wurden unter dem Motto „Der Wille von oben wird nach unten übermittelt“ (*jōi katatsu*) in durchorganisierte Netzwerke und zahlreiche Komitees in die Regierungsstrukturen integriert (Amemiya 1997³⁶, Akazawa 1985).

In der „neuen Ordnung“ wurden die Zeitungsverlage zu einem Schlüsselsakteur in der Propaganda-Strategie der Regierung. Es wurden Veranstaltungen wie Vorträge, Filmvorführungen, Ausstellungen u.Ä. für eine breite Bevölkerung sowie die Entsendung von Journalisten als Rednern (*kōshi no assen*) mit informeller Koordination zwischen den oberen Etagen der Zeitungen und Militärs, Politikern und Bürokraten kombiniert. Auf der lokalen Ebene wurde eine Schicht von lokalen Notabeln (*yūryokusha*) organisiert und regelmäßige Treffen wurden durchgeführt (vgl. Akagi 1988-1989 zu den Strukturen der IRAA, auch Amemiya 1997, 1999). So wurde eine enge Vernetzung von Medien, Regierung und Wirtschaftsunternehmen etabliert (vgl. die Debatte um das 1940er System bei Noguchi 1998). Die Asahi Shinbun entsandte z.B. zusammen mit dem Entertainmentriesen Yoshimoto Kōgyō japanische Entertainer nach China und in den japanischen Marionettenstaat Mandschukuo. Auch im Inland wurden derartige Kooperationen in der Kriegszeit stark vorangetrieben.

Yamamoto Taketoshi (2011) weist auf die Bedeutung der Kriegszeit für die Beteiligung von Zeitungsverlagen an Ausstellungen hin. Kushner beschreibt verschiedene Ausstellungskampagnen, etwa eine vom Heimatministerium organisierte Kampagne mit dem Titel „*Propaganda to arouse the national spirit*“. Diese Kampagne wurde nach ihrem großen Erfolg in Tokyo im ganzen Land abgehalten und soll ca. 70 000 Zuschauer erreicht haben. Die Asahi Shinbun organisierte 1935 in einer gewaltigen Kampagne den Flug einer Maschine der Armee, „*der Kamikaze*“, von Tokyo nach London.

36 Amemiya (1997) argumentiert, dass die Strukturen erst ab 1942 wirklich hierarchisch organisiert waren. Vorher gab es einigen Raum für private Initiative. Es bleibt aber zu bemerken, dass diese private Initiative immer der Mobilmachung dienen musste und wirkliche Opposition nicht möglich war (vgl. Akazawa 1985).

Landesweit wurden in Schreinen und Tempeln Unterstützerguppen organisiert. Es wurden 80 000 japanische Flaggen verteilt und die Bevölkerung nahm frenetisch an der Kampagne teil.

Die Asahi Shinbun konnte ihre Auflage so in kurzer Zeit um mehr als 100 000 Exemplare steigern. Die Kampagne war so erfolgreich, dass im nächsten Jahr die Mainichi Shinbun eine ähnliche Kampagne veranstaltete. Diesmal umflog eine Maschine der Marine die ganze Welt. Weitere Kampagnen unter Titeln wie „Unser Land“ oder „Unsere Armee“ wurden direkt von der Armee oder dem Amt des Premierministers in Zusammenarbeit mit den großen Kaufhausketten und Zeitungsverlagen veranstaltet (vgl. Kushner 2006).

Durch eine Mischung aus freiwilligem Aktionismus durch die nun dominante Fraktion der „Erneuerer“ innerhalb des Journalismus und Druck aus dem Militär, dem Heimatministerium und dem Informationsbüro (*jōhōkyoku*³⁷; angesiedelt im Amt des Premierministers) sowie ultranationalistischen Gruppen wurde die Berichterstattung an die Regierungslinie angepasst.

Bei den Regionalzeitungen wurde aufgrund des Papiermangels das System von einer Zeitung pro Präfektur (*ikken isshi*) eingeführt, das heute noch besteht. Auf nationaler Ebene erreichten die drei Spitzenreiter Asahi Shinbun, Mainichi Shinbun und Yomiuri Shinbun eine Monopolstellung. Weiterhin wurden zwei große Wirtschaftszeitungen, die Chūgai Shōgyō Shinpō (später Nihon Keizai Shinbun) in Tokyo und die Sangyō Keizai Shinbun (Sankei Shinbun) in Osaka geschaffen (vgl. Yoshida 2010). Auch die heutigen Eigentümerstrukturen der japanischen Zeitungen stammen zu einem großen Teil aus der Kriegszeit. Ogata, Shōriki und ihre Mitstreiter konnten eine durchgehende Verstaatlichung der japanischen Zeitungsbranche verhindern³⁸. Stattdessen wurden von den Zeitungsmanagern freiwillig verschiedene Maßnahmen durchgeführt, um sicherzustellen, dass die Zeitungsberichterstattung vereinheitlicht und „verbessert“ wurde.

37 Das Informationsbüro wurde zunächst 1932 als informelle Koordinationsstelle zwischen verschiedenen Ministerien gegründet. Später wurde es dann offiziell aufgebaut und als Organisation mit über 600 Mitarbeitern beim Premierminister angesiedelt (Ariyama 2000, Schäfer 2012).

38 Ein entsprechender Vorschlag wurde im Parlament eingebracht, aber kam dann durch den Widerstand der Branchengrößen zu Fall (Yoshida 2010).

Mobilmachung innerhalb des journalistischen Feldes

Ogata Taketora trieb bei der Asahi Shinbun im Kleinen Reformen voran, die in der Medienbranche im Großen (und auch in der Wirtschaft generell; vgl. Johnson 1982) unter dem Schlagwort der „neuen Ordnung“ durchgesetzt wurden. Die Einflussnahme der Eigentümer auf die Redaktion war beim Branchenführer Asahi Shinbun bereits nach den Reiseruhen 1918 formal begrenzt worden (Yoshida 2010, nur hatte diese Regelung keine Wirkung, weil die Eigentümer auch Präsidenten der Firma wurden; vgl. Ariyama 1998 b).

1940 führte Ogata das System des Gesamtdirektors (*henshū sōchō*) ein und setzte die regelmäßige Durchführung einer Gesamtdirektorenkonferenz (*henshū kaigi*) mit allen Redaktionsverantwortlichen durch. Die „neue Ordnung“ der Asahi Shinbun zielte vor allem auf die Vereinheitlichung der im Blatt geäußerten Meinungen (Kurita 2001: 81). Die Trennung von Kapital und Management, eine Kernidee der „neuen Wirtschaftsordnung“³⁹, wurde bei anderen Zeitungen ebenfalls zur Pflicht gemacht. Die Logik dahinter war, dass eine durch das Management geführte Zeitung besser dem Kaiserreich (dessen Interesse als einheitlich angenommen wurde) dienen konnte als ein Inhaber, der einer kommerziellen Logik folgte (Yoshida 2010).

In der Mainichi Shinbun wurden alle Aktien in den Besitz der Mitarbeiter überführt (vorher waren sie auf verschiedene Industrieunternehmen verteilt), das Mitsui-Konglomerat musste einen Großteil seiner Aktien an der Nihon Keizai Shinbun (damals Chūgai Shōgyō Shinpō) abgeben. Einige Zeitungen erhielten die Form einer gemeinnützigen Stiftung (*shadan hōjin*)⁴⁰. Unter Führung des Branchen-Kontrollverbandes (Nihon Shinbun Renmei; gegründet 1940; 1942 in Nihon Shinbunkai umgewandelt) gaben sich alle Zeitungen Leitlinien (*teikan*), in denen sie sich auf das Allgemeinwohl verpflichteten. In den 1940er Jahren verschwanden auch politische Anzeigen aus den Zeitungen, weil sie divergierende Meinungen signalisierten, von denen angenommen wurde, sie richteten sich gegen das einheitliche Gemeinwohl des Landes (Yamamoto 1974, 2005). Es wurde ein Regis-

39 Der spätere Asahi-Chef-Kommentator Ryū Shintarō war ein zentraler Denker des „neuen Wirtschaftssystems“. Er hatte mit seinen Entwürfen für ein neues Wirtschaftssystem großen Einfluss auf die Reformen in der Zeitungsbranche, aber auch in anderen Sektoren (vgl. Yoshida 2010).

40 Die Tōkyō-Shinbun, die damals aus zwei Zeitungen fusioniert wurde, und die Regionalzeitungen Saitama Shinbun und Tokushima Shinbun.

trierungssystem eingeführt, um die politische Einstellung der Zeitungsmitarbeiter zu kontrollieren, und die Presseklubs wurden auf einen Klub für jede Behörde fusioniert (Mori 2007, Ōtsu 2012).

Nach dem Krieg wurde die Kriegszeit von den Zeitungen häufig als eine Phase der Unterdrückung freier Meinungsäußerung dargestellt (vgl. die Darstellungen in den offiziellen Geschichten von Asahi Shinbun, Mainichi Shinbun und Yomiuri Shinbun). Zwar gab es starken Druck bis hin zu Hinrichtungen von Journalisten und der Schließung kritischer Magazine⁴¹, Ariyama (2000) weist aber darauf hin, dass die Maßnahmen zur Medienkontrolle größtenteils freiwillig durchgeführt wurden. Verschiedene Fraktionen von Medienmanagern und Journalisten entwickelten ihre eigenen Versionen der vorherrschenden Ideologie des „Staatskörpers“ (*kokutai*), um zu argumentieren, dass gerade *ihre* Zeitung oder Mediengruppe besonders geeignet sei, um die „totale geistige Mobilmachung“ durchzuführen und den „Propagandakrieg“ (*shisōsen*) zu gewinnen (Ariyama 2000). Die nationalen Zeitungen kollaborierten mit dem Militär und ihnen wurden jeweils verschiedene Territorien in den eroberten Gebieten in Ostasien zugeteilt, in denen sie japanische und landessprachliche Zeitungen zusammen mit dem Militär aufbauten (vgl. Yamamoto 2011).

Autonomie und Orthodoxie des Feldes: Von Widerstand zu Einheit

Yoshida (2010) weist darauf hin, dass ein Großteil des Diskurses über die Zusammenlegung der Zeitungen sich gegen einen Niedergang des Geschmacks und des Niveaus der Medieninhalte richtete. Während sich das journalistische symbolische Kapital der frühen Taishō-Zeit eher am einfachen Volk als Referenzpunkt orientiert hatte (vgl. den Abschnitt oben), propagierte der journalistische Diskurs der Kriegszeit wieder stärker ein Ideal der Hochkultur (an dessen Spitze der Kaiser stand). Die Massen sollten auf dieses Niveau gehoben werden. Das Heimatministerium wollte „schlechte“ Zeitungen (*furyō shinbun*) entfernen. Die Zahl der Zeitungen wurde rapide reduziert (Yoshida 2010).

Der Verlust von relativer Autonomie des journalistischen Feldes besonders seit den 1930er Jahren ging mit einer Stärkung des „erziehenden Journalismus“ als Orthodoxie des Feldes einher. Die Orientierung an den Mas-

41 Der bekannteste Fall der Verfolgung von Journalisten in der Kriegszeit war der sogenannte Yokohama-Vorfall, der die Hinrichtung von vier Personen und die Schließung des Magazins Kaizō zur Folge hatte (JCJ Journalism Kenkyūkai 2005).

sen als Referenz wurde zusammen mit den fortschrittlichen Ideen von Sozialismus (und seit den 1920er Jahren Marxismus) zunehmend zurückgedrängt. Die kleinbürgerliche Verehrung des Vornehmen (vgl. Bourdieu 1999) und die Erziehung der Massen wurden (wieder) zum journalistischen Mainstream. Die Einrichtung des „Forschungsbüros zum Ostasienproblem“ in der Asahi Shinbun 1934, um das Verhältnis zum Militär zu verbessern, die Kampagnen zur „totalen geistigen Mobilmachung“ (1937) und die Gründung der IRAA (1938), die daraus entstand, markierten neben einem Autonomieverlust eine Umdeutung der Orthodoxie des journalistischen Feldes.

Nagahama weist darauf hin, dass eine der wichtigsten Sprechergruppen bei den Vorträgen im Rahmen von Volkserziehungskampagnen (*kyōka undō*), die seit den frühen 1920er Jahren an Fahrt gewannen, Journalisten waren (Nagahama 1987: 114). Offizielle Posten dienten nun dazu, das journalistische symbolische Kapital zu vermehren⁴².

Ogata Taketora, Gallionsfigur der Asahi Shinbun in der Kriegs- und Vorkriegszeit, stellt den Prototypen des „staatstragenden Journalisten“ und Zeitungsmanagers dar. Er sah Journalismus als öffentliches Amt (*kōshoku*; Imanishi 2007) und wurde seit 1934 Mitglied in zwölf verschiedenen Regierungsgremien⁴³. 1937 wurde er zusammen mit dem Chefredakteur der Mainichi Shinbun Berater der „Totalen Geistigen Mobilmachungskampa-

42 Schon seit 1908 waren sowohl die Presseklubs (Yamamoto 1990: 292) als auch die institutionalisierten Verbindungen zwischen journalistischem Feld und politischem Feld in Form von Beratungsgremien (*shingikai*) ausgebaut und die Verleihung von offiziellen Titeln an Journalisten flächendeckend eingeführt worden. Die *Inkorporierung* des Journalismus in der langen Kriegszeit (1931-1945) stellt eine Fortsetzung und Ausweitung dieses Trends dar. Auch in den 1870er Jahren in der Phase, als das Feld noch nicht etabliert war, wurden bereits oppositionelle Journalisten (die Vertreter der Freiheits- und Bürgerrechtsbewegung) für den Staatsdienst angeworben, um sie zu befrieden (Yamamoto 1990: 157). Der Unterschied in dem Trend seit 1908, den Yamamoto beschreibt, ist aber, dass das Feld des Journalismus zu dieser Zeit bereits begonnen hatte Autonomie zu entwickeln und sich vom Feld der Politik gelöst hatte. Die Journalisten und Manager, die offizielle Ämter und Ehren erhielten, waren jetzt hauptberuflich als Journalisten tätig und nicht als Politiker. Bei den Vorgängen in den 1870er Jahren handelte es sich vielmehr um Prozesse innerhalb des politischen Feldes, dessen Teil die Zeitungen waren.

43 Imanishi (2007) nennt folgende Gremien: 1. Regierungsgremium für Eisenbahnpreise (*tetsudō unchin shingikai*), 2. Komitee für die Kontrolle wichtiger Industrien (*jūyō sangyō tōsei i'inkai*), 3. Informationsbüro des Kabinetts (*naikaku jōhōbu*), 4. Beratungsgremium über das parlamentarische System (*gikai seido shingikai*), 5. Komitee für gesellschaftliche Projekte (*chūō shakai jig'yō i'inkai*), 6. Gremium für

gne“ (dem direkten Vorläufer der IRAA). Im Komitee zur Vorbereitung derselben saßen neben Ogata von der Asahi Shinbun auch Shōriki von der Yomiuri Shinbun und der Herausgeber und Präsident der Mainichi Shinbun wie auch der Chef der staatlichen Nachrichtenagentur (Itō 1983: 140, Imanishi 2008: 163). Ogata und Shōriki wurden jeweils auch stellvertretender Vorsitzender und Manager (*sōmu*) der IRAA. Nachdem er 1943 einen internen Machtkampf in der Asahi Shinbun gegen den Haupteigentümer verloren hatte, wurde Ogata entmachtet und wechselte 1944 als Chef des Informationsbüros (Naikaku Jōhōkyoku) in die Regierung (Imanishi 2007: 283). Ogata wurde also vom Journalisten direkt zum obersten staatlichen Verantwortlichen für Zensur. Nach seinem Amtsantritt rief er alle Chefredakteure zusammen und forderte sie auf, *„leicht verständlich zu schreiben“* und fügte hinzu:

„Sie, die Redakteure der Verlage, sind die Führungsschicht des Volkes. Sie sind Vertreter einer öffentlichen Institution (kōki wo azukaru hito) und sollten entsprechend ihrem besten Wissen verantwortlich handeln“ (Imanishi 2007: 286).

Diese Positionierung repräsentiert das Ideal einer Einheit von Staat und Journalismus, was letztlich die Aufgabe journalistischer Autonomie bedeutet. Der Hinweis auf leichte Verständlichkeit verdeutlicht die Erziehungsfunktion des Journalismus, die in der Kriegszeit wieder zur Orthodoxie des Feldes wurde. Ogatas Wechsel in den Dienst des Staates wird von den offiziellen Historikern der Zeitungsfirmen oft in sehr positivem Licht dargestellt. Imanishi (2007: 283), der im Auftrag der Asahi Shinbun an einer Serie über die Geschichte der Zeitung während des zweiten Weltkriegs geschrieben hat, stellt Ogata als Verfechter der Pressefreiheit dar und betont, dieser habe den Redakteuren 1944, als er Chef des Informationsbüros wurde, mehr Freiheit gelassen als unter der vorigen Regierung. Er stellt den Verlauf der Ereignisse so dar, als sei Ogata fast gezwungen worden, als Chef des Informationsbüros einzuspringen. Er habe die Medien frei berichten lassen, um der Bevölkerung die Wahrheit über den Krieg zu vermitteln.

Maßnahmen von verletzten Veteranen (*shōi taisaku hogo shingikai*), 7. Beratungsgremium für japanische Sprache (*kokugo shingikai*), 8. Beratungsgremium für das medizinische System (*iyaku seido chōsakai*), 9. Beratungsgremium für den Aufbau Großasiens (*kōa i'inkai*), 10. Gremium für mittlere und kleine Industrie (*chūshō sangyō chōsa i'inkai*), 11. Gremium für Unterstützung des Militärs (*gunji engo taisaku shingikai*), 12. Gremium für die Vorbereitung der Neuen Ordnung (*shintaisei junbi i'inkai*; Imanishi 2007: 156).

2. Das journalistische Feld: Positionen

Zwar ist es wahr, dass Ogata unter dem Schlagwort „leichtes Wort“ (*genron chōtatsu*) die Zensur gegenüber Journalisten leicht lockerte und dies von vielen Journalisten positiv bewertet wurde (Kurita 2001: 101-105). Kurita weist aber auch darauf hin, dass Ogata die freie Rede (*genron no jiyū*) nicht über alles schätzte. Er charakterisiert Ogata als Mann des Wortes, der etwas von Management verstand (*keiei no wakaru genronjin*; Kurita 2001: 40). Ogatas „Politik des leichten Wortes“ beruhte auf der Idee, dass der Journalist Verantwortung (*sekinin*) für seinen Staat trage. Er begründete seine verstärkten Kommunikationsmaßnahmen damit, dass er die nur oberflächliche Kollaboration des Volkes im Krieg verbessern wollte. Sein Ziel war, dass das Volk in einer „authentischen Bewegung“ am Krieg teilnimmt (Kurita 2001: 100).

Als Preis für die Lockerungen bei der Zensur forderte er von den Journalisten Selbstzensur aus Verantwortungsgefühl. Diese Selbstzensur und die Funktion der Zeitung als Think-Tank und Vermittler zwischen verschiedenen Regierungsorganisationen sind der Kern des Modells, das Ogata mit der Asahi Shinbun in den 1930er Jahren entwickelte. Sein Wechsel aus der Zeitungswelt zum Informationsbüro stellt durchaus eine konsequente Weiterentwicklung des Journalismus im „Forschungsbüro zum Ostasien-Problem“ und der „Shōwa-Forschungsgesellschaft“ dar. Der erste Leiter des „Forschungsbüros“ ging mit ihm zum Informationsbüro der Regierung. Nach dem Krieg wechselte Ogata als konservativer Abgeordneter in die Politik und versuchte einen japanischen Geheimdienst aufzubauen (Yoshida 2012)⁴⁴. Sein Ansatz des Journalismus verkörpert die auch heute noch einflussreiche „Logik des Politikteils“ in den japanischen Zeitungen. Kurita (2001: 92-93) beschreibt, wie ein für die Armee zuständiger Berichterstatter während des „Mandschurischen Zwischenfalls“ auf Anfrage von Ogata vor den Managern der Asahi Shinbun einen Vortrag über blutige interne Kämpfe zwischen verschiedenen Fraktionen in der Armee hielt. Er wurde vom damaligen Chef des Gesellschaftsteils kritisiert, warum er diese Fakten nicht sofort in der Zeitung veröffentliche. Der Berichterstatter, ein Journalist des Politikteils, schrieb in einem Rückblick:

„Ich dachte mir: Aha, wenn ein Journalist aus dem Gesellschaftsteil etwas Interessantes erfährt, dann schreibt er es sofort. Er schert sich nicht um die

44 Ogata wurde in den 1930er Jahren selbst vom Militär bedroht und kann nicht unbedingt als Repräsentant des repressiven Systems der Kriegszeit gesehen werden. Er verfolgte eine Strategie, die zunehmende Macht des Militärs mit Hilfe von zivilen Kräften, vor allem der staatlichen Bürokratie, zu kontern (Yoshida 2010: 61-63).

Folgen seines Artikels. Aber Politikjournalisten bauen über lange Zeit Beziehungen zu ihren Berichtobjekten auf. Man muss Geheimnisse für sich behalten und den großen Verlauf der Ereignisse beobachten. Wenn man, nur weil etwas interessant ist, gleich einen Artikel schreibt, (...) dann verliert man das Vertrauen seiner Gesprächspartner“ (Kurita 2001: 92-93).

2.4. Besatzungsphase und Nachkriegszeit

Neben der opportunistischen, staatstragenden Fraktion im Journalismus der Kriegszeit existierten auch durchaus weiterhin Gruppen, welche für eine stärker kritische Orientierung – entsprechend der Logik des Gesellschaftsteils – eintraten, speziell in den unteren Etagen der Verlagshäuser. Ein ehemaliger Yomiuri-Shinbun-Journalist betont die Rolle von sozialistisch und kommunistisch orientierten Aktivisten in Redaktionen wie der Yomiuri Shinbun, der Mainichi Shinbun, der Asahi Shinbun und auch in der staatlichen Nachrichtenagentur Dōmei Tsūshin in der Vorkriegs- und Kriegszeit (Yoshida 2008 a). Der militante Antikommunist Shōriki beispielsweise habe in bestem Wissen eine große Zahl linksradikaler Studenten aus der Bildungselite eingestellt, um die Leistungsfähigkeit der Redaktion zu erhöhen und dem schlechten Ruf der Zeitung entgegenzuwirken (Yoshida 2008 a: 68). Selbst in der IRAA, die als faschistische Kontrollorganisation konzipiert wurde, waren laut Zeitzeugenberichten zahlreiche Marxisten beschäftigt, die vorher im Verlagswesen tätig waren (vgl. Sugimori 1988).

Die Demokratisierung der Zeitungen

Die Niederlage des japanischen Kaiserreichs im August 1945 und der Beginn der amerikanischen Besatzung brachten je nach Redaktion mehr oder weniger radikale Neuverteilungen der Machtverhältnisse zwischen den verschiedenen journalistischen Fraktionen hervor. Die Redakteure und Inhaber der Zeitungen waren sich bewusst, dass ihre Haltung während des Krieges von den Amerikanern und möglicherweise auch von der eigenen Bevölkerung hinterfragt werden würde. In vorausseilendem Gehorsam wurde bei der Asahi Shinbun beispielsweise beschlossen, auf eine proamerikanische Linie umzuschwenken (Ariyama 1996). Sowohl bei der Asahi Shinbun als auch bei der Yomiuri Shinbun wollten die Inhaber Redakteure mit langjähriger Erfahrung im englischsprachigen Ausland zu Chefredakteu-

ren machen, um diese als Verbindungsmänner zur Besatzungsmacht agieren zu lassen (Imanishi 2008). Bei der Asahi Shinbun wollte der Inhaber gleichzeitig eine Gruppe von Sympathisanten von Ogata, die in hohen Positionen verblieben waren, zum Rücktritt zwingen und ihnen so die Kriegsschuld zuweisen (Sassa 1983). Sie konterten diesen Schachzug, indem sie ihren eigenen Rückzug ankündigten, aber mit der Forderung nach dem Rückzug aller Chefredakteure und dem Rücktritt des Inhabers als Präsidenten verbanden.

Während sich diese Machtkämpfe auf der Führungsebene abspielten, regte sich gleichzeitig in den Zeitungsverlagen eine Revolution von unten. Die amerikanischen Besatzungsbehörden hatten zu erkennen gegeben, dass sie die Bildung von Gewerkschaften unterstützten. In den Zeitungen wurden Komitees zur Organisation der Mitarbeiter gebildet. Nachdem bekannt wurde, dass der Hauptinhaber Ogatas Unterstützer entlassen wollte, wurde ein Treffen aller Mitarbeiter einberufen. Dort kündigte der Inhaber dann unter Schmährufen seinen Rücktritt vom Präsidentenamt an (Imanishi 2008, Sassa 1983)⁴⁵. Die neu gegründete Gewerkschaft der Asahi Shinbun entwickelte sich zu einem starken neuen Machtzentrum innerhalb der Firma. Ihr erster Sprecher wurde zum ersten Generalsekretär der Anfang 1946 gegründeten Zeitungsgewerkschaft (Shinbun Tan'itsu; vgl. Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980).

Zum radikalsten Umschwung kam es bei Shōrikis Yomiuri Shinbun. Dort regte sich ebenfalls Widerstand gegen den Inhaber und Präsidenten. Es bildete sich eine Gewerkschaftsgruppe und die Mitarbeiter forderten Maßnahmen zur Demokratisierung der Zeitung. Im Gegensatz zum Inhaber der Asahi Shinbun weigerte sich Shōriki einzulenken und befahl die Entlassung der Rädelsführer. Daraufhin besetzten diese das Redaktionsgebäude und begannen die Yomiuri Shinbun unter eigener Regie herauszugeben. Am Höhepunkt dieses Konflikts wurde Shōriki als Kriegsverbrecher von den Besatzungsbehörden verhaftet. Die Aufständischen trugen (vorerst) den Sieg davon (vgl. Ariyama 1998 a, b, c).

Innerhalb kürzester Zeit wurde die „demokratische Yomiuri“ (*minshu Yomiuri*) zur progressivsten aller japanischen Zeitungen. Ein beträchtlicher

45 Der Hauptinhaber der Asahi Shinbun, Murayama Nagakata, trat vom Amt des Präsidenten (*shachō*) zurück und wurde Inhaber (*shashu*). Im Sommer 1946 wurde er von den Besatzungsbehörden von allen öffentlichen Ämtern verbannt. Ähnlich wie Shōriki von der Yomiuri Shinbun feierte er jedoch 1951 zum Ende der Besatzungszeit ein Comeback als Präsident (Imanishi 2008, Ariyama 1998 a, b, c, 1999).

Teil der Redakteure stand der sich neu formierenden Kommunistischen Partei Japans (KPJ) nahe (auch der erste Gewerkschaftsvorsitzende der Asahi Shinbun wurde später Abgeordneter der Kommunistischen Partei im Unterhaus; Sassa 1983, Yoshida 2008 a). In der Mainichi Shinbun, wo die Reformen der Kriegszeit keinen großen Anteilsinhaber mehr zurückgelassen hatten und alle Aktien in den Besitz der Mitarbeiter übergegangen waren, ging die Revolution reibungsloser (wenn auch weniger radikal) voran. Hier traten alle Chefredakteure, Abteilungsleiter, stellvertretende Abteilungsleiter und externen Firmenberater (*san'yō*) zurück. Die Mitarbeiter wählten ein neues Führungsteam (vgl. Imanishi 2008: 141). Derartige „Revolutionen“ ereigneten sich laut Imanishi (2008: 153) in 34 der 46 verbliebenen Zeitungen.

Das Zentrum verschiebt sich nach links

Die Zeitungsgewerkschaft entwickelte sich zur Speerspitze des 1946 gegründeten Gewerkschaftsbundes Sanbetsu-Kaigi (Zen-Nihon Sangyōbetsu Rōdō Kumiai Kaigi; im August 1946 offiziell als Dachorganisation gegründet, besaß der Gewerkschaftsbund rund 1,6 Millionen Mitglieder und wurde in sehr kurzer Zeit zum mit Abstand größten Gewerkschaftsbund in der Besatzungszeit; vgl. Yoshida 2008 a, b). Etwa zeitgleich mit der Zeitungsgewerkschaft wurde auch die Union Japanischer Journalisten gegründet (Nihon Journalist Renmei), die als professioneller Verband eine Ergänzung zur japanischen Journalistengewerkschaft darstellte (und von der gleichen Gruppe von Akteuren organisiert wurde; Yoshida 2008 a, b, c.). Dieser Verband ist der Vorgänger des heute noch aktiven Japanischen Journalistenkongresses (Nihon Journalist Kaigi, Japanese Congress of Journalists, JCJ; 1955 gegründet). Die neue Welle von Gewerkschaftsaktivismus brachte ein Wiedererstarken der „Logik des Gesellschaftsteils“ in der gesamten Zeitungsbranche mit sich. Die Zeitungen druckten Erklärungen, dass sie von nun an zum Volk stehen würden (*kokumin to tomo ni tatanu*; so eine Erklärung in der Asahi Shinbun; vgl. Imanishi 2008). Sie änderten ihre Leitlinien und nahmen Stichworte wie gesellschaftliche Gerechtigkeit (*shakai seigi*), Freiheit und Menschenrechte (*jiyū jinken*), Weltfrieden (*sekai heiwa*) und internationale Freundschaft (*kokusai shingi*) in ihre Leitlinien auf (vgl. z.B. Mainichi Shinbunsha 2002 Band 2: 13).

Ein starker Opportunismus der Zeitungsmanager (und Redakteure speziell in den oberen Positionen der Zeitungen) lässt sich nicht abstreiten. Z.B. stellte die Mainichi Shinbun ihre Aktionärsstruktur, die eingeführt

2. Das journalistische Feld: Positionen

wurde, um eine bessere Unterordnung unter die Totalmobilmachung zu erreichen, als demokratische Errungenschaft dar (vgl. z.B. Mainichi Shinbunsha 1992 Band 2: 10). Andererseits führten die Reformen der Besatzungsmächte und die neue Freiheit zur gewerkschaftlichen Organisation tatsächlich zu einer starken und nachhaltigen Umorientierung des gesamten Feldes. Die Reformen der Kriegszeit führten in einer paradoxen Wendung nach dem Krieg dazu, dass die Zeitungen eine relative Unabhängigkeit von der Wirtschaft und Politik erlangten. Die neu gegründeten progressiven Parteien, speziell die Kommunistische Partei Japans, deren Führer 1945 aus dem Gefängnis entlassen wurden, aber auch die Sozialistische Partei (JSP) gewannen starken Einfluss im journalistischen Feld. Ogata Taketora wird mit der Äußerung zitiert, die Zeitungsgewerkschaft (Shinbun Tan'itsu) sei der neue Kontrollverband, der nun die Meinungsfreiheit im Journalismus bedrohe⁴⁶ (Ariyama 1998 c).

Gegenmaßnahmen der Behörden

Bald gingen die Umwälzungen sogar den amerikanischen Besatzungsämtern zu weit, die neben der Abschaffung der Zensur der Kriegszeit gleichzeitig ihre eigene Zensur eingeführt hatten. Diese richtete sich nicht nur gegen Militarismus und Faschismus, sondern verbot auch Kritik an den Besatzungsmächten und Berichterstattung über die Atombombenabwürfe (vgl. Ariyama 1996). Die Amerikaner verkündeten die Einführung eines Pressekodexes, in dem die Zeitungen zur Unparteilichkeit nach amerikanischem Muster verpflichtet wurden (Ariyama 1996). Sowohl die „demokratische Yomiuri Shinbun“ als auch die Asahi Shinbun gerieten ins Visier der Besatzungsbehörden. Im Hintergrund stand ein Umschwung der Besatzungspolitik. Die „Revolutionäre“ in den Zeitungsverlagen verfügten über Verbindungen zu den sogenannten „New Dealern“, eher sozialistisch orientierten Mitarbeitern der Besatzungsbehörden vor allem in der Regierungsabteilung (*minseikyoku*, Government Section; vgl. Yoshida 2008 a). Mit der Zuspitzung des Kalten Krieges gewannen aber die Konservativen in den Besatzungsbehörden stärker an Einfluss. Nachdem sie die „demokratische Yomiuri Shinbun“ mehrmals wegen Verstößen gegen den Pressekodex ermahnt hatten, kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem von

46 Ogata bezeichnete die Gewerkschaft als die neue Zeitungsgemeinschaft (*Shinbunkai*), die Kontrollgesellschaft, die im Krieg die Zusammenschlüsse in der Zeitungsbranche vorangetrieben hatte (Ariyama 1998 c).

Shōriki eingesetzten Präsidenten und dem Chefredakteur. Die Auseinandersetzung eskalierte und führte zu einem Streik, der durch das Eingreifen der Polizei zu Gunsten des Präsidenten entschieden wurde (Imanishi 2008). Ca. 70 Gewerkschaftsaktivisten wurden entlassen und die starke Mitsprache der Gewerkschaft in der Redaktion und bei Personalentscheidungen wurde wieder zurückgenommen. Die Gewerkschaften von Mainichi Shinbun und Asahi Shinbun unterstützten die Yomiuri-Gewerkschaft während des Konfliktes. Auf dem Höhepunkt des Konfliktes plante die Zeitungsgewerkschaft einen Generalstreik der Medienbranche, um die Gewerkschaft der Yomiuri Shinbun zu unterstützen. Dieser Versuch brach aber durch Widerstand innerhalb der Asahi-Gewerkschaft zusammen (Imanishi 2008, Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980). Um den Trend nach links zu kontern, riefen die Besatzungsbehörden die Zeitungsmanager dazu auf, einen Branchendachverband zu gründen, und vertraten die Position, dass die redaktionelle Linie vom Management bestimmt werden sollte. Dafür wurde der Begriff des Redaktionsrechts (*henshūken*) eingeführt. Er bezeichnet die redaktionelle Entscheidungshoheit des Managements über die Inhalte der Zeitung und richtet sich vor allem gegen die Gewerkschaften, die eine demokratische Kontrollfunktion und Mitsprache gegenüber dem Management behaupteten (vgl. Ariyama 1996, Fujimori 2015).

Die Zeitungsinhaber und Manager gründeten nach dem Krieg den Japanischen Zeitungsverband (Nihon Shinbun Kyōkai, NSK), der seitdem eine der wichtigsten Legitimierungsinstanzen des journalistischen Feldes darstellt (Imanishi 2008). Der Präsident der Asahi Shinbun (ein Kompromisskandidat zwischen Ogatas Fraktion, der Fraktion des Inhabers und der Gewerkschaft; vgl. Imanishi 2008), wurde von den Besatzungsbehörden ermahnt, die Kommentarartikel nicht von Gewerkschaftsaktivisten verfassen zu lassen und eine strengere Haltung gegenüber der kommunistischen Partei einzunehmen (Ariyama 1998 b, Imanishi 2008). Im weiteren Verlauf der Besatzungszeit führten die Amerikaner verschiedene Maßnahmen durch, um den Einfluss der kommunistischen Partei auf den Journalismus (und die Gewerkschaftsbewegung insgesamt) zu begrenzen. Nachdem der amerikanische Befehlshaber 1947 einen geplanten Generalstreik verboten hatte, traten wichtige Gewerkschaften aus der Zeitungsgewerkschaft aus. Nach dem Ausbruch des Koreakrieges 1950 legten die Besatzungsbehörden den Medienunternehmen Listen von Kommunisten vor und forderten sie auf, die Betroffenen zu entlassen. Daraufhin mussten beim staatlichen Fernsehsender NHK und bei der Asahi Shinbun über 100 Beschäftigte ihren Platz räumen, bei der Mainichi Shinbun knapp 80. Auch bei ande-

2. Das journalistische Feld: Positionen

ren Medienunternehmen wurden zweistellige Zahlen von tatsächlichen oder angeblichen Kommunisten entlassen, wobei sich ein Teil davon nach dem Ende der Besatzung vor Gericht den Weg zurück in die Redaktionen erkämpfte (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980).

Der Wandel des politischen Feldes

Nach dieser „roten Säuberung“, die auch in anderen Bereichen durchgeführt wurde, organisierte sich die Gewerkschaftswelt neu. Im Zeitungsbereich entstand nun die Japanische Zeitungsgewerkschaft (Shinbun Rōdō Kumiai Rengō; Shinbun Rōren), in die auch die vorher ausgetretenen Teilgewerkschaften eintraten. Sie wurde Teil des ebenfalls 1951 organisierten Verbandes Sōhyō (Nihon Rōdō Kumiai Sōhyōgikai). Dieser stand der Japanischen Sozialistischen Partei (JSP, Nihon Shakaitō) nahe (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980; siehe auch Kapitel 3), die nach dem Krieg gegründet worden war. Im politischen Feld bildete sich ein relativ stabiles Parteiensystem, nachdem Japan 1952 die Souveränität zurückerlangt hatte. Auf der einen Seite standen die Vertreter der „fortschrittlichen Parteien“ (*kakushin-ha*). Die Sozialistische Partei war bis in die 1990er Jahre die stärkste Oppositionspartei. Weiter links stand noch die Kommunistische Partei Japans (KPJ/Kyōsantō). Auf der anderen Seite des politischen Lagers hatten sich die konservativen Parteien 1955 (mit finanzieller Unterstützung des CIA; Arima 2008) zur Liberaldemokratischen Partei (LDP) zusammengeschlossen. Hinter ihr standen geschlossen die Wirtschaftsverbände und Unternehmen, aber auch die Bauern und Gewerbetreibenden. Zentrale Streitpunkte, welche die Wählerschaft spalteten, waren die Frage nach der Einstellung zur Institution des Kaiserhauses und der Pazifismus-Klausel der japanischen Verfassung⁴⁷ sowie der Einbindung ins westliche Lager, symbolisiert durch das Verteidigungsbündnis mit den USA. Von 1960 bis in die 1990er Jahre, als die Parteienlandschaft umstrukturiert wurde, existierte noch eine Demokratisch-Sozialistische Partei (Minshu-Shakaitō, DSP⁴⁸).

47 Damit verbunden war ein Streit über die Daseinsberechtigung des japanischen Militärs. Dieses war auf Druck der Amerikaner während des Koreakrieges zu Beginn der 1950er Jahre wieder aufgebaut worden. Um seine Verfassungskonformität gab es einen heftigen Streit.

48 Wie die konservative LDP wurde die DSP mit Unterstützung des CIA gegründet (Arima 2008).

JSP und DSP vereinten jeweils große Blöcke der Gewerkschaften hinter sich. Die KJP wurde von einer Minderheit der Gewerkschaften unterstützt. Der bis in die 1970er Jahre größte Gewerkschaftsverband, Sōhyō, war mit der JSP verbunden. Ein anderer Verband der Gewerkschaften, Dōmei (Zen-Nippon Rōdō Sōdōmei), unterstützte den rechten Flügel der JSP, der seit 1960 in der DSP organisiert war. In den 1960er Jahren gründete die buddhistische Religionsgemeinschaft Sōka Gakkai ebenfalls eine politische Partei, die Kōmeitō, die eine zentristische Position einnahm.

Stabilisierung des Feldes, Autonomie und strukturelle Abhängigkeit

Seit den 1950er Jahren kann man das journalistische Feld insgesamt als relativ stabil betrachten. Die Asahi Shinbun steht seit dieser Zeit bei symbolischem wie auch bei wirtschaftlichem Kapital an der Spitze des Feldes. Die Yomiuri Shinbun als Herausforderer überholte sie zwar in den 1970er Jahren in der Auflage, sie bleibt aber beim journalistischen Prestige immer noch hinter Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun zurück. Strukturell wird das Feld dominiert vom politischen Feld. 1951 wurde das Weiterbestehen von Privilegien aus der Vorkriegszeit wie Steuererleichterungen und die Erlaubnis von Preisabsprachen mit den Zeitungsverkäufern beschlossen sowie das Fortbestehen der Beschränkungen für Kapitalzuflüsse ermöglicht (Yoshida 2010).

Stärker noch ist die Abhängigkeit aber vom wirtschaftlichen Feld. Yoshida weist darauf hin, dass die japanischen Zeitungen durch die Beschränkungen des Kapitalzuflusses einen im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hohen Anteil an Fremdkapital in Form von Bankenkrediten aufweisen (Yoshida 2010). Das macht speziell die wirtschaftlich schwächeren Redaktionen abhängig von ihren Banken. In einem bekanntgewordenen Fall in den 1980er Jahren wurde beispielsweise auf Druck der Hausbank ein Artikel der Mainichi Shinbun aus dem Blatt genommen⁴⁹ (Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 1995: 174).

Die nationalen japanischen Zeitungsunternehmen haben in den 1950er Jahren mit Fremdkapital in die Fernsehbranche investiert. Heute sind alle großen nationalen Fernsehsender jeweils mit einer nationalen Zeitung verflochten. Pionier des japanischen Privatfernsehens war Shōriki Matsutarō,

49 Der Artikel berichtete über einen Diebstahl einer Mitarbeiterin bei der Bank. Der Vorfall führte zu einer Konfrontation zwischen der Gewerkschaft der Mainichi Shinbun und dem Management.

2. Das journalistische Feld: Positionen

der 1953 den Fernsehsender Nihon TV (Nihon Terebi Hōsōmō; NTV) aufbaute. Shōriki war zwar 1945 als Kriegsverbrecher von der amerikanischen Militärführung inhaftiert worden, wurde aber 1946 wieder freigelassen und hatte Verbindungen zum amerikanischen CIA aufgebaut. Diese Verbindungen nutzte er dann, um seine Zeitung zu einem Rundfunk-Imperium auszubauen (Arima 2008). Die Asahi Shinbun baute den Sender TV Asahi auf, die Mainichi Shinbun den Sender TBS (Tokyo Broadcasting System), die Sankei Shinbun den Sender Fuji TV und die Nihon Keizai Shinbun den Sender TV Tokyo. Die daraus entstandenen Medienkonglomerate investierten auch in zahlreiche lokale TV-Sender und Lokalzeitungen. Diese Verflechtung mit der Fernsehbranche erhöht die strukturelle Abhängigkeit der Zeitungen vom wirtschaftlichen sowie vom politischen Feld. Die Fernsehsender sind stark auf Werbeeinnahmen angewiesen, auch haben sie Kapital von anderen Privatunternehmen (etwa der Energiebranche; vgl. Sunakawa 2011) aufgenommen. Weiterhin unterliegen die Sender einem Lizenzsystem. Die Lizenzen müssen nach einigen Jahren durch das zuständige Ministerium erneuert werden, was dem Parlament einen Hebel gibt, um Druck auf die Fernsehsender auszuüben. Durch die Struktur des politischen Feldes, in dem von 1955 bis 1994, von 1996 bis 2009 und dann wieder seit 2013 die gleiche Partei (LDP) an der Macht ist, bedeutet das de facto einen dauerhaften Druck die Redaktionslinien in den Fernsehsendern konservativer auszurichten. Zwar wurde bisher noch keine Lizenz verweigert, aber es gab mehrere Fälle, in denen Druck ausgeübt wurde (prominent war vor allem ein Fall in den 1990er Jahren; auch nach 2012 gab es wieder Forderungen nach Lizenzentzug für Fernsehsender, die kritische Sendungen ausstrahlen).

Bei den Zeitungen ist die strukturelle Abhängigkeit vom politischen Feld allerdings weniger stark ausgeprägt als bei den Fernsehsendern. Sie sind relativ unabhängig vom politischen Feld und unterliegen keinem Lizenzsystem. Auch dominieren die Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun ihre jeweiligen Fernsehsender. Die Präsidenten der TV-Sender kommen meist aus dem Management der Zeitung und ursprünglich aus der Redaktion. Bei Fuji TV (Sankei Shinbun) und TBS (Mainichi Shinbun) ist dies nicht der Fall (hier gilt eher ein umgekehrtes Verhältnis; Interview mit Satō Osamu). Wichtiger ist die Abhängigkeit der Zeitungen vom wirtschaftlichen Feld in Form von Werbeeinnahmen. Seit den 1970er Jahren hat diese Abhängigkeit relativ stark zugenommen (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980). Alle Zeitungen behaupten allerdings die Unabhängigkeit der Redaktion vom Management (*henshū to keiei no bunri*), so dass

ein Bekanntwerden von wirtschaftlicher Einflussnahme auf die Inhalte in der Regel zu einem Verlust von symbolischem Kapital führt.

Die Positionen innerhalb des Feldes: Der Kampf um die Orthodoxie

Der wirtschaftliche und politische Pol, der unter dem Einfluss dieser Felder steht, betont eher die gesellschaftliche Verantwortung von Journalismus (*shakaiteki sekinin*; vgl. Arai 1979) und eine Art nützlichen Journalismus, um die Gesellschaft zu verbessern, ohne direkt in Konfrontation mit den Feldern der Politik und Wirtschaft zu geraten. Auch dieser Pol verfügt über eine Reihe von Legitimierungsinstanzen, wie den Rat für Ethik in der Massenkommunikation (Masukomi Rinri Kondankai, gegründet 1957; Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980) und den Kikuchi-Kan-Preis (seit 1951 vergeben vom konservativen Verlagshaus Bungei Shunjū).

Bis heute repräsentieren die Zeitungsgewerkschaft und der ihr nahestehende Journalistenverband JCJ den systemkritischen, kulturellen Pol des journalistischen Feldes. Der JCJ wurde über Jahre hinweg vom japanischen Verfassungsschutz (Kōan Keisatsu) beobachtet und gehörte über die Jahre des Kalten Krieges der im Ostblock geschaffenen Internationalen Journalistenorganisation (IOJ) in Prag an (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980). Parallel zu den großen sozialen Bewegungen (wie z.B. der Anti-Atomwaffenbewegung; siehe Kapitel 3) spaltete sie sich in den 1960er Jahren in einen eher der JSP nahestehenden Verband und einen der KPJ nahestehenden Verband (vgl. Miyake 1974).

Innerhalb der Zeitungen verlaufen die Konfliktlinien meist zwischen den Polen der Gewerkschaft und dem Gesellschaftsteil (kultureller Pol auf der einen Seite) und dem Management und Wirtschafts- und Politikteil (wirtschaftlicher Pol auf der anderen Seite). Die Akteure am kulturellen Pol argumentieren mit Begriffen wie dem „Recht zu wissen“ (*shiru kenri*) und betonen gesellschaftliche Gerechtigkeit (*shakai seigi*) und die Rolle des Journalismus als Stimme der gesellschaftlich Schwachen (*jakusha*). Außerhalb der einzelnen Zeitungsorganisationen verfügt dieser Pol mit dem JCJ und der Zeitungsgewerkschaft über seine eigenen Legitimationsinstanzen. Das symbolische Kapital des Gesellschaftsteils spiegelt sich auch in den Themen der Gewinner des JCJ-Journalismuspreises. Die Preise gehen an Berichte zum Thema Frieden, Diskriminierung von Minderheiten, Atomwaffen (speziell die Atombombenopfer), Probleme mit den amerikanischen Militärbasen auf Okinawa und Umweltverschmutzung. Hinzu kom-

2. Das journalistische Feld: Positionen

men investigative Themen wie Skandale der Polizei, der Selbstverteidigungsstreitkräfte und der Politik und Verwaltung (vgl. Miyake 1974: 178).

Der prestigeträchtigste Preis im japanischen Journalismus wird vom Zeitungsverband NSK seit 1957 vergeben. Während die ersten NSK-Preise eher den wirtschaftlichen und politischen Pol zu repräsentieren scheinen, wurde der Preis seit Mitte der 1960er Jahre auch an kritische Reportagen und Berichte vergeben (vgl. die Preisliste bei NSK 2017). Dies repräsentiert die Positionierung des Zeitungsmanagements als Ganzes zu einem gewissen Grad. Bei den eher nahe dem kulturellen Pol positionierten Zeitungen Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun sind z.B. die Gewerkschafter der unmittelbaren Nachkriegszeit bis in den Vorstand und ins Präsidentenamt aufgestiegen⁵⁰. Der Zeitungsverband steht deshalb nicht direkt am wirtschaftlichen Pol, sondern nimmt eher eine Zwischenposition ein.

Innerhalb des Feldes gibt es bei den einzelnen Zeitungen durchaus starke Positionsveränderungen, die häufig mit Versuchen aus dem wirtschaftlichen oder politischen Feld einhergingen, die Dominanz in einzelnen Zeitungen zu erlangen und diese dann im Feld in eine andere Position zu bewegen. Die deutlichste Bewegung dieser Art war die Gegenrevolution bei der Sankei Shinbun 1960 nach einer Reihe von heftigen Protesten gegen die Verlängerung des amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrags. In der offiziellen Geschichte der japanischen Zeitungsgewerkschaft wird Mizuno Shigeo, der Präsident, der die Zerschlagung der Sankei-Gewerkschaft organisierte, als „Ass der Hochfinanz“ (*zaikai no ace*) beschrieben, der im Auftrag der Wirtschaftswelt erst im Fernsehsender Bunka Hōsō (heute Fuji TV) die Gewerkschaft entmachtete und dann nach demselben Muster bei der Sankei Shinbun vorging (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980). Die groß angelegte Aktion führte zum Austritt der Sankei-Gewerkschaft aus dem Zeitungs-Gewerkschaftsverbund und der Unterordnung der Zeitung unter die Logik und Ideologie der Wirtschaftswelt. Seitdem ist die Sankei Shinbun so etwas wie das konservative *Enfant terrible* der japanischen Medienwelt. Arm an symbolischem Kapital versucht die Zeitung die Regeln des Feldes umzuschreiben und propagiert eine Unterwerfung der journalistischen Logik unter politische und wirtschaftliche Regeln, etwa wenn der Chefredakteur betont, dass Zeitungen eine „Herrschafts-Verantwortung“ (*tōchi-sekinin*) haben oder dass es manchmal für die Öffentlichkeit besser sei, bestimmte Dinge nicht zu wissen (vergleiche z.B. die Dis-

50 Es handelt sich allerdings um die moderaten Gewerkschafter, nicht die KPJ-nahen Aktivisten. Z.B. hatte der langjährige Präsident der Asahi Shinbun, Hirooka Tomoo, 1946 als Gewerkschaftsführer den Zeitungsgeneralstreik verhindert.

kussion verschiedener Chefredakteure bei Fujita et al. 2001). Ähnliche, wenn auch weniger weitgehende Bewegungen gab es bei der Yomiuri Shinbun (vgl. Kapitel 10) und bei der Asahi Shinbun von 1960 bis 1963 (vgl. Sassa 1983). Auf der anderen Seite gab es auch Gegenbewegungen, die oft weniger ruckartig, sondern eher als langsam voranschreitende Prozesse verliefen. Dazu zählt beispielsweise die Einstellung einer großen Zahl von politisch links orientierten Studenten, beeinflusst von den sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit. Im Gegensatz zur Sankei Shinbun hat die Mainichi Shinbun sich beispielsweise seit den 1960er und speziell 1970er Jahren auf den kulturellen Pol des Feldes zubewegt (Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 1995, Sasaki 2008).

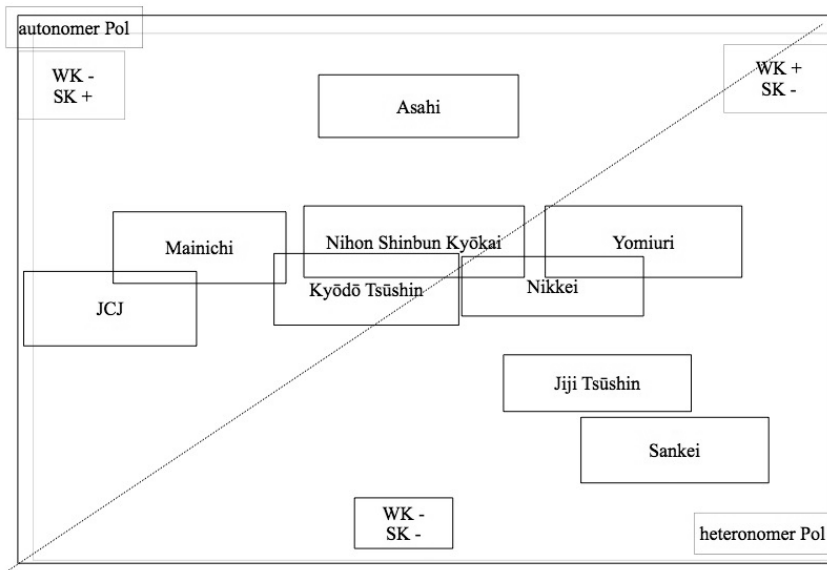


Abbildung 8: Das journalistische Feld der Gegenwart (ohne die Regionalzeitungen, Fernsehsender und Zeitschriften).

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

Einleitung zu Kapitel 3 und 4

Im zweiten Kapitel habe ich die zentrale Konfliktlinie zwischen erziehendem und kritischem Journalismus, die sich durch das Produktionsfeld zieht, herausgearbeitet. Ich habe gezeigt, dass der „erziehende Journalismus“ seine Hegemonie in der Kriegszeit zusammen mit dem Entstehen von einer Reihe von privaten und halbstaatlichen Organisationen und Netzwerken erlangte. Mit Bourdieu könnte man diese Entwicklung als Monopolisierung von Sozialkapital begreifen⁵¹ (Bourdieu 2014). Diese Monopolisierung stand in engem Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Propagandatechniken, die in Erziehungskampagnen eingesetzt wurden.

In den folgenden zwei Kapiteln werden die an dem Streit um die friedliche Nutzung der Atomkraft beteiligten gesellschaftlichen Felder historisch analysiert. Im Kern der Analyse steht die Interessengruppe der Atomindustrie, die von Kritikern in Japan „nukleares Dorf“ genannt wird. Der Feldbegriff ermöglicht jedoch die Analyse des Zusammenspiels von „nuklearem Dorf“ und Anti-Atomkraftbewegung. Ein Großteil der Analyse befasst sich allerdings mit dem „nuklearen Dorf“. Grund hierfür ist, dass für die Anti-Atomkraftbewegung bereits relativ viele gute Analysen vorliegen (z.B. Hasegawa 2004, Hirabayashi 2011, 2013, Honda 2005, Itō Masayoshi 2012, Suga 2012). Der Forschungsstand zum „nuklearen Dorf“ ist meines Erachtens demgegenüber noch unbefriedigend. In englischer Sprache hat Kingston (2012) das Thema kurz angerissen. Aldrich (2008) gilt als Referenzwerk, hat aber meiner Meinung nach die Struktur der Interessengruppe um die Atomkraft aufgrund seiner methodischen und theoretischen Ausrichtung nicht in ausreichender Schärfe analysiert. Yoshioka (2011) hat eine umfassende Analyse geliefert, welche auch eine Grundlage für diese Analyse bildet, hat aber von seiner Perspektive der kritischen Technologiegeschichte aus nicht den *politischen* Konflikt von Anti-Atomkraftbewegung und Gegenbewegung erfasst.

Der Feldbegriff hilft meiner Meinung nach den Fokus der sozialen Bewegungsforschung auf einzelne Bewegungen zu überwinden und die Dy-

51 Sozialkapital wird hier ausschließlich im Sinne von Bourdieu benutzt.

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

namik von Bewegungen und *Gegenbewegungen* (die nicht unbedingt mit „dem Staat“ übereinstimmen müssen) in verschiedenen Feldern in den Blick zu nehmen. Broadbent (1998: 292) und Pekkanen (2006) haben auf die Existenz von staatlich aufgebauten und geförderten „zivilgesellschaftlichen Gruppen“ hingewiesen. Es existiert jedoch keine substantielle Forschung zu diesem Phänomen. Dieser Teil der Arbeit schließt eine hier bestehende Forschungslücke. Es wird die Entwicklung und Durchführung einer moralischen Erziehungskampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft, die in Japan seit den 1950er Jahren durchgeführt wurde, analysiert.

Methodisch folge ich hier Bourdieu (1999), der fordert, die Produktionsbedingungen symbolischer Güter nicht strikt werkimmanent sondern mit Bezug auf die materiellen Produktionsbedingungen zu untersuchen (eine immanente Analyse folgt als zweiter Schritt in den Kapiteln 5-7). Johnson (1999) hat gefordert, die zahlreichen seit den 1980er und 1990er Jahren von der Bürokratie in Japan (mit-)gegründeten Stiftungen zu untersuchen. Drei solcher Stiftungen stehen hier im Zentrum der Analyse. Um diese zu untersuchen, greife ich in Kapitel 3 vor allem auf Biographien und offizielle Dokumente der beteiligten Akteure sowie auf historische Sekundärliteratur zurück. Ich bin speziell am Verhältnis der verschiedenen Akteure zu den Medien interessiert, also den Verbindungen des journalistischen Feldes mit den angrenzenden politischen und wirtschaftlichen Feldern.

Deshalb stehen im Kern der Analyse Akteure und Organisationen, die sich an den Grenzen zwischen verschiedenen Feldern bewegen. Die japanische Berichterstattung über Atomkraft und meiner Meinung nach auch die relative Schwäche der japanischen Anti-Atomkraftbewegung und die gegenwärtige Form der japanischen Umweltbewegung lassen sich nicht ohne ein Verständnis der Strukturen des „nuklearen Dorfes“ erklären. In Kapitel 4 nehme ich zusätzlich zu den biographisch-historischen Materialien in Kapitel 3 noch eine systematische Analyse von Daten aus der NPO-Datenbank der Metropolregierung Tokyo und der Internetseiten verschiedener pronuklearer Gruppen vor. Anhand dieser Daten und einigen investigativen journalistischen Berichten, die nach dem Atomunfall von Fukushima erschienen sind, analysiere ich die heutige Form des „nuklearen Dorfes“ auf der Grundlage von Bourdieus Kapitalbegriff.

Zunächst gebe ich einen Überblick über die Ausgangslage des japanischen Atomprogramms, das als ziviles Programm 1954 begann⁵². Die japanischen Medien wurden von Beginn an stark eingebunden in die neu entstehenden Strukturen der Atomverwaltung. Hintergrund war, dass das Ziel der Entwicklung der Atomtechnologie zur friedlichen Nutzung bis in die späten 1960er Jahre politisch unumstritten war (dies gilt für Japan wie auch weltweit; vgl. Hünenmörder 2005, Radkau 2011). So konnten in diesem Bereich ohne großen Widerstand die Netzwerke der Vorkriegs- und Kriegszeit reaktiviert werden, um eine groß angelegte Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft durchzuführen. Ein Netzwerk aus Journalisten, Medienfunktionären und Politikern (oft hatten sie auch diese drei Funktionen gleichzeitig inne), die sich vor dem Krieg in Organisationen unter dem Schirm des Heimatministeriums (Naimushō) betätigt hatten, spielte eine wichtige Rolle beim Aufbau der Interessengruppe für die friedliche Nutzung der Atomkraft. Sie mobilisierten große gesellschaftliche Kräfte für eine „moralische Erziehungskampagne“ (vgl. Garon 1997) für die Atomkraft. Auch die japanische Linke, die während dieser Phase in den japanischen Medien über einigen Einfluss verfügte, wurde in diese Netzwerke eingebunden.

Mit dem Aufkommen der weltweiten Anti-Atomkraftbewegung zu Beginn der 1970er Jahre ging der Konsens in der Atomfrage verloren. Umweltverschmutzung wurde in Japan in dieser Zeit zu einem großen Problem. Die japanischen Zeitungen wurden zunehmend unternehmenskritisch und speziell Journalisten des Gesellschaftsteils (*shakaibu*) der Zeitung stellten sich häufig auf die Seite der zahlreichen Bürgerbewegungen, die zu dieser Zeit gegen Umweltverschmutzung protestierten. Die neu entstandene Anti-Atomkraftbewegung feierte einige Erfolge.

Im vierten Kapitel beschreibe ich die Maßnahmen, mit denen die Interessengruppe der Atomindustrie auf die sich verschärfende Krise reagierte. Auch hier gilt mein Interesse vor allem der Verbindung zu den Medien, die ein Hauptziel der Bemühungen dieser Gruppe waren. Seit den 1970er Jahren entwickelte die Atomindustrie zusammen mit der Verwaltung und Politik zunehmend ausgefeilte Methoden für Eingriffe ins journalistische Feld. Speziell seit die Anti-Atomkraftbewegung nach dem Atomunfall von Tschernobyl 1986 einen Aufschwung erlebte, wurden eine Vielzahl von Organisationen und Taktiken eingesetzt, um die Bevölkerung und – als Vor-

52 Während des Krieges wurde zur waffentechnischen Nutzung geforscht, aber dieses Programm wurde dann durch die amerikanischen Besatzer beendet (Yoshioka 2011).

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

aussetzung dafür – die Journalisten von der Notwendigkeit der Atomkraft zu überzeugen. Hierzu gehörten insbesondere: spezielle Reiseangebote für Journalisten, Stellen bei PR-Zeitschriften und Forschungsinstituten der Stromversorger und der Aufbau von Gruppen aus „pronuklearen Bürgern“ und „Atompromis“, die Neutralität proklamierten und sich gleichzeitig für die Atomkraft aussprachen und gegen Kritiker in den Medien protestierten. Ich verfolge die Entwicklung dieser Gruppen, die man als Reaktion auf die Herausforderung durch die Anti-Atomkraftbewegung lesen kann, bis zum Atomunfall von Fukushima 2011.

3.1. Das „nukleare Dorf“

Die Atombomben auf Japan und die Anti-Atomwaffenbewegung

Als Kriegsverlierer unter dem Eindruck der Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki war für Japan die waffentechnische Nutzung der Atomkraft keine (offen aussprechbare) Option. Während die amerikanische Besatzung versuchte, Berichte über die Atombombenopfer durch Zensur zurückzuhalten, wurde nach der Wiedererlangung der japanischen Souveränität 1951 schnell bekannt, welche Auswirkungen die Bombe und der folgende *schwarze Regen* in den zerbombten Städten hatten (Utsumi 2012: 180). Vor diesem Hintergrund führte der Strahlentod eines japanischen Fischers, der 1954 mit seinem Boot in die radioaktive Wolke eines amerikanischen Atombombentests im Südpazifik geraten war, zu massiven antinuklearen Protesten. Auf Initiative einer Hausfrau aus dem Bezirk Suginami in Tokyo wurden 13 Millionen Unterschriften gegen Atomwaffen gesammelt⁵³. 1955 wurde in Hiroshima und Nagasaki der Weltkongress gegen Atomwaffen (Gensuibaku Kinshi Sekai Taikai) mit 5000 Teilnehmern veranstaltet. Es bildete sich eine breit in der Bevölkerung verankerte, institutionalisierte Bewegung gegen Atomwaffen.

53 Eine 1955 von der westdeutschen Kommunistischen Partei initiierte Unterschriftensammlung brachte im Vergleich nur einige 100 000 Unterschriften.

Atoms for Peace und die Gründung des Japan Atomic Industrial Forum

Im Zuge des „Atoms for Peace“-Programms⁵⁴ der amerikanischen Regierung unter Präsident Eisenhower und der Normalisierung der Beziehungen nach dem Friedensvertrag von San Francisco 1951 durfte in Japan wieder zur Kernspaltung geforscht werden. Eisenhower betonte in einer Rede vor den Vereinten Nationen die Chancen einer friedlichen Nutzung der Atomkraft. Die Verbündeten der USA sollten durch technologische Unterstützung zu friedlichen Atommächten werden. In diesem Zusammenhang führte die amerikanische Regierung auch Umfragen zum Image der zivilen Nutzung der Atomkraft durch. Auf die Frage, ob sie die Atombombentests der Amerikaner befürworteten, sagten 86% der Japaner, sie seien dagegen, während in vier europäischen Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien) nur 48% dagegen waren. In Japan befürworteten nur 5% der Befragten die Atomwaffentests, während es in Europa 26% taten (Ikawa 2013: 101). Auf die Frage, ob die Atomkraft der Menschheit Fluch oder Segen bringe, antworteten in Japan 71% der Befragten mit „Fluch“ und nur 13% mit „Segen“. In Europa antworteten 29 % mit „Fluch“ gegenüber 38 % mit „Segen“ (Ikawa 2013: 102).

Zwar blieb die Atomkraft für den Großteil der Bevölkerung eng verbunden mit der Atombombe (Shibata und Tomokiyo 1999, Radkau und Hahn 2013), aber die Begeisterung der politischen Eliten war dagegen groß. Der damalige LDP-Abgeordnete und spätere Premierminister Nakasone Yasuhiro wird mit den Worten zitiert, er habe „den Wissenschaftlern mit einem Bündel Geldscheine auf die Wange geklatscht“ (zitiert in Yoshioka 2011: 70). 1955 wurde eine Atomenergiekommission eingerichtet, um die Forschungsprogramme zu koordinieren. 1956 wurde die industrielle Dachorganisation für Atomkraft (Japan Atomic Industrial Forum; JAIF; Genshiryoku Sangyō Kaigi) gegründet.

Anfangs gegen den Widerstand der meisten Wissenschaftler (vgl. Arima 2008) wurde in Japan ein Atomkraftbudget von über zwei Milliarden Yen verabschiedet. Das Budget wurde in den folgenden Jahren auf 120 Milliarden verfünffacht⁵⁵. Eine große Gruppe von ca. 600 Unternehmen schloss sich im JAIF zusammen (Yamaoka 2015). Yamaoka bezeichnet diese

54 Zu Propagandazwecken förderten die USA mit diesem Programm die zivile Nutzung der Atomkraft unter ihren Verbündeten.

55 Das sind nach 1960er Umrechnungskursen über 23 Mio. Deutsche Mark (später umgerechnet 1,15 Milliarden Mark). In Westdeutschland begann die Kernenergieforschung dagegen zum Vergleich mit einem Budget von 1,9 Millionen Mark

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

Allianz in Anlehnung an die IRAA der Kriegszeit als „Einheitspartei für die friedliche Nutzung der Atomkraft“.

Bemerkenswert ist, dass nicht nur Unternehmen aus der Elektronik-, Schwer- und Maschinenbauindustrie ins japanische JAIF eintraten, sondern auch Zeitungsfirmen sowie das Tokioter Kabuki-Theater und das führende Luxushotel in Tokyo (Yamaoka 2015: 235). Hier zeigte sich die enge Vernetzung der Unternehmen mit staatlichen und politischen Strukturen, die in der Kriegs- und Vorkriegszeit unter dem Schlagwort „neues System“ entstanden war. Mit dem Beginn des japanischen Atomprogramms formierte sich bereits die Interessengruppe um die Atomenergie, die in Japan später aufgrund ihrer engen Vernetzung und Verslossenheit gegenüber Außenseitern das „nukleare Dorf“ (*genshiryoku-mura*) genannt wird. Bereits in den Anfängen des nuklearen Dorfes zeigt sich die starke Vernetzung mit den japanischen Medien.

Yomiuri Shinbun: Shōriki und die Atom-Ausstellungen

Der Präsident der Yomiuri Shinbun, Shōriki Matsutarō, war 1951 an die Spitze der Zeitung zurückgekehrt. Um sein Medienimperium über ganz Ostasien auszubauen, wollte Shōriki Premierminister werden und engagierte sich deshalb in der Politik. Er brauchte ein Projekt von politischer Zugkraft und sah dies in der Idee, die Atomkraft in Japan zu verbreiten. Shōriki wurde 1955 Abgeordneter der konservativen Demokratischen Partei (Nihon Minshutō) und war eine der zentralen Figuren bei der Schaffung der Liberaldemokratischen Partei Japans (LDP) aus ihren beiden konservativen Vorgängern im gleichen Jahr. Er erhielt 1956 den ersten Posten als Vorsitzender der japanischen Atomkommission und Chef des neu gegründeten Amtes für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijutsuchō), das damals hauptsächlich mit dem Aufbau der Atomindustrie beauftragt war (Arima 2008).

Die erste „Ausstellung zur friedlichen Nutzung der Atomkraft“ (Genshiryoku Heiwariyō Hakurankai) fand 1954 in einem Kaufhaus in Tokyo

(1955). Erst Mitte der 1960er Jahre nahmen die Ausgaben für die Atomkraft merklich zu. Ein Hauptgrund für die geringere Begeisterung, mit der die Atomkraft bedacht wurde, dürfte im Vorhandensein von Kohlevorräten in Westdeutschland liegen. Radkau und Hahn (2013) stellen fest, dass die Euphorie in der Industrie sich in Deutschland anfangs in Grenzen hielt. Das Ziel der Autarkie war durch die Erfahrung des Nationalsozialismus diskreditiert. Die Atompolitik in Deutschland hatte von Anfang an auch eine europäische Komponente.

unter dem Titel „Atomkraft – für jeden leicht verständlich“ statt. Sie wurde von der Yomiuri Shinbun zusammen mit der amerikanischen Botschaft veranstaltet. Ähnlich wie bei seiner Kampagne zur Popularisierung des Baseballs in Japan, als er amerikanische Baseballstars nach Japan gebracht hatte, ließ Shōriki 1955 den Chef von General Dynamics aus Amerika nach Japan kommen und bei einer Ausstellung in Tokyo auftreten. Die Firma hatte in Amerika das erste Atom-U-Boot produziert. Die Yomiuri Shinbun war nicht die einzige Zeitung, die in die Kampagne involviert war. Die Atomkraft-Ausstellungen wurden landesweit in elf Städten durchgeführt, in Kyoto und Osaka mit Unterstützung der damals größten Zeitung des Landes, Asahi Shinbun, in anderen Städten mit der Unterstützung von lokalen Zeitungsverlagen (Yoshimi 2012 b).

Ikawa (2002) beziffert die Besucherzahl der Ausstellungen auf 2,6 Millionen. Von den Zeitungsverlagen wurden sie mit Artikelserien publizistisch verwertet. Die Yomiuri Shinbun veröffentlichte 1954 eine lange Sonderbeilage mit dem Titel „Wir haben die Sonne gefangen“ (*taiyō wo toraeta*). Die Chūnichi Shinbun, Organisator der Ausstellung in Nagoya, richtete ebenfalls eine Sonderseite ein, veranstaltete zahlreiche Events für Kinder und druckte Spezialfeatures und eine Diskussion von Grundschulern über die friedliche Nutzung der Atomkraft. Ein Mittelschüler beschrieb seine Eindrücke nach der Ausstellung in Kyoto wie folgt:

„Ich dachte immer, dass Atomkraft etwas Schreckliches wäre, was nur mit Waffen zu tun hat, die irgendwann die Menschheit vernichten würden. Nicht nur die Bombe selbst, sondern sogar der Regen wird mit Strahlen verseucht. Was für eine schreckliche Sache, habe ich immer gedacht. Aber dank dieser Ausstellung habe ich erfahren, dass – je nach Art der Nutzung – die Atomkraft vom Feind der Menschheit zu ihrem besten Freund wird“ (Yoshimi 2012 b: 299).

Hashimoto Seinosuke

Der spätere Vorsitzende des JAIF, Hashimoto Seinosuke, spielte die Hauptrolle beim Aufbau des „nuklearen Dorfes“. Auch Hashimoto hatte eine Verbindung zum Journalismus. Er arbeitete in den 1920er Jahren als Journalist bei der Shizuoka Shinbun, der Lokalzeitung von Shizuoka, und später bei der überregionalen Jiji Shinpō. Hashimoto wurde in den frühen 1920er Jahren Mitarbeiter einer Gruppe von Bürokraten aus dem Heimatministerium und Sekretär des späteren Heimatministers Gotō Fumio. In der Zeit des „neuen Systems“ waren Hashimoto und sein Mentor maßgeb-

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

lich beteiligt an der Durchführung der „Kampagne für die Säuberung der Wahlen“, der „Kampagne zur Verbesserung der Wirtschaft“, den Aktivitäten des Shōwa-Forschungsinstituts und dem Aufbau der IRAA (Imanishi 2007, Oku 2005). Hashimotos Mentor Gotō gehörte zu den sogenannten „neuen Bürokraten“ (*shin kanryō*), die den Kern der „Erneuerer“ in den 1930er Jahren ausmachten. Er wurde wie Shōriki nach dem Krieg von den Amerikanern interniert und später ohne Anklage freigelassen.

Gotō und Hashimoto wurden nach dem Krieg von Kosaka Junzō, dem Sohn eines Unternehmers aus Nagano und Präsidenten der Shinano Mainichi Shinbun (der Lokalzeitung von Nagano), angestellt⁵⁶. Kosaka baute 1952 mit Geld aus der Auflösung des staatlichen Strommonopolisten das Forschungsinstitut für Energiewirtschaft (Nihon Denryoku Keizai Kenkyūjo) auf. Hier sammelten sich Politiker und Unternehmer, welche die Nutzung der Atomkraft erforschen wollten (Yamaoka 2015: 212), viele mit Verbindungen aus der Zeit der IRAA. Hashimoto wurde von dort zur zentralen Figur in der Organisation des Interessenverbandes der Atomindustrie JAIF und spielte eine wichtige Rolle bei der Einbeziehung weiterer gesellschaftlicher Gruppen in die Entwicklung (und Vermarktung) der Atomkraft. Zwischen Shōriki und Hashimoto gab es enge Verbindungen. Shōriki war ein ehemaliger Bürokrat des Heimatministeriums⁵⁷ (die Polizei gehörte zum Heimatministerium). Gotō Fumio war dort einer seiner Vorgesetzten. Shōriki und Hashimoto wurden 1944 gleichzeitig zu Mitgliedern des japanischen Oberhauses⁵⁸ ernannt (Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008). Die beiden trafen sich auch nach dem Krieg regelmäßig und Yamaoka (2015) berichtet, dass Shōriki einen Verwandten Hashimotos als persönlichen Sekretär beschäftigte (Yamaoka 2015: 234). Die in Tabelle 1 dargestellten Verbindungen des JAIF gehen zum größten Teil auf Hashimotos Netzwerke in die verschiedenen politischen Kreise und Medienunternehmen zurück, die er zusammen mit der IRAA aufbaute.

56 Kosaka war zeitweise auch Chef der Bank von Nagano, des Stromunternehmens von Nagano (Nagano Dentō) und von Shinshū Chisso (dem lokalen Produzenten von Dünger). Er war auch ein Vertrauter des langjährigen Premierministers Yoshida Shigeru (Yamaoka 2015).

57 Der spätere Premierminister Nakasone Yasuhiro (1982-1987), der ebenfalls zur Kerngruppe des „nuklearen Dorfes“ gehörte, war auch ein ehemaliger Bürokrat des Heimatministeriums.

58 Das Oberhaus war zu dieser Zeit ein Gegengewicht zum demokratisch gewählten Unterhaus. Es bestand aus Adligen und ehemaligen Bürokraten und Militärs, die auf Lebenszeit berufen wurden (Kawashima 2013).

Asahi Shinbun

Deutlich lassen sich auch die Spuren des Netzwerks von Ogata Taketora unter dem „neuen System“ der 1930er Jahre im JAIF erkennen. Der Chef des Forschungsinstituts für Energiewirtschaft, Kosaka Junzō, war ein früherer Unterstützer Ogatas gewesen. Er hatte diesen, als er bei der Asahi Shinbun anfang, beauftragt eine Kolumne für seine Zeitung in Nagano zu schreiben. Seitdem standen die beiden in engem Kontakt. Kosakas Sohn wurde Journalist der Asahi Shinbun (Imanishi 2007). Ogata vermittelte Kosaka später einen bekannten Asahi-Journalisten als Chefredakteur für die Shinano Mainichi Shinbun (Sassa 1983).

Die Rechercheabteilung der Asahi Shinbun, die nach dem Krieg aus dem „Forschungsbüro zum Ostasienproblem“ aufgebaut wurde, machte die zivile Nutzung der Atomkraft zu einem ihrer Hauptthemen. Die Rechercheabteilung lud dabei mehrmals externe Experten zu Diskussionsrunden ein und verfasste in gemeinsamen Forschungsprojekten mehrere Berichte zur Atomkraft (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1957: 53). Journalisten, die vor dem Krieg als „Erneuerer“ in der „Shōwa-Forschungsgesellschaft“ aktiv gewesen waren, beteiligten sich in verschiedenen Gremien des JAIF. Tanaka Shinjirō, ehemaliges Mitglied der „Shōwa-Forschungsgesellschaft“, wurde zum Chef des Kommentarbüros der Asahi Shinbun und später zum Leiter der Rechercheabteilung. Er beschäftigte sich seit 1948 mit der Atomkraft und wurde zu einer der wichtigsten Figuren bei der Gründung des Wissenschaftsteils der Asahi Shinbun (vgl. Tsuchiya 2014). Tanaka wurde von den Besatzungsbehörden als Kommunist eingestuft (Ariyama 1998 b). Der spätere Chef der Asahi Shinbun, Watanabe Seiki wurde von Tanaka gefördert und engagierte sich ebenfalls in der Atomkraftforschung der Rechercheabteilung. Watanabe war Marxist und aktiv in der Gewerkschaft der Asahi Shinbun (Interview mit E.). Wie andere Journalisten brachten sich Tanaka und Watanabe beide früh in den entstehenden Organisationen der Atomindustrie und -verwaltung ein. Watanabe wurde Mitglied in den Rechts- und Wirtschaftskomitees des JAIF. Tanaka wurde Berater in der neu gegründeten Atomkommission (AEC; Genshiryokui'inkai) und Mitglied und Berater im Planungstab des JAIF. Ebenfalls als Berater eingebunden wurde der Aufsichtsratsvorsitzende und Haupteigentümer der Asahi Shinbun, der 1951 nach der Aufhebung eines Banns aus öffentlichen Ämtern, den er wegen seiner Aktivitäten in der Kriegszeit von den US-Behörden erhalten hatte, wieder ins aktive Management der Zeitung zurückgekehrt war.

TV Tokyo

Ein weiterer Kontakt in die Medien aus der Gruppe um Hashimoto war Tsunoda Tomoe. Tsunoda machte Karriere im japanischen Heer, wurde aber 1944 wegen Attentatsplänen auf den Premierminister festgenommen. Er war mit Hashimoto zusammen an der Schaffung des JAIF beteiligt und wurde zur zentralen Figur beim Bau des Museums für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijutsukan) unter dem Dach der Stiftung für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijutsu Shinkō Zaidan). Er wurde der erste Direktor von TV Tokyo (heute auch 12 (Jūni) Channel). Der Fernsehkanal wurde 1964 gegründet (vgl. 30nen no Ayumi Henshū I'inkai 1989) und wurde anfangs von der Stiftung betrieben. Der Name des Senders war „Fernsehen für Wissenschaft und Technologie“ und hatte zur Auflage, dass 80 Prozent der Sendungen sich mit wissenschaftlichen Themen beschäftigten. Tsunoda war der Meinung, der Grund dafür, dass Japan den Krieg mit Amerika begonnen hatte, liege in der mangelnden wissenschaftlichen Erziehung der japanischen Bevölkerung (Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008). Eine Liste der Journalisten, die in den Gremien von JAIF und Atomkommission involviert waren, enthält zahlreiche einflussreiche Namen aus allen nationalen Medienkonzernen. Tabelle 1 zeigt 19 einflussreiche Zeitungs- und Fernsehmanager sowie Journalisten, die im JAIF aktiv waren.

Tabelle 1: Journalisten beteiligt an den Organisationen der frühen Phase der Atomkraft⁵⁹

Name	Verbindung	Funktion in der Medienwelt
Aijima Toshio (Asahi Shinbun)	Sprecher bei Events für JAERO (Japan Atomic Energy Relations Organization; Stiftung für Atomkraftkultur)	Kulturjournalist
Enjoji Jirō (Nihon Keizai Shinbun)	Mitglied des Wirtschaftsausschusses des JAIF; später Mitglied der japanischen Atomkommission auf verschiedenen Posten	Journalist und später Präsident der Nihon Keizai Shinbun, auch auf verschiedenen Posten bei TV Tokyo
Gotō Takeo (Jiji Shimpō, Ibaraki Hōsō, Ibaraki Shinbun)	Seit 1969 Direktor von JAERO	Früher Journalist bei Jiji Shimpō, seit 1947 Präsident der Ibaraki Shinbun – der Zeitung in der Präfektur – in der seit den 1950er Jahren viele Anlägen der Kernforschung entstanden; seit 1962 auch Präsident von Ibaraki Hōsō, der lokalen Fernsehstation; zeitweise Vorstandsmitglied des Japanischen Zeitungsverbandes (Nihon Shinbun Kyōkai)
Inaba Hidezō (NHK, Nikkan Kōgyō Shinbun, Sankei Shinbun)	Mitglied des Wirtschaftsausschusses und des Planungsausschusses und Berater des JAIF; in den 1970er Jahren Mitglied der Atomkommission, Mitglied im Vorstand, später Präsident des Japan Productivity Center (genauer zu Inaba siehe Kapitel 4)	Seit 1951 NHK-Kommentator; seit 1959 Vorstandsmitglied und Leiter des Kommentarteils bei Sankei Shinbun, seit 1962 Präsident der Wirtschaftszeitung Nikkan Kōgyō Shinbun, 1965 Präsident der Sankei Shinbun (Ebina 1992)
Kawai Takeshi (Mainichi Shinbun)	Mitglied des Rechtsausschusses des JAIF	Journalist bei der Mainichi Shinbun
Kosaka Junzō (Shinano Mainichi Shinbun)	Präsident des Energiewirtschaftsinstituts	Präsident der Shinano Mainichi Shinbun, der Regionalzeitung in Nagano

59 Daten aus Ebina (1992), Genshiryoku Sangyō Kaigi (1957), 30nen no Ayumi Henshū Iinkai (1989: 37-38), Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai (2008), Nakano (2013: 16) und Shinbun Akahata (2011).

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

Mori Kazuhisa (Chūō Kōron)	Sekretär des JAIF, später Chefsekretär und stellv. Vorsitzender des JAIF, verschiedene Posten bei JAERO (siehe unten)	Redakteur des Magazins Chūō Kōron, später Programmdirektor TV Tokyo
Murayama Nagakata (Asahi Shinbun)	Berater des JAIF (1964)	Haupteigentümer und Aufsichtsratsvorsitzender der Asahi Shinbun
Sasabe Kureo (Chūnichi Shinbun)	Mitglied der Chūbu-Gruppe des JAIF (Chūbū Genshiyoku Kondankai) ⁶⁰ , Mitglied im Direktorium der Stiftung für Wissenschaft und Technologie	Präsident von Chūbu Nihon Hōsō (die lokale Fernsehstation im Gebiet Chūbu), führend bei der Entwicklung eines Immobilienkomplexes für die Mainichi Shinbun in Nagoya
Shibata Hidetoshi (NHK, Yomiuri Shinbun, Nihon TV)	Berater des JAIF, Mitglied des Wirtschaftsausschusses	NHK-Journalist, später rechte Hand von Shōriki und Präsident von Nihon TV
Shikanai Nobutaka (Sankei Shinbun, Fuji TV)	Mitglied des Wirtschaftsausschusses des JAIF	Vorstandsmitglied von Fuji TV, später Präsident der Sankei Shinbun, Mitglied des Vorstandes der Fuji Sankei Gruppe
Shōriki Matsutarō (Yomiuri Shinbun, Nihon TV)	Präsident der Atomkommission, Vorsitzender des Amtes für Wissenschaft und Technologie, Berater der Stiftung für Wissenschaft und Technologie	Eigentümer der Yomiuri Shinbun und von Nihon TV
Tanaka Shinjiro (Asahi Shinbun)	Berater der Atomkommission und Mitglied des Planungsausschusses des JAIF	Chef der Rechercheabteilung der Asahi Shinbun, einflussreich beim Aufbau des Wissenschaftsteils der Asahi Shinbun, später Finanzvorstand
Tsuchiya Kiyoshi (Asahi Shinbun, Sankei Shinbun)	Mitglied des Wirtschaftsausschusses des JAIF, später Vorstandsmitglied	Journalist bei der Asahi Shinbun und später der Sankei Shinbun
Tsunoda Akira (Mainichi Shinbun)	Mitglied des Rechtsausschusses des JAIF	Journalist und Korrespondent in Paris bei der Mainichi Shinbun

60 Chūbu ist die Bezeichnung der Region um Nagoya.

Tsunoda Tomoshige (TV Tokyo)	Mitarbeiter des Instituts für Energieökonomie	Gründer und Präsident von TV Tokyo und des Wissenschaftsmuseums und der Stiftung für Wissenschaft und Technologie (Nippon Kagaku Gijutsu Zaidan)
Uemura Kōgorō (Fuji TV, Nippon Hōsō) ⁶¹	Stellv. Präsident des JAIF, Mitglied des Direktoriums der Stiftung für Wissenschaft und Technologie, Direktoriumsmitglied des Japan Productivity Center (dazu Kapitel 4)	Präsident von Fuji TV und Nippon Hōsō, Mitglied des Direktoriums von NHK

61 Uemura war Bürokrat im Ökonomischen Planungsstab (*kikakuin*) und Mitglied des Ausschusses für Wissenschaft und Technologie in der IRAA (Akagi 1988 Band 8: 5).

Regionale Gruppen des JAIF und nationale Netzwerke

Neben diesen Netzwerken auf der nationalen Ebene begann das JAIF seit 1956 auch lokale Organisationen unter dem Namen „Atomforen“ (*genshiryoku kondankai*) aufzubauen. 1956 wurden diese Organisationen erst in den Regionen Chūbu und Kansai, dann 1959 in der Präfektur Ibaraki und in der Region Tōhoku gebildet. Später kamen in Hokuriku, Kyūshū, Hokkaidō und Chūgoku ähnliche Foren hinzu. Ziel dieser Gruppen war die „Aufklärung der Bevölkerung“ (Hokuriku Genshiryoku Kondankai 2002). In diesen regionalen Foren waren in der Regel die Chefs der lokalen Handelskammern (*shōkōkaigisho*), der Energieerzeuger und der einflussreichsten Unternehmen und Unternehmensverbände involviert. Das Atomforum Hokuriku z.B. zählte bei seiner Gründung 1127 Körperschaften (überwiegend Firmen) als Mitglieder, hinzu kommen noch 213 Vereine (und gerade einmal 19 Einzelmitglieder). Im Vorstand fanden sich der Chef der Handelskammer von Kanazawa und der Präsident der technischen Universität Kanazawa, die Chefs der Unternehmensverbände von Fukui und Toyama. Als Direktoren nahmen 43 Personen aus den drei Präfekturen der Region teil. Zwei Vorstandsvorsitzende von namhaften Unternehmen wurden als Aufsichtsräte eingesetzt. 13 feste Mitarbeiter wurden eingestellt. Die Liste der Direktoren enthielt so ziemlich alles, was in den drei Präfekturen von Hokuriku Rang und Namen hatte: die Vorsitzenden der lokalen Fischereikooperativen und der Bauernkooperativen, der Frauenverbände, die Chefs der großen Bauunternehmen und anderer wichtiger Firmen, der Stromversorger, des konservativen Gewerkschaftsverbandes Dōmei, die Chefs der regionalen Banken, Professoren der Universitäten und nicht zuletzt die Bürgermeister und Gouverneure der Region, insbesondere der Gebiete, in denen der Bau von Atomkraftanlagen in Erwägung gezogen wurde.

Zu den beteiligten Unternehmen gehörten von Anfang an die lokalen Zeitungen und Fernsehsender. Der erste Vorsitzende des Hokuriku Atomforums war der Chef von TV Ishikawa, des Lokalsenders der Präfektur Ishikawa (Hokuriku Genshiryoku Kondankai 2002: 3, Shikyo.net 2004). Die Chefs und Manager aller großen Zeitungsverlage der Region, Kita Nihon Shinbun, Hokkoku Shinbun und Fukui Shinbun sowie des Fernsehsender Ishikawa TV waren als Direktoren oder Berater vertreten (Hokuriku Genshiryoku Kondankai 2002: 5; 76-77).

Die umfassende Mobilisierung verschiedener sozialer Felder für die Kampagne zur friedlichen Nutzung der Atomkraft im JAIF lässt sich nur mit den weitreichenden und engmaschigen Netzwerken und Organisationen aus der Kriegs- und Vorkriegszeit erklären. Diese Verbindungen waren

zusammen mit den Erziehungskampagnen des Heimatministeriums und den Strukturen der „neuen Ordnung“ unter Prinz Konoe (vgl. Kapitel 2) aufgebaut worden. Um Verständnis für die nationalen Maßnahmen (*kokusaku*) zu erreichen, waren regelmäßige Einwohnertreffen (*jōkai*) auf lokaler Ebene eingeführt worden. Die Wirtschaft war in nationalen Industriegruppen (*sangyō hōkokukai*) organisiert worden und es waren nationale Frauen- und Jugendorganisationen aufgebaut worden. Pyle (1973) charakterisiert die Einbindung lokaler einflussreicher Mittelsmänner wie Lehrer, Priester und Soldaten als „Technologie des japanischen Nationalismus“ der Vorkriegs- und Kriegszeit. Auch Journalisten gehörten zu diesen Mittelsmännern. Das Heimatministerium als zentraler Kontrollturm des japanischen Entwicklungsstaates (*developmental state*; vgl. Johnson 1999) war der Treiber bei der Entwicklung dieser Technologie. Hashimoto Seinosuke stand als Vertrauter eines „Erneuerers“ aus dem Heimatministerium und Organisator der IRAA im Mittelpunkt des Unternehmens zur Schaffung solcher Netzwerke. Er hatte sich durch Aktivität in verschiedenen Organisationen ein weites Netz an Verbündeten und Informanten aufgebaut. Die zentrale Rolle der Handelskammern in den Gruppen des JAIF erklärt sich daraus, dass die Funktionäre der IRAA ebenfalls häufig von den Handelskammern gestellt wurden (Amemiya 1997).

Die meisten der in Tabelle 1 vorgestellten Journalisten und Medienmanager sind Teil von Hashimotos Netzwerk. Der Präsident der Zeitung von Japans erstem Atomkraftstandort, Gotō Takeo von der Ibaraki Shinbun, war ein Kollege Hashimotos aus seiner Zeit als Journalist in den 1920er Jahren (Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008, Oku 2005). Er wurde auch Präsident des Lokalsenders TV Ibaraki und Präsident des Zeitungsverbandes NSK. Hashimoto rief ihn als Vorstand in die „Stiftung für die Förderung der Atomkraftkultur“ (Genshiryoku Bunka Shinkō Zaidan; Japanese Atomic Energy Relations Association; JAERO⁶²), die er als Ergänzung zum JAIF 1969 aufbaute. Unter den Sprechern, die für JAERO Vorträge hielten, waren zahlreiche Kontakte aus der IRAA-Zeit.

Der Asahi-Shinbun-Journalist Aijima Toshio war an den Aktivitäten der IRAA beteiligt, Musik zur Steigerung der Produktivität zu nutzen (Koseki 2001). Auch andere Autoren und Journalisten, die später Direktoren von JAERO wurden, waren in die Propaganda der Kriegszeit involviert. Journalisten wie Tanaka Shinjirō bildeten eine Brücke zum neu entstehenden

62 Der offizielle englische Name ist weniger blumig als der japanische.

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

Wissenschaftsjournalismus in den Zeitungen. Tsunodas Kanal 12⁶³ wurde zum Hauptmedium für Werbung zur „Woche für Wissenschaft und Technologie“, die 1960 eingeführt wurde (siehe unten). Die ersten Atomkraftwerbeprogramme von JAERO wurden auf Kanal 12 ausgestrahlt (Kagaku Gijutsuchō 1964, JAERO 1994: 362).

Die Netzwerke ins journalistische Feld waren eine wertvolle Ressource für das „nukleare Dorf“. Als die Atomkraft in den späten 1960er Jahren zum politischen Streitthema wurde, bekamen JAERO und andere Organisationen Schwierigkeiten ihre Werbung zu platzieren. Seit der Vorkriegszeit hatte die Zeitungswelt politische Anzeigen (*iken kōkoku*; d.h. Anzeigen zu Themen, die politisch umstritten waren) abgelehnt (Seto 1973, Jōmaru 2012). Durch Kontakte zur Asahi Shinbun erlangte „das nukleare Dorf“ die Erlaubnis, dort Atomkraftanzeigen zu drucken (Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008: 109). Weil die Asahi Shinbun als prestigeträchtigste Zeitung (mit dem höchsten symbolischen Kapital) galt, folgten andere Zeitungen. So konnten JAERO und die Stromversorger landesweit Atomkraft-Anzeigen schalten, die später als Druckmittel gegen kritische Journalisten genutzt wurden (Honma 2015; siehe auch Kapitel 9 bis 11).

Die Organisation auf der lokalen Ebene bildet das Pendant zu Hashimotos Netzwerken auf nationaler Ebene. Die umfassende Mobilisierung von Unternehmen, Verbänden und auch Zeitungen und Fernsehsendern, wie sie im Atomforum Hokuriku erkennbar ist, dürfte einen entscheidenden Vorteil bei der Kontrolle der öffentlichen Meinung gespielt haben. Zwar waren die Unternehmer in den regionalen Foren des JAIF nicht ausschließlich ehemalige Mitglieder der IRAA, aber in der Organisation der lokalen Meinungsführer lassen sich deutlich die Strukturen des Staatskorporatismus der Kriegszeit – der Organisation verschiedener Sektoren der Gesellschaft unter staatlicher Kontrolle (vgl. Pempel und Tsunekawa 1978: 242) – erkennen. Allerdings wurden die unter staatlicher Regie aufgebauten Strukturen hier – mindestens formal – von einer Koalition aus privaten Akteuren von den Wirtschaftsverbänden geführt. Auffällig ist, dass in den Regionen anders als bei den Netzwerken auf nationaler Ebene die Gewerkschaften und progressiven Parteien nicht in die Netzwerke eingebunden waren. Auf lokaler Ebene zeigen sie die gleiche Tendenz, die Pempel und Tsunekawa später für die Interessenaggregation auf nationaler Ebene festgestellt haben: „Corporatism without Labor“ (Pempel und Tsunekwa

63 12 Channel wurde später übernommen von der Wirtschaftszeitung Nihon Keizai Shinbun, dessen Präsident Enjōji Jirō ebenfalls bei JAERO und zahlreichen Atomkraft-Organisationen mitarbeitete.

1978). Die fehlende Einbindung der Arbeiterbewegung auf der lokalen Ebene dürfte auf deren Ablehnung der korporatistischen Strukturen der Kriegszeit zurückzuführen sein. Im journalistischen Feld und auf nationaler Ebene dagegen beteiligten sich auch Akteure, die den sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit nahestanden.

Kampagnen als Propagandatechnik

Garon (1997) argumentiert, dass die moralische Erziehungskampagne (*kyōka undo*) ebenso eine Technik des Heimatministeriums war wie die Einbindung lokaler Mittelsmänner, die Pyle (1973) beschrieben hat. Das Heimatministerium, aus dem so viele der Akteure kamen, die nach dem Krieg die Entwicklung der Atomkraft vorantrieben, war eine zentrale Schnittstelle in der Propagandamaschinerie der Kriegszeit. Die PR-Kampagnen der Gruppe um Hashimoto mit Atomkraftausstellungen, lokalen Vorträgen im Rahmen von umfassender Organisation der Bevölkerung in zahlreichen korporatistischen Gruppen, Wettbewerben und informeller Zusammenarbeit zwischen Medien und Industrie weist auf die starke Kontinuität im journalistischen Feld zwischen der Kriegs- und Vorkriegszeit und der Nachkriegszeit hin.

1960 wurde mit der Einrichtung der „Woche für Wissenschaft und Technologie“ eine zentrale Forderung aus der Zeit der IRAA eingelöst. In der Kriegszeit war bereits ein Gremium zur Förderung von Wissenschaft und Technologie in der IRAA unter Führung des Heimatministeriums eingerichtet worden (Akagi 1988 Band 1: 244). Dort wurde gefordert, die wissenschaftliche Ausbildung der Bevölkerung durch die Durchführung von Events wie einer „Woche für Wissenschaft und Technologie“ zu verbessern:

„Wir müssen die Verbreitung von Wissenschaft und Technologie in der Gesellschaft und die Verwissenschaftlichung des Alltags anvisieren. Wir brauchen dafür Wissenschaftsfeste und eine Woche der Wissenschaft“ (Akagi 1988 Band 8: 5).

Die „Woche für Wissenschaft und Technologie“ wurde schließlich 1960 per Parlamentsbeschluss eingeführt (Kagaku Gijyutsuchō Sōritsu 10shūnen Kinen Gyōji Jikkō Junbi I'inkai 1966: 14). Die Agentur für Wissenschaft und Technologie, deren erster Vorsitzender Shōriki gewesen war, begründete die Maßnahme exakt wie das IRAA-Komitee der Kriegszeit:

„Wir müssen Wissen und Verständnis von Wissenschaft und Technologie in der einfachen Bevölkerung verbreiten. So können wir zum Wachstum von

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

Wissenschaft und Technologie beitragen“ (Kagaku Gijutsuchō Sōritsu 10shūnen Kinen Gyōji Jikkō Junbi I'inkai 1966: 14).

Zusätzliche Werbemaßnahmen wie die Schaffung des Tages der Atomkraft (*genshiryoku no hi*), der 1963 per Parlamentsbeschluss auf den 26. Oktober festgelegt und seitdem jährlich gefeiert wird, und die im Rahmen dessen durchgeführten Aufsatz- und Posterwettbewerbe erinnern ebenfalls stark an die Aktivitäten der IRAA (genauer zu inhaltlichen Parallelen im Framing von Wissenschaft und Technologie in der Kriegszeit und der Atomkraft nach dem Krieg, siehe Kapitel 5). 1965 baute Hashimoto in Ibaraki, dem Hauptstandort der in den 1950er Jahren aufgebauten Kernforschungsanlagen, ein „Zentrum für die Verbreitung von Atomkraft“ auf. Dort wurden Besichtigungen, Vortragsreihen und Filmvorführungen für die lokale Bevölkerung und Gruppen von besonderem Interesse (wie Lehrer, Journalisten, lokale und städtische Beamte) durchgeführt. 1968 wurden dessen Aktivitäten landesweit ausgebaut und es wurde in die „Stiftung für die Förderung der Atomkraftkultur“ (JAERO) umbenannt. JAERO produzierte auch Werbeprogramme und Serien, um die Atomkraft in Fernsehen und Zeitungen zu vermarkten (JAERO 1994; genauer dazu Kapitel 4).

Das Thema der Modernisierung

Auch die Inhalte der Propaganda, mit der die zivile Nutzung der Atomkraft beworben wurde, weisen auf die starke Kontinuität zwischen der langen Kriegszeit und der Nachkriegszeit hin⁶⁴. Kushner (2006) identifiziert Modernisierung als das zentrale Leitmotiv japanischer Propaganda im Japanisch-Chinesischen Krieg und im Zweiten Weltkrieg. Anders als in Nazi-Deutschland oder der Sowjetunion gab es keinen starken Personenkult um den japanischen Kaiser. Hauptaufgabe japanischer Propaganda war es, Japan als das modernste Land Asiens darzustellen. Japan sollte mit seiner Modernisierung den anderen asiatischen Ländern Vorbild und Führer sein. Yamamoto weist darauf hin, dass die japanischen Zeitungen ihre Auflage mit einem Rennen um die schnellsten Meldungen zu neuen technologischen Entwicklungen, wie z.B. Flugzeugen, steigerten (Yamamoto 1993). Auf diese Weise wurde die Modernität und Fortschrittlichkeit Japans zelebriert. Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki zeigten, dass Japan

64 Da die Inhalte der Atomkraftpropaganda ein Hauptthema in Kapitel 5 sind, gehe ich hier nur kurz auf das Leitmotiv ein.

diesen Anspruch nicht erfüllen konnte. Sie wurden für die Gruppe aus dem Heimatministerium zum ultimativen Symbol japanischer Rückständigkeit. Gleichzeitig war die Atomkraft aber auch das ultimative Versprechen der Modernisierung. Hashimoto berichtet, er sei wie elektrisiert gewesen, als er von Gotō Fumio hörte, dass man in Amerika angefangen habe, die Atombombe für Stromerzeugung zu nutzen (Hashimoto 1982).

Erfolg der Kampagnen?

Yoshimi (2012 a) argumentiert, dass der Film *Godzilla*, der davon handelt, dass nach Atomversuchen im Südpazifik ein mutiertes Riesenmonster entsteht und Tokyo attackiert, ein Ausdruck der Angst vor der Atombombe war. In den 1960ern sei diese Angst dann nach und nach verschwunden. Die Bombenerfahrungen seien aus dem Mainstream verdrängt worden und das friedliche Bild des „mächtigen Atom“ (Atomu), eines populären Comic-Helden mit Atomantrieb in der Brust, habe sich durchgesetzt. Symbolisiert wird diese Wende dadurch, dass das Produktionsteam von *Godzilla*, nachdem die Filmserie in den 1960ern immer weniger Zuschauer fand, bei der Weltausstellung in Osaka 1970 den Mitsubishi Pavillon entwarf. Die Ausstellung warb damit, dass sie mit Atomstrom aus einem neu errichteten Atomkraftwerk betrieben wurde. Mitsubishi war einer der Produzenten der japanischen Atomkraftwerke und warb in seinem Pavillon für das friedliche Image der Atomkraft.

In einer Umfrage des Premierministerbüros von 1969 zum Image der Atomkraft verbanden immer noch 62 Prozent der Befragten die Atomkraft (*genshiryoku*) mit Hiroshima und Krieg. Dagegen hatten 34 Prozent Assoziationen mit den positiven Bildern von Tokai-Mura (wo Hashimotos PR-Zentrum stand und der erste Atomreaktor Japans gebaut wurde) und Energie (Shibata und Tomokiyo 1999: 41). Dies zeigt zwar immer noch eine Dominanz von negativen Assoziationen, aber es ist davon auszugehen, dass bei der Umschrift *atomu* (von englisch Atom) sehr viel mehr positive Assoziationen geäußert worden wären. Yoshimi weist darauf hin, dass es in Japan etliche Firmen gibt, die *Atom-* in ihrem Namen führen. Von *Atom-Sushi*, über *Atom-Apotheke* bis *Atom-Immobilien* schmücken sich allerlei Geschäfte und Branchen mit dem Namen (Yoshimi 2012 a: 250). Im Gegensatz zu den 13 Prozent der Befragten, die 1954 in der Atomkraft einen Segen für die Menschheit sahen, markieren die 34 Prozent der Japaner, die 1969 positive Assoziationen haben, einen eindrucksvollen Erfolg für die

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

Kampagne der Akteure aus dem Heimatministerium und ihrer Verbündeten.

3.2. Das Aufkommen der Umweltbewegung

Atomkraft-Verwaltung und Atomwirtschaft in der Nachkriegszeit: Eine Skizze

Wie im vorigen Abschnitt gezeigt wurde, herrschte zu Beginn des japanischen Atomprogramms im politischen Feld ein breiter Konsens für die Entwicklung eines friedlichen Atomprogramms. Es wurden Forschungseinrichtungen und Branchenverbände geschaffen, um die Entwicklung der Atomkraft voranzutreiben. Der Industrieverband JAIF war der zentrale wirtschaftliche Verband. Hier organisierte sich eine Allianz aus Stromunternehmen, Anlagenbauern, Baufirmen, chemischer Industrie, aber auch Handelsfirmen und Medien- und Werbeunternehmen. In der Bürokratie unterscheidet Yoshioka (2011) zwischen zwei großen Gruppen der Atomverwaltung: a) der Gruppe um das Amt für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijyutsuchō/Kagichō) mit den dazugehörigen Forschungseinrichtungen und b) der Allianz aus Wirtschaftsministerium (Ministry of International Trade and Industry/MITI⁶⁵) und den beteiligten Unternehmen. Speziell die Energieunternehmen spielten hier als Betreiber und Bauherren der Atomkraftwerke eine wichtige Rolle. Nach dem Krieg wurde der staatliche Strommonopolist, der vor dem Krieg geschaffen worden war (Samuels 1987), aufgespalten und es wurden neun regionale Monopole gebildet, die jeweils in einer Region die Produktion und Verteilung der Elektrizität übernahmen. 2002 wurde mit einer Umstrukturierung der Ministerien das Amt für Wissenschaft und Technologie in das Erziehungsministerium überführt (Yoshioka 2011). Die Atomkommission (Genshiryoku I'inkai/AEC) wurde beim Amt des Premierministers angesiedelt und fungierte als Hauptforum für die Koordination der Interessen der beteiligten Gruppen (Yoshioka 2011).

Bereits in den 1950er Jahren wurde das Kernforschungsinstitut (Nihon Genshiryoku Kenkyūjo) gegründet, das laut Honda (2005) zu Beginn unter dem Einfluss der Kommunistischen Partei stand. Ebenfalls aus den 1950er Jahren stammt das Regierungskonsortium Dōnen (Dōryokuro Kakunen-

65 Im Zuge einer Verwaltungsreform wurde das MITI 2002 umbenannt in METI (Ministry of Economy, Trade and Industry).

ryō Kaihatsu Jigyōdan; als Rechtsform war es bis 2002 eine besondere Körperschaft; *tokushū hōjin*, danach eine Unterorganisation des Erziehungsministeriums; *kikō*) zur Entwicklung von neuen Reaktortypen und nuklearen Brennstäben. Es wurde 1956 zunächst als öffentliches Unternehmen zur Erschließung von nuklearen Brennstoffen gegründet (Genshi Nenryō Kōsha), das innerhalb und außerhalb Japans Uranvorräte erschließen sollte. 1967 wurde es in ein Konsortium zur Entwicklung von neuen Reaktortypen umgewandelt. Laut Imanishi (2013) wurde Dōnen von Konservativen als Gegenstück gegen das kommunistisch dominierte Kernforschungsinstitut aufgebaut. Die Kommunisten waren offenbar wegen ihrer Haltung gegen Atomwaffen skeptisch beim Aufbau eines Brennstoffkreislaufs, der die Produktion von großen Mengen von Plutonium mit sich bringen würde. Plutonium könnte auch für den Bau von Atomwaffen genutzt werden (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013). 2005 wurde nach einer Reihe von Skandalen Dōnen mit dem Kernforschungsinstitut zusammengelegt und firmierte seitdem unter dem Namen Nihon Genshiryoku Kenkyū Kaihatsu Kikō (Japan Atomic Energy Agency; JAEA; Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013).

Als Projekt der Bürokratie wurde 1952 die Aktiengesellschaft Dengen Kaihatsu (Denpatsu) gegründet, laut Yamaoka (2015) um unter staatlicher Führung die Erschließung von Stromquellen (vor allem von großen Staudämmen, aber auch von Atomkraftwerken) voranzutreiben. Auch wurde neben den regionalen Stromversorgern eine Aktiengesellschaft gegründet, die ausschließlich Atomstrom produziert und Forschungsreaktoren betreibt (Nihon Genshiryoku Hatsuden/Genden⁶⁶). In mehreren Reformen der Atomverwaltung wurde 1978 zusätzlich zur AEC ein Komitee für Reaktorsicherheit (Genshiryoku Anzen I'inkai) gegründet und 2000 wurde eine eigene staatliche Gesellschaft gegründet, um einen Platz zur Endlagerung der nuklearen Abfälle zu suchen (NUMO/Genshiryoku Hatsuden Kankyō Seibi Kikō). Während der Ölkrise 1973 wurde unter dem Schirm des Wirtschaftsministeriums ein Amt für Rohstoffe und Energie (Agency for Natural Resources and Energy/ANRE/Shigen Enerugichō) gegründet, das ebenfalls an der Atomverwaltung und der Öffentlichkeitsarbeit für Atomkraft beteiligt war. Innerhalb des ANRE wurde wiederum 2001 die

66 Nachdem es am Anfang erhebliche Widerstände der Stromversorger gegen diese Firma gab, wurde sie 1957 als Aktiengesellschaft unter gemeinsamer Beteiligung von Staat und Stromversorgern gegründet.

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

NISA (Nuclear and Industrial Safety Agency; Genshiryoku Anzen Hoan'in), die für Sicherheitskontrollen der Reaktoren zuständig war, gegründet⁶⁷.

Die Umweltbewegung in Japan

In der Politik stützten die LDP, die DSP sowie Kōmeitō und die JSP und KPJ bis in die 1970er Jahre geschlossen die friedliche Nutzung der Atomkraft. Die Opposition gegen Atomkraft begann auf der lokalen Ebene. Dabei standen zunächst Sorgen um Landwirtschaft, Fischerei und Tourismus im Zentrum der Konflikte⁶⁸. Gegen Ende der 1960er Jahre veränderte sich jedoch das gesellschaftliche Klima. Durch die schnelle Industrialisierung der Nachkriegszeit und die Konzentration der Bevölkerung und Industrie auf wenige flache Küstengebiete stieg die Umweltbelastung rapide an. Dies führte zu einem verstärkten Problemdruck und Unruhe in der Bevölkerung. Die Minamata-Krankheit, eine durch Quecksilber aus einer Chemiefabrik ausgelöste Nervendegeneration, wurde zu einem weltweit bekannten Symbol der Umweltverschmutzung⁶⁹. Die Menge an ausgeflossenem Öl in Raffinerien stieg z.B. in der Zeit von 1955 bis 1965 von 8,5 auf 84,1 Millionen Kiloliter (Totman 2014). Vor allem Fischer, aber auch Bewohner der Städte waren betroffen von der starken Wasser- und Luftverschmutzung. Die Probleme wurden unter dem Begriff Verschmutzung (*kōgai*) diskutiert. In den 1960er Jahren entstanden immer mehr lokale Bürgerbewegungen, die sich meist gegen einzelne Industrieprojekte wandten. Gegen Ende der 1960er Jahre bildete sich eine wachsende gesellschaftliche Front gegen Umweltverschmutzung heraus. Teile der Bürokratie, hier vor allem aus dem Gesundheitsministerium (Kōseishō), und die Gewerkschaften wurden aktiv, die JSP und KPJ machten den Umweltschutz zu einem ihrer Hauptthemen (vgl. Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008).

Der Kampf der Opfer von Umweltverschmutzungen wie der Minamata-Krankheit war lang und hindernisreich. Gegen Ende der 1960er Jahre ge-

67 Zu späteren Veränderungen in der Atomverwaltung nach 2011 siehe Kapitel 7.

68 Dieser Fokus auf lokale Themen gilt für die Atompolitik vor dem Paradigmenwechsel der frühen 1970er Jahre weltweit (vgl. Hünenmörder 2005, Radkau 2011).

69 In der Minamata-Bucht in Kumamoto leitete ein Chemieproduzent jahrelang Quecksilber in das Wasser. Nach und nach wurde die lokale Bevölkerung von rätselhaften Beschwerden und zunehmenden Todesfällen geplagt. Erst nach rund zwanzig Jahren gelang es den Opfern die Firma als Verantwortlichen vor Gericht zu Entschädigungen zu verpflichten (vgl. Osiander 2007).

wannen die Bürgerbewegungen jedoch immer mehr an Unterstützung. Es entstanden landesweit sogenannte *progressive Gebietskörperschaften*, Städte und Präfekturen – allen voran in den Metropolen Tokyo, Kyoto und Osaka –, in denen Politiker der linken Oppositionsparteien an die Spitze gewählt wurden. Dies führte dazu, dass in der konservativen Liberaldemokratischen Partei (LDP) eine zunehmende Angst entstand, die Wählerschaft zu verlieren (vgl. Calder 1988). Avenell (2012) sieht eine Gruppe aus Intellektuellen, das *Committee for Pollution Research*, als besonders einflussreich beim Kampf gegen die Umweltschäden an. Die Gruppe wirkte als Berater für progressive Gouverneure und das Gesundheitsministerium und als Experte für die Kläger in vier berühmten (erfolgreichen) Gerichtsprozessen gegen Umweltverschmutzung. Diese werden allgemein als Durchbruch für den Umweltschutz in Japan angesehen (Avenell 2012, McKean 1981, Upham 1987).

Ölkrise und Verbraucherschutzbewegung

Im Oktober 1973 wurde Japan besonders hart getroffen von der ersten Erdölkrise. Die Wirtschaft schrumpfte 1974 um 1,2 Prozent; obwohl die Menge des importierten Erdöls nicht wirklich fiel, gab es Panikkäufe z.B. von Toilettenpapier und große Unsicherheit über die Zukunft der japanischen Wirtschaft. Die Energieunternehmen beschlossen Strompreiserhöhungen (vgl. Suzuki 1983).

Die Erdölkrise machte auf der einen Seite die Atomkraft zu einer attraktiven Option als Alternative zum Erdöl, auf der anderen Seite gab sie der japanischen Verbraucherschutzbewegung einen starken Wachstumsimpuls. Seit den 1950er Jahren war in Japan ein landesweites Netz von Kooperativen (*seikatsu kyōdō kumiai*/Seikyō) für den gemeinsamen Einkauf von Produkten entstanden. Die Coop-Bewegung in Japan entwickelte sich parallel zur Anti-Atomwaffen- und Friedensbewegung⁷⁰. Der Kampf gegen Umweltverschmutzung (*kōgai*) und Ängste um schädliche Zusatzstoffe in den Nahrungsmitteln standen dabei im Mittelpunkt. Die ersten Einkaufskooperativen wurden in Tokyo gegründet. In den 1960er Jahren, als die Be-

70 Vorläufer der Seikyō-Bewegung entstanden bereits in den 1920er Jahren. Zu einer starken landesweiten Bewegung entwickelte sich Seikyō aber erst seit den 1950ern. Ein Gesetz, das die Zusammenfassung in Kooperativen ermöglicht, wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts nach deutschem Vorbild eingeführt (Coop 2017).

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

wegung der Verbraucherkooperativen in vielen europäischen Ländern bereits im Abschwung war, entwickelte sich die japanische Bewegung rasant. Angefangen mit einem Protest gegen die Beimischung von Kokosnussöl und anderen Stoffen in die Milch verbreitete sich die Bewegung auch auf andere Produkte (Nomura 1992). Im Zentrum standen Hausfrauen. Die Ölkrise 1973 führte zu weiterem starkem Wachstum der Bewegung. Die Kooperativen hatten den Ruf, gegen unfaire Markt- und Preispraktiken bei Unternehmen vorzugehen. Diese nutzten z.B. bei der Knappheit verschiedener Produkte, etwa von Toilettenpapier, den Preisanstieg durch Panikkäufe, um ihre Profite zu steigern. Die Coop-Bewegung stand für preiswerte, sichere, ökologische und gesunde Produkte (Nomura 1992).

Die Anti-Atomkraftbewegung

Parallel zur Ölkrise kamen im Zuge der „ökologischen Revolution“ weltweit die ersten fundamentalen Zweifel an der zivilen Nutzung der Atomkraft auf (Radkau 2011). In Amerika entbrannte unter Wissenschaftlern ein Streit über die Funktionalität der Notkühlssysteme von Atomreaktoren und über die Auswirkungen von radioaktiver Strahlung auf den Menschen (vgl. JAERO 1994, Yoshioka 2011). Zu dieser Zeit tauchten auch in Japan die ersten Akteure auf, die sich generell gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft positionierten. Während es in den 1960er Jahren bereits Proteste gegen Atomkraftstandorte gab, waren diese von lokalen Fischereikooperativen organisiert (und beschränkten sich in der Regel auf Entschädigungsforderungen oder das Verhindern eines Kraftwerkbaus in ihrer Nähe). In den frühen 1970er Jahren entstanden jedoch Ansätze einer politischen Organisation der Anti-Atomkraftbewegung. Laut Honda (2005) waren die JSP, der ihr nahestehende Gewerkschaftsblock Sōhyō sowie die Anti-Atomwaffenbewegung Gensuikin bis 1986 die Hauptträger der Anti-Atomkraftbewegung in Japan. Hinzu kamen seit Mitte der 1970er Jahre verstärkt eine Schicht aus Frauengruppen, Anwälten und Verbraucherschützern aus den Großstädten (Honda 2005).

Atomkraftkritiker fanden sich ebenfalls in den Reihen der KPJ, wobei diese zwar auf lokaler Ebene mit Atomkraftgegnern kooperierte, als Partei jedoch bis 2004 keine grundsätzliche Ablehnung der Atomkraft äußerte (vgl. Katō Tetsuo 2012). Eine Bruchlinie zwischen KPJ und JSP in der Atomfrage zeigte sich bereits 1963. Die JSP begegnete den chinesischen Atomwaffentests ablehnend, während die KPJ sie als Waffe gegen den Imperialismus begrüßte. Die Anti-Atomwaffenbewegung spaltete sich auf

grund dieses Streits in eine den Kommunisten nahestehende Organisation (Gensuibaku Kinshi Nihon Kyōgikai; Gensuikyō) und die den Sozialisten nahestehende Organisation (Gensuibaku Kinshi Nihon Kokumin Kaigi; Gensuikin) auf. Die Kommunisten blieben der zivilen Nutzung der Atomkraft gegenüber positiv eingestellt. Ihre Kritik bezog sich auf die Art und Weise, wie Atomkraft in Japan vorangetrieben wurde. Die Technologie müsse erst perfektioniert werden, bevor sie auf breiter Ebene angewandt werden solle (Katō 2013, vgl. Kapitel 6).

Kritische Wissenschaftler, Klagen und Boykotte

Kritische Wissenschaftler spielten eine wichtige Rolle bei der Kritik am Atomprogramm der japanischen Regierung. 1954, als das erste Budget zur Erforschung der Kernenergie verabschiedet wurde, hatte sich ein Großteil der Wissenschaftler kritisch gegenüber dem Atomprogramm positioniert (Arima 2008). Sie sahen vor allem die Gefahr, dass die japanischen Konservativen das Atomprogramm für den Bau von Atomwaffen nutzen würden. Durch den Erfolg der Anti-Atomwaffen-Bewegung wurden die Konservativen gezwungen, sich sehr deutlich zur friedlichen Nutzung der Atomkraft zu bekennen. Kritische Wissenschaftler wie der kommunistische Atomphysiker Taketani Mitsuo (1911 bis 2000) und der Physiknobelpreisträger Yukawa Hideki (1907-1988) standen dem Atomkraftprogramm von Shōriki, Hashimoto und Co. kritisch gegenüber, sahen in der Atomkraft aber dennoch die Energie der Zukunft. Andere arbeiteten mit der Regierung zusammen und ließen sich auch für PR-Maßnahmen einspannen⁷¹. Eine jüngere Generation von Wissenschaftlern positionierte sich Anfang der 1970er Jahre dann gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft. Takagi Jinzaburō (1938-2000) verließ nach einem Deutschlandaufenthalt das Japanische Kernforschungsinstitut und wurde Mitarbeiter im 1975 gegründeten CNIC (Citizens' Nuclear Information Center; Genshiryoku Shiryō Jōhōshitsu). Diese Organisation sollte die lokalen Gruppen von Atomkraftgegnern koordinieren und Informationen sammeln. Eine Gruppe von Wissenschaftlern der Universität Kyoto⁷² wurde bei Sammelklagen gegen die Inbetriebnahme von Atomreaktoren zu einem wichtigen Zeugen der Kläger. Seit 1978 brachten die Atomkraftgegner auch eine eigene (Anti-Atom-

71 Hier lassen sich z.B. der Atomphysiker und spätere Kōmeitō-Abgeordnete Fushimi Kōji (1909-2008) und Kaya Seishi (1898-1988) nennen.

72 Kernfiguren waren Ebizawa Tōru (1939-) und Kobayashi Keiji (1939-).

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

kraft-)Zeitung (Hangenpatsu Shinbun) heraus (vgl. Aldrich 2008, Doi 2011).

Die Anti-Atomkraftbewegung übernahm die Strategie der Umweltbewegung, Prozesse gegen ihre Gegner zu führen. 1973 organisierte eine Gruppe aus Verbraucherschutzanwälten, Anwohnern und kritischen Wissenschaftlern die erste Klage gegen ein Atomkraftwerk in Japan. Sie klagten gegen die Baugenehmigung des ersten Reaktors in Ikata, in der Präfektur Ehime. Der Prozess war der erste einer Reihe von Prozessen gegen den Bau von Atomkraftwerken und fand auch in den Medien einige Aufmerksamkeit⁷³. Die Atomkraftgegner brachten Aktivisten in die Dörfer, wo Atomkraftwerke geplant wurden. Sie arbeiteten dort an der Organisation und Agitation der Landbevölkerung. Meist wurden Gewerkschaftsaktivisten und linke Studenten aus den näheren Städten (und bei größeren Demonstrationen aus den Metropolen) mit Bussen in die Dörfer gefahren (Hasegawa 2004), um bei öffentlichen Anhörungen (*kōchōkai/setsumeikai*) zu protestieren. Auch versuchten die Atomkraftgegner die örtlichen Fischerei- und Bauernkooperativen für den Widerstand zu mobilisieren. Die Fischereikooperativen waren besonders wichtig, weil die Stromversorger ihnen die Fischereirechte abkaufen mussten, um ein Kraftwerk zu bauen (Aldrich 2008, Honda 2005).

Erfolge der Anti-Atomkraft-Bewegung

Die Anti-Atomkraftbewegung in Japan konnte einige Erfolge feiern. Während bis 1971 100 Prozent der geplanten Kraftwerke gebaut wurden, verstärkte sich der Widerstand so stark, dass in der Zeit von 1972-1980 nur noch 50 Prozent der Projekte realisiert werden konnten (Suzuki 1983: 156). Das japanische Atomkraftprogramm erlitt 1974 eine symbolische Niederlage durch die Proteste gegen das atomkraftbetriebene Schiff *Mutsu*. Das Schiff sollte im gleichnamigen Hafen in Nordjapan zu seiner ersten Probefahrt aufbrechen. Lokale Fischer organisierten zusammen mit Anti-Atomkraftaktivisten eine Blockade durch über 300 Fischerboote, deren Insassen Angst hatten, ihre Fanggründe könnten durch radioaktive Strahlung verseucht (oder der Ruf ihrer Produkte könnte durch den Imageschaden ruiniert) werden (JAERO 1994: 89). Nachdem der damalige Vorsitzende des Amtes für Wissenschaft und Technologie angekündigt hat-

73 Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland und den USA war aber letztlich keiner dieser Prozesse erfolgreich (vgl. Jōmaru 2012).

te, das Schiff werde den Hafen gegen alle Widerstände verlassen, trat auf der Jungfernfahrt eine geringe Menge an Radioaktivität aus. Weil vorher angekündigt worden war, es werde mit Sicherheit keinen Austritt von Radioaktivität geben, löste der Vorfall großen Protest aus. Das Schiff konnte wegen der Blockade nicht in seinen Heimathafen zurückkehren und wurde auch in anderen Häfen wie Yokohama und Kōbe abgelehnt. Nach einer über 40-tägigen Irrfahrt durfte es schließlich in einen anderen Hafen der Stadt Mutsu einlaufen (vgl. Yoshioka 2011). Hirabayashi (2013) weist darauf hin, dass an 80 verschiedenen Orten Pläne für Atomkraftwerke gestoppt wurden. In vielen Fällen ging dies auf lokale Erfolge von Atomkraftgegnern zurück. Neben den oben erwähnten Klagen und Boykottbewegungen, die eine Basis auf der nationalen Ebene hatten, verwendeten lokale Gruppen andere Taktiken, die oft erfolgreicher waren. Ein effektives Mittel war der Kauf (oder Nichtverkauf) von Land, das für das Kraftwerksprojekt eingeplant war. Wenn auch nur ein Teil der Grundstücke, die für das Projekt eingeplant waren, nicht in den Besitz der Stromversorger gelangte, brachte dies empfindliche Probleme für das Projekt bis hin zum Scheitern (Hirabayashi 2013: 44). Ein ebenso wirksames Mittel war der Nichtverkauf von Wassernutzungsrechten, die sich im Besitz der Fischereikooperativen befanden. Wenn die Fischereikooperativen der umliegenden Gemeinden nicht überzeugt werden konnten, ließen sich die Projekte für die Stromversorger nicht verwirklichen (Aldrich 2008, Lesbirel 1998). Schon der Widerstand von einzelnen Gemeinden oder Kooperativen konnte ein ganzes Projekt zum Scheitern bringen. Die Atomkraftgegner konzentrierten ihre Kräfte daher darauf, die Bürgermeister oder städtischen Abgeordneten, die ein Kraftwerksprojekt vorantrieben, abzuwählen. Hirabayashi (2011) beschreibt z.B., wie in einer Gemeinde in Maki in Niigata immer wieder Kandidaten gewählt wurden, die ein Einfrieren des Projektes verkündeten und dann nach der Wahl ihre Haltung änderten und den Bau vorantrieben. Daraufhin wurden sie in der nächsten Wahl wieder abgewählt (Hirabayashi 2011). Es handelte sich aber nicht um Kandidaten der Anti-Atomkraftpartei JSP, sondern um eine Konkurrenz verschiedener Faktionen der LDP⁷⁴. Hirabayashi betont, dass die LDP-Kandidaten durch die konstant skeptische Haltung der Einwohner gezwungen waren, in den Wahlen den vorläufigen Stopp des Projektes zu verkünden.

74 Zu der Dynamik innerfaktioneller Konkurrenz unter LDP-Kandidaten in japanischen Wahlkreisen siehe Calder (1988).

Probleme der Anti-Atomkraftbewegung

Hasegawa (2004) betont den Gegensatz zwischen lokalen Anwohnerbewegungen und Bürgerbewegungen (vor allem in den Städten). Die klassische Form des Protests war es, dass Bürgerbewegungen aus den Metropolen und größeren Städten im Umkreis eines Baustandortes durch Gewerkschaften und atomkraftkritische Parteien mobilisiert wurden. Die Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung, auch wenn sie sich gegen das Projekt engagierte, blieb oft begrenzt. Hirabayashi (2011) sieht ein Erfolgsrezept von lokalen Bewegungen darin, dass sie sich (zumindest in der Öffentlichkeit) von der klassischen Anti-Atomkraftbewegung abgrenzen. Oft wird der NIMBY-Charakter der japanischen Bürgerbewegungen von Forschern beklagt. NIMBY bedeutet *Not-in-my-backyard* (nicht in meinem Hinterhof!) und weist auf eine lokale Qualität von Aktivitäten und das Fehlen größerer, globaler oder universeller Ziele hin. Ebenfalls wird auf das Fehlen nationaler Strukturen zur Beeinflussung der Politik hingewiesen (Pekkanen 2006; Nakazawa 2001). Kajita (1990: 194) betont die Schwäche der Umweltbewegung in Japan. Auch er unterstreicht, dass es kaum Vernetzung zwischen den Aktivisten der Bürgerbewegung (die oben beschriebenen Wissenschaftler, Anwälte und Verbraucherschützer zählen dazu) und lokalen Bewegungen, die sich gegen einzelne Projekte richten, gibt. Nakazawa (2001) stellt fest, dass es nach den großen Erfolgen der frühen 1970er Jahre in der japanischen Umweltpolitik einen Rückschritt gegeben habe. Er sieht diesen Rückschritt als bisher unzureichend erklärt und fordert weitere Forschung danach, wie dieser Rückschritt genau aussah und was ihn bedingte. Hier könnte man fragen, was die Voraussetzungen dafür sind, dass eine NIMBY-Bewegung zu einer landesweiten Bewegung wird. Radkau (2011) argumentiert, dass die Anti-Atomkraftbewegungen weltweit auf ein Zusammenspiel zwischen kritischen Intellektuellen, lokalen Anwohnern und Medien angewiesen waren. Eine gruppenübergreifende Medienstrategie, in der gemeinsame, für alle Teilnehmer kompatible Bezugsrahmen (Frames; vgl. Kapitel 5, Benford und Snow 1986) formuliert werden, ist ein Faktor, der aus einer lokalen NIMBY-Bewegung eine landesweit vernetzte Bewegung mit klar artikulierten, gemeinsamen Zielen macht.

Das journalistische Feld und die Umweltbewegung in Japan

Die Zeitungen und speziell die Journalisten des Gesellschaftsteils waren in den 1960er und 1970er Jahren zu einem der Haupttreiber der Bürgerpro-

teste gegen Umweltverschmutzung geworden (vgl. Badaracco und Pharr 1986). Der öffentlich-rechtliche Fernsehsender NHK gab z.B. eine *Umweltverschmutzungskarte* heraus, in der etliche Fälle von Umweltverschmutzung in ganz Japan angeprangert wurden (NHK Shakaibu 1971). Die Asahi Shinbun brachte ein Umweltverschmutzungs-Handbuch heraus (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1971). In allen großen Zeitungen wurde ausführlich berichtet. Besonders Journalisten des Gesellschaftsteils (*shakaibu*) prangerten die Zerstörungen der Umwelt an.

Artikel zur Umweltverschmutzung, 1960-1975

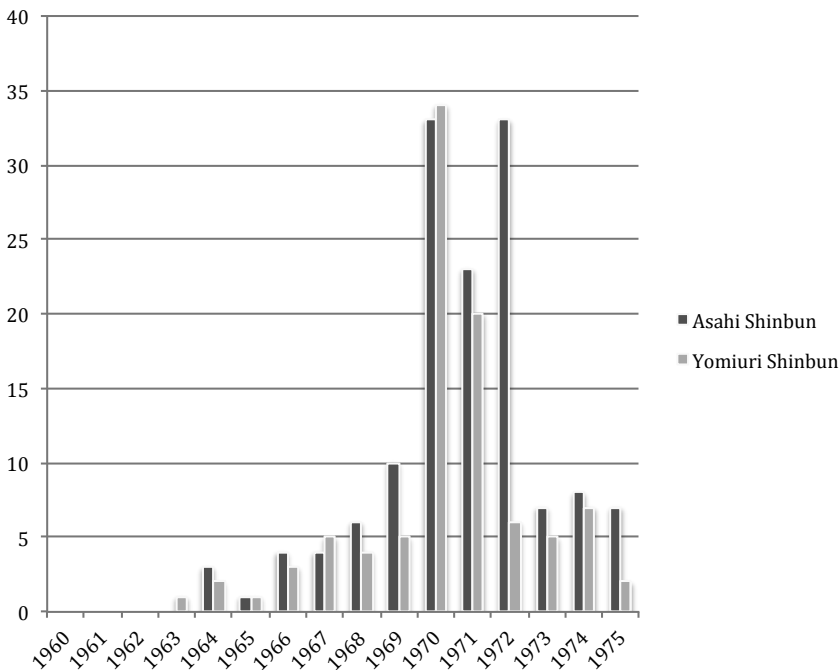


Abbildung 9: Anzahl der Leitartikel (*shasetsu*) mit dem Wort „Umweltverschmutzung“ im Titel in den Zeitungen Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun.

Die intensive Medienaufmerksamkeit war ein wichtiges Element bei der Durchführung einer „Umweltverschmutzungssession“ im Parlament 1970 (McKean 1981). Unter dem Druck der Öffentlichkeit wurden strengere Gesetze auf den Weg gebracht. Die Opfer der Umweltverschmutzung erhiel-

3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

ten Entschädigungen und es wurden weltweit führende Standards z.B. bei Autoabgasen eingeführt. Gleichzeitig wurde aber der Ausbau der Atomkraft in einem hohen Tempo vorangetrieben. Avenell (2012) fragt danach, warum die massive Umweltbewegung in Japan nicht zu einer ebenso starken Bewegung gegen die Atomkraft führte. Er argumentiert, dass der Fokus auf menschliche Opfer in der japanischen Umweltbewegung (die Minamata-Krankheit verursachte z.B. zahlreiche Todesfälle) und die Massivität der „konventionellen“ Umweltverschmutzung den Blick von den Gefahren der Atomkraft ablenkte. Im folgenden Kapitel werde ich die weitere Entwicklung des „nuklearen Dorfes“ seit den 1970er Jahren betrachten, um diese Erklärung um ein wichtiges Element zu ergänzen, die dort initiierte massive, koordinierte und dauerhafte Medienkampagne *für* die friedliche Nutzung der Atomkraft.

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

4.1. Die Umweltbewegung und die konservative Reaktion

Am Anfang der 1970er Jahre wurde die Umweltbewegung so stark, dass sich in der Wirtschaftswelt und den konservativen Kreisen ein Gefühl der Krise verbreitete (Suzuki 1983). Der Präsident der Tokyo Electric Power Company (TEPCO), des größten Energieunternehmens in Japan, sah sich mit einem Konsumentenboykott konfrontiert. Eine Frauenrechtlerin und unabhängige Abgeordnete im Oberhaus⁷⁵ begann eine Kampagne gegen TEPCOs politische Spenden an die LDP und er sah sich gezwungen, auf ihre Forderungen einzugehen. TEPCO verkündete ein Ende der politischen Spenden⁷⁶. In den Reihen konservativer Politiker und Industrieller herrschte zur Hochphase der Umweltbewegung regelrechte Panik. Der Fortschritt der progressiven Regionalregierungen, Stimmengewinne von KPJ und JSP, die massiven Bürgerproteste und eine Welle von Konsum- und Unternehmenskritik wurden als Vorzeichen eines Umschwungs gesehen, der irgendwann in einen Machtverlust der LDP auch auf nationaler Ebene münden musste (vgl. auch Calder 1988: 103-109). Viele konservative Kommentatoren betonten im Nachhinein die Unternehmensfeindlichkeit (*hankigyō mood*), die damals in Japan geherrscht habe. Suzuki Tatsuru, ehemaliger Journalist bei einer Nachrichtenagentur, wurde 1971 vom Chef des Energieunternehmens TEPCO als Leiter der PR-Abteilung des Dachverbandes der Elektrizitätsversorger (Denki Jigyō Rengōkai/Denjiren) eingestellt (Kusakabe 2012). Er sieht 1969 als ein Schlüsseljahr, in dem sich das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Unternehmen veränderte:

„Das Entstehen von Firmen-Marketing (kōhō) in Japan war eine Reaktion auf die Bewegung zur Begrenzung der Preise für Fernseher 1969 und die Verbraucherproteste gegen fehlerhafte Autos. Gleichzeitig waren Anwohnerproteste (gegen den Bau von Fabriken etc.) aufgetreten (...). Um diese Zeit herum entstanden in allerlei Unternehmen (...) Marketingabteilungen. Die Energieunternehmen mussten sich auf der einen Seite wegen der Strompreiser-

75 Es handelt sich um Ichikawa Fusae.

76 In Wahrheit änderte der Präsident von TEPCO allerdings nur die Spendenpraxis. Von nun an spendeten die Manager von TEPCO unter ihrem eigenen Namen kleinere Tranchen an die LDP (47 News 2013).

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

höhungen mit der Verbraucherschutzbewegung auseinandersetzen, auf der anderen Seite beim Bau von Kraftwerken mit den Anwohnerprotesten. Es war, als habe man einen Tiger vor der Haustür und einen Wolf im Hinterhof“ (Suzuki 1983: 15).

Der Aufstieg der Anti-Atomkraftbewegung zusammen mit der Ölkrise bedrohte aus Sicht der Konservativen das japanische Wachstumsmodell. Eine Gruppe von konservativen Intellektuellen argumentierte 1975 in ihrer Kampfschrift „Der japanische Selbstmord“ (*Nihon no jisatsu*), dass die Bürgerbewegungen den Krieg um Rohstoffe, der im Zweiten Weltkrieg außerhalb Japans geführt worden war, nun zu einem Bürgerkrieg innerhalb Japans gemacht hätten:

„Das Japan der 1970er Jahre hat nicht den törichten Fehler begangen, einen internationalen Krieg um Rohstoffe zu führen. Stattdessen hat es den Konflikt um Rohstoffe zu einem internen Konflikt gemacht, was ein extrem unkluger Schachzug ist. Die langfristige sichere Versorgung mit Rohstoffen ist bereits kaum mehr zu gewährleisten. Wenn hier keine revolutionären Maßnahmen ergriffen werden, geht die japanische Wirtschaft ihrer physischen Vernichtung entgegen“ (Grūpu 1984nen 1975: 99).

Die Medien wurden als ein Schlüsselfaktor gesehen, der zu der sich verstärkenden Krise des japanischen Modells beitrug, welche die Konservativen empfanden.

„Der Anteil direkter menschlicher Kommunikation an unseren Interaktionen hat dramatisch abgenommen. Stattdessen verlassen wir uns immer mehr auf indirekte Informationen durch die Massenmedien (...). Durch die Massenmedien werden die Menschen getäuscht, ihre Geisteskraft wird geschwächt und ihr Sichtfeld behindert (...). Durch die Verschlechterung der Informationen durch die Massenmedien wird diese Krise sehr ernst“ (Group 1984nen 1975: 109).

Als unmittelbare Reaktion auf die Ölkrise wurde das Amt für Rohstoffe und Energie (Shigen enerugi chō; Agency for Natural Resources and Energy/ANRE) unter dem Schirm des Wirtschaftsministeriums aufgebaut. Es erhielt die Zuständigkeit dafür, Kampagnen zur verstärkten Einsparung von Energie durchzuführen und den Ausbau der Atomkraft voranzutreiben. Dafür wurde in hoher Geschwindigkeit ein Paket von Maßnahmen beschlossen, um finanzielle Anreize für Kommunen zu liefern, die ein Atomkraftwerk in ihrer Gemeinde bauen ließen (Aldrich 2008, Lesbirel 1998, Yoshioka 2011).

„Die Stiftung für Atomkraftkultur“

In der Geschäftswelt und Politik wurden Rufe nach stärkerer Verantwortung der Medien laut. Bereits in den 1960er Jahren hatte Premierminister Satō Eisaku die Notwendigkeit betont, die japanische Bevölkerung gegen ihre „nukleare Allergie“ (*kaku-arerugi*) zu desensibilisieren. Hintergrund waren starke Proteste getragen von KPJ, JSP und Gensuikin in den 1960er Jahren gegen das Einlaufen amerikanischer atombetriebener U-Boote und Flugzeugträger in japanische Häfen. Der „Kampf von Sasebo“ (1968) wurde zu einem Schlüsselereignis für die Reaktion der Rechten in Japan⁷⁷.

Satō versuchte mit der Erklärung der „drei antinuklearen Prinzipien“ (*hikaku-sangensoku*) 1968 die Opposition zu beruhigen. Er erklärte in einer Ansprache vor dem Unterhaus, Japan werde weder Atomwaffen produzieren noch besitzen oder in Japan stationieren lassen. Gleichzeitig wurden Maßnahmen gegen die „nukleare Allergie“ vorangetrieben. 1969 wurde die „Stiftung zur Förderung der Atomkraftkultur“ (Japan Atomic Energy Relations Organization/JAERO) gegründet. In der offiziellen Geschichte von JAERO heißt es über den Hintergrund der Gründung:

„Es bestand die Notwendigkeit, aus verschiedenen Feldern und verschiedenen Bereichen Zusammenarbeit herzustellen. Die Zusammenstellung der Vorstände zeigt, dass sich von Anfang an neben den Vertretern der Industrie auch Medienleute, Autoren, Kommentatoren, Gelehrte, Vertreter von Frauenverbänden und Beamte aus den Regionen zusammentaten“ (JAERO 1994: 239).

Die Gründung von JAERO war hauptsächlich eine Erweiterung der Propagandaaktivitäten, die im Branchenverband JAIF stattfanden, auf einer breiter finanzierten Basis. Jetzt wurden Journalisten zu einer Zielgruppe für verschiedene Aktivitäten, um die Atomkraft zu vermarkten:

„Vor dem Hintergrund der Ölkrise musste das Verständnis von der Bevölkerung für die Entwicklung der Atomkraft vertieft werden. Deshalb wurden die Atomkraftvorlesungsreihen veranstaltet. Journalisten aus den Gebieten, wo Atomkraftwerke standen, konnten mit den Vortragenden ihre Meinung austauschen (...). Je nach Situation wurden auch Besichtigungen von Kraftwerken durchgeführt. Teilnehmer waren nicht nur Wissenschaftsjournalisten,

77 Zur Bedeutung dieses Konfliktes für die Entstehung von neuen rechten Gruppen in Japan s. a. Jōmaru 2011, Sonoda 2016.

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

sondern auch Reporter aus dem Wirtschafts- und Politikteil sowie dem Umbruch“ (seiribu; JAERO 1994: 258).

Diese Vorlesungen wurden bis 1978 in verschiedenen Städten 31-mal durchgeführt und fanden laut JAERO 1280 journalistische Zuhörer. Ein weiteres Mittel zur Bildung von Netzwerken in die Zeitungsverlage waren Auslandsreisen. In der Zeit von 1971 bis 1994 wurden von JAERO 16 Auslandsreisen für Journalisten organisiert, an denen 107 Journalisten teilnahmen. 1971 wurde beispielsweise eine „Riesen-Europa-Reisegruppe“ für Korrespondenten und Redakteure des Kommentarteils in Zusammenarbeit mit dem Zeitungsverband NSK durchgeführt (JAERO 1994: 259). 1977 wurde eine Tour nach Salzburg veranstaltet und 1979 nach Russland.

Aber Journalisten, Schriftsteller und Fernsehmoderatoren waren nicht nur eine Zielgruppe für die Vorlesungen und Reisen von JAERO, sie waren auch eine Gruppe von Anbietern von Vorträgen, Präsentationen und Veranstaltungen für JAERO und andere beteiligte Organisationen. In der Anfangsphase waren neben freien Fernsehmoderatoren und Kommentatoren (*hyōronka*) besonders Journalisten von Asahi Shinbun und NHK stark vertreten. Bei regelmäßigen Vorlesungen und Expertenrunden, die JAERO in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wissenschaft und Technologie und dem Wirtschaftsministerium zur Woche der Wissenschaft und Technologie (*kagaku gijutsu shūkan*) im April jeden Jahres und zum Tag der Atomkraft im Oktober veranstaltete, wurden sie häufig als Sprecher engagiert. Bei einem „Frühjahrs-Atomfestival“ in der Sankei-Halle⁷⁸ in Tokyo im April 1969 sprach z.B. ein Journalist aus dem Kulturteil der Asahi Shinbun mit einem Illustrator von Science-Fiction-Heften und einem bekannten Architekten über das Thema „Wir und die Atomkraft“. Der Illustrator trat dann im Oktober zum Tag der Atomkraft zusammen mit einem anderen Asahi-Shinbun-Journalisten, einem Science-Fiction-Autor, einem Model und anderen Prominenten bei einer Diskussion zum Thema: „Atomkraft und Zukunft“ auf. Für die Journalisten, Schauspieler und anderen bekannten Persönlichkeiten, die für JAERO arbeiteten, blieb es meist nicht bei einmaligen Auftritten. Einer der Journalisten der Asahi Shinbun saß z.B. seit 1969 auch im Ausschuss zur Preisvergabe des jährlichen Aufsatzwettbewerbs für Oberschüler zum Thema Atomkraft (der Sieger wurde mit Auszügen aus seinem Aufsatz bis 1986 jedes Jahr in der Asahi Shinbun vorgestellt). Er

78 Die Veranstaltungsorte, die oft von den Zeitungsverlagen gestellt wurden, deuten darauf hin, dass nicht nur einzelne Journalisten, sondern auch die Verlage an den Events mitverdienten.

hielt auch Reden für JAERO zum Thema „Die Urbarmachung der Ozeane und die Atomkraft“ (Frühjahrsfestival zur Atomkraft 1970), nahm zum 15-jährigen Jubiläum des Forschungsinstituts für Strahlenmedizin 1971 an einer öffentlichen Diskussionsrunde zum Thema „Nukleare Strahlung und der Mensch“ (Asahi-Hall, JAERO 1994: 365) und 1975 bei einem Event zum Tag der Atomkraft an der Diskussionsveranstaltung „Die Atomfrage in Japan“ (Asahi-Hall, JAERO 1994: 368) teil, welche die Asahi Shinbun zusammen mit JAERO als „Asahi-Sondervorlesungsreihe“ veranstaltete (zu den beteiligten Journalisten genauer auch Kapitel 10).

Japan Productivity Center

Während JAERO als PR-Organ und Koordinationsstelle außerhalb des JAIF weitgehend die Methoden erweiterte, die Hashimoto und seine Verbündeten in der IRAA entwickelt hatten, wurde angesichts der schweren Vertrauenskrise durch die Umweltverschmutzungen in der Industrie der Ruf nach einer „neutralen“ Instanz jenseits der bestehenden Institutionen laut, um die Atomkraft zu vermarkten (JPC 1972). Um diese Zeit begann das Japan Productivity Center (Nihon Seisansei Honbu, JPC) eine aktive Rolle bei der Schaffung von „Konsens“ in der Atomfrage zu spielen⁷⁹. Die Organisation war 1955 mit finanzieller Unterstützung der USA gegründet worden und wurde unter dem Schirm des Wirtschaftsministeriums als Stiftung (Johnson 1978) geführt. Die größte Gewerkschaft Sōhyō weigerte sich an den Aktivitäten des Zentrums teilzunehmen, aber die Unternehmervverbände konnten die konservative Gewerkschaftsgruppe Dōmei zur Teilnahme gewinnen.

Die Organisation propagiert ein japanisches Modell von Mitbestimmung der Beschäftigten und Harmonie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Johnson (1978) sieht Bürokraten aus dem Wirtschaftsministerium als die treibende Kraft in der Organisation. 1972 wurde unter dem Eindruck der Umweltbewegung vom JPC die erste „Industriekonferenz zum Umweltschutz“ (Daiichi Kankyō Mondai Sangyō Kaigi) zusammen mit verschiedenen Ministerien und Wirtschaftsverbänden abgehalten. Auf der Konferenz versammelten sich ca. 200 Topmanager und Verantwortliche für Umweltmaßnahmen aus Unternehmen und Behörden, um über die

79 Wobei Konsens in diesem Zusammenhang bedeutet, alle Akteure dazu zu bringen, sich einer bereits beschlossenen Politik nicht entgegenzustellen (vgl. Broadbent 1998).

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

Antwort der Wirtschaft auf Umweltprobleme und die Verbraucherschutzbewegung zu diskutieren. Es herrschte eine allgemeine Krisenstimmung. Ein Manager von Kyushu Electric Power (dem Energieversorgungsunternehmen von Kyūshū) beschrieb die Lage wie folgt:

„Zurzeit ist das Verhältnis zwischen Volk und Unternehmen zu einem Anklageverhältnis geworden. Die Konfrontation verschärft sich (...). Wir stehen vor der Gefahr, dass sich alles nur noch nach der Bevölkerung richtet“ (JPC 1972: 42).

Ein Beamter des Umweltministeriums antwortete:

*„Besonders wenn man die heutige Lehrergewerkschaft und die Regierung anschaut, kann es je nach Fall zu einem sehr ernstem Problem werden⁸⁰. Das Erziehungsministerium denkt auch schon, dass es vielleicht besser ist, Organisationen aus dem **dritten Sektor** wie das japanische Erziehungszentrum (Nihon Kyōiku Center) zu benutzen. Dort werden in letzter Zeit verschiedene Umfragen und Vorträge zum Umweltproblem durchgeführt“ (JPC 1972: 54-55).*

Die meisten Teilnehmer der Industriekonferenz stimmten überein, dass sie die Medien als besonders kritisches Element sahen, um der „unternehmensfeindlichen Stimmung“ entgegenzutreten:

„Es wird (in den Zeitungen) nur die Perspektive der Opfer dargestellt. Die Unternehmen werden als Täter porträtiert. Ihre Meinung wird gar nicht angehört. Das ist einseitig und führt zu einem Imageverlust der Unternehmen“ (JPC 1972: 49).

80 Seit den 1950er Jahren gab es einen scharfen Konflikt zwischen dem Erziehungsministerium und der Lehrergewerkschaft (früher: Zen Nihon Kyōin Kumiai, heute: Nihon Kyōshokuin Kumiai, Nikkyōsō) über den Inhalt von Schulbüchern. Die Lehrergewerkschaft war nach dem Krieg zu einer starken Kraft, die für Pazifismus und die Reflexion über Kriegsverbrechen und Militarismus eintrat, geworden. Das Erziehungsministerium wollte dagegen zur patriotischen Erziehung der Vorkriegszeit zurückkehren. Nikkyōsō wurde zu einem Hauptgegner der japanischen Rechten. Die LDP benutzte „zweite Gewerkschaften“, die sie mit Hilfe von Sympathisanten aufbaute, um gegen den Einfluss der Nikkyōsō zu kämpfen. Der LDP-Politiker Moriyama Kinji, der in den frühen 1970er Jahren Vorsitzender des Amtes für Wissenschaft und Technologie wurde, war berühmt für seine harte Haltung gegenüber Nikkyōsō und galt als „Aufräumer“ der LDP in öffentlichen Betrieben. Er war jahrelang Vorsitzender des Komitees für Arbeitsmaßnahmen der LDP (Itō und Yayama 1988).

„(Die Zeitungen) spielen eine große Rolle bei der öffentlichen Meinungsbildung, das kann man nicht bestreiten. Bei Umweltverschmutzungen haben die Zeitungen bis heute Unternehmen angeprangert. Geschichtlich gesehen ist dies von großer Bedeutung (...). Ist es nicht Zeit, dass die Zeitungen mehr zu konstruktiven Mitspielern werden? Brauchen wir nicht wirklich ein System, das die Rolle der Zeitungen ausbalanciert?“ (JPC 1972: 63).

Inaba Hidezō

1973 wurde unter Führung des ehemaligen Bürokraten, Präsidenten und Herausgebers der Sankei Shinbun und Gründungsmitglied des Japan Productivity Center, Inaba Hidezō⁸¹, die Konferenz für Gesellschaft und Wirtschaft Japans (Nihon Shakai Keizai Kokumin Kaigi; Shakeikai) gegründet. In der Geschichte zum fünfzigsten Jahrestag des JPC heißt es:

„Wir werden uns mit unserem Charakter als neutrale Organisation⁸² der Mittel zur Verbreitung der Produktivitätsbewegung bedienen: landesweite Erziehungs- und Informationskampagnen. Wir werden unsere landesweiten regionalen Organisationen nutzen, die Mitarbeit von beteiligten Institutionen fordern und eine kraftvolle Aufklärungskampagne in Stadt und Land durchführen“ (JPC 2005: 125).

Inabas Name findet sich auch in Kapitel 3 bei den Medienverantwortlichen, die in den 1950er Jahren in der ersten Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft mitwirkten. Er hatte vor dem Krieg in der „Gesellschaft für Harmonie“ (Kyōchōkai; von 1931 bis 1937; Ebina 1992), einer ebenfalls dem Heimatministerium nahestehenden Gruppe, gearbeitet⁸³. Wie Hashimoto war er in der Shōwa-Forschungsgesellschaft (Ebina 1992)

81 Sein Name findet sich ebenfalls in Tabelle 1 bei den Medienmanagern, die im JAIF aktiv waren.

82 Das JPC hatte immer proklamiert neutral zu sein, weil in ihm Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Wissenschaftler vertreten waren.

83 Die „Gesellschaft für Harmonie“ war eine Art japanischer Antwort auf Sozialismus und Marxismus. Sie wurde in den 1930ern zum offiziellen Regierungsorgan für Untersuchungen zur Lage der Industriearbeiter. Die amerikanischen Besatzungsbehörden lösten sie nach dem Krieg als „arbeiterfeindlich“ auf. In der Gesellschaft für Harmonie wurde eine Art japanischer oder konfuzianischer dritter Weg propagiert, durch den Arbeiter und Kapitalisten eine friedliche Koexistenz erreichen sollten (Kinzley 1984). Wie in anderen in Kapitel 2 vorgestellten Gruppen waren in der „Gesellschaft für Harmonie“ während der Phase nach dem „Mandschurischen Zwischenfall“ Stellen für Medienverantwortliche in einem

und bis zu seiner Verhaftung 1941 im IRAA⁸⁴ aktiv. Nach vier Jahren Haft wurde Inaba entlassen und spielte nach dem Krieg eine wichtige Rolle in der japanischen Wirtschaftspolitik. Nach einem Intermezzo im Hauptquartier für Stabilisierung der Wirtschaft (Keizai Antei Sei Honbu) verlagerte er seine laut Ebina (1992) „übermenschliche Schaffenskraft“ vor allem auf Beratungsgremien der Regierung, staatliche Unternehmen und andere gemeinnützige Organisationen und Stiftungen. Er war insgesamt in über 38 verschiedenen Beratungsgremien für acht Ministerien und Behörden und 10 besonderen (staatsnahen) Gesellschaften aktiv. Zusätzlich war er in 20 Stiftungen und anderen Organisationen (die Rechtsformen der meisten dieser Organisationen waren Stiftungen) tätig.

Gleichzeitig war er in der Medienwelt aktiv. Seit 1952 war er Kommentator bei NHK. 1962 war er vom Vorstandschef der Sankei-Shinbun zum Chef der Tochterzeitung Nihon Kōgyō Shinbun und 1965 zum Präsidenten der Sankei Shinbun gemacht worden (Ebina 1992). In den 1970er Jahren begann sich Inaba verstärkt für die Atomkraft zu interessieren (Ebina 1992: 130). 1965 wurde er Mitglied im allgemeinen Untersuchungsausschuss für Energie⁸⁵, 1972 Vorstandsmitglied im JAIE, 1973 wurde er auch Mitglied in der Atomkommission, die er aber bald wieder verließ, um „*privat weiter für die Förderung der Atomkraft zu arbeiten*“ (Ebina 1992: 182). Seit der Gründung der Konferenz für Gesellschaft und Wirtschaft Japans im JPC war er Vorsitzender der Energiekommission dort und scheint für die Arbeit hinter den Kulissen zuständig gewesen zu sein. Ebina berichtet, Inaba habe in dieser Funktion mindestens einmal pro Monat mit den Verantwortlichen aus verschiedenen Bereichen, den Führern von Parteien und verschiedener Gewerkschaften sowie Vertretern der Regionen konferiert und sei außerdem in die verschiedenen Gebiete gereist, um Diskussionsgruppen zum Thema Energie zu leiten (Ebina 1992: 182). Darüber hinaus

„Komitee für Maßnahmen zur gegenwärtigen Lage“ (*jikyoku taisaku i'inkai*) eingerichtet worden (Takahashi 1997: 8).

Tazawa Yoshiharu, ein Bürokrat aus dem Heimatministerium und Gründer der „Japanischen Jungburschen“ (Nihon Seinendan), der auch ein Mentor des JAE-RO-Gründers Hashimoto Seinosuke war, saß im Vorstand dieser Gesellschaft. Er hatte Inaba die Stelle verschafft, während dieser noch an der Kaiserlichen Universität Tokyo Wirtschaft studierte (Ebina 1992: 42).

84 Der Kikakuin-Vorfall, bei dem 1941 acht Beamte, unter ihnen Inaba, verhaftet wurden, ist nach Johnson eher als Rache der Militärs gegen die Fraktion der „revolutionären Beamten“ (*kakushinkanryō*) zu beurteilen. Die Verhafteten hatten demnach keine wirklich marxistische Gesinnung, wie ihnen vorgeworfen wurde.

85 Sōgō Enerugi Chōsakai; dieses Gremium spielt eine wichtige Rolle bei der Festlegung von Maßnahmen der Energiepolitik in Japan (vgl. Yoshioka 2011).

sei er als Reaktion auf Forderungen aus Regierung und privaten Unternehmen von 1976 bis 1980 wiederholt ins Ausland gereist und habe sich besonders über Maßnahmen zur Schaffung von Akzeptanz der Atomkraft in der Bevölkerung informiert (Ebina 1992: 185).

Inaba hatte den Eindruck, dass allein durch Forschung zur Sicherheit der Atomkraft kein Sieg im Konflikt mit der Anti-Atomkraftbewegung zu erringen sei:

„Inaba unterstrich ohne Unterlass, dass man die Dinge stärker multidimensional und ganzheitlich vorantreiben müsse. Es wurde oft von der Einheit von Regierung und Stromversorgern (kanmin ittai de koto ni ataru) gesprochen, aber er meinte, es sei effektiver, wenn die Regierung, die Energiefirmen und eine Bewegung von neutralen Dritten (chūritsuteki na daisansha undō) von ihren jeweiligen Standpunkten organisiert die öffentliche Akzeptanz der Atomkraft vorantreiben würden“ (Ebina 1992: 185).

„Wenn die Energieunternehmen sich alleine anstrengen, führt das zu nichts. Solange nicht eine neutrale Institution im Zentrum der Arbeit für die öffentliche Akzeptanz steht, werden uns die Anwohner von vornherein negativ betrachten“ (Inaba in Ebina 1992: 186).

Das JPC nahm von dieser Zeit an eine aktive Rolle bei der *Konsensbildung* ein. Seit 1974 verschickte die Organisation Umfragen und Rechercheanfragen über die Rolle von Gewerkschaften und politischen Parteien in der Energiepolitik und über die Verbraucherschutzbewegung (JPC 1990, 1996, 1999, 2000, 2003; Shakai Keizai Kokumin Kaigi 1977, 1979, 1980, 1981, 1983a, 1983 b). In Zusammenarbeit mit nationalen und regionalen Zeitungsverlagen wurden Symposien zu Themen wie „Energie und Rohstoffe“ (mit Hokkaidō Shinbun 1977) und „das Leben des Volkes im Angesicht der Energiekrise“ (veranstaltet mit Ise Shinbun 1981) organisiert. Inaba mobilisierte auch viele Medienpersönlichkeiten und Journalisten. Er rief 1974 eine Gruppe mit dem Namen „Versammlung von Personen des Wortes“ (Genronjinkaigi) ins Leben. In der Gruppe fanden sich einflussreiche Journalisten aus nahezu allen Medienunternehmen: Yomiuri Shinbun, NHK, Asahi Shinbun, Mainichi Shinbun und Sankei Shinbun. Hinzu kamen noch freie Fernsehmoderatoren und Ansager. Inaba nutzte offenbar seine hervorragenden eigenen Kontakte in die Medienwelt. Ebina (1992) berichtet:

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

„Er hat in der Welt der Medienkommentatoren etwas aufgebaut, was man in der Welt der Politik eine Armee nennt“⁸⁶ (Ebina 1992: 326).

Inaba selbst war neben seinen Posten in verschiedenen Medienunternehmen Mitglied des Vorstandes in Tsunodas Stiftung für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijutsu Shinkō Zaidan vgl., Kapitel 3). Von 1982 bis 1985 war er Vorsitzender der Forschungsgruppe für Volkspolitik (Kokumin Seiji Kenkyūkai), einer Gruppe, die von Unternehmern 1960⁸⁷ gegründet wurde, um konservative politische Programme im Fernsehen zu produzieren und konservative Kulturschaffende zu fördern. Auf ihrer Homepage berichtet diese Organisation seit ihrer Gründung 1600 Journalisten „mit gesundem Menschenverstand“ in die Medienwelt geschickt zu haben (Kokumin Seiji Kenkyūkai 2017).

Die „Atompromis“

Die Gruppe um Inabas Volkskongress für Wirtschaft und Gesellschaft und die Gruppe um Hashimotos JAERO bilden den Kern des Phänomens, das später als „Atompromis“ (*genshiryoku bunkajin*) bekannt wurde: eine Gruppe von Schauspielern, Fernsehmoderatoren, Sportlern und Journalisten, die sich öffentlich für die Atomkraft aussprachen und dafür im Gegenzug Aufträge von den Energieunternehmen, Organisationen wie JAERO, dem Japan Productivity Center und den beteiligten Ministerien und deren Unterorganisationen erhielten. Im Hintergrund stand eine massive Erhöhung der Ausgaben für Werbung⁸⁸.

86 Der Begriff der politischen Armee (*gundan*) wird häufig im Zusammenhang mit dem Premierminister Tanaka Kakuei (1972-1974) verwendet. Tanaka war bekannt dafür, dass er mit zweifelhaften finanziellen Praktiken eine riesige Gefolgschaft von Parlamentariern in der LDP aufbaute. So konnte er, auch nachdem er wegen Korruption angeklagt wurde und zurücktreten musste, jahrelang enormen Einfluss auf die Politik ausüben (vgl. Calder 1988: 109-114).

87 Die Gründung der Gruppe war eine Reaktion auf die Proteste gegen den Japanisch-Amerikanischen Sicherheitsvertrag 1960 (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980).

88 Bereits nach den Protesten gegen den US-japanischen Sicherheitsvertrag 1960 war unter Premierminister Ikeda Hayato das Budget des Informationsbüros im Amt des Premierministers (Naikaku Chōsashitsu) von ca. 82 000 Euro (nach 2016er Wechselkursen) auf 4,6 Million Euro, also auf das 45fache erhöht worden. Dies war vor allem eine Reaktion auf die von Konservativen und dem amerikanischen Botschafter beklagte „Einseitigkeit der Medien“ in der Berichterstattung zum Sicherheitsvertrag (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980).

Der Großteil des Geldes für die „Atompromis“ kam jedoch von den neun Energieversorgern. Die Asahi Shinbun hat nach dem Atomunfall von Fukushima die Werbeausgaben der neun Stromunternehmen zusammengerechnet. Die Stromunternehmen konnten ihre Werbeausgaben bis 2011 als Kosten für Verbreitung und Entwicklung von Kraftwerken abrechnen und sie so auf den Strompreis umschlagen. Die abgerechneten Kosten für Werbung belaufen sich auf ca. 23,3 Milliarden Euro über 40 Jahre. 1975 lagen die jährlichen Ausgaben bei ca. knapp 48 Millionen Euro und stiegen dann bis 1981 auf ca. 159 Millionen Euro pro Jahr. Von 1983 an explodierten diese Ausgaben dann geradezu auf über 716 Millionen Euro 1992 und dann knapp 800 Millionen Euro 2007. Die so abgerechneten Kosten sind jeweils nach großen Atomunfällen exponentiell gestiegen (Komori 2011). Die folgende Grafik zeigt nur die Daten für die Werbeausgaben von TEPCO, der Trend gilt aber auf einem höheren Niveau ebenso für die gesamte Stromindustrie.

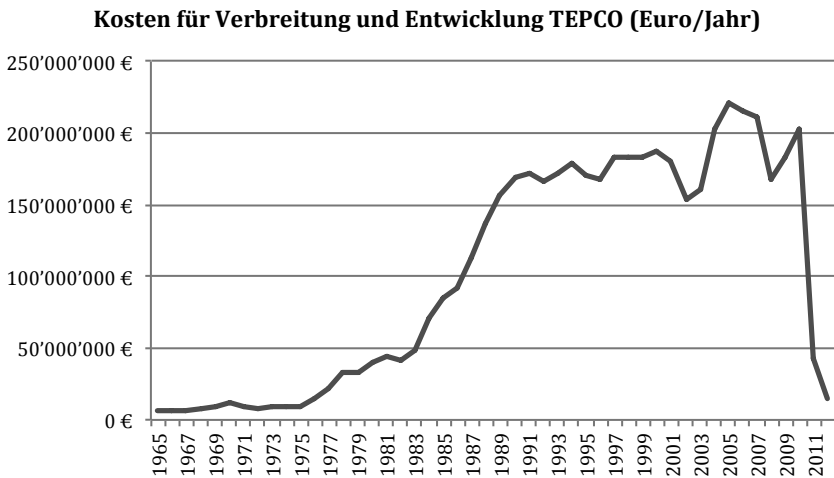


Abbildung 10: Entwicklung der Werbeausgaben von TEPCO 1965-2012 in Euro (nach Wechselkursen von 2017, Daten aus Honma 2015: 18).

Magazine und Firmen als Brückenköpfe ins journalistische Feld

Mit diesen Kosten für Entwicklung und Verbreitung wurden nicht nur Werbeanzeigen geschaltet. Der Atomunfall von Harrisburg 1979 (Three-Mile-Island; TMI) hatte auch in Japan für Verunsicherung gesorgt (Shibata

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

und Tomokiyo 1999). Deshalb wurden zu Beginn der 1980er Jahre von den Stromversorgern neue Wege gesucht, um die Zeitungen auf ihre Seite zu ziehen. Die verfügbaren finanziellen Mittel öffneten hierfür verschiedene Wege. 1983 wurde von einem Journalisten der Yomiuri Shinbun eine Firma gegründet, deren sämtliche Kunden aus der Atomindustrie kamen und die für diese unter anderem eine Zeitschrift produzierte⁸⁹. Den Posten als Chefredakteur erhielt ein aktiver Wissenschaftsjournalist der Yomiuri Shinbun (vgl. Kapitel 9 und 10). Zahlreiche Journalisten der Zeitung erhielten regelmäßig lukrative Aufträge, um dort Artikel beizusteuern⁹⁰.

Ebenfalls 1983 machte sich ein ehemaliger Mitarbeiter der Asahi Shinbun mit einer Firma selbstständig, die später (seit 1989) die Produktion eines Hochglanz-PR-Magazins für TEPCO übernahm⁹¹. Als Chefredakteur wurde ein pensionierter Redakteur der Asahi Shinbun angestellt (Shūkan Gendai 2011), unter anderem schrieb ein Leiter des Kommentarteils (*ronsetsushitsu*) eine regelmäßige Kolumne. Das Jahresgehalt lag bei 40 000 bis 50 000 Euro jährlich (Komori 2012 a, Shūkan Gendai 2011). 1985 wurde ein prominenter Wissenschaftsjournalist von der Asahi Shinbun nach seiner Pensionierung Chef eines Werbemagazins⁹², das von Kansai Electric Power produziert wurde. 1989 wurde von TEPCO noch eine Zeitschrift für Wissenschaftsjournalismus gegründet⁹³. Dort wurden ebenfalls verschiedene Journalisten der Asahi Shinbun als Interviewer engagiert (Komori 2012 d; zur Funktion dieser „Brückenköpfe“ genauer Kapitel 9 bis 11).

4.2. Die neue Welle der Anti-Atomkraftbewegung und der Aufbau der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

Parallel zur Ausweitung der Werbeausgaben fanden in den 1980er Jahren Privatisierungen großer staatlicher Unternehmen unter der Regierung Nakasone (1982-1987; Nakasone war einer der ehemaligen Bürokraten des Heimatministeriums, die an der Erziehungskampagne gegen die „nukleare

89 Das Energy Review Center publiziert die Zeitschrift Energy Review und führt bis heute verschiedene Aufträge für die Stromversorger durch.

90 Der Wissenschaftsjournalist N., ausführlich vorgestellt in Kapitel 9, teilte sich die Chefredaktion der Zeitschrift mit einem Kerntechnik-Professor der Universität Tokyo (Suzuki 2009).

91 Das Magazin Sola wurde nach 2011 eingestellt.

92 Der Name dieses Magazins ist „En“ (Verbindung).

93 Dieses Magazin trägt den Namen „Illume“.

Allergie“ mitgewirkt hatten) statt. Sōhyō-Gewerkschaften gerieten durch informelle Gegengewerkschaften unter Druck (Gordon 1998) und in der Arbeiterbewegung wurde der konservative Dōmei-Block stärker⁹⁴. Honda (2005) bemerkt eine Schwächung der Organisationsbasis der Anti-Atomkraftbewegung seit 1983.

Trotzdem wurde die Anti-Atomkraftbewegung gesamtgesellschaftlich nicht schwächer. 1981 gab es einen Austritt radioaktiver Flüssigkeit in einem Reaktor in Tsuruga in der Präfektur Fukui. Der Betreiber hatte vorher versichert, ein Austritt von Radioaktivität sei generell nicht denkbar (Yoshioka 2011). Die öffentliche Meinung wurde skeptischer gegenüber der Atomkraft (Shibata und Tomokiyo 1999). Als in Tschernobyl 1986 ein Reaktor explodierte und eine große Menge an radioaktiven Stoffen in die Atmosphäre gelangte, stand die japanische Anti-Atomkraftbewegung organisatorisch zwar geschwächt da, aber nach dem Unfall weitete sich die Bewegung auf neue soziale Gruppen aus. Frauen und Jugendliche wurden zu wichtigen Trägern der Bewegung. Suga (2012) beschreibt neue Formen der Organisation wie Rockkonzerte und Festivals unter dem Motto „Atomkraft, Nein Danke!“. Die Verbraucherschutzkooperativen (Seikyō) wurden zum stärksten organisatorischen Stützpfeiler der Atomkraftgegner.

Der Widerstand gegen Atomkraft wurde zu einem wichtigen Thema für Gruppen von Frauen aus diesem Umfeld. Die Stärke des politischen Teils dieser Bewegung ist schwer einzuschätzen. 2015 umfassen die Verbraucherkooperativen laut ihrer Homepage ca. 20 Millionen Mitglieder (Coop 2017). Die Bewegung ist besonders in bestimmten Gebieten wie im Großraum Tokyo, Kōbe, Hokkaidō und Nagano stark. Den Kooperativen ist es nach dem Gesetz aber verboten, bestimmte Parteien zu unterstützen, und der Großteil der Mitglieder dürfte eher unpolitisch sein. Lam (1999) betont aber die Nähe einzelner Gruppen (wie dem Versandkooperativennetz Seikatsu Club) zur KPJ. In einigen Regionen⁹⁵ haben sich aus dieser Bewegung seit den 1990er Jahren regionale politische Kandidatennetzwerke (Shimin Seiji Network) gebildet, die sich ökologischen Ideen verschreiben und mehr Beteiligung der Bürger und Frauen in der Politik fordern.

94 Die Bildung eines lagerübergreifenden Gewerkschaftsverbandes wurde seit den 1970er Jahren vorangetrieben. Durch den Rückgang der Mitgliederbasis und die Privatisierungen der 1980er Jahre wurde auch für den „politischen“ Gewerkschaftsblock Sōhyō ein Zusammenschluss unausweichlich. 1989 wurden die meisten Sōhyō-Gewerkschaften in einen gemeinsamen Dachverband überführt (Gordon 1998).

95 Hierzu zählen Kanagawa, Hokkaidō, Nagano, Fukuoka und Kumamoto.

Subkulturen

Diese Netzwerke beteiligten sich seit 1987, als erste durch den Unfall von Tschernobyl kontaminierte Lebensmittel entdeckt wurden, am Widerstand gegen den Bau von Atomkraftwerken. Bis 1991 kombinierte diese „neue Welle des Anti-Atomkraft-Aktivismus“ Hausfrauen, Aktivisten der neuen Linken von 1968 und auch jüngere Menschen aus den Esoterik-, den Rock- und Hippie-Subkulturen (Suga 2012) in einer neuen Form des Aktivismus. Im Gegensatz zu den gewerkschaftsnahen Aktivisten trug diese Bewegung stärker die Charakterzüge einer „neuen sozialen Bewegung“ (Hasegawa 2004, Kajita 1990). Sie betonte die Rechte von Minderheiten, den Wandel des eigenen Lebensstils und organisierte Rockkonzerte und „bunte Events“ wie das „Fest des Lebens“ (*inochi no matsuri* 1988; Itō Masayoshi 2012). Zahlreiche Rockbands sprachen sich z.B. in dieser Zeit gegen Atomkraft aus. Suga (2012) bezeichnet die „neue Welle“ als die größte Herausforderung für das „nukleare Dorf“ in Japan, die es jemals gegeben habe. Zeitschriften mischten Mode und andere Jugendthemen mit einem Establishment-kritischen Ton⁹⁶ und druckten Anleitungen, „wie man cool auf eine Demo geht“ (Suga 2012: 274). Modelabels traten beim „Festival des Lebens“ als Sponsoren auf. Gegen den Bau einer Wiederaufbereitungsanlage in Aomori wurde eine landesweite Kampagne (Shimobe Hantō Hankaku Campaign) organisiert. Suga betont außerdem die Bedeutung der New-Age Bewegung für die Anti-Atomkraft-Stimmung der 1980er Jahre. Auf den Kampagnen wurden Filme wie *„die Prophezeiungen der Hopi-Indianer“* mit Untergangsszenarien gezeigt, die als Warnung vor einem atomaren Desaster interpretiert wurden.

Der Übersetzer und Schriftsteller Hirose Takashi entwickelte sich zu einem enorm populären Fürsprecher der Anti-Atomkraftbewegung. In der offiziellen Geschichte von JAERO wird auf das „Hirose-Takashi-Phänomen“ zurück geblickt:

„In einer anderen Form als die bisher existierende Anti-Atomkraftbewegung breitete sich in der Bevölkerung ein Anti-Atomkraft-Gefühl aus. Die Angst, dass sich durch Tschernobyl verseuchte Nüsse, Gewürze, Schokolade usw. (...) in Japan verteilen, verbreitete sich vor allem unter Hausfrauen und jungen Leuten. In den Nachrichten von Verbraucherschutzverbänden, in Zeitschriften, über Fax und auf Folkkonzerten weitete sich dieses Anti-Atomkraftge-

96 Die Zeitschrift „Takarajima“ gilt als zentrales Medium der neuen Welle der Anti-Atomkraftbewegung.

fühl aus. Unter der schweigenden Mehrheit, die sich bislang nicht für Atomkraft interessiert hatte, keimte jetzt die Blüte der Anti-Atomkraftbewegung. Der Auslöser dieser Anti-Atomkraftwelle war der Journalist Hirose Takashi. Mit seinen Vorträgen und der Bestseller-Reportage „eine gefährliche Sache“ (kiken na hanashi) bereiste er das ganze Land und warnte vor der Gefahr durch verseuchte Lebensmittel“ (JAERO 1994: 133).

Die oben beschriebenen Gruppen machen auch nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 die Hauptbasis des Anti-Atomkraftprotests aus. Itō Masayoshi (2012) unterscheidet die Demonstranten nach 2011 in den „Soundtruck-Typ“, den „Bürger-Typ“ und den „Peacewalk-Typ“. Der „Soundtruck-Typ“ bezeichnet die Hippie- und Rocker-Subkulturen, der „Bürger-Typ“ die alten „neuen Linken“ aus der Studentenbewegung der 1960er und 1970er Jahre und der Peacewalk-Typ die Mütter und Familien aus der Verbraucherschutzbewegung⁹⁷.

Die neue Welle und die alten sozialen Bewegungen

Politisch war diese „neue Welle“ über alle Parteien verteilt. Es bildeten sich zwar lokale Mini-Parteien auf der Basis der Bewegung, diese konnten aber keine größeren Erfolge erzielen. Die KPJ positionierte sich immer noch für eine Nutzung der Atomkraft, nachdem die Technologie „perfektioniert“ würde. Auf lokaler Ebene arbeitete die KPJ zwar oft mit der Gewerkschaft Sōhyō und der Anti-Atomkraftbewegung zusammen, die Parteiideologie, die auf technologischem Fortschritt basierte, verhinderte aber, dass sich die KPJ gegen die Atomtechnologie stellte. KPJ-nahe Forscher der Liga Japanischer Wissenschaftler (*Nihon Kagakusha Renmei*) waren sogar zentral an der Demontage von Hirose Takashi beteiligt. Dessen apokalyptische Szenarien waren von sachlichen Fehlern und Übertreibungen gekennzeichnet. Unter dem Vorsitz eines KPJ-nahen Atomphysikers⁹⁸ wurde in der Liga japanischer Wissenschaftler ein Symposium zu „Gegenwartsproblemen der Atomkraft“ abgehalten, auf dem Hirose scharf kritisiert wurde. Die Wissenschaftler kritisierten Hiroses Buch mit dem Titel „eine gefährliche Sache“, als „inhaltlich fehlerhaft“ und „einfachen Versuch den Leuten Angst einzujagen“. In einer den Kommunisten nahestehenden Zeitschrift wurde

97 Itō Masayoshi (2012) betont die Wichtigkeit der Peacewalk-Gruppe als verbindendes Element zwischen den anderen beiden Elementen.

98 Es handelt sich um Nagashima Tokunosuke.

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

ein ausführlicher Verriss veröffentlicht, der später von den konservativen Atomkraftbefürwortern in Japans größter (konservativer) Monatszeitschrift⁹⁹ abgedruckt wurde.

In der JSP gab es seit Mitte der 1970er Jahre mehrfach Ansätze eines realpolitischen Kurswechsels, um eine mögliche Koalition mit den Zentrumsparteien DSP und Kōmeitō zu ermöglichen. Dies hätte eine Anerkennung der Atomkraft beinhaltet. Auch nach dem Atomunfall von Tschernobyl 1986 schlingerte die JSP zwischen einem von der Basis geforderten Anti-Atomkraftkurs und einer durch den rechten Parteiflügel geforderten Anerkennung der Atomkraft (Vgl. Honda 2005).

Der Ausbau der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

Die Stromversorger betrachteten die Popularisierung der Anti-Atomkraft-Bewegung mit Sorge und reagierten ihrerseits mit verstärkten PR-Aktivitäten. Die jährlichen PR-Ausgaben der Stromversorger explodierten und die Schar öffentlicher Fürsprecher der Atomindustrie wuchs. Es wurden weitere Foren eingerichtet, um an der „Bildung von Konsens“ zu arbeiten. Seit den späten 1970er Jahren hatten die Stromversorger begonnen, „Bürgergruppen“ aufzubauen. Anfang der 1990er Jahre wurden diese Bemühungen intensiviert. Ein Trend dieser Phase ist die Gründung von Gruppen durch Verbündete der Atomindustrie aus verschiedenen Feldern: Kerntechnikprofessoren und Reaktorbau-Ingenieure, Verbraucherschützer und Journalisten sowie die zahlreichen Mitarbeiter von beteiligten Unternehmen, besonders die Mitglieder von Gewerkschaften der Dōmei-Gruppe, waren die wichtigsten Reservoirs dieser pronuklearen Sprecher (ab 1998 mit der Verabschiedung eines NPO-Gesetzes wurden diese häufig als Non-Profit-Organisationen deklariert, erlangten dadurch seit einer weiteren Gesetzesänderung einige Jahre später auch verringerte Steuerpflicht und verschiedene finanzielle Vorteile). JAERO hatte bereits 1981 als Reaktion auf den TMI-Unfall eine große Umfrage unter 1000 Atom-Fachleuten durchgeführt und danach festgestellt:

„Je weniger Expertise jemand hat, desto größer ist die Gefahr, dass er von der Berichterstattung der Massenmedien beeinflusst wird. Es gibt viele Journalis-

99 Die Zeitschrift Bungei Shunjū ist das Flaggschiff des gleichnamigen Verlags und ein wichtiges Vehikel der konservativen japanischen Journalismuskritik (siehe Kapitel 10).

ten, die Zweifel an der Sicherheit der Atomkraft haben und befürchten, dass sie zur Herstellung von Atomwaffen genutzt werden könnte (...). Techniker, die der Atomkraft positiv gegenüberstehen, sollten mehr Chancen erhalten, ihre Meinung öffentlich zu äußern (...). Sie sind perfekt geeignet für die PA-Praxis (Public Acceptance, die öffentliche Akzeptanz der Atomkraft). Auch Wissenschaftler und Forscher sind zwar nicht unmittelbar an der Entwicklung der Kernenergie beteiligt, aber aus Sicht der Bürger sind sie neutral und unparteiisch, sie genießen das größte Vertrauen (...). Es ist wichtig, diese Techniker, Forscher und Akademiker an die vorderste Front der Atomkraftwerbung zu schicken“ (JAERO 1994: 241).

Minakuchi Satoshi, Techniker an der Atomfront

Ein ehemaliger General Electrics Techniker, Minakuchi Satoshi, gründete 1981 die erste (mir bekannte) „pronukleare Bürgergruppe“. Minakuchi hatte drei Jahre als Techniker bei General Electric Japan gearbeitet. Danach arbeitete er drei Jahre bei einem Joint-Venture eines amerikanischen Energieconsultingunternehmens und der japanischen Nikki-Gruppe (JGC, Japan Gas Corporation) mit Kapitalbeteiligung der Stromversorger TEPCO, Kansai Electric Power und Chubu Electric Power.

Er machte sich 1978 als „Atom-Consultant“ selbstständig und fing an Vorträge zu halten, an diversen Auslandsdelegationen teilzunehmen und in verschiedenen Foren öffentliche Statements für die Atomkraft abzugeben. Dafür gründete er 1977 eine „Gruppe für die Förderung aktionistischer Think-Tanks“ (*kōdō suru think-tank suishin grūpu*) und veröffentlichte Untersuchungen mit Titeln wie „Forschung zu Strategien, um den Konsens der Bevölkerung in der Atomfrage zu schaffen“, und „Stimmen aus dem Atomkraftwerk, Untersuchung zur Lage der Arbeiter in Atomkraftwerken“. Im Januar 1979 nahm er an einer Auslandsdelegation zur „pronuklearen Bürgerbewegung“ in den USA teil ¹⁰⁰, 1980 an einer Forschungsmission zu Maßnahmen zur Akzeptanz der Atomkraft in Europa.

100 Der Aufbau der japanischen „pronuklearen Zivilgesellschaft“ war inspiriert von ähnlichen Versuchen in der amerikanischen Energie- und Tabakindustrie. Dort hatte ein Bündnis aus Stromversorgern ihre Mitarbeiter zu einer Bürgergruppe organisiert und unter anderem die Schauspielerin Jane Fonda, die sich öffentlich in der Anti-Atomkraftbewegung engagierte, 1979 durch ein „Wahrheitsteam“ verfolgen lassen, das auf jeder ihrer Veranstaltungen die Korrektheit ihrer Aussagen in Frage stellte (Meyer und Staggenborg 1996, Walker 2014).

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

1979, nach dem Atomunfall von Three-Mile-Island, fing er an, sich in verschiedenen Medien öffentlich zu äußern und bezahlte Vorträge zu halten. Seine Premiere hatte er als Redner bei einer Vortragsserie in Inabas Volkskongress für Wirtschaft und Gesellschaft. Seinen ersten Auftritt in einer Zeitung hatte er ebenfalls 1980 in der Asahi Shinbun mit dem Titel: „Plädoyer für pronukleare PR!“ (Minakuchi 1981). 1980 platzierte er einen weiteren Artikel in der Asahi Shinbun („für Bürgerbeteiligung in der Energie“; Minakuchi 2015) und er berichtet, er habe sich bei einer Schulung für Asahi-Journalisten eine Debatte mit dem Atomkraftgegner Takagi Jinzaburō geliefert. 1981 gründete er dann die Gruppe „Energie und Alltag – Bürgergruppe“ (*Enerugi to kurashi - shimin no kai*). Von dieser Zeit an wurde er hauptberuflich zum „zivilgesellschaftlichen“ Sprachrohr der Atomindustrie, schrieb einen Newsletter und hielt Vorträge für Stiftungen wie JAERO, das Wirtschaftsmarketingzentrum (Keizai Kōhō Center) des japanischen Unternehmerverbandes, suchte die Öffentlichkeit in Fernseh- und Zeitungsauftritten¹⁰¹ und plante und editierte ein Schulbuch für „Energieerziehung“ für das Wirtschaftsmarketingzentrum¹⁰² des Unternehmerverbandes¹⁰³.

1989 in einer Phase, als die verfügbaren Gelder für Atomkraft-PR exponentiell anwuchsen, gründete er eine Firma namens Utopia-Kaihatsu, mit der er seine Aktivitäten weiterführte und im Auftrag des Amtes für Wissenschaft und Technologie und von Denjiren Informationen verbreitete und an Internet-Plattformen und Newslettern arbeitete. 1993 arbeitete er als Chefsekretär für den „Newtopia Club“, ein Lernforum für Führungskräfte aus der Atomindustrie. 1994 gründete er dann eine weitere Firma namens JNS Japan (dieser Abschnitt beruht auf Minakuchis Lebenslauf, den er im Internet verfügbar gemacht hat; Minakuchi 2015).

Unfälle, Skandale und Widerstand in den 1990er Jahren

Eine Krise der japanischen Atomwirtschaft, ausgelöst durch eine Serie von Skandalen und Unfällen in den 1990er Jahren, führte dazu, dass vermehrte

101 Er publizierte Beiträge in den Medien Asahi Shinbun, Nihon TV, Sekai Nippō.

102 Das Wirtschaftsmarketingzentrum des Unternehmerverbandes Keidanren wurde 2012 nach einem Skandal auch zur neuen Heimat der Abteilung für Atomkraft-PR des JPC (siehe unten).

103 In diesen Schulbüchern (*Enerugi Fukudokuhon*) werden ausschließlich die positiven Aspekte der Atomkraft vorgestellt (vgl. z.B. Weiß 2012).

Zweifel an der Zukunft der japanischen Atomkraft aufkamen. 1991 gab es einen Störfall in einem Kraftwerk in der Präfektur Fukui, bei dem Radioaktivität austrat. 1994 fing Natrium im Kühlsystem des japanischen „schnellen Brüters“ (Monju; ebenfalls in der Präfektur Fukui) Feuer. Der Brand wurde gelöscht, aber der Betreiber Dōnen¹⁰⁴ veröffentlichte ein Video, in dem die Szenen der Zerstörung durch den Brand herausgeschnitten wurden. Die Vertuschung kam heraus und Dōnen wurde nach einem längeren Hin und Her gezwungen das Originalvideo herauszugeben. Die Bilder von verbrannten Natriumleitungen wurden landesweit von den Medien aufgenommen, die Vertuschungsaktion von Dōnen heftig kritisiert. Der für die Aufarbeitung des Unglücks zuständige Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit beging nach einer Pressekonferenz Selbstmord (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013; Yoshioka 2011).

1997 fing eine Tonne mit zu Asphalt verarbeiteten radioaktiven Abfällen aus der Wiederaufbereitungsanlage in Tōkai-Mura Feuer. Der Brand wurde oberflächlich gelöscht, aber schwelte weiter und nach einiger Zeit explodierte die Tonne. Über den Unfall wurde landesweit berichtet und Dōnen wurde für seine unzureichenden Maßnahmen gegen Brände kritisiert (MS 1997).

1999 wurde bei der Wiederaufbereitung von Brennstäben durch JCO, einem Zulieferer von Dōnen, in einer Fabrik ebenfalls in Tokai-Mura ein Störfall ausgelöst. Die Firma hatte, um Kosten zu sparen, neben den offiziellen Arbeitsanweisungen ein Heft mit Geheimanweisungen benutzt, bei denen einige der zeit- und kostenintensiven Vorsichtsmaßnahmen weggelassen worden waren. Durch den Unfall wurden zwei Arbeiter hohen Dosen von Radioaktivität ausgesetzt und starben in der Folge.

2002 wurde bekannt, dass TEPCO bei früheren Inspektionen von 13 Atomreaktoren in den 1980er und 1990er Jahren systematisch Mängel verschleiert hatte. 2004 ereignete sich ein Unfall im Reaktor Mihama, bei dem durch entweichenden heißen Wasserdampf fünf Arbeiter getötet wurden (vgl. Yoshioka 2011).

Dōnen wurde 2002 als Reaktion auf die Skandale mit dem Kernforschungsinstitut zusammengeführt und in die öffentliche Organisation Japan Atomic Energy Agency (JAEA; Genshiryoku Kenkyū Kaihatsu Kikō) umgewandelt. Die Serie von Skandalen führte dazu, dass Atomindustrie und -verwaltung besonders auf der lokalen Ebene immer größere Probleme bekamen, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen. Die Präfektur

104 Konsortium für die Entwicklung von Kraftreaktoren und Kernbrennstoffen unter Kontrolle der Agentur für Wissenschaft und Technologie (vgl. Kapitel 3).

Fukui führte nach dem Unfall 1994 eine Hausdurchsuchung im schnellen Brüter durch (Yoshioka 2011). Es wurde eine Kommission gebildet, welche die Verwaltung der Kraftwerke überprüfen sollte¹⁰⁵. In den 1990er Jahren wurde die Praxis etabliert, Sicherheitsabkommen mit den lokalen Atomkraftstandorten abzuschließen. Zwar gibt es keine rechtliche Verpflichtung der Betreiberfirmen bei der Inbetriebnahme das Einverständnis der Bürgermeister und Gouverneure einzuholen, aber offenbar wird dies seit dieser Zeit informell vorausgesetzt (Yoshioka 2011). Auf regionaler Ebene gab es seit den 1990er Jahren in einigen Gebieten Erfolge der Atomkraftgegner beim Stopp spezieller Projekte durch nicht-bindende Referenden. 1996 wurde der Bau eines Reaktors in der Präfektur Niigata auf diese Weise gestoppt¹⁰⁶. Ebenfalls in Niigata wurde 2001 die Verwendung von MOX-Brennstäben in einem Referendum abgelehnt. Im gleichen Jahr wurde auch in der Präfektur Mie ein Referendum durch die Atomkraftgegner gewonnen. In den folgenden Jahren wurden dann zwei langjährig umkämpfte Reaktorbau-Projekte in den Präfekturen Mie und Ishikawa gestoppt (Itō et al. 2005: 281). Der Vertuschungsskandal von TEPCO 2002 führte dazu, dass der damalige Gouverneur von Fukushima TEPCO gegenüber zunehmend kritisch wurde und seine Einwilligung, mit Plutonium angereicherte MOX-Brennstäbe¹⁰⁷ in den Reaktoren in Fukushima zu erlauben, zurückzog¹⁰⁸. Die KPJ nahm 2004 den Ausstieg aus der Atomkraft erstmals in ihr Programm auf (Katō Tetsuo 2012).

105 Laut Yoshioka war dies allerdings eine reine PR-Maßnahme. Das Ergebnis stand von vornherein fest (Yoshioka 2011).

106 Tohoku Electric Power Company verkündete 2003 den Stopp des offiziell seit 1971 vorangetriebenen Projekts (Itō et al. 2002).

107 Das Programm war notwendig geworden, nachdem die Inbetriebnahme des Brutreaktors Monju durch den Unfall und weitere Pannen in weite Ferne gerückt war. Die japanische Regierung hatte sich in internationalen Verträgen verpflichtet die Mengen an waffenfähigem Plutonium, die in den japanischen Reaktoren entstehen, zu begrenzen. Eigentlich war vorgesehen dieses in einem Schnellen Brüter zu verbrauchen. Durch den Stillstand des Brüterprogramms nach dem Unfall 1995 entstand der Zwang andere Verbrauchswege für das waffenfähige Plutonium zu finden. Dazu wurde das Programm zur Verwendung angereicherter Brennstäbe benutzt (Yoshioka 2011).

108 Der Gouverneur von Fukushima, Satō Eisaku (nicht verwandt mit dem gleichnamigen Premierminister), wurde 2006 aufgrund eines Korruptionsskandals zum Rücktritt gezwungen, festgenommen und später verurteilt. Satō selbst sieht sich als Opfer einer politischen Intrige des „nuklearen Dorfes“ und hat erfolglos gegen seine Verurteilung Berufung eingelegt (vgl. Yoshioka 2011).

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

Die 1990er Jahre werden als eine Phase der Öffnung des politischen Systems in Japan gesehen. Die langjährige Regierungspartei LDP verlor zum ersten Mal seit 1955 ihre Mehrheit (wenn auch nur für eine kurze Zeit; Martin und Steel 2008) und das Wahlsystem wurde geändert. Pekkanen (2006) betont die Bedeutung eines neuen Gesetzes, das Non-Profit-Organisationen (NPOs) als Körperschaftsform zulässt. Seit 1998 wurden über 50 000 solcher NPOs geschaffen (Avenell 2018). Dieser Trend wird als Belebung der japanischen Zivilgesellschaft gesehen (Haddad 2007, 2012, Tsujinaka et al. 2012). Im Bereich der Umweltpolitik bildete sich eine große Zahl von Nichtregierungsorganisationen, von denen einige besonders seit dem Abschluss des Kyoto-Protokolls zur Bekämpfung der Erderwärmung 1997 in der Klimapolitik aktiv sind (Cassegard 2017). Dazu zählen Gruppen wie WWF Japan und Kikō Forum (Klimaforum), die relativ gut vernetzt sind. Bis 2011 haben die meisten dieser neueren Umweltgruppen in Japan allerdings die Atomkraft nicht thematisiert (vgl. Kapitel 7). Cassegard (2017) weist darauf hin, dass die Institutionalisierung der Umweltgruppen in den 1990er Jahren „von oben“ stattfand, als die eigentliche Umweltbewegung schon abgeklungen war. Mason (1999: 204) argumentiert, dass die japanische Regierung seit den 1990er Jahren aktiver als zuvor versucht hat, Nichtregierungsorganisationen zu kooptieren. In diese Phase fällt der Ausbau der „pronuklearen Zivilgesellschaft“.

Der oben vorgestellte Minakuchi gehört zu einer größeren Zahl von Technikern, Wissenschaftlern, Lehrern, Prominenten und Verbraucherschützern, die an „die vorderste Front der Atomkraftwerbung“ (JAERO 1994: 241) geschickt wurden. Als Antwort auf die Skandale in der Atomindustrie und die Erfolge der Atomkraftgegner wurde eine Vielzahl von Pro-Atomkraft-Vereinen und Gruppen gegründet. In Tabelle 2¹⁰⁹ werden verschiedene Gruppen der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ aufgeführt. Ge-

109 Kriterium für die Aufnahme in die Tabelle war, dass die Gruppen in ihren Publikationen und Statements ein deutlich pronukleares Framing haben (vgl. dazu genauer Kapitel 5) und über finanziellen und personellen Austausch mit den Stromversorgern und dem politischen Teil der Atomindustrie- und Verwaltung verbunden sind. Die Gruppen wurden mit Zeitungsartikeln und aus Links von den jeweiligen Homepages gesucht (sie sind untereinander gut vernetzt). Gerade auf lokaler Ebene ist es allerdings möglich, dass nur ein Teil aller Gruppen aufgeführt sind, die wirklich existieren (Quellen: Sasaki 2011; Sugimoto 2013, Homepages der NPOs, Satzungen und Jahresberichte der jeweiligen NPOs aus dem Informationssystem der Metropolregion Tokyo und des Kabinettsbüros).

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

meinsam haben alle aufgeführten Gruppen, dass sie auf verschiedene Weise Gelder von den Stromversorgern und/oder der Bürokratie erhielten, um pronukleare Propaganda durchzuführen¹¹⁰.

Es handelt sich um eine teils obskure Form von „Stealth Marketing“ oder „Astroturfing“ (vgl. Walker 2014) in enorm großem Maßstab. Scheinbar unbeteiligte Gruppen wie Lesezirkel und Umweltschutzgruppen werben Mitglieder für Events, Schulungen und Besichtigungstouren. Die Stromversorger zusammen mit ihren Verbündeten aus Bürokratie und Politik verteilen Geld an die verschiedenen Gruppen, die häufig über die persönlichen Netzwerke einzelner bekannter Persönlichkeiten in verschiedenen Feldern oder Subfeldern der Gesellschaft rekrutiert werden. Zu den wichtigsten Zielgruppen zählen Hausfrauen und Verbraucherschützer, Journalisten, Medienpersönlichkeiten, Wissenschaftler und Lehrer, also genau jene Segmente der Gesellschaft, welche die Basis der Anti-Atomkraftbewegung bilden. Hinzu kommt die Mobilisierung von existierenden menschlichen Ressourcen der Atomindustrie im wirtschaftlichen Feld, wie Mitarbeitern von Energieunternehmen, Anlagenbauern, Mitgliedern der konservativen Gewerkschaften sowie deren Familien und sonstige Angehörige.

110 Bei diesen Gruppen ist der Begriff Propaganda angebracht, weil die Gruppen ihre Finanzierung und Organisation in der Regel verschleiern (Bussemer 2013).

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

Tabelle 2: NPOs und Gruppen der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

Gründungs- jahr/ Rechts- form	Name	Gründer/Mitglieder/Netzwerk	Ziele und Aktivitäten laut Satzung und Homepage	Finanzierung	Homepage	Mitglieder- zahl
1985; 2007 NPO	Radiation Safety Forum (Hōshasen An- zen Forum)	Mitglieder sind hauptsächlich Wissen- schaffler (mit Bezug zu Kernforschung oder Strahlenmedizin).	Fachsymposien, viele über die Conse- quenzen des Atomunfalls von Fukushima; Diskussionsgruppen von Strahlenschutz- Spezialisten; auch Vorträge über die Effekte von Strahlung für ein allgemeines Pu- blikum (z.B. „Kinder und Strahlung“) und über die Messung von Strahlenwer- ten für Mitglieder von Konsumenten- gruppen in Fukushima	unbekannt	https://www.rsf.or.jp/history.html	unbekannt
1991; 2000 NPO	World Chil- dren's Club (Chikyū Kodomo Club)	Politiker (LDP, Tachiagare Nippon), Ma- nager (TEPCO), Journalisten (Asahi Shinbun), Bürokraten (Amt für Wissen- schaft und Technologie)	Essay- und Posterwettbewerbe, um das Umweltbewusstsein von Kindern aller Welt zu erhöhen; „Atompromis“ von ETT im Auswahlkomitee	Sponsoren vom „nu- klearen Dorf“	http://www.earth.org	unbekannt
1994; 2000 NPO	Radiation Edu- cation Forum (Hōshasen Kyōiku Fōramu)	Mitglieder sind vor allem Wissenschaftler (Strahlenmedizin, Atomphysik, Kern- technik; z.B. Arima Akito); auch PR-Ma- nager der Atomindustrie (z.B. ein „Erzie- hungs- und Kulturbereiter“ beim Kultur- verband Rokkasho, dem Sitz Japans größ- ter Wiederaufbereitungsanlage). Die Gruppe kooperiert mit JAERO.	Die Urteilskraft der Normalbürger in der Atomfrage sowie in Energie- und Umwelt- fragen stärken; für diesen Zweck: Aufbau von Humankapital, gesellschaftliche Er- ziehung, internationaler Austausch, Re- cherchen und Verbreitung von Informa- tionen; Entsendung von Wissenschaftlern an Schulen im Auftrag von JAERO	2011 jährliche Einnah- men: ca. 40 000 Euro; 3/5 davon von Unter- stützerunternehmen (<i>sanjo kaitin</i>); hauptsäch- lich für die Entsendung von Wissenschaftlern an Schulen auf Auftrag von JAERO	http://www.rsf.or.jp	ca. 140, ca. 40 Firmen und öffentli- che Institute

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

1995; 2000 NPO	GENKI Network for Sustainability (Jizoku Kanô na Shakai wo Tsukuru Genki Nettowâku)	Vor allem prominente Fernseh-Kommentatoren; zentrale Figur ist das ehemalige AEC-Mitglied Matsuda Miyako. Sie sitzt auch als Mitglied in zahlreichen anderen Beratungsgremien der Regierung; außerdem einige eher unbekannte „Umweltberater“; Zusammenarbeit mit NUMO.	Umweltschutz, Belebung von Randgebieten, gesellschaftliche Erziehung, Beratung; konkret führt diese NPO Erziehungsprojekte über Atomkraft und Anhörungen über Atommüll für NUMO und andere staatliche Stellen durch.	2014: ca. 171 000 Euro; Ca. 3/4 aus Erziehungsprojekten und Aufklärungsprojekten; von NUMO 2007-2012 Aufträge für Symposien über Atomabfall, jeweils Aufträge von ca. 234 000 bis 312 000 Euro; Mainichi Shinbun, 26.3.2013.	http://www.genki-net.jp	unbekannt
2001 NPO	„Don't worry“ Safety Academy (Anzen Anshin Academy)	Vorstand ist ein ehemaliger Kerntechnik-Professor aus Kyoto; Mitarbeiter des Osaka Science Center, einer regierungsnahen Stiftung, die in der Region Kansai Atomkraft-PR übernimmt, sind ebenfalls im Direktorium; außerdem Manager von Firmen, Strahlenmediziner.	Diese NPO benutzt pensionierte Techniker aus der Atomindustrie als „Kein Problem“-Wissenschaftsattachés/-kommunikatoren (<i>anshin kagaku attaché, kokoro no sodamin</i>). Ziel ist es, Atomkraft in einer leicht verständlichen Art den einfachen Bürgern zu erklären; dafür werden Diskussionsforen eingerichtet. Das Hauptquartier ist in Osaka, aber die Gruppe gibt auf ihrer Homepage an, landesweite Büros anzustreben. Sie hält auch öffentliche Vorträge, live-Radioaktivitätsmessungen ab; publiziert Bücher und einen Newsletter.	2016: ca. 84 000 Euro Ausgaben; Projektfinanzierung von ANRE und Nihon Ricchi Center, JAERO.	http://anshin-kagaku.news.coccan.jp/jigyou27.pdf	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

1997; 2001 NPO	NPO Vision 21-Jahrhundert (21-seiki Kōsō Kenkyūkai)	Gründer ist ein Yomiuri-Wissenschaftsjournalist; in der Gruppe sind viele Journalisten vertreten (Asahi, Yomiuri, Sankei); auch Unternehmer, Bürokraten. Unter den Mitarbeitern sind einige "Atompromis" sowie unbekannte Künstler und Journalisten, die auf Twitter die PR-Events vermarkten.	Symposien, Vorlesungen für normale Bürger, Wettbewerbe, Publikationen; gesellschaftliche Erziehung, um Japan zum etablierten Wissenschaftsstandort zu machen; Förderung von Sport, Kultur, Umweltschutz; internationale Zusammenarbeit; Geschlechtergleichstellung; führte Touren in Atomkraftwerken durch und hatte ein Komitee zu Energiesicherheit. In diesem Rahmen wurden mehrere Events zur Atomkraft durchgeführt. In letzter Zeit konzentrierte sich die Gruppe aber auf andere Themen.	2014: knapp 200 000 Euro Einnahmen, ca. 150 000 Euro für die Veranstaltung eines Wettbewerbs für Schulkantinen erhalten; von einer Firma, die Sankai-Journalisten gegründet wurde und jetzt von einem LDP-Mitbeiter geleitet wird.	http://www.kosoken.org	unbekannt
2002 (als NPO gegründet)	Net Journalist Kyōkai (Internet-Journalistenverband)	Vorsitzender ist der Kernphysiker und ehemalige Erziehungsminister Arima Akito. Vorstandsvorsitzende von Fuji TV, TEPCO, New Japan Steelworks sitzen im Vorstand. Ein ehemaliger Wirtschaftsjournalist der Maimichi Shinbun ist Sekretär.	Bürgererziehung, um auf die Verbreitung des Internets zu reagieren; besonders Wissenschaft und Technik, aber auch die Förderung von Kultur und Sport; konkrete Produktion von Internet-Videos, Verleihung von Preisen für Fernsehsendungen; Kreativitätsschule für Mittelschüler; Ober-schüler zusammen mit NHK, Yomiuri Shinbun, Kyōdo Itōshin; Rundtsche für Politiker und Experten, um der Regierung die Notwendigkeit von Atomkraft nahe zu bringen; Durchführung eines Leadership-Camps für Jugendliche, bei dem auch die Notwendigkeit von Atomkraft betont wird; Entsendung von Mittelschullehrern nach Weißrussland und in die Ukraine, um ihnen nahezubringen, dass die Gebiete um Tschernobyl sich gut erholen haben; Organisation von Veranstaltungen, damit die Lehrer ihr Wissen an die Bevölkerung weitergeben.	2014: ca. 420 000 Euro Spendeneinnahmen (u.a. für Rundtsch zur Atompolitik); außerdem 204 000 Euro Projekteinahmen; 2008 lagen die Spendeneinnahmen bei knapp 529 000 Euro.	http://www.netj.or.jp	unbekannt

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

2001; 2003 NPO	Asuka Energy Forum (Asuka Enerugi Forumu)	Zentrale Figur ist Akiba Esuko, ehemaliges AEC-Mitglied. Die anderen Mitglieder sind kaum bekannt und nennen sich „Alltags- und Konsumberater“ (<i>seikatsu shōhi advisor</i>). Einige sitzen auch in Gremien von NUMO, AEC. Ein Vorstandsmitglied ist JAERO-Mitarbeiter. Zusammenarbeit bei Projekten mit dem Japan Productivity Center, NUMO. Die Gruppe kooperiert mit 12 lokalen NPOs und Gruppen aus Nordostjapan (Netzwerk von TEPCO). Mitglieder und Kooperationsgruppen haben teilweise Übersetzungen mit ETT (http://www.asca-ef.org/public/contents/comp/grpmap2.html). Gründerin ist die Frau eines TEPCO Mitarbeiters.	Umweltschutz, Belohnung von Randgebieten (<i>machi-zukuri</i>), Verbraucherschutz, Kindererziehung, Austausch mit Energieerzeugungsgebieten, Aufbau von Humankapital, Entsendung von Sprechern, Recherche zu Energie-UmweltThemen (bei all diesen Aktivitäten geht es hauptsächlich um Atomkraft-PR). Konkrete Aktivitäten auf der Homepage sind: Sprecher zu interessierten Gruppen senden; Symposien und Workshops; Publikationen und Recherche zum Thema Energie; Energy Talks; Touren in Atomkraftwerke. Hauptpublikum sind Hausfrauen. Dafür werden Energie-Kochseminare veranstaltet, die PR mit Lifestyle-Themen mischen. Die NPO führt auch „Nuclear Waste Workshops“ durch und sucht nach Gemeinden, die bereit sind, ein Atommüll-Endlager aufzunehmen. Die Mitglieder von Asuka treten auch als pronukleare Sprecher bei öffentlichen Anhörungen auf. Seit 2011 hat die Aktivität jedoch abgenommen.	Insgesamt von 2008-2012 knapp 1,06 Mio. Euro für den oben genannten High Level Nuclear Waste Workshop; Spenden von ETT für Anzeigen in Yomiuri Shinbun; zusätzlich jährlich 152.000 bis 304.000 Euro von Quellen wie TEPCO, Denjiren und JAERO für verschiedene Projekte. 2012 nahm die Summe allerdings ab auf ca. 56.000 Euro von JAERO und Denjiren. 2014: 113.000 Euro Einnahmen, vor allem „Netzwerkbildung“, Aufklärung und Erziehung, Einnahmen aus Projekten; weitere 172.000 Euro Kapital aus dem Vorjahr.	http://www.asca-ef.org/public/index.html	unbekannt
2003; 2006 NPO	Japan Society of Maintenanceology (Nihon Hozen Gakkai)	Zentrale Figur ist der Kerntechniker Miya Kenzō. Im Vorstand sind auch andere Kerntechniker wie Sekimura Naoto, aber auch TEPCO-Manager wie Yoshida Masao, späterer Werksleiter des AKW Fukushima.	Akademische Vereinigung zur Erforschung von Materialbeschaffenheit für Reaktorbau; für die Verlängerung der Nutzungszeit von Reaktoren. Die NPO führt aber ebenfalls Aufklärungsprojekte, Publikation von Büchern, Zeitschriften, Vorträge und Symposien für die Vermarktung der Atomkraft durch.	2014: ca. 86.000 Euro Einnahmen; unter „anderen Einnahmen“ führt die NPO ein Kapital aus früheren Jahren auf (ca. 350.000 Euro). 2010: über 500.000 Euro Einnahmen, für die Teilnahme an einer Arbeitsgruppe zahlen Firmen (117.000 Euro). Die NPO hat 6 derartige Untergruppen.	http://www.jsm.or.jp/jsm	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

2004 NPO	Vereinigung für die Zukunft Japans (Nihon no Shōrai wo Kanagueru Kai)	Zentrale Figur ist ebenfalls der Kerntechniker Miya Kenzō. Die Mischung der Vorstandsmitglieder ist ähnlich wie bei der Society of Maintenanceology z.B. ein Vorstandsmitglied von Japan Nuclear Power (Nichtingenden), Professoren (Naoto Sekimura) und andere. Auch ein Journalist von der Yomiuri Shinbun ist als Mitarbeiter geführt; Zusammenarbeit mit NUKEMO. Bei vielen Events wird mit der Volkstatomkonferenz kooperiert.	Das einfache Volk aufklären über Energieprobleme, internationale Beziehungen, Erziehungsprobleme; Praxis und Politikberatung, um zu einer hoffnungsvollen, gerechten, und gesunden, Gesellschaft beizutragen; Recherche der Volksmeinung über Energie, internationale Beziehungen, Zusammenfassungen dieser Meinungen; Verbreiten der zusammengefassten Meinungen in Werbeanzeigen, Vorträgen, Diskussionsrunden, Beratung; ebenso zu Problemen der Erziehung; regelmäßige Vorträge, auch Proteste gegen Kritiker der Atomkraft wie die Asahi Shinbun; 2006 für NUMO zweimal Erklärungsveranstaltungen in Miyas Heimatort in Nagasaki.	2012 relativ geringe Einnahmen von ca. 3500 Euro; vor allem durch Mitgliedsgebühren, 2015 erhöhten sich die Einnahmen wieder auf knapp 270 000 Euro.	http://ioj-japan.com/soops	unbekannt
2009 NPO	JEIN – Chiteki Jinzai Network Einstein (Kyoto)	Physiker von der Universität Kyoto, Mediuunternehmer; Zusammenarbeit mit ETT	Verbreitung von wissenschaftlichem Wissen; Seminare zu radioaktiver Strahlung und über Strahlenbelastung nach dem Atomunfall von Fukushima	Support-Mitglieder, Spenden, Projektaufträge, 2014: 27 000 Euro	http://jein.jp/activity-report.html	unbekannt
2010	Nuclear Salon	NPO von einem Kernforscher und ehemaligen AEC-Vorstand, keine Informationen über Mitglieder etc.	Vor allem Vorstellung von Publikationen, internationales Networking, Vortragsreihen	2017: ca. 92 000 Euro Ausgaben; Aufträge für Chubu Electric	http://www.nsfuji-ie.jp/npo_index.html	unbekannt
2011 NPO	IEEI – International Environmental Economy Institute (Kokusai Kankyo Keizai Kenkyujo)	Zentrale Figur ist ein ehemaliger Beamter des Wirtschaftsministeriums und Anwalt für Energie und Rohstoffe. Von 2004 bis 2008 war er Abteilungsleiter bei einer staatlichen Firma in der Atomindustrie. Im Vorstand ein ehemaliger TEPCO-Marketingchef und Vorstand, unter den Beschäftigten auch Mitarbeiter von JFE Steel, Japan Steel Corporation; auch andere prominente Klienten der Atomindustrie treten für diese NPO auf (z.B. Kooperationen mit Hokkaido Energy Talk; http://www.enetalk21.gr.jp/kouenroku/index.html)	Um das Problem der Erderwärmung zu lösen: Informationsammlung; Personen, die ihre Gedanken verbreiten wollen, ein Forum anbieten; durch das Internet auf die Regierung einwirken, in den Regionen und Schulen Aufklärungsarbeit leisten; Dem gemeinen Volk den richtigen Weg zeigen; Homepage, Mailing-Liste, Foren für Medienleute, Vorträge (die meisten Aktivitäten beziehen sich auf Atomkraft)	2012: ca. 85 000 Euro für den Betrieb der Website, 147 000 Euro Gesamteinnahmen; der Großteil aus Mitgliederbeiträgen	http://ieei.or.jp	unbekannt

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

2011 NPO	Public Outreach (Paburikku Autōrichi)	Zentrale Figur ist der Schüler eines bekannten Kernenergie-Professors (der 2011 Vorsitzender des jap. Komitees für Reaktorsicherheit war); hat sich dann als Pro-Atomkraft-Akivist selbstständig gemacht. Andere Mitglieder sind ebenfalls Größen der Kernenergie- und Energieforschung.	Die riesigen Mengen an Information über Wissenschaft leicht verständlich an die Menschen weitergeben, so dass sie durch beidseitige Kommunikation Wissenschaft und Technologie als etwas ihnen Nahestehendes begreifen; eine Umwelt, in der Wissenschaft aufblühen kann, erhalten; Aktivitäten: zur Entwicklung der Informationsgesellschaft, zur Gesellschaftserziehung, internationaler Austausch (alle Aktivitäten beziehen sich auf Atomkraft-PR). Konkrete Aktivitäten sind Besichtigungstouren von Atomkraftwerken, Diskussionsrunden, Produktion von Videos über Atomkraft.	2012: 40 000 Euro für ein Projekt „Die Grenzen des nuklearen Dofes überwinden“; 2014: 228 000 Euro Einnahmen für das gleiche Projekt vom Erziehungsministerium.	http://ponpo.jp	unbekannt
Andere nationale Gruppen; nicht als NPOs registriert						
1981 (nicht mehr aktiv)	CAEL – Citizens for Energy and Livelihood (Enerugi to Kurashi Shimin no Kai)	Gründer war ein Atomingenieur, der sich als „Atomberater“ selbstständig machte. Basis waren die konservativen Gewerkschaften im Bereich der Energieindustrie. Der Gründer führte neben seiner Bürgergruppe noch zwei Firmen, die ähnliche Tätigkeiten ausübten.	Vor allem Vernetzung, Herausgabe von Newslettern, auch Leserbriefe an Zeitungen, Advocacy	Unbekannt, Zusammenhang mit den Firmen des Gründers liegt nahe.	keine	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

1990	Forum ETT – Energy Think Together (Forum Energi wo Kangaeru)	Untergruppe des Japan Productivity Center, zuerst unter Leitung von einer ehemaligen Journalistin der Mainichi Shinbun, später dann Kerntechnik-Professoren; „Atompromis“ (AEC-Mitglieder, Autoren); Mitglieder sind Prominente, Politiker, Wissenschaftler, einige Journalisten; ein Teil aus alten „Atompromis“ (z.B. Science Fiction Autoren), die schon seit den 1970er Jahren zu den Klienten von JAERO gehören, ein anderer Teil aus neu dazu Gewonnenen; 2012 nach einem Skandal Umzug zum japanischen Wirtschaftsverband. Sekretariat wird von Stromunternehmen gestellt.	Symposien, Recherchen zu den möglichen Auswirkungen von Stromausfällen, Politikvorschläge, Publikationen zu radioaktiven Strahlen im Alltag, Energie; Anzeigen in Yomiuri Shinbun, Schulungen für Mitglieder	Abrechnung der ETT Kosten unter JPC als Energie und Umweltprojekte; JPC erhielt 2010 ca. 9,5 Mio. Euro für Projekte (davon ca. ein Drittel aus Steuermitteln). Gegenüber der Mainichi Shinbun gab ein Mitarbeiter an, die jährlichen Ausgaben des ETT beliefen sich vor dem Atomunfall von Fukushima jährlich auf 1,54 bis 2,33 Mio. Euro (nach 2017er Wechselkursen). Der Großteil dieses Geldes stammte offenbar vom Verband der Stromversorger (Denjiren; als Spenden verbucht). Das Sekretariat lag zwar im Japan Productivity Center, aber es wurde von entsendeten Mitgliedern der Marketingabteilung von TEPCO und anderen Stromversorgern übernommen (Interview ETT).	http://www.ett-gr.jp	ca. 160

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

1997	WEN – Women's Energy Network	Sekretariat hat die gleiche Adresse wie JAERO; ein Vorstand ist auch bei einer NPO im Verbraucherschutz aktiv (http://www.japanconsumer-network.org/2151731216227932635612398306931242512379.html); Viele Mitglieder tauchen auch bei Radiation Education Forum und ETT auf wohl vor allem Lebens- und Konsumberater; Auftritte als Vortragende, „Facilitator“ bei Events der Atomindustrie (http://global.jst.go.jp/search/#%7B%22keyword%22%3A%5B%22%20%5C%22201401171093117260%5C%22%20%5D%7D%7D).	Aktivitäten, um das Verständnis für Atomkraft zu vertiefen; gemeinsame Lernkurse für die Mitglieder; internationaler Austausch; jährliche Symposien, Foren mit Frauen aus der einfachen Bevölkerung; Beiträge in Zeitschriften; Besichtigungen von Kraftwerken, Studiengruppen und verschiedene Events, Projekt „Strahlung im Alltag“	Keine genauen Informationen zu Finanzen, Sekretariat vermutlich übernommen von JAE-RO	http://www.wennet.jp	84, 25 Firmen
1998	Gruppe Über Atomkraftberichterstattung nachdenken! (Genshiryoku Hōdō wo Kangeru Kai)	Kleine Gruppe aus Journalisten, gegründet auf Initiative von einem Journalisten der Yomiuri Shinbun zusammen mit anderen Wissenschaftsjournalisten (Asahi Shinbun, NHK, Kyodo News); unter den Mitgliedern ist Ishikawa Michio, Kerningenieur von der Universität Hokkaido, vorher Japanisches Kernforschungsinstitut.	Die Gruppe trifft sich regelmäßig, um negative Artikel über Atomkraft zu diskutieren, und verspricht monatlich ca. 9000 Protestschreiben an Lokalpolitiker, Manager von Medienunternehmen (alle Abteilungs- und Redaktionsleiter von Zeitungen und Fernsehsendern, alle Unterhaus- und Oberhaus- Abgeordneten, außerdem Abgeordnete in Regionalparlamenten).	Finanzierung laut Gründung aus eigener Tasche, aber „ein Freund habe ihm eine Sekretärin zur Verfügung gestellt“	keine	Kleine Gruppe von vier bis fünf Journalisten
1999	Hōshasen to Kenkō wo Kangeru kai	Lebens- und Konsumberater, Wissenschaftler, Journalisten, Mitarbeiter des Forschungsinstituts der Stromversorger; Sekretariat von einer Marketingfirma	Positive wissenschaftliche Informationen über Strahlung, Gegendarstellungen zu Medienberichten	Unbekannt, vermutlich Energiefirmen	http://www.ips.co.jp/rah/	unbekannt
2000	Women in Nuclear Japan (WiN Japan)	Ca. 200 Frauen, die im Bereich Atomkraft arbeiten; Mitglieder von Stromversorgern (TEPCO etc.), Kraftwerksbauern (Hitachi, Toshiba etc.) und öffentlichen Organisationen (NUMO)	Jährliches Symposium, Besichtigungen von AKWs etc., Austauschforen, Publikationen von Büchern	Support-Mitgliedschaften, genaue Finanzierung unbekannt	http://www.win-japan.org/about/index.html	ca. 200

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

2001	Atomic Energy Society Japan Senior Network (Nihon Gen-shiryoku Gakkai Senior Network)	Ältere Mitglieder der Atomic Energy Society Japan (Kernforschungsgesellschaft), vor allem Forscher und Techniker	Advocacy (Vorschläge an Politiker), Symposien, Austausch mit Studenten, Proteste gegen als falsch empfundene Medienberichte	Spenden der Atomwirtschaft, auch Aufträge von ANRE (http://www.aec.go.jp/jicr/NC/senmon/seisaku/siryoku/seisaku16/siryoku1.pdf), Details nicht bekannt	http://www.esj.or.jp/~snw/	unbekannt
2001	Energy Square (Enerugi Mondai ni Hatsugen Suru Kai)	Direktoren sind Kernforscher, Ishikawa Michio z.B. ist Mitglied in verschiedenen anderen Gruppen (s. o.), Manager von Firmen der Atomindustrie, Bürokraten (Außenministerium), andere ehemalige Techniker von TEPCO, anderen Firmen der Atomindustrie.	Die richtige Meinung in der Atomkraftdebatte verbreiten, Protestanrufe und Briefe gegen negative Berichterstattung, Austausch mit Schülern, Expertise für Medien anbieten, Newsletter	Laut Homepage eine Freiwilligengruppe, keine Angaben zu Finanzierung.	http://www.energysquare.com	unbekannt
2006	Shoku no Anzen Entakukai (Roundtable on Food Security)	Gründerin ist eine Lebens- und Konsumentberaterin. Ihre Gruppe arbeitet mit industrienahen Forschungsinstituten, Industrieverbänden (inklusive der Atomindustrie) zusammen; die Vorsitzende tritt auch bei ETI-Events auf. Bei den Mitgliedern finden sich z.B. industrienaher Verbraucherschützer auch aus dem Bereich Biotechnologie, ehemalige Bürokraten des Ministry of Health, Labor and Welfare (http://food-entaku.org/hitokoto/hitokoto-top.htm), auch der Gründer von Foodcompass, einer ähnlichen Gruppe und andere Lebens- und Konsumentberater.	„Verbraucherbildung“, Seminare, Workshops, Beschäftigungen (u.a. Atomforschungsanlagen). Die Gruppe veröffentlicht Anfragen gegenüber Medien und Politikern aus industrienaher Perspektive zu verschiedenen Themen wie genetisch veränderten Lebensmitteln, radioaktiver Strahlung.	unbekannt	http://food-entaku.org/kaengae.htm#pabukome	unbekannt

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

2008 (inaktiv)	Thinking about the Earth Group (Chikyū wo Kangaeu Kai)	Vorsitzender Arima Akito (s. o.); im Vorstand sind ehemalige Präsidenten der Yomiuri Shinbun, Vorstände von Fuji TV, Kyōdō Tsūshin; Untergruppe von Internet Journalist Association (s. o.); Sekretariat an der gleichen Adresse; Mitglieder sind vor allem Manager von großen Unternehmen, Verbänden.	In Vorbereitung auf das G8-Treffen in Toyako 2008 für die Einhaltung des Kyoto-Protokolls eine breite Unterstützung von Wissenschaftlern sammeln und öffentlich an die Politik wenden; weil die Welt in einer nuklearen Renaissance begriffen ist, soll die Stimmung in Japan durch gründliche Diskussion zur Einsicht gebracht werden; der Appell über die Medien als zentrales Mittel; Produktion von Filmen zur Atomkraft, Auszeichnung von hervorragenden Programmen; auch Symposien zu sino-japanischen Beziehungen.	2008: Einnahmen ca. 314 000 Euro, 2009: ca. 157 000 Euro Spenden an Net Journalist Association (Sasaki 2012); Einnahmequelle unklar	http://enecon.net.jp/index.html	34
2012	The Information Center for Energy and Environment Education (Shin Enerugi Kankyō Kyōiku Jōhō Center)	Nachfolgeorganisation des Energieerziehungszentrums von JPC; vor allem an Lehrer gerichtet	Erstellung von Materialien, Austausch von Informationen, Events, Touren etc.	unbekannt	http://www.iceee.jp	
2012	Japan Energy Conference (Nihon Enerugi Kondankai)	Gründer Arima Akito; Vorstand ist ein ehemaliger Vorstand von Mitsubishi Heavy Industries	Symposien (2- bis 3-mal pro Jahr), Kolumnen auf der Homepage zu Themen Energie, Atomkraft	Unbekannt, Büro in der PR-Firma Will Alliance	http://www.enercon.jp	unbekannt
2014	Japanische Volkssatzungskonferenz (Genshiryōku Kokuminkai)	Initiatoren sind Arima Akito, Ishikawa Michio, Kimoto Kyōko, Miya Kenzō, Katsai Yoshiyuki (Berater von Premierminister Abe Shinzō), weitere Kerntechniker, Manager von staatlichen Firmen. Verbindungen zur ultrarechten Gruppe Nippon Kaigi	Landesweite Versammlungen (mehrmals im Monat), Vorträge für die Atomkraft, Entsendung von Lektoren, „Enzyklopädie der Atomkraft-Missverständnisse“ online	unbekannt	http://www.okumin.org/	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

Lokale Atomforen (Japan Atomic Industrial Forum; JAIF)				
unbekannt	Hokkaido Energy Talk 21	Lokale Dachorganisation von JAIF Hokkaido, Mitglieder vor allem Unternehmen (Basis scheinen die lokalen Handelskammern zu sein)	Besichtigungen von AKWs für Mitglieder von Handels- und Industriegruppen (<i>shokodantai</i> ; wohl vor allem Unternehmer und Manager), Vorträge in Sapporo und lokalen Städten mehrmals jährlich, getrennte Vorträge und Aktivitäten für Schüler, Frauen, mit jeweils getrennten Publikationen, 2006: 17 verschiedene Symposien und Vorträge (http://www.ene-talk21.gr.jp/main_report_h16.html); 2018: 7 Veranstaltungen	Mitgliederbeiträge
1959 als Tohoku Genshiryoku Kondankai	Tohoku Energy Forum (Tohoku Enerugi Kondankai)	Lokale Dachorganisation von JAIF Tohoku, Unterbezugsgruppen (<i>chiku soshiki</i>), 3696 Mitglieder, 45 lokale Untergruppen (http://www.tenecon.com/cms/wp-content/uploads/2017/09/organization02.pdf), 5 verschiedene Unterkomitees; Mitglieder sind Handelskammern, Frauenverbände, lokale Unternehmen, Medienvertreter, Professoren, Präfekturverwaltung, Mitarbeiter von Energieunternehmen (http://www.tenecon.com/cms/wp-content/uploads/2014/08/committee.pdf)	Entsendung von Referenten, mit Tohoku Hoshasen Kagaku Center; Lernveranstaltungen zu Radioaktivität, Entsendung von Schülern nach Schweden und Frankreich, um „über Energie zu lernen“ (http://www.tenecon.com/activity/training/); Newsletter etc.	3696
1956	Chubu Atomic power Conference (Chubu Genshiryoku Kondankai)	Lokale Dachorganisation von JAIF Chubu, 100 Unternehmen etc. sind Mitglieder, Adresse in der Handelskammer Nagoya	Besichtigungen von AKWs für Schüler, drei Arten von Seminaren zu Radioaktivität (jährlich), alle 1-2 Monate Vorträge: „Über die Zukunft der Energie nachdenken“; jedes Jahr eine „Radioaktivitätsausstellung“ in Nagoya, Entsendung von Sprechern	100 (Unternehmen)
1977	Hokuriku Nuclear Forum (Hokuriku Genshiryoku Kondankai)	Lokale Dachorganisation von JAIF Hokuriku, ca. 1500 Mitglieder (hauptsächlich Unternehmen)	Besichtigungstouren, alle 2-3 Monate Vorträge, Entsendung von Sprechern, verschiedene Arten von Seminaren, Energie-, Strahlung-, Poster- und Aufsatzwettbewerb, Besichtigungstouren ins Ausland, landesweite Kampagnen	1500 (hauptsächlich Unternehmen)

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

1959	Kansai Nuclear Forum (Kansai Genshiryoku Kōdankai)	Lokale Dachorganisation von JAIF Kansai	Besichtigungen von AKWs, Radioaktivitätsseminare für Schulen, Symposien, etc., 1983 Einführung von weiblichen „Atomkraftwerberatern“ (http://www.kangenkōn.org/koushin/kgknews.br/kangenkōnnews98.pdf)	Mitgliederbeiträge	http://www.kangenkon.org/link/	unbekannt
1983	Chugoku Area Energy Forum (Chūgoku Chīiki Enerugi Fōrum)	Lokale Dachorganisation von JAIF Chugoku, lokale Handelskammern und Unternehmen als Mitglieder	Entsendung von Sprechern, Vortragsveranstaltungen, Werbeanzeigen in Zeitungen, Messeauftritte	Mitgliederbeiträge	http://cef.jp/category/act/haken/	unbekannt
1976	Kyushu Energy Issue Forum (Kyūshū Enerugi Mondai Kōdankai)	Lokale Dachorganisation von JAIF Kyushu, um Kyushu Electric Power, offenbar organisiert im Wirtschaftsverband Kyūshū (nicht in der Handelskammer)	Entsendung von Referenten, ca. 4 Energievorträge pro Jahr, Lehrernetzwerk mit Veranstaltungen, Newsletter etc.	Mitgliederbeiträge	http://www.q-enecon.org/outline/index.html	unbekannt
Lokale Untergruppen: NPOs und andere: Hokkaidō						
2001	Hokkaido Energy Environment Education Research Council (Hokkaidō Enerugi Kankyō Kyōiku Kenkyū Iinkai)	Unterorganisation von Enetalk 21 speziell für Lehrer und Schüler; enge Zusammenarbeit mit der Präfektur Hokkaidō (Vorstand ist Vorsitzender von Sōgōteki na Gakushū Kenmei), 2003 Namensänderung; 2006 Beginn von Untergruppe Süd-Hokkaidō; Vorstand ist der Schulleiter einer Oberschule, Mitglieder hier 70 Lehrer; danach wurden noch Untergruppen Ost-Hokkaidō und Asahikawa (21 Mitglieder) gegründet; hier sind ebenfalls Schulleiter Vorsitzende	Zwei verschiedene Arten der Entsendung von Sprechern, ein Propagandatruck (von Hokkaido Electric); Mitarbeiter der Stadt Sapporo und andere als Sprecher (http://www.enetalk21.gr.jp/ek/jb_index.htm); außerdem Angebot von verschiedenen Maschinen und Material für Schulleiter (http://www.enetalk21.gr.jp/ek/jb_index.htm); verschiedene Vorträge, Besichtigungen und Seminare.	2007-2011: ca. 2000 Euro von ANRE	http://www.enetalk21-gr.jp/ek/ek_index.htm	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

2006	Ene Female 21	Unterorganisation von Enetalk 21 speziell für Frauen	Eigene Entsendung von Sprechern, Mailmagazin (EneBasket), Energieseminare	2007-2011: ca. 9000 Euro von ANRE	http://www.enetalk21.gr.jp/ef21/ef21_index.html	unbekannt
1988 gegründet, 2004 NPO	Frontier Techno Center (Hokkaido)	Vorstand Kuwabara Mikinori; Strahlungsforscher; Kumada Toshiaki (Kerningenieur von der Hokkaido Universität); ein Manager von einer Baufirma (http://www.wipei-hokkaido.jp/ch/ch134/p011.pdf)	Symposien vor allem in Horonobe (ein Kandidat für ein Atommüll-Endlager)	2007-2011: 9000 Euro (ANRE); 2018: 23 000 Euro Ausgaben für Vortragsveranstaltungen	http://www.ftc-info	unbekannt
unbekannt	Tokachi Life School (Tokachi Kurashi Juku)	Der Name taucht ausschließlich bei EIT und Asuka auf.	Keine Details bekannt	unbekannt	keine	unbekannt
Tōhoku (inkl. Präfektur Niigata)						
1985	Tōhoku Radiation Science Center (Tōhoku Hōshasen Kagaku Center)	Mit Tōhoku Energy Forum verbunden, gleiche Adresse	Entsendung von Referenten, vor allem für Schüler und Lehrer, Seminare über Strahlung in Kombination mit Ausbildungsfunktionen für Berufe, die mit Radioaktivität arbeiten, Strahlenseminare wenden sich an Nachbarschaftsvereine, Frauenverbände, Bauernverbände	unbekannt	http://www.t-radiosci.com/outline/index.html	unbekannt
1993	Free Time	Die Gruppe erscheint einzig auf der Asuka-Homepage. Die Gründerin taucht als „Bürger“ bei öffentlichen Anhörungen des AEC auf (http://www.aec.go.jp/jcst/NC/senmon/seisaku/bosyu/100911/bosyu100911.htm). In AEC-Dokumenten taucht die Gruppe auch als „Kindererziehungsunterstützungs- und Selbstentwicklungsgruppe Free Time“ (Kosodate Shien to Jiko Keihatsu Group Free Time) auf. In der Selbstbeschreibung der Gruppe heißt es, sie entstand aus Kernmitgliedern, die bei einer Konferenz zur Geschlechtergleichstellung 2000 teilnahmen.	Vermieten von günstigen Veranstaltungsplätzen für Studiengruppen zur Atomkraft und „Energy Talks“; Beschäftigten von AKWs in Kombination mit Freizeitaktivitäten wie Kochen, Yoga, Kalligraphie, Tezeremonie	Unbekannt, vermutlich unterstützt von Stadt und Präfektur	Beschreibung auf der Asuka-Homepage, (http://www.asca-ef.org/public/contents/comp/grp06/freetime.html)	34

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

1995	Readers Circle Rokkasho (Rokkasho-mura Dokusho Aikōkai; Ao- mori)	unbekannt	Unbekannt; wird als Zugehörigkeit von Sprechern auf Events und öffentlichen Anhörungen des AEC genannt	2007-2011: 16 000 Euro von ANRE	keine	unbekannt
2000 NPO (https://www.47news.jp/loc/ahnews/chikisaisei/taisho/2016/syoho2.html)	Happy Road Net (Happy Road Net; reg- istriert in Tokyo, aktiv in Fukushi- ma)	Die Vorsitzende Nishimoto Yumiko ist in verschiedenen Premierminister Abe nahestehenden Gruppen (u.a. zur Durch- setzung einer Verfassungsänderung) ver- treten. Sie ist auch Mitglied in einem Gremium des Umweltministeriums für den Transport von radioaktivem Müll. Sie war aktiv in einer Gruppe für den Bau einer Schnellstraße in Fukushima und gibt pronukleare Statements in Medien des „nuklearen Dorfes“ ab (https://togette.com/li/885170). Vorstandsmitglied ist der Chef einer Baufirma aus Fukushima.	Besichtigungen von Fukushima I für Schüler; Reisen nach Weißrussland, um über den Wiederaufbau nach dem Atom- unfall von Tschernobyl zu lernen, dieses Wissen in Japan zu verbreiten (Publikati- on eines Lesebuchs daraus); Aktivitäten, um Flüchtlinge aus Fukushima zur Rück- kehr zu bewegen	2016: ca. 385 000 Euro Einnahmen aus Subven- tionen, Spenden	http://happyroad.net	unbekannt
2003 NPO	Come Together Net Group (Fureai Netto Kai; Ibaraki)	Zusammenarbeit mit ETT, führende Mit- glieder sind Forscher bei Japan Atomic Energy Agency	Lokale Veranstaltungen in Mito, Ibaraki; Wissenschaftsfeste, andere lokale Events, Besichtigungen von Atomkraftanlagen, Veranstaltungen an Schulen	2007-2011: 1 400 Euro (ANRE); 2016: ca. 7500 Euro Budget; haupt- sächlich aus Projektauf- trägen, zusätzlich einige Subventionen	keine	unbekannt
2004 NPO 2017 aufgelöst	Interdisciplinary Research Orga- nization (Chōgakusateiki Kenkyū Kikō; Fukushima)	Vorsitzende waren Direktoren von Uni- versitäten in Fukushima, Aizu	2017 umgewandelt in Stiftung zur Förde- rung erneuerbarer Energien (ohne Atom- kraft); vorher war dies offenbar die NPO, die in Fukushima für Atomkraftmarke- ting genutzt wurde.	2007-2011: 2 600 Euro (ANRE)	http://www.chogakusateiki.net/jp/Homepage geändert	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

2004	Waching Life – Peach Circle Kashiwa (Kurashi wo mitsumeru – Kashiwamomo no Wa; Niigata)	Zusammenarbeit mit ETT, Asuka; die Vorsitzende Urashiro Katsuko taucht zusammen mit verschiedenen pronuklearen Gruppen auf, z.B. WiN Japan und Thinking about Japan's Future Group.	Die Gruppe beschreibt sich selbst als „Gruppe, die mit den Bürgern von Niigata über Energie nachdenkt“ (http://www.jaif.or.jp/news_db/data/2007/0105-8-2.htm), Genaues ist nicht bekannt.	2007-2011: 16 000 Euro (ANRE)	keine	unbekannt
2005	Hamanasu Club (Aomori)	Zwei Untergruppen in Aomori, Kooperation mit Asuka	„Diese Gruppe wurde gegründet beim Studium der Atomkraft und Japans Energieversorgung“ (Homepage); Touren von AKWs, Seminare und Vorträge über Energie und Atomkraft mit anderen aus Aomori (http://www.asca-ef.org/public/contents/comp/grp03/hamanasu.html)	unbekannt	Keine Beschreibung nur auf Asuka-Homepage	71
2005 NPO	Earth Feel (Chikyukan; Niigata)	Vorstand ist der Chef eines kleinen Unternehmens in Kashiwazaki-Kariha und Funktionär des lokalen Unternehmerverbandes, Direktoren sind andere Unternehmer aus Kashiwazaki-Kariha.	Seminare für Studenten und Schüler; Berücksichtigung von Atomkraftwerken (in Kooperation mit Atomindustrie); Kolumnen, in denen für die Nutzung von Atomkraft gegen Erderwärmung argumentiert wird	2007-2011: 13 000 Euro (ANRE), 2016: 7000 Euro Subventionen von JAERO; 2014: 14 000 Euro Budget; Subventionen von Nihon Chichi Center, Dengen Chiki Shinko Center	http://chikyukan.net	Laut Homepage 20: 7 Firmen, 13 Personen

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

2008	Scarf Club „Aomori Sation“ (Aomori)	Zusammenarbeit mit Asuka Energy Forum (http://www.asca-ef.org/public/content/compgp05/aomori.html); begann als Ehemaligen-Club von „Strahlungsbeobachtern“ in Aomori (von Japan Nuclear Fuel); in Aomori, Hiromae, Mutsu, Hachinohe, 4 Untergruppen; Mitglieder treten bei einem Komitee der Präfektur als Hausfrauen auf (http://www.pref.aomori.lg.jp/soshiki/kikikanri/bosaikikanri/files/23kaigijiroku.pdf). Die Vorsitzende der Hirosaki Gruppe taucht auch als Vorsitzende einer Gruppe namens Ajsai Meeting Natowa (Ajsai no Kai Natowa) auf. Diese Gruppe wird als JAIF-Mitgliedsgruppe bezeichnet (http://sockeyes66.rising.com/browser.php?indx=61686664&item=7); die Vorsitzende ist aktiv bei JAIF-Events; Auch „Atompromis“ von ETT tauchen hier auf; die Gruppe veranstaltete Events zusammen mit der lokalen Fernsehstation (Aomori Hōsō) und dem Rotary Club Aomori.	Vorträge, Austausch, Besichtigungen, Studiengruppen (http://www.pref.aomori.lg.jp/soshiki/kikikanri/bosaikikanri/files/23kaigijiroku.pdf), Energie-Kochkurse, Schulungen für „Marketing Skills für Hausfrauen“; Vorträge von Kernforschern, Newsletter, Energiequiz für Hausfrauen	2007-2011: 5000 Euro (ANRE)	keine	In Hirosaki: 23; in Aomori-Stadt: 17; andere unbekannt (http://www.asca-ef.org/public/content/compgp05/aomori.html); http://www.asca-ef.org/public/content/compgp05/aomori.html ; http://www.asca-ef.org/public/content/compgp04/hirosaki.html)
unbekannt	Ajsai Meeting Natowa (Ajsai no Kai Natowa)	Der Name taucht auf der JAIF Homepage auf.	unbekannt	unbekannt	unbekannt	unbekannt
Chūbu, Hokuriku und Kansai						
1972	Forum for the Peaceful Use of Nuclear Power Fukui (Fukui-ken Gen-shiryoku Heiwa Rivo Kyōgikai; Fukui)	Vorsitzender ist Chef eines lokalen Elektrownen (Zulieferer von AKWs) und LDP-Mitglied; 50 Firmen und 580 Einzelmitglieder; enge Zusammenarbeit mit JAERO, Kansai Nuclear Forum, Hokuriku Nuclear Forum	Symposien, Unterschriftenaktionen, Foren (<i>kōryūkaï</i>) Vorträge; den Bürgern von Fukui das richtige Wissen (<i>tadashii chishiki</i>) über Atomkraft vermitteln	2007-2011: 6400 Euro (ANRE)	http://www.miten.or.jp/~genhei-t/	580, 30 Firmen

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

1998	Fukui Kankyō Enerugi Konwakai	30 Vollmitglieder (lokale Handelskammern, Wirtschaftsverbände, Unternehmen, Fischereikooperativen etc.), 170 Unterstützungsmitglieder, unterhält ein Komitee mit Wissenschaftlern	Vorschläge zur Energiepolitik, Besichtigungstouren, Vorträge, Ausstellungen, Entsendung von Rednern, Fernseh- und Medienfeatures zu Energie, Begleit-Events zu APEC Forum 2010, Zeitungsanzeigen, Newsletter, Unterricht etc. an Schulen	2007-2011: 5000 Euro (ANRE)	http://www.fukui-kan-ene.net	30. 170 UnterstützerInnen
1993, 2001 NPO	Life and Environment Energy Net (Kurashi to Kankyo Enerugi Net), später umbenannt in Female Specialists Group Warp-Lee Net (Josei Shokunoshudan Warp-Lee Net; Osaka)	Vorsitzende war Mitglied im Komitee zum Beschluss des Plans für Atompolitik (Genshiryoku Seisaku Taikō 2005); Kern war eine Gruppe aus Frauen, die als Atomkraft-Monitor (<i>genshiryoku montai</i>) für das Amt für Wissenschaft und Technologie agiert haben (http://financegreenwatch.org/jp/?p=28562); Zusammenarbeit mit ETT; Verbindung mit Asuka; Auftritte bei öffentlichen Anhörungen von AEC; „Atompromis“ von ETT tauchen bei Veranstaltungen auf.	Vorlesungen, Werbung von Mitgliedern mit Zeitungsannoncen, um „fröhlich das Thema Umwelt zu lernen“; Ehemaligenet Netzwerk „Ele no Kai“ für angeworbene Mitglieder, die weitere Aktivitäten durchführen; bei den öffentlichen Anhörungen zum Plan für Atomkraftpolitik haben sich mehrere Beteiligte als „einfache Bürger“ geäußert.	vor 2011: 340 000 Euro jährlich aus Projekten (ANRE); von Kansai Electric Power 151 000 Euro jährlich	Homepage gelöscht	unbekannt
2000	Women's Energy Group Fukui Prefecture (Fukui-Ken Jo-sei-Ene no Kai; Fukui)	Verbindung mit ETT; Vorsitzende ist eine ehemalige Lehrerin, die dann Kader im Frauenverband wurde und aktiv im Gewerkschaftsbund Rengō war. Sie ist Mitglied in zahlreichen Beratungsgremien der Regierung (http://www.gender.go.jp/international/int_syogaikoku/int_relation/ship/global/pdf/masano.pdf); eine andere Vorsitzende taucht auch als Sprecherin bei Kansai Genshiryoku Kondankai (JAIF Kansai) als „Atomkraft-Werbeberaterin“ auf (http://www.kangenkon.org/koushin/kgknews.bn/kangenkonnews98.pdf); sie ist auch Regierungsberaterin für Gesellschaftserziehung (Shakai Kyoiku Iin; http://www.shakyoren.or.jp/images/s-kaihou79.pdf).	Symposien (http://jolisreth-inter.tokai-sc.jaea.go.jp/pdfdata/JNC-TN1340-2001-010.pdf)	2007-2011: 5000 Euro (ANRE), Adresse in der Handelskammer Fukui	Keine Homepage	unbekannt

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

2003	Ishikawa Energy Meeting (Ishikawa Ene no kai)	Lokale Gruppen von Hokuriku Electric, Büro findet sich direkt bei Hokuriku Electric Power; es existieren drei Untergruppen in Noto, Kaga und Kanazawa. Diese haben jeweils 147, 138 und 180 Mitglieder (2017; http://www.enenokai.net/kaga/activity/assembly.html).	Seminare, Vorträge, „Energy Talks“, Zusammenarbeit mit Asuka und ETT	Hokuriku Electric	http://www.enenokai.net	455
2007	Chūbu Energy Detectives (Chūbu Enerugi Tanteidan)	Frauengruppe von Chūbu Denryoku, Vorsitzende ist eine Verwaltungsberaterin des Ministeriums für Inneres und Kommunikation (Somushō Gyōsei Sōdan I'in) aus Nagoya (http://www.soumu.go.jp/main_content/000108749.pdf); sie taucht auch bei Veranstaltungen des AEC und in Komitees der Stadt Nagoya auf.	Strahlenseminare unter dem Titel „Was ist Radioaktivität?“, Vorlesungen etc.	Chubu Electric	keine	unbekannt
unbekannt	Takahama Women's Net (Takahama Josei Net; Fukui)	1300 Mitglieder aus neun Frauenverbänden der Stadt Takahama, Untergruppe von Fukui Ene-Josei no Kai, Vorsitzende ist aktiv bei Kansai Genshiryoku Kondankai	Energielerngruppen, Hilfe bei Katastrophenschutzübungen	unbekannt	keine	1300
unbekannt	Omaezaki Energy Group – Ene Eco Wing (Omaezaki Ene no Kai; Ene Eco Wing)	Eine pronukleare Gruppe in Omaezaki, Standort eines AKW in Shizuoka; Zusammenarbeit mit ETT, Vorsitzende ist Chefin der Niederlassung Chūbu des Konsumberaterverbandes (Shōhi Seikatsu Sōdanin Kyōkai).	unbekannt	unbekannt	keine	unbekannt
unbekannt	Thinking about the Environment and Energy Toyama Group (Kankyō to Enerugi wo Kangeru Toyama Josei no Kai)	Frauengruppe von Hokuriku Electric in Toyama, stellvertretende Vorsitzende ist Chefin eines lokalen Elektrounternehmens	Seminare, Vorträge, Besichtigungen	Hokuriku Electric	http://www.toyama-enenokai.jp	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

Chūgoku, Shikoku und Kyūshū						
2004	Energy Research Group Matsue (Matsue Enerugi Kenkyū Kai; Shimane)	Veranstaltungen mit ETT; Vorsitzende ist eine traditionelle Kunsthandwerkerin aus Matsue (https://www.1no1.jp/contents/site/dispmakerdetail.php?maker=10144)	Besichtigungstouren, Vortragsveranstaltungen, Seminare etc., die Vorsitzende tritt bei Anhörungen des AEC auf	2007-2011: 4000 Euro (ANRE)	Beschreibung der Aktivitäten auf der Homepage von Asuka (http://www.asca-cf.org/public/content/s/comp/grp12/image/20140419.pdf)	unbekannt
unbekannt	Ehime Energy Group (Ehime Enerugi no Kai)	Frauengruppe von Shikoku Electric, scheinbar direkt bei Shikoku Electric angesiedelt.	Symposien, Strahlenvorlesung etc.	unbekannt	keine	unbekannt
unbekannt	Thinking about Life and Energy Network, Western Japan Network (Kurashi to Enerugi wo Kangaeru Nishi Nihon Network Kaigi)	Taucht nur als Name auf der ETT Homepage auf, keine weiteren Informationen.	unbekannt	unbekannt	keine	unbekannt
unbekannt	Thinking about the Environment and Energy – Consumer Group (Kankyō to Enerugi wo Kangaeru Shōhisha no Kai; Shimane)	Vorsitzende ist eine lokale LDP-Funktionärin.	Keine genaueren Details bekannt, der Name taucht aber häufig bei Events und Beratungsgremien der Atomindustrie und Verwaltung auf, etwa in einem Gremium für Atomkraftsicherheit von Chugoku Electric (http://www.energia.co.jp/tenken/shimane/anzen_bunka.html); Zusammenarbeit mit Asuka und ETT	unbekannt	keine	unbekannt

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

unbekannt	Yamaguchi Energy Detectives (Yamaguchi Enerugi Tanjidan)	Die Sekretärin ist Verbrauchs- und Konsumentberaterin, Umweltberaterin aus dem Atomkraftstandort Kaminoseki (http://www.pref.yamaguchi.lg.jp/cms/a12800/cgi-bin/profile-38.html). Sie schreibt Werbetexte für Chugoku Electric (http://www.energi.a.co.jp/corp/active/csr/kankyout/pdf/2013/csr-2013.pdf); eine andere Vorsitzende wird bei Asuka als „Opinion Leader“ geführt, ist Vorsitzende des Dachverbandes der Verbraucherschutzverbände Chugoku; beide auch im Bereich Gender-Equality für die Präferenz aktiv.	Keine genaueren Details bekannt; Zusammenarbeit mit ETT, Asuka; Vorträge zu „Umwelt und Energie“	Chugoku Electric	keine	unbekannt
unbekannt	Niihama Energy Environment Club (Niihama Enerugi Kankyō Club)	Adresse in der Niederlassung in Niihama (Ehime) von Shikoku Electric, Zusammenarbeit mit ETT, Asuka.	Auftritte als „Bürger“ bei AEC-Veranstaltungen, Seminare, Vorträge etc. (http://www.aec.go.jp/jcst/NC/senmon/seisaku/siryoyo/kikukait03/siryoy2.pdf)	Shikoku Electric	keine	unbekannt
unbekannt	Friends Q Club (Frenzu Q Club; Kagoshima)	Der Name taucht ausschließlich bei ETT auf. Die Vorsitzende ist Konsum- und Lebensberaterin im Dienst von Kyūshū Enerugi Mondai Kondankai (JAIF Kyūshū).	unbekannt	unbekannt	keine	unbekannt
unbekannt	Leopard Flower Group (Tsuwabuki no Kai Ehime, Shikoku)	Taucht nur bei ETT als Kooperationspartner auf.	unbekannt	unbekannt	keine	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

unbekannt	Ehime Friends of the Consumer Center (Ehime Shōhisha Center Tomo no Kai)	Der Name taucht ausschließlich bei ETT auf.	unbekannt	unbekannt	keine	unbekannt
NPOs und Gruppen, deren Hauptaktivitätsfeld nicht Atomkraft ist, die aber als Kooperationspartner genannt werden						
1999, 2004 NPO	Aichi Environmental Advisor Group (Aichi Kankyo Coun-selor Kyōkai)	Dachorganisation von Umweltberatern in Aichi, Atomkraft ist hier nicht Haupt-thema	U.a. Beschäftigten von Fukushima, Re-ports darüber	unbekannt	https://sites.google.com/site/npoca1/home	unbekannt
2000, NPO	Workshop „If“ (Kumamoto)	Die Gründerin ist Lebens- und Konsum-beraterin und führt gegen Bezahlung Projekte in verschiedenen Bereichen durch (http://www.nextkumamoto.or.jp/Content/Asp/nextinfo/officer/officer_Data.asp?T_GRP=12&ID=34)	Atomkraft ist nur Nebenthema, aktiv in den Bereichen Pflege, Gender-Gleichbe-rechtigung	unbekannt	http://www.workshop-if.com	unbekannt
2003 NPO	Local Creativity Organization (Chiki Sōsei Kikō, Tokyo)	NPO in Tokyo, Atomkraft nur Nebenthema	unbekannt	2007-2011: 15 000 Euro (ANRE)	http://chiikisousei.com	unbekannt
2013	Think Ole! (Think Ore! Think; of- fizieller Name: Oita-Ken Enerugi Sangyō Kigyōkai, Oita)	Zusammenschluss von Unternehmen und Universitäten aus Oita, die im Be-reich Energie tätig sind; Adresse und Kontakt in der Präfekturverwaltung Oita	Hauptaktivitäten im Bereich erneuerbarer Energien, gelegentliche Atomkraft-Events mit ETT	Zu 2/3 Subventionen.	http://oita-enery.jp/about/	unbekannt
2014	Aichi Women's Cooperation Fo-rum (Aichi Josei Renkei Forum)	Taucht bei ETT als Kooperationspartner auf; Netzwerk von 15 Gruppen im Be-reich Gender Equality	Atomkraft ist kein Hauptaktivitätsfeld	unbekannt	http://www.aichi-dks.or.jp/forum.html	unbekannt

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

unbekannt	Yamaguchi Prefecture Liaison Council of local Consumer Groups (Yamaguchi Ken Chihōshi Shōhisha Dantai Renraku Kyōgikai)	Frauenverband von Yamaguchi, Atomkraft ist kein Hauptthema	„Verbrauchererziehung“	unbekannt	http://www.pref.yamaguchi.lg.jp/cms/a12100/syo-center/chishoren.html	unbekannt
unbekannt, NPO	Techno Club Future School (Techno Club Future School; Tokyo)	Gründer ist der ehemalige Wissenschaftsjournalist der Nihon Keizai Shinbun. Torii Hiroyuki. Themen sind vor allem Wissenschaft und Technologie, Atomkraft ist nur Nebenthema.	Technologie allgemein	unbekannt	http://www.techno-mirai-juku.com	unbekannt
unbekannt, NPO	Gokasegawa River Zone Network (Gokasegawa Ryūiki Network; Kyūshū)	Eine Naturschutz-NPO in Kyūshū, Atomkraft ist bei dieser Gruppe kein zentrales Thema	Müll sammeln etc.	unbekannt	http://www.gokasegawa.net	unbekannt
unbekannt	Consumer Group Liaison Federation Kumamoto (Kumamoto-kenn Shōhisha Dantai Renraku Kyōgikai; Kumamoto)	Verbraucherverband in Kumamoto	unbekannt	unbekannt	keine	unbekannt
unbekannt	Aomori Prefecture Regional Women's Group Federation (Aomori Ken Chihōshi Fujin Dantai Rengōkai)	Aomori-Ortsgruppe der lokalen Frauenverbände (<i>chifuren</i>), Kooperation mit ETT	Bei verschiedenen Aktivitäten im Bereich der Ökologie tätig, Atomkraft ist vermutlich nur ein Nebenthema.	unbekannt	keine	unbekannt

4.3. Ausbreitung der „pronuklearen Bürgergruppen“ seit den 1990er Jahren

unbekannt	Niigata Prefecture Women's Federation (Niigata Ken Fujin Renmei)	Frauenverband in der Präfektur Niigata, Zusammenarbeit mit ETT, Asuka, Vorsitzende ist wohl DPJ-Funktionärin (http://dp-niigata.jp/press/press0205.pdf)	Keine genaueren Details bekannt; Atomkraft ist wohl nur Nebenthema, Vorsitzende tritt auch bei Demonstrationen für die Rückgabe der Südkurilen von Russland auf.	unbekannt	keine	unbekannt
unbekannt	Nobeoka Women's Equal Participation Plan Group (Nobeoka Danjo Kyodo Sankakukai; Miyazaki)	Organisation für Gleichstellung der Präfektur Miyazaki, Kooperation mit ETT	Atomkraft ist vermutlich nur Nebenthema.	unbekannt	http://www.mdanjo.or.jp/groupx/?p=104	unbekannt
unbekannt	Fukushima Rehabilitation Worker Women's Federation (Fukushima Prefecture Kōsei Hogo Josei Renmei)	Eine lokale Branche eines Berufsverbandes für Pflegekräfte, Name taucht bei ETT auf	unbekannt	unbekannt	keine	unbekannt
unbekannt	Rikubetsu Life School (Rikubetsu Kurashi Juku; Hokkaidō)	Von der Stadtverwaltung eines Dorfes in Hokkaidō organisierte Lerngruppe	unbekannt	unbekannt	https://www.rikubetsu.jp/curashi/syouseikatsu/ku-rashijuku/	unbekannt

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

Ein internes Dokument des „Komitees für Public-Acceptance-Maßnahmen“ (Genshiryoku PA Hōsaku I'inkai), das JAERO im Auftrag des Amtes für Wissenschaft und Technologie 1991 einberief, formulierte die Strategie, die hinter diesen Gruppen steht, relativ eindeutig:

„In den Fernsehstationen, Zeitungen, Zeitschriften gibt es Listen mit den Experten, die man befragt. Bei der Atomkraft sind die Gegner in der Überzahl. Takagi Jinzaburō ist der berühmteste. Aber wenn die Behörde sagt, 'hier nehmt den', dann ist das auch problematisch (...). Wir müssen Tricks anwenden, dass die Massenmedien sich automatisch die passenden Kommentatoren merken“.

„Wir müssen eine Reihe von Personen als Lobby aufbauen, wir müssen Kommentatoren heranziehen. Wenn die Behörden dann zu einem Thema Erklärungen abgeben, können wir absichtlich die Namen der wohlgesinnten Kommentatoren nennen und ihre Kommentare vorstellen“.

„Beliebte Moderatoren als Zielgruppe anvisieren. Auch wenn kein Unfall oder ähnliches passiert, von Zeit zu Zeit ein Treffen abhalten und gemeinsam über Atomkraft reden, Informationen anbieten. Der Marketingverantwortliche baut individuelle Beziehungen mit Journalisten auf. In zwischenmenschlichen Beziehungen nimmt man automatisch Rücksicht auf jemanden, wenn man ihn besser kennt“ (Genshiryoku PA Hōsaku I'inkai 1991: 104).

4.4. Fallbeispiele der „pronuklearen Bürgergruppen“

Neben Wissenschaftlern und Technikern wurden Medienpersönlichkeiten und Journalisten, aber auch Verbraucherschützer – hier speziell Frauen – „aufgebaut“, um die Atomkraft öffentlich zu unterstützen. Nicht alle der oben aufgeführten Gruppen richten ihre Aktivitäten hauptsächlich auf Medienwirksamkeit. Ein zentrales Element vieler der Gruppen ist stattdessen, dass über einflussreiche Personen – speziell in den Atomkraftstandorten – Zielgruppen organisiert werden. So können Problemgruppen in verschiedenen Feldern mittels persönlicher Kommunikation über Mittelsmänner „eingeholt“ werden. Durch die Unterstützung von politisch genehmen Fraktionen (die oft geringeres symbolisches Kapital in ihren jeweiligen Feldern haben) wird die Autonomie der Felder eingeschränkt und die Widerstände gegen zentral gesteuerte Maßnahmen (*kokusaku*) ei-

nes starken Staates (in Abstimmung mit privaten Unternehmen; Samuels 1987) werden minimiert.

Im Folgenden stelle ich zwei übergeordnete landesweite Gruppen, die als Vehikel der Unterstützung für mehrere lokale Gruppen fungieren, und zwei weitere Einzelgruppen genauer vor. Bei den Einzelgruppen handelt es sich einerseits um eine typische Wissenschaftlergruppe (nach deren Muster eine gewisse Anzahl ähnlicher Gruppen aufgebaut ist), andererseits eine spezifisch auf das journalistische Feld ausgerichtete Gruppe.

1) Medien und Politik: ETT – Energy Think Together

1990 wurde als Unterabteilung im Japan Productivity Center das „Forum Energy Think Together“ (ETT) unter Leitung der Tochter eines Journalisten der Mainichi Shinbun, der später LDP-Politiker wurde¹¹¹, gegründet. Ebina (1992) zählt die ETT-Gründerin zum Mediennetzwerk von Inaba Hideo. Sie fing ebenfalls bei der Mainichi Shinbun an und machte sich 1962 als freie Medienkommentatorin (*hyōronka*) selbstständig¹¹² und wurde ebenfalls später LDP-Politikerin. ETT bezeichnet es als seine Mission, Wirtschaft und Umweltschutz gemeinsam zu fördern, indem man *„mit allen zusammen über Energie nachdenkt und redet und die so gewonnenen Informationen verbreitet“* (ETT 2017).

Konkret entsendet die Gruppe Sprecher auf öffentliche Symposien und andere Events, die meist in Kooperation mit lokalen NPOs oder anderen Gruppen durchgeführt werden, und führt Schulungen für ihre Mitglieder durch, damit diese in ihren Gemeinden gut informiert Werbung für die Atomkraft machen können. In den NPOs und lokalen Gruppen sind die ETT-Mitglieder in der Regel Führungspersonlichkeiten oder haben Einfluss in einer bestimmten Gruppe. Es handelt sich um Meinungsführer, die ihr persönliches soziales und symbolisches Kapital (ihre Gefolgschaft in einer bestimmten Gruppe oder ihr Prestige in einem bestimmten Feld) für die Atomindustrie mobilisieren und dafür Profite in Form von staatlichen Auszeichnungen (kulturelles Kapital) oder ökonomische Profite in Form von Subventionen und Projektaufträgen erhalten.

111 Es handelt sich um Takahara Sumiko.

112 Takahara wurde 1989 von Ministerpräsident Toshiaki Kaifu als Chefin der Economic Planning Agency (Keizai Kikakuchō, angesiedelt beim METI) in die Regierung berufen.

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

Häufig gibt es bei den Mitgliedern von ETT Überschneidungen mit anderen Organisationen des „nuklearen Dorfes“. Kernmitglieder von ETT sind z.B. gleichzeitig auch die Führungspersönlichkeiten von Asuka Energy Forum (siehe unten), der „Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken“ (siehe ebenfalls unten) und verschiedenen lokalen Gruppen. Von ETT wurden bis 2011 jährlich etwa 20 bis 30 Events veranstaltet. Um die Meinungsführer mit dem nötigen Wissen auszustatten, werden sie auf Touren in Atomkraftwerke, auf Studientagungen und zu Vorlesungen eingeladen (Interview mit dem ETT-Sekretariat). Auch publiziert die Gruppe Bücher und Recherchen über die Auswirkungen von möglichen Stromausfällen und die Vorteile der Atomenergie sowie politische Statements auf der Homepage. Vor 2011 wurden auch direkt politische Vorschläge für die Regierung lanciert. Die Symposien wurden häufig in Zusammenarbeit mit der Yomiuri Shinbun organisiert (siehe genauer auch Kapitel 9).

Die ca. 160 Mitglieder rekrutieren sich aus Wissenschaftlern, Journalisten, Schauspielern, Fernsehmoderatoren, freien Kommentatoren, aber auch Vorsitzenden von Frauenverbänden und Verbrauchergruppen aus den Atomkraftstandorten. Den größten Anteil bilden freie Medienpersönlichkeiten, die keiner speziellen Organisation angehören. Viele von diesen sogenannten „Promis im Staatsdienst“ (*goyō bunkajin*; vgl. Doi 2011) werden dafür bezahlt, dass sie auf der Vielzahl von Symposien auftreten, die ETT und andere Gruppen veranstalten. ETT und ähnliche Gruppen schalteten bis 2011 auch Werbeanzeigen bei Zeitungen, in denen ebenfalls die „Atompromis“ auftraten. Einige von ihnen sind bereits seit den 1970er oder 1980er Jahren im Dienst der Atomindustrie. Seit 1998 wird jeweils auch ein weibliches Mitglied als Vertreter der Bürger in die japanische Atomkommission¹¹³ berufen (Sugimoto 2013). Diese Posten gehen seitdem regelmäßig an solche „Atompromis“. Auch Science-Fiction-Autoren, die bereits in den 1970er Jahren auf JAERO-Symposien auftraten, stehen auf der Mitgliederliste des ETT¹¹⁴. Andere wurden mit dem Anstieg der verfügbaren Mittel seit den 1990er Jahren rekrutiert.

113 Die Atomkommission besteht aus fünf Mitgliedern.

114 Hierzu zählen etwa Komatsu Sakyō und Sakaya Taichi, zwei sehr bekannte Bestsellerautoren. Für Sakaya gilt, was Bourdieu (1999: 429-438) als allgemeine Kennzeichen von Rechtsintellektuellen sieht: Als ehemaliger Beamter des MITI, der später zum Non-Fiction-Autor wurde, hat er eine doppelt gebrochene Laufbahn. Er ist aus dem Feld der Macht in das Feld der kulturellen Produktion gewechselt. Der Großteil der „Atompromis“ zählt aber zu der zweiten von Bourdieu genannten Variante. Sie kommen aus den unteren Positionen der Felder kultureller Produktion und tauschen Autonomie gegen wirtschaftliches und

Viele der Mitglieder des ETT sind Mitglieder in Beratungsgremien der Regierung (*shingikai*). So sind z.B. 7 der 22 Mitglieder der Untergruppe für Stromangebot und Nachfrage im Allgemeinen Untersuchungsausschuss für Energie Mitglieder des ETT (Sugimoto 2013). Die Berufung in Beratungsgremien ist ein Mechanismus, um politisch kooperative Gruppen in den jeweiligen Feldern mit kulturellem Kapital in Form eines staatlichen Titels auszustatten. Für staatliche Stellen bietet sich ein doppelter Vorteil. Einerseits werden heteronome Fraktionen in den jeweiligen Feldern aufgebaut und gestärkt, andererseits können Legitimitätsgewinne eingestrichen werden, weil „zivilgesellschaftliche Akteure“ mit in Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

Im Hinblick auf die Analyse des journalistischen Feldes ist interessant, dass ETT z.B. 2010 vier ganzseitige Anzeigen in der Yomiuri Shinbun geschaltet hat (der offizielle Preis für eine ganzseitige Anzeige wird von der Zeitung mit 355 000 Euro angegeben; Yomiuri Shinbun 2016). Dies ist ein Hinweis auf die finanzielle Potenz, über die die Gruppe zumindest bis 2011 verfügte. Zu den ETT-Mitgliedern zählen ehemalige und aktive Yomiuri-Journalisten (siehe auch Kapitel 9)¹¹⁵. Merkwürdigerweise hat ETT laut Sasaki (2012) auch Spenden an eine andere Gruppe namens Asuka Energy Forum (siehe unten) zur Finanzierung von Werbeanzeigen in der Yomiuri Shinbun transferiert. Ziel solcher Praktiken dürfte es sein, den Eindruck zu erwecken, dass es sich um authentische Bürgergruppen handelt, und den Fluss von Geldern aus der Atomindustrie zu verschleiern. Ein Bekanntwerden direkter finanzieller Unterstützung würde zu einem Verlust an symbolischem Kapital führen.

Die Nutzung von Sozialkapital (im Sinne Bourdieus) lässt sich an einem Skandal verdeutlichen, bei dem das Japan Productivity Center, dem ETT bis 2012 zugehörte, eine zentrale Rolle spielte. 2012 wurde bekannt, dass bei einem vom JPC für das Wirtschaftsministerium produzierten Fernseh- und Internetprogramm (ein „Erklärungsprogramm“ zur geplanten Wiederinbetriebnahme von Reaktoren in Saga auf Kyūshū) Manager von Kyushu Electric ihre Mitarbeiter sowie Mitarbeiter von Zulieferern und Tochterfirmen aufforderten, sich öffentlich für die Wiederinbetriebnahme des Reak-

kulturelles Kapital ein. Dies gilt allerdings nur eingeschränkt für den Bereich der Kernforschung selbst. Hier haben zumindest in der jüngsten Zeit die staatsnahen Wissenschaftler die höchsten Positionen inne.

115 Matsuda Eizō, Nakamura Masao und Tōjima Wako.

tors auszusprechen¹¹⁶. Hier zeigt sich die Mobilisierung von Unterstützern durch Sozialkapital, das mit der privilegierten Stellung der Stromunternehmen in der lokalen Wirtschaft zusammenhängt. Als Zulieferer der Stromkonzerne haben Baufirmen und kleinere lokale Betriebe eine hohe Abhängigkeit von den Stromkonzernen. Das Sozialkapital aus diesen Beziehungen kann genutzt werden, um bei öffentlichen Anhörungen und politischen Debatten Einfluss zu nehmen (siehe auch unten).

Finanzierung

ETT war bis 2012 eine Unterabteilung des Japan Productivity Center. Die Einnahmen und Ausgaben wurden nicht gesondert öffentlich gemacht. Das JPC ist allerdings eine gemeinnützige Stiftung, deshalb werden seine (Gesamt-)Ausgaben und Einnahmen veröffentlicht. ETT wurde bis 2011 unter Energie-Umwelt-Projekten ausgewiesen, ein Posten, der sich laut Sasaki (2012) 2010 auf knapp 10 Millionen Euro belief. Etwa ein Drittel davon kam aus staatlichen Aufträgen, zwei Drittel kamen aus anderen Aufträgen (aus der Wirtschaft oder von öffentlichen Unternehmen). Beispiele für Aufträge von Behörden sind „Projekte für Energieerziehung“ (ca. 2,3 Millionen Euro) und öffentliche Erklärungsveranstaltungen zur Nutzung von Brennstäben mit Plutoniumbeimischung (MOX-Brennstäbe; ca. 114 000 Euro). Die Gelder für diese Aufträge stammen aus dem Sonderbudget für Energiequellen (*dengen taisaku tokubetsu kaikei*). Dieses Budget wird seit 1974 aus einer Steuer zur Förderung der Erschließung von Energiequellen gewonnen, die auf den Strompreis aufgeschlagen wird. Es unterliegt der Aufsicht der beteiligten Ministerien (in diesem Fall dem Wirtschaftsministerium und dem Erziehungsministerium). Das Budget wird nicht vom Parlament geprüft, weil es sich um ein sogenanntes Sonderbudget handelt. Die Asahi Shinbun beziffert die aus diesem Budget bis 2011 jährlich geleisteten Ausgaben für Atomkraft-PR (nicht nur für ETT, sondern allerlei verschiedene Unternehmungen) auf ca. 20 Millionen Euro jährlich (zusätzlich zu den bis zu 800 Millionen Euro jährlich, welche die Stromversorger ausgaben).

Gegenüber der Mainichi Shinbun gab ein Mitarbeiter an, dass die jährlichen Ausgaben des ETT sich vor dem Atomunfall von Fukushima jährlich auf 1,54 bis 2,33 Millionen Euro (nach 2017er Wechselkursen) beliefen.

116 Als Reaktion auf diesen Skandal wurde die Zentrale des ETT vom Japan Productivity Center zum japanischen Unternehmerverband verlegt (Sasaki 2012).

Der Großteil dieses Geldes stammte offenbar vom Verband der Stromversorger, Denjiren, und nicht aus Steuergeldern. Die Gelder von Denjiren wurden als Spenden verbucht. Das Sekretariat lag zwar im Japan Productivity Center, aber es wurde von entsendeten Mitgliedern der Marketingabteilung von TEPCO und anderen Stromversorgern übernommen (Interview mit dem ETT-Sekretariat). Von 2005 bis 2011 wurde beispielsweise der Marketing-Chef eines Kraftwerks in Niigata als Chefsekretär zum ETT entsendet.

2) Verbraucherschützerinnen: Asuka Energy Forum

Eine andere Gruppe von organisierten Sprechern der Atomindustrie besteht aus Establishment-nahen Verbraucherschützern, die meist mit dem Etikett „Lebens- und Konsumerberater“ (*shōhi seikatsu advisor*)¹¹⁷ auftreten. Diese Gruppe ist schwer greifbar, weil in der Regel keine Lebensläufe oder genaueren Daten verfügbar sind, aber es scheint sich um eine mit Regierungs- und privatwirtschaftlichen Geldern aufgebaute Gruppe von „Verbrauchersprechern“ zu handeln. Auffällig ist hier die Dominanz von Frauen. Die Übergänge zu den „Atompromis“, welche die Mehrheit in Gruppen wie dem ETT ausmachen, sind fließend. „Atompromis“, die nicht als Ansager oder Moderatoren fest bei Fernsehsendern oder Magazinen angestellt sind und mindestens einen gewissen Bekanntheitsgrad besitzen, bezeichnen sich oft als Journalisten oder Kommentatoren (*hyōronka*). Eine von TEPCO betriebene (Interview mit Kosako Toshisō) landesweite Gruppe von solchen Verbraucherschützern ist die NPO Asuka Energy Forum.

Die Geschichte der Gruppe bietet einen Einblick in die Prozesse beim Aufbau der „pronuklearen Zivilgesellschaft“. Asuka wurde 2001 von der Konsumerberaterin Akiba Etsuko gegründet. Sie ist die zentrale Persönlichkeit der Gruppe. Akiba ist mit einem Mitarbeiter von TEPCO verheiratet (Interview mit Kosako Toshisō). 1989 erhielt sie die Lizenz als Lebens- und

117 Lebens- und Konsumerberater ist in Japan ein staatlich geprüfter Beruf. Das Wirtschaftsministerium hat dieses System 1981 eingeführt. Ziel war es, Hausfrauen auszubilden, die für Unternehmen Beschwerden über Produkte bearbeiten und bei der Verbesserung von Marketing und Produkten mitwirken. Die Tests werden von einer regierungsnahen Stiftung, der Japanischen Industrievereinigung (Nihon Sangyō Kyōkai), durchgeführt. Diese ist auch bei der Vermittlung der Berater an Firmen beteiligt (AS 1980). Das Umweltministerium hat in den späten 1990er Jahren dann ebenfalls ein System von Umweltberatern (*kankyō counselor*) aufgebaut (MOE 2017).

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

Konsumerberaterin. Sie wurde später als Marketingberaterin für Denjiren eingestellt. Ihre Gruppe, die 2003 zur NPO wurde, war ursprünglich auf die Förderung von erneuerbaren Energien ausgerichtet. Sie wurde dann vom Verband der Stromversorger Denjiren „angeworben“, um Atomkraftpropaganda zu machen (Interview mit Kosako Toshisō). Wie genau dieses „Anwerben“ funktionierte, ist unbekannt, aber vermutlich spielte die Verbindung zu TEPCO über ihren Ehemann eine Rolle. Inzwischen scheinen die Aktivitäten einen stark klientelistischen Charakter angenommen zu haben. Sie veranstaltet mit dem Geld der Atomindustrie „Erziehungsseminare für Meinungsführer“ und Studiengruppen zum Thema Energie. Ihre Gruppe unterhält wie ETT ebenfalls ein Netzwerk an Untergruppen und NPOs, die in den Atomkraftstandorten angesiedelt sind (Sugimoto 2013). Viele der regionalen Gruppen überschneiden sich wiederum mit den ETT-Gruppen. In Zusammenarbeit mit dem Japan Productivity Center¹¹⁸ erhielt ihre NPO „Asuka“ von 2008 bis 2012 knapp 1,06 Millionen Euro für die Durchführung von „Workshops über hochbelastete radioaktive Abfälle“ (Veranstaltungen, um Gemeinden zu finden, die sich dazu bereit erklären, Endlager für radioaktive Abfälle aufzunehmen) von NUMO¹¹⁹. Zusätzlich jährlich 152 000 bis 304 000 Euro stammten von Quellen wie TEPCO, Denjiren und JAERO für verschiedene Projekte. 2012 nahm die Summe allerdings ab auf ca. 56 000 Euro von JAERO und Denjiren (Sugimoto 2013)¹²⁰.

Einbindung in politische Entscheidungsstrukturen

Akiba ist in zahlreichen Gremien der Atomverwaltung vertreten. 2007 hatte sie z.B. einen Sitz in der Atomkraftuntergruppe des Allgemeinen Untersuchungsausschusses für Energie¹²¹, außerdem im Transparenz-Ausschuss von NUMO. Eben diese Atomkraftuntergruppe beschloss 2007 die Durch-

118 Eine NPO kann nach dem Gesetz die Ausschreibung nicht direkt erhalten, deshalb muss eine Stiftung oder öffentliche Körperschaft als Zwischenstelle eingebaut werden.

119 Die staatliche Gesellschaft für die Erschließung eines Endlagers für nukleare Abfälle, vgl. Kapitel 3.

120 Akibas eigenes Gehalt als Vorstand der NPO (bis 2010) ist nicht öffentlich bekannt. Die Abnahme der finanziellen Mittel könnte damit zusammenhängen, dass Asuka und die Vorsitzende durch die Berichterstattung der Mainichi Shinbun öffentlich kritisiert wurden.

121 Sōgō Enerugī Chōsakai Genshiryoku Bukai.

führung der NUMO-Workshops. Sie empfahl dort selbst die Ausweitung der PR-Aktivitäten, von denen sie anschließend profitierte (Sugimoto 2013). Akiba saß offenbar auch im Planungskomitee des (oben vorgestellten) ETT. 2010 wurde sie Mitglied der Atomenergiekommission (AEC), weswegen sie ihren Vorsitz in der NPO Asuka niederlegte. Sie blieb aber aktiv als Moderatorin und Anleiterin der Gruppe. Akiba war gleichzeitig von 2007 bis 2010 auch Mitglied des Vorstandes von JAERO (Sugimoto 2013). Die Vorgängerin von Akiba in der „Frauenstelle“ bei der Atomkommission betreibt ebenfalls eine NPO, die nach ähnlichem Muster funktioniert (Matsuda Mayoko mit ihrer Gruppe „Genki Network“; siehe Tabelle 2 oben), Kansai Electric Power hat ebenfalls eine ähnliche Gruppe betrieben (Warp-Lee Net, siehe Tabelle 2). Insgesamt scheint Asuka weniger als ETT auf Medien ausgerichtet (sie richtet sich stärker direkt an die Bürger), jedoch schaltete die Gruppe ebenfalls ganzseitige Anzeigen für ihre Events in der Yomiuri Shinbun (Sasaki 2011).

3) Wissenschaftler: Japan Society of Mainteneology und Vereinigung für die Zukunft Japans

Auch Wissenschaftler bilden eine wichtige Kerngruppe der „pronuklearen Zivilgesellschaft“. Miya Kenzō, ehemaliger Kerntechnik-Professor an der Universität Tokyo z.B. hat 2003 die „Japan Society of Mainteneology“ gegründet, die 2006 zur NPO wurde. Die Satzung ist auf den ersten Blick schwer verständlich:

„Diese NPO wird dem einfachen Volk gegenüber, außerdem gegenüber Industrie, Behörden und Wissenschaftlern die bisherige Mainteneology, die stark auf Erfahrungswerten beruhte, systematisieren, indem sie sich auf Strukturalismus in Linguistik, Wissenschaft und Ingenieurswesen konzentriert. So wird eine Mainteneology aufgebaut, die durch internationalen Austausch und Informationsangebote effiziente und geeignete Maintenance-Verfahren entwickelt und dafür dem Prinzip der Wissenschaft verpflichteten Fortschritt der Forschung und ein breites Verständnis der Bevölkerung garantiert“ (Japanese Society of Mainteneology 2006: 1).

Ein Blick auf die Homepage der NPO zeigt, dass sie ihre Aktivitäten auf Atomkraft konzentriert. Miya will mit den Anlagenbauern und Stromversorgern die Laufzeit der Atomreaktoren erhöhen, dafür erhält er Geld von der Atomindustrie. Neben reiner Forschung zur Materialbeständigkeit für Kernreaktoren geht es in der Untergruppe „Sozial-Mainteneology“ um

Themen wie „die Fernsehberichterstattung zur Wiederaufbereitungsanlage Rokkasho“ (Japanese Society of Mainteneology 2010, Symposium 2.9.2009) und „die Maßnahmen gegen Medien und Anti-Atomkraftbewegung im Bereich Atomkraft“ (Symposium 21.1.2010). 2010 hat Miya für die Teilnahme an einer seiner Forschungsuntergruppen allein ca. 115 000 Euro von verschiedenen Unterstützerfirmen wie TEPCO, Toshiba und anderen Betreibern und Produzenten von Atomreaktoren erhalten, die Gesamteinnahmen beliefen sich auf über 500 000 Euro für Vortragsveranstaltungen und ähnliches (Kusakabe 2012). 2014 nach dem Atomunfall von Fukushima fielen die offiziellen Einnahmen auf ca. 86 000 Euro, es waren aber Nebeneinnahmen und Kapital aus den vorigen Jahren von ca. 350 000 Euro vorhanden (Japanese Society of Mainteneology 2013)¹²². Darüber hinaus betreibt Miya zusammen mit Managern der Energieunternehmen und Anlagenbauer auch noch die Firma IIU, die von staatlichen Stellen und Firmen Aufträge für die Instandhaltung von Kraftwerken erhält (auch diese Firma spendete knapp 50 000 Euro an die Universität Tokyo).

Miya hat 2004 auch eine zweite NPO gegründet, die „Vereinigung für die Zukunft Japans“ (Nihon no Shōrai wo Kangaeru Kai). Diese NPO macht es sich zum Ziel *„das einfache Volk über Energieprobleme, Erziehungsprobleme und Probleme der internationalen Beziehungen aufzuklären“* (Nihon no Shōrai wo Kangaeru Kai 2004: 1). Während die Einnahmen dieser Gruppe 2014 mit ca. 3500 Euro gering waren, stiegen sie 2016 wieder auf ca. 230 000 Euro, auch sollen 350 neue Mitglieder beigetreten sein. 2006 hat sie z.B. im Auftrag von NUMO zwei Erklärungsveranstaltungen über den möglichen Aufbau eines Endlagers für radioaktive Abfälle in Miyas Heimatort in der Präfektur Nagasaki abgehalten.

Miyas Name taucht ebenfalls als Mitbegründer der 2001 gegründeten Gruppe „Seniorennetzwerk der japanischen Kernforschungsvereinigung“ (Genshiryoku Gakkai Senior Network; Atomic Energy Senior Network; AESNW) auf sowie bei einer 2014 – also drei Jahre nach dem Atomunfall von Fukushima – gegründeten Gruppe, der Volksatomkonferenz (Genshiryoku Kokumin Kaigi). Das Seniorennetzwerk besteht aus Kerntechnikern von Universitäten und Kraftwerksbauern und ein Teil der Aktivitäten

122 Aus den Einnahmen seiner NPO hat Professor Miya dann wiederum von 2006 bis 2010 ca. 25 000 Euro an zwei Nachwuchs-Professoren vom Fachbereich Kerntechnik der Universität Tokyo gespendet. Beide waren Miyas Schüler und sind seine direkten Nachfolger. Gegenüber der Mainichi Shinbun hat Miya erklärt, die Spenden würden von einem Komitee der NPO mit unabhängigen Mitgliedern beschlossen, aber die Zeitung fand heraus, dass er und seine Schüler selber in diesen Gremien sitzen.

sind organisierte Proteste gegen als irreführend empfundene Medienberichte. Auf der Homepage berichten die Mitglieder, dass sie Protestschreiben gegen verschiedene Programme von NHK und Zeitungsartikel der Mainichi Shinbun verschickt haben (über Artikel der Yomiuri Shinbun finden sich einige zustimmende Beiträge; AESNW 2017).

Bei der „Volksatomkonferenz“ sind auch andere Kernforscher wie der ehemalige Erziehungsminister und Präsident der Universität Tokyo Arima Akito vertreten, die wiederum in mehreren anderen Gruppen aktiv sind. Es zeigen sich relativ starke Verbindungen von Teilen der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ zu rechten politischen Gruppen. Ein Kenner der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ berichtete, dass auf Treffen dieser Gruppe regelmäßig Besucherzahlen von mehreren Tausend gezählt würden. Dies liege daran, dass die Gruppe von der konservativen politischen Bewegung „Japan-Konferenz“ (Nippon Kaigi) getragen werde, die auch einen Teil der Machtbasis von Premierminister Abe bildet (Interview mit Kosako Toshisō; Sonoda 2016). Die japanische pronukleare Bewegung zeigt also einige Parallelen zu ihrem amerikanischen Vorbild, das laut Meyer und Staggengborg (1996) auf Netzwerke des Ku-Klux-Clans zurückgegriffen hat.

4) Journalisten: „Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken!“

Die 1998 unter Führung eines Yomiuri-Shinbun-Journalisten gegründete „Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken!“ bildet den harten Kern des „nuklearen Dorfes“ im journalistischen Feld. Es handelt sich bei den Mitgliedern um altgediente Wissenschaftsjournalisten, die ihre prägende Phase in der Zeit der Atomeuphorie der 1950er Jahre hatten. 1998 kamen sie auf den Ruf des Gründers hin zusammen und gründeten ihre Gruppe aus Besorgnis um die Zukunft Japans. Sie fragten in der ersten Ausgabe eines Protestbriefes, den sie an zahlreiche Politiker und Medienunternehmen schickten, *„ob man wirklich zulassen darf, dass die Herzen der Bevölkerung sich von der Atomkraft abwenden“* (Genshiryoku Hōdō wo Kangaeru Kai 1998: 1). Es sei, als ob *„alle zusammen Steine auf einen ertrinkenden Hund werfen würden“* (Genshiryoku Hōdō wo Kangaeru Kai 1998: 1).

Ihre Hauptaktivität ist es, Protestbriefe an Politiker und leitende Redakteure in Medienunternehmen zu senden. Am Anfang wurden diese Briefe etwa einmal im Monat landesweit an ca. 3000 Personen geschickt, später weiteten sie die Zielgruppe auf ca. 9000 aus. Der Gründer behauptet, es handele sich um freiwillige Aktionen und er habe Angebote von Spenden kategorisch abgelehnt. Er gibt aber zu, dass „ein Freund“ ihm beim Sekre-

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

tariat ausgeholfen habe, um den enormen Aufwand für das Verschicken der Briefe zu bewältigen (Interview mit N.). Andere Journalisten und Kenner der Szene berichten allerdings, dass es sich bei dem Freund um JAERO handelt (Interviews mit Kosako Toshisō, Yokoyama Hiromichi). Der Gründer trat seit den 1970er Jahren landesweit gegen Bezahlung bei PR-Veranstaltungen auf, saß selbst im oben zitierten Komitee von JAERO für Public Acceptance Maßnahmen und hatte zahlreiche andere PR-Posten der Atomindustrie inne (genauer dazu Kapitel 9)¹²³. Die Gruppe setzte ihre Aktivitäten auch nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 fort.

4.5. Analyse: Die „pronukleare Zivilgesellschaft“

Die NPOs und Gruppen der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ sind gut finanziert. Ihre Geldquellen sind Aufträge aus Steuergeldern oder von der Atomindustrie. Es scheint sich weniger um authentische NPOs und Bürgergruppen zu handeln, als um „Zulieferer“ der Atomwirtschaft und Behörden. Die Mitgliedschaft in verschiedenen Gruppen überschneidet sich häufig. Kerntechniker und Manager von Firmen der Atomindustrie sind in besonders vielen Gruppen vertreten. Besonders Arima Akito, ehemaliger Präsident der Universität Tokyo und später LDP-Erziehungsminister, taucht in vielen der Organisationen als Vorstand oder Mitglied auf, auch andere Kernforscher von der Universität Tokyo sind in verschiedenen Gruppen beteiligt. Es existieren zahlreiche ähnliche Gruppen mit gleichen Zielen und ähnlichen Mitgliedern, aber teilweise wechselnden und unterschiedlichen Namen. Auch dies weist darauf hin, dass es sich um versteckte PR-Maßnahmen handelt. Seit den 1990er Jahren hat sich eine beträchtliche Zahl derartiger Organisationen gebildet. Es erscheint nicht erstaunlich, dass auch die Kommentatoren, die am 12.3.2011 die Theorie vom „Explosionsventil“ präsentierten, in den pronuklearen Gruppen zu finden sind¹²⁴.

123 Der Gründer gibt an, dass er die Artikel je nach Bedarf gewählt und mit seinen Kollegen besprochen habe. Vor diesem Hintergrund ist es interessant, dass ANRE von 2008 bis 2010 an das Japan Productivity Center und zwei andere Organisationen ca. 315 000 Euro für die Überwachung „fehlerhafter Artikel“ zur Atomkraft in Zeitungen und Zeitschriften ausgegeben hat (Kusakabe 2012). Möglicherweise wurden so die „fehlerhaften Artikel“ direkt vom Japan Productivity Center identifiziert und dann an seine Gruppe weitergegeben, um gezielten „Bürgerprotest“ auszuüben.

124 Der Kerntechnik-Professor Sekimura Naoto ist ebenfalls Mitglied in mehreren Gruppen. Er trat als Kommentator bei NHK während des Atomunfalls von

JPC, Gewerkschaftsbewegung und Anti-Atomkraftbewegung

Die Rolle des Japan Productivity Center bei der Bildung der Gruppen weist auf einen sektorenübergreifenden Lernprozess hin. Das JPC spielte eine wichtige Rolle beim Verbreiten des kooperativen Gewerkschaftsmodells in japanischen Privatunternehmen (Chiavacci 2007, Gordon 1997, Gordon 1993). Private „Berater für Arbeitnehmerbeziehungen“ (*rōshi consultant*) halfen beim Aufbau von zweiten Gewerkschaften (*daini kumiai*) und informellen Gruppen (*infōmaru soshiki*), um politisch aktive Gewerkschaften entweder von innen zu übernehmen oder von außen zu verdrängen (Yamamoto 1990, 1991, Gordon 1997, 1993, Suzuki 2003)¹²⁵. Gordon (1997) bezeichnet diese Taktik zur Bekämpfung von politischem Gewerkschaftsaktivismus als „spiegelverkehrten Leninismus“. Das wirtschaftliche Feld eignete sich die Strategie der Zellenbildung an und benutzte sie, um die Arbeitskämpfe, die in den 1950er Jahren sehr intensiv gewesen waren (vgl. Gordon 1997, Chiavacci 2007), zu kontrollieren. Mit Bourdieu könnte man sagen, dass es sich um eine Mobilisierung von Sozialkapital handelt.

Nach der Ölkrise 1973 gelangten Inaba und andere Politiker und Unternehmer offenbar zur Überzeugung, dass auch im Bereich der Atomkraft eine solche Taktik notwendig sei. Minakuchis erste „Energie und Alltag – Bürgergruppe“ bestand zum größten Teil aus Mitarbeitern der Stromunternehmen. Speziell Gewerkschaftsfunktionäre waren offenbar stark vertreten (AS 1989 b). Die Gewerkschaften der Stromunternehmen gehörten zur konservativen Dōmei-Gruppe und waren deshalb in das Japan Productivity Center eingebunden (die bis in die 1970er Jahre stärkste Gewerkschaftsgruppe Sōhyō boykottierte das Japan Productivity Center). Mit Hilfe von Stiftungen wie JAERO und JPC wurde die Bildung von „konservativen Zellen“ offenbar in andere Felder übertragen, in denen autonomere Fraktionen Einfluss gewonnen hatten: im Bereich der schulischen Erziehung, in der Wissenschaft und zuletzt im Verbraucherschutz (hier vor allem auf

Fukushima auf, vertrat die Theorie vom Explosionsventil und wurde wegen seiner Darstellungen scharf kritisiert (Itō 2011).

- 125 Eine wichtige Rolle spielte hier die DSP (Minshu Shakaitō) und die ihr nahestehende Gewerkschafterschule „Fuji Zentrum für Gesellschaftliche Erziehung“ (Fuji Shakai Kyōiku Center). Auch in der Atomkraftpolitik nahm die DSP eine aktive Rolle bei der Förderung der Atomkraft ein. Die erste pronukleare Gruppe, die von Minakuchi organisiert wurde, rekrutierte ihre Mitglieder aus den DSP-nahen konservativen Gewerkschaften der Stromversorger (AS 1989 b, Minakuchi 1998).

Frauen konzentriert) und der Umweltbewegung¹²⁶. Aldrich (2008, 2014) hat festgestellt, dass der Staat in Japan Lehrer und Mitglieder von Fischereikooperativen mit „weichen Überzeugungsmaßnahmen“ wie gesponserten Reisen und Zahlungen auf seine Seite gezogen habe. Die oben vorgestellten NPOs zeigen, dass sich solche Maßnahmen nicht auf Lehrer und Fischer beschränkten und der Staat nicht der einzige – auch nicht der wichtigste – Akteur in diesem Bereich war. Das JAIF spielte beim Aufbau der konservativen Gruppen die Hauptrolle.

Aus den in Tabelle 2 zusammengetragenen Informationen lässt sich erkennen, dass zentral bei der Organisation der „Zellen“ in allen Bereichen die Verteilung von ökonomischem und symbolischem Kapital in Form von Ämtern und Geld an loyale Meinungsführer ist. Voraussetzung dafür war eine genaue Kenntnis der lokalen und sektoralen Mikrostrukturen. Bereits 1973 beschrieb die Asahi Shinbun, dass die Stromkonzerne an Atomkraftstandorten eine Organisation besaßen, die der Organisation der Gewerkschaften in keiner Hinsicht nachstünde. Dauerhaft stationierte „Spione“ (*himitsu kōsakuin*) waren damit beschäftigt, die lokale Bevölkerung in Gruppen für den Kraftwerksbau zu organisieren und lokale Führer (*yūryō-kusha*) mit Geld zu bewirten (AS 1973).

Die Mittel der sozialen Kontrolle waren aber keineswegs so weich, wie Aldrich es beschreibt. Die Asahi Shinbun (AS 1973) berichtet, dass TEPCO über Vorgesetzte und Familienmitglieder Druck auf Atomkraftgegner ausübte. Imanishi (2013) beschreibt interne Dokumente von Dōnen, welche die Nutzung von wirtschaftlichen Abhängigkeiten für lokale Wahlen zugunsten von Pro-Atom-Kandidaten¹²⁷ zeigen. Es wurden auch genaue Informationen mit Familien- und Arbeitsverhältnissen und privaten Hintergründen für jeden einzelnen Haushalt in einem Atomkraftstandort angefertigt, um über soziale Beziehungen Druck auf Einzelpersonen auszuüben

126 Die Ähnlichkeit zu den Bürgerzellen (*kōmin saibō*), welche die Bürokraten des Heimatministeriums in der Kampagne zur Säuberung der Wahlen aufbaute (Akagi 1974), dürfte angesichts der personellen Kontinuitäten nicht zufällig sein.

127 Kandidaten der LDP in Tōkai-Mura und anderen Orten wurden von Dōnen bei regionalen und nationalen Wahlen unterstützt. Die Vorgesetzten fertigten Listen an, wie viele Stimmen sie in den jeweiligen Zuliefererbetrieben voraussichtlich sammeln konnten und gaben diese dann ans Wahlkampfteam der Politiker weiter (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013). Dieses Sammeln der organisierten Stimme (*soshikihyō*) ist in Japan gängige Praxis (Richardson 1997). Besonders delikat ist es im Fall von Dōnen aber, weil es sich um ein öffentliches Unternehmen handelt.

(Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013). Auch Informationen der Polizei wurden offenbar für diese Form der sozialen Kontrolle genutzt. Auch hier zeigen sich starke Parallelen zu den informellen Gruppen in Betrieben, die ebenfalls mit der Polizei zusammenarbeiteten (vgl. Yamamoto 1990, 1991).

Die „pronukleare Zivilgesellschaft“ als Manipulation verschiedener Kapitalformen

Basis vieler der lokalen pronuklearen Gruppen in den Atomkraftstandorten sind lokale Netzwerke, die teilweise schon in der Vorkriegszeit und Kriegszeit aufgebaut wurden und dann in den Atomforen des JAIF wieder mobilisiert wurden. Seit den 1970er Jahren wurden verstärkt Maßnahmen eingesetzt, um finanzielle Mittel und Posten an diese und andere neu einbezogene Gruppen zu verteilen. So wurde nach der Einführung von öffentlichen Anhörungen beim Bau von Kraftwerken 1973 (AEC 1976) das Sonderbudget für die Erschließung von Energiequellen eingerichtet. Aus diesem Budget stammen die öffentlichen Gelder für die „konservativen Zellen“. Das Budget wird über das ANRE (als Unterorganisation des Wirtschaftsministeriums) an Stiftungen wie JAERO, das Japan Productivity Center und das Japan Industrial Location Center (Nihon Ricchi Center; JILC) vergeben (in manchen Fällen auch an Firmen, z.B. die Werbeagentur Dentsū; ANRE 2017). Diese arbeiten mit den NPOs und diversen Gruppen zusammen und verteilen die Aufträge so an ihre „Klienten“.

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

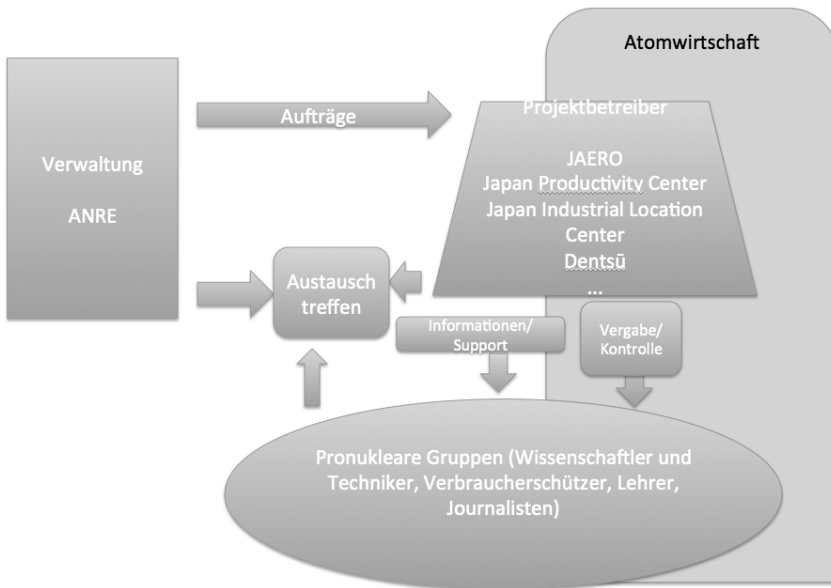


Abbildung 11: Die Vergabe von Mitteln aus dem Sonderbudget an die „pronukleare Zivilgesellschaft“; eigene Abbildung (nach <http://www.aec.go.jp/jicst/NC/senmon/seisaku/siryo/seisaku16/siryo1.pdf>: 8).

1977 wurde ein System von „Atomkraftmonitoren“ aufgebaut. Für jede Präfektur wurden 10 Personen bestimmt, welche die Meinung des Volkes an die Behörden übermitteln sollten. Als „Monitore“ wurden von den Präfekturen lokal einflussreiche Personen gewählt (Interview mit Kosako Toshisō; Shūgiin Gijiroku). In mehreren Fällen bildeten die Atomkraftmonitore den Kern für die späteren pronuklearen NPOs (Sugimoto 2013, Tabelle 2).

In den 1990er Jahren wurde das Monitor-System offenbar als Maßnahme gegen das zunehmende Misstrauen der Bevölkerung weiter ausgebaut. Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, entstanden zahlreiche neue Gruppen (oder wurden für die Atomkraftpropaganda rekrutiert wie im Fall von Asuka). Auch die Organisation von Technikern und Wissenschaftlern in Gruppen wie Miyas „Gesellschaft für Mainteneology“ oder dem „Radiation Education Forum“ schritt in dieser Zeit besonders stark voran. 1998 wurde ein ständiger Posten für „Bürgervertreter“ aus der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ im AEC geschaffen (er wurde bisher immer mit Frauen besetzt; Interview mit Kosako Toshisō). Gleichzeitig wurde das sogenannte NPO-Ge-

setz beschlossen, das eine neue Art von gemeinnützigen Körperschaften geschaffen hat. Daraufhin wurden einige bestehende pronukleare Gruppen in NPOs umgewandelt. Im 2002 beschlossenen „Basisgesetz für Energiemaßnahmen“¹²⁸ wurde die Rolle der privaten „gemeinnützigen Organisationen“ erstmals gesetzlich festgeschrieben¹²⁹. Seit 2004 erhalten NPOs auch Steuervorteile. Bis zum Unfall von Fukushima wurden die Mittel für die privaten Gruppen offenbar als wirksame Maßnahme betrachtet, die Akzeptanz der Bevölkerung zu gewinnen. Das ANRE schreibt auch weiterhin Mittel aus dem Sonderbudget für Energiequellen für „Projekte, um die Aktivitäten von NPOs etc. zu unterstützen“¹³⁰ (AEC 2007), aus.

Fazit für die Erforschung von Zivilgesellschaft und sozialen Bewegungen

Der Aufbau der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ stellt die Antwort eines „aktivistischen Staates“ (Pharr 2003) auf die Herausforderung durch die Anti-Atomkraftbewegung dar. Die „pronukleare Zivilgesellschaft“ ist darauf ausgerichtet, gesellschaftlichen und politischen Raum in Feldern einzunehmen, die sonst Nährboden für die Anti-Atomkraftbewegung bieten würden. Gewissermaßen zeigt sich hier eine Weiterentwicklung der Mobilisierung von Sozialkapital, die das Heimatministerium schon in der Vorkriegszeit entwickelt hatte. Besonders die Nutzung von intermediären Gruppen und „Mittelsmännern“ und die Kampagnen mit Hilfe der Entsendung von Sprechern weisen auf diese Kontinuität hin. Die „Opinion Leader“ des ETT sind die moderne Form der Soldaten, Lehrer, Priester und Journalisten, die für den IRAA Vorträge hielten.

Gleichzeitig hat das „nukleare Dorf“ dynamisch auf die Veränderungen in der Gesellschaft reagiert. Der Impuls zur Bildung einer pronuklearen Gegenbewegung, die vorgibt, neutral und authentisch zu sein, kam vermutlich aus Amerika. Inaba und der „Techniker an der Atomfront“, Minakuchi, lernten beide von der amerikanischen Atomindustrie; das zeigen ihre Reisen nach Amerika und ihre Teilnahme an Events der amerikanischen pronuklearen Bewegung (vgl. Ebina 1992, Minakuchi 2016). Während die Bewegung in Amerika jedoch anscheinend keinen großen Erfolg verzeichnen konnte (Meyer und Staggenborg 1996), wurde sie in Japan mit

128 Enerugi Seisaku Kihonhō.

129 Das Gesetz wurde von dem Energiesektor nahestehenden Politikern wie dem ehemaligen TEPCO-Manager Kano Tokio eingebracht (vgl. Sugimoto 2013).

130 „NPOtō katsudō seibi sokushin jigyō“.

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

erheblichen finanziellen Mitteln ausgebaut und an die Herausforderungen der Zeit angepasst. Hirabayashi (2011) hat bemerkt, dass der Erfolg des Referendums gegen den Bau eines zusätzlichen Reaktors 1996 in Niigata zum großen Teil darauf beruhte, dass die Organisatoren sich als neutrale, normale Dorfbewohner darstellten und gerade nicht aus der klassischen Anti-Atomkraftbewegung kamen. Der Aufbau der „pronuklearen Zivilgesellschaft“, die den Anschein von Neutralität erwecken will, kann auch als Antwort auf diese Herausforderung gelesen werden. Besonders in Regionen, die viele Atomkraftwerke beheimaten, ist die „pronukleare Zivilgesellschaft“ stark.

Der Gegensatz, ja die Ironie, gegenüber einem Teil der Beschreibungen der japanischen Zivilgesellschaft ist augenscheinlich. Seit den 1990er Jahren wurden gegenüber Modellen Japans als starkem Staat mit einer schwachen Zivilgesellschaft (z.B. Johnson 1982, Pharr 2003) die These vom Erstarken der japanischen Zivilgesellschaft vorgebracht. Oft wird die Verabschiedung des NPO-Gesetzes 1998 als Beginn einer neuen politischen Ära gesehen (z.B. Haddad 2007, 2012, Pekkanen 2006). Die Zivilgesellschaft mit Freiwilligen (*volunteers*) und NPOs im Zentrum sei nach dem Erdbeben von Kōbe 1995 erwacht und habe sich neue politische Rechte erkämpft und eine Demokratisierung der politischen Landschaft erwirkt (Haddad 2007, 2012, Pekkanen 2006). Besonders Studien, die auf Putnams (2000) Konzept des Sozialkapitals basieren, tendieren zu dieser Lesung. Im Gegensatz zu Bourdieu sehen sie Sozialkapital nicht als Mittel zur Sicherung von sozialer und politischer Macht, sondern als „Motoröl der Demokratie“. In diesen Studien werden meist ausschließlich positive Effekte von Sozialkapital untersucht. Aldrich (2008) hat damit das „nukleare Dorf“ analysiert und kommt zu dem Schluss, starke soziale Netzwerke (in Bauern- und Fischereikooperativen) hätten dazu geführt, dass Proteste gegen Atomkraftwerke erfolgreich waren. Auf das Argument kann hier nicht im Detail eingegangen werden, aber die oben gezeigte Nutzung von Sozialkapital (verstanden mit Bourdieu) zeigt, dass die Mobilisierung von Sozialkapital auch als Mittel zur Kontrolle eingesetzt wird. Aldrich selbst ist in einem späteren Artikel von seiner positiven Interpretation abgekommen (Aldrich und Dusinberre 2012). Broadbent (1998) und Dusinberre (2012) haben gezeigt, dass die Mobilisierung von relativ hierarchischen sozialen Netzwerken auch in die andere Richtung funktionieren kann. Auch autonome soziale Bewegungen (z.B. lokale Anti-Atomkraftbewegungen) beruhen oft auf hierarchischen Netzwerken in ähnlichen Gruppen wie denen der „pronuklearen Zivilgesellschaft“. Ein bedeutender Unterschied ist aber, dass sie keine landesweiten Zentren wie JAERO, JAIF oder JPC haben und

über sehr viel weniger finanzielles und symbolisches Kapital und Sozialkapital verfügen. Zwar widerlegt die „pronukleare Zivilgesellschaft“ nicht zwangsläufig die These vom Erstarken der Zivilgesellschaft, sie weist jedoch darauf hin, dass Zivilgesellschaft und Sozialkapital Konzepte sind, bei deren Anwendung politische Machtverhältnisse nicht außer Acht gelassen werden sollten (vgl. Foley und Edwards 1996). Es könnte sich manche evolutionistische Interpretation der Entwicklung von Zivilgesellschaft (Haddad 2007, 2012, Hasegawa et al. 2007, Tsujinaka et al. 2012) als falsch herausstellen. In Bourdieus Modell des Feldes liegt die Dynamik von Wandel nicht begründet in einer evolutionären Entwicklung (Bourdieu 2014). Sie liegt in den Kämpfen um Positionen innerhalb verschiedener sozialer Felder begründet. Es stellt sich die Frage, ob eine derartige Konzeption nicht mehr analytisches Potential hat. So können auch Gegenbewegungen erklärt werden und es können verschiedene Akteursgruppen in den Blick genommen werden, die nicht dem Staat (als Gegensatz zur positiv besetzten Zivilgesellschaft) entsprechen.

Auch für andere Bereiche der japanischen sozialen Bewegungen stellt sich z.B. die Frage, wie viele NPOs und Freiwilligengruppen in mehr oder weniger hierarchische oder klientelistische Verbindungen mit staatsnahen Stiftungen eingebettet sind, die von der Bürokratie oder Wirtschaft kontrolliert werden. Tsujinaka et al. (2012: 9) hat beispielsweise bemerkt, dass ca. 70 Prozent aller japanischen Interessengruppen regelmäßig Rücksprache mit der Bürokratie halten. Mit 25 NPOs und insgesamt 81 beteiligten Gruppen (Tabelle 2) ist die „pronukleare Zivilgesellschaft“ sicher weit davon entfernt, repräsentativ für die 50 000 NPOs zu sein, die seit 1998 entstanden sind (Avenell 2018). Der Feldbegriff kann ein Mittel darstellen, die Analyse auf eine Mesoebene zu überführen, die Machtmechanismen wieder stärker mit ein bezieht, aber nicht bei der Analyse einzelner zivilgesellschaftlicher Gruppen oder sozialer Bewegungen verbleibt (wie bei Chan 2004, Shipper 2008). Für die Atomkraftpolitik und das journalistische Feld spielt die „pronukleare Zivilgesellschaft“ eine nicht zu unterschätzende Rolle (wie die weiteren Kapitel zeigen sollten). Zwar ist die Atomkraftpolitik vermutlich aufgrund der Massivität der eingesetzten finanziellen Mittel zum Aufbau der „Atompromis“ und der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ eher ein Sonderfall, aber dennoch stellt sich die Frage, ob es nicht auch in anderen Bereichen ähnliche Mechanismen gibt. Broadbent (1998: 292) hat in seiner Studie der Umweltpolitik festgestellt, dass unter dem Namen „dritter Sektor“ die Umweltagentur (der Vorgänger des Umweltministeriums) eine Reihe von Pseudo-Bürgergruppen aufgebaut hat, um den öffentlichen Raum zu besetzen. Er hat das Phänomen nur beiläufig erwähnt und

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

nicht genauer erforscht. Die Analyse der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ stellt einen ersten Schritt in dieser Richtung dar (eine ähnliche Beobachtung, wenn auch in einem weniger politischen Bereich hat Ogawa (2009) gemacht).

Die Einbeziehung der materiellen Bedingungen der Felder symbolischer Produktion (Bourdieu 1999) kann nicht zuletzt auch helfen, Interpretationen zu relativieren, die ausschließlich auf der Analyse von Diskursen oder Ideen basieren. So hat Avenell (2012) z.B. basierend auf der Analyse von Diskursen von Aktivisten argumentiert, dass der „nukleare blinde Fleck“ in Japan (die relative Schwäche der Anti-Atomkraftbewegung) darauf beruhe, dass japanische Atomkraftgegner zwar die Atomkraft als Gefahr gesehen hätten, aber nicht dagegen gehandelt hätten, weil:

- a) Die japanische Umweltbewegung stark auf der Symbolkraft von Opfern basiere, die im Falle der Atomkraftbewegung gefehlt habe.
- b) Die Aktivisten zu viel mit anderen Umweltproblemen zu tun gehabt hätten.
- c) Die spezifische Geschichte der Anti-Atomkraftbewegung dazu geführt habe, dass sie nur lokal verbreitet worden sei (hier bezieht er sich auf Aldrichs (2008) Sozialkapital-Argumentation).

An anderer Stelle (Avenell 2010) argumentiert er, dass die sozialen Bewegungen sich seit den 1970er Jahren von politischem Aktivismus abgewandt hätten. Ein Blick auf die materiellen Produktionsbedingungen der Diskurse zeigt, dass massive Anstrengungen unternommen wurden, um ein positives Bild der Atomkraft durchzusetzen. Ein guter Teil der japanischen Besonderheit in diesem Fall lässt sich aus diesen Anstrengungen erklären. Bourdieus soziologischer Blick auf Kultur ermöglicht es, Kultur zu de-essentialisieren. Besonders die in Medieninhalten beobachtete Trennung von Atomkraft und Umweltschutz im japanischen Kontext (Mikami et. al 1995), lässt sich mit den Anstrengungen der Akteure des „nuklearen Dorfes“ erklären.

Das journalistische Feld und die „pronukleare Zivilgesellschaft“

Nicht alle Gruppen der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ richten sich primär an die Medien. Die Gruppen sind vielmehr ein Versuch einer umfassenderen Kommunikationsstrategie, die verschiedene gesellschaftliche Felder einbezieht. Neben der klassischen Kommunikation über Medien wie Zeitungen und Fernsehen wird auch großer Wert auf persönliche Kommu-

nikation zwischen Meinungsführern und der einfachen Bevölkerung gelegt.

Wenn es gelingt, über Symposien, Lern- und Hobbygruppen vor allem die lokale Bevölkerung in den Atomkraftstandorten auf die eigene Seite zu ziehen, bedeutet dies einen kraftvollen Hebel auch gegen Kritiker im journalistischen Feld. Die professionelle Logik des Journalismus positioniert den Journalisten als Verbündeten der sozial Schwachen. Der Umweltjournalismus der 1970er Jahre hat auch deswegen eine massive Wirkung gezeigt, weil er beanspruchen konnte für die Landbevölkerung zu sprechen. Diese ist strukturell benachteiligt gegenüber den im Durchschnitt wohlhabenderen und besser gebildeten Bewohnern der Metropolregionen. Wenn die strukturschwachen Regionen sich für Atomkraft und gegen die Anti-Atomkraftbewegung aussprechen, dann nimmt das den Kritikern einen großen Teil ihrer Legitimität und zwingt Journalisten ihre Positionierung in Frage zu stellen. Das Bekenntnis des journalistischen Feldes zur Neutralität zwingt es dazu, auch die pronuklearen Stimmen zu berücksichtigen. Meyer und Staggenborg (1996) argumentieren in Bezug auf die amerikanische pronukleare Bewegung sogar, dass die Neutralitätsnorm ein Faktor zur Entstehung von derartigen Gegenbewegungen (*counter movements*) ist.

Mobilisierung anderer sozialer Felder: Wissenschaftler, Mitarbeiter

Neben der Verteidigung der Atomkraftstandorte und der Beeinflussung der regionalen Bevölkerung spielt die Mobilisierung von speziellen Berufssegmenten (i.e. sozialen Feldern) für die Auseinandersetzung im journalistischen Feld ebenfalls eine wichtige Rolle.

Indem es Sprecher organisiert und aufbaut, die zur Not auch gegen unliebsame Berichterstattung protestieren, erzeugt das „nukleare Dorf“ ein pronukleares Grundrauschen in der Medienlandschaft. Eine natürliche Reserve solcher Sprecher findet sich in den Mitarbeitern der Unternehmen und Institute der Atomindustrie und der Kernforschungsinstitute an Universitäten. Von Dönen ist bekannt, dass bereits in den 1990er Jahren organisierte Proteste gegen kritische Berichterstattung durchgeführt wurden (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013). Vorgesetzte riefen ihre Mitarbeiter und Mitarbeiter von Zulieferern und Geschäftspartnern dazu auf gegen bestimmte Zeitungs- und Fernsehberichte zu protestieren.

Besonders die Organisation der Wissenschaftler, die ja, wie von JAERO bemerkt, die natürliche Wahl als Kommentator eines Atomunfalles sind, haben einen erheblichen Einfluss auf die Berichterstattung. Kritische Wis-

4. Die Entwicklung der „pronuklearen Zivilgesellschaft“

senschaftler sind von Anfang an eine wichtige Ressource der Anti-Atomkraftbewegung gewesen (Rucht 1988, Radkau 2011). Wie JAERO bemerkt hat, erfreuten sich auch in Japan kritische Wissenschaftler wie Takagi Jinzaburō einer großen Medienaufmerksamkeit. Die Organisation der pronuklearen Wissenschaftler für Protestbriefe und Fernseh- und Zeitungsauftritte stellt daher eine kaum zu unterschätzende Ressource für das „nukleare Dorf“ im journalistischen Feld dar. Das „nukleare Dorf“ reagierte besonders heftig auf Medienauftritte von bekannten kritischen Wissenschaftlern wie Koide Hiroaki (Interviews mit Okahara Takeshi, Watari Sawako). Eine Mitarbeiterin eines Radiosenders in Kansai berichtete im Interview, wenn man in den Medien ein atomkraftkritisches Programm mache, werde man in jedem Fall von pronuklearen Wissenschaftlern kritisiert (Interview mit Watari Sawako). Hier zeigt sich die Heteronomie des journalistischen Feldes gegenüber dem wissenschaftlichen und dem wirtschaftlichen Feld. Journalisten haben zwar großen Einfluss auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft und speziell auf das politische Feld (vgl. Benson 1998, Ōtake 2003), brauchen aber ihrerseits Experten, mit denen sie ihre politischen Meinungen legitimieren können (besonders wenn die Norm der Neutralität gilt). Auch sind Journalisten (zu unterschiedlichem Grad) anfällig gegenüber Druck über wirtschaftliche Mechanismen wie Entzug von Werbeverträgen. Eine gezielte Mobilisierung des wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Feldes zusammen mit der Stützung heteronomer Fraktionen im journalistischen Feld kann daher starke Wirkung entfalten. In der Tat tauchten zahlreiche in den pronuklearen Gruppen organisierte Wissenschaftler beim Atomunfall von Fukushima als Fernseh- und Zeitungskommentatoren auf. Zusammen mit einer Gruppe von wohlgesinnten Journalisten in den Zeitungsverlagen (auch teilweise Mitglieder von NPOs und Gruppen) ergeben sie eine kraftvolle pronukleare Lobby.

Mobilisierung innerhalb des journalistischen Feldes

Neben dem indirekten Druck über die Mobilisierung verschiedener relevanter Felder greift das „nukleare Dorf“ auch direkt ins journalistische Feld ein. Der Aufbau der „Atompromis“ ist eine direkte Maßnahme der Einflussnahme. Ebenso sind die Einbindung von Journalisten in Beratungsgremien, die Einladung als Redner bei Vorträgen und Symposien sowie die Vergabe von lukrativen Aufträgen für Zeitschriftenartikel mehr oder weniger offene Maßnahmen, um die Autonomie des Feldes einzuschränken. Druck auf einzelne Journalisten oder Gruppen über das Ma-

nagement wird ebenfalls angewandt (dazu mehr in Kapitel 9 bis 11). In der Fernsehbranche sind mehrere Fälle dokumentiert, in denen Denjiren und die einzelnen Stromkonzerne protestierten und durch das Management der Sender unliebsame Produzenten versetzen ließen¹³¹. In den Zeitungen funktioniert diese Art der Intervention aber nicht so gut wie in der Fernsehbranche. Um ein genaueres Bild davon zu erhalten, wie die Beziehung von journalistischem Feld, „nuklearem Dorf“ und der Anti-Atomkraftbewegung funktioniert, wird in den Kapiteln 9 bis 11 das Zusammenspiel verschiedener Kräfte innerhalb von drei Zeitungsverlagen betrachtet. Im nächsten Teil der Arbeit (Kapitel 5 bis 7) werden dafür zunächst die Frames der verschiedenen Akteure des „nuklearen Dorfes“ und der Anti-Atomkraftbewegung herausgearbeitet.

131 Im Fernsehen ist der Druck auf kritische Programme deutlich stärker als bei den Zeitungen (vgl. Kapitel 11). Beispiele dafür nennt Katō Hisaharu (2011).

2. Teil: Frames in der Atomkraftdebatte

5. Framing der Atomkraft in Japan – Atomkraftbefürworter

Einleitung zu den Kapiteln 5 bis 7

In diesem Teil der Arbeit steht die Darstellung der Atomkraft seit den 1970er Jahren im Mittelpunkt. Es soll die Frage beantwortet werden, wie die Akteure aus verschiedenen gesellschaftlichen Feldern die Atomkraft darstellen und welche Interpretationen der Atomkraft sie in der Öffentlichkeit verbreiten. In Kapitel 5 wird die Darstellung des „nuklearen Dorfes“ und seiner Vorgänger betrachtet, in Kapitel 6 die Darstellung der Atomkraftgegner. In Kapitel 7 wird der Wandel der Darstellung auf beiden Seiten nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 analysiert.

In den Kapiteln 3 und 4 wurde aufgezeigt, dass das „nukleare Dorf“ bei seiner Entstehung auf bestehende Netzwerke und Techniken der Kriegs- und Vorkriegszeit zurückgriff. Diese Kontinuität zeigt sich auch in der Darstellung der Atomkraft. Zwar gab es vor 1954 in Japan kein ziviles Atomprogramm, aber dennoch zeigt sich eine deutliche Kontinuität in der Darstellung von Wissenschaft und Technologie zwischen den Kampagnen der Vorkriegs- und Kriegszeit und der Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft in der Nachkriegszeit. Gemeinsamer Referenzpunkt ist der Fokus auf Modernisierung (vgl. Garon 1997: 20). Auch andere Themen, die bei Kampagnen des Heimatministeriums eine wichtige Rolle spielten, fanden einen Nachklang in den Kampagnen des „nuklearen Dorfes“. Um dies zu zeigen, wird neben Material der Nachkriegszeit auch von der IRAA produziertes Material der Kriegs- und Vorkriegszeit aufgenommen. Die inhaltlichen Parallelen sind ein Argument für die Kontinuität zwischen Vor- und Nachkriegszeit und untermauern die in Kapitel 3 skizzierten strukturellen und personellen Kontinuitäten.

Die Anti-Atomkraftbewegung ist weltweit erst mit einem Paradigmenwechsel in der Vorstellung des Verhältnisses von Mensch und Natur in den frühen 1970er Jahren entstanden (vgl. Hünenmörder 2005, Radkau 2011). Vorher gab es zwar eine Anti-Atomwaffenbewegung und lokale Widerstände gegen Atomkraft, aber keine generelle Ablehnung der zivilen Nutzung. In Kapitel 6 wird daher vor allem auf Material der Anti-Atomkraftbewegung zurückgegriffen, das seit den 1970er Jahren produziert wurde. In Kapitel 7 werden die Veränderungen aufgegriffen, die in der Darstellung auf beiden Seiten nach 2011 stattfanden.

5.1. Methodische Überlegungen und Frame-Konzept

Um die Darstellung der Atomkraft zu analysieren, verwende ich den Begriff des Framing. Ich orientiere mich bei der Definition von Framing an Gamson und Modigliani (1989). Ein Medienframe ist demnach ein organisierendes Prinzip, meist unausgesprochen, nach dem Journalisten (oder Mitglieder des Publikums) die Welt einordnen (Gitlin 1980 zitiert in Gamson und Modigliani 1989: 3).

Ein Frame-Paket beinhaltet verschiedene Symbole und Annahmen und kann mit einer einzigen Metapher dargestellt werden (Gamson und Modigliani 1989: 3). Zu den Symbolen zählen Beispiele, Schlagwörter, Beschreibungen, Metaphern und auch visuelle Bilder sowie argumentative Elemente wie die Benennung von Gründen, Konsequenzen und die Berufung auf Prinzipien. Mit Entman (1993) sind noch Problemdefinitionen, moralische Bewertungen und Handlungsaufforderungen hinzuzufügen. Die Idee beim Konzept des Frames (Rahmen) ist, dass gewisse Symbole und Argumente in der Regel zusammen auftreten und dadurch bestimmte Grundannahmen und Bilder transportieren¹³².

Frames werden als widerstreitende Einordnungen eines Themas begriffen, die durch die beteiligten Akteure strategisch entwickelt und lanciert werden. Diese Konzeption ermöglicht die Analyse politischer Konflikte um die Deutungshoheit über ein bestimmtes Thema (vgl. Matthes 2007). Ein Frame ermöglicht tendenziell eine Reihe von politischen Positionen und lässt Raum für Kontroversen zwischen den möglichen Positionen, die er enthält. Es handelt sich also nicht um eine klare politische Forderung oder Positionierung, wobei politische Forderungen und Positionierungen durchaus Teile eines Frames sein können.

132 Kommunikationsforscher wie Nisbet (2009, 2010), Dahinden (2006) und Seifert und Fähnrich (2014) definieren Frames als politisch neutral. So könne z.B. die Atomkraft in einem wirtschaftlichen Rahmen sowohl positiv („Atomkraft ist eine kostengünstige Energiequelle“) als auch negativ („Atomkraft verursacht große Kosten durch Unfälle, Abfallentsorgung etc.“) dargestellt werden. Eine solche Definition führt zur Identifizierung von eher abstrakten Frames, die auf eine große Zahl von Themen anwendbar sind. Abgesehen von der Frage, ob eine solche „universell gültige“ Kategorisierung von Frames wirklich möglich ist und alle möglichen Frames erschöpfend dargestellt werden, stellt sich die Frage, welchen Effekt Framing dann bei den Rezipienten auslösen kann. Der analytische Mehrwert einer solchen Konzeption bleibt meiner Meinung nach begrenzt. Nicht umsonst teilen auch die Studien, die eine solche Konzeption verfolgen, ihre Frames dann in positive und negative Frame-Variationen ein.

So enthält der von Gamson und Modigliani (1989) vorgeschlagene „Runaway-Frame“ die Annahme, dass die Atomkraft letztlich unkontrollierbar sei. Dies impliziert eine Ablehnung dieser Technologie, es wird aber nicht festgelegt, wann der Ausstieg oder die Stilllegung der Atomkraftwerke erfolgen oder wie die Abfallproblematik gehandhabt werden sollte. In diesem Sinne unterscheiden sich Frames von politischen Standpunkten¹³³. Gamson (2004) unterstreicht, dass Akteure mit *Counterframes* auf die Kommunikation ihrer Gegner reagieren. Diese konfliktive Sichtweise von Framing ist meiner Meinung nach ergiebiger für die Analyse auch von Kommunikation über Atomkraft. Die Argumente von Befürwortern und Gegnern der Atomkraft als Teile desselben Frames zu betrachten, beraubt das Konzept seiner analytischen Schärfe¹³⁴. Ich werde deshalb die Counterframes getrennt von den Frames der Atomkraftbefürworter vorstellen. Ich sehe Frames ebenfalls nicht als geschlossene politische Positionen, die immer einen konkreten Maßnahmenkatalog mitbringen¹³⁵.

Es existieren verschiedene Methoden, um Frames zu identifizieren. Meistens werden Frames aus Medieninhalten interpretiert, sie können jedoch

133 Gerhards weist auf die Parallelen zwischen dem Framing-Konzept und den Diskussionen über Ideologie und Glaubenssysteme (*belief systems*) hin. Er sieht ein *belief system* mit Converse (1964) als „*configuration of ideas and attitudes in which the elements are bound together by some form of constraint or functional interdependence*“ (Converse zitiert in Gerhards 1993: 128). Während ein *belief system* auf individueller Ebene verankert sei, würden Frames von Akteursgruppen geteilt. Eine Ideologie zeichne sich durch ihren hohen Organisationsgrad aus (Gerhards 1993: 128).

134 Wobei auch Nisbet (2009) die Unterscheidung zwischen positiven und negativen Varianten der gleichen Frames als notwendig erachtet. Ich folge aber hier eher der soziologischen Literatur, indem ich Konflikte über politische Positionen als trennendes Kriterium zwischen Frames begreife.

135 Offene Fragen in Bezug auf Framing sind z.B., wie und durch welche Einflüsse sich Frames verändern, wie sie methodisch bestimmt werden können, welche Frames themenspezifisch sind und welche sich generell nachweisen lassen, aber auch wie sie auf den Rezipienten wirken. Eine Grundannahme, die mit dem Konzept des Framing einhergeht, ist, dass Journalisten (und andere Akteure) nicht nur eine objektive Realität beschreiben, sondern bei der Interpretation und Konstruktion dieser beteiligt sind (und strategisch vorgehen, um ihre Frames zu verbreiten). Wissenschaftler haben versucht, reale Ereignisse der Mediendiskussion gegenüberzustellen und dadurch Einseitigkeit der Medieninhalte aufzuzeigen (für die Atomkraftberichterstattung Kepplinger 1989, Ōnishi 1993, 1995, 1998). Im Gegensatz dazu wird bei Framing-Studien nicht „die Realität“ betrachtet und mit der Berichterstattung verglichen (Matthes 2007). Stattdessen wird betrachtet, in was für Frames ein Thema dargestellt wird und wie diese Frames entstehen, sich verändern und wirken.

auch mit anderen Methoden z.B. durch Interviews erforscht werden (Brüggemann und Engesser 2013). Dahinden (2002) stellt fest, dass sich die Frames, die bei Untersuchungen identifiziert werden, je nach Thema und Fokus der Untersuchung unterscheiden. Wenn das Untersuchungsthema spezifisch ist, werden spezifische Frames identifiziert (z.B. bei Themen wie Atomkraft oder Biotechnologie), andere breiter angelegte Untersuchungen finden breiter angelegte Frames. Auch verschiedene Mediengattungen bedienen sich vermutlich unterschiedlicher Frames.

Entman (2004) unterscheidet prozedurale und substantive Frames, De Vreese (2005) generische und themenspezifische Frames und Hänggli und Kriesi (2012) teilen Frames in *substantive* und *conflict frames* auf. Iyengar (1990) trennt episodische und thematische Frames. All diesen Unterscheidungen liegt eine Trennung nach dem Abstraktionsgrad zugrunde. Thematische oder substantive Frames variieren meist nach Thema und Politikfeld, bei generischen, episodischen und *conflict frames* wird eine Fokussierung auf die Darstellungsform vorgenommen. Kriesi und Hänggli (2012: 72) sehen Contest-Frames als „*typischerweise ohne Inhalt*“. Als Beispiel werden Attacken auf charakterliche Aspekte eines Akteurs, allgemeiner die Bewertung bestimmter Akteure und die Machtbeziehungen und Kämpfe der Politik gegeben. Frames wie „wirtschaftliche Konsequenzen“ oder „Human Interest“ (nach DeVreese 2005 die Emotionalisierung, Personalisierung und Dramatisierung einer Nachricht) sind eher generell und können bei den meisten Themen festgestellt werden. Der Frame der „Energiesicherheit“ (Gamson und Modigliani 1989) wird bei Themen wie Biotechnologie oder Einwanderung dagegen kaum auftauchen. Die Abwägung zwischen einer spezifischen Kategorisierung, die eine hohe Trennschärfe aufweist, und einer allgemeineren Kategorisierung, die höhere Vergleichbarkeit über Themen und Studien gewährleisten kann, muss dabei je nach Forschungsfrage getroffen werden¹³⁶.

136 Sicher sollte vermieden werden, dass jeder Forscher seine eigenen Frames in das Untersuchungsmaterial hineininterpretiert. Matthes (2007) schlägt dafür eine Codierung nach Entmans (1993) Schema (1. Thema, 2. Problemdefinition, 3. kausale Erklärung, 4. Bewertung, 5. Handlungsanweisung) vor. Die einzelnen Elemente werden dann durch eine Clusteranalyse strukturiert. Die Elemente, die am häufigsten gemeinsam auftreten, ergeben einen Frame. Trotz dieses Verfahrens bleibt immer ein Spielraum für Interpretation: Was sind die Themen, wie wird die Problemstellung definiert? Auch die Wahl des Vergleichsobjekts bzw. des Samples führt zu Unterschieden in den identifizierten Frames. So wird eine kulturell vergleichende Framing-Untersuchung sicher stärker kulturell geprägte Frames identifizieren (z.B. Schwarz 2014), während ein Vergleich zwi-

Ziel der Untersuchung ist hier die Veranschaulichung von Kämpfen um Bedeutungshoheit über die Atomkraft über einen längeren Zeitraum und die Beantwortung der Frage, welche Faktoren die Unterschiede im Framing zwischen verschiedenen Redaktionen erklären können. Warum und wie schaffen es bestimmte Akteure, ihre Frames in der Zeitung unterzubringen und andere nicht? Dafür scheint mir eine Reduktion auf Entmans (1993) Frame-Elemente, wie sie Matthes (2007) vorschlägt, nicht sinnvoll. Ich gehe davon aus, dass die Suche nach Metaphern, Beschreibungen, Bildern *und* argumentativen Elementen wie kausalen Erklärungen, Handlungsanweisungen, Bewertungen ergiebiger für meine Ziele ist. Auch halte ich die Frage, wie verschiedene Akteure und Akteursgruppen dargestellt werden, für zentral. Viele Frames beinhalten feste Rollen. Bestimmte Akteure oder idealisierte Typen werden als Helden, als Opfer oder als Täter und Verantwortliche dargestellt. Die Zuweisung von Schuld und Vertrauen ist einer der zentralen Aspekte politischer Kommunikation. Das Dreieck „Helden-Opfer-Täter“ entscheidet, welchen Akteursgruppen oder Symbolen Vertrauen geschenkt wird und welche zur Verantwortung gezogen werden.

Um den Einfluss von Interessengruppen und Protestbewegungen nachzuvollziehen, erscheint es mir sinnvoll, die Frames nicht aus einem Sample an Medienberichten zu konstruieren, sondern das Framing von Lobbygruppen und Protestbewegungen „in Reinform“ aus Interviews- sowie Werbe- und Propagandamaterialien zu entnehmen¹³⁷. Später kann in einer Inhaltsanalyse verschiedener Medien dann geprüft werden, inwieweit verschiedene Akteure in der Lage sind, ihre Frames an die Öffentlichkeit zu bringen, und welchen Einfluss Journalisten darauf nehmen (vgl. Kapitel 8 und Kapitel 10)¹³⁸. Dabei werden Medienframes (aus der Inhaltsanalyse) mit den Frames aus den Materialien der politischen Akteure (Lobbygruppen und Protestbewegungen) verglichen.

Ich stütze mich besonders auf die Arbeiten von Gamson und Modigliani (1989) und Gamson (1992), weil diese großen Einfluss auf spätere Arbeiten ausgeübt haben und die Herleitung der Frames (die Erstellung der Kategorien) ausführlicher begründen als die anderen Autoren. Im Gegensatz zu

schen Qualitätszeitungen und Boulevardblättern vielleicht stärker auf die Unterscheidung zwischen *human interest* und inhaltlichen Frames fokussiert.

137 Artikel aus Zeitungen nehme ich in diesem Kapitel nur auf, wenn sie Akteure der Atomindustrie und Verwaltung oder der Protestbewegung direkt zitieren oder sehr eindeutig einem politischen Lager zuzuordnen sind.

138 Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Gerhards (1993).

einer rein induktiven Herangehensweise (Bestimmung der Frames nur aus dem Untersuchungsmaterial) soll die Herleitung aus bestehenden Studien eine stärkere Vergleichbarkeit gewährleisten und verhindern, dass lediglich eigene Frames konstruiert werden, die dann für andere Untersuchungen keine Gültigkeit haben und möglicherweise weniger Einblick in die den Texten zugrundeliegenden Organisationsprinzipien gewähren als in die Organisationsprinzipien im Kopf des Forschers. Gleichzeitig stellt sich bei der Anwendung der Kategorien von Gamson und Modigliani und daraus entwickelten Folgestudien die Frage, inwiefern die Kategorien aus dieser in den USA durchgeführten Studie die japanischen Frames treffend beschreiben können¹³⁹.

Bei einer Analyse der japanischen Frames von Atomkraft kann sicher nicht einfach davon ausgegangen werden, dass sich die gleichen Frames finden wie bei Untersuchungen in Amerika oder der Schweiz. Der diskursive Hintergrund für die Themen Atomkraft und Umweltschutz unterscheidet sich stark vom amerikanischen und auch vom europäischen. Zwar ist die Atomkraftdebatte stark globalisiert, ähnliche Argumente und Symbole finden sich in den Materialien der Atomindustrie und der Anti-Atomkraftbewegung weltweit. So wird z.B. der bekannte Sticker mit einer Sonne und der Aufschrift „Atomkraft? Nein, Danke“ häufig von japanischen Demonstranten verwendet¹⁴⁰. Die US-amerikanische Anti-Atomkraftbewegung wie auch die Umweltbewegung hatte in den späten 1960er Jahren eine weltweite Vorreiterrolle. Kritische Wissenschaftler z.B. aus den USA dienten als Referenzen der japanischen wie auch der europäischen Anti-Atomkraftbewegung¹⁴¹. Auch entwickelte die Umweltbewegung seit den 1970er Jahren eine zunehmend globale Dynamik. Ein internationaler Kanon an Schriften wie z.B. Rachel Carsons „Silent Spring“ (Carson 1962) und der Bericht „Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome von 1972 (Meadows 1972) wurden weltweit rezipiert und waren auch in Japan einflussreich. Im Bereich der Atomkraft brachten Wissenschaftler in den 1970er und 1980er Jahren Ideen der Unkontrollierbarkeit technischer Großsysteme (Perrow 1984) und sozial ungleichen Verteilung von Risiken (Beck 1986) nach Japan.

139 Gamson und Modigliani haben „ihre“ Frames auf Grundlage von Zeitschriften, Zeitungen, Karikaturen und Fernsehsendungen zum Thema Atomkraft von 1945 bis 1987 entwickelt.

140 Ursprünglich stammt das Symbol aus Dänemark und hat sich in den 1970er Jahren schnell über nationale Grenzen verbreitet (Koopmans und Duyvendak 1995).

141 Sie wurden auch zu Vorträgen nach Japan eingeladen; vgl. Kapitel 6).

Andererseits wird die Atomkraftdebatte in Japan weiterhin vor einem deutlich anderen diskursiven Hintergrund geführt als in Europa und Nordamerika. Modernisierung, Fortschritt und Wissenschaft sind zentrale Gründungsmythen des modernen japanischen Staates. Dem steht ein älterer Wissensbestand aus konfuzianischen, buddhistischen und animistischen Traditionen gegenüber. Zwar wurde ein Teil des Kanons der europäischen Zivilisation übernommen, aber es gibt genug Grund zur Annahme, dass sich die diskursive Landschaft¹⁴², in welcher der Streit über die Atomkraft ausgetragen wird, von der amerikanischen deutlich unterscheidet.

Japanische Arbeiten zum Framing der Atomkraft

Vor dem Atomunfall von Fukushima war die Zahl der Arbeiten zu den Zeitungsinhalten über Atomkraft sehr überschaubar. Zu nennen sind hier Itō Hiroshi (2004, 2005, 2009) und Ōyama (1999). Beide Arbeiten beschäftigen sich allerdings ausschließlich mit Kommentarartikeln (*shasetsu*) einer Zeitung, der Asahi Shinbun. Itō interessiert sich für die Bewertung der verschiedenen Akteure, Teilbereiche der Technologie und Maßnahmen des japanischen Atomprogramms. Er untersucht einen Zeitraum von 1954 bis in die 00er Jahre. Außerdem benutzt er eine einfache Bewertungsskala von „positiv“ bis „kritisch“, seine Arbeit ist für die Konstruktion von Frames also nicht unmittelbar relevant. Ōyama (1999) benutzt das Framing-Konzept von Gamson und Modigliani (1989) und wendet es ohne Modifikation auf Japan an. Sie untersucht eine Periode von 1945 bis Ende der 1990er Jahre. Ōyama beschränkt sich darauf, einen groben Überblick über die Existenz und den Wandel von Frames zu geben. Sie benutzt allerdings nicht das von Gamson in einem späteren Buch (1992) spezifizierte Codebuch und definiert ihre Frames nur sehr ungenau. Beispielsweise ordnet sie Äußerungen aus den 1950er Jahren, welche die Atomkraft als „noch unausgereifte Technologie“ bezeichnen, unter den von Gamson und Modigliani vorgeschlagenen „Runaway-Frame“ ein (Ōyama 1999: 93). Die Kernannahme dieses Frames ist aber gerade die Unkontrollierbarkeit der Atomkraft auch in der fernen Zukunft (Gamson 1992: 53). Da Ōyama die Elemente in ihren Frames und ihre Herleitung nicht genau definiert und begründet, bleibt

142 Koopmans und Statham (1999) beschreiben die ideologischen Strukturen, die historischen Erinnerungen und Mythen mit dem Begriff *discursive opportunity structure* und argumentieren, dass diese den Erfolg und die Strategien sozialer Bewegungen beeinflussen.

der Nutzen ihrer Analyse letztlich beschränkt. Auch projiziert sie schlicht Gamsons und Modiglianis Frames auf das japanische Material und nimmt keine Anpassung oder den Versuch spezifische historische oder kulturelle Referenzen zu identifizieren vor. Sie prüft dann letztlich nur, ob Gamsons und Modiglianis Frames in Japan feststellbar sind oder nicht.

Um derartige Probleme zu vermeiden, wird das von Gamson und Modigliani entwickelte Kategoriensystem in diesem Kapitel mit einer Auswahl aus japanischem Material verglichen und ergänzt. Dazu kombiniere ich Materialien der beteiligten politischen Akteure mit bestehenden Untersuchungen zum „nuklearen Dorf“ und der Anti-Atomkraftbewegung in Japan (Hasegawa 2004, Honda 2005, Katō Tetsuo 2012, Suga 2012, Yamamoto 2012, Yoshioka 2011). Ziel ist die Konstruktion eines auf die japanische Debatte zugeschnittenen Kategoriensystems. Die Kombination einer induktiven Herangehensweise mit einer deduktiv-vergleichenden Komponente soll einen Kompromiss zwischen Vergleichbarkeit und der Entwicklung „maßgeschneiderter“ Kategorien ermöglichen. Der Globalität der Atomkraftdebatte soll Rechnung getragen werden, ohne lokale Besonderheiten zu übersehen. Um möglichst nachvollziehbar zu machen, wie ich die Frames konstruiert habe, zitiere ich die Äußerungen, die ich einem Frame zuordne, relativ detailreich und versuche klar zu begründen, warum ich gewisse Elemente einem Frame zuordne (vgl. Matthes 2007). Das Kategoriensystem wurde auch während der Analyse offen gehalten, um erst später deutlich gewordene Anpassungen zu ermöglichen (Gläser und Laudel 2010).

5.2. Frames der Atomkraftbefürworter: „Der Fortschrittsframe“

Die Gruppe der Befürworter der Atomkraft zeigt ein relativ einheitliches Framing. Zwar lassen sich laut Yoshioka (2011) in Japan zwei Gruppen unterscheiden, auf der einen Seite das Wirtschaftsministerium und die an der Atomkraft beteiligten Unternehmen, auf der anderen Seite das Erziehungsministerium (bzw. vor der Verwaltungsreform 2002 das Amt für Wissenschaft und Technologie). Dennoch zeigen PR-Materialien der beiden Gruppen kaum Unterschiede im Framing der Atomkraft. Die beteiligten Akteure und Organisationen sind eng vernetzt und stimmen sich in ihrer Kommunikation nach außen eng ab. Auch über längere Zeiträume bleibt das Framing relativ konstant, wobei sich hier durchaus auch Veränderungen beobachten lassen. Zunächst sollen die Frames identifiziert und ihre zeitliche Entwicklung skizziert werden.

Gamson und Modigliani (1989) haben Fortschritt als einen zentralen Frame, der die Darstellung der Atomkraft bis in die 1970er Jahre weltweit dominierte, ausgemacht. Eine Anzeige der japanischen industrienahen „Stiftung zur Förderung der Atomkraftkultur“ (JAERO) weist verschiedene Elemente dieses Frames auf.

Die Überschrift lautet: „Der 26.10. ist der Tag der Atomkraft“. In der Mitte der Anzeige ist ein runder Baum abgebildet, der mit „Isotop“ beschriftet ist. Die Früchte des Baums bilden weiße Kreise, in denen die verschiedenen Nutzungsarten von Isotopen aufgezählt werden. Dort finden sich Stichworte wie „Analyse von Umweltschäden“ (*kōgai no chōsa*), „Haltbarmachen von Nahrungsmitteln“ (*shokuhin no hozon*), „Heilen von Krankheiten“ (*byōki no chiryō*) und „Urbarmachung des Weltraums“ (*uchū kaihatsu*). Links und rechts vom Isotopenbaum sind weitere kleine Bilder abgebildet, die jeweils eine nützliche Funktion der radioaktiven Isotope vorstellen. Wissenschaftliche Forschung, Medizin und Umweltschutz kommen häufig vor. Die Grundannahme in diesem Frame lautet, dass wissenschaftlicher Fortschritt das Leben der Menschen verbessert, dass Technologie gesellschaftliche Probleme lösen kann. Atomkraft wird als wichtiges Mittel zur Verbesserung des Lebens gesehen, da sie große Mengen an Energie produzieren kann. Atomkraft wird also als positiv bewertet. Wie der Name schon sagt, geht der Fortschritts-Frame von einem Bild der menschlichen Entwicklung als kontinuierlicher Entwicklung zum Positiven mit potentiell unbegrenzten Möglichkeiten aus.

„Die friedliche Nutzung der Atomkraft hilft in vielen Feldern wie Medizin und Ingenieurwesen unser Leben zu verbessern“ (AS 1974). Auch hier tauchen wieder die zentralen Symbole Fortschritt, ein besseres Leben, Wissenschaft und Technologie auf.

Weltraum, Atomkraft und Rekorde

Der „Fortschrittsframe“ legt ein modernes Weltbild nahe, wonach der Mensch durch ständige technologische Verbesserungen zu immer neuen Höhen voranschreitet und unerkannte Gebiete erforscht und erobert. Die Weltraumtechnologie ist ebenfalls ein wichtiges Symbol in diesem Zusammenhang. An mehreren Stellen der Annonce wird betont, welchen Nutzen Isotope bei der Exploration des Weltraums (*uchū kaihatsu*) und der Weltmeere (*kaiyō kaihatsu*) haben. Rekorde werden als Meilensteine des Fortschritts vorgestellt. Die immer weiter fortschreitende Entwicklung der Zivilisation (*bunmei*) und Kultur (*bunka*) führt zu immer größeren und höheren Zahlen. Häufig werden Referenzen zu Rekorden an Reaktorgröße, Stromausstoß und Zahlen der Reaktoren gemacht. Auch das Besiegen von Krankheiten deutet auf die Allmacht des Menschen und den grenzenlosen Fortschritt hin.

5. Framing der Atomkraft in Japan – Atomkraftbefürworter

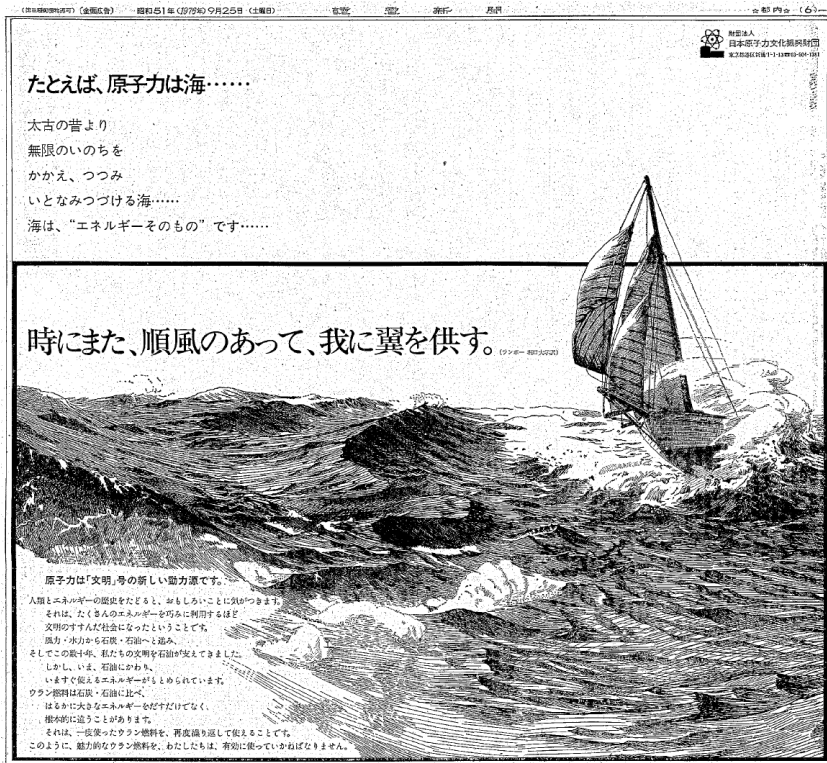


Abbildung 13: Anzeige von JAERO in der Yomiuri Shinbun (YS 1976). Untere Überschrift im Bild: „Die Atomkraft ist der neue Antrieb der MS Zivilisation“.

Historische Entwicklung

Gesellschaftlicher Fortschritt und die Entwicklung von Wissenschaft und Technologie gehörten zu den zentralen Zielen der Gründung des Meiji-Staates in Japan 1868 (Samuels 1994). Für die Gruppe aus dem Heimatministerium, welche die Atomkraft in Japan einfuhrte (vgl. Kapitel 3), bildeten sie die zentrale Motivation ihres politischen Wirkens. Auch war dies ein Ziel, auf das sich von der Vorkriegszeit bis in die 1970er Jahre linke wie rechte politische Gruppierungen einigen konnten (vgl. Garon 1997: 20). In der IRAA wurde 1941 ein Komitee mit der Förderung der Wissenschaft beauftragt. Als Ziel wurden dort die Stärkung von Wissenschaft und Technik

erziehung in der Gesellschaft gesetzt (Akagi 1988 Band 1). Mitglieder des Komitees diskutierten die Modernisierung des asiatischen Kontinents:

„Wir werden, indem wir die ohne Unterlass fortschreitende hohe japanische Wissenschaft hochhalten (nisshin geppo suru Nihon no takaki kagaku wo age), die Mitarbeit der Bevölkerung anvisieren und den Stand der Wissenschaft in der Großostasiatischen Wohlstandssphäre erhöhen. Wir werden in den verschiedenen Ländern naturwissenschaftliche Institute aufbauen, die Industrien verbessern und ansteckbare Krankheiten ausrotten“ (Akagi 1988 Band 1: 316).

Das Wirtschaftsplanungsamt (Kikakuin), in dem eine andere wichtige Persönlichkeit des späteren „nuklearen Dorfes“, Inaba Hidezō, arbeitete, entwarf einen Plan für die „neue Ordnung“ in Wissenschaft und Technologie (*kagaku gjyutsushintaisei*):

„Die derzeitigen glänzenden deutschen Kriegserfolge beruhen zweifellos auf Wissenschaft und Technologie. Unser Land muss, fußend auf der eigenen Wissenschaft und Technologie, die Großostasiatische Wohlstandssphäre aufziehen“ (Akagi 1988 Band 1: 192).

Von militärischem Fortschritt zu friedlichem Fortschritt

Nach dem Krieg passten Hashimoto, Inaba, Tsunoda und ihre Mitstreiter, die das große Ziel des Fortschritts mit dem militärischen Sieg verbunden hatten, ihre Logik an die neue Umgebung an. Nun war nicht mehr der Endsieg das Ziel. Im Gegenteil, das Argument, dass die Japaner ihre Gesellschaft zu wenig modernisiert hätten und deshalb den Krieg begannen, machte die Entwicklung der Kernenergie fast zu einer Voraussetzung, um eine friedliebende Nation zu werden.

Gamson und Modigliani (1989) weisen auf die Dualität des „Fortschrittsframes“ hin. Er ist eng verbunden mit der Angst vor der Atombombe und der damit assoziierten Zerstörung. Auf der einen Seite wird die Zukunft in rosaroten Farben gemalt, wenn die Menschheit es schafft, das Atom friedlich zu nutzen. Auf der anderen Seite wartet die Vernichtung, wenn es zu einem Atomkrieg kommt¹⁴³. In Japan hat die Atombombe aufgrund der Erfahrungen von Hiroshima und Nagasaki eine besonders starke Symbolkraft entwickelt. Dort hat sich die wahrscheinlich stärkste Anti-

143 Der Gegenframe wird weiter unten vorgestellt.

Atomwaffenbewegung der Welt herausgebildet. Deshalb muss im Rahmen des „Fortschrittsframes“ meist eine starke Betonung auf die „friedliche Nutzung der Atomkraft“ (*heiwa riyō*) gelegt werden.

Der Gründer von JAERO, Hashimoto Seinosuke, argumentierte wie andere Verfechter der Atomtechnologie nach dem Krieg, dass gerade Japan, das weltweit einzige Opfer der Atombomben, die zivile Nutzung der Atomkraft vorantreiben müsse, um zu beweisen, dass in der Geschichte der Menschheit die Zivilisation die Oberhand behalte (Hashimoto 1982: 143). Die Trennung von Bombe und Reaktor ist einer der Kernpunkte der Argumentation der Atomkraftbefürworter.

In der unten gezeigten JAERO-Anzeige wird dies durch ein Bild symbolisiert. Auf der einen Seite ist ein Atomreaktor abgebildet. Daneben steht ein Mädchen mit verzücktem Gesichtsausdruck. Neben dem Bild steht, dass in Atomreaktoren nur Uran mit zwei bis drei Prozent Brennbarkeit verwendet wird. Auf der anderen Seite des Bildes ist die Form einer Fliegerbombe abgebildet. Davor steht ein ängstlicher Junge. Die Textstelle der Annonce lautet:

„Atomreaktoren sind vom Aufbau her völlig anders als Atombomben. Deshalb können sie nicht explodieren. In Atombomben wird die Kernspaltung in einem Moment ausgelöst und dadurch eine große Explosion erzeugt. Demgegenüber wird in Atomreaktoren die Energie der Kernspaltung in Ruhe, nach und nach, herausgenommen. (...) Eine plötzliche Kernspaltung, also eine Explosion, kann bei Atomreaktoren nicht vorkommen“ (AS 1974).



Abbildung 14: Ausschnitt von Abbildung 12, links die Atombombe mit der Überschrift „brennbares Uran 100 Prozent“, rechts der Reaktor mit der Überschrift „brennbares Uran zwei bis drei Prozent“ (AS 1974).



Abbildung 15: Werbeanzeige von JAERO in der Asahi Shinbun (AS 1976 c). Die Überschrift lautet: „Warum werden diese beiden Dinge, die ähnlich, aber unterschiedlich sind, immer missverstanden“. Oben: „Auch wenn man es versucht, kann man einen Atomreaktor nicht explodieren lassen“.

Ob Männer wie Hashimoto und Shōriki (und der spätere Premierminister Nakasone, der ebenfalls zur Gruppe der Atomkraftenthusiasten der 1950er Jahre gehörte) wirklich nur an einer friedlichen Nutzung interessiert waren, lässt sich bezweifeln (Arima 2008). Die japanische Linke war misstrauisch gegenüber ihren Absichten. Den Kommunisten nahestehende Wissenschaftler wie Taketani Mitsuo lehnten nach der Einführung des Atomkraftbudgets zunächst die Mitarbeit am japanischen Atomprogramm ab. Nachdem das Programm dann mit viel Geld gestartet worden war, ließen sie sich überzeugen, daran mitzuarbeiten. Viele Wissenschaftler behielten

aber ein kritisches Auge auf die politischen Führungspersönlichkeiten des Programms.

Das Fortschritts-Framing teilten sie mit den Konservativen. Taketani argumentiert ebenfalls, dass Japan, gerade weil es Opfer der Atombomben wurde, bei der friedlichen Nutzung voranschreiten müsse (AS 1953). Auch er betont die Rolle der Wissenschaft bei der Ausrottung von Krankheiten durch Großprojekte wie die der Tennessee Valley Authority (TVA) unter der New-Deal-Politik in den USA (AS 1967). Für die Linken der 1960er und 1970er Jahre in Japan war die große Aufgabe in Japan der Kampf gegen die feudalen Gesellschaftsstrukturen. Ähnlich der Argumentation von Tsunoda (siehe Kapitel 3) wurden die Grausamkeiten während des zweiten Weltkrieges vor allem auf die unvollständige Modernisierung zurückgeführt (so argumentierte z.B. auch Maruyama Masao, eine Koryphäe der liberalen Linken (Maruyama 1956)). Die Idee von der gesellschaftlichen Rückständigkeit Japans zeigt sich bei rechten Nationalisten wie Hashimoto und Tsunoda ebenso wie beim Mainstream der Linken von Kommunisten und Sozialisten. Es bot sich daher ausreichend Spielraum für eine breite Allianz bei der friedlichen Nutzung der Atomkraft von rechts bis links.

Kraft, Macht, Rekorde, Nationalismus

Im „Fortschrittsframe“ bei Akteuren von rechts und links verkörpern Ingenieure und Wissenschaftler den Fortschritt. Sie sind die Helden in den Geschichten der Entwicklung der Atomkraft. Sie sind Pioniere, die die Menschheit voranbringen, indem sie ständig neue Grenzen überschreiten. Größenrekorde spielen bei der Darstellung eine wichtige Rolle. Eine Überschrift der Asahi Shinbun bezeichnet das (zur Zeit des Baus neue) Riesenkraftwerk in Hamaoka etwa als den „Atomkraft-Yokozuna“ (der Titel für den Meister der Sumo-Liga, siehe Abbildung unten). In einer (hier nicht abgebildeten) Werbeanzeige der Atomindustrie sieht man die Beine zweier Sumoringer, die darum kämpfen, innerhalb des Ringes zu bleiben. Die Überschrift dazu lautet: *„Die Atomkraft steht auf dem Gipfel“* (Takagi 1987: 29).



Abbildung 16: Ausschnitt aus einem Artikel der Asahi Shinbun, Überschrift: „In West wie Ost, die Atomkraft-Yokozunas“, Untere Überschrift links: „Energieausstoß ganze 1,1 Millionen Kilowatt!“ (AS 1977 b).

In einer Zeitungsanzeige von Tokyo Electric Power (TEPCO) heißt es 1981:

„Seit wir die Produktion von Atomkraft begannen, sind 10 Jahre vergangen. Die kumulierte Stromproduktion hat 10 Milliarden Kilowattstunden erreicht. Wenn man das in Erdöl umrechnet, sind es 23,4 Millionen Kiloliter.“

Die Atomkraftwerke übernehmen die Arbeit, die mit unglaublichen 200 Öltankern mit einer Lademenge von 100 000 Tonnen nach Japan gebracht wird“ (in Takagi 1987: 30).

Wissenschaftlicher Fortschritt ist dabei eng verbunden mit Nationalismus. Der wissenschaftliche Wettbewerb ersetzt den militärischen Wettbewerb in der Kriegs- und Vorkriegspropaganda. Der Text einer Anzeige des Dachverbandes der Stromversorger von 1982 lautet z.B.:

„Die japanischen Atomkraftwerke basieren auf der weltbesten Technologie (sekaichi no gijutsu). Die Atomtechnologie unserer Nation (wagakuni) setzt weltweit den Standard. (...) In einem computerbasierten internationalen Wettbewerb in der Behandlung der Brennstäbe haben wir den ersten Sieg errungen. Auch in der Robustheit der Brennstäbe haben wir im Vergleich zu Amerika und anderen Industrienationen überragende Leistungen erzielt (...). In diesem Quartal hat die Anlagenauslastung den bisherigen Höchstwert von 73,6% erreicht. Durch eine überragende Technik auf einem derart hohen Niveau, ein vollkommenes Managementsystem und eine Übung und Ausbildung für unsere Mitarbeiter, die es in sich haben, konnten wir den nationalen Rekordwert in der Anlagenauslastung setzen (kako saikō wo kiroku)“ (Takagi 1987: 33).



Abbildung 17: „Der mächtige Atom“ (<http://blogs.yahoo.co.jp/hanshirou/16667423.html>).

Der Comic-Held, „Der mächtige Atom“ (*Tetsuwan Atomu*), verkörpert wie kaum ein anderes Bild den „Fortschrittsframe“. „Der mächtige Atom“ ist ein Roboter, der über einen inneren 100 000-PS-Atomtrieb verfügt. Er ist ein Bewohner eines Zwillingplaneten der Erde, der durch den Weltraum gereist ist, um hier ein neues Zuhause zu finden. Er und seine

Schwester „Uran“ wurden von einem Wissenschaftler, der zugleich Erfinder und Wissenschaftsminister ist, konstruiert¹⁴⁴.

144 Der „mächtige Atom“ (in Europa und Amerika als Astroboy veröffentlicht) war ein großer Erfolg. Der Autor gehört aber keinesfalls zum „nuklearen Dorf“. Die Comicfigur zeigt vielmehr die große Resonanz, die der „Fortschrittsframe“ in Japan erzielte.



Abbildung 18: Das Cover des Atomkraft-Lehrbuchs für Grundschüler, „Wakuwaku Genshiryoku-Land“ („Yippie-yippie-Atomkraftland“), herausgegeben vom Erziehungsministerium und dem Amt für Energie und Rohstoffe (MEXT und ANRE 2010). Unten mittig steht der Wissenschaftler Dr. Reaktor (Genshirō Hakase), der die Schüler durch das Lehrbuch führt.

Sicherheit und Fortschritt

Eng mit der Idee des Fortschritts verbunden ist auch die Betonung der Sicherheit der Atomkraft. Aus der Idee, dass der Mensch die Natur immer stärker steuern und kontrollieren kann, ergibt sich wiederum die Idee, dass durch technischen Fortschritt irgendwann absolute Sicherheit entsteht. Hashimoto Seinosuke betont z.B.:

„Im Vergleich zur Herstellung von Atomwaffen und Mondlandungen ist die Löschung von nuklearer Strahlung eine Aufgabe, für die man keine Mühen und finanziellen Mittel scheuen sollte. Der Grund, dass dies noch nicht erreicht wurde, ist, dass es noch kein breites Bewusstsein für die friedliche Nutzung der Atomkraft gibt“ (Hashimoto 1982: 144).

Mit dem Beginn des Baus von Atomkraftwerken und den Unfällen von TMI (1979) und Tschernobyl (1986) verschob sich das Fortschritts-Framing des „nuklearen Dorfes“ stärker auf die Sicherheitsfrage. Befürworter der Atomkraft stellten dabei Unfälle als Schritte auf dem Weg zu einer Perfektionierung der Sicherheitstechnologie dar. In einer gemeinsamen Annonce des Amtes für Wissenschaft und Technologie und des Amtes für Energie und Rohstoffe (ANRE) nach einem Austritt von Radioaktivität in Fukui 1981 wurde betont:

„Die Lehren (kunren) aus dem Unfall von Tsuruga werden gezogen. Wir strengen uns noch mehr an für die Gewährleistung der Sicherheit. (...) Der Unfall wird als wertvolles Lehrstück genutzt (kichō na kyōkun to shite ika-shite), an den gesamten Atomkraftwerken wurden strenge Einforderungen von Sicherheitsberichten, Verstärkungen und Verbesserungen der Sicherheitsbestimmungen prompt durchgeführt“ (Takagi 1987: 34).



Abbildung 19: Bild des Comic-Zeichners Kondō Hidezō, gezeichnet für eine Werbeanzeige von JAERO in der Yomiuri Shinbun (YS 1975 b). Ein Reaktor steht sicher auf dem Rücken des Riesenfisches, der in den Volksmythen für die Erdbeben in Japan verantwortlich ist.

In einer Werbeanzeige von TEPCO vom Mai 1987 heißt es:

„Sicherheit ist uns das Allerwichtigste. Wir werden auch weiterhin das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine verbessern und die Gewährleistung der Sicherheit anvisieren (...). Die Radioaktivität kontrollieren wir ordentlich. Das punktgenaue Strahlenmessgerät darf nicht fehlen. Wir sammeln Erfahrung in der sicheren und konstanten Steuerung der Kraftwerke“ (Takagi 1987: 45).

Ein weiteres Schlagwort ist der Mehrebenen-Schutz von Atomkraftwerken (*tajū bōgo*). Es taucht in Anzeigen von Wissenschaftsamt und der Behörde für Energie und Rohstoffe 1982 auf:

„Unsere Sicherheitsmaßnahmen fußen auf dem Gedanken des Mehrebenen-schutzes. Ein Atomreaktor verfügt über die Fähigkeit, die Kernspaltung von selbst zu kontrollieren. Unsere Kraftwerke sind nach dem Prinzip Sicherheit und noch mehr Sicherheit (*anzen no ue ni anzen*) gebaut. Auf Grundlage der Philosophie vom Mehrebenenschutz werden verschiedene Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Kraftwerke werden auf einem Felsenfundament errichtet, das auch Naturkatastrophen aushalten kann. An die Teile werden

die höchsten Qualitätsanforderungen gestellt, und sie werden stets strengsten Prüfungen unterworfen. Gegen Fehlanwendungen werden immer doppelte und dreifache Sicherheitsmaßnahmen getroffen und so die Sicherheit geschützt“ (in Takagi 1987: 35).

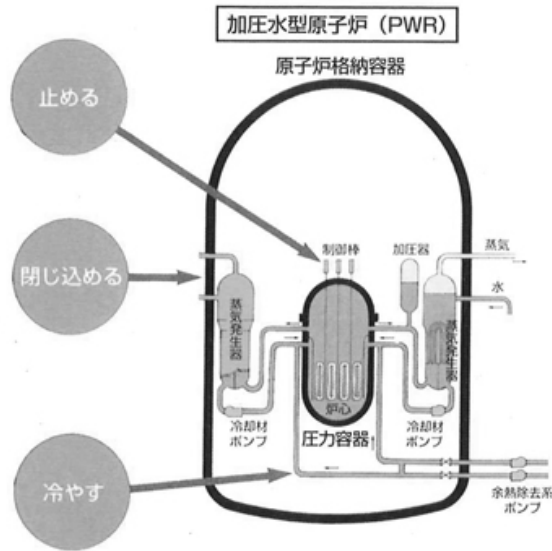


Abbildung 20: Das Bild soll den Mehrebenenschutz darstellen. In den Kreisen links steht: „stoppen, eindämmen, kühlen“. Es stammt von der Homepage des Ikata Atomkraft-PR-Zentrums (<http://www.e-pika.ne.jp/dr-sada/know/index10.html>).

Der Ausdruck „alles herausholen“ (*banzen wo kisu*) taucht besonders häufig im Zusammenhang mit der Sicherheitsproblematik auf. Häufig werden dazu Bilder von Großbaustellen und vereinfachte Skizzen eines Atomreaktors mit den verschiedenen Schutzhüllen gezeigt.

5.3. Der „Erziehungsframe“

In enger Korrelation mit dem „Fortschrittsframe“, aber als Sinnelement getrennt, steht die Darstellung der Atomkraft als Erziehungsaufgabe. Die Kernannahme dabei ist, dass die Atomkraft letztlich in der breiten Masse der Bevölkerung begrüßt wird, wenn die Bevölkerung nur genug über die

Vorteile und Sicherheit der Atomkraft aufgeklärt wird. Diese Überzeugung war bei Atomkraftexperten und Fachleuten für Öffentlichkeitsarbeit zu Beginn der Proteste gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft dominant. Demnach ergibt sich die Notwendigkeit die Bevölkerung möglichst aktiv über Details und Vorteile der neuen Technologie zu unterrichten.

Historische Entwicklung

In Kapitel 3 habe ich gezeigt, dass eine Gruppe von Politikern und Aktivisten aus dem Kreis des Heimatministeriums der Vorkriegszeit eine Schlüsselrolle bei der Entstehung der Atomindustrieverbände in Japan spielte. Die Erziehung der Bevölkerung (*keihatsu, minryoku kan'yō*) war im Heimatministerium ein wichtiger Teil der Agenda. Hashimoto Seinosuke war in den 1920er Jahren in der politischen Erziehung der Bevölkerung aktiv, um diese auf die Einführung des allgemeinen Wahlrechts vorzubereiten. Die Idee dabei war, dass sich ein Konsens herausbilden würde, wenn die Bevölkerung nur das richtige Wissen (*tadashii chishiki*) hätte. Die Parteienpolitik mit Richtungsstreits und Gegensätzen wurde von dieser Gruppe als schädlich empfunden. Dieser Trend fand seinen Höhepunkt dann in der IRAA der Kriegszeit. Dort wurden Interessengegensätze komplett abgelehnt, Ziel war nach totalitärem Muster eine Einheitspartei aufzubauen.

Das Komitee für die Verbreitung von Wissenschaft und Technologie in der IRAA sah es als ein Hauptziel an, wissenschaftliches Denken in der breiten Bevölkerung zu verankern. Ein Mitglied des Komitees klagte bei einer Konferenz:

„Im Alltag der Bevölkerung wird keinerlei wissenschaftliche Analyse angewandt. Es ist wichtig, allerlei Dinge des Alltagslebens der Nation zu verwissenschaftlichen“ (Akagi 1988 Band 1: 193).

Er forderte die Errichtung einer Organisation im Amt des Premierministers, welche die Alltagswissenschaft und wissenschaftliche Erziehung von höchster Ebene orchestrieren sollte (Akagi 1988 Band 1: 193). Es wurde die Veranstaltung einer Woche der Wissenschaft und von Wissenschaftsfestivals beschlossen, um die Verbreitung wissenschaftlicher Informationen in der Bevölkerung sicherzustellen. In einem Beschluss des Komitees heißt es:

„Um die Verwissenschaftlichung des Alltags zu erreichen und wissenschaftliches Wissen zu verbreiten, werden wir das kulturelle Niveau der Bevölkerung anheben. Wissenschaftlichkeit ist Teil der Kultur und muss dementsprechend verstärkt werden“ (Akagi 1988 Band 8: 5).

Andere Mitglieder der Kommission forderten eine „Volksbewegung für die Verwissenschaftlichung des Alltagslebens“ (*kokumin seikatsu no kagakuka wo mokuteki to suru kokumin undō*) und warnten davor, dass sich die Bevölkerung von den naturwissenschaftlichen Fächern entfernt (*rika banare*¹⁴⁵, Akagi 1988 Band 8: 21). Die Wissenschaftserziehung der Bevölkerung wurde nach dem Krieg geradlinig fortgeführt. Viele der politischen Vorschläge wie der Bau von Wissenschaftsmuseen und die Durchführung der Wissenschaftswoche, die im Rahmen der IRAA gefordert worden waren, wurden erst nach dem Krieg in vollem Umfang realisiert (vgl. dazu Kapitel 3).

Nukleare Allergie

In den Materialien des JAIF wird ohne Unterlass betont, dass das Wissen und das Verständnis der Atomkraft in der Bevölkerung verbreitet werden müsse (z.B. Hokuriku Genshiryoku Kondankai 2002: 1). Aufgrund der kritischen Haltung gegenüber Atomwaffen in der Bevölkerung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Metapher von der nuklearen Allergie (*kaku-arerugi/genshiryoku arerugi*) geprägt. Grundannahme ist, dass die japanische Bevölkerung durch die Erfahrungen der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki eine irrationale Abneigung gegen alles, was mit Atomkraft zu tun hat, entwickelt habe. Um diese Allergie zu beseitigen, seien adäquate Gegenmittel notwendig.

Der Erfinder der Atomallergie-Metapher ist wohl ein US-Korrespondent der Asahi Shinbun, der diese Metapher den amerikanischen Behörden zuschrieb. Diese sahen sich damit konfrontiert, dass die Bevölkerung starke Widerstände gegen die Stationierung von amerikanischen Atom-U-Booten in japanischen Häfen zeigte (Arase und Okayasu 1968). Hook (1984) argumentiert, dass die Metapher als rhetorisches Mittel eingesetzt wurde, um die Gegner der Atomkraft zu diskreditieren. Deshalb sei aus der ursprünglich nur auf Atomwaffen bezogenen Atomwaffenallergie (*kaku heiki arerugi*) die allgemeinere Bezeichnung *Atomallergie* geworden. Unabhängig davon, wie viel Wirkung man solchen Metaphern zurechnet, suggeriert das Bild die Notwendigkeit einer Immunisierung. Darunter wird meistens eine stärkere *Erziehung* der Bevölkerung verstanden, um Hysterie und unbegründeten Ängsten vorzubeugen. Das richtige Verständnis (*tadashii rikai*) soll in der Bevölkerung eingefordert werden.

145 Dieses Argument tauchte in den 1990er Jahren wieder auf.

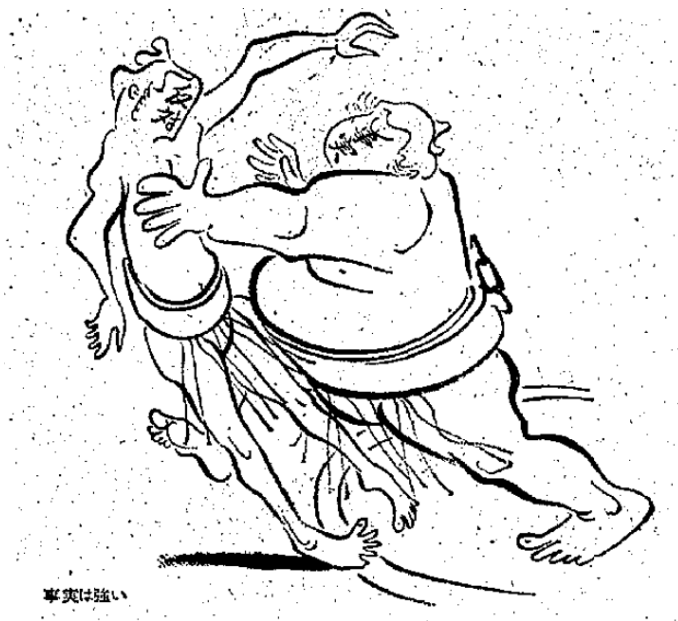


Abbildung 21: Aus der oben vorgestellten Comicserie von JAERO. Der Sumoringer mit dem Namen „Wahrheit“ wirft einen schwächlichen Ringer mit dem Namen „Anti“ aus dem Ring. Unten steht: „Die Realität ist stark“ (YS 1975 f).

Strahlung im Alltag

Der Fokus auf die einfache Bevölkerung verlangte die Betonung von Nutzen und Anwendung der Atomkraft und radioaktiver Strahlung im Alltagsleben. Auch hier lassen sich Parallelen zur Propaganda der Kriegszeit (die Verwissenschaftlichung des Alltags, siehe oben) erkennen. Wichtiges Thema der Atomkrafterziehung war von Anfang an die Strahlenerziehung (*hōshasen kyōiku*). Die Angst vor der Strahlung war durch Bilder und Erzählungen der gesundheitlichen Nachwirkungen von Hiroshima und Nagasaki weit verbreitet. Um der Bevölkerung diese Angst zu nehmen, wurde die Existenz natürlicher und „harmloser“ Strahlung im Alltag betont. Nach dem Atomunfall von Tschernobyl wurden die Anstrengungen verstärkt und es wurde Anfang der 1990er Jahre ein Forum zur Strahlenerziehung gegründet. In der Satzung des Hōshasen Kyōiku Forum (Radiation

und Salat, ein Patient, der einem Röntgen unterzogen wird und ein „Nachbar“ neben einem Atomkraftwerk. Am oberen Ende ein Patient bei der Strahlenbehandlung gegen Krebs und ein Brasilianer mit Sombbrero und Gitarre, der aus Guarapari, einer Stadt mit hoher natürlicher Strahlung, kommt.

Defizitmodell

Die Gründung der Stiftung für Atomkraftkultur (JAERO) 1968 hängt eng mit der Idee zusammen, Rückhalt in der Bevölkerung für die Atomkraft zu schaffen und die Angst vor Strahlung zu entkräften. Im Fachgebiet der Risikokommunikation entspricht der „Erziehungsframe“ den Annahmen, die unter dem Begriff „Defizitmodell“ zusammengefasst wurden. Die Bürger haben einen Mangel an Wissen über die Atomkraft. Sie müssen aufgeklärt werden, um die Vorteile der Atomkraft zu sehen. Der Physiker, LDP-Politiker und ehemalige Chef des Wissenschaftsministeriums Arima Akito ist eine zentrale Figur bei der Organisation der Strahlenerziehung und ist beteiligt an zahlreichen Projekten, die diesen Frame verbreiten. Obwohl das Defizit-Modell in der Wissenschaft seit den 1980er Jahren weltweit aus der Mode gekommen ist, blieb der „Erziehungsframe“ in Japan wichtig (Shimabayashi et al. 2008).

Besonders nach dem Atomunfall von Tschernobyl und dem Aufstieg der Anti-Atomkraftbewegung unter Hausfrauen lassen sich verstärkte Bemühungen beobachten, der Atomkraftkritik durch Aufklärung (*keimō*) beizukommen. Die Gründung des REF (1994) und des Women's Energy Network Japan (WEN, 1993), eines „Netzwerkes von Hausfrauen, die über Energie nachdenken“ (WEN 2017) mit Sitz an der gleichen Adresse wie JAERO fallen in diese Zeit. „Atompromis“ in Gruppen wie ETT (Kapitel 4) betonen ebenso kontinuierlich die Existenz natürlicher Strahlung, die Rolle, die Strahlung im Alltagsleben in Anwendungen wie in der Medizin spielt, und die Notwendigkeit von „richtigem Wissen“.

Helden: Die Arbeiter vor Ort

Seit den 1980er Jahren gehört es zum strategischen Framing der Atomkraftbefürworter, die Vertrauenswürdigkeit der Arbeiter vor Ort (*genba*) zu betonen. Dies war Teil der von JAERO entwickelten Strategie, Techniker,

Forscher und Akademiker *„an die vorderste Front der Atomkraftwerbung zu schicken“*.

Eine Anzeige von TEPCO 1987 zeigt 16 Arbeiter aus dem AKW, jeder wird mit einem eigenen Slogan vorgestellt, z.B. *„Sicherheit beginnt mit einem fröhlichen Arbeitsplatz. Beim Aufbau eines fröhlichen Arbeitsplatzes spielt auch mein Lächeln eine Rolle, Verantwortlicher für Personalsicherheit“* (YS 1987). Die Techniker und Arbeiter vor Ort im Kraftwerk treten seit den 1980er Jahren verstärkt als Helden in diesem Framing auf. Häufig wurden Anzeigen veröffentlicht, in denen Prominente von ihren (Lern-) Erlebnissen bei der Besichtigung von Atomkraftwerken berichten, oft in Form von Dialogen mit wohlgesinnten Journalisten.

(東京電力ホールディングス) (読者サービス) 1988年(第663号) 4月27日(土曜日) 東京 22歳 発行 12歳以上 (8)

原子力発電所
私たちが「安全」を守っています。
●これは全国15カ所の原子力発電所で働く、2万9757人からのメッセージです。

安全がなにより大切であることは、
私たち自身がいちばんよく知っています。
2年前のチェルノブイル原子力発電所の
事故は、安全設計の違い、
重ねがきねの規則違反……
とても信じられないものでした。
日本では起こりえない事故ですが、
私たちはこれまでに心をひきしめて、
安全確保につとめます。

日本の原子力発電所は、安全最優先の思想に
もとづいて設計され、運転されています。

電気事業連合会
〒100 東京都千代田区千代田1-4-1 電話: 03(2727)0000

北海道電力・東北電力・東京電力・中部電力・北陸電力・関西電力・中国電力・四国電力・九州電力・日本原子力発電

1234

Abbildung 23: Anzeige vom Verband der Energieversorger (Denjiren). Die Überschrift lautet: „Wir beschützen die Sicherheit des Atomkraftwerks“ (YS 1988).

Bösewichte: emotionale Atomkraftgegner

Die Verantwortlichen für Probleme der Atomkraft sind im „Erziehungsframe“ in erster Linie schlecht informierte und emotionale Atomkraftgegner. Inaba Hidezō betonte 1978 nach der Rückkehr von einer Europareise, wie unreflektiert die Atomkraftgegner seien:

„Sie sind gegen die Atomkraft (...), aber denken, dass es nicht passieren könnte, dass Energie und Wärme, die für ihr Leben notwendig sind, ausgehen. (...) So denken sich das viele Atomkraftgegner. Die verbreiten das dann bei Leuten, die kaum etwas über Energie wissen“ (Inaba in Ebina 1992: 183-184).

Der Mangel an Wissen bei Atomkraftgegnern bleibt eine Konstante im Marketing des „nuklearen Dorfes“. Auf der ETT-Homepage wird z.B. unter der Spalte „Meine Meinung“ ein „Erfahrungsbericht“ eines „Atompromis“¹⁴⁶ vorgestellt. Sie habe mit einem Bekannten, der Atomkraftgegner und Arzt sei, über die Atomkraft diskutiert. Er habe noch nicht einmal grundsätzliche Kenntnisse über die Atomkraft gehabt:

„Viele Menschen hören nur den Namen Atomkraft und sind schon dagegen. Sie sollten sich mehr richtiges Wissen aneignen und der Staat und die Betreiber sollten sich in dieser Hinsicht mehr anstrengen“ (Ashino 2015).

146 Ashino Etsuko wird auf der Homepage als Essayistin vorgestellt und erscheint in verschiedenen Diskussionsrunden des AEC und der staatlichen Firma Japan Nuclear Fuel als „Anwohnerin der Präfektur Aomori, die ihre Meinung äußert“. In einem der Protokolle beschreibt sie, sie habe einen Lernverein namens Cosmo-club gegründet, wo sie mit ca. 30 Freunden zusammen „etwas über Energie- und Umweltprobleme lerne“ (AEC 2003).

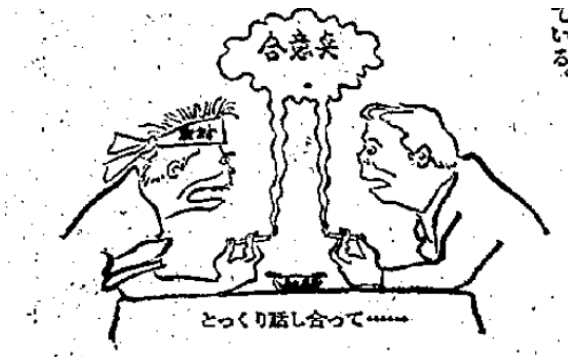


Abbildung 24: Werbecomic von JAERO. Der Untertitel lautet: „Gründlich miteinander reden“. Der linke Charakter trägt ein Stirnband mit der Aufschrift „Anti“ (YS 1975 e).



Abbildung 25: Werbecomic von JAERO. Die Unterschrift lautet: „Es geht nicht voran“, der Arm ist mit „Anti-Atomkraft“ beschriftet (YS 1975 b).

Energie-Erziehung

Ebenso wie „Strahlenerziehung“ wurde seit den späten 1970er Jahren „Energieerziehung“ zu einem beliebten Thema in der Atomkraftwerbung. In einem Bericht des Japan Productivity Center zum Thema Energie beschreibt eine ehemalige Fernsehproduzentin und „Lebens- und Verbraucherberaterin“¹⁴⁷, wie sie Ende der 1970er Jahre von TEPCO angeworben

¹⁴⁷ Es handelt sich um die ehemalige TBS-Fernsehjournalistin Aomi Yuki.

wurde und seitdem zu der Erkenntnis gekommen sei, dass speziell für Hausfrauen eine Verbraucher-Energieerziehung notwendig sei. Besonders Hausfrauen müssten wissen, wie viel Energie sie verbrauchen, und ausreichend Kenntnisse über „Energieprobleme“ haben (JPC 1996: 22-23). In zahlreichen Werbeanzeigen und durch die Stromversorger gesponserten Diskussionsgruppen wird die „Energieerziehung“ von Japanern vorangetrieben. Ein konservativer Essayist und Kritiker¹⁴⁸ schreibt in einem 1976 zusammen mit einem „Atompromi“ und Science-Fiction-Autor¹⁴⁹ herausgegebenen Buch mit dem Titel „Die Japaner und die Atomkraft“:

„Das Energieproblem wurde immer als Problem behandelt, über das nur Experten Bescheid wissen müssen, aber heutzutage, wo alles vom ‚König öffentliche Meinung‘ regiert wird, müssen wir alle zuerst mal richtig verstehen, was das Atomkraftproblem bedeutet (...). Die Haltung (der Japaner) ist, das Wissen über dieses Problem von vornherein abzulehnen. Deshalb ist das Atomproblem kein einfaches Energieproblem, sondern ein gesellschaftliches Problem“ (Yamamoto 1976: 1).

Ebenso wie bei der Strahlenfrage werden die Proteste gegen Atomkraft als Ergebnis mangelnden Wissens und mangelnder Erziehung dargestellt. Gegner der Atomkraft werden als hysterisch (*kanjōteki*) betrachtet.

148 Es handelt sich um Yamamoto Shichihei. Seit den 1990er Jahren wird ein nach ihm benannter Journalismuspreis vergeben.

149 Es handelt sich um Komatsu Sakyō.



Abbildung 26: Werbeanzeige von JAERO. Die Lampe erinnert daran, dass das moderne Leben durch Strom ermöglicht wird. Oben steht: „Wir fragen Komatsu Sakyō, Autor von ‚Japan versinkt‘“ (YS 1976).

Unnötige Auseinandersetzungen

Richtiges Wissen ist die vielleicht wichtigste Konstante in allen Varianten des „Erziehungsframes“. Der Begriff beinhaltet die Annahme, dass es nur eine richtige Wahrheit gibt und Widerstreit verschiedener Positionen eine überflüssige und nicht wünschenswerte Verschwendung von Energie ist. Pharr (1990) fasst dies zusammen unter dem Begriff „konfuzianisches Führungsprinzip“: Die Aufgabe von Anführern sei es „soziale Harmonie zu erhalten“. Konflikte werden möglichst privatisiert, d.h., dass Protest von der Führung nicht anerkannt und als legitim angesehen wird. Im Falle eines öffentlichen Konfliktes verlieren alle Beteiligten.

Für die Bürokraten des Heimatministeriums der Vorkriegszeit war die Herstellung gesellschaftlicher Harmonie der Kern ihres Projekts. Nicht umsonst hieß eine der halböffentlichen Gesellschaften, bei der sowohl Hashimoto als auch Inaba mitwirkten, Gesellschaft für Harmonie (*Kyōchōkai*). In den Diskussionen der Gruppe ist häufig vom „Übel der Parteien“ (*tō no heigai*) die Rede, die sich in innenpolitische Kämpfe verwickelten (vgl. dazu Yamamoto 2005). Es wurde die Notwendigkeit gesehen vor allem durch Erziehung eine neue Bewegung zur Integration der verschiedenen Gesellschaftsschichten zu bewirken. Hashimoto hatte z.B. in den 1920er Jahren, als er Chef des Stadtbüros der Zeitung Jiji Shinpō war, eine politische Kampagne durchgeführt. Er hatte gegen die Kandidaten des Zweiparteiensystems der Vorkriegszeit „reine Bürger“ (*junsei na shimin*) ins Stadtparlament gebracht und sich von den existierenden Parteien abgegrenzt. Die Gruppe nannte er Chūyōkai (*chūyō* ist die Bezeichnung eines wichtigen moralischen Konzepts im Konfuzianismus, im Deutschen übersetzt als Maß und Mitte). Die in Kapitel 3 vorgestellten Gruppen der Vorkriegszeit folgten ausnahmslos dieser konfuzianischen Logik. Die IRAA (und in der „neuen Ordnung unter Premierminister Konoe“) war der Kulminationspunkt dieser Bewegung. In der Rundschau der IRAA heißt es z.B.:

„Die Systeme von Innenpolitik, Wirtschaft und Kultur, die vor allem an den Einzelinteressen von Parteien, Verbänden und Individuen ausgerichtet sind, müssen schnellstens reformiert werden, (...) damit das Volk im Alltagsleben, am Arbeitsplatz (...) an der Bewegung teilnimmt und die gesamten Kräfte der Nation auf einen Punkt konzentriert werden können“ (Akagi 1988 Band 1: 3).

Von wissenschaftlicher und *korrekter* politischer Erziehung versprach man sich die Vereinheitlichung der Interessengegensätze in der Bevölkerung.

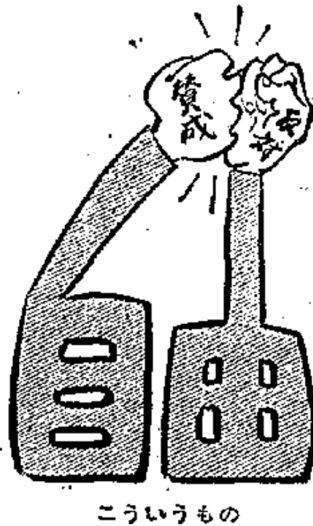


Abbildung 27: Aus einem Werbecomic von JAERO. Die beiden Zeichen bedeuten „Freiheit“. Auf den Händen steht „Pro-“ und „Anti-“ (YS 1975 e).

Die Forderungen nach einer Bewegung neutraler Dritter (*chūritsuteki na daisansha undō*) und die daraus folgenden Anstrengungen im Rahmen des Japan Productivity Center eine (dem Anschein nach) neutrale Institution aufzubauen (und die Förderung von Sprechern mit einer „gesunden Orientierung“ (den „Atompromis“) erklären sich meiner Meinung nach aus der oben vorgestellten politischen Philosophie, in der es nur einen richtigen Weg gibt und Konflikte für alle Beteiligten schädlich sind und daher nicht ausgetragen, sondern vermieden werden sollten, oder so weit wie möglich ignoriert werden sollten (Pharr 1990). Im Zuge der Umweltbewegung der 1970er Jahre taucht häufig die Forderung auf, Konsens in der Gesellschaft herzustellen. In der Geschichte des Japan Productivity Center wird die Notwendigkeit einen nationalen Konsens herzustellen begründet:

„Für Verhinderung von Verschmutzung und für stabile Preise werden auf Grundlage eines nationalen Konsenses zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und dem Volk wirkungsvolle Maßnahmen ergriffen“ (JPC 2005: 126).

Zwar haben sich die Rahmenbedingungen im Vergleich zur Vorkriegszeit geändert, aber in der Annahme der Einheit der Interessen von Arbeitern und Unternehmern, in der Betonung, die auf die Herstellung von Konsens gelegt wird, klingen die Ziele der Gesellschaft für Harmonie und ähnlicher Gruppen mit.

Mit der Zielsetzung der Harmonie und der Verbreitung des „richtigen Wissens“ und des „richtigen Weges“ unter der als gutmütig, aber unwissend angesehenen einfachen Bevölkerung geht die Delegitimation von „Störern“ einher. In der Frühphase der Anti-Atomkraftbewegung waren damit vor allem linke Aktivisten gemeint. Auf der Industriekonferenz des Japan Productivity Center 1972 betonte ein Referent die Notwendigkeit mit Härte gegen Aktivisten vorzugehen:

„Bei der Bürgerbewegung gibt es zwei Gruppen: die einfachen Leute und die, die versuchen den Protest für sich zu nutzen. Die Letzteren, die nur dagegen sind, um dagegen zu sein, denen muss man mit aller Härte entgegen-treten“ (JPC 1972: 48).

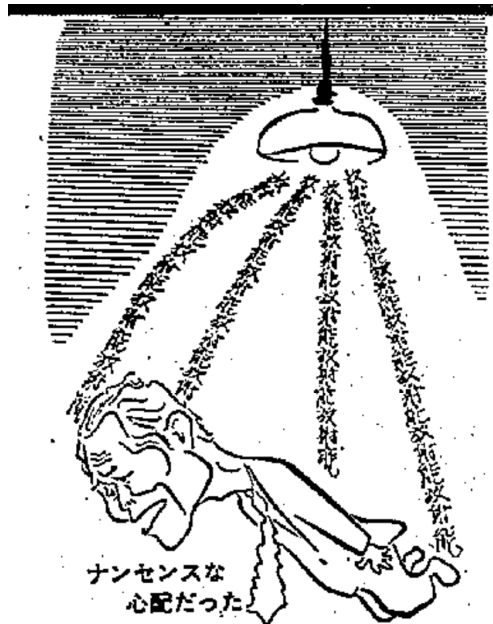


Abbildung 28: Aus einem Werbecomic von JAERO. Aus der Lampe kommen unzählige „dagegen“, unten steht, „Es war eine unsinnige Sorge“. Der Angestellte mit Krawatte symbolisiert den normalen Bürger (YS 1975 e).

Die Herabsetzung der Atomkraftgegner äußert sich oft, indem deren Aktivitäten als Geschrei (*sawagi*) bezeichnet werden. Ein von JAERO engagierter Science-Fiction-Autor äußert sich z.B. wie folgt über die Forderungen von Atomkraftgegnern:

„Das Geschrei über Informationsfreiheit (...), wenn die Gegner herumtoben, dass Informationen nicht veröffentlicht werden oder dass der Bau eines Kraftwerks gewaltsam durchgeführt wird, das alles sind Vorwände, die ihnen dabei helfen, einen Grund für ihre Anti-Haltung zu finden“ (JAERO 1994: 41).



Abbildung 29: Aus einem Werbecomic von JAERO. Der Untertitel lautet: „Man kann nicht zur Steinzeit zurückkehren“ (YS 1975 f). Manga-Autor Kondō Hidezō schreibt z.B. in seinem Comic, dass die Atomkraftgegner „rückwärtsgewandt“ (ushiromuki) seien und „dagegen seien, um dagegen zu sein“ (YS 1975 f).

Auch die Medien wurden von den Atomkraftbefürwortern als Gruppe ausgemacht, die nur aus Sensationslust die Atomkraft in einem negativen Licht erscheinen lassen (vgl. Kapitel 4). Der Atomunfall von Harrisburg 1979 war in dieser Hinsicht ein Schlüsselereignis. Danach wurden Medienmaßnahmen zu einem Hauptfokus der Atomkraftbefürworter (Tanaka Yasumasa 1997). Die in Kapitel 4 vorgestellte Gruppe „Über Atomkraftberichterstattung nachdenken“ schrieb in ihrem ersten Protestrundbrief gegen negative Atomkraftberichterstattung:

„Die heutige Atomkraftberichterstattung berichtet einseitig negativ, es ist fast, als ob alle zusammen Steine auf einen ertrinkenden Hund werfen. Sollten wir wirklich in Kauf nehmen, dass die Gefühle der Menschen gegenüber der Atomkraft negativ werden?“ (Genshiryoku Hōdō wo Kangaeru Kai 1999: 1).

5.4. Der „Energiesicherheitsframe“

„Atomenergie ist als neue Energiequelle, die auf Erdöl folgt, unersetzlich. Unser Land ist arm an Rohstoffen und musste immer eine große Menge an Rohstoffen aus dem Ausland importieren, um unseren Lebensstandard zu erhalten. Aber in letzter Zeit ist der Erdölpreis stark gestiegen und die Weltenergievorräte könnten in 30 Jahren verbraucht sein. (...) Neue Energiequellen wie Sonnenenergie, Kernfusion und Wasserstoff wecken ebenfalls große Erwartungen, aber sie brauchen noch viel Zeit und Aufwand, um nutzbar zu werden. Deshalb müssen wir einen Großteil unserer Energie aus Atomkraft beziehen (...). Mit Atomkraft lässt sich aus einer kleinen Menge an Rohstoffen viel Energie produzieren und eine sichere Versorgung gewährleisten“ (AS 1974).

Dieser Abschnitt der JAERO-Anzeige von 1974 zeigt die Grundannahmen und Metaphern des „Energiesicherheitsframes“ in komprimierter Form. Es wird die exponierte Stellung Japans als abhängig von ausländischen Rohstoffen betont. Das Ausland (*kaigai*) symbolisiert dabei Unsicherheit und Bedrohung, die es möglichst einzuschränken gilt. Die Atomkraft wird häufig als „semi-autarke“ Energieversorgung (*jun-kokusan enerugi*) bezeichnet. Mit der Etablierung eines Brennstoffkreislaufs könnte die vollständige Energiesicherheit Japans erreicht werden. Dieser Frame richtet sich häufig auch gegen den wichtigen Verbündeten und wichtigsten Versorger Japans mit angereichertem Uran, die USA (aber auch gegen Russland und später China).



Abbildung 30: Aus dem Werbecomic von JAERO. Der Berg ist der Fuji, das Symbol Japans. Unten steht: „Egal, wieviel man gräbt, es gibt kein Erdöl“ (YS 1975 e).

In einem Interview der Asahi Shinbun mit zwei Managern der Atomindustrie findet sich folgende Passage:

„Die Unabhängigkeit von Amerika ist notwendig (Überschrift). Hat die japanische Atomenergie die schlechte Eigenschaft angenommen, von Amerika abhängig zu sein und kann niemals eigenständig werden (...)? Um Eigenständigkeit zu erreichen, müssen wir mehr und mehr Atomkraftwerke bauen, Erfahrung sammeln und die Reaktoren verbessern. Aber wegen der Anti-Atomkraftbewegung können wir diese Erfahrung nicht ausreichend sammeln“ (AS 1977 c).

Technologische Unabhängigkeit ist neben reiner Rohstoffabhängigkeit ebenfalls ein Kernelement dieses Frames.

Historische Entwicklung

Der „Energiesicherheitsframe“ ist stark in den historischen Erlebnissen Japans verankert. Bei Gamson und Modigliani (1989) wird sein Auftreten in

den USA mit der ersten Erdölkrise 1973 in Verbindung gebracht. In Japan stand bereits der Ausbruch des Krieges gegen die USA wie auch die Expansion auf dem asiatischen Kontinent in Zusammenhang mit dem Rohstoffdurst der Wirtschaft¹⁵⁰. Der „Energiesicherheitsframe“ hat also schon eine längere Geschichte. In der Rundschau der IRAA heißt es 1941:

„Aus Perspektive der heutigen Weltsituation muss schnellstmöglich eine Eigenständigkeit der Industrieproduktion Japans erreicht werden. Die japanische Wirtschaft war in der Vergangenheit in schrecklichem Maße vom Ausland abhängig. (...) Wirtschaftliche Unabhängigkeit auf Grundlage der Rohstoffe in der japanischen Sphäre zu erreichen, ist heutzutage eine Notwendigkeit, die keinen Aufschub duldet“ (Akagi 1988: Band 1: 201).

Zu den Aktivitäten der IRAA gehörte es, die Bevölkerung von der Notwendigkeit zu überzeugen, sparsam mit Ressourcen wie Metallabfällen und Stoffen umzugehen. Nach dem Krieg trat Energieautarkie als Ziel zwar etwas in den Hintergrund, die Aussicht durch Atomkraft Energiesicherheit zu erlangen, war aber immer noch eine der verlockendsten Aussichten bei der Entwicklung von Atomstrom (vgl. z.B. Hashimoto 1982).

Für Linke wie Konservative war technologische Unabhängigkeit dabei neben Energiesicherheit ein wichtiges Ziel. Sozialisten und Kommunisten betonten seit den 1950er Jahren besonders die Notwendigkeit (atom-)technologischer Unabhängigkeit von den USA. Dies wurde als ein Weg gesehen, nicht in eine Atomwaffenbasis (*kaku-kichi*) der Amerikaner verwandelt zu werden und die friedliche Nutzung der Atomkraft zu gewährleisten. Sie kritisierten die Abhängigkeit von der Leichtwasserreaktortechnik der Amerikaner, die, wie sie betonten, aus der Militärtechnologie entstanden war (vgl. z.B. Fuji 2011). Während Wirtschaftsministerium und Industrie weniger an einer kompletten Eigenständigkeit interessiert waren (Yoshioka 2011), argumentierten Gruppen aus dem Umfeld des Wissenschafts- und Technologieministeriums und Wissenschaftler oft für technologische Unabhängigkeit. Besonders der schnelle Brüter und die damit verbundene Vision vom Brennstoffzyklus galt als „Reaktor der Träume“ (*yume no genshiro*) (vgl. z.B. Arima 1999: 83).

Mit der Ölkrise 1973 und dem Aufkommen von Szenarien vom Ende der Rohölvorräte erhielt dieser Frame neue Prominenz. Mit der Gründung

150 Die USA beschlossen als Reaktion auf Japans Expansion in China den Export von Altmetall nach Japan zu blockieren. Dies war ein herber Schlag für den japanischen Krieg gegen die chinesischen Nationalisten und wird als ein wichtiger Grund für den Angriff auf Pearl Harbor 1941 gesehen (Pohl 2002).

des Amtes für Rohstoffe und Energie (ANRE, vgl. Kapitel 4¹⁵¹) wurde der „Energiesicherheitsframe“ im System der Verwaltung sozusagen institutionell verankert. Das Amt ist ein wichtiger Akteur des „nuklearen Dorfes“ und durch personelle Verflechtungen eng mit den Stromversorgern verbunden. In kaum einer Werbeanzeige der Energieversorger fehlt der Hinweis, dass Japan arm an Rohstoffen (*shigen shōkoku, shigen ni toboshii*) ist.

In den 1970er Jahren wurden zahlreiche Untergangsszenarien publiziert, die die Auswirkungen von Ölknappheit und Stromausfällen ausmalten. Ein Bürokrat des Wirtschaftsministeriums, der an den Plänen zur atomaren Entwicklung Japans mitgearbeitet hatte, publizierte unter dem Pseudonym Sakaya Taichi 1975 das Buch „Ölklemme“ (*Yudan*), in dem er die potentiellen gesellschaftlichen Auswirkungen eines Ölpreisanstiegs im Nahen Osten beschreibt. Im Zukunftsroman „Der graue Haushalt“ (*Haiiro no Katei*), der in der Mainichi Shinbun abgedruckt wurde, malte er die späten 1980er Jahre als eine Zeit aus, in der man aufgrund des starken Benzinmangels keine Autos und Klimaanlage benutzen kann. Wegen der in Japan starken Anti-Atomkraftbewegung sei die Atomkraft nicht ausgebaut worden, und Japan habe wegen Preiserhöhungen seinen Wohlstand eingebüßt. Viele Menschen hätten ihren Job verloren und alle in Japan wiesen sich gegenseitig die Schuld zu (MS 1977). In einer anderen Horrorgeschichte schilderte ein Science-Fiction-Autor und „Atompromi“, wie Japan von unerklärlichen Stromausfällen heimgesucht wird (Komatsu 1999)¹⁵².

Stromausfälle, Preiserhöhungen und Verlust der Wettbewerbsfähigkeit sind seit dieser Zeit häufig wiederkehrende Elemente im Diskurs der Atomkraftbefürworter. Die Überzeugungskraft dieser Szenarien hängt von der Ölpreisentwicklung ab. So wurde das Argument, nachdem die Ölpreise Mitte der 1980er Jahre stark gefallen waren, von Atomkraftgegnern häufig kritisiert und es bekam mit dem Steigen der Rohstoffpreise seit den 2000ern wieder Aufschwung. Der Frame blieb jedoch bei den Atomkraftbefürwortern immer ein zentrales Element der Argumentation. Gruppen wie ETT warnen vor den katastrophalen Auswirkungen, die Stromausfälle auf Japan haben könnten. Ähnlich wie bei dem Thema Strahlung wird versucht die Auswirkungen möglichst nah an der Lebenswelt der Bürger zu beschreiben. ETT führte z.B. 1993 eine Untersuchung zu den möglichen Auswirkungen eines weitläufigen Stromausfalls im Großraum Tokyo

151 Diese Behörde war bis nach dem Unfall von Fukushima für die Verbreitung und Vermarktung von Atomstrom und dessen Regulierung zuständig.

152 Beide Autoren wurden regelmäßige Gäste in den PR-Magazinen von Stromversorgern wie TEPCO und Kansai Electric Power.

durch (ETT 2017). Andere Gruppen wie Asuka (vgl. Kapitel 4) verbinden Alltag und Energie, indem sie Kochkurse mit einem „Energiequiz“ für Hausfrauen veranstalten. Zu den Fragen im Quiz zählt z.B., wie viel Prozent der Energieversorgung in Japan vom Ausland abhängen (Asuka Energy Forum 2008).

Häufig betont wird ebenfalls die Gefahr eines Stromausfalls im Sommer, wenn die Klimaanlage auf Hochtouren laufen. Das Stichwort der Versorgungssicherheit (*antei kyōkyū*) ist besonders seit den späten 1990ern im Zuge einer aufkommenden Diskussion über die Liberalisierung des Strommarktes zu einem wichtigen Argument der Atomkraftbefürworter geworden. Eine Liberalisierung (*jīyūka*) des Strommarktes bedrohe die sichere Versorgung mit Strom, indem sie die Stromerzeuger einem Preiswettbewerb aussetze und so teure Investitionen in Atomkraftwerke behindere. Eine langfristig sichere Stromerzeugung müsse in Atomkraftwerke investieren, so die Argumentation. Im Falle einer Liberalisierung wird vor Chaos und Stromausfällen gewarnt.



Abbildung 31: Aus Kondōs PR-Comic. Unten steht: „Wenn man aufhört, wird es kalt“ (YS 1975 a).

Helden und Bösewichte

Protagonisten in diesem Framing sind häufig Wissenschaftler (wie im oben vorgestellten „Fortschrittsframe“). Sie arbeiten daran, Japan durch Technologie unabhängiger vom Ausland zu machen. Als Helden treten außerdem Bewohner von Gebieten mit Atomkraftwerken auf, die mit ihrem

Beitrag die nationale Versorgung mit Strom möglich machen. Auch nationale Bürokraten und Arbeiter im Atomkraftwerk zählen zu den Helden in diesem Framing. Bösewichte kommen oft aus dem Ausland. Es handelt sich um die großen internationalen Energiekonzerne (*mejā*), die in den 1970er Jahren für den Ölpreisanstieg verantwortlich gemacht wurden, aber andererseits auch um die OPEC und ölproduzierenden Länder. In der technologischen Variante dieses Framings spielt Amerika häufig die Rolle des Bösewichts (vgl. Fuji 2011 oben).

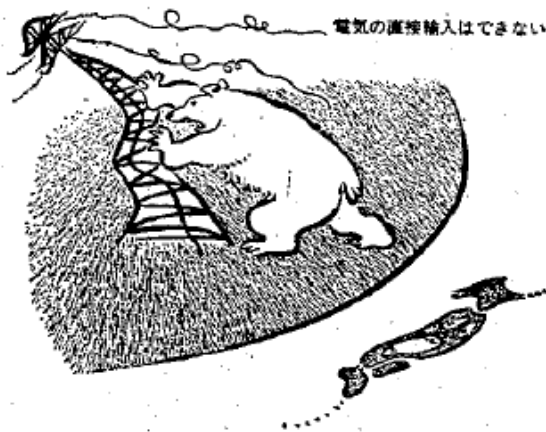


Abbildung 32: Aus Kondōs PR-Comic. Oben steht: „Wir können keinen Strom direkt importieren“. Der russische Bär symbolisiert die Gefahr durch den großen Nachbarn Russland (YS 1975 d).

5.5. Der „Wirtschaftlichkeitsframe“

In diesem Framing wird die Atomkraft unter Gesichtspunkten von Kosten und wirtschaftlichem Nutzen dargestellt. In einem Artikel der Yomiuri Shinbun von 1978 stellt ein Journalist die Argumente der Befürworter der Atomkraft vor, die sich auf Wirtschaftlichkeit beziehen.

„(...) Die Kosten des Atomstroms sind dennoch geringer (als bei Erdöl). (...) Der Hauptgrund dafür ist, dass bei Erdöl 70 bis 80 Prozent der Kosten für den Brennstoff verwendet werden. Deshalb wirken sich hier Preisschwankungen beim Rohöl sofort aus. Demgegenüber sind Atomkraftwerke teuer in den Kapitalkosten (es wird viel Kapital zum Bau einer Anlage benötigt), aber

der Anteil des Brennstoffes beträgt nur 20-30 Prozent. Selbst wenn der Uranpreis steigt, erhöhen sich die Kosten der Stromerzeugung nicht so stark. Weil weitere Preissteigerungen von Erdöl erwartet werden und die Erdölkraftwerke wegen Anforderungen an Umweltschutz wohl teurer werden, bleibt Atomstrom weiterhin billiger“ (YS 1978)¹⁵³.

-
- 153 Hier zeigt sich, dass die Betonung der Wirtschaftlichkeit von Atomenergie eng an die Preisentwicklung anderer Energieträger geknüpft ist. Der „Wirtschaftlichkeitsframe“ tritt deshalb häufig in Begleitung des „Energiesicherheitsframes“ auf. Es wird die Gefahr, dass Rohstoffe immer teurer werden, betont. Dennoch folge ich Gamson und Modigliani (1989) und sehe die Wirtschaftlichkeit der Atomkraft als eigenständigen Frame. Auch in anderen Untersuchungen zur Wissenschaftskommunikation ist der „Wirtschaftlichkeitsframe“ verwendet worden (z.B. Nisbet 2009). Er impliziert andere Symbole und Handlungsaufforderungen als der „Energiesicherheitsframe“. Während dem einen der Gedanke von Rohstoffsicherheit und Technolugenationalismus zugrunde liegt, beruht der andere auf Kosten-Nutzen-Kalkulationen. Der eine Frame begründet den Ausbau der Atomenergie, um Unabhängigkeit von Rohstofflieferungen zu erlangen, der andere Frame eher die Kostenoptimierung und den wirtschaftlicheren Betrieb von Atomkraft.

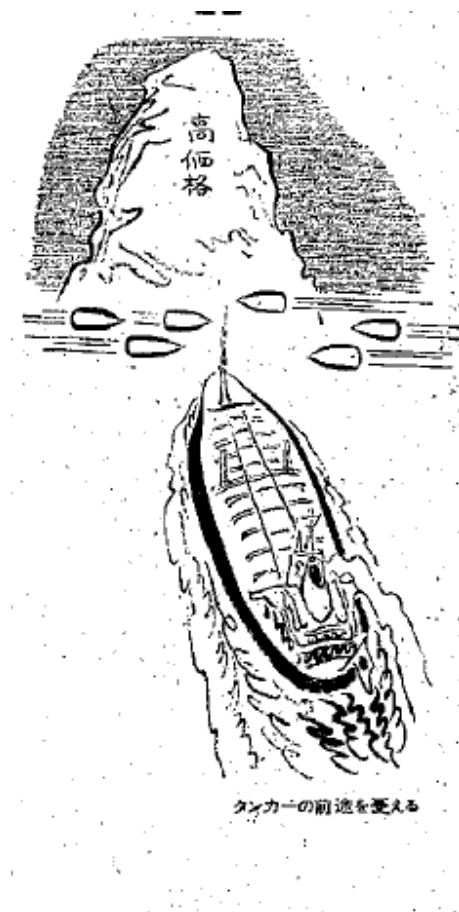


Abbildung 33: Aus Kondōs PR-Comic. Unten steht: „Den Vormarsch der Tanker fürchten“, auf dem Eisberg steht „Hochpreis“ (YS 1975f).

Wichtig ist bei diesem Frame der Hinweis auf Strompreiserhöhungen (*neage*). Auf diese Weise wird die Argumentation auf eine Ebene gebracht, die unmittelbar mit der Welt der Verbraucher zu tun hat. Jenseits der Ebene der Strompreiserhöhungen für Verbraucher wird mit dem Erhalt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit argumentiert. So führt etwa eine Wer-

beträgerin der Atomindustrie auf der Internet-Seite der Tohoku Energy Conference¹⁵⁴ an:

„Es gibt Personen, die sagen: ‚Ich habe Angst vor Atomunfällen und deshalb zahle ich ruhig das Doppelte für Strom, wenn er nicht aus Atomkraftwerken stammt‘. Ich denke, dass man die Ebene der normalen Haushalte und die der industriellen Wettbewerbsfähigkeit getrennt denken muss. Wenn wir in Japan nicht mit einem hohen technologischen Niveau und günstigen Kosten produzieren können, dann können wir die Wettbewerbsfähigkeit der japanischen Industrie nicht erhalten (...). Als „Produktionsgroßmacht Japan“ (monozukuri taikoku) wäre es schrecklich, wenn wir die Basis verlieren, um gute Produkte kostengünstig herzustellen“ (T-Enecon 2015).

Ein weiterer wichtiger Aspekt des „Wirtschaftlichkeitsframes“ ist die Möglichkeit Atomtechnologie zu exportieren und damit Gewinne zu erzielen. Besonders für den wirtschaftsnahen Flügel des „nuklearen Dorfes“ spielt dies eine wichtige Rolle bei der Förderung der Atomkraft.

Protagonisten in diesem Frame sind insbesondere die japanischen Firmen (und ihre Mitarbeiter), die dabei helfen, günstigen Strom zu produzieren und Exportüberschüsse hervorzubringen. Die negative Rolle bleibt vor allem den als unrealistisch porträtierten Atomkraftgegnern vorbehalten.

Historische Entwicklung

Jasper (1990) sieht den Stillstand der Atomkraft in den USA (seit den späten 1970er Jahren) in gewachsenen Zweifeln an der Wirtschaftlichkeit der Atomkraft begründet. In Japan setzte sich mit der zweiten Ölkrise 1978 die Kostengünstigkeit im Vergleich zum Erdöl als wichtiges Argument fest. Diejenigen Stromunternehmen, die stark auf Atomkraft gesetzt haben, konnten durch gesparte Rohstoffkosten erheblich günstiger wirtschaften als manche Konkurrenten (Suzuki 1983). Seitdem stellt die Wirtschaftlichkeit ein zentrales Element im Framing der Atomkraft dar. Von den späten 1970er Jahren bis heute wird die Atomkraft vom ANRE als die günstigste Energieform bewertet (ANRE 2015). Um die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen, wurden in den 1970er Jahren häufig Erhöhungen der Nutzungsgrade (*kadōritsu*) gefordert. In den 1980ern wurde dieses Ziel erreicht. Seit Mitte

154 Hierbei handelt es sich um ein regionales Forum des JAIF (siehe dazu Kapitel 3).

der 1980er Jahre ist aber umstritten, ob die entsprechenden Berechnungen des Amtes zutreffen. Grund sind vor allem gesunkene Ölpreise und die hohen Kapitalkosten der Atomkraft (Amano 1987). Ein Gegenframe (siehe Kapitel 6) wurde etabliert.

Die Wirtschaftlichkeit blieb aber weiterhin ein zentrales Argument der Befürworter der Atomkraft. Anfang der 2000er Jahre gewann das Preisargument nach einem deutlichen Anstieg der Öl- und Rohstoffpreise wieder an Gewicht.

Zentral ist auch die Abwertung bzw. die Relativierung der Vorteile anderer Energieformen. Technologien wie die Solarenergie werden in diesem Frame nicht befürwortet. Die Atomkraft wird als einzige mittelfristig realistische Option betrachtet. Häufig wird deshalb in diesem Zusammenhang betont, dass andere Energieformen noch lange brauchen, um marktreif zu werden. Die Atomkraft wurde in den 1970er Jahren noch als alternative oder neue Energie präsentiert. Das Japan Productivity Center leitete z.B. eine Stellungnahme von 1979 noch mit der Feststellung ein, dass die Einführung alternativer Energien wie der Atomkraft stark verspätet sei (Shakai Keizai Kokuminkaigi 1979 a). Schon in den 1970er Jahren wurde sie von Atomkraftbefürwortern wirtschaftlich in Kontrast zu Energieformen wie Solar- und Windenergie gesetzt. Eine typische Formulierung findet sich in dem oben zitierten Aufsatz eines Oberschülers zum Tag der Atomkraft:

„Die japanische Regierung hat dieses Jahr als konkrete Maßnahme (...) die Entwicklung alternativer Energieträger beschlossen. (...) Das sind Rohdiamanten, die irgendwann die Zukunft der Energieversorgung übernehmen werden. Allerdings haben sie leider eine Stufe der Träumerei noch nicht überschritten. Jetzt, wo wir vor einer Energiekrise stehen, wird die Atomkraft, die ja schon echte Erfolge vorweisen kann, im Mittelpunkt der Bemühungen stehen“ (AS 1979 a)¹⁵⁵.

155 Zwar kann der Aufsatz nicht direkt als Statement eines Akteurs aus dem „nuklearen Dorf“ betrachtet werden. Die Aufsätze werden aber von den Mitgliedern des nuklearen Dorfes gemäß ihren ideologischen Inhalten ausgewählt, deshalb nehme ich den Aufsatz hier auf.



Abbildung 34: Aus Kondōs PR-Comic. Auf den Säcken steht: „Erdwärme“, „Solarenergie“ und „Nuklearfusion“ (YS 1975 a).

Export

Die Exportchancen als Framing der Atomkraft haben eine ähnliche Entwicklung genommen wie das Kostenargument. Bis in die 1990er Jahre spielten sie eine große Rolle in der Diskussion. In den 1990er Jahren kamen die ersten größeren Zweifel auf. Der Beschluss des Atomausstiegs in Deutschland und Schweden, der Stillstand der Atomkraft in den USA und eine Unfallserie in Japan waren Entwicklungen, welche die Atomkraft als Exporterfolg in Frage stellten (vgl. Radkau 2011, Yoshioka 2011). Besonders der Brennstoffkreislauf mit dem schnellen Brüter „Monju“, der seit 1994 nach einem Unfall still stand, wurde scharf kritisiert. Mit dem Anstieg der Ölpreise Anfang der 2000er Jahre nahm aber auch die Attraktivität der Atomkraft als Exportartikel wieder zu. Die „nukleare Renaissance“ unter dem Eindruck von Kriegen und Konflikten im mittleren Osten nach dem 11. September 2001 und gestiegener Nachfrage durch das hohe Wirt-

schaftswachstum der Schwellenländer wurde zum Rückenwind für die Atomkraft weltweit (METI 2010). Das Wirtschaftsministerium lancierte vor dem Atomunfall von Fukushima den Plan, als „gemachte Atomkraftnation“ (*genshiryoku rikkoku*) einen Versorgungsanteil von 50 Prozent Atomkraft anzustreben (Yoshioka 2011). Die japanischen Anlagenbauer Toshiba und Hitachi hatten die amerikanischen Reaktorbauer Westinghouse (2006) und den Atomenergiearm von General Electrics (GE Hitachi 2007) als Teil ihrer globalen Exportstrategie übernommen. Besonders vom Ausbau der Atomkraft in Entwicklungs- und Schwellenländern verspricht man sich nach wie vor große Gewinne (Yoshioka 2011).

5.6. Der „Umweltschutzframe“



Abbildung 35: Anzeige von TEPCO (1973); mittig steht in der Überschrift: „Dieser Ozean ist meine unersetzliche Mutter“. Unten am Bildrand: „Saubere Natur soll sauber bleiben“ (Bild aus Honma 2014: 42).

Historische Entwicklung

Möglicherweise aufgrund des frühen Zeitpunktes der Untersuchung taucht die Verbindung von Umweltschutz und Atomkraft in Gamson und Modiglianis Modell nicht auf (Gamson und Modigliani 1989). Diese Ver-

bindung wurde aber in Japan schon sehr früh gezogen. In der oben vorgestellten Werbeanzeige zum „Tag der Atomkraft“ von 1974 (AS 1974) wird das (radioaktive) Isotop als Baum mit grünen runden Blättern dargestellt. Der Hinweis auf Nutzen in der Bekämpfung von Umweltverschmutzung nimmt einen wichtigen Platz ein. Das große Ausmaß der Umweltprobleme in Japan führte die Frame-Sponsoren des „nuklearen Dorfes“ dazu, früh auch die Umweltfreundlichkeit der Atomkraft zu betonen. Eine Anzeige von TEPCO 1973 zeigt ein kleines Kind mit Angel und einem Hund, die zusammen über eine weite Sandbank laufen. Die Sonne spiegelt sich im seichten Wasser, im Hintergrund ist eine steile Küste zu sehen:

„Dieser Ozean ist meine unersetzliche Mutter. Die Natur ist unersetzlich. Die Heimat ist unersetzlich. Auch bei der notwendigen Erzeugung von Strom lassen wir nicht zu, dass sie verschmutzt wird. Mit voller Kraft arbeiten wir für eine saubere Stromerzeugung! Saubere Natur soll sauber bleiben“ (zitiert in Honma 2014: 42).

Wichtiger wurde dieses Framing noch mit der Verbreitung eines allgemeinen Krisenbewusstseins über die vom Menschen geschaffene Erderwärmung. Während in frühen Anzeigen und Texten die Verbindungen zwischen Atomkraft und Umweltschutz vor allem über die schadstofffreie Energieerzeugung in Atomkraftwerken betont wurden, kam gegen Ende der 1980er Jahre dann die Argumentation hinzu, dass die Umstellung der Energieerzeugung auf Atomkraft ein wirksames Mittel gegen Erderwärmung sei. Seit 1990 wird die Atomkraft im Atomkraftjahrbuch des Atomindustrieverbandes JAIF als wirksames Mittel gegen Erderwärmung dargestellt. Nach dem Abschluss des Kyoto-Protokolls 1997 wurden Anfang der 2000er Jahre von Kreisen um den ehemaligen Chef des Erziehungsministeriums Arima Akito „gemeinnützige“ Gruppen wie der Verein „An die Erde denken“ (Chikyū wo Kangaeru Kai) und das „Genki Sustainability Network“ geschaffen bzw. vom „nuklearen Dorf“ eingespannt, die speziell den „Umweltschutzframe“ propagieren (vgl. Kapitel 4). Auch im Vorhaben, Japan als eine „gemachte Atomkraftnation“ zu etablieren, wurde der geplante Ausbau der Atomkraft mit dem Umweltschutz begründet und die Atomkraft als „Ass“ im Kampf gegen die Klimaerwärmung bezeichnet (Sōgō Shigen Enerugi Chōsakai 2010: 3). Das Hauptargument ist, dass Atomkraftwerke kein Kohlendioxid ausstoßen und daher das beste Mittel zur Stromerzeugung sind. Zu dieser Argumentation werden wie beim „Energiesicherheitsframe“ auch häufig Referenzen zur Wiederverwertbarkeit und zum Brennstoffkreislauf angebracht. Im Atomkraftweißbuch der japanischen Regierung von 2009 heißt es:

„Bereits 54 Atomreaktoren in unserem Land leisten einen Beitrag zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes. Durch weitere Verbesserung, den Bau neuer Kraftwerke und die Verbesserung der bestehenden Technologie kann man die Einhaltung internationaler Verträge (zum Klimaschutz) erwarten“ (AEC 2010: 14).

5.7. Der „Regionalentwicklungsframe“

Lesbirel (1998) zeigt, dass die Planer des Wirtschaftsministeriums für den Bau von Atomkraftwerken in Japan besonders Regionen mit einer schwachen Wirtschafts- und Sozialstruktur auswählten. Vor dem Aufbau eines umfangreichen Subventionssystems 1974 wurde diskutiert, wie man die Kraftwerkstandorte am Gewinn der Stromerzeugung teilhaben lassen könne. Yoshimi (2012 a) zitiert aus einem Werbefilm, der die japanischen Atomkraftwerke darstellt:

„Futaba an der Küste von Fukushima wurde früher ‚das Tibet Fukushimas‘ genannt und von heftiger Entvölkerung heimgesucht. Das hat sich jetzt deutlich geändert. Die Bevölkerung ist gewachsen, Straßen, Sportanlagen und Schulen wurden aufgebaut, die städtischen Einnahmen und das Pro-Kopf-Einkommen sind gestiegen. Das Atomkraftwerk lebt und entwickelt sich zusammen mit den Menschen der Region“ (zitiert in Yoshimi 2012 a: 267).

Es werden einerseits die Möglichkeiten betont, die Atomkraftwerke für die regionale Entwicklung bieten. Arbeitsplätze, Sportanlagen, Straßen und wirtschaftliches Wachstum ließen sich jeweils auch dem „Fortschrittsframe“ zuordnen. Das entscheidende Element hier ist jedoch, dass Atomkraftwerke als ein Mittel dargestellt werden, um Ungleichheiten der Entwicklung zu beheben. Das Kernelement ist also ein Gerechtigkeitsargument. Die schwachen Regionen werden mit Hilfe von Subventionen unterstützt. Weder bei Gamson und Modigliani (1989) noch bei anderen Framing-Untersuchungen über den Atomstreit in Europa (Wolling und Arlt 2014) findet sich ein vergleichbares Framing (was nicht heißt, dass nicht ein ähnliches Framing auch anderswo existiert).

Historische Entwicklung

Zwar ist dieser Frame spezifisch auf die Atomkraft bezogen natürlich ein Nachkriegsprodukt, der Topos der regionalen Entwicklung lässt sich aber

ebenfalls zurückverfolgen in die Vorkriegszeit. Die in Kapitel 3 vorgestellte Gruppe aus dem Heimatministerium war aufgewachsen unter dem Eindruck von Armut und Unterentwicklung in ländlichen Gebieten. Bereits nach dem Russisch-Japanischen Krieg hatten Bürokraten eine „Kampagne zur Verbesserung der ländlichen Gebiete“ (*chihō kairyō undō*) begonnen. Zu den Slogans der Kampagne zählten die „Förderung wirtschaftlicher Aktivität“ (*keizaiteki katsuryoku*) und die „Präsentation von neuesten Erkenntnissen“ (*kindai saikin no kenshiki*) in der Landbevölkerung (Banshō 2010: 362). In Hashimotos IRAA sowie der Shōwa-Forschungsgesellschaft (vgl. Kapitel 3) war der Wiederaufbau der ländlichen Gebiete ebenfalls ein Dauerthema. Die Bürokraten sahen das Land als besonders wichtig an, weil es im Gegensatz zu den verwestlichten Städten als Hort der japanischen Kultur galt:

„Die richtigen Traditionen der japanischen Kultur sind auf dem Lande zu Hause. Ohne eine gesunde Entwicklung dieser ist die Herausbildung einer neuen Volkskultur unmöglich. Hierin liegt die Bedeutung davon, die Kultur der ländlichen Gebiete voranzubringen“ (Akagi 1988 Band 1: 86).

Wie Pyle (1968) betont, war für die Bürokraten des Heimatministeriums der Typ des Jungen vom Lande (*chihō seinen*) ein Idealbild¹⁵⁶. Die Shōwa-Forschungsgesellschaft hatte neben Forschungsgruppen zur Chinapolitik und zur Erziehung auch eine Gruppe, die sich ausschließlich der „Verbesserung“ der Dörfer widmete (Nōson Kōsei Kenkyūkai, Sakai 1978: 20). Die Ziele der ländlichen Entwicklung wurden von der IRAA übernommen und an die (militärischen) Anforderungen der 1930er und 1940er Jahre angepasst:

„Den Jungen vom Dorf, die zum Militär eingezogen werden, mangelt es außerordentlich an wissenschaftlichen Kenntnissen (...). Deshalb müssen wir schnell Museen auf dem Land aufbauen, (...) um wissenschaftliches Grundwissen zu verbreiten“ (Akagi 1988: Band 8: 22).

Während frühe Publikationen der Atomkraftbefürworter nach dem Krieg sich noch stärker auf allgemeinen Fortschritt beziehen, wurde der „Regionalentwicklungsframe“ von Premierminister Tanaka Kakuei (1972-1974) wieder in die japanische Atomkraftdebatte gebracht. Er betonte 1974 bei der Einführung des Subventionssystems dessen Notwendigkeit auf folgende Weise:

156 Seine Tugenden waren harte Arbeit, Bescheidenheit, Gehorsamkeit und Enthusiasmus für die nationale Sache (Pyle 1973: 61).

„Der Hauptgrund, warum die Konstruktion (von Kraftwerken) wegen der Anti-Atomkraftbewegung nicht voran kommt, ist, dass der Bau keine Vorteile für die Regionen hat, in denen die Kraftwerke gebaut werden“ (zitiert in Fukui Shinbunsha 2012: 80).

Seitdem finden sich in der Werbung für Atomkraft regelmäßig Hinweise auf den Zusammenhang von regionaler Entwicklung und Atomkraft. In den Überschriften von Werbeanzeigen einer Lokalzeitung in Fukushima, die Honma (2014) gesammelt hat, lässt sich die starke Betonung der Vorteile, die die Atomkraft für die regionale Infrastruktur bringt, erkennen:

„Großer Beitrag zur regionalen Entwicklung“ (Honma 2014: 52).

„Energiestandorte tragen zum Aufbau einer Region bei, in der sich gut leben lässt.“

„Die städtischen Finanzen werden wohlhabend.“

„Öffentliche Einrichtungen werden immer mehr ausgebaut“ (Honma 2014: 55).

„(Das Atomkraftwerk,) eine tolle Anlage.“

„Mit Subventionen blüht die Stadt auf.“

„Auch eine Kampfsporthalle wird gebaut, die Lebenswelt der Bürger wird verbessert“ (Honma 2014: 56)¹⁵⁷.

157 Yoshimi (2012 a) sieht die Vermarktung der Atomkraft als Mittel zur Bildung einer harmonischen Gesellschaft mit prosperierenden ländlichen Gebieten als Weiterentwicklung des „Fortschrittsframes“. Dieser Wandel habe in den 1980er Jahren stattgefunden. In der Tat wird ja hier Fortschritt auf die ländlichen Gebiete übertragen. In den Werbebroschüren des Wirtschaftsministeriums finden sich aber bereits Anfang der 1970er Jahre Kapitel, welche die Harmonie zwischen Atomkraftwerk und der ländlichen Gesellschaft unterstreichen. Der Frame ersetzt also nicht den „Fortschrittsframe“, wie Yoshimi argumentiert, sondern stellt eine Ergänzung dar.

Wohlstand und Koexistenz

Wichtig ist beim „Regionalentwicklungsframe“ auch die Betonung der Koexistenz (*kyōson*) von Einwohnern der Region und dem Atomkraftwerk:

„(Das Dorf) Ōi hat vor über 40 Jahren den Entschluss gefasst, das Kraftwerk von Kansai Denryoku (Kansai Electric Power Company) herzuholen, obwohl die Stadt über die Frage in zwei Teile gespalten wurde. Mit Mühe hat sich die Region durch die Koexistenz mit dem Kraftwerk entwickelt“ (Fukui Shinbunsha 2012: 120).

Die Idee der Koexistenz legt nahe, dass das Atomkraftwerk als zentraler Bestandteil ein Teil der Region geworden ist. Zwar sind mit dem Kraftwerk nicht ausschließlich positive Gefühle verbunden, aber die Existenz des Kraftwerks kann nicht mehr verneint werden. Region und Kraftwerk sind eine „Schicksalsgemeinschaft“. In der Lokalzeitung Fukui Shinbun wird das Erleben des Atomkraftwerks in der Stadt aus der Sicht eines Bürgers geschildert:

„Schon seit ich denken kann, steht das Atomkraftwerk hier (...): Von einem Arbeiter (im Kraftwerk) kam damals das Gefühl, ‚um die Stadt zu voranzubringen, brauchen wir das Atomkraftwerk!‘, bei mir rüber. Ich hatte das Gefühl, dass ich diese Tradition übernehmen sollte, dass ich das Atomkraftwerk zum Kern unserer Stadt machen sollte“ (Fukui Shinbunsha 2012: 120).

In einer Diskussion, welche die Atomkommission 1996 nach dem Monju-Unfall veranstaltete, wird das Verhältnis zwischen dem Land (den Atomkraftstandorten) und der Stadt (den Gebieten, wo keine Kraftwerke stehen, die aber mehr Strom verbrauchen) wie folgt beschrieben:

„Die Stromerzeugungsregionen haben gegen die Erderwärmung und für die Entwicklung der Region bei der nationalen Energiepolitik kooperiert. Sie sind stolz, dass sie mit ihrem Strom das Wirtschaftswachstum anderer Regionen ermöglichen“ (AEC 1999, unter Punkt 4.3).

Hier wird der Beitrag, den die ländlichen Atomstandorte zur nationalen Entwicklung leisten, betont. Der Typ des naiven und fleißigen Jungen vom Lande ist ein wiederkehrendes Idealbild. Der Frame scheint eine große kulturelle Resonanz zu haben. Dies liegt wohl darin begründet, dass er auf lange gepflegten Traditionen beruht. Der unschuldige und gutwillige Landbewohner als Idealbild steht im Kontrast zum egoistischen und verdorbenen Stadtbewohner. Symbolisch für die beiden Typen steht das Ver-

hältnis von Land und Stadt, wie es von den Atomkraftbefürwortern bei „Bürgerdiskussionen“ der Atomkommission gezeichnet wird:

„Die (Hauptenergie-)Verbrauchsgebiete sollten den Schmerz der Erzeugungsgebiete mehr verstehen. Die Bewohner der Verbrauchsgebiete sollten sich mehr über Energieverbrauch und Stromverbrauch bewusst werden.“

„Die Stadtbewohner, die große Mengen an Energie verbrauchen, sollten gegenüber der Atomkraft nicht leichtfertig ‚dafür‘ oder ‚dagegen‘ sagen“ (AEC 1999, Punkt 4.3).

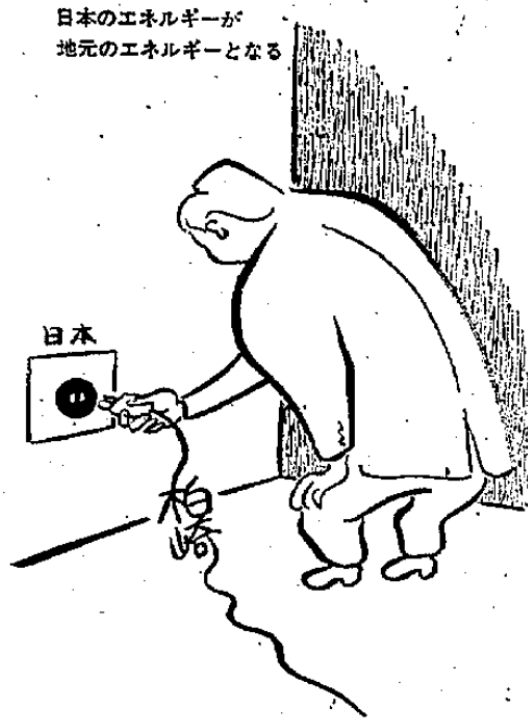


Abbildung 36: Aus Kondōs PR-Comic. Über der Steckdose steht „Japan“, auf dem Kabel „Kashiwazaki“ (ein Atomkraftwerk-Standort). Oben steht: „Die Energie Japans wird die Energie der ländlichen Gebiete“ (YS 1975 c).

6. Frames der Atomkraftgegner

Was sind die Gegenentwürfe, die Counterframes, die von Atomkraftgegnern in Japan entwickelt und benutzt wurden? Auch bei der Identifizierung der antinuklearen Frames stütze ich mich auf Materialien von direkt beteiligten Akteuren. Gamson (1992, 2004) unterstreicht, dass Frames in sozialen Bewegungen immer auch umstritten und wandelbar sind. Dennoch lassen sich Frames verschiedenen Akteursgruppen der Anti-Atomkraftbewegung zuordnen. Je nach Zentralisierung und Hierarchie innerhalb der Bewegung kann deren Framing einheitlicher sein (wie z.B. bei der Kommunistischen Partei Japans) oder diffuser (wie bei der neuen Welle der Atomkraftgegner Ende der 1980er Jahre). Ich gebe in den Abschnitten zu den jeweiligen Frames zunächst einen Überblick über die antinuklearen Frames bei Gamson und Modigliani (1989; die genaue Codierung findet sich in Gamson 1992: 240). Dann vergleiche ich sie mit dem Framing in Japan und nehme dementsprechend Ergänzungen und Anpassungen vor.

6.1. Der „Accountability-Frame“ (Verantwortung und Misstrauen)

Gamson und Modigliani haben mehrere atomkraftkritische Frames identifiziert, die laut ihrer Untersuchung seit den 1970er Jahren in den US-Medien stark an Einfluss gewonnen haben. Der Verbraucherschützer Ralph Nader mit seiner Bewegung *Critical Mass* ist für Gamson und Modigliani Hauptsponsor des „Accountability-Frames“:

„If Exxon owned the sun, would we have solar energy? The root of the problem is the organization of nuclear production by profit-making corporations, which minimizes accountability and control by the public. Spokesmen for the nuclear industry are motivated to protect their own economic interests, not the public interest. One cannot rely on what they say. Company officials are frequently dishonest, greedy, and arrogant. Who killed Karen Silkwood? The nuclear industry has used its political and economic power to undermine the serious exploration of energy alternatives. Public officials, who are supposed to monitor the activities of the industry, are all too often captives of it. They function more to protect the industry than to protect the public“ (Gamson und Modigliani 1989: 16).

Es steht die Kritik an profitgierigen Unternehmen, der Widerspruch zwischen öffentlichem Interesse und Geschäftsinteressen und die Korruption öffentlicher Verwaltung durch Geld und Machtmechanismen im Mittelpunkt. Kurz gesagt, wird den Behörden und Unternehmen das Vertrauen entzogen. Ein zentraler Punkt bei der Zuweisung bzw. Verweigerung von Vertrauen taucht in Gamsons Codebuch aber nicht auf: der Zweifel an Aussagen über die Wirkung radioaktiver Strahlung auf den Menschen. Die Strahlung ist ein Kernthema beim weiter unten vorgestellten „Runaway-Frame“. Sie ist jedoch auch bei der Frage von Vertrauen und Misstrauen zentral. Grund dafür ist, dass die Strahlen für den Menschen nicht unmittelbar sichtbar sind. Deshalb spielen Vertrauen und Glauben eine wichtige Rolle bei ihrer Interpretation. Eine historische Betrachtung der Strahlenproblematik zeigt, dass die zuständigen staatlichen und privaten Stellen die Schäden durch Strahlung wiederholt zu niedrig bewertet und heruntergespielt haben und dann zu Neubewertungen gezwungen waren (Caufield 1989). Sie sind deshalb anfällig für Vorwürfe von Interessenkonflikten, Lügen und Vertuschung.

Dimension 1: Wer ist schuld?

Um analytisch sinnvoll angewandt zu werden, muss beim „Accountability-Frame“ meiner Meinung nach unterschieden werden nach den Akteuren, denen die Verantwortung zugeschrieben wird, und nach dem Grad der Schuldzuweisungen und des Misstrauens (oder Vertrauens), welche diesen Akteuren entgegengebracht werden. Es stellt sich aber auch die Frage, ob überhaupt ein Schuldiger benannt wird. Mögliche Schuldige können Individuen oder Gruppen sein. In der Diskussion um den Atomunfall von Fukushima werden die Stromerzeuger, das Wirtschaftsministerium und der Staat häufig als Schuldige genannt.

Auch wird dieser Frame nicht ausschließlich von Atomkraftgegnern verwendet. Es zeigt sich vielmehr, dass Atomkraftbefürworter und Gegner sich darum streiten, wer die Verantwortung für ein Problem trägt. Dies lässt sich gut am Beispiel des Atomunfalls von Fukushima verdeutlichen. Für viele Atomkraftgegner sind die Schuldigen am Unfall die Akteure des „nuklearen Dorfes“, d.h. zuallererst die Atomindustrie, die beteiligten Ministerien und je nach Perspektive noch die Medien und beteiligten Wissenschaftler. Die Befürworter betonen demgegenüber die Verantwortung der Demokratischen Partei Japans (DPJ), die zum Zeitpunkt des Unfalls an der Regierung war und speziell des Ministerpräsidenten Kan Naoto, dem man-

gelnde Führungskompetenz vorgeworfen wird¹⁵⁸. Die Befürworter thematisieren zwar deutlich seltener die Verantwortung für Fehlentwicklungen im Bereich der Atomkraft, aber dennoch nutzen sie ebenfalls das „Accountability-Framing“, falls sie Schuldzuweisungen machen¹⁵⁹.

Historische Entwicklung: Von Atomwaffenkritik zu Unternehmenskritik

Bereits zu Beginn des zivilen japanischen Atomprogramms zeigt sich eine Form von „Accountability-Framing“, bei dem jedoch nicht die Kritik an der Industrie, sondern eher an der Politik im Mittelpunkt stand. Zwar gab es damals noch keine Atomkraftgegner im eigentlichen Sinne, weil der Fortschritt durch Atomkraft noch nicht generell in Frage gestellt wurde (vgl. Hünenmörder 2005), aber die japanischen Atomphysiker und der Wissenschaftsverband (Nihon Gakujutsu Kaigi) kritisierten das Atomkraftbudget, das 1954 geschaffen wurde, wegen seiner Intransparenz. Der Kommunist und Atomphysiker Taketani Mitsuo forderte bereits 1952, dass die Prinzipien Öffentlichkeit, (nationale) Autonomie und Demokratie bei der Entwicklung der Atomenergie in Japan durchzusetzen seien:

„Die Atomkraftforschung in Japan sollte komplett der Öffentlichkeit zugänglich werden. Sie sollte keinerlei Geheimwissen aus dem Ausland aufnehmen und auch keine geheimen Verbindungen mit dem Ausland eingehen. In japanischen Atomanlagen sollte jeder Mensch jederzeit freien Eintritt erhalten (...)“ (Taketani 1952 zitiert in Tanaka 2012: 22).

Taketani forderte 1954 eine „gläserne Atomkraftverfassung“ (Tanaka 2012: 22).

Das Misstrauen, das sich in diesem „Accountability-Framing“ ausdrückte, war in den 1950er und 1960er Jahren noch deutlich innerhalb eines „modernen“ Verständnisses der Atomkraft positioniert. Der Dualismus des „Fortschrittsframes“, zeigt sich auch in den Schlagzeilen der japanischen Atomwaffen-Kritiker: *„Der Atomkrieg bedeutet die Ausrottung der Mensch-*

158 Kan, der einen Hintergrund als Aktivist hatte und während der Fukushima-Krise immer kritischer gegenüber der Atomindustrie wurde, stellt gewissermaßen die natürliche Wahl als Sündenbock für die Befürworter dar (siehe auch Kapitel 7).

159 Ich ordne diesen Frame hier unter die atomkraftkritischen Frames ein, weil er deutlich häufiger von den Gegnern benutzt wird als von den Befürwortern. Um eine präzise Beschreibung zu ermöglichen, habe ich aber die Frames mit dem Akteur oder der Akteursgruppe, denen die Schuld zugewiesen wird, codiert.

heit“, wird gewarnt (Shūkan Tōyō Keizai, 24.4.1949 in Katō 2012: 16). Nach dem ersten sowjetischen Atomwaffentest fragte eine Zeitung: „*Kommunisten und die Atomkraft: Werden sie sie zum Frieden oder als Waffe benutzen?*“ (in Katō 2012: 16). Eine Zeitschrift hielt fest: „*Auf der Rückseite des Himmels wartet die Hölle, für was werden wir uns entscheiden?*“ (in Katō 2012: 16). Gleichzeitig wurde von den Kommunisten die Bedeutung der Entwicklung (mit Hilfe von Atomkraft) für das Fortschreiten der marxistischen Weltrevolution betont. Die Kommunistische Parteizeitung Akahata argumentierte 1954:

„Der Fortschritt der Schwerindustrie. Entsprechend den Lehren Lenins entwickelt die Sowjetunion die Produktivkraft des Sozialismus immer weiter und steigert das materielle und kulturelle Niveau der Bevölkerung. Sie schreitet sicheren Schrittes von der Stufe des Sozialismus auf die Entwicklungsstufe des Kommunismus voran“ (Katō 2012: 124).

Schuldige: Amerika

Dieser Fortschritt war aus kommunistischer Sicht gefährdet durch die atomare Aggression der imperialistischen Mächte:

„Besonders durch die Wiederbewaffnung in Westdeutschland und Japan und die Interventionspolitik in Taiwan, Indochina und dem mittleren Osten wird die amerikanische nukleare Provokation täglich offensichtlicher“ (Katō 2012: 124).



Abbildung 37: Karikatur aus der Mainichi Shinbun (MS 1976 a). Auf dem Buch steht „dai ni kakubō“ (zweiter Plan zur Verhinderung der Verbreitung von Atomwaffen¹⁶⁰). Auf der Rakete steht „Atomwaffen“ und oben links steht „Rücknahme des Exports“ (im Artikel wird über Ideen amerikanischer Politiker berichtet, die Beschränkung der Atomwaffenverbreitung aufzugeben). Unten links steht „friedliche und militärische Nutzung“.

Die Prinzipien der Öffentlichkeit, nationalen Autonomie und Demokratie, die von Wissenschaftlern gefordert wurden, richteten sich als Versicherungen für mehr „Accountability“ vor allem gegen den Missbrauch der Atomtechnologie für Waffentechnik. Objekte des Misstrauens der Kritiker waren nicht nur die japanische Regierung, sondern auch der amerikanische „Godzilla“ (siehe Kapitel 3). Die Angst, durch die Amerikaner in militärische Auseinandersetzungen gedrängt zu werden, war ein Hauptmotiv der

160 Unter Präsident Carter versuchten die USA die Verbreitung von Atomtechnologie, die potentiell zur Produktion von Atomwaffen genutzt werden kann, einzuschränken.

japanischen Linken während des Koreakrieges (1950-1952) und auch bei den Massenprotesten gegen den japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag 1960 (vgl. z.B. Packard 1966). Im Zusammenhang mit der Kernforschung gab es die Befürchtung, von den Amerikanern in eine nukleare Basis (*kaku-kichi*) verwandelt zu werden.

Das Prinzip der eigenständigen Entwicklung (*jishu kaihatsu*) galt deshalb in der japanischen Linken als Prinzip, um die friedliche Nutzung und Neutralität der zu entwickelnden japanischen Kerntechnik zu gewährleisten. Hier zeigen sich die wichtigsten Elemente dessen, was man als japanischen „Anti-Atomwaffenframe“ bezeichnen könnte. Antiamerikanismus, Pazifismus, Kritik am Kapitalismus und die Forderung nach Entwicklung und Aufklärung der Bevölkerung (*keimō*). Teile der landesweiten japanischen Anti-Atomwaffenbewegung, die 1954 entstanden war, teilten diesen ideellen Kosmos.

Schuldige: Politiker, Verwaltung

Außerdem misstrauten die Forscher, auch die Atomphysiker, zu Beginn des Atomprogramms der japanischen Politik (Arima 2008), die von den Konservativen beherrscht wurde. Als 1954 das erste Atomkraftbudget verabschiedet wurde, gaben die Wissenschaftler gemeinsam eine Erklärung ab, die gegen den plötzlichen Beschluss protestierte. Ein Nuklearphysiker entwarf eine Atomkraftverfassung „*als Trenngraben, um einen Amoklauf der Politiker zu stoppen, damit sie sich an die friedliche Nutzung halten*“ (Hiroshima-peacemedia.jp 2000). Die konservative Regierung trieb zu dieser Zeit den Aufbau der Selbstverteidigungskräfte voran, ein Projekt, das von vielen als unvereinbar mit der pazifistischen Verfassung gesehen wurde. Mit dem Bau der ersten Versuchsreaktoren und Forschungsinstitute in den späten 1950er Jahren tauchte auch Kritik an den zuständigen Stellen der Verwaltung wie dem Kernforschungsinstitut (Nichigenken) und der Atomkommission auf (Kawai 1961).

Schuldige: Stromkonzerne, Wirtschaft, Verwaltung, Politik – und Amerika

Seit den 1970er Jahren wurde allerdings für Japan (und wohl auch weltweit) im Zuge der aufkommenden Verbraucherschutzbewegung und Umweltbewegung eine starke Zunahme von Unternehmenskritik (*kigyō hihan*) beobachtet. Diese entwickelte sich gleichzeitig mit der Entstehung der An-

ti-Atomkraftbewegung. Suzuki (1983) bezeichnet das Misstrauen speziell gegenüber Großunternehmen als die größte Herausforderung der japanischen Wirtschaft in den 1970er und 1980er Jahren. Hintergrund für dieses gestiegene Misstrauen war in Japan vor allem das Auftreten von Umweltschäden und ein dadurch gestiegenes kritisches Bewusstsein der Bürger (vgl. McKean 1981, Upham 1987). In Japan waren im Zusammenhang mit der Atomkraft die Energieunternehmen bereits relativ früh mit Klagen über unsaubere Geschäftsmethoden und Korruption konfrontiert. Im Hintergrund stand, dass die Energieunternehmen über lokale Monopole verfügten und mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums die Strompreise je nach Bedarf erhöhen konnten. Auch schütz(t)en sie ihre Interessen durch massive Spenden an wichtige Politiker¹⁶¹.

Ein weiterer Akteur, dessen Integrität von der Umweltbewegung der 1960er und 1970er in Frage gestellt wurde, war die Verwaltung: ein ehemaliger Bürokrat, der zum Verbraucherschützer geworden war, formulierte die Kritik an der Verflechtung von Stromunternehmen und Verwaltung repräsentativ für die Umweltbewegung der 1970er Jahre:

„Die Pläne zum Stromverbrauch gehen davon aus, dass das BIP sich verdoppelt. Sie sind offensichtlich falsch. Eine solche Verselbstständigung der Atomkraftlobby darf man nicht zulassen! Es handelt sich (beim Ausbau der Atomkraft) um einen Prozess, der die Gesundheit und das Leben der Bürger beeinflussen kann, daher haben diese das Recht, informiert zu werden. (...) Ich spreche mich für eine gläserne Verwaltung aus. Die Geheimnisse müssen öffentlich gemacht werden. Bürokraten sollten Diener des Volkes sein, aber in Japan halten sie das Volk zum Narren“ (AS 1977 a).

Die Kritik an Unfällen

Hier zeigen sich gleich mehrere wichtige Elemente des „Accountability-Frames“, wie er im Rahmen der Umweltbewegung nach 1970 etabliert wurde. Die Forderung nach Informationsfreiheit (*jōhō kōkai*) oder dem Recht zu Wissen (*shiru kenri*) deckt sich mit den Forderungen nach Öffentlichkeit aus den 1950er Jahren. Auch die Warnung vor der Verschwendung von Steuergeldern ist ähnlich. Neu ist allerdings, dass nicht mehr die Politiker,

161 TEPCO wurde z.B. 1973 von der Verbraucherschützerin und Frauenrechtsaktivistin Ichikawa Fusae mit der Forderung konfrontiert, keine Parteispenden an die LDP mehr zu entrichten (Nikkei Business 2012).

sondern die Bürokratie und Wirtschaft im Zentrum der Kritik stehen. Hinweise auf die Strompreise und das Monopol oder Kartell der Stromversorger (*dokusen/karuteru*) nehmen zu. Auch werden die Geheimaktionen (*ura-sakusen*) und die Verteilung von Schwarzgeldern (*uragane*) in den Atomkraftstandorten kritisiert.

Mehrere Skandale wie ein radioaktives Leck im Atomschiff Mutsu (1974), das vorher als hundertprozentig sicher gepriesen wurde, und die Vertuschung von radioaktiver Verschmutzung im Atomkraftwerk Tsuruga 1981 verstärkten in der Anti-Atomkraftbewegung den Eindruck, dass die Akteure der Atomindustrie nicht vertrauenswürdig waren. Hinzu kamen die Unfälle von TMI und Tschernobyl, die den „Accountability-Frame“ weltweit populär machten (Gamson und Modigliani 1989). Wie später nach dem Atomunfall von Fukushima war es vor allem der Widerspruch zwischen Verlautbarungen, dass die Kraftwerke hundertprozentig sicher seien, und den realen Unfällen, die es ermöglichten, die „Accountability“ der Verantwortlichen zu hinterfragen. Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre wurden von den Atomkraftgegnern unter Führung der Gewerkschaft Sōhyō auch die öffentlichen Anhörungen, bei denen die Befürworter Regie führten und kritische Stimmen ausgesperrt wurden, scharf kritisiert (Itō 2004).

Die neue Welle

Amerika blieb für viele Atomkraftgegner einer der Hauptschuldigen auch bei der Verbreitung von ziviler Kerntechnik. Ein Schriftsteller argumentierte z.B. 1989, dass die USA in Japan Atomkraftwerke bauen ließen, weil sie diese als zu unsicher für die USA betrachteten, und Japan wiederum Amerikas Offizier in Asien sei, um die armen Länder Ostasiens in einer „Großostasiatischen Atomkraftsphäre“ zu unterjochen (Nosaka 1987: 48).

Innerhalb der „neuen Welle“ der Atomkraftgegner in den 1980er Jahren, besonders nach dem Atomunfall von Tschernobyl, wurden neben den Betreibern, den Kontrollbehörden, den Politikern der LDP und Amerika auch die Medien zu einem Ziel der Kritik der Atomkraftgegner. Auch Wissenschaftler und Intellektuelle wurden als Mitglieder der Gruppe der Befürworter scharf kritisiert. Hirose Takashi z.B. schreibt in seinem Buch „Eine gefährliche Sache“:

„Das wahre Problem sind nicht die lächerlichen Atomkraftleute, sondern die Journalisten und Intellektuellen, die als ihre Vorhut auftreten“ (Hirose zitiert in Noguchi 1988: 263).

Nach dem Unfall von Tschernobyl erklärte er:

„Die Medien haben versucht den Unfall als möglichst unbedeutend darzustellen und fast vollständig ignoriert“ (Hirose zitiert in Noguchi 1988: 264).

Durch die Serie von Unfällen und Skandalen in den 1990er Jahren nahm die Kritik besonders am Betreiber des Monju-Reaktors Dönen, aber auch an den anderen Akteuren des „nuklearen Dorfes“ zu (vgl. Yoshioka 2011: 254-290). Yoshioka (2011) berichtet, dass Dönen von einem Teil der Massenmedien nur noch unter dem Titel „Lügen-Dönen“ angeführt wurde (Yoshioka 2011: 274). In dieser Phase wurde der Begriff „nukleares Dorf“ 1998 vom Atomkraftkritiker Iida Tetsunari geprägt, um die Verfilzung und gegenseitige Abhängigkeit der Akteure in der Atompolitik in Japan zu betonen (Jōmaru 2012). Bei einer Diskussion im Rahmen der JAIF-Jahreskonferenz 1999 wird Iida mit den Worten zitiert:

„Die Regierung und Verwaltung haben die vorgefertigte Meinung, dass es richtig ist, Atomkraft auszubauen. Für sie ist das Volk nichts als ein Zuschauer, den es gilt verstehen zu lassen. Ihre Grundüberzeugung ist, dass das Volk dumm ist“ (AS 1999 a).

Dimension 2: Wie scharf werden die Verantwortlichen kritisiert?

1. Milde Rüge

Eine weitere Dimension des „Accountability-Frames“ ist der Grad des Misstrauens, welches gegenüber den betroffenen Akteuren ausgedrückt wird. Als milde Form des „Accountability-Framings“ findet sich etwa die Forderung nach Erklärungen (*setsumeï*) und die Kritik an ungeschicktem Kommunikationsverhalten. Solche Kritik wird häufig innerhalb des „nuklearen Dorfes“ geäußert und erzeugt kein Misstrauen beim Publikum, sondern eher den Eindruck, dass ein bedauernswerter Fehler gemacht wurde oder die Anstrengungen noch nicht ausreichen. Der ehemalige Chef der japanischen Atomkommission Kondō Shunsuke äußerte z.B. im Zusammenhang mit Problemen beim Start des Versuchsreaktors Monju (beim Neustart des Reaktors waren 75 verschiedene Warnsignale erklingen):

„Dort wurden auch Warnvorrichtungen angebracht, die man gar nicht anbringen muss. Wenn man das nicht erklärt, dann erschrickt auch die inter-

nationale Gemeinschaft. Ich würde mir wünschen, dass sie es genauer erklären“ (AS 2010 b).

Der Journalist Torii Hiroyuki¹⁶² stellt den Begriffen „Accountability“ und „Informationsfreiheit“ (*jōhō kōkai*) die mildere „Erklärungspflicht“ (*setsu-meī sekinin*) gegenüber. Er argumentiert, dass dieser Begriff berücksichtige, dass die Bürger nur eine begrenzte Zeit für Informationsverarbeitung besitzen. Deshalb sei eine vollständige Freigabe von Informationen, wie sie der Informationsfreiheitsbegriff nahe lege, nicht wünschenswert. Nur in bestimmten Fällen sollten beispielsweise Wissenschaftler gezwungen sein, ihre Informationen offenzulegen (Shimabayashi et al. 2008: 169).

2. Vertuschung, Lügen und Korruption

Die häufigste Form des „Accountability-Frames“ ist der Hinweis auf Widersprüche und Verstrickungen von beteiligten Akteuren und Vertuschung. Hier zeigt sich eine stärkere Stufe des „Accountability-Framings“. Hirose Takashi verwendet häufig starke Ausdrücke dieses Frames, z.B. wenn er sagt:

„Die Atomkraft ist schon am Ende. Das wissen wahrscheinlich auch schon die Leute im Kraftwerk. Die ganzen Atomkraftleute weltweit, sie verstecken das einfach (...). Ihre PR-Broschüren sind so ein Schwachsinn (detarame), dass sogar Kinder drüber lachen“ (Hirose 1987: 65-67).

Iida Tetsunari betont ebenfalls die Vertuschung von Skandalen durch das „nukleare Dorf“:

„Allein dadurch, dass man im Bereich der Atomkraft arbeitet, entsteht eine Art von verschlossenem Klassenbewusstsein oder Gruppenzusammenhalt (...). Foren wie die Atomkommission oder Beratungsgremien sind nichts als Ausreden für die Regierung, um neutral zu spielen“ (in Shūkan Asahi 2002: 140).

„Vertuschung“ (*inpei*), „Verstecken“ (*kakushi*) oder „Manipulation“ (*kaizan*) sind häufige Stichworte dieser Form des „Accountability-Framings“. Auch Vorwürfe unlauterer und unmoralischer Nutzung von „atomarem Geld“ (*genpatsu money*), beispielsweise für das „Hofieren“ (*settai*) von Politikern

162 Torii sitzt in zahlreichen Gremien der Atomindustrie und kann eindeutig zu den Mitgliedern des „nuklearen Dorfes“ gezählt werden.

und Journalisten oder der Vorwurf von „Filz“ (*yuchaku*) finden sich häufiger. Hinweise auf „Verschwendung von Steuergeld“ (*mudazukai*) oder missbräuchliche Verwendung der Stromgebühren kommen ebenfalls häufig vor (vgl. z.B. AS 1977 a, Hirose 1987, Takagi 1987).

Es finden sich auch starke Ausdrücke wie „Zwang“ (*oshitsuke*), „Verschwörung“ (*inbō*) und „Finsternis“ (*yami*) oder „Überwachung“ (*kanshi*). Das „nukleare Dorf“ wird als eine Art Inkarnation des Bösen dargestellt. Es werden in diesem Zusammenhang auch Vergleiche zu den Mitteln des japanischen Militärs im Zweiten Weltkrieg gezogen (z.B. Tanaka Ryūsaku 2011).

Ein typisches Zitat dieser starken Form von „Accountability-Framing“ findet sich etwa in der Reportage „Die Verschwörung des nuklearen Dorfes“ (*Genshiryokumura no Inbō*) des freien Journalisten und Atomkraftkritikers Imanishi Noriyuki, die vom Selbstmord eines Beamten handelt, der für die Untersuchung der Vorfälle bei Dōnen in den 1990er Jahren zuständig war:

„Die lückenlose Ausforschung, der Druck und die Angriffe auf Einwohner, die sich gegen Dōnen wandten. Für die Unterstützer gab es nicht nur Schnaps, sondern auch Bargeld. Auch vor der Beschaffung von Schwarzgeld schreckte man nicht zurück, um seine Ziele zu erreichen. Wenn es Dōnen und dem ‚nuklearen Dorf‘ nicht in den Kram passte, wurden sogar Gesetze geändert (...). All diese Taktiken wurden mit Steuergeld bezahlt. Manchmal haben auch die Energieunternehmen, die Lokalregierungen und der Staat sie zusammen durchgeführt. Nicht nur die staatliche Organisation Dōnen, sondern der Zusammenschluss einer riesigen Gruppe von Wirtschaft und Verwaltung hat diese geheimen Manöver ermöglicht. Hier zeigt sich die Finsternis des ‚nuklearen Dorfes‘, die nicht an die Oberfläche gelangt“ (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013: 316-317).

Historische Entwicklung/Polarisierung der „Accountability-Frames“

Gibt es einen zeitlich nachvollziehbaren Wandel der Intensität, mit der die Atomindustrie kritisiert wird? Die Polarisierung der Diskussion hängt sicher nicht nur von größeren Trends ab, sondern in besonderem Masse auch von den an der Diskussion beteiligten Personen. Hirose Takashi z.B. verwendet eine viel aggressivere Sprache als Takagi Jinzaburō mit seinen wissenschaftlich-reflektierten Bildern, obwohl beide vielleicht grob der gleichen Richtung von Anti-Atomkraft-Aktivisten der neuen Linken zugeordnet werden können. Wenn aber aggressiv debattierende Gruppen oder

Einzelpersonen sehr einflussreich werden, dann wird auch der Ton der gesamten Debatte härter. Auch Ereignisse können eine polarisierende Wirkung haben¹⁶³.

Im ersten öffentlichen Streit um die Atomkraft in Japan anlässlich der Verabschiedung des Atomkraftbudgets 1954 existierte in der Frage, ob die zivile Nutzung der Atomkraft vorangetrieben werden solle, ein Konsens (vgl. Kapitel 3). Deshalb lassen sich keine schweren Anschuldigungen und extrem negativen Charakterisierungen von Akteuren feststellen (vgl. z.B. die Statements von beteiligten Physikern in AS 1954). Gegenüber Politikern wird im Zusammenhang mit dem Verdacht, dass sie insgeheim Atomwaffen bauen wollen, aber deutlich schärfere Kritik geübt. So wird z.B. vor einem „Amoklauf“ der Politiker gewarnt (siehe unten).

Eine stärkere Form des „Accountability-Framings“ taucht 1961 auf. Ein dem Atomphysiker Taketani Mitsuo nahestehender Journalist der Mainichi Shinbun beschrieb in seinem Buch „Die Atomkraft eines merkwürdigen Landes“ allerlei Widersprüche und Vertuschungsaktionen im Japanischen Kernforschungsinstitut (und anderen Organisationen; Kawai 1961: 170); z.B. diese Episode, nachdem Uran Feuer gefangen hatte und gelöscht worden war:

„Das Institut hat den Zeitungen gesagt, ‚da war nichts los‘. Bei den an Löscharbeiten Beteiligten wurden Blut- und Urinproben genommen. Die Ergebnisse wurden aber weder veröffentlicht noch den Betroffenen mitgeteilt. Als einer der Arbeiter, der sich unwohl fühlte, von sich aus hinging und nachfragte, wurde ihm mitgeteilt, dass sich seine weißen Blutkörperchen bis auf die 3000er-Marke verringert hatten. In seinem Urin waren auch abnorme Werte festgestellt worden. Aber der Vorsitzende (des Instituts) stellte sich auf den Standpunkt, dass bei Strahleneinwirkung nicht so schnell Auswirkungen festzustellen seien, und es sich deshalb nicht um Folgen von Verstrahlung bei den Löscharbeiten handeln könne“ (Kawai 1961: 65-65).

In diesem Framing wird die Verschleierung der Auswirkungen von radioaktiver Strahlung thematisiert. Mit dem Aufkommen der Anti-Atomkraftbewegung und der Umweltbewegung in den 1970er Jahren wird diese Form des „Accountability-Framings“ häufiger. In Zeitschriften wie „Technologie und Mensch“ (Gijutsu to Ningen 1969 - 2004), in der Autoren zu Wort kamen, die der japanischen „neuen Linken“ und der Studentenbewe-

163 Dieser Absatz beruht auf einer Sichtung einer begrenzten Anzahl von Quellen. Deshalb sind die Trends, die hier beschrieben werden, als vorläufige Ergebnisse mit Vorsicht zu lesen.

gung nahe standen, wurden häufig die Verwaltung und Industrie kritisiert. Es finden sich Titel wie: „Der Amoklauf der Atomverwaltung hat begonnen“ (Gijutsu to Ningen 1974), „Das wahre Ausmaß der Verstrahlung in Tsuruga und Fukushima“ und „Die Strategie der Atomherrscher“ (Gijutsu to Ningen 1976). Es erschienen auch Schlagzeilen wie „Atomkraftförderung und Informationsfaschismus“ (Gijutsu to Ningen 1976), welche die Atomkraft mit Inbegriffen des Bösen wie Faschismus in Verbindung bringen. Mit dem Erfolg von Hirose Takashi nach Tschernobyl 1986 erhielt dieses Framing stärkere Prominenz (Suga 2012). Hirose berichtet z.B. über die Erschießung von zwangsrekrutierten „Löschern“ nach dem Unfall von Tschernobyl (Noguchi 1988: 268) und bezeichnet die Wiederaufbereitungsanlage in Aomori als „den Teufel der Shimo-Kita-Halbinsel“ (Suga 2012).

In den 1990er und 2000er Jahren hatte sich das „böse Atomkraft“-Framing bei vielen Atomkraftgegnern etabliert. Mit dem Monju-Unfall 1995, bei dem zuerst bekannt wurde, dass Dōnen versucht hatte, spektakuläre Videoaufnahmen des Unfallortes zu fälschen, und dann der Verantwortliche der internen Untersuchung von Dōnen auch noch Selbstmord beging (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013), erreichte dieser Frame stärkere Prominenz (vgl. Yoshioka 2011). Die anhaltenden Skandale der Atomindustrie wirkten dahingehend, dass die Kritik an Vertuschung und Verschleierung wohl eines der wichtigsten Elemente ist, die im Zusammenhang mit der Diskussion über Atomkraft auftauchen. Auch dass ein ehemaliger Gouverneur der Präfektur Fukushima, der sich unter dem Eindruck der Vertuschungen immer mehr zum Atomkritiker entwickelt hatte, wegen Untreue verhaftet und später verurteilt wurde, trug zur Prominenz des „Accountability-Frames“ bei. In seinem Buch „Wie ein Gouverneur zum Schweigen gebracht wurde“ (Chiji Massatsu; Satō 2009) legt er nahe, dass er wegen seiner Kritik an TEPCO und der Atomenergiepolitik der Regierung zur Zielscheibe des „nuklearen Dorfes“ wurde.

6.2. Der „Runaway-Frame“ (Unkontrollierbarkeit von Technologie)

Als Kern eines weiteren Frames sehen Gamson und Modigliani (1989) die Unkontrollierbarkeit von Technologie und Wissenschaft:

„We did not understand what we were getting into with nuclear power. We thought we could harness it to maintain our standard of living. Now we are committed to it and will sooner or later have to pay a price of unknown dimension. We have unleashed it but we no longer can control it. Nuclear

power is a powerful genie that we have summoned and are now unable to force back into its bottle; a Frankenstein's monster that might turn on its creator. Nuclear power is a time bomb, waiting to explode. Nuclear energy is not simply one among several alternative energy sources but something more elemental. It defies a cost-benefit analysis. Radiation is invisible and one may be exposed without knowing it; its harmful effects may not show up right away but may strike suddenly and lethally at some later point. Radiation can create grotesque mutants. In a religious version, humans have dared to play God in tampering with the fundamental forces of nature and the universe. He who sows the wind, reaps the whirlwind“ (Gamson und Modigliani 1989: 20).

Dahinden (2002) sieht Goethes *Zauberlehrling* als symbolischen Ursprung dieses Frames. Gamson und Modigliani weisen darauf hin, dass auch Werke wie *Frankenstein* die Unkontrollierbarkeit von Technologie thematisieren. Der „Runaway-Frame“ verfügt in den USA und in Europa daher über tiefe kulturelle Wurzeln.

Ein weiteres Element, auf das Gamson und Modigliani zwar nicht weiter eingehen, das jedoch aus dem Zitat deutlich wird, ist die Betonung der einzigartigen Gefahr, welche die Atomkraft für die Menschheit darstelle. Die Unsichtbarkeit von Radioaktivität und die Auswirkungen von Strahlung auf das Erbmateriale sind Themen, die in diesem Zusammenhang häufig auftauchen. Auch das *China Syndrome*, in den USA die umgangssprachliche Bezeichnung für einen Reaktorunfall, bei dem sich nach einer Kernschmelze das geschmolzene Brennmateriale durch die Schutzhülle in den Boden frisst (und angeblich am „anderen Ende der Welt“, in China, herauskommt), ist ein Symbol für die Unkontrollierbarkeit der Atomkraft. Der „Runaway-Frame“ kann als Gegenbild zum „Fortschrittsframe“ gesehen werden. Der Gegensatz zwischen Atombombe und friedlicher Nutzung wird aufgehoben. Die technologische Verbindung von Atomkraftwerken und Atombombenproduktion werden betont. Als Hauptelemente dieses Frames zeigen sich nach Gamson (1990: 240) vor allem zwei Punkte:

1. Die Unkontrollierbarkeit und die Neuartigkeit der Risiken durch Atomkraft.
 2. Die Verbindung zwischen Waffentechnologie und Stromerzeugung.
- Der erste Punkt vereint eine generelle, vielleicht religiös begründete Technologiekritik mit Kritik an komplizierten technischen Systemen, die später durch den Soziologen Charles Perrow in seinem Buch *Normal Accidents* (Perrow 1984) formuliert wurde. Im zweiten Punkt wird die Dichotomie zwischen friedlicher Nutzung der Atomkraft und militärischer Nutzung aufgehoben. In diesem Zusammenhang werden Technologie und Wissen-

schaft nicht mehr als neutrales Gut gesehen, das zum Guten oder zum Bösen verwendet werden kann, je nachdem, wer es benutzt. Die Zerstörung wohnt der Wissenschaft inne. *Falsche Wissenschaft* und *schlechter Fortschritt* führen zwangsläufig zu Zerstörung und Leid. Im Gegensatz zu den oben genannten Zusammenhängen wird hier also die Wissenschaft per se kritisiert, nicht mehr der Mensch, der sie falsch benutzt.

Gamson und Modigliani betonen, dass der „Runaway-Frame“ ein fatalistisches Element habe, dass er also nicht für den Verzicht auf Atomtechnologie stehe¹⁶⁴. Der Fatalismus, den sie als Attribut dieses Frames interpretieren, könnte allerdings seinen Ursprung darin haben, dass sie diesen Frame aus einem Sample an Karikaturen herausarbeiten (Gamson und Modigliani 1989: 20). Sarkasmus ist ein kennzeichnendes Element der Kunstform Karikatur. Ich werde diesen Frame im Gegensatz zu Gamson und Modigliani nicht als fatalistische Akzeptanz der Atomkraft interpretieren, sondern sehe den Kern als Zurückweisung der Kontrollierbarkeit der Atomkraft und daraus häufig folgend als Aufruf zum Verzicht auf die Entwicklung.

Historische Entwicklung: „Runaway-Frame“ und Anti-Atomwaffen-Framing

Der Teil der Anti-Atomwaffen-Bewegung, der der Japanischen Sozialistischen Partei (JSP) nahe stand (Gensuikin), entwickelte die Position, dass Atomwaffen prinzipiell eine Bedrohung für die Menschen seien. Seit den späten 1960er Jahren benutzten die Aktivisten ein Framing, das dem „Runaway-Frame“ ähnelt, den Gamson und Modigliani beschreiben. Auf dem Gensuikin-Jahrestag 1975 wurde der amerikanische kritische Wissenschaftler Dr. Richard Tamplin eingeladen. In seiner Rede taucht bei Gensuikin zum ersten Mal die Formel, „Atomkraft und Menschen können nicht koexistieren“ in Japan auf (Katō 2012: 4). Katō sieht dies als Anfang von atomkraftkritischen Strömungen innerhalb von Gensuikin:

„Atomreaktoren beinhalten eine Gefahr von Unfällen, welche die Menschheit bisher noch nicht kannte (...). Wenn man sich weiterhin auf die Produktion von Energie aus Kernspaltung verlässt, wird das Fortbestehen der

164 In späteren Arbeiten, die das Kategoriensystem von Gamson und Modigliani übernehmen, wird dies (ohne Diskussion und Reflexion) als „*Fatalismus nach der Erfindung, die Unmöglichkeit von Kontrolle über Technologie*“ interpretiert (vgl. Durant et al. 1998, Nisbet und Lewenstein 2002).

Menschheit auf dem ganzen Planeten durch Plutonium und Strahlen in Gefahr gebracht. Bisher haben wir gegen Atomwaffen gekämpft, aber jetzt sind wir in einer Zeit angekommen, wo wir uns gegen die zivile Nutzung der Atomkraft wenden müssen. Kernenergie in militärischer wie in ziviler Form bedroht die Existenz aller Menschen auf der Erde. Letztendlich können Menschen und Kernkraft nicht koexistieren!“ (Tamplin in Katō 2012: 4).

Katō, der selbst die Grundsatzreden des Gensuikin-Jahrestags geschrieben hat, betont, dass für Gensuikin am Anfang hauptsächlich die Ausweitung der Plutonium-Proliferation und die dadurch erhöhte Gefahr einer Verbreitung von Atomwaffen der Grund war, sich gegen die zivile Nutzung der Atomkraft zu positionieren. Mit dieser Argumentation blieb Gensuikin, wie Suga (2012) argumentiert, im Rahmen der Anti-Atomwaffenlogik:

„Der Hauptgrund, warum der Leichtwasserreaktor entwickelt wurde, war, dass Amerika mit der Atombombe die Weltherrschaft erreichen wollte und heimlich die Fähigkeit zur Urananreicherung steigern wollte. Fast alle der japanischen Reaktoren beruhen auf dieser Technik, die als Energiequelle für Militär-U-Boote konzipiert wurde. (...) Was ist also der wahre Sinn der Entwicklung des Atomschiffes Mutsu? Zusammengefasst ist die Geburt und das Heranwachsen der Atomtechnologie, die derzeit in Japan verwendet wird, mit der Atombombe und Atom-U-Booten, also Kriegstechnologie verbunden“ (Katō 2012: 6).



Abbildung 38: Beim Hals der Taube steht „an Konflikten beteiligte Länder“, unten steht „friedliche Nutzung“. Die Überschrift lautet „Täubchen“ (aus MS 1976 b).

Diese Argumentation entspricht derjenigen der Kommunistischen Partei Japans (KPJ). Der Anti-Atomwaffenframe wird auf die japanische Atomtechnologie ausgeweitet, aber es wird das Ziel beibehalten, selbst eine friedliche Technologie aufzubauen. Es wurden von Teilen der Anti-Atomkraftbewegung aber auch „Runaway-Elemente“ übernommen:

„Die versteckte Gefahr, welche die Atomkraftwerke und Wiederaufbereitungstechnologie mit sich bringen, unterscheidet sich radikal von der anderer Industrieanlagen. Deshalb wird die Gefahr von den Befürwortern als Naturkatastrophe eingeordnet und die Erbauer und Betreiber werden per Gesetz von allen Schadensersatzansprüchen über 6 Mrd. Yen ausgenommen. Wenn die Gefahr eines Unfalls wirklich so gering wäre, dann wäre eine solche Regelung nicht notwendig“ (Katō 2012: 6).

Gleichzeitig betonte Taketani Mitsuo, der Vordenker der Anti-Atomwaffenbewegung und Mitgründer des 1974 als Koordinierungsstelle für die lokalen Protestbewegungen gegen Atomkraftwerke gegründeten Genshiryoku Shiryō Jōhōshitsu (Citizens' Nuclear Information Center/CNIC):

„Es ist nur sicher, dass die Menschheit noch nicht im Besitz der richtigen Atomtechnologie für ein friedliches Leben ist“ (Katō 2012: 6).

Innerhalb von Gensuikin und der JSP entwickelten sich also zwei konkurrierende Strömungen. Die eine bis Tschernobyl stärkere Gruppe blieb bei einem modernen Framing der Atomkraft mit starken antiamerikanischen und pazifistischen Elementen, einem „Anti-Atomwaffenframe“. Dass Gensuikin von 1977 bis 1985 wieder gemeinsame Jahresversammlungen mit dem kommunistischen Anti-Atomwaffenverband Gensuikyō abhielt, zeigt, dass dieses „Anti-Atomwaffenframing“ auch innerhalb der JSP-nahen Friedensbewegung bis zum Unfall von Tschernobyl dominant blieb. Wegen der Differenzen wurde das Thema der zivilen Nutzung auf den Jahrestreffen bis 1986 nicht thematisiert. Seit 1986 hielt Gensuikin dann wieder eigene Jahrestreffen ab (Katō 2012).

Stärkere Verbreitung fand der „Runaway-Frame“ in Japan dann in den Schriften von Takagi Jinzaburō:

„Wenn ein Unfall der Schwere von Tschernobyl passiert, dann ist das kein Problem mehr, das mit einer Entschuldigung gelöst werden kann. Vielmehr sind wir dann alle tot und auch die Atomkraftmanager sind tot. Niemand wird sich dann beschweren und niemand wird verantwortlich gemacht. Vielleicht denken die Wissenschaftler, Politiker, Manager und PR-Leute, die bescheinigen, dass Atomkraft sicher ist, sich genau das“ (Takagi 1987: 21).

Die Idee völliger Sicherheit (*zettai anzen*) verknüpft mit einem Bild von lückenloser Aufklärung und unaufhaltsamem Fortschritt wird abgelehnt. Takagi wendet sich z.B. gegen Behauptungen in einer Werbeanzeige, dass Unterschiede in der natürlichen Strahlung *„keinerlei Auswirkungen auf Gesundheit und Erbgut“* hätten:

*„Dies ist wissenschaftlich überhaupt nicht nachgewiesen. Schlimmer noch, wenn man es so schreibt, dann denken die Leute, ein paar Millirem haben ja gar keinen Einfluss. Der Konsens im Internationalen Komitee für Strahlenschutz ist, dass es keinen Schwellenwert (*shikii'chi*) gibt, ab dem Strahlung schädlich wird (...). D.h., egal wie gering die Menge ist, wenn der Wert nicht null ist, bleibt es etwas gefährlich. Für radioaktive Strahlung gilt, die Exponierung des Menschen muss so gering wie möglich gehalten werden, man muss davon ausgehen, dass es keine Dosis gibt, die absolute Sicherheit garantiert“ (Takagi 1987: 36).*

Ein starkes Argument innerhalb des „Runaway-Frames“ ist die Frage nach der Endlagerung der verbrauchten Brennstäbe. Weil es für die Verarbeitung und Lagerung der radioaktiven Abfälle kein Konzept gibt, prägte Takagi dafür das Bild von der Atomkraft als „Wohnung ohne Klo“ (*toire naki manshon*), in der sich die Abfälle immer weiter anhäufen (Takagi 1987).

Innerhalb von Gensuikin gewann der „Runaway-Frame“ nach dem Atomunfall von Tschernobyl an Dominanz. In der politischen Arena blieb er jedoch bis zum Atomunfall von Fukushima ohne feste institutionelle Basis. Danach wurde er mit der atomkraftkritischen „neuen Welle“ fester Bestandteil des antinuklearen Kanons auch in Japan. Hirose Takashi ist besonders bekannt für seine apokalyptischen Voraussagen (Suga 2012: 187). Seine Bücher tragen Titel wie *„Der Tag, an dem Hokuriku von der Japan-Karte verschwinden wird“* (1988) und *„Geschichte, die dir den Schlaf raubt. Der nahende Supergau in Japan“* (1988). Er warnt, dass Japan aufgrund seiner hohen Bevölkerungsdichte besonders anfällig bei einem Atomunfall sei (Hirose 1987: 61); dass der (damals geplante und inzwischen fertiggestellte) Bau einer Wiederaufbereitungsanlage in Aomori auf Boden stattfinde, der „weich wie Tofu“ sei (Hirose 1987: 65); dass um die Anlage Militärbasen lägen, von denen ein Flugzeug in die Wiederaufbereitungsanlage abstürzen könne; dass die See, auf der Schiffe den Atommüll an- und abtransportieren würden, so wild und neblig sei, dass ein Schiff leicht sinken könne, „dann sei es aus“ (Hirose 1987: 65). Er argumentiert auch, unter dem Boden eines geplanten Endlagers in Hokkaidō verliefen drei Verwerfungslinien (die den Standort besonders anfällig für Erdbeben machen würden). In der Seto-Inlandsee würden wegen eines Atomkraftwerks Fische mit verkrümmter Wirbelsäule gefangen (Hirose 1987: 58), und in den Atomkraftwerken der Region Kansai erzähle man sich, dass die Arbeiter von Kansai Electric Power an Leukämie stürben und intern angewiesen würden, möglichst früh Kinder zu zeugen (Hirose 1987: 61).

Mit der Unfallserie der 1990er Jahre und speziell nach dem großen Erdbeben von Kobe 1995 wurde die Gefahr einer durch Erdbeben ausgelösten Atomkatastrophe zu einem viel diskutierten Thema. Der Seismologe Ishibashi Katsuhiko publizierte 1997 den Aufsatz „Atom-Erdbebenkatastrophe“ (*genpatsu shinsai*), in dem er die Folgen eines Erdbebenschadens am Atomkraftwerk ausmalte und für verstärkte Sicherheitsmaßnahmen und die Stilllegung besonders gefährdeter Atomkraftwerke warb (Ishibashi 1997). Auch dies stellt eine Form des „Runaway-Frames“ dar, die in Japan aufgrund der Erdbebengefahr besonders wirksam ist.

6.3. Der „Widerstandsframe“

Aus dem Misstrauen gegen die pronuklearen Akteure und dem akuten Gefühl der Bedrohung durch Strahlung kann der Aufruf entstehen, aktiv zu werden. Aufrufe zur Aktion können verschiedene Formen annehmen. In

einem von Atomkraftgegnern um Takagi herausgegebenen Buch findet sich ein von Grundschulern aus dem Ort Mutsu geschriebenes Gedicht, das den Widerstand der Fischer gegen das Schiff porträtiert:

„Vom Schiff schreien die Fischer: Widerstand! Die Mutsu-Bucht gehört den Fischern! Das Atomschiff ist gefährlich (...)! Auch wenn wir sterben, wir kämpfen gegen das Atomschiff! Wir verteidigen die Jakobsmuscheln“ (Genbaku Taiken wo Tsutaeru Kai 1975: 40).

Dieses Frame-Element findet sich nicht im Codebuch von Gamson (1992), obwohl es unwahrscheinlich ist, dass Aufrufe zum Widerstand nicht in der Anti-Atomkraft-Bewegung in den USA vorkommen¹⁶⁵. In Japan kommt dieses Framing mit den oben beschriebenen „Accountability“- und „Runaway-Frames“ zusammen vor.

Historische Entwicklung

Der Aufruf zum Widerstand (... *hantai!*) gehörte zum Protestrepertoire der großen japanischen sozialen Bewegungen seit den 1950er Jahren. Die Arbeiterbewegung und die Studentenbewegung machten ihn zu einem ihrer Hauptslogans. Itō Masayoshi (2012) beschreibt den „Bürgerbewegungs-Typen“ (*shimin-gata*) der Anti-Atomkraftdemonstrationen 2011 als vor allem männliche Rentner, die in den 1960er und 1970er Jahren an den großen Demonstrationen teilgenommen hatten. Mit Sprechchören rufen sie dazu auf, die Gesellschaft zu verändern (Itō Masayoshi 2012). Hirose Takashi zeigt starke Anleihen bei den „Bürgerbewegungstypen“, wenn er beschreibt, wie die Fischer gegen Sondereinsatzkommandos der Polizei kämpfen:

„Das durchschnittliche Alter ist über 60, aber wenn Leute von den Stromunternehmen oder Sonderkommandos der Polizei kommen, dann schmeißen sie die raus. Auch das Mütterchen, wo ich übernachtet habe, war 68 Jahre alt, aber wenn eine Demo stattfindet, dann bindet sie sich ein Stirnband um und zieht los“ (Hirose 1987: 58).

165 Möglicherweise liegt der Grund darin, dass Gamson und Modigliani ausschließlich Material aus den Medien verwendet haben. Diese folgen in den USA dem Ideal der Unparteilichkeit und drücken möglicherweise aus diesem Grund keine Aufrufe zum Widerstand.

Avenell (2010) sieht diese politische Art des Aktivismus seit den 1970er Jahren in Japan auf dem Rückzug. Nichtsdestotrotz gibt es Gruppen, in denen Widerstand ein zentraler Topos bleibt (Steinhoff 2015).

6.4. Der „Soft-Path-Frame“ (sanfter Weg der Energieerzeugung)

Die Umweltschutzbewegung und die Gruppe Friends of the Earth ist für Gamson und Modigliani Hauptsponsor des Frames „Soft Path“. „*Spaltet Holz, nicht Atome*“ ist der Slogan, mit dem Gamson und Modigliani diesen Frame beschreiben:

„Split wood, not atoms. Nuclear energy presents us with a fundamental choice about what kind of society we wish to be. Do we wish to continue a way of life that is wasteful of energy, relies on highly centralized technologies, and is insensitive to ecological consequences? Or do we want to become a society more in harmony with its natural environment? Nuclear energy relies on the wrong kind of technology – centralized and dangerous in the long run to the earth's ecology. We need to pursue alternative, soft paths. We should change our way of life to conserve energy as much as possible and to develop sources of energy that are ecologically safe and renewable, and that lend themselves to decentralized production – for example, sun, wind, and water. Small is beautiful“ (Gamson und Modigliani 1989: 16).

Aus Gamsons (1992: 240) Codebuch lassen sich die Kernannahmen feststellen, dass Ressourcenverschwendung und Großtechnologie die Umwelt zerstören und nicht nachhaltig sind. Ökologie ist hier ein wichtiges Stichwort. Erneuerbare Energien und Energiesparen sowie die Betonung, dass man den eigenen Lebensstil ändern muss, sind ebenfalls wichtig¹⁶⁶. Diese Forderung hängt eng mit der Erkenntnis zusammen, dass der Mensch die Möglichkeit hat, die eigene Umwelt und damit sich selbst komplett zu zerstören, es ist also gewissermaßen eine Folgerung aus dem „Runaway-Frame“. Kritik an Zentralisierung ist ein wichtiger Aspekt. Kleine, dezentrale Lösungen werden gefordert. Aus Gamsons Codebuch wird klar, dass er den Unterschied zwischen dem oben vorgestellten „Runaway-Frame“

166 Hier muss darauf hingewiesen werden, dass der Aufruf zum Energiesparen aber nach der ersten Ölkrise und auch später noch oft mit Aufrufen zur Förderung der Atomkraft verbunden wurde. Als „Soft-Path“-Argument kann dies nur gelten, wenn es mit Kritik an der Atomkraft verbunden ist. Das gleiche gilt für die Förderung von erneuerbaren Energien.

und dem „Soft-Path-Frame“ vor allem in der fehlenden Betonung der einzigartigen Gefahr der Atomkraft und der Verbindung mit anderen ökologischen Problemen sieht. Potentielle Schäden für die Umwelt, nicht die Betonung der Gefahr für den Menschen, stehen hier nach Gamson im Vordergrund. Ein Punkt, den Gamson nicht explizit in sein Codebuch aufnimmt, der aber im Zitat oben auftaucht, ist die Verbindung von Gesellschaft und Atomkraft. Die Entscheidung über das Pro und Contra der Atomkraft wird als Entscheidung über den Weg der Gesellschaft allgemein interpretiert.

Historische Entwicklung des „Soft-Path-Frames“ in Japan

Bei der Entwicklung von „Soft-Path“- und „Runaway“-Argumenten weltweit waren, wie der Auftakt des Runaway-Frames durch den Amerikaner Tamplin in Japan zeigt, Einflüsse aus den USA und später Europa wichtig. Auch der „Soft-Path-Frame“ wurde von der japanischen Anti-Atomkraftbewegung schnell aufgenommen. Der Vorsitzende des Gensuikin-Verbandes argumentierte 1976 mit „Soft-Path“- und „Runaway“-Argumenten“:

„Das Atom ist abzulehnen, sei es die friedliche oder die militärische Nutzung, sonst hat die Menschheit keine Zukunft. Jetzt ist der Zeitpunkt einen radikalen Wertewandel zu vollziehen, die Atomzivilisation abzulehnen und eine antinukleare Zivilisation aufzubauen, die dem Menschen eine schöne, tiefgehende Art zu leben eröffnet. Dafür gibt es im Großen und Ganzen zwei Wege: 1. (...) alternative Energiequellen jenseits der Atomkraft wie Wind-, Erdwärme-, Solar- und Gezeitenenergie zu erschließen. 2. Die Art zu leben wieder zur natürlichen Einfachheit (shizen kan'i) zurückkehren lassen. Von der Eroberung der Natur (shizen seifuku) wieder zu einem Leben zurückzukehren, bei dem man auf die Natur hört“ (shizen dajun, Katō 2012: 35).

Der wichtigste „Soft-Path“-Vertreter in Japan dürfte wiederum Takagi Jinzaburō gewesen sein. Kernthemen in Takagis Werk sind die Kritik an Großtechnologie und der kritische Blick auf Wissenschaft und Fortschritt. In einer Besprechung seines Buches: „Wissenschaft verändert sich“ wird zusammengefasst:

„Die heutige Wissenschaft (...) verändert ihren Charakter zur Großtechnologie und bringt dadurch verschiedene Probleme mit sich (...). Die bisherige Form der Wissenschaftskritik basierte auf der Annahme, dass an der Wissenschaft selbst nichts Schlechtes sei und sie nur von schlechten Organisationen in Politik und Wirtschaft zum Schlechten benutzt werde (...). Diese Denk-

6.4. Der „Soft-Path-Frame“ (sanfter Weg der Energieerzeugung)

weise ist inzwischen veraltet. Die Probleme liegen nicht außerhalb der Wissenschaft, sondern die Wissenschaft beinhaltet diese Probleme schon. Durch die Gigantisierung der Großtechnologie (kyodaika) entfernt sie sich von der Lebenswelt der Menschen und kann kein Leben und Wohlstand mehr für die Menschheit bieten (...). Hier muss man die Frage stellen, wofür Wissenschaft? Der Autor stellt vier Forderungen an Wissenschaft: (...) Erstens: Weil die Großforschung (kyodai kagaku) Diskriminierung (sabetsu) zwischen Bürgern auf der einen Seite und Wissenschaftlern und Experten auf der anderen Seite produziert, muss Gleichberechtigung hergestellt werden. Zweitens: Die Großforschung darf nicht mit autokratischem Druck (ken'iteki yokuatsu) von oben nach unten durchgeführt werden (...). Drittens: Die Natur darf nicht dem Menschen gegenübergestellt werden, sondern dieser muss als Teil der Natur gesehen werden. Viertens: Das einseitige Verhältnis zwischen Wissenschaftlern und Nichtwissenschaftlern muss verändert werden (...)“ (AS 1979 b).

Takagis Forderungen passen in den von Gamson und Modigliani vorgeschlagenen „Soft-Path-Frame“. Harmonie mit der Natur (*shizen*) und Leben (*seikatsu*) lassen sich als wichtige Stichworte festmachen. Die Kritik an Größe entspricht der Kritik an Zentralisierung. Besonders die Kritik an Größe und die Forderung nach Änderung des eigenen Lebensstils grenzen Takagis Forderungen deutlich vom „Umweltschutz-Frame“ der Atomindustrie ab. Aus der Kritik gegen Diskriminierung und der Forderung nach Gleichberechtigung zwischen Experten und Bürgern (*shimin*) ergibt sich eine Gegenargumentation gegen die Forderung nach Aufklärung der Bevölkerung, wie sie oben bei den Atomkraftbefürwortern im „Erziehungsframe“ vorgestellt wurde. Auch die Forderung, das eigene Leben und den Konsum zu ändern, die in Gamsons und Modiglianis Textpassage vorkommt, findet sich bei Takagi:

„Nicht nur gegen Atomkraft sein, sondern klar machen, was für ein Leben man führen will, das ist ein Grundproblem im Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Das Naturbild der Moderne sieht die Natur als eine Beschränkung, die man überwinden muss und hat anthropozentrische Taten im Namen der Freiheit und des Fortschritts gerechtfertigt“ (MS 1983).

Der Aktivist der Studentenbewegung und spätere Tai-Chi-Lehrer Tsumura Takashi stellt laut Suga (2012) ebenfalls einen wichtigen Vordenker der Anti-Atomkraftbewegung dar. Seit Anfang der 1980er Jahre brachte er mit einigen Mitstreitern zusammen die Monatszeitschrift „80 Nendai“ (Achtziger Jahre) heraus. Hier zeigt sich der „Soft-Path-Frame“ in vollem Umfang auch in Japan:

„Egal, wie sehr man über die Weltsituation redet und eine Veränderung herbeiruft, das konkrete Alltagsleben ändert sich dadurch nicht. Wenn man sich der Konsumkultur überantwortet, dann dreht man sich nur im Kreis“ (Tsumura 1979: 4).

„Die größte Besonderheit dieser Zeitschrift ist, dass es eine „Lebenszeitschrift“ (seikatsushi) ist (...). Ein Katalog, um sein Leben zu ändern (...). Gesundheit, Kleidung, Essen, Energie, Laufen, Einführung für Großstadtmenschen in die Landwirtschaft, anwendungsbezogene Artikel stehen im Mittelpunkt“ (Tsumura 1979: 4).

Öyama (1999) hat den „Soft-Path-Frame“ vor 1989 nicht in ihrer Untersuchung der japanischen Berichterstattung feststellen können. Es zeigt sich aber, dass der Frame durchaus in Japan benutzt wurde und auch schon in den Zeitungen zu sehen war. Die „Soft-Path“- bzw. „Runaway-Frames“ waren aber bis zum Unfall von Tschernobyl in der JSP und der Anti-Atomwaffenbewegung Gensuikin keineswegs dominant. Während Suga (2012) bemerkt, dass die JSP unter dem Druck stand, eine Anti-Atomkraft-Ideologie zu entwickeln, gab es gleichzeitig Bestrebungen die Partei wieder auf die Linie einer Akzeptanz der Atomkraft zu bringen. Takagi Jinzaburō stand laut Suga über diesen Punkt im Konflikt mit Taketani Mitsuo, der Mitgründer des CNIC war, aber entsprechend dem Framing der Kommunistischen Partei die Atomkraft nicht völlig ablehnte. Andere kritische Wissenschaftler wie Anzai Ikuo, der ebenfalls Verbindungen zur Gensuikin-Bewegung hatte, argumentierten zwar mit „Accountability“- und zum Teil mit „Runaway-Frames“, aber der „Soft-Path-Frame“ findet sich in seinen Vorträgen und Schriften kaum (Anzai et al. 2012). Dies zeigt vermutlich die relative Schwäche des „Soft-Path-Frames“ in Japan (zumindest bis zum Unfall von Tschernobyl).

Zentrum, Peripherie und die Prominenz von Opfern

Takagis Zitat oben beinhaltet noch ein weiteres wichtiges Element: Die Verbindung von (negativen/autoritären) Gesellschaftsstrukturen und Atomkraft. Die Verweise auf Diskriminierung zwischen Experten und Laien und auf „autokratischen Druck“ durch das System Atomkraft zeigen, dass Takagi einen Einfluss der Atomkraft auf die gesellschaftliche Struktur behauptet. Für Takagi ist die Atomkraft ein System, das zwangsläufig Opfer produziert.

Avenell (2011) weist auf die zentrale Symbolkraft von Opfern (*higaisha*) in der japanischen Umweltschutzbewegung der 1960er hin. Der Kampf gegen Diskriminierung und die Anwesenheit von Opfern ist ein zentrales symbolisches Element bei den Themen, die von JSP-nahen Verbänden und Gruppen thematisiert wurden: Die Entschädigung der Opfer der Minamata-Krankheit, die Rechte von diskriminierten Kasten (*burakumin*), die Rechte der koreanischen Minderheit (*zainichi chōsenjin*) lassen sich als Beispiel anführen. Diese (Opfer-)Gruppen fanden sich politisch unter dem Schirm der JSP ein. Der Kampf um die Garantie von Menschenrechten (*jinken tōsō*) ist ein wichtiges Element in der Sprache dieser Gruppen. Suga (2012) betont die Bedeutung der neuen Linken für die Anti-Atomkraftbewegung. Seit den 1970er Jahren hatten sich Aktivisten verschiedener Gruppen stärker auf lokale Konflikte wie die Opposition gegen den Flughafenbau in Narita und den Kampf gegen Umweltschäden konzentriert. Die JSP und der ihr zugehörige Gewerkschaftsblock Sohyō sowie Aktivisten der neuen Linken strömten in die ländlichen Gebiete, um Bauern und Anwohner bei ihren Konflikten mit den Behörden zu unterstützen. Suga betont die Bedeutung von „kleinen Themen“ wie Frauenrechten, Umwelt, Diskriminierung und Menschenrechten, speziell nach 1970.

Bereits bei den Protesten gegen Umweltverschmutzung der 1960er und 1970er Jahre kamen die Opfer meist aus ländlichen Gebieten. Die Minamata-Krankheit, der Bau des Flughafens von Narita und viele andere Umweltproteste hatten eine Konfliktstruktur, bei der Projekte des Zentralstaates auf Widerstand der lokalen Landbevölkerung stießen. Aktivisten nahmen die Kämpfe als Konflikte zwischen Peripherie und Zentrum wahr und stellten sie auch als solche dar (vgl. Kobayashi 2007, Suga 2012). Auch Protestbewegungen gegen den Bau von Atomkraftwerken stellten ihren Aktivismus als Kampf der Peripherie gegen das Zentrum dar. Hirose Taka-shi benutzt oft Bilder von einer Invasion der Atomkraft in die Regionen und kontrastiert sie mit idealisierten Darstellungen vom Landleben (*inaka-gurashi*):

„(...) seit ich angefangen habe (mich als Anti-Atomkraftaktivist zu engagieren), gehe ich auf Vorlesungen in ganz Japan und komischerweise komme ich seitdem an die besten Orte Japans. Das ist wirklich merkwürdig, aber die schönsten Orte in Japan, da sollen Atomkraftwerke gebaut werden. Dort gibt es die schönste Natur, das leckerste Essen. Sei es Gemüse oder Fisch, man kriegt Sachen zu essen, wo man denkt, sowas gibt es in Japan noch!?“ (Hirose 1987: 61).

Im Gegensatz zum „Regionalentwicklungsframe“ der Atomkraftbefürworter sind die Anwohner bei Hirose gegen die Atomkraft:

„Eine wunderschöne Küste, (...) in der Bucht schwimmt eine Boje mit einer Fahne, wo draufsteht, ‚Unbedingt gegen Atomkraft‘. (...) Kinder und Erwachsene alle gegen Atomkraft (...). Da merkt man den Unterschied zu den Großstädten im Blick des Publikums. Die Leute stehen 4, 5 Stunden still und hören zu, ohne sich auch nur zu bewegen. Die Auswirkungen auf die Fischerei sind ernst und für die Leute geht es ums Überleben“ (Hirose 1987: 58).

Die negativen Effekte beim Bau eines Atomkraftwerks für die betreffenden Gemeinden werden unterstrichen. So betonen Atomkraftgegner seit der Einführung der Energiesubventionen die Abhängigkeit der Gemeinden von Subventionen und von Steuern der Energieversorger. Dies wird unter dem Stichwort „Atomabhängigkeit“ zusammengefasst (*genpatsu izon*). Die polarisierenden Effekte des Kraftwerkbaus in der Dorf- oder Stadtgemeinschaft sind ebenfalls ein wichtiges Thema. Der kritische Strahlenmediziner Anzai Ikuo berichtet:

„(In Gemeinden, wo Atomkraftbefürworter und Gegner sich organisieren) heißt es: ‚dieses Haus ist Pro-, dieses Haus ist Contra‘. Die Dorfgemeinschaft zerbricht. ‚Mit denen trage ich nicht mein Omikoshi‘¹⁶⁷. So wird die regionale Kultur zerstört“ (Anzai et al. 2012: 16).

Auch wird betont, dass der Staat und die Kraftwerksbetreiber den Landbewohnern das Atomkraftwerk aufzwingen wollen und sie unter Druck setzen oder mit Atomgeld (*genshiryoku money*) die Dorfgemeinschaft korrumpieren. Der nach dem Atomunfall von Fukushima zur Ikone gewordene kritische Wissenschaftler Koide Hiroaki argumentiert z.B., dass die zivile Nutzung der Atomkraft auf einem System der Diskriminierung beruhe, weil sie das Unfallrisiko auf strukturschwache Regionen abwälzt. Die Regionen, in denen Atomkraftwerke stehen (*inaka/chihō*), werden hier zum Opfer. Es werden Vergleiche gezogen mit den Bürgern von Okinawa, die ebenfalls als Opfer (vor allem der amerikanischen Militärbasen) gesehen werden, aber auch mit den Einwohnern anderer asiatischer Länder, die im zweiten Weltkrieg Opfer der japanischen Gier nach Rohstoffen geworden seien (Tanpoposha 2003).

167 Tragbares Gestell, das bei festlichen Anlässen gemeinsam durchs Dorf getragen wird.

Lebensschutz

Lam (1999) bemerkt, dass die japanische Verbraucherschutzbewegung im Gegensatz zu den westeuropäischen grünen Bewegungen ihre Proteste und Kritik mit Referenzen zur Mutterschaft unterstreicht. Kansha Taeko, eine Hausfrau aus Fukuoka, wurde durch die Bücher von Takagi und Hirose (sowie seine Vorträge) auf die Gefahren der Atomkraft aufmerksam. Sie schrieb ihre Sorgen in einem Brief an eine Freundin auf. Dieser wurde später als Buch verlegt und entwickelte sich zu einem Bestseller. In dem Buch tauchen viele antinukleare Frame-Elemente wie die Verbindung von Atomkraft mit Atomwaffen, die Argumentation gegen Kosteneffizienz und das Misstrauen gegenüber Industrie und Regierung (jedoch nicht der Anti-amerikanismus) auf. Eine besondere Rolle spielt hier der Begriff des Lebens (*seimei*, *inochi*) und die Warnung vor der Vernichtung der Menschheit (die hier auch mystische, esoterische Elemente beinhaltet) und speziell der Kinder. Die Rolle von Müttern wird dabei herausgestellt.

„Ich stehe am Abgrund der Verzweiflung und zittere am ganzen Körper. Aber auf der anderen Seite des Abgrundes ist noch Hoffnung zu sehen. Wenn wir diesen Abgrund überqueren können, dann kann die Menschheit überleben und die Welt kann auf der Grundlage von neuen Werten weiterexistieren (...). Sollten wir nicht alle Dinge aus der Perspektive des Lebens (inochi) wahrnehmen? Uns Frauen, besonders Müttern ist eine intuitive, existenzielle, große Kraft gegeben (honnōteki ni kono idai na nōryoku ga ataerarete imasu). (...) Keine Wissenschaft und kein Sachwissen kann uns das nehmen. In uns Müttern ist die Kraft verborgen, diese verirrte Welt zu retten. Diese Erde und der Weltraum sind die Welt der großen Harmonie (daichōwa no sekai). Indem man sich gegenseitig hilft, wird die Harmonie erhalten. (Die Welt) ist ein Lebewesen (seimeitai). Ich denke, dieses Lebewesen ist ein Gott und gleichzeitig auch eine Mutter (...). Man darf sie nicht noch mehr verletzen. Weil dieser Gott, diese Mutter jeder einzelne von uns ist. Wir alle, alle sind Teil desselben Lebens“ (Kansha 2011: 190-198).

Es fällt hier die religiöse, esoterische Sprache auf. Suga beschreibt, dass der Begriff Leben, *seimei*, dessen sino-japanischer Bestandteil *mei* auch als *inochi* gelesen wird, in den 1930er Jahren in Japan verstärkt auftrat (Suga 2012: 187). Dies fällt zeitlich mit der Gründung erster Gesellschaften zum Naturschutz zusammen. Er sieht den Schriftsteller Miyazawa Kenji als literarische Hauptreferenz der Anti-Atomkraftbewegung. Miyazawa war utopischer Vegetarier und die Natur spielt in seinen Werken eine wichtige Rolle. Der Vordenker der Anti-Atomkraftbewegung, Takagi Jinzaburō, brachte in

den 1980er Jahren ein eigenes Buch über Miyazawa heraus. Die Konzepte des Lebens und der Natur spielen in den 1980er Jahren auch verstärkt in populären Filmen eine Rolle. Suga sieht beispielsweise die erfolgreichen Filme des Studio Ghibli¹⁶⁸ als Fortführung dieser Tradition (Suga 2012). Auch dort wird wiederholt die Zerstörung der Natur thematisiert.

Kinder spielen hier als Symbol der Unschuld ebenfalls eine große Rolle:

„Die Bäume erstrahlen im neuen Grün. Man hört das Zwitschern kleiner Vögel. Alles sieht friedlich aus. Ich kann nicht glauben, dass versteckt so etwas (der Bau von Atomkraftwerken) vorangetrieben wird. Wir Mütter wünschen uns nichts so sehr, wie, dass unsere Kinder gesund aufwachsen. Wir können es nicht verzeihen, wenn jemand ihr Leben (seimei) bedroht. (...) Das Leben des von ihr geborenen Kindes zu beschützen, ist der Urinstinkt der Mutter. (...) Um das Leben meiner Kinder zu schützen, will ich laut ‚Atomkraft, Nein Danke!‘ schreien“ (Kansha 2011: 154-157).

6.5. Der „Not-Cost-Effective-Frame“ (ineffiziente Atomkraft)

In einem weiteren Frame, den Gamson und Modigliani „Not-Cost-Effective“ nennen, werden vor allem Pannen, Verzögerungen und ungelöste Probleme angeführt, die dann zu der Schlussfolgerung führen, dass Atomkraft keine gute Investition ist. Als Hauptsponsor dieses Frames sehen sie die Union of Concerned Scientists (eine Gruppe atomkraftkritischer Wissenschaftler in den USA). Hier steht deutlich die wirtschaftliche Argumentation im Vordergrund. Das Aufzählen von Pannen und Fehlplanungen muss jedoch nicht unbedingt als Zeichen von wirtschaftlichem Versagen gewertet werden, sondern kann ebenfalls die Glaubwürdigkeit der Verantwortlichen in Frage stellen (Accountability) oder die Unkontrollierbarkeit der Atomkraft hervorheben (Runaway). Auch hier stellt sich also die Frage, inwieweit die rein ökonomische Argumentation einen eigenen Frame ausmacht¹⁶⁹.

168 Das Studio Ghibli ist eine in Japan sehr bekannte und erfolgreiche Produktionsfirma für Animationsfilme.

169 Als weiteren Frame schlagen Gamson und Modigliani *Devil's Bargain*, den „Pakt mit dem Teufel“ vor. In ihrem Codebuch nennen sie Indikatoren, die das Dilemma zwischen Vor- und Nachteilen der Atomkraft betonen (z.B. Atomkraft, ja, aber nicht an einem bestimmten Ort, eine Abwägung von Vorteilen gegen Nachteile). Sie weisen diesen Frame jedoch nur für einen kurzen Zeitraum nach und er konnte auch in Japan in einer Studie nicht nachgewiesen werden

Historische Entwicklung

Argumentationen gegen die Kosteneffizienz der Atomkraft finden sich ebenfalls relativ früh in den Äußerungen der Atomkraftgegner in Japan. Dies erscheint logisch, wenn man bedenkt, dass der Beginn des Atomkraftprogramms in den 1950er und 1960er Jahren gewaltige Investitionen erforderte, von denen nicht klar war, ob sie sich jemals rechnen würden. Kawai kritisierte schon 1961, dass der Preis für den Kraftwerksbau mehr als doppelt so hoch sei wie angekündigt (Kawai 1961: 194). Mit dem Ölpreisanstieg der 1970er Jahre verlor der Frame an Einfluss, blieb jedoch bei Atomkraftgegnern präsent. Mit der Erkenntnis, dass die Wachstumsprognosen, die dem Ausbau der Atomkraft zugrunde lagen, überholt waren, gewann der Frame in den 1980er Jahren wieder an Prominenz. Dies fiel zusammen mit einem sinkenden Ölpreis, ein Trend, der durch die Aufwertung des Yen in den späten 1970er und 1980er Jahren noch verstärkt wurde. Takagi griff die Effizienz der Atomkraft auf der Basis an, dass durch den Ausbau der Atomkraft und Fehlprognosen der Nachfrageentwicklung eine Überproduktion an Energie erzeugt wurde. Er kritisierte, dass die Stromversorger dieses Überangebot durch Marketing zur Erhöhung des privaten Stromverbrauchs abbauen wollten:

„Seit 1982 hört man das Wort „Energiesparen“ nicht mehr. (...) Wir haben eine Überproduktion an Strom. Inzwischen versuchen die Stromfirmen schon den Verkauf von elektronischen Haushaltsgeräten anzukurbeln, obwohl das eigentlich das Geschäft der Elektroindustrie ist (...)“ (Takagi 1987: 25).

„Ende der 1970er Jahre lag der Ölpreis bei 30 bis 35 Dollar pro Barrel, aber 1984-85 fiel er dann auf 10 Dollar (...). Daran sieht man, wie fehlerhaft die Prognosen zur Zeit der Ölkrise waren“ (Takagi 1987: 26).

„AKWs kann man nicht einfach an- und ausschalten. Sie lassen die AKWs deshalb nachts laufen und gleichen den Überschuss aus, indem sie Kohle- und Wasserkraftwerke abschalten. (...) Weil der Atomstrom überbleibt, geben sie eine Menge Geld aus, um die Überproduktion in Pumpspeicherkraftwerken speichern zu können“ (Takagi 1987: 28-29).

(Öyama 1999). Auch aus dem von mir gesichteten Material konnte ich den Frame nicht rekonstruieren, deshalb werde ich ihn bei der Konstruktion meiner Frames nicht berücksichtigen.

In den 1990er und 2000er Jahren, als nach dem Unfall im „schnellen Brüter“ Monju die Chancen auf die Verwirklichung eines Brennstoffkreislaufes schwinden, wurde vor allem dieser Teil des Atomprogramms wegen seiner Unwirtschaftlichkeit angegriffen. Andere Industrieländer gaben ihre Brüterprogramme nach und nach auf (Radkau 2011). Zeitweise waren auch die Energieversorger skeptisch (Yoshioka 2011). Seit den 1990er Jahren wurde über die Liberalisierung des Strommarktes diskutiert. Die Staatsbahn und die Telekommunikation waren bereits in den 1980er Jahren privatisiert worden und die Zeichen der Zeit standen auf Privatisierung und Deregulierung. Wirtschaftlich versierte Kritiker wie Iida Tetsunari kritisierten, dass die Atomkraft sich nur lohne, weil sie durch künstlich erhöhte Strompreise subventioniert werde. Anfang der 2000er Jahre gab es innerhalb des Wirtschaftsministeriums eine Bewegung, unwirtschaftliche Teile des Atomprogramms aufzugeben. Eine Liberalisierung sollte die lokalen Monopole der Stromversorger aufbrechen, die Netze sollten von der Stromproduktion getrennt werden (*hassōden bunri*). Eine Gruppe von jungen Beamten des Wirtschaftsministeriums lancierte 2004 ein Positionspaper, in dem die Kostenexplosion des Brennstoffzyklus nachgerechnet wurde (Komori 2013).

Grünes Wachstum

Seit den späten 1990er Jahren wird von den Atomkraftgegnern auch auf positive wirtschaftliche Effekte von erneuerbaren Energien hingewiesen. Hier wird oft auf das deutsche Beispiel verwiesen. Iida Tetsunari, der 2000 das Institute for Sustainable Energy Policies (Kankyō Enerugī Seisaku Kenkyūjo) gründete, argumentierte in einem Beitrag in der Asahi Shinbun 1999:

„Deutschland ist (...) zum größten Windkraftwerk-Land der Welt geworden (...). Die meisten Windkraftwerke wurden seit den 1990ern, nachdem ein Feed-In-Tariff-System eingeführt wurde, gebaut. In Dänemark hat sich die Produktion von Windkraftwerken zur Exportindustrie entwickelt und 20 000 Leute in Beschäftigung gebracht“ (AS 1999 b).

6.6. Framing der Atomkraft vor 2011

In Kapitel 5 und Kapitel 6 habe ich anhand von Aussagen verschiedener Sprecher der pronuklearen und antinuklearen Gruppen den historischen

Verlauf des Streits um die zivile Nutzung der Atomkraft in Japan dargestellt. Es wird deutlich, dass zentrale Frames in der japanischen Debatte sich mit den Kategorien von Gamson und Modigliani (1989) beschreiben lassen. Andererseits lassen sich auch Frames feststellen, die nicht im Codebuch von Gamson (1992) auftauchen. Tabelle 3 zeigt die Frames im Überblick.

Tabelle 3: Frames in der japanischen Debatte¹⁷⁰

Pronukleares Framing	Atomkraftkritisches Framing
Fortschritt	Accountability
Erziehung	Runaway
Energiesicherheit	Widerstand
Wirtschaftlichkeit	Soft Path
Umweltschutz	Not-Cost-Effective
Regionalentwicklung	

Die Analyse der Frames der politischen Akteure bildet die Grundlage für den dritten Teil der Arbeit (Kapitel 8-11). Dort werde ich untersuchen, wie stark die jeweiligen Frames in den drei einflussreichsten japanischen Tageszeitungen repräsentiert sind und welche Faktoren das Medienframing der Atomkraft in Japan beeinflussen. Vorher werde ich aber in Kapitel 7 auf die Veränderungen im Framing der Atomkraft nach dem Unfall von Fukushima 2011 eingehen.

170 Die Frames, die nicht bei Gamson und Modigliani vorkommen, sind fettgedruckt.

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

7.1. *Veränderungen in verschiedenen Feldern nach 2011*

Wie haben sich die Frames der Atomkraftgegner und -befürworter durch den Atomunfall von Fukushima verändert? In diesem Kapitel untersuche ich das Framing der in Kapitel 3 und 4 vorgestellten Akteure und ihre Interpretationen des Atomunfalls. Vorher gehe ich kurz auf Veränderungen im politischen Feld und in anderen Bereichen ein, die sich vor und nach dem Atomunfall ergeben haben.

Politisches Feld

Zwei Jahre vor dem Atomunfall war die Demokratische Partei Japans (DPJ) mit dem Versprechen an die Macht gekommen, das Regierungssystem, das auf institutionalisierter Kooperation zwischen der Langzeit-Regierungspartei LDP, der Bürokratie und der Wirtschaft beruhte, zu reformieren. Sie wollte die Führung der Politik gegenüber der mächtigen Ministerialbürokratie durchsetzen. Die DPJ hatte sich gegen Ende der 1990er Jahre aus Splittergruppen der LDP und der alten sozialistischen Parteien JSP und DSP gebildet. Diese wurden durch die Gewerkschaften unterstützt (die Gewerkschaften der atomkraftkritischen Sōhyō-JSP-Gruppe und der Dōmei-Gruppe, die sich sehr deutlich für die Atomkraft positionierte, hatten sich Ende der 1980er Jahre unter dem Namen Rengō zusammengeschlossen). Die DPJ propagierte einen Wechsel der Politik von „Beton zum Menschen“ (*concrete kara ningen he*), aber sie beschloss gleichzeitig einen Ausbau des Atomprogramms. 2010 wurde vom Wirtschaftsministerium der Bau von neuen Reaktoren in Aussicht gestellt und die Anhebung des Atomanteils an der Stromversorgung auf 50 Prozent anvisiert (AS 2010 a).

Der Premierminister Kan Naoto, der 2011 die Regierung führte, kam zwar aus der JSP-Tradition und hatte eine Geschichte als Bürgerrechtsaktivist, aber vor dem Atomunfall von Fukushima unterstützte er die Pläne zum Ausbau der Atomkraft. Während des Unfalls steigerte sich jedoch sein Misstrauen gegenüber der Atomverwaltung und Industrie mehr und mehr und er wurde zunehmend zum Atomkraftkritiker. Dies stellte die DPJ, die ohnehin schon ein recht fragiles Netz aus diversen politischen Anhänger-

schaften war (vgl. Shinoda 2010), vor eine Zerreißprobe. Die konservativen Gewerkschaften der Stromversorger und Kraftwerksproduzenten riefen dazu auf, DPJ-Kandidaten bei den Wahlen durchfallen zu lassen. Kan sah sich zwar mit einer nach dem Atomunfall atomkraftkritisch gewordenen öffentlichen Meinung, aber gleichzeitig mit einer starken pronuklearen Gruppe innerhalb der eigenen Partei konfrontiert.

Es formierte sich eine parteiübergreifende Abgeordnetengruppe gegen Atomkraft (Gruppe für Null Atomkraft; Genpatsu Zero no Kai 2012), in der neben Abgeordneten aus DPJ, KPJ und JSP auch einige Abgeordnete der LDP und Kōmeitō vertreten waren. Politisch war besonders die atomkraftkritische Gruppe um Kan Naoto wirksam. Der Plan des Wirtschaftsministeriums, die Atomkraft auf über 50 Prozent der gesamten Stromversorgung auszubauen, wurde eingefroren. Im Mai 2011 wurde ein besonders erdbebengefährdetes Kraftwerk in Hamaoka auf Anweisung Kans (und gegen den Willen des Wirtschaftsministeriums und des Betreibers Chūbu Electric Power Company) heruntergefahren. Mit Unterstützung des bekannten Unternehmers Son Masayoshi wurde ein Gesetz zur Förderung erneuerbarer Energien beschlossen. Son schuf eine Kontaktgruppe mit 35 Präfekturen, die für den Ausbau erneuerbarer Energien Lobbyarbeit betreiben, und beauftragte den Atomkraftkritiker Iida Tetsunari mit der Führung einer Stiftung für die Verbreitung erneuerbarer Energien (REI 2011).

Kan erklärte, er wolle eine Gesellschaft aufbauen, die auch ohne Atomkraft funktioniere. Nach Kritik aus den eigenen Reihen musste er seine Äußerung aber als persönliche Stellungnahme relativieren (AS 2011 b). Er wurde schließlich durch Gegner innerhalb der DPJ und durch hartnäckigen Widerstand der LDP (die damals in der Opposition war, aber über eine Mehrheit im Oberhaus verfügte) zum Rücktritt gezwungen (August 2011). Sein Nachfolger Noda Yoshihiko (ebenfalls von der DPJ) richtete eine Konferenz zur Ausarbeitung einer langfristigen Energiestrategie (CAS 2011) ein, in deren Rahmen mehrere Bürgerdiskussionen durchgeführt wurden. Es wurden drei Szenarien präsentiert (langfristig 20 bis 25 Prozent Atomkraft, 15 Prozent Atomkraft, Ausstieg). Die Regierung Noda favorisierte wohl die mittlere Option, aber über 90 Prozent der Befragten sprachen sich langfristig für den Ausstieg aus (AS 2012 c). Hier zeigte sich der tiefgreifende Einfluss, den der Atomunfall auf die Wahrnehmung in der Bevölkerung hatte. Nodas Regierung beschloss, bevor sie Ende 2012 abge-

wählt wurde, an Plänen zu arbeiten, um bis 2030 aus der Atomenergie auszustei- gen (AS 2012 a)¹⁷¹.

Im Dezember 2012 wurde die LDP wiedergewählt und Schlüsselfiguren der Atomindustrie kamen zurück an die Regierung¹⁷². Die Regierung unter Abe Shinzō legte sich zwar nicht auf den Bau neuer Reaktoren fest, aber Kritiker, die in der DPJ-Regierungszeit in Beratungsgremien der Regierung aufgenommen worden waren, wurden wieder ausgeschlossen. Atomkraft wurde wieder als wichtige Stütze der Energieversorgung eingestuft. Zwar wurde 2014 im neuen Energieplan der Regierung festgelegt, dass der Anteil der Atomkraft möglichst reduziert werden solle, aber eine öffentliche Diskussion wurde vermieden (AS 2014 c). Die Strategie der neuen Regierung könnte man als „Aussitzen der Atomskepsis“ beschreiben. Die Voraussetzungen dafür in der politischen Arena waren nicht schlecht, weil die DPJ als parlamentarische Kraft seit der Unterhauswahl 2012 auf einen Bruchteil ihrer Stimmen dezimiert wurde und kaum Aussicht auf ein Comeback in stärkerer Größenordnung hatte¹⁷³. In der politischen Arena hat sich also nach dem Atomunfall von Fukushima einiges geändert, aber der Trend ging eher zu einem Machterhalt des „nuklearen Dorfes“¹⁷⁴.

Soziale Bewegungen

Neben den Verwerfungen in der DPJ waren die größten Umwälzungen nach dem Atomunfall in der Zivilgesellschaft zu sehen. Die Anti-Atomwaffenbewegung und die KPJ machten Atomkraft zu einem wichtigen Thema. Die KPJ forderte seit dem Atomunfall die sofortige Stilllegung aller Reak-

171 Wobei diese Pläne von Kritikern als unkonkret kritisiert wurden.

172 Der „besondere Minister für Wirtschaft und Finanzen“ unter Premierminister Abe Shinzō, Amari Akira, z.B. hatte enge Verbindungen zu den Stromversorgern (Business Journal 2016).

173 2016 fusionierte die DPJ, die nach dem Atomunfall von Fukushima kaum über 10 Prozent der Wählerstimmen kam, mit der vom ehemaligen Gouverneur von Osaka gegründeten Partei Ishin no Kai.

174 Auf der lokalen Ebene gab es wiederholte Versuche von Kandidaten mit einer Anti-Atomkraft-Politik anzutreten, von denen einige erfolgreich waren. In den meisten Atomkraftstandorten blieben aber die pronuklearen Politiker an der Macht.

toren. Es formierten sich neue Umweltgruppen¹⁷⁵ und bestehende Umweltorganisationen wie WWF machten Atomkraft zu einem ihrer Kampagnenthemen (WWF hatte bis 2011 keine Aktionen gegen Atomkraft durchgeführt, Interview mit Ishihara Akiko, WWF Japan, Cassegard 2017).

Der Atomunfall hat einen großen Teil des Marketings der Atomindustrie zunichte gemacht. Eine Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Gruppen hat 2011 und 2012 die größten landesweiten Demonstrationen seit Jahrzehnten organisiert (Aldrich 2013, Ogawa 2013). Landesweit sind zahlreiche Graswurzelgruppen entstanden, die gegen die Atomkraft protestieren. Die verschiedenen politischen Gruppen, die gegen Atomkraft eintreten, haben sich in Tokyo unter der Schirmorganisation der Metropolitan Coalition against Nukes (MCAN; Shutoken Hangenpatsu Rengō; vgl. MCAN 2016) zusammengeschlossen. Besonders die Frage der Lebensmittelsicherheit hat viele Menschen mobilisiert.

Kritische Wissenschaftler wie Koide Hiroaki von der Universität Kyoto wurden nach dem Unfall über das Internet zu bekannten Ikonen der Atomkraftgegner. Pronukleare Wissenschaftler klagten über Diskriminierung und einen tiefgehenden Vertrauensverlust (Ōno 2015). Der größte Stromkonzern TEPCO wurde durch den Atomunfall finanziell ruiniert und musste mit Staatshilfe gerettet werden.

Verwaltung und Justiz, Journalismus

Unter der DPJ wurde nach dem Atomunfall außerdem die Atomkraftverwaltung reformiert und ein Amt für Wiederaufbau (Fukkōchō) mit einem Budget von knapp 20 Milliarden Euro (2015; Fukkōchō 2016) aufgebaut. Die alte Nuclear Industry Safety Authority (NISA), die dem Wirtschaftsministerium unterstanden hatte, wurde aufgelöst und stattdessen eine neue Nuclear Regulation Authority (NRA; Genshiryoku Kisei I'inkai) geschaffen. Diese wurde als Außenstelle des Umweltministeriums aufgebaut, um Unabhängigkeit vom Wirtschaftsministerium zu gewährleisten. Bei dieser Maßnahme kooperierten die DPJ, die LDP sowie die Kōmeitō (AS 2012 d). Premierminister Noda sprach sich zwar für den Atomausstieg aus, reagierte aber auf Forderungen der Wirtschaftsverbände und der in Kapitel 4 vorgestellten pronuklearen Akteure nach schneller Wiederinbetriebnahme der

175 Es gab Versuche mit den „Grünen Japan“ eine ökologische Partei zu etablieren (Interview mit Hasegawa Uiko), die bei Parlamentswahlen jedoch wenig erfolgreich war.

Kraftwerke (AS 2012 b). Als Reaktion fanden große Anti-Atomkraftdemonstrationen während Nodas Regierungszeit (im Sommer 2012) statt, als die ersten Atomreaktoren wieder hochgefahren werden sollten, nachdem sie für planmäßige Sicherheitsprüfungen gestoppt worden waren.

Die in Kapitel 3 und 4 dargestellten Akteure des „nuklearen Dorfes“ blieben auch nach 2011 einflussreich. Atomkraftgegner sind im Parlament (vor allem in KPJ und DPJ bzw. deren Nachfolgeparteien) vertreten, aber haben kaum Aussicht auf eine Regierungsmehrheit. Die wichtigsten Veränderungen wurden unter der DPJ-Regierung eingeleitet oder fanden außerhalb der unmittelbaren politischen Arena in der Verwaltung statt.

In Hinblick auf die in Kapitel 4 vorgestellten PR-Aktivitäten der Atomindustrie sind die Reformierung des Strompreissystems und die Liberalisierung des Strommarktes wichtige Neuerungen. Der Atomunfall hauchte der in den 1990er Jahren begonnenen Liberalisierung des Strommarktes, der durch die Lobbyarbeit der Stromunternehmen gestoppt worden war, neues Leben ein. Im Wirtschaftsministerium setzten sich die Befürworter von Liberalisierung und Trennung von Netz und Stromerzeugung durch (vorher vereinten die Lokalmonopolisten wie TEPCO beide Teile des Stromerzeugungsprozesses). Seit 2016 können die japanischen Verbraucher ihren Stromanbieter frei wählen. Bis ca. 2020 sollen Stromnetz und Stromerzeugung getrennt werden. Die Werbekosten für Atomkraft können seit 2012 von den Stromerzeugern nicht mehr komplett als Forschungs- und Entwicklungskosten auf den Strompreis aufgeschlagen werden (Komori 2012 f). Der Bankrott von TEPCO bedeutete auch für das journalistische Feld einen Einschnitt. Laut Komori sind die Werbeausgaben der Stromversorger 2011 auf ungefähr die Hälfte des Vorjahres gefallen (Komori 2011). Auch wurden die Werbeanzeigen für Atomkraft in weiten Teilen der Zeitungsbranche diskreditiert. Seit 2011 nehmen die meisten Zeitungen keine Werbeanzeigen der Atomwirtschaft mehr an (Honma 2015, Interview mit Satō Osamu; auf die relativ tiefgreifenden Veränderungen im journalistischen Feld seit 2011 gehe ich genauer in den Kapiteln 8-11 ein).

Trotzdem zeigt sich das „nukleare Dorf“ erstaunlich widerstandsfähig. In den zwei Jahren nach dem Unfall haben das Erziehungsministerium und das Wirtschaftsministerium zusammen knapp 19 Millionen Euro für Atomkraftwerbung ausgegeben (AS 2013 a). Im Vergleich zu den Vorjahren haben sich die staatlichen Werbeausgaben damit ungefähr halbiert. Die Ausgaben der Stromerzeuger werden nun nicht mehr als Bau- und Entwicklungskosten abgerechnet (diese Praxis wurde durch einen Beschluss des Wirtschaftsministeriums geändert). In Kapitel 4 haben wir gesehen, dass bei manchen der pronuklearen NPOs das Budget in den ersten

Jahren nach dem Unfall geschrumpft ist. Einige besonders groteske Aktivitäten wie die Durchführung von einem pronuklearen Puppentheater für Kinder (Sugimori 2013) finden nur noch auf der lokalen Ebene statt. Andererseits sind die staatlichen Hilfen für viele der Gruppen nach einer kurzen Phase der Kürzungen wieder auf das ursprüngliche Niveau gestiegen (Kapitel 4).

Dass die pronuklearen NPOs ihre Aktivitäten fortsetzen, spricht für einen relativ hohen Grad an Immunität des „nuklearen Dorfes“ gegenüber gesellschaftlicher Kritik. Sogenannte „PR-Hallen“, die an jedem Kraftwerksstandort stehen und in denen die Atomkraft vermarktet wird, werden weiterhin aus dem Strompreis bezahlt. Auch die staatliche Auftragsvergabe an pronukleare NPOs wird weitergeführt. Der Gesamtverband der Stromversorger (Denjiren) führt ebenfalls seine Unterstützung von NPOs und anderen Werbemaßnahmen fort. Der Grund für diese fortgesetzten Werbemaßnahmen trotz negativer öffentlicher Meinung und auch scharfer Kritik in den Medien dürfte vor allem darin liegen, dass die entsprechenden Teile des Budgets nicht im Parlament verhandelt werden und sich deshalb demokratischer Kontrolle entziehen. Sie können von der Bürokratie einfach weiter verwaltet werden, hinzu kommt, dass mit der Dezimierung der DPJ die Chancen auf einen Regierungswechsel rapide abgenommen haben.

Die größten Veränderungen fanden unter der DPJ-Regierung (Restrukturierung der Atomverwaltung, Erneuerbare-Energien-Gesetz, Liberalisierung des Strommarktes) sowie auf lokaler Ebene statt. So wird seit 2011 ein erbitterter Kampf um die Inbetriebnahme jedes einzelnen Reaktors geführt. Seit den 1990er Jahren haben die Präfekturen und Gemeinden relativ großes (informelles) Mitspracherecht bei der Inbetriebnahme der Reaktoren (Yoshioka 2011). Der Atomunfall von Fukushima hat durch seine Folgen, die sich über weite Regionen erstrecken, den Kreis der potentiell Geschädigten erweitert. Das Misstrauen der Anwohner gegenüber der Erdbeben- und Tsunami-Sicherheit der Anlagen ist gestiegen. Die neue Behörde kommt mit der Prüfung der Betriebserlaubnisse der Anlagen nur langsam voran. Dies hat zu einem langjährigen Stillstand vieler Kraftwerke geführt (Weiß 2013)¹⁷⁶. Hinzukommt, dass die neue Regulierungsbehörde und auch die Gerichte sehr viel stärker bei Fragen der Sicherheit eingreifen

176 2016 wurden die ersten Anlagen nach mehrjährigem Stillstand wieder in Betrieb genommen. Die Atomkraftbefürworter sind allerdings sehr unzufrieden mit dem Fortschritt (Interview mit Iwanaga Mikio, Beamter der Präfektur Fukui).

als früher. So wurden einige Reaktoren wegen Erdbebengefährdung vorläufig gestoppt (AS 2016).

7.2. Veränderungen der pronuklearen Frames

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werde ich anhand von Beiträgen der in den vorigen Kapiteln vorgestellten Akteure prüfen, wie sich das Framing der Atomkraft nach dem Atomunfall von Fukushima verändert hat.

„Fortschrittsframe“

Der „Fortschrittsframe“ hat zwar seit den 1980er Jahren an Prestige und Prominenz verloren (siehe auch Kapitel 8), aber dennoch blieb der gesellschaftliche und technologische Fortschritt ein wichtiges Argument für die Atomkraft. Durch den Atomunfall von Fukushima hat die Assoziation von Atomkraft mit Fortschritt in Japan einen schweren Schlag erhalten. Der Unfall von Fukushima 2011 hat den Fokus der Entwicklung auf andere Themenbereiche verschoben. Fortschritt wird seitdem stärker in der Reinigung von verseuchten Gebieten (*josen*) und z.B. der Entwicklung von Robotertechnologie für unbemannte Arbeiten in stark strahlenbelasteten Bereichen gesehen. Das zentrale Schlagwort in diesem Zusammenhang nach dem Atomunfall von Fukushima ist Wiederaufbau (*fukkō*). So wird z.B. darüber diskutiert, die Präfektur Fukushima zu einem Stützpunkt der Medizintechnologie auszubauen (Nikkan Kōgyō Shinbun 2016).

Für die Befürworter der Atomkraft ist es wichtig zu zeigen, dass die Schäden durch Verstrahlung nicht gravierend sind. So berichtet eine Repräsentantin der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ auf dem ETT-Blog über ihre Besichtigung der Aufräumarbeiten am havarierten Kraftwerk:

„Ein Block wurde errichtet, damit das verschmutzte Wasser nicht austritt. Um die Reaktoren gegen Regenwasser abzuschirmen, wurden die Löcher mit Mörtel gestopft. Die Entfernung des verstrahlten Wassers geht planmäßig voran (...). Die japanische Technologie, der Fleiß der Japaner sind wunderbar. Dieses Jahr haben auch die Neueinstellungen zugenommen. (...) Aus dem Loch im Deich blühte eine Nachtkerze und aus den Trümmern kamen Disteln hervor“ (Ashino 2016).



Abbildung 39: Das Bild zeigt Szenarien, die das Amt für Wiederaufbau (Fukkōchō) unter dem Projekttitel „Fukushima Innovation Coast“ plant. Links oben ein „Internationales Zentrum für Forschung zum Reaktorabbau“, rechts oben ein „Zentrum zur Entwicklung von Fernsteuerungstechnik“, links unten geplante Windparks vor der Küste von Fukushima, rechts unten ein Roboter-Testfeld (Quelle: http://www.reconstruction.go.jp/topics/main-cat1/20170427_huhyou-higai-hussoku_J.pdf).

Immer noch lässt sich der Fokus auf die „Arbeiter vor Ort“ (*genba*) feststellen. Zum ultimativen Symbol dieser als tapfer und unermüdlich porträtierten Arbeiter wurde Yoshida Masao, der Kraftwerksleiter des Kraftwerks Fukushima I zum Zeitpunkt des Unglücks. Der freie Journalist Kadota Ryūsho, der den Stromversorgern nahe steht¹⁷⁷, brachte eine Reportage

177 Kadotas Name tauchte in einer Liste von Medienpersönlichkeiten auf, die während des Atomunfalls auf einer von TEPCO subventionierten Reise in Peking unterwegs waren (vgl. Nakano 2013).

mit dem Titel „Der Mann, der in den Abgrund des Todes blickte“ heraus. In dem Buch entwirft er ein Bild von Yoshida als dem absoluten Helden, der mit seinem tapferen Einsatz den Atomunfall stoppte:

„Ich habe seine Untergebenen während der Recherche gefragt, wie es wohl ausgegangen wäre, wenn Yoshida zum Zeitpunkt des Unfalls nicht der Leiter des Kraftwerks gewesen wäre. (...) Japan wäre am Ende gewesen“ (...). Trotz der Befehle aus dem Amt des Premierministers, die Einspritzung von Meerwasser zu stoppen, setzte Yoshida die Kühlung mit Meerwasser mutig fort. Er vergaß seine Mission, die Kühlung des Reaktors, nicht“ (Kadota 2013 b).

Wichtig ist hier für die Aufrechterhaltung des „Fortschrittsframes“, dass die Atomkatastrophe auch durch Menschenhand kontrollierbar ist. Wie oben geht das „Fortschrittsframing“ häufig mit nationalistischen Äußerungen einher. Premierminister Kan taucht in der Rolle des Bösewichts auf (siehe unten).

„Erziehungsframe“

Nach dem Atomunfall von Fukushima hat der „Erziehungsframe“ unter dem Stichwort „schädliche Gerüchte“ (*fuhyō higai*) eine Renaissance erfahren. Die Regierung beauftragte Werbeagenturen mit Marketing-Kampagnen, um für die Sicherheit von Nahrungsmitteln zu werben. Besonders die Skepsis gegenüber Lebensmitteln aus Fukushima wird in diesen Kampagnen als unbegründet bewertet. Deshalb werden Maßnahmen verlangt, um das „Verständnis der Bevölkerung herzustellen“. In einem Prospekt des Radiation Education Forum heißt es:

„Die Kinder Strahlung richtig verstehen lassen, (...) ihnen die Lebensfähigkeit in einer Umgebung mit leicht erhöhter Strahlung geben (...). Wir wollen eine Umwelt herstellen, in der Vorurteile, Diskriminierung und schädliche Gerüchte, die von einem mangelnden Wissen über Strahlung herrühren, keine Chance haben“ (REF 2013: 47).

Die Medien sind nach dem Atomunfall von Fukushima aus der Sicht der Befürworter der Atomkraft verantwortlich für eine verzerres Bild der Atomkraft. Der Leiter einer pronuklearen NPO kritisiert:

„(Die Mehrzahl der Leute) verlangt nicht so hysterisch den sofortigen Stopp aller Reaktoren, wie in den Medien häufig dargestellt. (...) Es sind nicht nur Leute, die in ein massenmediales Entweder-oder verfallen und aufhören nachzudenken. Weil die Medien das Energieproblem mit der politischen Si-

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

tuation verquicken, sieht man den wahren Willen der Bürger nicht mehr“
(Sawa 2011).



Abbildung 40: Illustration „Stop!! Rumors“: „Lasst uns das richtige Wissen erlernen“, „Lasst euch nicht von falschen Gerüchten über Strahlung in die Irre führen! Beschützt euch selbst, eure Kinder und die Menschen aus Fukushima mit dem richtigen Wissen“ (<http://temutemu2.blog38.fc2.com/blog-entry-7.html>).

Die Diskussion über Strahlung und Grenzwerte ist mit der Kontaminierung ganzer Landstriche zu einem sehr viel konkreteren und wichtigeren Streitthema geworden. Damit hängt eine ganze Reihe von Fragen zusammen:

- Ob die evakuierten Flüchtlinge aus Fukushima (besonders Kinder) zurückkehren sollten;
 - ob die Kinder in den Schulen in Fukushima in den Schulkantinen lokale Produkte essen sollten;
 - bis wie viel Millisievert Erdschichten der verstrahlten Gebiete dekontaminiert werden sollen;
 - die Frage nach Höhe und Reichweite von Entschädigungszahlungen.
- „Strahlenerziehung“ wird von Atomkraftbefürwortern als eine Maßnahme betrachtet, die helfen kann, die richtigen Antworten auf diese Fragen zu geben. Neben der „Strahlenerziehung“ sehen die Atomkraftbefürworter es ebenfalls als ihre Aufgabe, verschiedene Beispiele ihrer Ansicht nach zu positiver Berichterstattung über erneuerbare Energien zu „entzaubern“.

Die deutsche Energiewende, die von den Atomkraftgegnern oft als Beispiel eines erfolgreichen Ausstiegs aus der Atomkraft angeführt wird, ist hier ein wichtiges Thema. Eine freie Autorin, die in Deutschland lebt, wurde nach dem Atomunfall zu einer beliebten Kommentatorin in Zeitschriften wie „Atomkraftkultur“ (herausgegeben von JAERO). Auf der Homepage der Japanischen Energiekonferenz, als deren Mitinitiatorin sie aufgezählt wird (Kawauchi-Mahn 2017), berichtet sie von den *„zahlreichen Problemen, welche die Energiewende im Alltag der deutschen Bevölkerung mit sich bringt“*:

„Seit den 1980er Jahren verschlang die Anti-Atomkraftbewegung nach und nach das ganze Land und irgendwie wurde der Ausstieg zum Wunsch der Bevölkerung. So hat Deutschland den Ausstieg beschlossen, aber die Realisierung beginnt das Land vor allerlei nationale Krisen zu stellen (...). Die Japaner haben viele falsche Ideen über Deutschland. Ein richtiges Verständnis der deutschen Situation hilft, die japanische Energiepolitik zu durchdenken“ (Kawauchi-Mahn 2017).

Auch der Unternehmer Son Masayoshi, Chef des Mobiltelefonanbieters Softbank, der nach dem Atomunfall ein Projekt zum Bau großer Solaranlagen begann, wird von den Atomkraftbefürwortern kritisiert:

„Die Softbank-Gruppe hat das Subventionssystem (für erneuerbare Energien) benutzt und in großem Maße am Geschäft für erneuerbare Energien teilgenommen. (...) Son hat einen ehemaligen Abgeordneten benutzt, um politischen Einfluss auszuüben. Deshalb muss er es sich gefallen lassen als politischer Geschäftsmacher (seishō) kritisiert zu werden (...). Die Experten werden ausgegrenzt und, statt rationale Entscheidungen zu treffen, werden populistische Maßnahmen getroffen (Ishii 2017).

„Energiesicherheitsframe“

Nach dem Atomunfall von Fukushima hat dieser Frame bei den Atomkraftbefürwortern eher noch an Einfluss gewonnen, weil der „Fortschrittsframe“ an Glanz verloren hat. Die Frage der Wiederinbetriebnahme von stillstehenden Reaktoren wird vor dem Hintergrund von Energieknappheit diskutiert. Die Befürworter argumentieren, ein längerer Stillstand von Reaktoren könne zu schmerzhaften Stromausfällen und Einbußen der Lebensqualität führen. In technologischer Hinsicht wird vor einer Aushöhlung und einer Abwanderung von Talenten ins Ausland gewarnt, sollte die Atomkraft keine Zukunftsperspektiven mehr bieten. Auch wurde nach dem Unfall von Fukushima kritisiert, dass Japan keine eigenen Roboter

zur Arbeit im havarierten Kraftwerk entwickelt hatte und nun auf ausländische Technologie angewiesen war (siehe unten). Ein ehemaliger Werbetmanager und Wirtschaftsjournalist der Yomiuri-Shinbun argumentiert auf der ETT-Homepage:

„Auch nach diesem großen Unfall glaube ich weiter an die Notwendigkeit der Atomkraft. Auch wenn man die Kosten für den Unfall mit einrechnet, bleibt die Atomkraft günstiger als andere Energieformen. Wir müssen die Kraftwerke (...) wieder anfahren. Sonst wird Japan bei den Verhandlungen über Flüssiggasimportpreise über den Tisch gezogen und die Strompreise müssen erhöht werden. Dies wird die Flucht von Unternehmen ins Ausland beschleunigen und besonders die Jobchancen der jungen Menschen zunichte machen“ (Matsuda 2014).

Ein weiteres umkämpftes Themenfeld ist die Liberalisierung des Strommarktes. Nach dem Atomunfall 2011 wurde der Ruf nach freiem Zugang zum Markt für Wettbewerber der Strommonopolisten lauter. Eine Liberalisierung in mehreren Schritten wurde beschlossen. Wie schon während der ersten Liberalisierungsdebatte zu Beginn der 2000er Jahre argumentieren die Atomkraftbefürworter gegen die Liberalisierung, dass Strom kein normales Produkt sei. Eine Sprecherin des International Environment and Economy Institute (einer der pronuklearen NPOs) argumentiert, dass durch das feste Strompreissystem finanzschwächere Verbraucher geringere Preise bezahlt hätten. Auch sei durch das Preissystem Energiesparen belohnt worden. Durch eine Liberalisierung würden diese Vorteile zunichte gemacht (Takeuchi 2015). Gleichzeitig argumentiert sie, dass eine Liberalisierung die langfristige Stromversorgung gefährden würde:

„In Japan stehen zurzeit alle Reaktoren still. Jeden Sommer gibt es eine Diskussion, ob der Strom reicht oder nicht. Ich fürchte, eine Liberalisierung zum jetzigen Zeitpunkt würde mehr schaden als nützen. Die Strompreise würden möglicherweise sinken, aber wenn die Kapazitäten weiter abnehmen, dann reicht mittel- und langfristig der Strom nicht mehr“ (Takeuchi 2015).



Abbildung 41: Werbeplakat von Kansai Electric Power. In der Überschrift steht „sichere Stromversorgung“ (http://www.kepco.co.jp/energy_supply/supply/).

„Wirtschaftlichkeitsframe“

Nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 hat der Frame sich dahingehend verändert, dass Kostenargumente oft mit der Notwendigkeit, die Reaktoren wieder in Betrieb zu nehmen, in Verbindung gebracht werden. Häufig wird mit Verlusten der Energieversorger und der Leistungsbilanz argumentiert. Die japanische Leistungsbilanz (die Summe der Werte exportierter Leistungen gegenüber der Summe der Werte importierter Leistungen) war, nachdem alle Reaktoren wegen der Sicherheitsprüfungen unter der neuen Verwaltung für ca. zwei Jahre stillstanden, ins Negative gerutscht. So warnt z.B. die Vorsitzende der „Frauenenergiegruppe Fukui“ auf der ETT-Homepage:

„Um die Atomkraft zu ersetzen, kaufen die Stromunternehmen Öl, Kohle und Gas aus dem Ausland. Die Kosten liegen jeden Tag bei einer Milliarde Yen (...), ich bete dafür, dass wir so schnell wie möglich die Reaktoren wieder hochfahren können“ (Masano 2015).

Ein „Wirtschaftlichkeitsframing“, das sich eher auf die positiven Aspekte der Atomkraft konzentriert, ist z.B. die Betonung der wirtschaftlichen Chancen durch Dekontaminierungstechnologie. Ein Manager des öffentlichen Unternehmens¹⁷⁸, das nach dem Atomunfall aufgebaut wurde, um die Abwicklung der Reaktoren in Fukushima voranzutreiben, erklärt z.B.:

178 Für die Abwicklung der Folgen des Atomunfalls wurden zwei staatliche Unternehmen gegründet: IRID (International Research Institute for Nuclear Decommissioning; Gijutsu Kenkyū Kumiai Kokusai Hairo Kenkyū Kaihatsu Kikō) und

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

„Die (für das havarierte Kraftwerk Fukushima) entwickelte Robotertechnologie ist nützlich bei stark beschädigten wie auch bei normalen ausgedienten Reaktoren“ (zitiert in Newsphere 2014).

Ein amerikanischer Techniker wird zitiert, dass diese Roboter auch Kosten sparen helfen können. Es zeigt sich, dass auch die klassischen Kostenargumente von Reaktorexport und Kosteneffizienz bei den Befürwortern der Atomkraft weiter eine Rolle spielen. Einige Kommentatoren argumentieren gegen strenge Forderungen der neuen Kontrollbehörde¹⁷⁹ an die Sicherheit der Atomkraft aus Gründen der Wirtschaftlichkeit:

„Vorerst sollte man (die neuen Sicherheitsmaßnahmen) auf das kleinstmögliche Maß beschränken (...). So wird es auch international gehandhabt. Die Europäer und Nordamerikaner verstärken ebenfalls nach dem Unfall ihre Sicherheitsmaßnahmen, aber kein Land stoppt dafür die Reaktoren“ (zitiert in Newsphere 2014).

Auch an der Liberalisierung äußern die Atomkraft-Befürworter Zweifel in wirtschaftlicher Hinsicht. Der oben zitierte „Atompromi“ argumentiert beispielsweise, dass durch eine Liberalisierung des Strommarktes die Kosten für Verbraucher auch steigen könnten:

„Für uns gibt es zwar einerseits die Möglichkeit, dass die Preise sinken, aber andererseits ist ebenso möglich, dass die Preise steigen“ (Takeuchi 2015).

Auch nach 2011 weisen die Berechnungen des Amtes für Rohstoffe und Energie (ANRE) die Atomkraft als günstigste Form der Stromerzeugung in Japan aus. Von Atomkraftbefürwortern wird deshalb häufig auf Kostenvorteile der Atomkraft gegenüber erneuerbaren Energien verwiesen, so z.B. vom ehemaligen Bürokraten des Wirtschaftsministeriums und Leiter des International Environment and Economy Institute:

„Auch wenn man natürliche Energien entwickeln will, so sind die Voraussetzungen (in Japan) schlecht und die Kosten sind hoch. Dies bedeutet ständige Unsicherheit vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit und Energiesicherheit“ (Sawa 2014 b).

NDF (Nuclear Decommissioning and Compensation Facilitation Corporation; Genshiryoku Songaibaishō Hairo Shien Kikō).

179 Die neue Kontrollbehörde hat sich als strenger erwiesen als ihr Vorgänger.

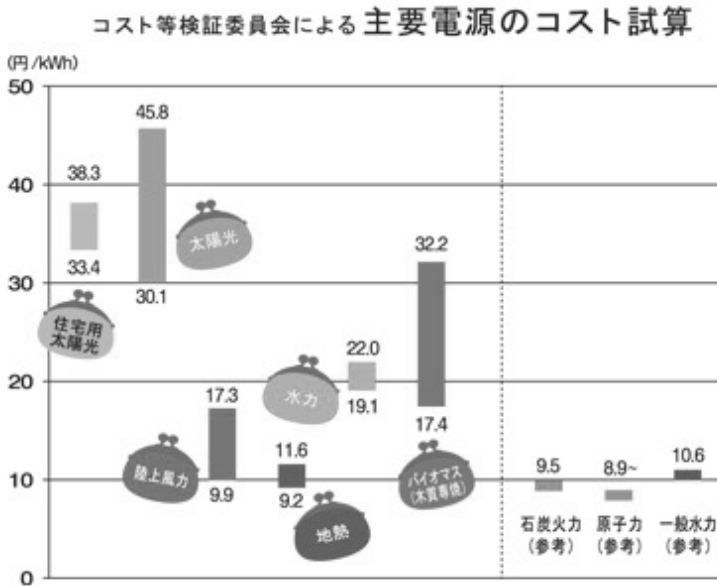


Abbildung 42: Die Kilowattstundenpreise der wichtigsten Stromquellen veröffentlicht vom Amt für Rohstoffe und Energie. Rechts steht die Atomkraft mit 8,9 Yen, links weit oben Solarenergie und andere erneuerbare Energien (http://www.enecho.meti.go.jp/category/saving_and_new/saene/renewable/family/index.html).

„Umweltschutzframe“

Der „Umweltschutzframe“ war vor dem Atomunfall von Fukushima prominent in nahezu allen Publikationen der Atomindustrie zum Thema zu finden. Nach dem Atomunfall kann die Atomkraft zwar nicht mehr so gut wie zuvor als saubere Energie vermarktet werden, dennoch bleibt der Frame besonders in Verbindung mit dem Thema Klimaschutz wichtig. Atomkraftbefürworter kritisieren besonders die deutsche Regierung, weil der deutsche Atomausstieg für sie eine unverantwortliche Maßnahme darstellt. In einem Aufsatz unter dem Titel „Die deutsche Energiepolitik: Ideal oder Zerrbild“ argumentiert eine Sprecherin des International Environment and Economy Institute:

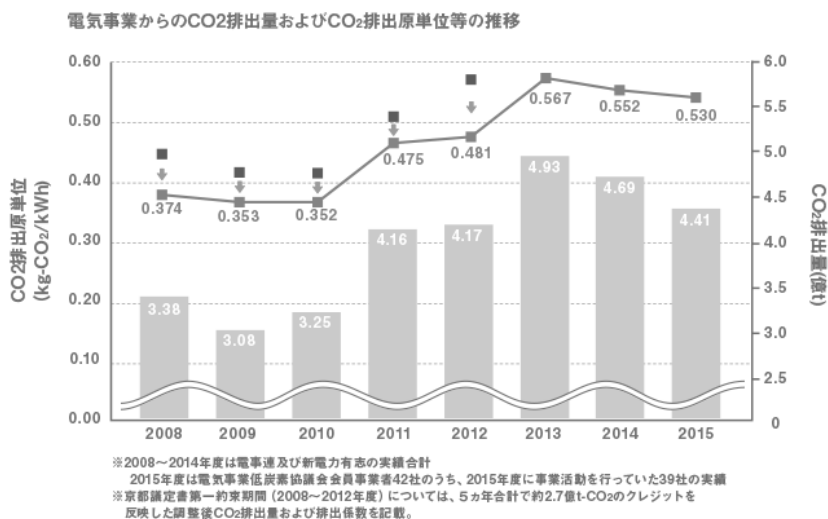
„Wenn man die deutsche Energiepolitik anschaut, wird klar, dass (...) Deutschland im Kern seine Kohleressourcen nutzen will (...). Dies ist äußerst

fragwürdig, wenn man die Klimaziele in Betracht zieht. Es funktioniert nicht nach dem Prinzip von Atomkraft zu Erneuerbaren“ (Takeuchi 2013).

Im Gegensatz zum Negativbeispiel Deutschland wird gefordert, dass Japan an der Atomkraft festhält und damit den Ausstoß von CO₂ verringert. Ein Wissenschaftsjournalist kommentiert auf der ETT-Homepage:

„Mir wurde klar, dass die Atomkraft für Japan notwendig ist und dass das Fördersystem für Atomkraft wieder aufgebaut werden muss. Um die Atomkraft in Japan wieder auf einen sicheren Stand zu bringen, bedarf es einer weitreichenden Verbreitung des Problembewusstseins und eines gemeinsamen Bewusstseins der positiven Effekte der Atomkraft. Ich denke, der Kampf gegen Erderwärmung ist dafür ein wichtiges Thema“ (Nakamura 2014).

CO₂排出量は東日本大震災以降増加しています。



化石燃料の消費量増加により、CO₂排出量は1億トン程度増え、2010年度と比べ1.3倍になっています。

Abbildung 43: Vom Bund der Stromversorger veröffentlichte Grafik. Die Überschrift lautet: „Der CO₂-Ausstoß hat nach dem Großen Ostjapanischen Erdbeben zugenommen“ (Denjiren 2017).

„Regionalentwicklungsframe“

Eine der wichtigsten Diskussionen im Zusammenhang mit der Atomkraft nach 2011 dreht sich um das Verhältnis zwischen Peripherie und Zentrum. Die Präfektur Fukushima, die durch den Atomunfall einen Teil ihres Gebietes quasi verloren hat, steht im Mittelpunkt der Diskussion. Die Atomkraftbefürworter stehen hier vor einem Dilemma. In Fukushima hat die regionale Entwicklung, mit der bei dem Aufbau der Kraftwerke argumentiert wurde, sich durch den Atomunfall ins Gegenteil verkehrt. Um das Versprechen der Regionalentwicklung zu halten, müssen die durch den Unfall kontaminierten und ökonomisch stark geschwächten Gebiete schnellstmöglich wieder aufgebaut und dekontaminiert werden. Im Framing der Atomkraftbefürworter werden lokale Einwohner ebenso wie der Kraftwerksleiter Yoshida meist als Helden dargestellt. Der freie Journalist Kadota berichtet auf seinem Blog von zwei Evakuierten aus Tomioka, dem Ort, wo das havarierte Kraftwerk steht:

*„Für die beiden ist der Wiederaufbau ihrer Gemeinde der einzige Wunsch“
(Kadota 2013 c).*



Abbildung 44: Das Bild zeigt die Frau von Premierminister Abe mit Politikern und lokalen Funktionären beim Reispflanzen in Fukushima (http://www.minpo.jp/pub/topics/jishin2011/2016/05/post_13757.html).

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

Die Rückkehr von Evakuierten wird zur dringenden Notwendigkeit. Auf der Homepage des International Environmental Energy Research Institute heißt es:

„Alle Atomkraftstandorte sollten von Fukushima lernen und eine gesunde Gesellschaft aufbauen. Nur das ist ein konstruktiver Wiederaufbau nach der Katastrophe“ (Ochi 2016).

Kadota betont in seinem Blog, dass es Arbeiter aus Fukushima waren, die den Atomunfall gestoppt hätten:

„(...) es waren die einfachen Menschen der Küste von Fukushima, die einen todesmutigen Kampf hinlegten. In meinen Interviews waren die meisten von ihnen wortkarg und sagten einfach, ‚Ich habe nur getan, was getan werden musste‘. Aber sie haben für ihre Familien, für ihre Heimat ihr Leben eingesetzt und mit dem außer Kontrolle geratenen Atomkraftwerk gekämpft“ (Kadota 2013 a).

„Wir dürfen nicht vergessen, dass es die Menschen von Fukushima waren, die Japan damals gerettet haben. Aber viele dieser Menschen verheimlichen ihren Arbeitgeber, weil sie verurteilt werden, wenn herauskommt, dass sie bei TEPCO arbeiten. Wenn es TEPCO war, das den Unfall ausgelöst hat, dann waren es die TEPCO-Arbeiter vor Ort (Tōden no genba no hitobito), die den Unfall stoppten“ (Kadota 2012).

Häufig wird nach dem Unfall von Fukushima argumentiert, dass die Atomkraftstandorte auf Atomkraft-Subventionen angewiesen sind und deshalb eine möglichst schnelle Wiederinbetriebnahme der Reaktoren stattfinden sollte. Der Chef der Jugendgruppe der Handelskammer eines Atomkraftstandortes klagte 2014 in einem offenen Brief an den Wirtschaftsminister¹⁸⁰:

„Seit die Energiepolitik unseres Landes undurchsichtig geworden ist, haben unsere Bürger Sorge um die Zukunft der Stadt. Wir sind aktiv beim Aufbau einer hellen, wohlhabenden Gesellschaft (...). Wir sehen das Energieproblem in diesem Jahr als dringende Aufgabe an (...). Die Regierung sollte der Bevölkerung gegenüber klar Verantwortung übernehmen und aktiv die Wiederinbetriebnahme der Reaktoren vorantreiben“ (Shinohara 2014).

180 Der Brief wurde auf der Homepage des International Environment and Economy Institute veröffentlicht.

Diese Einwohner der Atomkraftstandorte wurden aus Sicht der Atomkraftbefürworter vor allem von zwei Problemen geplagt. Einerseits von den Medien, die sie in die Opferrolle drängen wollen und schädliche Gerüchte verbreiten, und andererseits von Premierminister Kan, der ihnen den Atomausstieg aufzwingen wollte. Auf einer vom „nuklearen Dorf“ betriebenen Homepage heißt es in einer Buchvorstellung von Kadotas „Der Mann, der in den Abgrund des Todes blickte“:

„Wenn diese Geschichte eine Soap-Opera gewesen wäre, dann wäre sie mit dem Premierminister als Bösewicht ein großer Hit geworden. (...), dass ein Typ wie ‚Wüte-Kan‘, der inzwischen abserviert ist und bei der Wahl mit krummem Rücken und bleichem Gesicht nichts anderes zu erzählen hat als den Atomausstieg, gerade zur Zeit, als Japan zu versinken drohte, auftauchen konnte und plötzlich die Führung übernehmen konnte, ist an sich ein großes Problem im japanischen Krisenmanagement, über das man reflektieren sollte“ (Japan Energy Conference 2017; zur Kritik an Premierminister Kan siehe oben).

Der Soziologe Kainuma Hiroshi¹⁸¹ sieht die Nutzung des Unfalls von Fukushima als Argument für den Atomausstieg als Ausdruck einer Respektlosigkeit durch Atomkraftgegner (die deutlich stärker in den Großstädten vertreten sind) gegenüber den Landbewohnern:

„Aus Sicht der Großstadt sehen die Probleme in Fukushima nur wie eine politische Debatte aus. Fukushima, das ist Atomkraft, Strahlung; oder Probleme der Dekontaminierung, Entschädigung, Evakuierung. Da wird dann sofort die Regierung kritisiert. Dieses stereotype Bewusstsein, das Fukushima als politische Geschichte erzählt und versucht es zum Herrschaftsobjekt zu machen, wurde zur Grundlage der schädlichen Gerüchte“ (Kainuma und Takeda 2015).

181 Kainuma zählt zwar nicht zum engeren Kreis der Interessengruppe um die Atomkraft, seine Argumente werden aber häufig von ihr aufgegriffen.

7.3. *Veränderungen der Frames der Atomkraftgegner*

„Accountability-Frame“

Premierminister Kan

Besonders Premierminister Kan Naoto¹⁸² wurde scharf von den Atomkraftbefürwortern (und auch von anderen Kommentatoren) kritisiert. Ich handle die Kritik an Kan hier unter dem atomkraftkritischen „Accountability-Framing“ ab, weil es sich um Zuweisungen von Verantwortung handelt. Für die Inhaltsanalyse in den folgenden Kapiteln habe ich die entsprechenden Elemente aber separat kodiert. Wie unten gezeigt wird, kritisieren zwar auch Atomkraftgegner Kan, aber solche Kritik lässt sich inhaltlich von der Kritik von Seiten des „nuklearen Dorfes“ unterscheiden. In der Inhaltsanalyse in Kapitel 8 bis 11 behandle ich daher die Kritik an Kan als neutrale (weder pronukleare noch antinukleare) Kategorie. Bei diesen Vorwürfen steht eine Kritik an Konflikten im Zentrum, die der Premierminister ausgetragen hat und die für Kritiker aus dem „nuklearen Dorf“ den reibungslosen Ablauf des Krisenmanagements gestört haben. Der politische Prozess wird als möglichst konfliktloser Vorgang gesehen, der am besten Experten überlassen werden sollte, die dann zusammen zu einem unstrittigen Urteil kommen. Dies entspricht eher dem „Erziehungsframe“, der demensprechend mit der Kritik an Kan korreliert.

Im Verlauf des Atomunfalls geriet der Premierminister in Konflikt mit TEPCO und den eng mit der Atomindustrie vernetzten Experten für Atomkraft in den Sicherheitskommissionen der Regierung sowie dem für die Überwachung der Reaktoren zuständigen Wirtschaftsministerium (Kimura Hideaki 2012). Er flog am zweiten Tag der Katastrophe mit dem Hubschrauber ins Kraftwerk, um sich ein Bild der Lage vor Ort zu machen. Nachdem sich im Kraftwerk zwei Explosionen ereignet hatten (am Nachmittag des 12.3. und am Vormittag des 14.3.), wurde Kan zunehmend misstrauisch gegenüber TEPCO und den Mitgliedern der zuständigen Regierungsbehörden¹⁸³. Er begann nach Wegen zu suchen, direkt mit den Verantwortlichen vor Ort zu kommunizieren und ernannte externe Berater außerhalb des „nuklearen Dorfes“ (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2012: 35-36, 49-50). Als auf dem Höhepunkt der Krise (am frühen Morgen des 15.3.) die Lage vollständig außer Kontrolle zu geraten schien, setzte er

182 Kan war Premierminister von Anfang 2010 bis Mitte 2011.

183 NISA und Genshiryoku Anzen P'inkai.

durch, dass Regierungsmitarbeiter dauerhaft in der TEPCO-Zentrale stationiert wurden. Die TEPCO-Führung plante zu diesem Zeitpunkt allem Anschein nach, das Kraftwerk komplett zu evakuieren und den Selbstverteidigungstreitkräften oder der amerikanischen Armee zu überlassen (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2012: 56-57). Die Mitglieder des Führungsstabes der DPJ und andere Beteiligte berichteten von wiederholten Anfragen des TEPCO-Präsidenten und seiner hohen Mitarbeiter das Kraftwerk zu evakuieren¹⁸⁴. Premierminister Kan reagierte wütend und befahl den TEPCO-Managern im Kraftwerk zu bleiben und bis zum Ende für die Eindämmung der voranschreitenden Katastrophe zu kämpfen. Die Atomkraftbefürworter sind sich einig darin, dass Kan die Hauptschuld an der Katastrophe trägt. Sie werfen ihm vor:

- Er habe durch seinen Besuch im Kraftwerk und die direkte Kommunikation z.B. mit dem Kraftwerksleiter Yoshida Masao sowie seinem scharfen Ton gegenüber den TEPCO-Verantwortlichen das Krisenmanagement durcheinandergebracht.
- Wegen seines Besuchs im Kraftwerk habe sich der Druckablass über ein Ventil verspätet.
- Er habe zunächst TEPCO befohlen, kein Meerwasser in den Reaktor einzuleiten (aus Angst vor einer erneuten Kritikalität oder davor, dass der Reaktor unbrauchbar werden könne; Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2012: 35; 41-42; 56-57).
- Er habe (wegen seines angeblich überhöhten Selbstbewusstseins) auf einzelne Entscheidungen Einfluss genommen, die eigentlich den Verantwortlichen von TEPCO hätten überlassen werden sollen (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2012: 35)¹⁸⁵.

Ein pronuklearer Kommentator kritisierte Kan z.B. auf dem Nachrichtendienst Twitter scharf dafür, dass dieser durch seine Wutausbrüche die Atomverwaltung verängstigt und dadurch in ihrer Funktionsfähigkeit beeinträchtigt habe:

184 TEPCO bestritt derartige Anfragen aber später. Der ehemalige Präsident von TEPCO hat sich seit dem Unfall nicht mehr in der Öffentlichkeit dazu geäußert. Die Frage wurde zu einem Kernstreitpunkt im Konflikt über Schuldzuweisungen für den Atomunfall.

185 Für eine Bewertung der Rolle Premierminister Kans während des Unfalls anhand verschiedener Untersuchungsberichte und Zeitzeugenberichte siehe Rövekamp. Rövekamp kommt zu dem Schluss, dass nahezu alle Vorwürfe gegen Kan politisch motiviert sind.

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

„Sein persönlicher Wahn hat den Atomunfall so sehr verschlimmert und die japanische Wirtschaft so sehr geschwächt wie kaum jemand! So etwas passiert, wenn ein Trottel Premierminister wird. Er hat die Manager der Atomaufsicht angeschrien und damit ihre Organisation bewegungsunfähig gemacht“ (Ishii 2016).

Auch der spätere Premierminister Abe stimmte in die Kritik ein:

„(...) Abe kritisierte in seinem Mail-Magazin (...), Kan habe am zweiten Tag des Unfalls aus Angst, dass dadurch eine Kernreaktion in Gang gesetzt werden könne, TEPCO befohlen, kein Meerwasser in den Reaktor zu leiten. Er schloss mit der Forderung, dass Kan sich für seine Unfähigkeit und Lügen beim Volk entschuldigen und zurücktreten solle“ (zitiert in Kan 2011)¹⁸⁶.

Bereits etwa einen Monat nach dem Unfall begannen Abe und andere LDP-Abgeordnete Kan im Parlament scharf zu kritisieren. Sie forderten seinen Rücktritt und arbeiteten daran, eine Untersuchungskommission zum Atomunfall von Fukushima durch das Parlament einsetzen zu lassen (AE-RA 2011). Nachdem Kan ein Kraftwerk im Mai 2011 aufgrund von Bedenken wegen der Erdbebensicherheit stoppen ließ, wurde die Kritik an ihm noch schärfer. Der Vorsitzende des International Environmental Energy Research Institute argumentiert z.B., Kan habe durch den Stopp des Kraftwerks in Hamaoka *„die Rechtsstaatlichkeit in der Atomkraftregulierung zerstört und die Atomkraftpolitik ins Chaos gestürzt“* (Sawa 2014 a).

Auch in seiner eigenen Partei regte sich Widerstand gegen Kan. Die Fraktion der DPJ-Größe Ozawa Ichirō, den Kan vorher in einem internen Machtkampf besiegt hatte, sah die Chance ihn zu entmachten. Unter Druck von mehreren Seiten sah sich Kan schließlich gezwungen seinen baldigen Rücktritt zu verkünden. Der vom Parlament in Auftrag gegebene Untersuchungsbericht, der schließlich mit Beteiligung der DPJ eingesetzt wurde, wies Kan eine maßgebliche Schuld am Verlauf des Atomunfalls zu. Auch die drei anderen Untersuchungsberichte, die zum Unfall angefertigt wurden (einer von TEPCO, einer von der Bürokratie im Auftrag der DPJ-Regierung und einer von einer privaten Gruppe, die ihre Sponsoren nicht offenlegte; Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2012: 6-7), sehen die Rolle von Kan eher kritisch.

186 Kan hat Abe später für die Äußerungen verklagt. Ein Gericht wies die Klage zurück. Es bestätigte zwar, dass Kan nicht, wie von Abe behauptet, die Meerwassereinspritzung gestoppt habe, verwies jedoch darauf, dass dies zum Zeitpunkt, als Abe die Anschuldigungen machte, noch nicht bekannt gewesen sei (Kan 2011).

Die Kritik am „nuklearen Dorf“

Mit dem Atomunfall von Fukushima bekam der „Accountability-Frame“ eine sehr viel stärkere Verbreitung, das „nukleare Dorf“ wurde als Begriff landesweit bekannt. Die Glaubwürdigkeit von Atomkraftbefürwortern wurde jetzt sehr viel stärker und in weiteren Teilen der Bevölkerung angezweifelt. Der „Zusammenbruch des Sicherheitsmärchens“ (*anzen shinwa no hōkai*) entwickelte sich zum geflügelten Wort (Anzai et al. 2012: 82). Eine Flut von Publikationen beschäftigte sich mit den negativen Aspekten der Atomindustrie und ihrer Verbündeten. Eine Suche mit dem Stichwort „Atomkraftwerk“ (*genpatsu*) im japanischen Verbundskatalog zeigt über 1600 Bücher, die von 2011 bis 2016 veröffentlicht wurden. Ein großer Teil davon trägt Titel wie „Die Finsternis der Atomkraft“ (*genpatsu no yami*), „Die Verschwörung des ‚nuklearen Dorfes‘“ (*genshiryokumura no inbō*), „Die Atomlüge“ (*genpatsu no uso*) oder „Die wahre Gestalt der Atomkraft“ (*genpatsu no shinsō*). Neben den Stromerzeugern, der Industrie, der Verwaltung sowie der langjährigen Regierungspartei LDP sind auch Wissenschaftler und Medien weitaus stärker in den Fokus der Kritik geraten. In einem der zahlreichen „Accountability-Bücher“ heißt es in der Einleitung:

„Die Politiker, die Unternehmer, die Bürokraten, die Energiekonzerne, die Massenmedien und die Wissenschaftler, alle haben sie sich zusammengerotet und eine solche Katastrophe ausgelöst!“ (Kawamura 2011: 3-4).

Besonders die Handhabung des Unfalls durch die verantwortlichen Stellen und der teilweise starke Gegensatz zwischen der offiziellen Darstellung und dem Lauf der Ereignisse haben das Misstrauen vervielfacht.

TEPCO, Regierung, Medien, Wissenschaftler

Nach dem Erdbeben und Tsunami am 11.3.2011 wurden die Probleme im Atomkraftwerk Fukushima 1 zunächst in der Öffentlichkeit nur am Rande wahrgenommen. Der Fokus lag auf den durch den Tsunami zerstörten Küstengebieten. In den Medien kamen hauptsächlich Wissenschaftler des „nuklearen Dorfes“ zu Wort, die betonten, dass die Sicherheit gewährleistet sei (Itō Mamoru 2012, Weiß 2014). Als am Tag nach dem Erdbeben ein Reaktorgebäude explodierte, wiederholte TEPCO, dass die Schutzhülle des Reaktors intakt sei und nicht mit einem größeren Austritt von Strahlung zu rechnen sei (Itō Mamoru 2012). Die Explosion war live mit einer Kamera aufgenommen worden, die Bilder der Explosion wurden im Fernsehen

jedoch erst mit Verspätung und unterlegt mit verharmlosenden Kommentaren gezeigt. Das Wort Explosion wurde vermieden und es wurde als „explosionsartiges Phänomen“ bezeichnet (Satō 2012). Die DPJ-Regierung und die meisten Medien übernahmen zunächst die Darstellung von TEPCO. TEPCO bekam die Krise jedoch nicht unter Kontrolle. Zwei Tage später ereignete sich eine weitere Explosion und am Tag darauf eine dritte. Nach der dritten Explosion am 15.3.2011, welche einen Teil der Schutzhülle eines der Reaktoren beschädigte, gab es einen starken Austritt von radioaktiven Substanzen.

Premierminister Kan zeigte nun öffentlich sein Misstrauen gegenüber TEPCO und stationierte Vertraute im TEPCO-Hauptquartier. Die Lage im Kraftwerk war inzwischen soweit eskaliert, dass ein internes Worst-Case-Szenario die Verstrahlung des Großraums Tokyo mit zahlreichen Toten und einer Lähmung der Regierungsfunktionen voraussagte (Kondō 2011). Kan betonte später, es habe die Gefahr gegeben ganz Ostjapan zu verlieren (Kan 2012). Trotz wiederholter Beteuerungen, dass die ausgetretene Strahlung minimal sei und die japanischen Kraftwerke durch zahlreiche Sicherheitsvorkehrungen geschützt seien, wurde klar, dass eine große Menge an radioaktiven Strahlen ausgetreten war. Die Evakuierungszone rund um das Kraftwerk musste mehrfach ausgeweitet werden. TEPCO gab erst Monate später zu, dass in dem Kraftwerk eine Kernschmelze stattgefunden hatte. Nach und nach kamen immer mehr Details über schlechtes Krisenmanagement und Vertuschungsaktionen ans Licht. Es trat z.B. hoch verstrahltes Wasser ins Meer aus, einige Arbeiter wurden hohen Strahlendosen ausgesetzt, und es wurde bekannt, dass die Messungen bei den Arbeitern nicht nach Vorschrift durchgeführt wurden (Kimura et al. 2013).

Die Atomkraftkritiker waren nun in der Initiative. Drei der vier Untersuchungsberichte zum Atomunfall gaben TEPCO die Hauptschuld am Unfall (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2012)¹⁸⁷. Besonders im Internet ergoss sich eine Welle beißender Kritik über die Firma. Aber auch andere Stromversorger wurden nicht ausgespart. Der kritische Wissenschaftler Koide Hiroaki drückte in einem Radiointerview die Kritik an TEPCO und den Stromversorgern aus:

„TEPCO war schon immer so eine Firma. Nicht nur TEPCO, sondern auch die anderen Energiefirmen sind so, die ganze Atomkraft funktionierte mit struktureller Vertuschung“ (Koide 2015).

187 Einzige Ausnahme ist der Bericht von TEPCO selbst.

Im Juni 2011 wurde bekannt, dass Kyushu Electric Power, um die Wiederinbetriebnahme eines Reaktors in Saga durchzusetzen, Mails an eigene Mitarbeiter und die von Zulieferern geschickt hatte und sie aufgefordert hatte, sich bei einer öffentlichen Anhörung für die Wiederinbetriebnahme auszusprechen. Die Veranstaltung war von einer Werbefirma geplant und vom LDP-Gouverneur von Kyūshū nach Absprache mit Kyushu Electric Power gefordert worden. Offenbar hatte er die Absicht ein Statement der Bürger für die Wiederinbetriebnahme zu inszenieren (TS 2011). Später wurde bekannt, dass es bei anderen Anhörungen in früheren Jahren ebenfalls ähnliche Machenschaften gegeben hatte (Akahata Henshūkyoku 2011).

NISA

Die Kontrollbehörde NISA, die dem Wirtschaftsministerium unterstellt war, zeigte sich unfähig, Kontrolle über TEPCO auszuüben, und wiederholte lediglich die Verlautbarungen von TEPCO (vgl. Rövekamp). Sie weigerte sich z.B. einen Monat lang den Begriff „Meltdown“ im Zusammenhang mit dem Unfall zu verwenden, während Kritiker schon nach kurzer Zeit darauf hinwiesen, dass die Brennstäbe in den betroffenen Reaktoren geschmolzen und zu einer Masse am Boden der Reaktorhülle verklumpt seien (Kimura et al. 2013). Auch nahm das Ausland den Unfall als weitaus schwerwiegender an als die japanischen Beteiligten. So stufte Frankreich den Unfall z.B. schon früh als Stufe 6 auf der Skala der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) ein¹⁸⁸, während die japanische NISA noch wochenlang an einer niedrigen Bewertung festhielt, nur um ihn dann im Nachhinein als Level 7 einzustufen (Segawa 2011). Der Vorsitzende der amerikanischen Atomkommission äußerte Zweifel, ob die Lage unter Kontrolle sei, wie von TEPCO behauptet. Das amerikanische Militär erklärte für seine Angehörigen und für amerikanische Bürger zeitweise eine 80km-Evakuierungszone, während die japanische Evakuierungszone nur 20km umfasste. Die deutsche und die österreichische Botschaft wurden von Tokyo nach Osaka evakuiert (Kimura et al. 2013). In einem Blog heißt es über die NISA:

„Die NISA-Beamten, die zum Zeitpunkt des Unfalls in Fukushima 1 stationiert waren, sind aus Feigheit in eine sichere Gegend geflohen. Das Jahresge-

188 Und damit nur noch eine Stufe unter dem Unfall von Tschernobyl.

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

halt für den Chef dieser nutzlosen Leute ist 2 Millionen Yen (...). Wenn sie aufhören zu arbeiten, kriegen sie nochmal 8 Millionen Yen und lassen sich dann bei einem Klienten anstellen. Das führt dann zu den Frauenproblemen des Oberbeamten¹⁸⁹“ (Ishikawa 2011).



Abbildung 45: Bild einer Pressekonferenz der NISA nach dem Atomunfall von Fukushima (https://blogs.yahoo.co.jp/shgmmr/GALLERY/show_image.html?id=63586257&no=0).

Medien

Die Zeitungen und besonders die Fernsehsender wurden scharf kritisiert, weil sie die Darstellung von TEPCO zu Beginn des Unfalls größtenteils übernahmen¹⁹⁰. So benutzten die Zeitungen z.B. das Wort Meltdown kaum noch, nachdem die NISA den Gebrauch eingestellt hatte, obwohl es angesichts der Beweislage kaum einen Zweifel daran geben konnte, dass ein Teil der Brennstäbe im Kraftwerk geschmolzen war (Segawa 2011). Medienkritiker warfen den großen Medienunternehmen vor, dass sie ihre Journalisten schon früh aus den wegen des Atomunfalls gesperrten Gebie-

189 Von einem NISA-Beamten wurde bekannt, dass er eine Geliebte unterhielt.

190 Eine genauere Untersuchung der Berichterstattung über den Unfall zeigt allerdings, dass es durchaus Unterschiede gibt. Besonders die Fernsehsender waren stark von der Atomindustrie beeinflusst, während die Zeitungen zum Teil deutlich kritischer berichteten (Weiß 2014).

ten abgezogen hatten, nach außen aber die Erklärungen von NISA und der Regierung weiterverbreiteten (Masukomi Rinri Kondankai Zenkoku Kyōgikai 2011, Uesugi und Ugaya 2011, vgl. auch Kimura et al. 2013).

Besonders die Darstellung der Explosionen im Atomkraftwerk, der Auftritt zahlreicher der Atomindustrie nahestehender Experten, deren Erklärungen täglich von der Realität eingeholt wurden (vgl. Itō Mamoru 2012, Odagiri 2012), und der große Unterschied zwischen japanischen Fernsehberichten und Berichten aus dem Ausland erregten großes Misstrauen. Ein freier Journalist fasste sein Misstrauen in einem Blog zusammen:

„Sie haben immer wiederholt, ‚es ist sicher, es ist sicher‘. Jetzt wurde klar, es war nicht sicher. Ich denke, (viele Leute) haben viel Vertrauen verloren. Es wurde klar, dass die Kraftwerke eben nicht sicher waren. (...) Die Medien haben noch nicht mal einfache Tatsachen übermittelt“ (Higuchi 2011).

Wissenschaftler

Besonders die Atomingenieure und Experten aus dem Komitee für Reaktorsicherheit und der Atomkommission, die im Fernsehen sowie bei Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun den Großteil der Kommentatoren ausmachten (Weiß 2014), verloren viel Vertrauen. Eine Umfrage im „Wissenschaftsweißbuch“ der Regierung vom April 2011 zeigte, dass die Zahl der Befragten, die angaben, sie würden Wissenschaftlern glauben, von über 65 Prozent auf knapp 40 Prozent gefallen war¹⁹¹. Die Werte der Befragten, die angaben, *„über die Ausrichtung wissenschaftlicher Forschung sollten nur Experten entscheiden, die sich ja damit gut auskennen“*, fiel von knapp 80 auf 45 Prozent (MEXT 2012: 45-46).

In einem Blog wird z.B. der Reaktoringenieur beschimpft, der auf NHK die erste Explosion im Kraftwerk, bei der eine über hundert Meter hohe Rauchsäule aufstieg, als absichtlich ausgelöste Funktion eines „Explosionsventils“ erklärte:

191 Die Daten sind von einer Unterorganisation des Erziehungsministeriums erhoben. Nur im April 2011 wurde die Formulierung der Fragen leicht verändert. Deswegen argumentiert das Institut, dass man die Ergebnisse nicht mit den anderen monatlichen Umfragen vergleichen könne. Hierbei scheint es sich um einen Trick zu handeln, um den unmittelbaren Einfluss des Atomunfalls nicht abzubilden. Nach April 2011 stiegen die Werte allerdings wieder auf das bisherige Niveau (MEXT 2012: 45-46).

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

„Wir verzeihen euch nicht, gekaufte Wissenschaftler! Mr. Explosionsventil, Sekimura Naoto von der Universität Tokyo ist die Nr. 1 bei Spenden aus der Atomindustrie“ (Hitorashiku Blog 2014).

Erziehungsministerium und Präfektur Fukushima

Bald nach dem Unfall wurde bekannt, dass die Verwaltung (das Erziehungsministerium) die Simulationen eines Programms zur Vorhersage der Verbreitung von Radioaktivität (SPEEDI/System for Prediction of Environment Emergency Dose Information) nicht veröffentlicht hatte, obwohl sie dem amerikanischen Militär diese Daten zur Verfügung stellte (Kimura et al. 2013). Die Strahlung hatte sich vor allem in nordwestlicher Richtung und dort in relativ hoher Konzentration über das kreisförmige Evakuierungsgebiet hinaus verbreitet. Weil die Simulationsdaten nicht genutzt wurden, landeten evakuierte Bewohner in Gebieten, die stärker verstrahlt waren als ihre Wohnorte in der Evakuierungszone. Auch die Präfektur Fukushima hatte die Daten erhalten und sich gegen die Veröffentlichung entschieden (Kimura et al. 2013). In einem Blog heißt es dazu:

„Nach dem Atomunfall haben die Regierung und die Präfektur Fukushima das System zur Simulation der Ausbreitung von Radioaktivität SPEEDI verheimlicht, den Bewohnern Fukushimas unnötige Strahlung aufgezwungen und eine als Alibi inszenierte Untersuchung durchgeführt“ (Blue Water World 2013).

Die japanische Regierung begann nach dem Unfall unter Regie der Präfektur Fukushima eine groß angelegte Studie zu Schilddrüsenkrebs bei Kindern in Fukushima (Kenmin Kenkō Kanri Chōsa, später umbenannt in Kenmin Kenkō Chōsa; MOE, ohne Datum). Alle Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre werden bei dieser Studie in regelmäßigen Abständen auf Schilddrüsenkrebs untersucht. Die Untersuchung wird von der Universität Fukushima durchgeführt und als Leiter des Projekts wurde der Strahlenmediziner Yamashita Shun'ichi berufen. Yamashita erregte Aufmerksamkeit mit Äußerungen wie: „Wer lacht, zu dem kommen keine Strahlen“ (Spiegel 2011). Skeptiker werfen der Studie vor, ihr ausdrückliches Ziel sei, den Einwohnern von Fukushima Sicherheit zu vermitteln und nicht etwaige Gesundheitsprobleme festzustellen. Die Umweltorganisation FOE Japan kritisiert etwa:

„Das Ziel ist von Anfang an Unsicherheit aufzulösen. Es wird angenommen, dass der Einfluss der Strahlung ‚extrem gering‘ ist (...). Die Erfassung von in-

nerer Verstrahlung (durch in den Körper aufgenommene radioaktive Substanzen) ist nicht ausreichend (...). Herr Yamashita (der Leiter der Untersuchung) sieht Verstrahlung auf niedrigem Level als unbedeutend an. Die Untersuchung ist einseitig und erweckt daher Misstrauen“ (FOE Japan 2012).

Es wurde bekannt, dass die Mitarbeiter der Studie im Vorfeld einer öffentlichen Konferenz über erste Ergebnisse der Untersuchung zu einer geheimen Vorkonferenz eingeladen worden waren, bei der sichergestellt werden sollte, dass alle die gleiche Meinung vertraten (sie sollten vertreten, dass es keinen Hinweis auf erhöhte Krebsraten gebe) und dass zahlreiche Protokolle von Sitzungen insgeheim verändert worden waren (vgl. Hino 2013). Nach den Enthüllungen erklärte Yamashita seinen Rücktritt als Vorsitzender des Projektes (MS 2013).

Umweltministerium

Auch das Umweltministerium geriet in die Kritik. Im Rahmen groß angelegter Dekontaminierungsaktionen der strahlenbelasteten Gebiete wurden Aufträge an große Baufirmen vergeben. Neben grundsätzlicher Kritik an der Dekontaminierungspolitik¹⁹², die unter Führung des Umweltministeriums erfolgt, wurde bekannt, dass einige der Firmen ihre Mitarbeiter angewiesen hatten, einen Teil der kontaminierten Erde und Blätter einfach in Flüsse zu werfen (AS 2013 b). In einem Bericht der Zeitung der Kommunistischen Partei Japans heißt es dazu:

„Das Umweltministerium vergibt die Aufträge (für Dekontaminierung) an große Baufirmen. Im Sommer letzten Jahres (2012) begannen die Arbeiten (...). Aber vor Ort gab es zahlreiche Hinweise von Anwohnern auf schlampige Arbeiten. Der (KPJ-) Abgeordnete Kasai wies darauf hin, dass man hier die illegalen Methoden der Bauunternehmen (...) und die Laissez-Faire-Haltung des Umweltministeriums und der Regierung beobachten kann“ (Shinbun Akahata 2013).

Der Atomunfall von Fukushima und die darauf folgenden Ereignisse und Enthüllungen haben aus Sicht vieler Atomkraftgegner das gesamte Netzwerk von Personen und Institutionen, das mit der Atomkraft zu tun hat, von der lokalen bis zur nationalen Ebene, von LDP bis DPJ diskreditiert.

192 Koide Hiroaki behauptet z.B., dass grundsätzlich keine großen Effekte von der Dekontaminierung zu erwarten sind (Koide 2013).

Die Kritiker bezweifeln zum Teil, ob die Reaktoren in Fukushima unter Kontrolle seien, ob dort nicht weiterhin eine Kernschmelze voranschreite, ob die ausgetretene Strahlung wirklich keine direkten Schäden hervorruft, wie von der Regierung und den „offiziellen Wissenschaftlern“ (*goyō gaku-sha*) behauptet. TEPCO hat den Tsunami von 2011, der zum Atomunfall führte, als „kaum vorherzusehen“ (*sôteigai*) bezeichnet. Von Kritikern wird aber argumentiert, dass der Unfall eine menschengemachte Katastrophe (*jinzai*) sei (vgl. z.B. Sataka 2011: 7). Die hier beschriebenen Diskussionen um Verantwortung und Fehlverhalten umfassen keinesfalls alle derartigen Diskussionen, die um den Unfall herum geführt worden sind. Sie geben lediglich einen Überblick über die größten Streitpunkte und die „Accountability“ verschiedener Akteure. Bevor ich darauf eingehe, wie sich die weiteren Frames der Atomkraftgegner durch den Atomunfall verändert haben, werde ich noch einen Überblick über die Bewertung der DPJ durch die Atomkraftgegner geben, da auch diese von Atomkraftgegnern zum Teil scharf kritisiert wird.

DPJ und Premierminister Kan im Framing der Atomkraftgegner

Unter Atomkraftgegnern herrschen geteilte Meinungen darüber, ob die DPJ und Ministerpräsident Kan ebenfalls zu den Schuldigen des Unfalls zu zählen sind. Wie oben gesehen, ist für die Sprecher des „nuklearen Dorfes“ Kan sogar der Hauptverantwortliche. Ein Teil der Atomkraftgegner beurteilte sein Wirken ebenfalls kritisch. So fielen weitere Konflikte und Enthüllungen im Zusammenhang mit Evakuierungsrichtlinien und Dekontaminierungsmaßnahmen in seine Amtszeit. Ein Berater der Regierung trat im April 2011 aus Protest und unter Tränen bei einer Pressekonferenz zurück, weil er die jährliche Strahlenobergrenze ablehnte, welche DPJ-Verantwortliche und die Verwaltung¹⁹³ für Schulen beschlossen hatten (TS 2011)¹⁹⁴. Obwohl die DPJ seit 2011 den Eindruck erwecken wollte, eine offene und transparente Atomkraftpolitik zu machen, wurde sie von Atomkraftgegnern scharf kritisiert. So schreibt ein kritischer Essayist z.B., die DPJ sei nach dem Unfall zur LDP geworden (Sataka 2011: 9). Koide Hiroaki äußerte sich ebenfalls kritisch:

193 Die Richtlinie wurde vom von der DPJ eingerichteten Hauptquartier für Katastrophenmaßnahmen (Saigai Taisaku Honbu), dem Komitee für Reaktorsicherheit und dem Erziehungsministerium getragen.

194 Der Grenzwert wurde später auf 1 mSv heruntergesetzt (AS 2011 a).

„Premierminister Kan hat eine atomfreie Gesellschaft gefordert. Ich aber habe Politik schon immer gehasst und kann davon nicht viel erwarten (...). Egal was für theatralische Aussagen er macht, letztlich wird das wohl nichts ändern“ (Koide 2011).

Auf der anderen Seite wurde Premierminister Kan von einem Teil der Atomkraftgegner für seinen Entschluss, das Atomkraftwerk von Hamaoka (das in einem besonders erdbebengefährdeten Gebiet steht) zu stoppen, gelobt. Iida Tetsunari bezeichnete diese Entscheidung z.B. als „heldenhaft“ (AS 2011 c).

„Runaway-Frame“

Nach dem Atomunfall von Fukushima erlebte der „Runaway-Frame“ eine neue Konjunktur in der japanischen Gesellschaft. Jetzt existierten im eigenen Land Opfer, die durch den Atomunfall aus ihren Häusern vertrieben worden waren. Ganze Landstriche waren menschenleer geworden und wurden nur noch von zurückgelassenen Haustieren bewohnt. Die Bilder von Kindern, die mit Geigerzählern vermessen wurden, von Schwerkranken, die in Bussen durchs Land gefahren wurden, von Arbeitern in Gasmasken und Schutzkleidung, die Videos von Explosionen und zusammengefallenen, ausgebrannten Reaktorgebäuden sind Elemente, die den Eindruck der Unkontrollierbarkeit der Atomkraft verstärken. Ebenso trugen die Meldungen von verstärkter Strahlenbelastung in zahlreichen Lebensmitteln und im Trinkwasser, die nach dem Atomunfall auftauchten, zu einer Popularisierung des „Runaway-Frames“ bei.

Dabei tendierten Teile der Atomkraftgegner dazu, die Folgen des Unfalls als extrem schwerwiegend darzustellen. Ein Aktivist der grünen Bewegung in Japan schrieb z.B.:

„Ganz Japan ist jetzt vom Unfall betroffenes Gebiet, wir lösen sogar im Ausland Angst vor der Strahlung aus“ (Koriyama und Ōno 2012: 20).

Auch die Kommunistische Partei argumentierte jetzt mit einem „Runaway-Framing“:

„Die abnorme Gefahr durch Atomkraft ist durch den Atomunfall zutage getreten. Wenn ein schwerer Unfall passiert und Strahlung austritt, gibt es kein Mittel mehr, um sie komplett wieder einzufangen. Die Strahlenschäden ver-

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

breiten sich räumlich über ganz Japan und zeitlich in die ferne Zukunft (...)“ (Nihon Kyōsantō Chūō Iin Shuppankyoku 2011: 9-10¹⁹⁵).

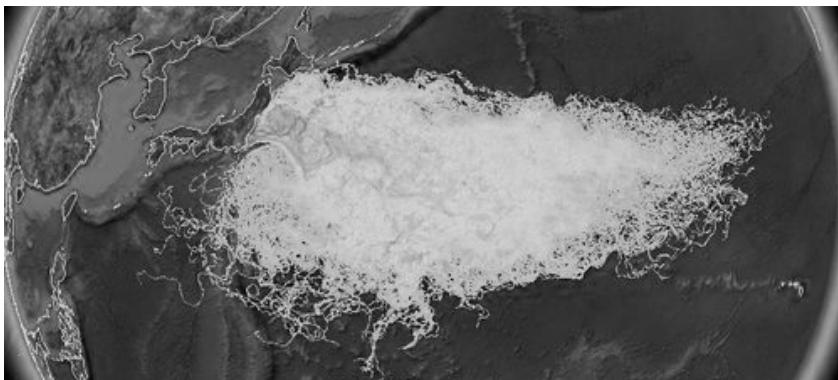


Abbildung 46: Ein Bild, das die angebliche Kontamination des pazifischen Ozeans durch den Atomunfall von Fukushima abbilden soll (<http://radioactivetokyo.seesaa.net/upload/detail/image/ASRE7A4BEE6B5B7E6B48BE6B19AE69F93E59CB0E59BB3-thumbnail2.jpg.html>).

Kritiker wie Koide Hiroaki haben gewarnt, dass während des Atomunfalls die Gefahr einer erneuten Kritikalität bestand, dass der Großraum Tokyo, wenn nicht sogar ganz Japan von massiver Verstrahlung bedroht war, und sie behaupten, dass auch in Tokyo nach dem Unfall die radioaktiven Stoffe, die während des Unfalls ausgetreten sind, eine Gesundheitsbedrohung speziell für Kinder darstellen würden. Bewohnern aus einem 50-Kilometer-Radius des Kraftwerks empfiehlt Koide die Flucht. Er betont, dass die Zahl der Krebstoten durch den Unfall definitiv steigen werde und dass den Bewohnern der verstrahlten Gebiete um Fukushima nur die Wahl bleibe, ob ihr Alltag zerstört werde durch die Flucht oder ihre Gesundheit durch Krebs (vgl. Koides Radioauftritte unter Koide Hiroaki Hikōshiki Matome 2015). Kinoshita Kōta, ein ehemaliger TV-Reporter, der seit dem Unfall für Vorträge durchs ganze Land reist, sammelt Berichte über Gesundheitsbeschwerden von Herzinfarkt bis Nasenbluten und suggeriert eine Verbindung mit dem Atomunfall (Kinoshita 2017). Ein Comic, in dem beschrie-

195 Die KPJ hatte schon 2004 den endgültigen Ausstieg aus der Atomkraft gefordert (Katō Tetsuo 2012).

ben wurde, dass Kinder in den Gebieten in der Nähe des Reaktors Fukushima 1 ungewöhnlich häufig unter Nasenbluten leiden, geriet in die Kritik und wurde nach Protesten der betroffenen Stadt und von Politikern in der nächsten Auflage entschärft, indem die betreffenden Stellen herausgenommen wurden (Huffington Post Japan 2014)¹⁹⁶.

Die Folgen der Strahlung für Kinder sind ein besonders umkämpftes Thema. So forderten Verbände wie Greenpeace Japan z.B. die Evakuierung von Kindern und Schwangeren auch aus Gebieten, welche die japanische Regierung als sicher eingestuft hatte (Greenpeace Japan 2011). Die Existenz von Hotspots, kleineren Gebieten mit höherer Verstrahlung auch außerhalb der designierten Evakuierungszonen, sind ein wichtiges Argument für die Unberechenbarkeit der Folgen des Atomunfalls. Damit hängt auch die Frage zusammen, wie man Dekontaminierungsmaßnahmen bewertet. So warnen Skeptiker davor, dass die Effekte bei Waldgebieten begrenzt seien und die Strahlung nach der Dekontaminierung wieder auf höhere Werte steigen könne (Greenpeace Japan 2012).

Der Verlust der Heimat für die Flüchtlinge und Evakuierten aus Fukushima ist ebenfalls ein wichtiges Symbol im „Runaway-Framing“: Auf der Homepage einer Gruppe, die für eine (höhere) Entschädigung von Evakuierten einen Gerichtsprozess durchführt, heißt es:

„Der Unfall von Fukushima hat eine große Menge von radioaktivem Material verbreitet. Als Folge wurde das wohlhabende, sichere und ruhige Leben der Einwohner von Fukushima und den umliegenden Präfekturen zerstört und sie wurden in Angst vor radioaktiver Strahlung versetzt (...). Auch über zwei Jahre nach dem Unfall müssen 150 000 Menschen auf der Flucht bleiben (...). Diesen Schaden kann man nicht anders als Verlust der Heimat (furusato sōshitsu) bezeichnen“ (Fukushima Soshō Genkokudan Bengodan 2013).

Hiroshima und Fukushima

Nach dem Unfall von Fukushima hat es eine Renaissance von Argumentationen gegeben, die sich gegen die diskursive Trennung von Atomwaffen und Atomkraftwerken wenden. Die KPJ argumentierte jetzt:

196 Die betreffenden Sätze wurden dahingehend geändert, dass sie keine eindeutige Verbindung mehr zwischen erhöhten Strahlenwerten und Nasenbluten herstellen (AS 2014 a).

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

„Der Leichtwasserreaktor wird benutzt, weil die Technologie aus der Militärtechnik übernommen wurde (...). Weil es sich um Militärtechnologie handelt, ist die Sicherheit zweit- oder dritrangig“ (Nihon Kyōsantō Chūō Iinkaishuppankyoku 2011: 17).

Im Newsletter von Gensuikyō (der den Kommunisten nahestehenden Anti-Atomwaffen-Gruppe) werden jetzt Waffentechnologie und Stromerzeugung als „zwei Seiten derselben Medaille“ bezeichnet und es wird argumentiert, dass Kernspaltung nicht mit der Sicherheit der Menschheit vereinbar ist (Buletin of the Japan Council against A & H Bombs 2016). In einer Vielzahl von Publikationen und Filmen werden Parallelen zwischen Hiroshima, Nagasaki und Fukushima gezogen, und es wird gefragt, warum die Strahlenopfer der Atombomben (*hibakusha*) nicht mehr gegen die Verbreitung der Atomkraft getan haben. Auf der alternativen Medienplattform OurPlanet.TV wird z.B. die Reise eines Atombombenopfers aus Hiroshima nach Fukushima vorgestellt, das sich nach dem Unfall von Fukushima diese Frage stellt (Voices of Fukushima 2015).

„Widerstandsframe“

Nach dem Unfall von Fukushima tauchte politische Beteiligung häufig als Forderung auf, vor allem bei Akteuren aus neueren Umweltgruppen wie FOE Japan und Kikō Network, aber auch bei einigen der klassischen Müttergruppen wie der Verbraucherbewegung (vgl. Kōriyama und Ōno 2012: 51 ff.). In einer Presserklärung von Kikō Net heißt es z.B.:

„Durch den Atomunfall von Fukushima haben wir allerlei Schäden und Leid ertragen müssen. (...) Die Zukunft der Energie in Japan ist für das Leben aller Japaner ein wichtiges Thema (...). Die Regierung will darüber (...) im stillen Kämmerlein entscheiden. Das Wirtschaftsministerium will das politische Chaos¹⁹⁷ nutzen, um schnell sicherzustellen, dass alles weitergeht wie bisher (...). Selbst nach diesem Unfall wird die Diskussion geführt, ohne nur die Meinung der Bürger zu berücksichtigen“ (E-Shift 2011 b).

197 Gemeint ist das Chaos der damaligen Regierungspartei DPJ, in der Premierminister Kan von einer Gruppe innerparteilicher Konkurrenten sabotiert und zum Rücktritt gezwungen wurde.

Wiederholt wurden Volksentscheide über die Zukunft der Atomkraft gefordert. In der Selbstdarstellung der Gruppe „Atomkraft-Bürgerentscheid – lasst uns zusammen entscheiden!“ heißt es:

„Lasst uns aus der Zuschauer-Demokratie ausbrechen! Was machen wir mit der Atomkraft? Sollte diese wichtige Entscheidung nicht, statt wie bisher von der Regierung und vom Parlament, vom Volk direkt bestimmt werden? Wir führen eine Volksabstimmung zum Thema Atomkraft durch“ (Mina de Kimeyō! Genpatsu Kokumin Tōhyō 2015).



Abbildung 47: Cover des Versandkataloges Tsuhan Seikatsu vom Herbst 2011. Die Überschrift lautet: „So schnell wie möglich eine Volksabstimmung über Atomkraft!“¹⁹⁸.

198 Ein Werbespot für die Sonderausgabe, den das Versandhaus im Fernsehen bei TV Asahi schalten wollte, wurde abgelehnt, weil dieser politische Inhalte enthalte (It's a New World 2011).

„Soft-Path-Frame“

In Kapitel 4 wurde gezeigt, dass in den 1990er Jahren eine große Zahl von Umweltgruppen entstanden ist. Eher konsensorientierte Gruppen wie WWF Japan oder die NPO Kikō Network blieben in der Atomfrage bis 2011 passiv und machten keine aktive Anti-Atomkraftpolitik. Die Atompolitik wurde nur von radikaleren, in Japan relativ isolierten Gruppen wie Greenpeace aufgegriffen (Interview mit Ishihara Akiko, WWF Japan). Nach dem Atomunfall von Fukushima hat sich das geändert. Es lässt sich eine deutliche Belebung von Gruppen beobachten, die mit „Soft-Path-Symbolen“ argumentieren. Der Ruf nach einer Energiewende wurde von vielen Gruppen aufgenommen. Ein Netzwerk mehrerer NPOs im Energiebereich unter dem Namen Ene-Shift fordert in einem Appell:

„Was jetzt wirklich gebraucht wird, ist der Ausbruch aus der Abhängigkeit von Atomkraft in Wirtschaft, Kultur und Politik. Wir brauchen eine Energiewende“ (E-Shift 2011 a).

Eine Pressemeldung der Anwaltsvereinigung Fukushima bringt Umweltverschmutzung und Atomkraft in Verbindung:

„Beim Atomunfall von Fukushima hat der lokale Monopolist TEPCO im Prozess seines Atomkraftgeschäfts eine riesige Menge von schädlichem radioaktivem Material in die Umwelt ausgestoßen und damit die Umwelt in weitem Umfang verseucht und eine Umweltverschmutzung von in der modernen japanischen Geschichte kaum gesehenem Ausmaß erzeugt“ (Fukushima Bar Association 2012).

Erneuerbare Energien

Von vielen Gruppen werden konkrete Vorschläge für die Förderung erneuerbarer Energien gemacht, wie etwa die Einführung einer Einspeisevergütung (das Gesetz wurde 2011 von der DPJ verabschiedet). Die Atomkraftgegner schauen weiterhin oft nach Deutschland als Vorbild für eine Energiewende. Forderungen nach Reformen wie der Liberalisierung des Strommarktes, damit die Bürger ihren Stromanbieter frei wählen können, und die Trennung von Stromerzeugung und Versorgungsnetzen aus der Hand der Energiemonopolisten, um neuen Energien besseren Zugang zu geben,

werden häufig von Atomkraftgegnern vorgebracht¹⁹⁹. Auch die Rufe nach lokaler Energieproduktion für den lokalen Verbrauch (*chisan-chishō*) sind lauter geworden:

„(...) auf lange Sicht geht der Entwicklungsweg der Menschheit zur lokalen Erzeugung und zum lokalen Verbrauch erneuerbarer Energien wie in Deutschland. Man sollte seine Kraft auf Energiesparen und ein intelligentes Netzwerk und Energiespeicher konzentrieren“ (NPO Kirakira Hatsuden 2016).

Oft wird die Frage gestellt, warum Deutschland den Ausstieg beschließen konnte, während Japan weiter an der Atomenergie festhält. Bürgerbeteiligung und lokale Autonomie sind Stichworte, die häufig aufgenommen werden. Kikō Net stellte beispielsweise einen Film vor, in dem dargestellt wird, wie die Bürger von Schönaue (eine Stadt in der Nähe von Lörrach in Baden-Württemberg) nach dem Atomunfall von Tschernobyl auf eigene Faust die Energieversorgung der Kleinstadt auf erneuerbare Energien umstellen und dafür eine eigene Energiefirma gründen (Kikō Net 2017).

199 Die Liberalisierung wurde 2016 durchgeführt, die Trennung von Netz und Erzeugung soll bis 2020 erfolgen.



Abbildung 48: Vorstellung des Films „Das Schönaauer Gefühl“ (<http://www.kikonet.org/local/local-activities/schoenau-rental>). Oben steht, „Den Kindern eine Gesellschaft mit natürlicher Energie“.



Abbildung 49: Cover des Magazins des berühmten Filmstudio Ghibli vom August 2011. Vorne steht der berühmte Regisseur Miyazaki Hayao, ein Schild mit der Aufschrift „Keine Atomkraft“ um den Hals. Unten in Weiß steht: „Studio Ghibli will ohne Atomstrom Filme produzieren!“ (<http://www.asyura2.com/11/genpatu15/msg/837.html>).

Opfer der nationalen Politik

Das Porträt von Fukushima als Opfer des „Systems Atomkraft“ ist ebenfalls ein wichtiges „Soft-Path-Element“. Auch hier wird der Vergleich zur Präfektur Okinawa gezogen. Dass dort zahlreiche amerikanische Militärbasen stehen, wird als Zeichen gesehen, dass die Präfektur zum Opfer der nationalen Politik gemacht wurde. Fukushima wird ebenfalls in einem solchen Zusammenhang dargestellt. In der Vorstellung eines atomkraftkritischen Films von Regisseur Koshi'ishi Masashi heißt es z.B.:

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

„Koshi'ishi, der in Okinawa, das 15 Jahre wegen des geplanten Umzugs der US-Militärbasis zum Spielball der nationalen Politik gemacht wurde, beheimatet ist, traf nach der Erdbebenkatastrophe die Familie Murashige aus Fukushima. Sie hatten durch das Erdbeben die gleiche bittere Erfahrung gemacht und fühlten sich dadurch verbunden“ (Cinema Today 2016).

„Not-Cost-Effective-Frame“

Ähnlich wie beim „Soft-Path-Framing“ fällt auf, dass relativ wenige Gruppen vor 2011 wirtschaftliche Argumentationen für erneuerbare Energien als Argument gegen die Atomkraft darstellten. Wie bei den moderaten Umweltgruppen WWF und Kikō Net oben beschrieben, wurde eine klare Gegenüberstellung von Atomkraft und erneuerbaren Energien vor dem Atomunfall 2011 häufig vermieden²⁰⁰. Nach dem Atomunfall von Fukushima wurde die Atomkraft in größerer Breite auch aus Gründen der Kosteneffizienz angegriffen. Ein Umweltökonom und prominenter Kritiker der Atomkraft argumentiert:

200 In der Inhaltsanalyse in Kapitel 8 bis 11 betrachte ich Aussagen, bei denen Atomkraft nicht thematisiert wird und nur die Vorteile erneuerbarer Energien unterstrichen werden, nicht als Framing von Atomkraft.

„Der Niedergang des Märchens vom billigen Preis.

Seit 1957 wird im Atomkraftweißbuch behauptet, dass Atomkraft wirtschaftlich sein kann, (...) mit Steuergeldern werden die Kosten übernommen. (...) Auf Kosten des Volkes wird die Atomkraft gefördert. In den Berechnungen im Weißbuch werden diese staatlichen Ausgaben nicht mit einbezogen“ (Öshima zitiert in Anzai et al. 2012: 37-38).

„(...) zusätzlich fallen Kosten für die Lagerung und Entsorgung der Abfallstoffe an. Diese Art von Kosten entsteht nur bei der Atomkraft. (...) In Japan sollen laut offizieller Planung alle Brennstäbe wiederaufbereitet werden. Dafür fallen Wiederaufbereitungskosten an. Diese Kosten fallen (...) zusätzlich an, weil die japanische Regierung am Brennstoffkreislauf festhält“ (Öshima zitiert in Anzai et al. 2012: 41).

„(...) (Atom-)Müll ist extrem lästig. Bis die Strahlung auf das Niveau einer Uranmine fällt, dauert es 100 000 Jahre (...). Laut Plan soll er 300 Jahre kontrolliert werden, aber danach soll die Kontrolle aufgegeben werden. Die Regierung behauptet deshalb, dass 300 Jahre lang Kosten entstehen, aber danach nicht mehr“ (Öshima zitiert in Anzai et al. 2012: 41).

Der Kritiker weist auf die zusätzlichen Kosten im Fall einer Störung oder eines Unfalls hin:

„Außerdem ist in der Rechnung keinerlei Szenario enthalten, was gemacht wird, wenn in den 300 Jahren ein Unfall passiert. Und was in den verbleibenden 99 700 Jahren passiert, wird ebenfalls nicht geklärt. Ob in dieser Zeit nicht Strahlung austritt und welche Kosten daraus entstehen würden, ist komplett ausgeklammert“ (Öshima zitiert in Anzai et al. 2012: 41).

„Hinzu kommen die Kosten für den Abbau der Reaktoren. Dazu gehören die Kosten für den Abbau und die Kosten für die Wiederaufbereitung der anfallenden Abfallstoffe. (...) Dass die Kosten auch nach der Stromerzeugung noch gigantisch sind, ist eine Besonderheit der Atomkraft (...). Keiner weiß, wie viel es letztlich kosten wird. Deshalb können die Kosten sich letztlich leicht nochmal verdoppeln“ (Öshima zitiert in Anzai et al. 2012: 42-42).

„Schließlich gibt es noch Standortausgaben und Entwicklungskosten. Ein Beispiel für Entwicklungskosten ist der schnelle Brüter Monju. Dies ist auch eine Technologie, die, egal wie lange man wartet, niemals zur Anwendung kommen wird (...). Die Bürger denken vielleicht, dass aus Entwicklungskosten

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

ten Forschung zur Sicherheit finanziert wird, aber in Wahrheit wird der größte Teil für den Brennstoffkreislauf ausgegeben (...). Den Kern der Standortkosten bilden Subventionen. Dies ist ein extrem kompliziertes System. Das ANRE produziert jedes Jahr eine Broschüre über die Subventionen, um damit Standorte zu werben. Darin heißt es, wenn man einen Reaktor aufnimmt, kann man über 45 Jahre 124 Milliarden Yen (über eine Milliarde Euro) bekommen (...). Aus gesellschaftlicher Sicht ist die Atomkraft für das Volk ein Fass ohne Boden“ (Ōshima zitiert in Anzai et al. 2012: 44-45).

Die Kritik am Preissystem und speziell daran, dass die Stromversorger Werbekosten als Entwicklungskosten verbuchen und (wenn sie die Genehmigung vom Wirtschaftsministerium erhalten) auf den Strompreis aufschlagen können, hat nach dem Unfall von Fukushima ebenfalls stark an Einfluss gewonnen. Als Verbraucher gab es (bis 2016) keine Möglichkeit den Stromanbieter zu wählen, deshalb wird oft auch argumentiert, dass Werbung für die Stromversorger gar nicht notwendig war (vgl. z.B. Honma 2015). Es wird darauf verwiesen, dass sie mit diesem Finanzierungssystem große Teile der Politik, der Medien und Entertainment-Welt einkaufen konnten. In einem von der Parteizeitung der KPJ herausgegebenen Buch heißt es dazu:

„TEPCO versprach auf seiner Aktionärskonferenz 2011 (...) allerlei Kosten zu kürzen. Aber im Schatten gibt es ein Budget, das kaum angetastet wurde, die Verbreitungs- und Entwicklungskosten (...). Die PR-Kosten werden im Budget nicht getrennt ausgewiesen. Sie werden unter Verbreitungs- und Entwicklungskosten verbucht. Dazu gehören Werbung, das Betreiben von PR-Hallen in den Standorten und allerlei Kampagnen (...). Diese Kosten haben sich in den 45 Jahren seit dem Bau der ersten Kraftwerke verdreißigfacht“ (Akahata Henshūkyoku 2011: 107).

Auch aus einer wirtschaftlichen Perspektive wurden die Forderungen nach Liberalisierung und Trennung von Netz und Stromerzeugung (siehe auch Kapitel 6) verstärkt wieder aufgegriffen:

„Wenn der Strommarkt komplett liberalisiert würde, dann würde klar, dass Atomkraft wirtschaftlich unprofitabel ist. Das wissen die Stromkonzerne am besten. Dies ist der Grund, warum sie die Liberalisierung so fürchten“ (Nuketext.org 2011)²⁰¹.

201 Wenn solche Argumente mit wirtschaftlichen Vor- oder Nachteilen in Verbindung gebracht wurden, habe ich sie als „Not-Cost-Effective-Frame“ codiert,

Ein weiteres wichtiges Argument sind die Kosten für Entschädigungszahlungen und den Abbau der havarierten Reaktoren nach 2011. 2016 veröffentlichte das Wirtschaftsministerium eine Rechnung, nach der die Kosten für Entschädigung und Reaktorabbau sich auf über 160 Milliarden Euro summieren (nach 2017er Wechselkursen; Reuters Japan 2016). FOE Japan protestierte beispielsweise gegen die Umlegung dieser Kosten auf die Nutzungsgebühren für das Stromnetz und stellte die Berechnungen des Wirtschaftsministeriums in Frage:

„Die Kosten für Entschädigung und Dekommissionierung liegen bei 21,5 Billionen Yen (...). Für Dekommissionierung ist aber nur das Herausnehmen des radioaktiven Mülls, das 40 Jahre dauern soll, veranschlagt. Es gibt keinerlei Berechnungen darüber, wie viel Geld die Verarbeitung danach kosten soll. Das japanische Wirtschaftszentrum hat 2017 berechnet, die Kosten könnten auf 50 bis 70 Billionen Yen steigen“ (FOE Japan 2017).

wenn sie mit Demokratisierung oder Verbreitung erneuerbarer Energien zum Umweltschutz begründet wurden, als Soft Path-Frame.



Abbildung 50: Grafik aus der Zeitung Tokyo Shinbun. Die beiden Bürger unten tragen die Kosten mit der Beschriftung „Stromgebühren“ (in Weiß auf roter Schrift). Oben links sind die havarierten Reaktoren von Fukushima 1 und rechts andere Atomkraftwerke abgebildet (<http://www.tokyo-np.co.jp/article/economics/list/201612/CK2016121702000152.html>).

7.4. Fazit: Frames und Felder

Im ersten Teil der Arbeit (Kapitel 2 bis 4) wurde die historisch entstandene Struktur der am Atomkonflikt beteiligten Felder und ihre Position im Feld der Macht rekonstruiert. Im zweiten Teil (Kapitel 5 bis 7) wurde gezeigt, wie sich diese Struktur auch in den Wahrnehmungs- und Präsentationsschemata der beteiligten Akteure niederschlägt. Die Stärke des „Fortschrittsframes“ und seine tiefe institutionelle Verankerung lassen sich nicht ohne die materiellen Bedingungen der Felder kultureller Produktion erklären (Bourdieu 1999). Die Kombination von Frame-Analyse und Feldanalyse stellt den Versuch dar, ideengeschichtliche Ansätze mit der Analyse politischer Praxis zu verbinden.

Diese Perspektive zeigt einerseits universelle Elemente im Framing der Atomkraft, andererseits aber auch Aspekte, die Ausdruck einer spezifischen institutionellen Konstellation sind. Modernisierung ist die stärkste kulturelle Legitimation des Entwicklungsstaats (*developmental state*; Johnson 1982). Kern des Modells ist ein starker Staat, der die verschiedenen ge-

sellschaftlichen Felder für die Erreichung von nationalen Entwicklungszielen (*kokusaku*) koordiniert²⁰². Die Diskussion über den Entwicklungsstaat drehte sich vor allem um die ökonomische Dimension des japanischen Modells. Die Kontinuität zwischen Vorkriegs- und Nachkriegsvisionen von Wissenschaft und Technologie²⁰³, die außerordentliche Begeisterung für die Atomkraft und auch der enge Zusammenhang zwischen Nationalismus, Fortschritt und Erziehung weisen darauf hin, dass sich die „Entwicklung“ im Entwicklungsstaat nicht auf ökonomische Kategorien wie Wachstum reduzieren lässt.

Das Heimatministerium (*Naimushō*), das Johnson (1999: 51) als das Zentrum des Entwicklungsstaates der Vorkriegszeit bezeichnet, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Japan mit den Methoden der Wissenschaft und Technologie zu modernisieren und die eigenen Bürger zu zivilisieren. Dies zeigt sich in der Prominenz des „Erziehungsframes“. Der Begriff Volksniveau (*mindō*²⁰⁴) drückt die zentrale Idee aus, dass die Bevölkerung auf eine höhere Stufe der Zivilisation gehoben werden muss. Die Theorie der Bürgererziehung (*minryoku yōseiron*) und der Modernisierung der Bürger (*kokumin no kindai*) wurde von Bürokraten des Heimatministeriums als Kern ihrer Mission gesehen. Mit dieser Modernisierung einher ging allerdings die Ablehnung von Pluralität und vor allem von Konflikten. Die „neue Ordnung“ der 1930er Jahre basierte auf der Idee der Einheitlichkeit des „richtigen Wissens“ und führte zur Zerstörung des Parteiensystems²⁰⁵. Die Ablehnung von widerstreitenden Meinungen bildet ein Grundprinzip des „Erziehungsframes“. Kapitel 3 und 4 haben gezeigt, dass „Fortschritts“- und „Erziehungsframe“ durch eine beträchtliche institutionelle Infrastruktur reproduziert werden. Diese wird allerdings erst sichtbar, wenn man auch die unteren, halbstaatlichen Ebenen der Machtstruktur mit ihren gemeinnützigen Stiftungen wie JAERO, JAIF und JPC einbezieht und in Beziehung zu den Dynamiken der jeweiligen Felder setzt, in denen sie agieren.

202 Johnson vergleicht das Verhältnis von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Entwicklungsstaat mit dem Bau der Atombombe im Manhattan-Projekt der USA im Zweiten Weltkrieg. In diesem Projekt hätten die USA eine ähnliche staatliche Kontrolle erreicht.

203 *Kagaku gijutsu* wird in Japan als feststehende Phrase zusammen verwendet.

204 Ein gängiger Begriff in Japan, häufig benutzt in selbstkritischer Manier, z.B.: „Das Volksniveau der Japaner ist niedrig“ (*Nihon ha mindo ga hikui*).

205 Die lokalen Zellen der Bürokraten des Heimatministeriums zerstörten die regionale Basis der Parteien der Vorkriegszeit (Akazawa 1985).

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

Hashimoto Seinosuke, der Gründer von JAIF und JAERO, und Inaba Hidezō, Vordenker bei der Rekrutierung der „Atompromis“ und der Organisation der Atomindustrie in „Bürgergruppen“ durch das JPC, waren beteiligt an vom Heimatministerium aufgebauten halbstaatlichen Bürgergruppen in den 1930er Jahren. Diese dienten der Organisation, Modernisierung und Zivilisierung der Bevölkerung. Die personelle Kontinuität zwischen dem Heimatministerium und den Nachkriegsinstitutionen zur Förderung von Wissenschaft und Technologie hilft auch die Prominenz des Regionalentwicklungsframes bei den Befürwortern der Atomkraft zu verstehen. Schließlich waren die ländlichen Gebiete der zentrale Raum, wo das Heimatministerium die rückständige Bevölkerung „erzog“. Das Heimatministerium baute viele Bürgergruppen in den ländlichen Gebieten auf, um dort seine Erziehungskampagnen durchzuführen (Akazawa 1985, Banshō 2010, Pyle 1973)²⁰⁶. Modernisierung, Erziehung und Regionalentwicklung bilden bis heute einen wichtigen Teil der diskursiven Landschaft, in welcher die Atomkraftdebatte in Japan ausgetragen wird.

Die relative Schwäche von „Runaway“- und „Soft-Path-Framing“ bis in die 1980er Jahre zeigt auch das Dilemma von Zivilisationskritik im auf Zivilisierung ausgerichteten Entwicklungsstaat. Auch die kritischen Intellektuellen der 1960er Jahre zogen als Lehre aus den Erfahrungen der Kriegszeit nicht die Kritik an der Modernisierung, sondern vielmehr den Ruf nach der vollständigen Modernisierung Japans. Liberale wie Marxisten der 1950er und 1960er Jahre sahen das Aufkommen des Militarismus der Kriegszeit vor allem als Ausdruck einer nicht vollständig in der Moderne angekommenen Gesellschaft und hartnäckig resistenter feudaler Elemente (Amemiya 1997, Maruyama 1956). Diese Begründung von Widerstand lässt sich schwer mit der Zivilisationskritik, die in der Anti-Atomkraftbewegung eine große Rolle spielt (vgl. Radkau 2011), vereinen. Lock (1997) betrachtet die Debatte zur Herztransplantation in Japan und kommt zu dem Schluss, dass sich dort Technologiekritik sehr viel schwieriger rechtfertigen lässt als beispielsweise in den USA:

„Those who are uncomfortable about an unbridled invasion of biomedical technology into the cultural order have to struggle very hard, (...) to find a suitable language with which to articulate their discomfort. Criticizing a ‘western’, ‘scientific’, technological approach to nature makes one vulnera-

206 Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die lokalen Bürgermeister und Gouverneure der Präfekturen vom Heimatministerium entsendet (vgl. Katsuta 2002).

ble to accusations about supporting Japanese essentialism and anti-rationalism. Equally difficult to voice is criticism of the epistemological grounds on which a scientific determination of death is constructed – this too smacks of anti-rationalism“ (Lock 1997: 132-133).

Gleiches lässt sich über die Kritik an der Atomkraft sagen. Die Stärke der Anti-Atomkraftbewegung nach dem Unfall von Tschernobyl und die Notwendigkeit besonderer Maßnahmen zur Akzeptanz der Atomkraft in der Bevölkerung (wie der Aufbau „pronuklearer Bürgergruppen“) relativiert diese kulturelle Argumentation allerdings. Letztlich wird Kultur durch Diskurs und Praxis ständig neu konstruiert und es lässt sich vermuten, dass ohne die präventiven Maßnahmen der Atomindustrie die Anti-Atomkraftbewegung in Japan erfolgreicher gewesen wäre. Die Frames der globalen Anti-Atomkraftbewegung finden sich in ähnlicher Form auch in Japan. Sie wurden von Aktivisten und Intellektuellen aufgenommen und teilweise angepasst. Elemente wie Lebensschutz und die Betonung der Mutterschaft zeigen einige Parallelen zur frühen Anti-Atomkraftbewegung in Europa (Radkau 2011). Daraus eine Art Verzögerung oder Rückständigkeit (entsprechend der These der verfehlten oder verspäteten Modernisierung) zu interpretieren, scheint mir allerdings nicht berechtigt. In anderen Bereichen haben die japanischen Aktivisten Begriffe geprägt, die durchaus Kreativität und Innovationspotential zeigen (z.B. Takagis Metapher der „Wohnung ohne Klo“).

Als spezifische japanische Charakteristika der Naturschutz- und Umweltbewegung werden der Fokus auf menschliche Opfer (Avenell 2011, Radkau 2011) und die Einheit von Natur und Kultur (das Fehlen eines Ideals der wilden Natur; stattdessen eine kulturalisierte Natur als natürliches Sein; Vollmer 2006²⁰⁷) gesehen. Ob sich dies in den Frames der Atomkraftgegner zeigt, ist nicht leicht zu beantworten. Einiges spricht dafür, dass die relative Schwäche des „Soft-Path-Frames“ bei den Atomkraftgegnern (zumindest bis 1986) und seine spezifische Ausprägung auch weiter zurückgehende, kulturelle Gründe haben. Für den Fokus auf Opfer scheint die Prominenz der Evakuierten in der Debatte nach 2011 zu sprechen. Allerdings sind Opfer generell eine zentrale emotionale Ressource bei der Mobilisierung von sozialen Bewegungen, deshalb lässt sich nicht klar sagen, ob dies wirklich Ausdruck eines substantiellen kulturellen Unterschiedes ist.

207 Das von der japanischen Regierung und Umweltschützern in Japan propagierte Satoyama-Konzept basiert auf dem Gedanken des Schutzes einer natürlichen Kulturlandschaft.

7. Das Framing der Atomkraft nach „Fukushima“

Ein interessanter Aspekt ist die Prominenz des „Umweltschutzframes“, in dem Atomkraft als saubere Energie dargestellt wird. Wie an den Werbeanzeigen von JAERO klar wird, wurde in Japan die Atomkraft nicht erst seit dem Aufkommen der Debatte um Erderwärmung und CO₂-Ausstoß Ende der 1980er Jahre als umweltfreundlich beworben. Die Stromversorger und die Verwaltung reagierten bereits in den 1970er Jahren aktiv auf die starke Umweltbewegung der späten 1960er und beginnenden 1970er Jahre. Die Stromversorger und die Verwaltung hatten die Gefahr erkannt, dass die Atomkraft in den Sog der Umweltprobleme geraten könnte, und trafen gezielte Maßnahmen, um dem entgegenzuwirken. Teile des „Soft-Path-Framings“ bei Gamson und Modigliani wie der Ruf nach Energiesparen, die etwa in Amerika als Argument gegen die Atomkraft populär gemacht wurden, sind in Japan zum essentiellen Teil des „Umweltschutz-Frames“ geworden, der durch die Stromversorger verbreitet wird. Ein Großteil der Anstrengungen der Atomkraftbefürworter richtete sich besonders seit den 1990er Jahren darauf, die Umweltproblematik von der Atomfrage abzukoppeln (vgl. dazu auch Kapitel 9 bis 11).

Veränderungen nach 2011

Die Argumentationen und Metaphern der politischen Akteure zeigen, dass sich durch den Unfall von Fukushima weitreichende Veränderungen im Framing der Atomkraft eingestellt haben. Die wichtigste Veränderung ist die Verstärkung der negativen Frames „Accountability“, „Runaway“ und „Soft Path“. Die schiere Zahl der „Accountability“-Bücher gibt einen Einblick in das Ausmaß der Umwälzungen. Mit der Zunahme des „Accountability-Framings“ geht der Verlust von Vertrauen in die beteiligten Akteure („das nukleare Dorf“) einher. Der in Umfragen festgestellte Verlust von Vertrauen in Wissenschaftler zeigt die Stärke des Imageverlusts der Atomkraft (vgl. oben). Die Trennung von friedlicher Nutzung von Atomkraft und Atomwaffen bei den klassischen sozialen Bewegungen (der Anti-Atomwaffenbewegung) und der Kommunistischen Partei scheint durch den Atomunfall aufgehoben worden zu sein. Viele Akteure der Anti-Atomkraftbewegung gingen also von einem „Fortschrittsframing“ zu einem „Runaway-Framing“ über.

Das Auftreten von Opfern der zivilen Nutzung der Atomkraft und die Aufnahme der Atompolitik als ein zentrales Umweltproblem durch NPOs wie WWF und Kikō Net ist ebenfalls eine wichtige Veränderung. Diese Gruppen benutzen jetzt häufig „Soft-Path“- und „Runaway-Frames“. Um-

weltverschmutzung und Atomkraft werden bei diesen Gruppen nicht mehr getrennt betrachtet. Cassegard (2017) betont, dass das gemeinsame Ziel von erneuerbaren Energien sehr wichtig sei, um die alte Anti-Atomkraftbewegung und die Gruppen aus dem Bereich Klimaschutz, die vorher nicht im Protest gegen Atomkraft engagiert waren, zu verbinden. Auch scheinen sich unter dem Eindruck des Unfalls die Zweifel an der Kosteneffizienz der Atomkraft gesellschaftlich stärker verbreitet zu haben. Dies ist unter anderem daran zu sehen, dass nach dem Unfall die Liberalisierung des Strommarktes ohne großen offenen Widerstand beschlossen wurde und die umstrittene Verbuchungspraxis der Forschungs- und Entwicklungskosten schnell geändert wurde.

Bei den Atomkraftbefürwortern lässt sich eine relativ starke Kontinuität im Framing feststellen. Dies liegt wohl auch daran, dass Unterstützungsmechanismen wie z.B. das Netzwerk an NPOs, mit denen die Atomindustrie ihre Sprecher unterstützt und aufbaut, weiterbestehen. Dennoch haben sich auch bei den Atomkraftbefürwortern die Akzente verschoben. Blumige Beschreibungen der regionalen Entwicklung durch Atomkraft sind nur noch selten anzutreffen. Diese sind den Erfolgsgeschichten vom Wiederaufbau gewichen.

Es findet zwischen Atomkraftbefürwortern und Gegnern ein Tauziehen um die symbolträchtigen Opfer des Atomunfalls statt. Dies sind in erster Linie die ca. 160 000 Menschen, die wegen des Atomunfalls evakuiert wurden oder freiwillig flohen (die Zahl derer, die nicht zurückgekehrt sind, lag 2017 noch bei 90 000; Nihon Keizai Shinbun 2016). Die Flüchtlinge, der zerstörte Reaktor und die verlassenen Landschaften, die der Atomunfall hinterlassen hat, sind ein starkes Symbol für die Unkontrollierbarkeit der Atomkraft. Die Befürworter haben mit dem Erziehungsframe und der Herausstellung der „schädlichen Gerüchte“ als Hauptproblem einen effektiven Counterframe geschaffen. Wie schon vor dem Unfall stellen sie die einfachen Leute vom Land, die Techniker im Kraftwerk und die Bewohner der ländlichen Gebiete als Helden in den Mittelpunkt ihres Framings. Die Frage nach den Schuldigen hängt mit der Frage nach den Opfern eng zusammen. Premierminister Kan und die DPJ sind für die Atomkraftbefürworter die ausgemachten Schuldigen. Für sie liegt das Problem vor allem in der Inkompetenz von Kan und seiner Partei. Die „Helden vor Ort“ kämpfen in ihrer Darstellung gegen die inkompetenten und selbstgerechten DPJ-Leute in Tokyo. Kan und seine DPJ gerieten in gewisser Weise zwischen die Fronten. Auch von vielen Atomkraftgegnern wurde seine Handhabung des Unfalls negativ bewertet. Bei den Atomkraftgegnern war die Kritik allerdings anders motiviert. Sie kritisierten, dass die Regierung das

Ausmaß des Unfalls und die Gefährdung durch Strahlung verharmlost habe. Kan, der sich zwar relativ eindeutig gegen TEPCO positionierte, aber in seiner Partei schon vor dem Unfall isoliert dastand und auf die Stimmen des pronuklearen konservativen Teils der Gewerkschaften angewiesen war, wurde neben TEPCO in der öffentlichen Diskussion der Hauptteil der Schuld am Unglück zugewiesen (vgl. Kapitel 8 bis 11).

Die Veränderungen nach dem Unfall und auch das Framing der beteiligten Felder im Verlauf des Atomstreits können ihre Wirkung nur über die Vermittlung des journalistischen Feldes entfalten. Journalisten bestimmen, welche Frames sie von welchen Fraktionen innerhalb eines Feldes aufnehmen. Nachdem die ersten beiden Teile der Arbeit vor allem der Rekonstruktion des Verhältnisses zwischen journalistischem Feld und den angrenzenden Feldern gewidmet waren, wird im dritten Teil der Arbeit untersucht, wie der Atomstreit innerhalb des journalistischen Feldes ausgetragen wurde. In Kapitel 8 werden zunächst generelle Trends aus einer Inhaltsanalyse der Berichterstattung über Atomkraft dargestellt. In Kapitel 9.1 werden mit qualitativen Interviews Habitus und Framing der beteiligten Journalisten rekonstruiert, um eine Typologie von „Atomkraftjournalisten“ zu erstellen, und es wird ein Modell der japanischen Atomkraftberichterstattung skizziert. Danach werden von Kapitel 9.2 bis 11 die Interviews im Detail vorgestellt und mit Daten zu den drei untersuchten Zeitungsunternehmen kombiniert, um das entworfene Modell zu belegen und auszuformulieren.

3. Teil: Das journalistische Feld

8. Framing der Atomkraft in drei Tageszeitungen

8.1. Stichprobe und Suche

In diesem Kapitel wird das Framing der Atomkraft in den drei größten japanischen Tageszeitungen untersucht. Als Untersuchungszeitraum dient die Zeit von 1973 bis 2014. 1973 markiert den Zeitraum, in dem die Atomkraft weltweit zu einem umstrittenen Thema wurde. Nach dem Erscheinen des Reports „Grenzen des Wachstums“ 1971 und der UN-Konferenz in Stockholm 1972 wurde über die Atomkraft im Rahmen eines neuen Umweltbegriffs diskutiert (Hünenmörder 2005). Seit Mitte der 1960er Jahre war weltweit eine große Zahl von Atomkraftwerken gebaut worden, begonnen hatte dieser Trend in den USA. Nachdem die Atomkraft so von einer auf Forschungsaktivitäten und Planspiele begrenzten Industrie zu einem real existierenden Sektor geworden war, wurden vermehrt Diskussionen über die Sicherheit geführt. Zuerst wurden vor allem „klassische“ Umweltschäden durch den Dampf aus Kühltürmen und die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes beklagt (Radkau 2011). In den 1970er Jahren wurden auch Gefahren durch radioaktive Strahlen verstärkt thematisiert²⁰⁸. Kepplinger (1988) sieht für Deutschland 1974 als das Schlüsseljahr, in dem die Bewertung der Atomkraft in der Presse dauerhaft negativ wurde. In Japan bildeten sich etwa zur gleichen Zeit die ersten Widerstände gegen die zivile Nutzung der Atomkraft. Außerdem erhielt die Atomkraft durch die Ölkrise 1973 verstärkte Aufmerksamkeit.

Das Jahr 1973 kann daher als ein Eckpfeiler der Atomkraftdebatte in Japan gesehen werden. Als Endzeitpunkt für die Stichprobe wird der März 2014 gewählt. Damit sind die Berichterstattung über drei Jahre nach dem Atomunfall von Fukushima im März 2011 sowie weiter zurückliegende (Medien)-Ereignisse wie die Unfälle von Harrisburg 1979 und Tschernobyl

208 In den USA entbrannte seit 1968 unter Wissenschaftlern ein Streit darüber, wie hoch die zusätzliche Zahl der Krebsfälle sein würde, mit der man durch die radioaktive Strahlung aus Atomkraftwerken rechnen musste. Dieser Streit wurde von den Medien aufgenommen. Seit 1971 kam eine Diskussion auf, ob das für Notfälle vorgesehene Kühlsystem in amerikanischen Reaktoren funktionieren würde. Diese Diskussionen fanden weltweit Resonanz und machten die Atomkraft zu einer umstrittenen Technologie (vgl. JAERO 1994, Radkau 2011).

1986 und die Unfallserie in japanischen Kraftwerken in den 1990er Jahren abgedeckt.

Artikelserien als Population

Um eine einigermaßen repräsentative Auswahl an Artikeln zu treffen und gleichzeitig die Machbarkeit im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse zu gewährleisten, wird die Artikelsuche hier auf Artikelserien (*rensai, kikaku*) beschränkt. Dies hat mehrere Vorteile:

- Artikelserien drücken die Schwerpunktsetzung einzelner Redaktionen in ähnlicher Weise aus wie die alltägliche Berichterstattung oder die Kommentare (*shasetsu*).
- Ihre Zahl ist begrenzt und so kann die Veränderung der Darstellung eines Themas über einen längeren Zeitraum betrachtet werden.
- Viele Analysen (Itō Hiroshi 2004, 2009, 2012, Ōyama 1999) beschränken sich auf Kommentare (*shasetsu*). Weil diese eine klare Position beziehen und ebenfalls in der Zahl beschränkt sind, eignen sie sich gut für qualitative Analysen. Artikelserien sind weniger explizit in der Meinungsäußerung, repräsentieren aber dennoch nicht explizit geäußerte Wertungen und Assoziationen.
- Im Gegensatz zu Kommentarartikeln und einem großen Teil der täglichen Berichterstattung sind Artikelserien in japanischen Zeitungen häufiger mit dem Namen des Autors gekennzeichnet. Dies macht eine Analyse der Netzwerke einzelner Journalisten möglich (diese wird in Kapitel 9 bis 11 vorgenommen).

Auflagenzahlen und Einfluss

Die Stichprobe wird auf die drei landesweit größten Zeitungen begrenzt: Yomiuri Shinbun, Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun. Damit ist ein wichtiger Teil der landesweiten Auflage von Tageszeitungen abgedeckt. Die seit Anfang der 1970er Jahre auflagenstärkste Zeitung Yomiuri Shinbun bewegte sich zwischen 1970 und 2008 zwischen 5,51 und 10,22 Millionen verkauften Exemplaren. Sie erreichte 2015 15,9 Prozent aller japanischen Haushalte. Die zweitstärkste Zeitung, die Asahi Shinbun, erreichte zwischen 5,99 und 8,03 Millionen aller Leser und 2015 zwölf Prozent aller Haushalte. Die drittgrößte Zeitung, die Mainichi Shinbun, hatte eine Auf-

lage zwischen 4,66 und 3,80 Millionen und erreichte 2015 5,8 Prozent aller Haushalte in Japan.

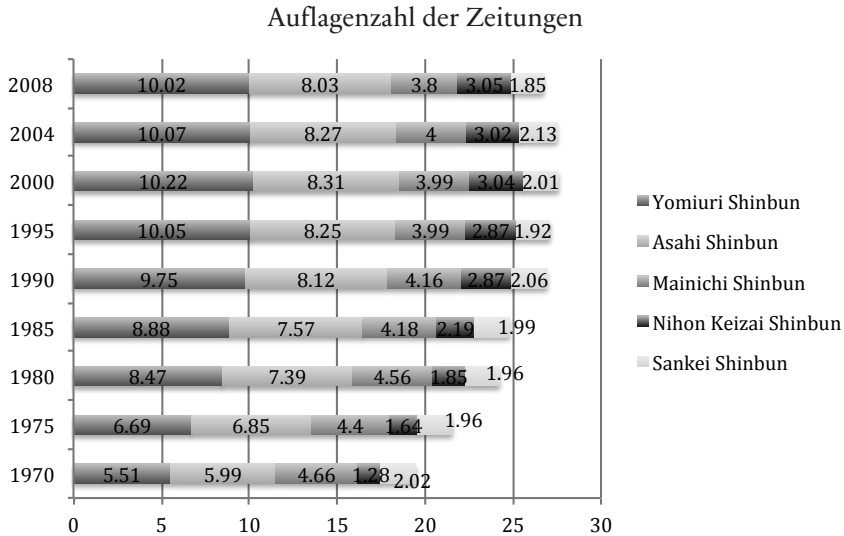


Abbildung 51: Auflagenzahl der japanischen Zeitungen, 1970-2008, Morgenausgabe in Millionen (<http://www.geocities.jp/yamamrhr/ProIK/E0911-120.html>).

Für das Jahr 2000 ergibt sich eine Gesamtauflage von 22,52 Millionen für die drei Zeitungen in der Stichprobe. Bei einer Gesamtauflage von Zeitungen in Japan von 47 401 660 im Jahr 2012 (NSK 2016)²⁰⁹ macht das etwas weniger als die Hälfte aller verkauften Zeitungen aus²¹⁰.

209 Wobei hier nur die Morgenausgabe enthalten ist. Viele japanische Zeitungen geben zusätzlich noch eine Abendausgabe heraus, die aber in der Regel deutlich weniger Leser erreicht.

210 Der Rest der landesweiten Auflage entfällt auf die verbleibenden zwei nationalen Zeitungen und die Regional- und Blockzeitungen. Die Regionalzeitungen sind in ihren Präfekturen zum Teil sehr einflussreich. Speziell in ländlichen Regionen haben sie einen hohen Marktanteil. Sie werden zur internationalen und nationalen Politik und Wirtschaft vor allem von der Nachrichtenagentur Kyōdō Tsūshin mit Artikeln beliefert. Aufgrund des schwierigeren Zugangs zu Archiven und anderem Informationsmaterial werden die Regionalzeitungen bei dieser Untersuchung nicht einbezogen.

Der Einfluss der Zeitungen beschränkt sich nicht nur auf die unmittelbare Auflagenzahl. Die Zeitungen sind durch Aktienbesitz und Personalverflechtungen mit den fünf Privatfernsehsendern verbunden, die landesweit zu empfangen sind. Zwar werden die Berichte der Zeitungen hier nicht direkt übernommen, aber durch den Wechsel von Mitarbeitern innerhalb der Medienkonglomerate und die Zusammenarbeit kann davon ausgegangen werden, dass Frames, die in einer Zeitung auftauchen, auch in den Fernsehsendern einen gewissen Einfluss erlangen²¹¹.

Artikelsuche

Um möglichst alle Artikelserien zwischen 1973 und 2014 zum Thema Atomkraft zu erfassen, habe ich in den elektronischen Archiven der drei Zeitungen Stichwortsuchen durchgeführt. Dabei habe ich, wo es möglich war, separate Volltextsuchen mit mehreren Stichworten durchgeführt, um sicherzustellen, dass keine Serie aufgrund spezieller Namensgebung unberücksichtigt bleibt²¹². Es wurden ausschließlich Artikelserien in die Stichprobe aufgenommen, die in der landesweiten Tokyoter Ausgabe der jeweiligen Zeitung gedruckt wurden²¹³. Da die Suchoptionen sich je nach Datenbank und nach Suchzeitraum leicht unterscheiden, wurden für die je-

211 Der Einfluss der Zeitungen auf die Fernsehsender unterscheidet sich je nach Unternehmensgruppe. Yomiuri Shinbun und Asahi Shinbun üben stärkeren Einfluss auf die zugehörigen Fernsehsender aus, im Fall der Mainichi Shinbun und Sankei Shinbun ist der Einfluss geringer.

212 Dazu zählen einerseits zentrale Begriffe wie Atom, Kernenergie, Energie, Ressourcen, Öl etc. und andererseits technische Begriffe wie Wiederaufbereitung, Plutonium, Uran, „schneller Brüter“ und schließlich Namen von zentralen Organisationen und Orten, z.B. TEPCO, Tschernobyl oder Monju (der Name des japanischen schnellen Brüters).

213 Die großen japanischen Zeitungen sind in der Regel in fünf regionale Redaktionen gegliedert: Hokkaido, Tokyo, Nagoya, Osaka und Kyushu. Die regionalen Redaktionen produzieren auch eigene Artikelserien, die nicht in den anderen Redaktionen gedruckt werden. Darüber hinaus haben die regionalen, meist nach Präfektur gegliederten Büros eigene Schwerpunktsetzungen. Es wurden sowohl Serien in der Morgenausgabe (*chōkan*) als auch im Abendblatt (*yūkan*) aufgenommen (es handelt sich hierbei nicht um verschiedene Ausgaben, sondern um getrennte Zeitungen, die Abendblätter haben eine geringere Auflage). Da der Fokus der Untersuchung jedoch nicht primär auf der Medienwirkung liegt, wird hier nicht genauer unterschieden, welche Artikel im Morgen- oder Abendblatt erschienen sind.

weiligen Datenbanken und Zeiträume spezifische Stichworte und Optionen hinzugefügt²¹⁴.

8.2. Ergebnisse der Inhaltsanalyse: Frames, Themen und Issues

Die Agenda-Setting-Forschung analysiert, wie durch Themensetzung das Publikum beeinflusst wird. Kernannahme ist hier, dass das Publikum weniger stark durch den Inhalt der Kommunikation beeinflusst wird, sondern vor allem durch die Auswahl des Themas. Der Framing-Ansatz geht über diese Theorie hinaus, indem er eine Wirksamkeit nicht nur der Auswahl der Themen eines Textes oder Bildes, sondern auch der Rahmensetzung durch Erklärungen, Bewertungen, Metaphern etc. annimmt. Framing-Analysen bestimmen in der Regel neben Frames, die innerhalb einer Geschichte oder eines Bildes auftreten, auch die Themen, denen sich diese zuordnen lassen.

Hier stellt sich die Frage, was den Unterschied zwischen einem Frame und einem Thema ausmacht. Matthes (2007:151) unterstreicht den Unterschied zwischen Ereignissen und Themen. Ereignisse sieht er als begrenzt in Zeit und Raum, während Themen Sequenzen von Ereignissen seien, die „Realitätskomplexe“ abbildeten. Sie seien hierarchisch angeordnete Konzepte, die verschiedene Handlungen, Ereignisse und Interpretationen mit einem Etikett versehen (Eichorn 1996 zitiert in Matthes 2007: 152). *Hierarchisch* bedeutet hier, dass die Konzepte auf verschiedenen Ebenen angeordnet sind. Diese Unterscheidung bleibt allerdings etwas unklar. Auch eine thematische Zuordnung setzt verschiedene Sinnelemente mit anderen in Verbindung und könnte daher als Frame auf einer höheren Ebene gelten. Letztlich bleibt bei der Unterscheidung von Frames und Themen hauptsächlich die Anzahl von möglichen Positionen, die innerhalb einer Kategorie existieren, also die Abstraktionsebene als Unterscheidungsmerkmal. Ich werde daher einige möglichst abstrakte Themenkategorien identifizieren, die sich in jeder betrachteten Zeitung zu einem gewissen Grad wiederfin-

214 Volltextsuche ist bei der Asahi seit 1985, bei der Mainichi Shinbun seit 1989 und bei der Yomiuri Shinbun seit 1988 verfügbar. Bei älteren Jahrgängen wurde daher eine Stichwortsuche und Überschriftensuche mit einer größeren Zahl an Stichwörtern durchgeführt. In der Asahi Datenbank (nach 1985) lässt sich ausdrücklich nach Artikelserien suchen, in anderen Datenbanken und älteren Datenbereichen musste die Suche mit Stichworten wie Erklärung (*kaisetsu*) oder Serie (*rensai*) kombiniert werden.

den. Trotzdem ist es sehr wahrscheinlich, dass auch diese Themen bereits eine Neigung zu gewissen Frames beinhalten.

Entwicklung des Umfangs und der Themensetzung

Um einen Überblick über das „Agenda-Setting“ in der Atomkraftdiskussion zu bekommen, habe ich zunächst die reine Anzahl und Länge aller Berichte gezählt²¹⁵. Dem in Kapitel 5 bis 7 beschriebenen Verlauf des öffentlichen Streits über die Atomkraft folgend habe ich die Artikel eingeteilt in drei Zeitperioden:

1. 1973-1985: Die Zeit von der ersten Ölkrise bis zum Atomunfall von Tschernobyl.
2. 1986-2010: Von Tschernobyl bis Fukushima.
3. 2011-2014: Die ersten drei Jahre nach dem Atomunfall von Fukushima.

215 Die Ergebnisse lassen sich unterscheiden in Serien, die ausschließlich auf Atomkraft fokussiert sind, und solche, die sich nur in einem Teil der Artikel mit der Atomkraft befassen (z.B. Serien, die sich allgemeiner auf Energie oder Umwelt als Thema beziehen). Beide Unterkategorien habe ich in meiner Stichprobe aufgenommen, solange sie sich zu einem substantiellen Anteil auf Atomkraft beziehen. Nicht aufgenommen habe ich Artikel, die sich nur auf angrenzende Themen beziehen (z.B. Artikel über Windkraft, die keinerlei Einordnung der Atomproblematik enthalten).

Für die drei Zeitungen ergibt sich folgende Verteilung von Artikeln:

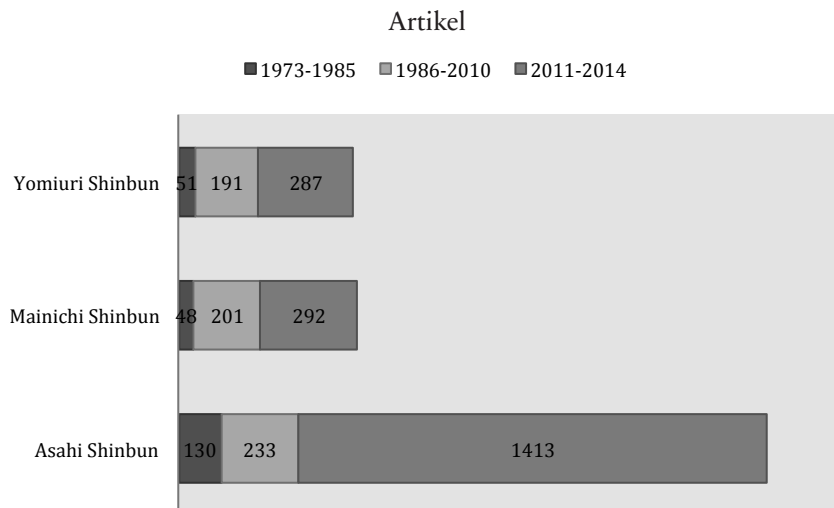


Abbildung 52: Artikelverteilung in verschiedenen Perioden in den drei Zeitungen.

Nach Artikeln betrachtet berichtete die Asahi Shinbun mit Abstand am häufigsten über das Thema Atomkraft. In der Periode vor Tschernobyl hat sie mehr als doppelt so viele Artikel zu dem Thema publiziert wie die beiden anderen Zeitungen. In der Periode von Tschernobyl bis Fukushima gleicht sich die Artikelzahl an. Ein Blick auf die Länge der Artikel (gezählt nach Zeichenzahl) zeigt aber, dass in dieser Phase die Yomiuri Shinbun die anderen Zeitungen überholt und der Atomkraft mit Abstand die größte Seitenzahl widmet (vgl. Abbildung 53).

In der Periode nach „Fukushima“ dreht sich das Verhältnis wieder. Die Asahi Shinbun hat insgesamt über 1,5 Millionen Zeichen in Artikelserien (1413 Artikel) zum Thema gedruckt, die Mainichi Shinbun ca. 684 500 Zeichen (292 Artikel) und die Yomiuri Shinbun ca. 385 900 Zeichen (287 Artikel)²¹⁶. D.h., die Asahi Shinbun hat nach dem Atomunfall mehr als doppelt so viele Serien zur Atomkraft gedruckt wie die Mainichi Shinbun und fast viermal so viel wie die Yomiuri Shinbun. Die Yomiuri Shinbun ist

216 Bei den vorgestellten Daten handelt es sich um eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten aus den Zeitungsarchiven.

8. Framing der Atomkraft in drei Tageszeitungen

die einzige Zeitung im Sample, bei der die Atomkraftberichterstattung in den drei Jahren nach Fukushima im Vergleich zu den 25 Jahren davor abgenommen hat (Abbildung 53).

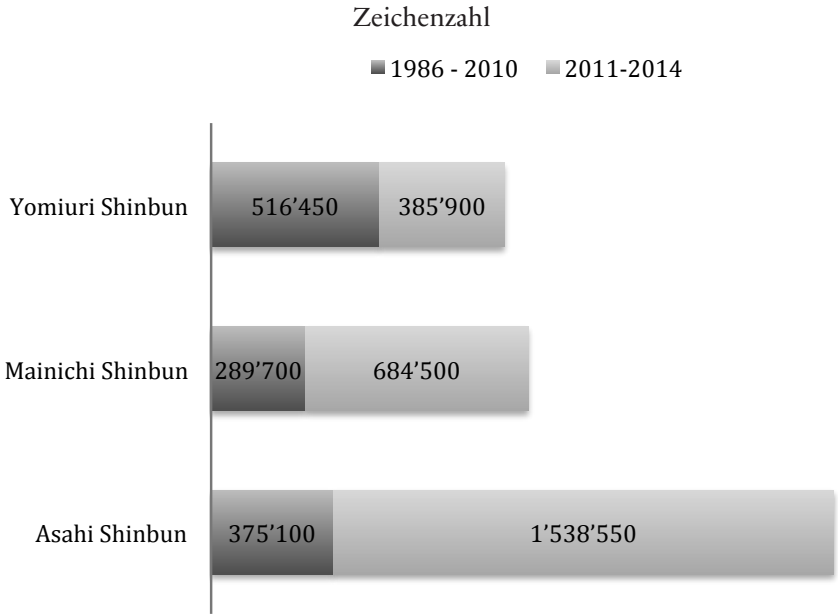


Abbildung 53: Zeichenzahl in Serien zum Thema Atomkraft, 1986-2010 und 2011-2014.

Themensetzung

Als Ausgangspunkt für die Analyse von Zeitungsinhalten bietet es sich an, das Kategoriensystem der jeweiligen Zeitungen, also die verschiedenen Redaktionen (*bu*) zu übernehmen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich in japanischen Zeitungen die Einteilung in die Redaktionsbereiche *Politikteil* (*seijibu*), *Wirtschaftsteil* (*keizaiibu*), *Gesellschaftsteil* (*shakaibu*) und *Kultur- oder Kunstteil* (*bunkabu*, *gakugeibu*) durchgesetzt. Später kamen noch *Wissenschaft* (*kagakubu*), *Internationales* (*gaishinbu*, *kokusaibu*), *Haushalt* (*fujinbu*, *seikatsubu*) und *Sportteil* (*undōbu*) dazu. Ich habe das analysierte Sample grob in Themengebiete aufgeteilt und diese den jeweiligen Teilredaktionen der Zeitung zugeordnet. Für die zwei Perioden vor dem Unfall von Fukushima ergibt sich folgende Aufteilung:

Tabelle 4: Themen und Zugehörigkeit nach Teil der Zeitung.

Themen	Teil der Zeitung
Technik	Wissenschaftsteil
Wirtschaft	Wirtschaftsteil
Energie	Wissenschaftsteil, Wirtschaftsteil
Probleme (Unfälle, Protest)	Wissenschaftsteil, Gesellschaftsteil, Politikteil, Haushaltsteil

Grob lässt sich die Themensetzung der Artikel in vier Bereiche unterteilen:

- Unter **Technik** fasse ich Artikel zusammen, welche hauptsächlich die technischen Vorgänge und Möglichkeiten der Atomkraft beschreiben oder Chroniken der Entwicklung der Atomkraft.
- Unter **Wirtschaft** werden Artikel zusammengefasst, die Atomkraft von dem Gesichtspunkt des Exportes oder der Wirtschaftlichkeit betrachten.
- Das Thema **Energie** betrachtet Atomkraft vor allem unter dem Gesichtspunkt der Versorgung mit Energie.
- Unter **Probleme** fasse ich alle Serien zusammen, die sich hauptsächlich den Herausforderungen und negativen Seiten der Atomkraft wie Protestbewegungen, Unfällen oder Risiken widmen²¹⁷.

Ich habe versucht diese Themen möglichst von den Frames zu trennen. Eine Einordnung unter dem Thema Probleme muss daher z.B. nicht bedeuten, dass die Atomkraft negativ dargestellt wird. Es können ebenso mögliche Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt oder es kann suggeriert werden, dass die Probleme nicht schwerwiegend sind. Explizitere Bewertungen werden in der folgenden Frame-Analyse thematisiert.

217 Meine Themeneinteilung unterscheidet sich von Ōyamas dadurch, dass sie einzelne Akteure wie „Einwohner“ und beteiligte Organisationen sowie relativ spezielle Themenkomplexe wie „öffentliche Meinung“ und „Informationsfreiheit“ als Themen betrachtet (Ōyama 1999: 86). Ebenso unterscheidet sich die Themensetzung von der bei Itō Hiroshi (2004, 2005, 2009). Itō Hiroshi unterscheidet in vier hierarchisch gegliederte Streitpunkte: a) Atomkraft allgemein, b) Sicherheit und wissenschaftlich-technische Fragen, c) die technische Kontrolle und Handhabung der Atomkraft durch Akteure und d) die Atompolitik der japanischen Regierung. Ich habe versucht meine Themensetzung auf etwa dem gleichen Abstraktionslevel zu halten und eine Einteilung zu wählen, die grob mit den beteiligten Teilredaktionen der Zeitungen korreliert, weil dies für meine Analyse sinnvoller erscheint.

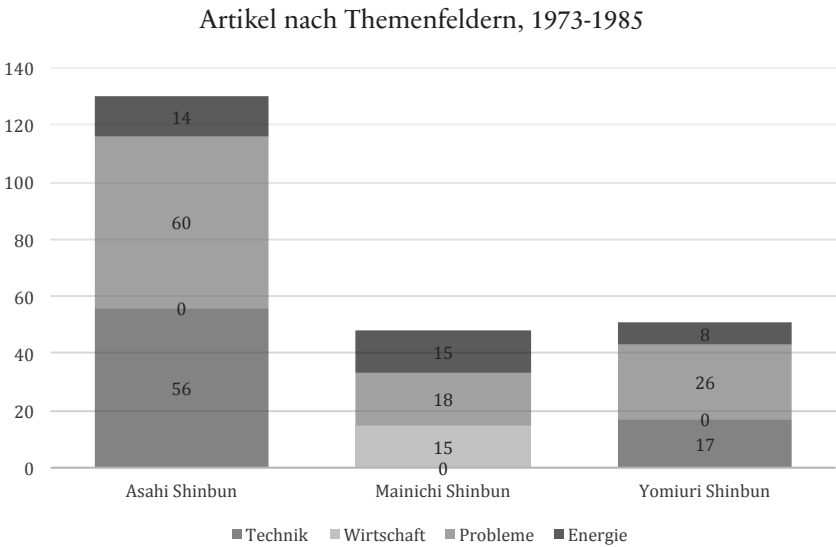


Abbildung 54: Artikelzahlen nach Themenfeldern; 1973-1985²¹⁸.

Als Trend zeichnet sich bei der Asahi Shinbun ein starker Fokus auf Technik ab. Bei der Mainichi Shinbun fällt im Vergleich zu den anderen Zeitungen die geringe Prominenz von Technik-Themen und die relativ starke Präsenz einer wirtschaftlichen Perspektive auf. In der Yomiuri Shinbun scheint der Fokus auf Probleme wiederum verhältnismäßig stark zu sein.

218 Die Kategorisierung ist danach gewählt, welches Thema in dem betreffenden Artikel am meisten Platz einnimmt. D.h. aber nicht, dass die anderen Themen in dem Artikel überhaupt nicht angesprochen werden. Bei der Interpretation der Themensetzung von Mainichi Shinbun und Yomiuri Shinbun ist aufgrund der geringen Größe der Stichprobe in dieser Periode Vorsicht geboten.

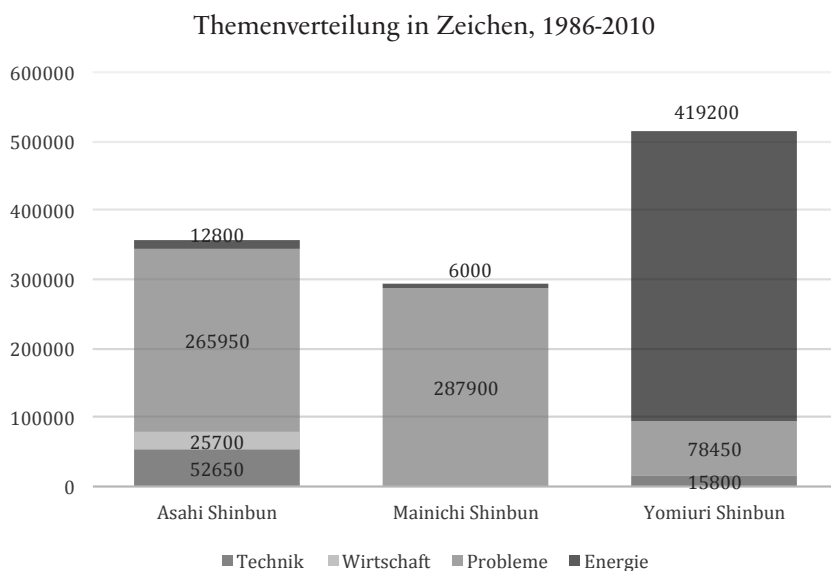


Abbildung 55: Themenverteilung 1986-2010 (Zeichen).

Für die Phase nach Tschernobyl fällt auf, dass sich die Gesamtzahl der Berichte relativ stark angeglichen hat. Die Themensetzung dagegen hat sich auseinanderentwickelt. In der Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun werden die Probleme der Atomkraft zum wichtigsten Thema. Die Mainichi Shinbun zeigt in dieser Phase einen nahezu ausschließlichen Fokus auf die Probleme der Atomkraft. Auch in der Asahi Shinbun sind über zwei Drittel der Artikel vor allem den Problemen der Atomkraft gewidmet. Technik verliert als Hauptthema in allen drei Zeitungen an Bedeutung, bleibt in der Asahi Shinbun jedoch ein wichtiges Thema. In der Yomiuri Shinbun zeigt sich dagegen ein starker Fokus auf die Energieproblematik. Sie ist die einzige Zeitung, in der Probleme der Atomkraft in dieser Phase nicht den Hauptfokus ausmachen.

Der Wandel von Technik-Themensetzung zu stärkerem Fokus auf Probleme stimmt überein mit Ergebnissen existierender Studien zur Darstellung der Atomkraft (Itō Hiroshi 2005, 2006, 2009, Ōyama 1999). Itō Hiroshi spricht vom Imagewandel der Atomkraft zu einer „Anlage, die den gesellschaftlichen Frieden stört“ (Itō Hiroshi: 2005). Beide Autoren untersuchen aber lediglich die Asahi Shinbun. Besonders der deutlich unterschiedliche Fokus der Yomiuri Shinbun auf Energie, aber auch der Fokus der Mainichi Shinbun auf Probleme ist daher ein interessantes Ergebnis.

8. Framing der Atomkraft in drei Tageszeitungen

Tabelle 5: drei Jahre nach „Fukushima“, Artikelzahl nach Themen.

Thema (gesamt)	Asahi (1413)	Mainichi (292)	Yomiuri (287)
Technik	0	0	5
Wirtschaft	40	0	0
Probleme	1348	282	237
Energie	25	10	45

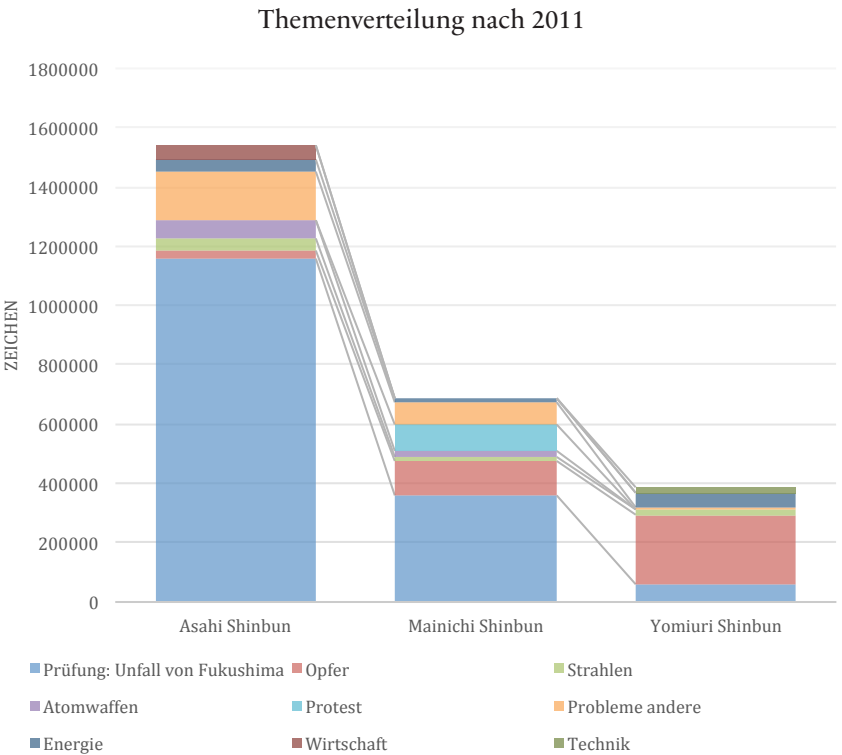


Abbildung 56: Themenverteilung in drei Zeitungen nach 2011, Zeichenzahl.

Nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 nahm die Berichterstattung deutlich zu. Besonders die Asahi Shinbun intensivierte ihre Berichterstattung und druckte gemessen an der Zeichenzahl mehr als doppelt so viele Berichte zur Atomkraft wie die Mainichi Shinbun. Auch erschienen in der

Asahi Shinbun in den drei Jahren nach Fukushima mehr als sechsmal so viele Serien und Features zur Atomkraft wie in den 25 Jahren zuvor.

Das Thema Technik als Aufhänger verschwand auch in der Asahi Shinbun völlig (wie in der Mainichi Shinbun bereits nach dem Atomunfall von Tschernobyl). Die Probleme der Atomkraft wurden noch stärker in den Fokus gestellt. Gleichzeitig wurde in der Asahi Shinbun und der Mainichi Shinbun das Thema Atomwaffen zum ersten Mal in signifikanter Menge zusammen mit dem Thema (der zivilen Nutzung der) Atomkraft behandelt. In allen Zeitungen nahmen die Berichte über die Probleme der Atomkraft jetzt einen Großteil der Seiten ein. In der Yomiuri Shinbun blieb allerdings der auf Energie und Technik fokussierte Anteil im Verhältnis zu den Problemen höher als bei den Konkurrenten. Das Themenfeld „Probleme“ hat sich nach dem Atomunfall vervielfacht und diversifiziert. Ich habe es für die Analyse aufgeteilt in sechs verschiedene Untergebiete:

- a. Ein großer Teil der Berichte fragt, warum der Atomunfall von Fukushima passiert ist, und widmet sich einer kritischen Analyse der Ursachen und des Zustandes der Atomkraft. Diese Reportagen unterscheiden sich deutlich von früheren Serien, die vor allem die technologischen Entwicklungen in den Vordergrund gestellt haben.
- b. Ein weiteres großes Thema ist das Schicksal von Bewohnern der von Strahlung betroffenen Gebiete (Opfer). Unter dieser Kategorie habe ich nur Artikel zusammengefasst, die sich eng auf die Beschreibung der Opfer beschränken, ohne auf Fragen der politischen Verantwortung oder der Gründe für den Atomunfall einzugehen.
- c. Dadurch dass radioaktive Strahlung zum ersten Mal zum akuten Problem für viele Menschen wurde, finden sich Berichte und Analysen, die sich ausschließlich auf dieses Thema konzentrieren, z.B. Anleitungen, wie man mit kontaminierten Lebensmitteln umgehen sollte (Strahlung).
- d. Unter „Atomwaffen“ habe ich die Berichte zusammengefasst, die Atomwaffen und Atomkraft gemeinsam behandeln.
- e. In der Mainichi Shinbun findet sich auch eine eigene Rubrik, die sich nahezu ausschließlich auf soziale Bewegungen und den Anti-Atomkraft-Protest ausrichtet (Protest).
- f. Schließlich habe ich Berichte über andere Atomunfälle, Richtungsstreit über Atomkraftpolitik, finanzielle Aspekte der Atomkraftverwaltung etc. unter „andere Probleme“ zusammengefasst.

Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun widmen einen großen Teil ihrer Berichte der Aufarbeitung des Atomunfalls von Fukushima. Besonders die Asahi Shinbun mit ihrer Serie „Die Falle des Prometheus“ bestimmte hier

8. Framing der Atomkraft in drei Tageszeitungen

die Agenda. Die Serie beschrieb die Reaktionen von Verwaltung, Wirtschaft und Bürgern auf den Atomunfall von Fukushima und gewann den prestigeträchtigen Preis des Japanischen Zeitungsverbandes.

Die Yomiuri Shinbun gibt diesem Thema relativ wenig Platz. Hier stehen die Opfer im Mittelpunkt der Berichterstattung. Den zweiten Rang nimmt nach wie vor das Thema Energie ein. Auch werden Atomkraft und Atomwaffen in der Yomiuri Shinbun weiterhin nicht gemeinsam behandelt.

8.3. Organisation der Zeitungen

Bevor ich zur weiteren Analyse der Inhalte übergehe, werde ich hier etwas genauer auf den Aufbau der japanischen Zeitungen eingehen. Dies ist notwendig, um die Kategorien, die ich für die Inhaltsanalyse verwende, zu erklären.

Schon an den oben vorgestellten Auflagenzahlen wird klar, dass die japanischen Zeitungen im Vergleich zu europäischen Zeitungsverlagen riesige Medienkonzerne sind. Die größte Zeitung des Landes, die Yomiuri Shinbun, zählt landesweit über 4600 Mitarbeiter, über 2000 davon sind als Reporter (*kisha*) angestellt (Daten von 2016; Rikunavi 2016).

Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun verfügen über Mitarbeiterzahlen in der gleichen Größenordnung (im Fall der Mainichi Shinbun etwas geringere). Neben dem Verkauf von Zeitungen und den Einnahmen durch Werbeanzeigen verfügen alle untersuchten Zeitungen über eine Vielzahl von anderen Unternehmungen. Dazu gehören (neben den oben erwähnten Beteiligungen an Fernsehsendern) Immobilienprojekte, Buchverlage, Reisebüros, Kulturzentren (in denen Kurse, Konzerte und Vorlesungen von klassischer Musik bis Computer-Einführungen angeboten werden), Marketingagenturen und im Fall der Yomiuri Shinbun ein Baseball-Team. Ein zentraler Teil der japanischen Zeitungskonzerne sind auch die Eventabteilungen (*jigyōbu*), die Sportevents, Konzerte, Ausstellungen und andere Veranstaltungen durchführen.

Bei den landesweiten Zeitungen gibt es in der Regel getrennte Hauptfirmen (*honsha*) in Tokyo, Osaka²¹⁹, Nagoya und Fukuoka sowie Tochterfirmen für Hokkaido. Die Zentralisierung und der Austausch zwischen diesen Firmenteilen sind je nach Zeitung unterschiedlich. Bei Mainichi Shinbun und Asahi Shinbun gibt es traditionell eine ausgeprägte Konkurrenz

219 Diese deckt die Kansai-Region mit Osaka, Kyoto und Kōbe ab.

zwischen Tokyo und Osaka, da beide Zeitungen von Osaka aus expandiert haben, aber inzwischen mehr Mitarbeiter in Tokyo beschäftigen (siehe dazu auch Kapitel 10 und Kapitel 11). Zusätzlich zu den Hauptfirmen verfügen die Zeitungen über Lokalbüros (*shikyoku*) in den verschiedenen Präfekturhauptstädten und mittelgroßen Städten. Diese sind organisatorisch im Lokalteil (*chihōbu*) zusammengefasst. Neben der jeweiligen Ausgabe des Hauptteils (*honshaban*) werden Lokalseiten für die jeweilige Präfektur gedruckt. Die Hauptfirmen haben jeweils eine eigene Redaktion (*henshūkyoku*), in der Journalisten stationiert sind und Redaktionsarbeit gemacht wird.

In der Regel gibt es an der Spitze der Redaktion einen Chefredakteur (*henshūkyokuchō*) sowie einen stellvertretenden Chefredakteur (*henshūkyokuchō jichō*). Eine Hierarchieebene niedriger sind die Abteilungsleiter (*buchō*) angesiedelt. In jedem Teil gibt es dann einen oder mehrere stellvertretende Abteilungsleiter (*jichō*). Je nach Größe der Redaktion haben die Redaktionen einen oder mehrere *Desks*. Die *Desks* sind die Verantwortlichen für den Aufbau der Seite (in kleinen Redaktionen wie der Wissenschaftsredaktion ist der stellvertretende Abteilungsleiter in der Regel auch *Desk*). Die *Desks* bestimmen in der Regel, welche Artikel ins Blatt kommen und welche nicht.

Gesellschafts- und Wirtschaftsteile gibt es in allen Hauptfirmen, einen Politik- und Auslandsteil aber nur in Tokyo. In allen drei Firmen gibt es in Tokyo und Osaka jeweils einen Wissenschaftsteil (bei der Mainichi Shinbun in Osaka ein Wissenschaftsteam). In Tokyo existiert neben (oder innerhalb) der Redaktion noch eine Kommentarabteilung (*ronsetsushitsu*, *ronsetsu i'inkai*, *kaisetsubu*), in der erfahrene Journalisten über die Firmenlinie in den Kommentaren (*shasetsu*) und Analyseartikeln (*ronsetsu*) diskutieren. Einige Firmen setzen auch noch einen Herausgeber (*shuhitsu*) ein, der das Zusammenspiel zwischen verschiedenen Redaktionen und Kommentarteil koordiniert. Neben dieser Redaktionsstruktur gibt es eine Managementstruktur. Dazu gehören die Verkaufsabteilungen (*hanbaikyoku*)²²⁰, Anzeigenabteilungen (*kōkokukyoku*, *kōkokubu*) und die oben erwähnten Eventabteilungen (*jigyōbu*) sowie Abteilungen für Personal und Verwaltung. Ein Board (*yakuinkai*) mit dem Präsidenten (*shachō*) und Aufsichtsratsvorsitzenden (*kaichō*) bestimmt über die Management-Strategie der Zeitung.

220 Die japanischen Zeitungen verfügen über ein weitreichendes Netz an Verkaufsstellen. Diese sind für die Auslieferung der Zeitungen und die Ausweitung des Verkaufs zuständig. Es handelt sich meist um Selbstständige, die in einer Art Franchise-System die Zeitungen vertreiben.

Das Management wird wiederum von der Aktionärskonferenz (*kabunushi sōkai*) bestimmt.

Presseklubs und Redaktionen

Das meistbeachtete Merkmal der japanischen Medienwelt dürften die Presseklubs (*kisha club*) sein. Es handelt sich dabei um Aufenthaltsräume in den Behörden, Unternehmen, Parteien und Wirtschaftsverbänden. Die Zugangsmöglichkeiten unterscheiden sich von Fall zu Fall, aber oft sind nur akkreditierte Journalisten von bekannten Firmen (die großen Zeitungen und Fernsehsender sowie die Nachrichtenagenturen, in den Präfekturhauptstädten kommen noch die lokalen Zeitungen und Fernsehsender hinzu) zugelassen²²¹. In den wichtigen Presseklubs sind dauerhaft Journalisten stationiert, die dort oft den ganzen Tag verbringen. Sie haben engen Kontakt mit den Marketingverantwortlichen der betreffenden Stellen und werden mit Material und Berichten (*happyō*) versorgt. Auch Pressekonferenzen werden oft (aber nicht ausschließlich) im Rahmen der Presseklubs organisiert. Zusätzlich werden inoffizielle Hintergrundgespräche (*kondankai*) und manchmal Besichtigungstouren und andere Aktivitäten in diesem Rahmen organisiert. In den wichtigsten Presseklubs sind dauerhaft Reporter stationiert, in anderen erscheinen sie nur bei wichtigen Pressekonferenzen oder besonderen Ereignissen.

Das symbolische Kapital und der Einfluss der Fachredaktionen innerhalb der Zeitung hängen auch davon ab, wie viele und welche Presseklubs sie abdecken dürfen (Ozeki 2013). Der Gesellschaftsteil deckt vor allem die Presseklubs von Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten (normalerweise als Justizclub; *shibō club* bezeichnet) ab. Im Gesellschaftsteil findet sich die größte Zahl von hauptberuflichen Journalisten (etwa 80 bis 100 in den großen Teilfirmen in Osaka und Tokyo, vgl. Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2004: 47²²²). Beim Politikteil stehen die Residenz des Ministerpräsidenten und die Ministerien, allen voran das prestigeträchtige Finanzministerium (*Zaimushō*) im Mittelpunkt.

Der Wirtschaftsteil hat die Zuständigkeit für die Wirtschaftsverbände und Branchen (diese Presseklubs sind nach Branchen organisiert) sowie das Wirtschaftsministerium, die Bank von Japan und andere wirtschaftlich

221 Einige Presseklubs sind auch für andere Medien geöffnet. Nach dem Wahlsieg der DPJ 2009 wurden einige Presseklubs auch für ausländische Medien geöffnet.

222 Abgesehen von den zahlreichen Journalisten in den Lokalbüros.

wichtige Behörden. Der Presseklub des Verbandes der Stromversorger, der Energiepresseklub (*enerugi kisha club*), der sich im Hauptquartier des japanischen Wirtschaftsverbandes befindet, wird auch vom Wirtschaftsteil abgedeckt²²³.

Der Auslandsteil hat die Hauptzuständigkeit für das Außenministerium und entsendet Korrespondenten in die Auslandsredaktionen (*kaigai shikyo-ku*)²²⁴. Die drei großen Teile Gesellschaft, Politik und Wirtschaft sind die traditionell prestigeträchtigsten und einflussreichsten Teile der Zeitung. Bei der Asahi Shinbun stammten z.B. alle Präsidenten seit den 1980er Jahren aus dem Politik- oder dem Wirtschaftsteil (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015, nur der nach einem Skandal 2014 neu angetretene Chef stammt aus dem Gesellschaftsteil). Bei der Yomiuri Shinbun war traditionell der Gesellschaftsteil stark, aber seit den 1990er Jahren ist ein Herausgeber und Präsident aus dem Politikteil zur alles beherrschenden Figur geworden (siehe Kapitel 9). Bei der Mainichi Shinbun stammten die letzten Präsidenten aus dem Wirtschafts-, Politik- sowie Gesellschaftsteil (Mainichi Shinbunsha 2002).

Es gibt auch Journalisten, die in Vollzeit außerhalb der Presseklubs in sogenannten mobilen Schwadronen (*yūgun*) stationiert sind. Diese werden in der Regel bei Großereignissen oder Skandalen hinzugezogen, um die Recherche zu unterstützen. Ein Teil der täglichen Nachrichten kommt aus den Presseklubs. In den großen Ministerien sind mehrere Journalisten stationiert. Diese Teams werden von einem Verantwortlichen (*kyappu*; von engl. *captain*) koordiniert. Neben Presseklubs und mobilen Schwadronen gibt es schließlich noch eine Zahl von freien Redakteuren ohne feste Zuständigkeit (*henshū'in*). Dies sind erfahrene Journalisten, die vor allem ihren eigenen Interessen nachgehen und oft einen hohen Grad an Expertise zu speziellen Themen besitzen²²⁵. Die Nachrichten aus den Klubs oder aus anderen Bereichen werden an den Desk weitergegeben. Dieser entscheidet in Koordination mit der Abteilung für Endredaktion (*seiribu*), welche Berichte er ins Blatt nehmen will. In der Regel werden verschiedene Artikelpläne auf einer Desk-Konferenz vorgestellt. Die Pläne werden

223 Politik und Wirtschaftsteil der Redaktionen in Tokyo haben über 50 Mitarbeiter bei den großen Zeitungen (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2004: 47).

224 Auch die anderen Teilredaktionen haben einige Auslandskorrespondenten in für ihre Bereiche wichtigen Ländern. So hat der Wissenschaftsteil der Asahi Shinbun z.B. einen Korrespondenten in Washington und teilweise in London (Interviews mit Takahashi Kentarō, U.).

225 Das System der Fachredakteure ohne feste Zugehörigkeit wurde in den 1960er Jahren eingeführt (Asahi Shinbunsha Hyakunenshi Henshū'in-kai 1995).

vom jeweiligen Desk präsentiert und es wird gemeinsam beschlossen, welche Artikel angenommen werden (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015).

Das Thema Atomkraft in der Zeitung

Das Thema Atomkraft fällt normalerweise in den Bereich der Wissenschafts-, Wirtschafts- und Gesellschaftsredaktionen. Der Wirtschaftsteil berichtet über die Energieversorger und das Wirtschaftsministerium, das in Japan für die Energiepolitik zuständig ist. Meist gibt es einen Verantwortlichen für Energie im Energiepresseklub bei Denjiren, zusätzlich noch Verantwortliche für TEPCO und andere Energiefirmen in den Regionalredaktionen (Interviews mit A., Shimura Kaiichirō). Der Gesellschaftsteil ist normalerweise nicht für Atomkraft zuständig, aber kommt hinzu, wenn es einen größeren Unfall oder Skandal gibt. Gerade nach dem Atomunfall von Fukushima haben Journalisten aus dem Gesellschaftsteil eine wichtige Rolle gespielt bei Berichten über die Ereignisse.

Der Wissenschaftsteil ist zwar die kleinste von den drei beteiligten Redaktionen, aber die wichtigste Redaktion in Hinblick auf die Atomkraftberichterstattung. Ozeki (2013)²²⁶ weist darauf hin, dass die Wissenschaftsredaktionen in den 1950er Jahren zeitgleich mit dem Amt für Wissenschaft und Technologie gegründet wurden. Der Wissenschaftsteil hatte ursprünglich nur die Zuständigkeit für den Presseklub dieses Amtes (das 1956 zur Entwicklung der Atomkraft gegründet wurde und seit 2002 zum Erziehungsministerium gehört)²²⁷. Die großen Themen der Wissenschaftsjournalisten waren die Atomkraft und die Erschließung des Weltraums. Im Wissenschaftsteil gibt es in der Regel einen oder mehrere Zuständige für Atomkraft (*genshiryoku tantō*). Der Verfasser der Kommentare zur Atomkraft kommt ebenfalls aus dem Wissenschaftsteil (Interviews mit N., Shimizu Yōichi, U., Yokoyama Hiromichi).

Der Wissenschaftsteil hat auch die Funktion übernommen, die Artikel anderer Teile der Zeitung auf Wissenschaftlichkeit zu überprüfen (vgl. Tsuchiya 2014, Interviews mit C., Ozeki Akira). Zunächst wurden in den

226 Der Autor ist ehemaliger Wissenschaftsjournalist der Asahi Shinbun.

227 Inzwischen hat der Wissenschaftsteil bei der Mainichi Shinbun auch die Zuständigkeit für das Umweltministerium (seit 1996, Interview mit Yokoyama Hiromichi), bei der Asahi Shinbun haben Wissenschaftsjournalisten auch beim Arbeitsministerium (Kōsei Rōdōshō) und beim Umweltministerium Zugang (Interview mit Ueda Toshihide).

1950er Jahren die Wissenschaftsabteilungen als kleine Teams gegründet. Dafür wurden vor allem naturwissenschaftlich ausgebildete Journalisten eingestellt (vgl. Tsuchiya 2014, Kapitel 9). In den 1970er Jahren wuchsen die Wissenschaftsteile der Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun in Tokyo auf über zehn Mitarbeiter an. In den Jahren danach setzte sich das Wachstum fort auf über 20 Journalisten bei allen drei Zeitungen (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2004: 46)²²⁸ und stieg auch weiterhin stark an. Heute arbeiten bei den großen Zeitungen Yomiuri Shinbun und Asahi Shinbun über 20 Journalisten im Wissenschaftsteil in Tokyo und noch einmal so viele in den Redaktionen in Osaka und anderen Landesteilen.

8.4. Teilredaktionen und Themensetzung

Welche Teilredaktionen der Zeitung haben in den untersuchten Artikeln Reportagen über Atomkraft verfasst? Für die drei Zeitungen ergibt sich ein recht unterschiedliches Bild. Vor dem Atomunfall von Fukushima zeigt sich bei der Asahi Shinbun, dass der Wissenschaftsteil eine starke Dominanz bei der Atomkraftberichterstattung hatte²²⁹. Mehr als drei Viertel aller Berichte wurden vom Wissenschaftsteil verfasst. Einige Berichte sind anonym und lassen sich keinem Teil direkt zuordnen²³⁰, einige wurden vom Wirtschafts- und Gesellschaftsteil verfasst.

228 Bei der Yomiuri Shinbun gibt es neben dem Wissenschaftsteil noch eine Abteilung für medizinische Informationen (*iryō jōhōbu*), in der ebenfalls Wissenschaftsjournalisten arbeiten (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2004: 46).

229 Für die Zuordnung wurde die Angabe der Zeitungen übernommen. In Fällen ohne Angabe der Teilredaktion wurden die Herkunft und Zugehörigkeit der beteiligten Journalisten als Kriterium gewählt.

230 Es handelt sich dabei ausschließlich um Berichte nach größeren Atomunfällen. Es lässt sich vermuten, dass es sich bei den Verfassern um gemischte Teams aus Wissenschafts-, Gesellschafts- und anderen Teilen handelte.

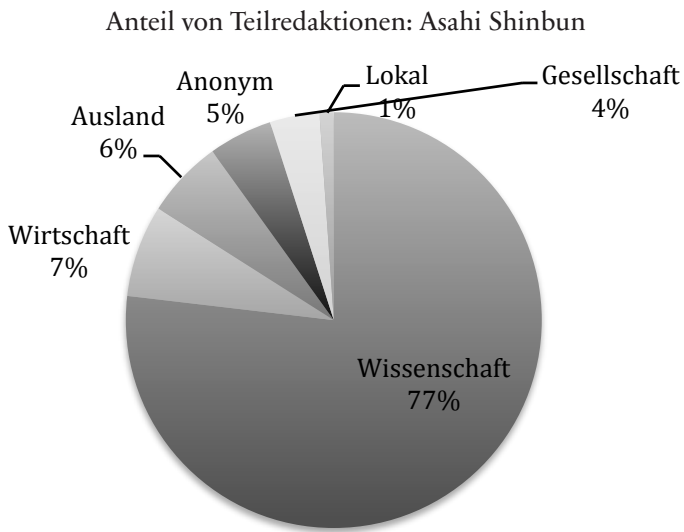


Abbildung 57: Artikelanteil, Asahi Shinbun, 1973-2010, nach Teilredaktionen.

Bei der Mainichi Shinbun zeigt sich dagegen eine relativ starke Position des Gesellschaftsteils. Dessen Artikel machen etwa die Hälfte aller Serien aus. Ebenfalls wichtig sind der Wissenschafts- und der Wirtschaftsteil.

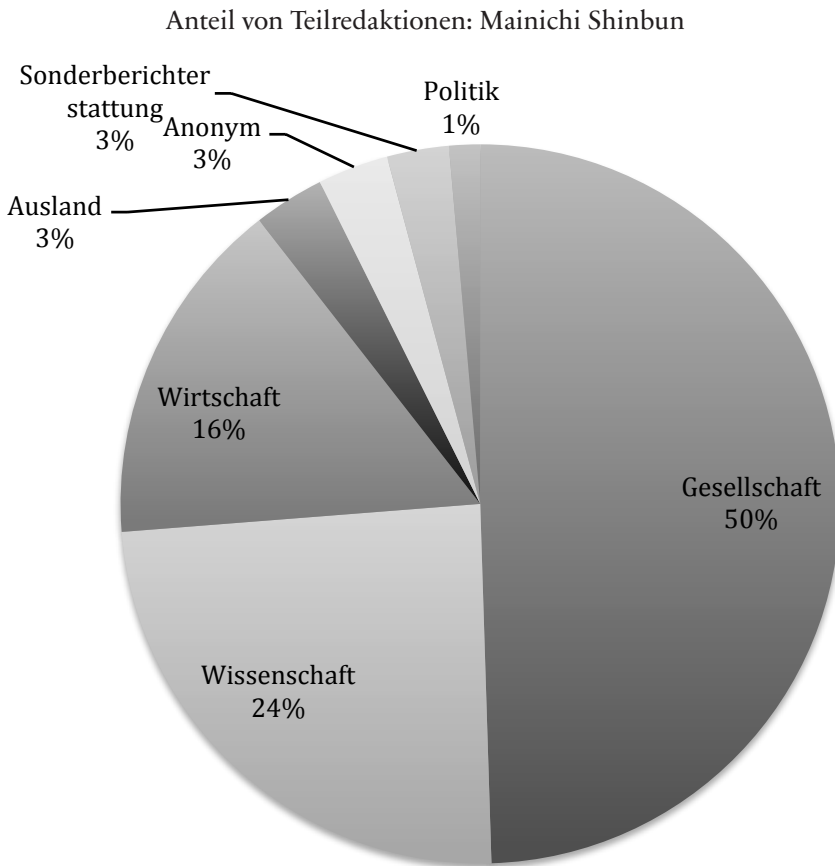


Abbildung 58: Artikelanteil nach Teilredaktionen, Mainichi Shinbun, 1973-2010.

In der Berichterstattung der Yomiuri Shinbun zeigt sich demgegenüber, dass der Wirtschaftsteil die Berichterstattung über Atomkraft dominierte. Artikel aus dem Wirtschaftsteil machen etwa die Hälfte aller Artikel aus. Ebenfalls wichtig war der Wissenschaftsteil. Auch der Hausfrauen- und Auslandsteil steuerten einen gewissen Anteil von Berichten bei.

Anteil von Teilredaktionen: Yomiuri Shinbun

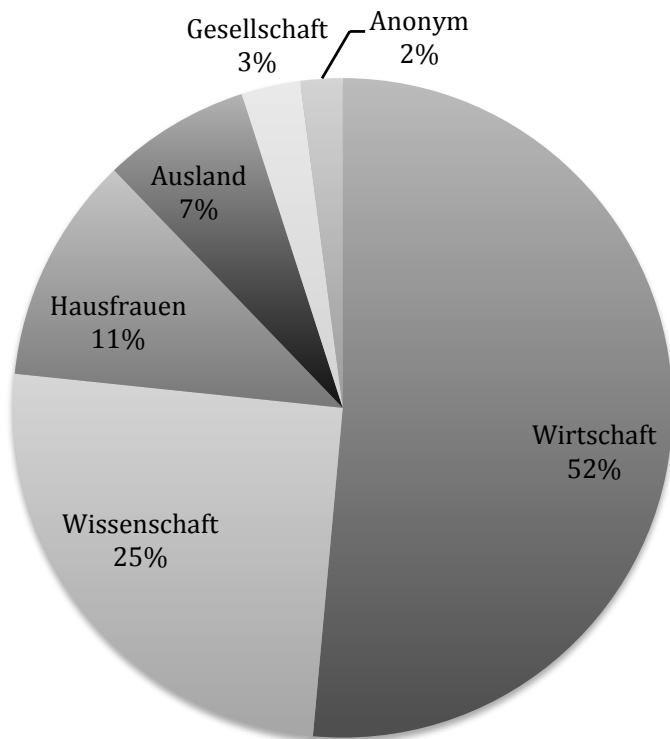


Abbildung 59: Artikelanteil nach Teilredaktionen, Yomiuri Shinbun, 1973-2010.

Nach dem Atomunfall von Fukushima änderte sich mit der Themensetzung auch die Zuständigkeit der verschiedenen Teile der Zeitungen. Bei der Asahi Shinbun ersetzte die Redaktion für Sonderberichterstattung (siehe Kapitel 10) zusammen mit dem Gesellschaftsteil die dominante Position des Wissenschaftsteils. Dessen Berichte machten nur noch weniger als ein Dreißigstel der gesamten Berichte aus. Auch der Wirtschaftsteil steuerte einen Teil zur Atomkraftberichterstattung bei. Hausfrauen-, Politik- und Regionalteil lieferten ebenfalls einen kleineren Teil der Berichte.

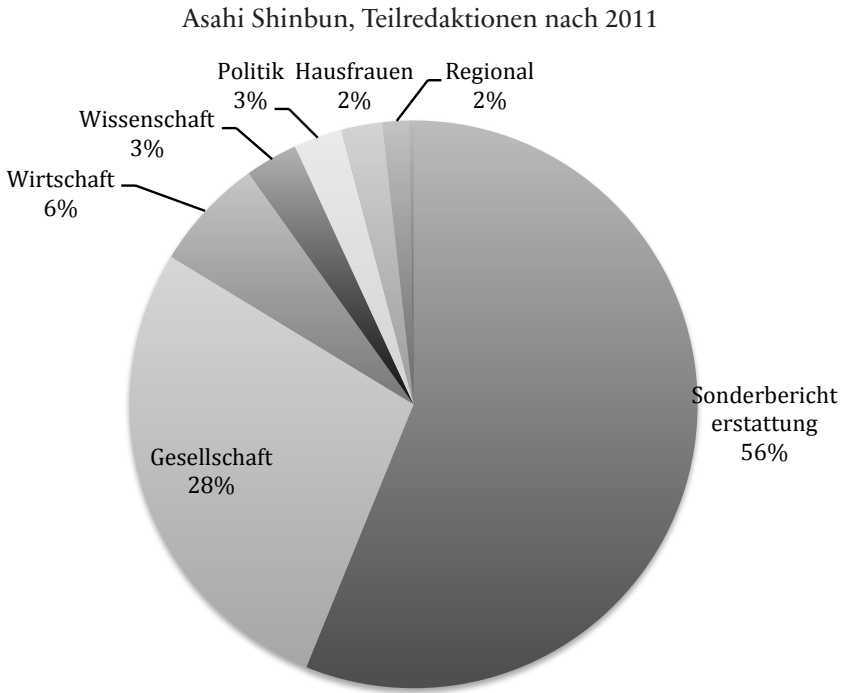


Abbildung 60: Anteil der Teilredaktionen an der Gesamtzahl, Zeichenzahl, Asahi Shinbun 2011-2014.

In der Mainichi Shinbun ist die Beurteilung schwieriger, weil ein Großteil der Reportagen nach 2011 von gemischten Teams mit Journalisten aus verschiedenen Redaktionen verfasst wurde. Um die Artikel zuzuordnen, habe ich dafür die Zugehörigkeit der einzelnen Journalisten recherchiert²³¹. Im Falle von gemischten Teams habe ich die Zahl der Vertreter einer jeweili-

231 Dafür habe ich die Karrierewege der Journalisten bis zum Zeitpunkt des Erscheinens der Artikel anhand von Artikeln, die mit Namen gekennzeichnet waren, nachvollzogen. In den japanischen Zeitungen werden die Journalisten in der Regel für mehrere Jahre in ländliche Gebiete geschickt, um das Handwerk zu lernen. Danach bleiben sie entweder beim Regionalteil oder werden in eine der großen Redaktionen berufen. Anhand dieses Musters lässt sich der journalistische Habitus, also die Zugehörigkeit zu einer Redaktion relativ präzise bestimmen. Wenn die Journalisten eines Teils mehr als drei Viertel der Gesamtzahl ausmachten, habe ich den Artikel bzw. die Serie direkt dem dominanten Teil zugeordnet.

gen Teilredaktion auf die Gesamtzahl der beteiligten Journalisten umgerechnet²³².

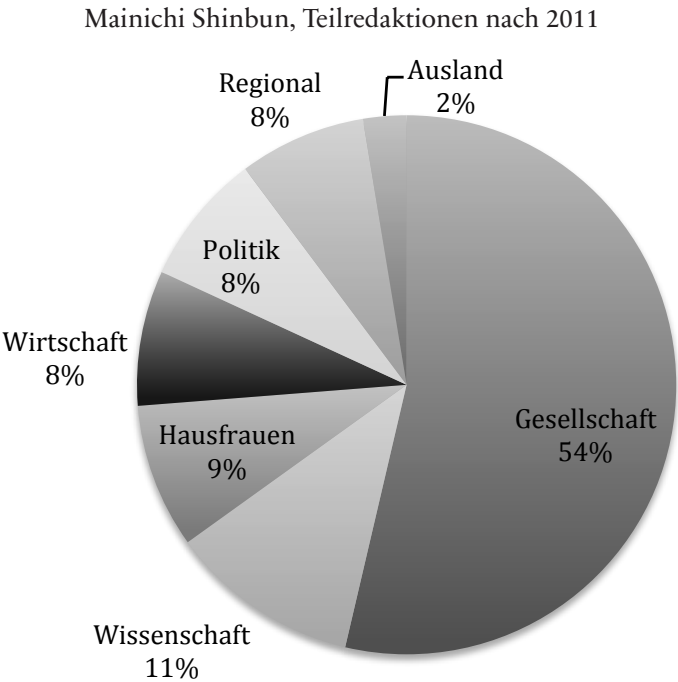


Abbildung 61: Anteil nach Teilredaktion, Zeichenzahl, Mainichi Shinbun, 2011-2013.

In der Mainichi Shinbun blieb der Gesellschaftsteil die dominante Kraft in der Atomkraftberichterstattung. Wissenschafts-, Wirtschafts-, Hausfrauen-, und Regionarteil machten mit etwa gleichen Anteilen zusammen ungefähr die Hälfte aller Berichte aus. Es lässt sich ein ähnliches Muster erkennen wie bei der Asahi Shinbun, nur dass keine einflussreiche Redaktion für Sonderberichterstattung die anderen Teile dominiert.

In der Yomiuri Shinbun zeigt sich abermals eine sehr unterschiedliche Aufgabenverteilung der Teilredaktionen. Der Wirtschaftsteil verlor zwar die dominante Position bei der Atomkraftberichterstattung, er wurde aber

232 Auch bei der Asahi Shinbun gibt es gemischte Teams, aber nicht so häufig wie bei der Mainichi Shinbun.

nicht wie bei den anderen Zeitungen durch den Gesellschaftsteil (oder eine Redaktion für Sonderberichterstattung) ersetzt. Stattdessen nehmen nun der Regionalteil und eine beträchtliche Menge an vollständig anonymisierten Berichten, die sich weder Autor noch Redaktion zuordnen lassen, einen Großteil der Berichterstattung ein. Ca. 30 Prozent werden in der Summe vom Hausfrauen-, Wirtschafts- und Wissenschaftsteil produziert. Der Gesellschaftsteil produziert nur einen geringen Anteil der Artikel²³³.

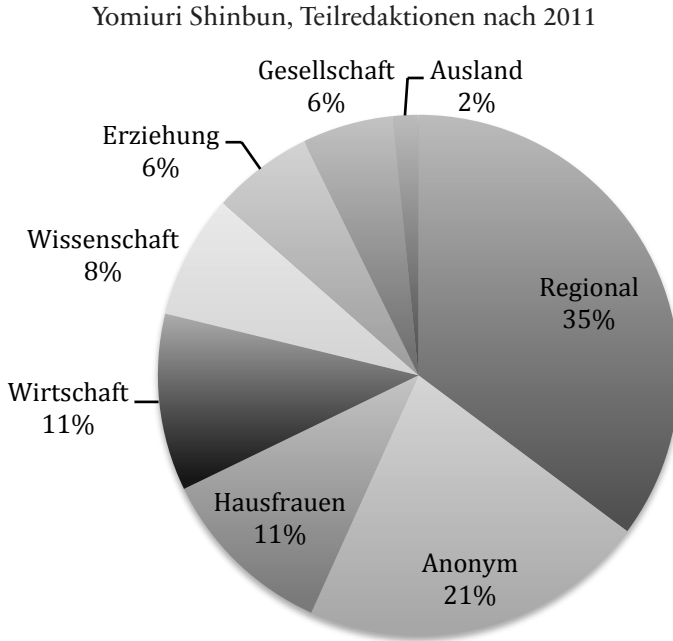


Abbildung 62: Zeichenzahl und Anteil nach Teilredaktionen, Yomiuri Shinbun 2011-2013.

Themen innerhalb einzelner Redaktionen bis 2010

Welche Teilredaktionen decken welche Themen ab? Vor dem Atomunfall von Fukushima gilt für alle drei Zeitungen ein relativ ähnliches Muster.

233 Ein kleinerer Teil der Artikel wurde vom Erziehungsteam verantwortet. Diese Gruppe wurde Anfang der 2000er Jahre mit Journalisten aus verschiedenen Redaktionen gegründet.

Der Wissenschaftsteil ist neben Berichten über die Probleme der Atomkraft spezialisiert auf die klassischen Technik-Themen. Besonders bei der Asahi Shinbun finden sich relativ viele Reportagen, die sich ausschließlich oder nahezu ausschließlich auf Erklärung technischer Zusammenhänge oder die Chroniken technischer Entwicklungen beschränken. Die Mainichi Shinbun bildet eine Ausnahme, weil hier schon vor dem Atomunfall von Tschernobyl im Wissenschaftsteil der Fokus auf den Problemen der Atomkraft lag. Wie durch die Aufgabenverteilung bereits vorgegeben ist, blieb der Gesellschaftsteil in allen drei Zeitungen nahezu ausschließlich auf Probleme fokussiert.

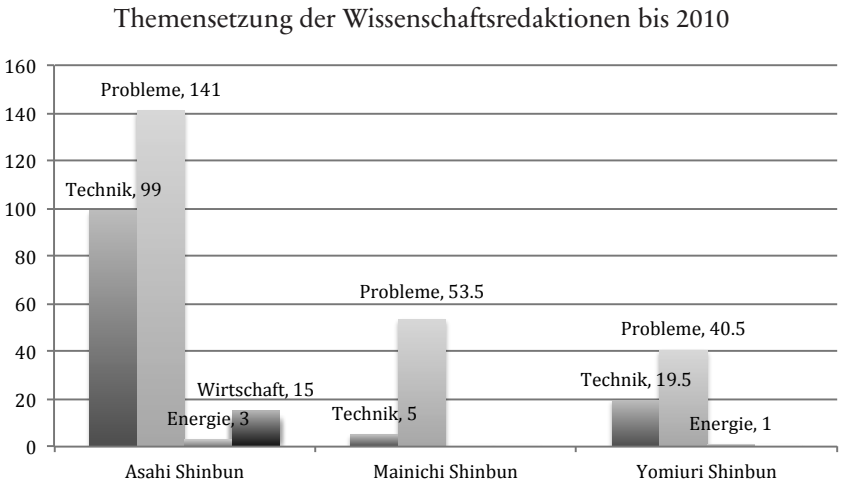


Abbildung 63: Themenaufteilung der Wissenschaftsredaktionen in drei Zeitungen, 1973-2010, Artikelzahlen.

Der Wirtschaftsteil wiederum ist in der Regel auf Energie und Wirtschaft fokussiert. Auch hier bildet allerdings die Mainichi Shinbun eine Ausnahme, weil hier die Wirtschaftsredaktion neben den klassischen Themen Energie und Export auch einen Fokus auf Probleme hat²³⁴.

234 Wobei hier wegen der geringen Artikelzahlen bei Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun die Aussagekraft eingeschränkt ist.

Themensetzung der Wirtschaftsredaktionen bis 2010

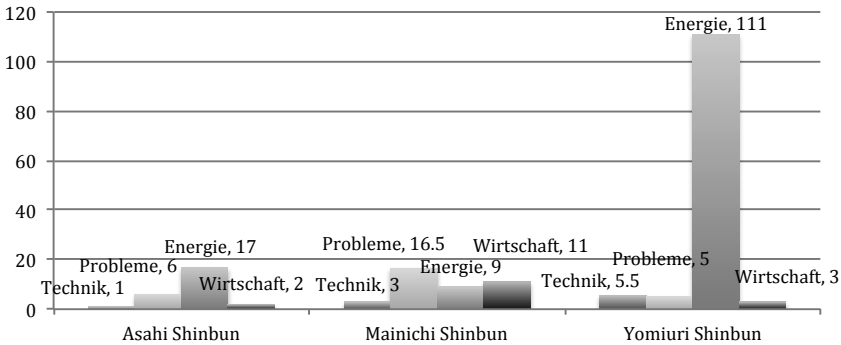


Abbildung 64: Thementaufteilung der Wirtschaftsredaktionen in drei Zeitungen, 1973-2010, Artikelzahlen.

Themen in Redaktionen nach dem Atomunfall von Fukushima

Es wurde gezeigt, dass sich die Zuständigkeiten innerhalb der Zeitungen und die Themensetzung nach dem Atomunfall von Fukushima stark verändert haben. Technologie als Thema ist nahezu komplett verschwunden, Atomwaffen und Atomkraft sind in zwei der untersuchten Zeitungen zu Themen geworden, die gemeinsam behandelt werden. Die Verantwortlichen haben sich bei der Yomiuri Shinbun vom Wirtschaftsteil auf den Lokalteil und auf anonym gehaltene Teile der Redaktion verschoben.

Bei der Asahi Shinbun hat die Redaktion für Sonderberichterstattung die dominante Position des Wissenschaftsteils übernommen und auch der Gesellschaftsteil sowie der Wirtschafts-, Politik- und Hausfrauenteil haben an Einfluss in der Atomkraftberichterstattung gewonnen. In der Mainichi Shinbun haben ebenfalls der Gesellschaftsteil, aber auch andere Teile wie der Wirtschafts-, der Hausfrauen- und der Politikteil an Einfluss gewonnen. Insgesamt hat mit dem Umfang der Berichterstattung die Zahl der Journalisten, die sich mit der Atomkraft beschäftigten, stark zugenommen. Bei allen betrachteten Zeitungen hat sich die Zahl der mit Namen genannten Autoren nahezu verdreifacht²³⁵.

235 Die insgesamt höhere Zahl der mit Namen genannten Journalisten bei Mainichi Shinbun und Asahi Shinbun spiegelt den Trend, Artikel mit dem Namen der Verfasser zu kennzeichnen, der sich seit den 1990er Jahren verstärkt hat. Die Mainichi Shinbun ist Vorreiter dieser Entwicklung. Mit der Kennzeichnung soll

8. Framing der Atomkraft in drei Tageszeitungen

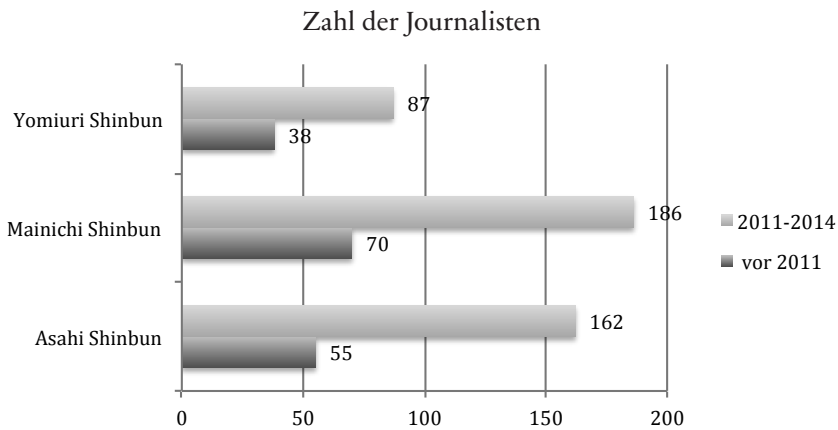


Abbildung 65: Zahl der namentlich genannten Journalisten in der Atomkraftberichterstattung von 1973 bis 2010 und 2011-2014.

das Verantwortungsbewusstsein der Journalisten geschärft und der Anreiz gute Arbeit zu leisten verbessert werden. Bei der Yomiuri Shinbun ist immer noch ein größerer Teil der Artikel anonym (Murata 1997, Tamaki 1996).

Themensetzung und Teilredaktionen nach 2011, Asahi Shinbun

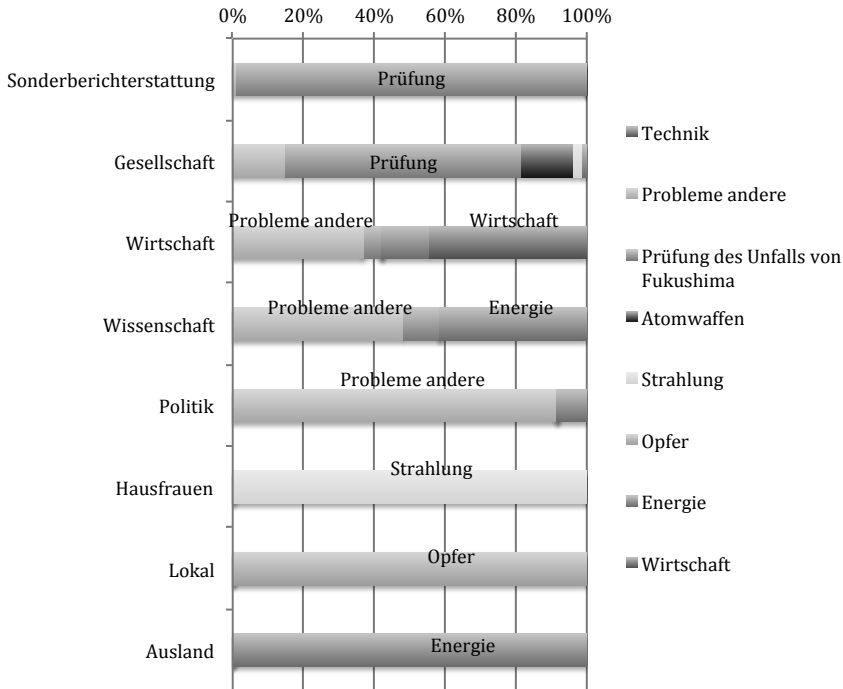


Abbildung 66: Themenverteilung nach Teil der Zeitung und Thema (Anteil des Themas an der Zeichenmenge der jeweiligen Teilredaktionen), Asahi Shinbun 2011-2014.

Auch die Verteilung der Themengebiete auf die verschiedenen Redaktionen hat sich verändert. Bei der Asahi Shinbun übernahmen die Redaktion für Sonderberichterstattung und der Gesellschaftsteil die Prüfung des Atomunfalls, die einen Großteil der Berichterstattung ausmachte. Der Gesellschaftsteil übernahm die Berichterstattung, die Atomwaffen und Atomkraft zusammen behandelte. Politische und andere Aspekte des Atomproblems wurden vom Gesellschafts-, Wirtschafts- und Politikteil behandelt. Der Hausfrauenteil konzentrierte sich ausschließlich auf das Thema Strahlung, der Lokalteil ausschließlich auf das Thema „Opfer“. Das Thema Energie wurde vom Wissenschaftsteil und vom Politik-, Wirtschafts- und Auslandsteil abgedeckt.

Themensetzung und Teilredaktionen nach 2011, Mainichi Shinbun

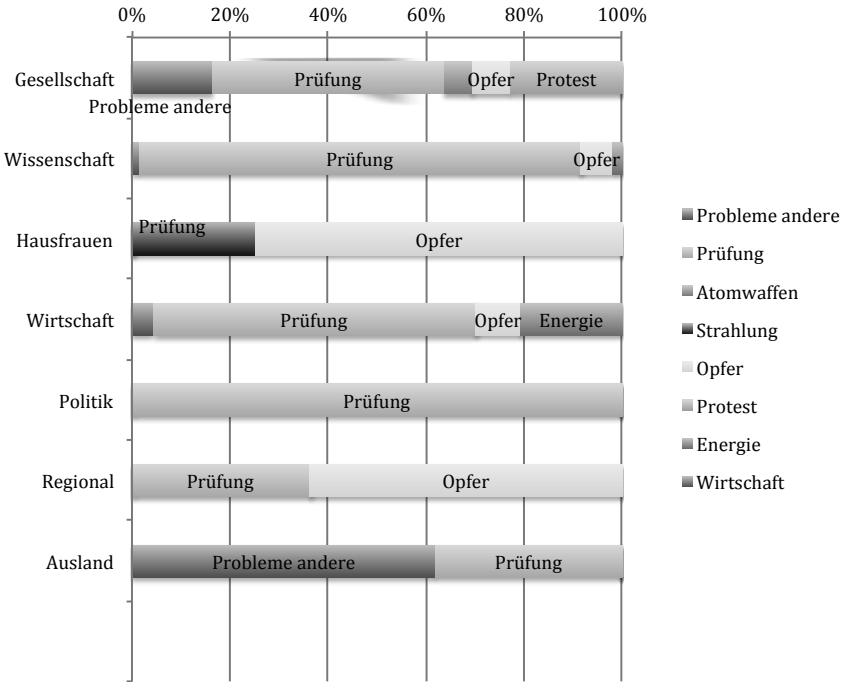


Abbildung 67: Themenverteilung der Einzelredaktionen, 2011-2013, Mainichi Shinbun, nach Zeichenzahl (Anteil des Themas an der Zeichenzahl der jeweiligen Teilredaktionen).

Bei der Mainichi Shinbun ergibt sich ein ähnliches Bild der Themenverteilung, nur dass hier die kritische Prüfung des Unfalls von Fukushima über viele Teilredaktionen verteilt ist und Wirtschaft als Themengebiet nicht vorkommt. Stattdessen hat der Gesellschaftsteil mit „Protest“ einen eigenen Themenfokus. Atomwaffen werden ebenfalls zusammen mit Atomkraft im Gesellschaftsteil behandelt, der Hausfrauenteil übernimmt auch hier die Berichterstattung über Strahlung (wobei er auch noch Berichterstattung über Opfer übernimmt). Schließlich hat der Wissenschaftsteil einen geringeren Fokus auf das Thema Energie. Insgesamt spielt das Thema Energie, wie oben gezeigt, bei der Mainichi Shinbun nur eine geringe Rolle.

Themensetzung und Teilredaktionen nach 2011, Yomiuri Shinbun

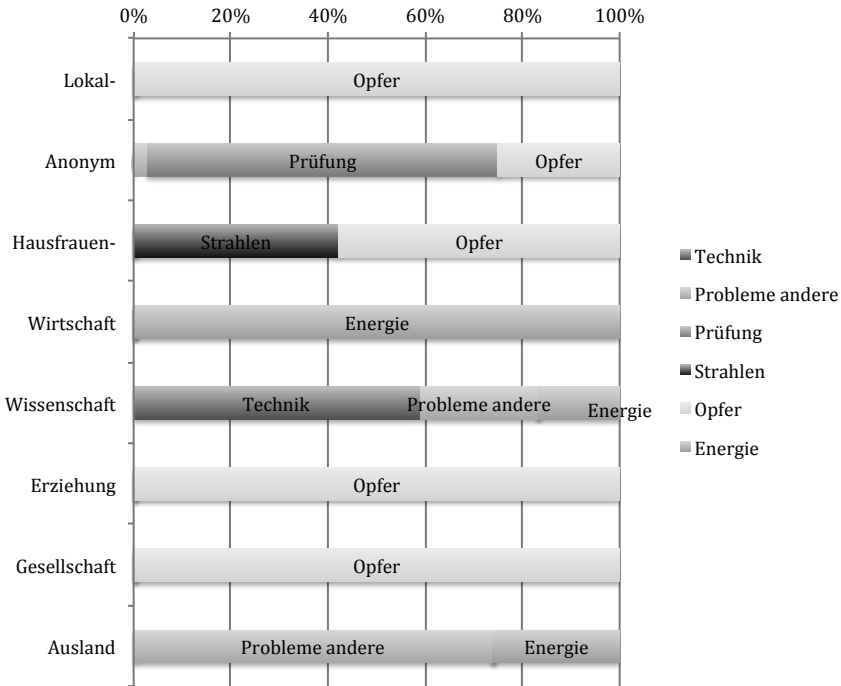


Abbildung 68: Yomiuri Shinbun: Themenverteilung nach Teilredaktionen, 2011-2014, (Anteil des Themas an der Zeichenmenge der jeweiligen Teilredaktionen).

Bei der Yomiuri Shinbun zeigt sich auch bei den Themenzuständigkeiten eine deutlich unterschiedliche Aufteilung gegenüber der Mainichi Shinbun und Asahi Shinbun. Die Opfer-Berichterstattung, die bei der Yomiuri Shinbun den größten Teil der Berichte ausmacht, wird von Lokalteil, anonymen Redaktionsteilen und vom Hausfrauen- und Gesellschafts- sowie Erziehungsteil übernommen. Die Prüfungsberichterstattung zum Unfall bleibt vollständig anonym. Der Hausfrauenteil beschäftigt sich ähnlich wie bei der Mainichi Shinbun mit Strahlung und Opfern. Der Wirtschaftsteil beschäftigt sich ausschließlich mit Energieproblemen und der Wissenschaftsteil behält einen Fokus auf Technologie.

8. Framing der Atomkraft in drei Tageszeitungen

8.5. Framing

Im nächsten Abschnitt analysiere ich das Framing in den drei untersuchten Zeitungen. Zunächst gebe ich einige Erläuterungen zur Stichprobe und zur Vorgehensweise: Ich habe für die Phase von 1973 bis 2010 jeden dritten Artikel analysiert²³⁶. Für jeden Artikel habe ich bis zu drei Hauptframes codiert²³⁷.

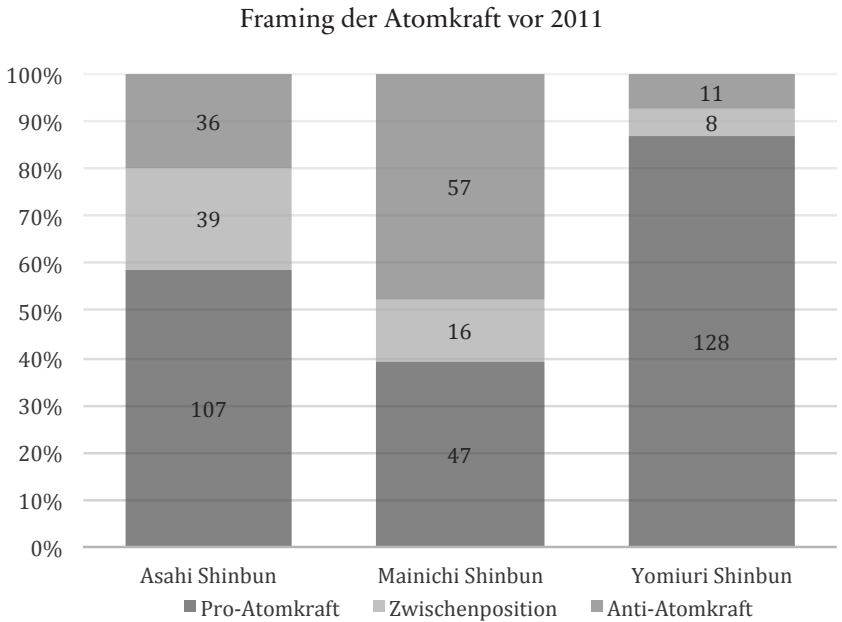


Abbildung 69: Pronukleare und antinukleare Frames bis 2011 (Hauptframes).

Kritiker der japanischen Presseklubs (Freeman 2000, Feldman 1993, 2010, Hall 1998, Yamamoto 1989) betonen die Einheitlichkeit der japanischen Berichterstattung. Eine andere Gruppe von Forschern hebt einen stärkeren Abstand der Medien zur Regierung seit den 1990er Jahren hervor (Kashima et al. 2010). Bezogen auf die Atomkraftberichterstattung lässt sich

236 Damit komme ich auf 147 Artikel für die Asahi Shinbun, 104 Artikel für Mainichi Shinbun und 100 Artikel für die Yomiuri Shinbun.

237 Ich habe ebenfalls einzelne Äußerungen und Sprecher codiert. Ich konzentriere mich bei der Analyse hier vorerst auf die Hauptframes.

keine der beiden Thesen voll bestätigen. Es zeigt sich vor 2011 eine relative Zweiteilung zwischen Yomiuri Shinbun und Asahi Shinbun auf der pronuklearen Seite und Mainichi Shinbun mit einer Mehrheit an atomkraftskeptischer Berichterstattung.

Der „Fortschrittsframe“ ist bei Asahi Shinbun sowie Yomiuri Shinbun das mit Abstand wichtigste Framing. Es folgen „Erziehung“ bei der Yomiuri Shinbun und „Energiesicherheit“ bei der Asahi Shinbun.

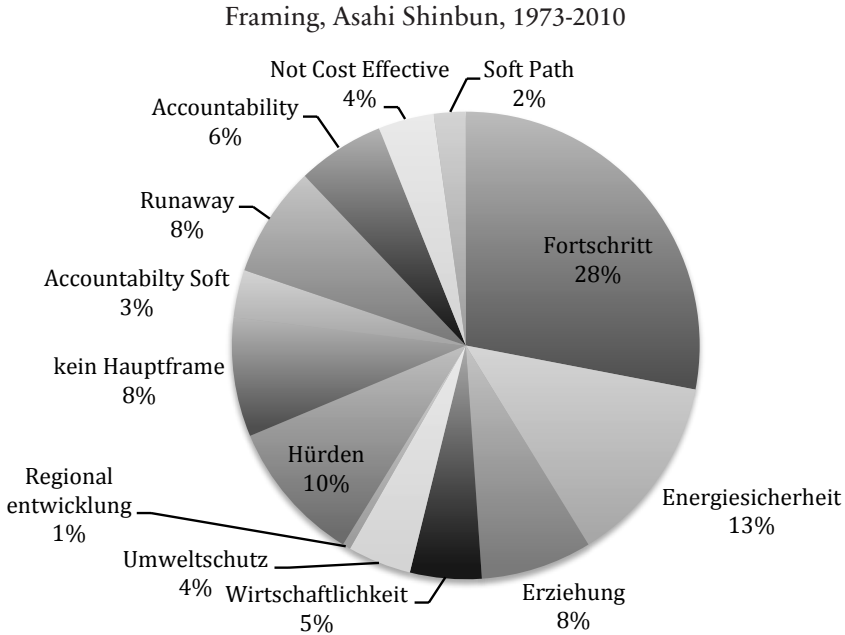


Abbildung 70: Anteil von Hauptframes in der Asahi Shinbun 1973-2010.

Bei der Asahi Shinbun fällt eine relativ große Menge an neutralem Framing auf. Knapp 20% aller Artikel weisen entweder kein Framing oder die mildere Form von „Accountability“ sowie eine mildere Form von „Fortschrittsframing“ auf, die ich unter der Kategorie „Hürden“ zusammengefasst habe. Dieses Framing habe ich nicht in den PR-Materialien der politischen Gruppen gefunden. Es lässt sich vermuten, dass es sich um ein genuin journalistisches Framing handelt. In diesem Framing werden häufig die Hindernisse bei der Nutzung der Atomkraft beschrieben. Der euphorische Ton des „Fortschrittsframes“ ist in diesem Framing, das in den 1990er Jahren vermehrt auftritt, durch einen skeptisch-wohlwollenden Ton

ersetzt worden. Es werden die Hürden auf dem Weg zu einer erfolgreichen Entwicklung der Atomkraft beschrieben. Besonders in den 1990er und 2000er Jahren wird häufiger diese milde Kritik an der Atomwirtschaft geübt.

In den Artikeln der Yomiuri Shinbun tauchen wenige Anti-Atomkraft-Frames auf. Auch in Artikeln über die Probleme der Atomkraft wie Unfälle und Störungen, die auch hier einen substantiellen Teil der Berichterstattung ausmachen, wird sie hauptsächlich positiv dargestellt. Der Anteil des „Erziehungsframes“ ist relativ hoch. So hat die Yomiuri Shinbun z.B. 1991, als die Anti-Atomkraftbewegung nach dem Unfall von Tschernobyl unter Hausfrauen besonders stark war, eine Kampagne unter dem Titel „Energie-Erziehung“ gedruckt.

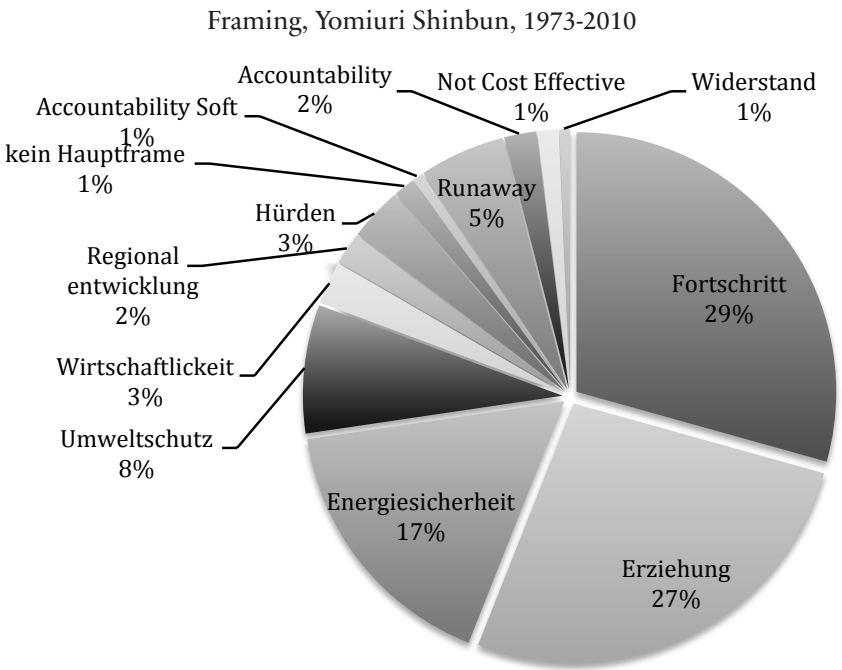


Abbildung 71: Framing in der Yomiuri Shinbun 1973 bis 2010, Anteil der Hauptframes.

Die Mainichi Shinbun ist vor dem Atomunfall von Fukushima die kritischste aller drei Zeitungen und die einzige Zeitung, in der die Atomkraft häufiger negativ dargestellt wird als positiv. Am häufigsten wird hier auf

Vertuschungen und Probleme in der Atomindustrie und -verwaltung hingewiesen („Accountability“). „Runaway“, „Fortschritt“ und „Erziehung“ spielen aber ebenfalls eine wichtige Rolle in der Darstellung.

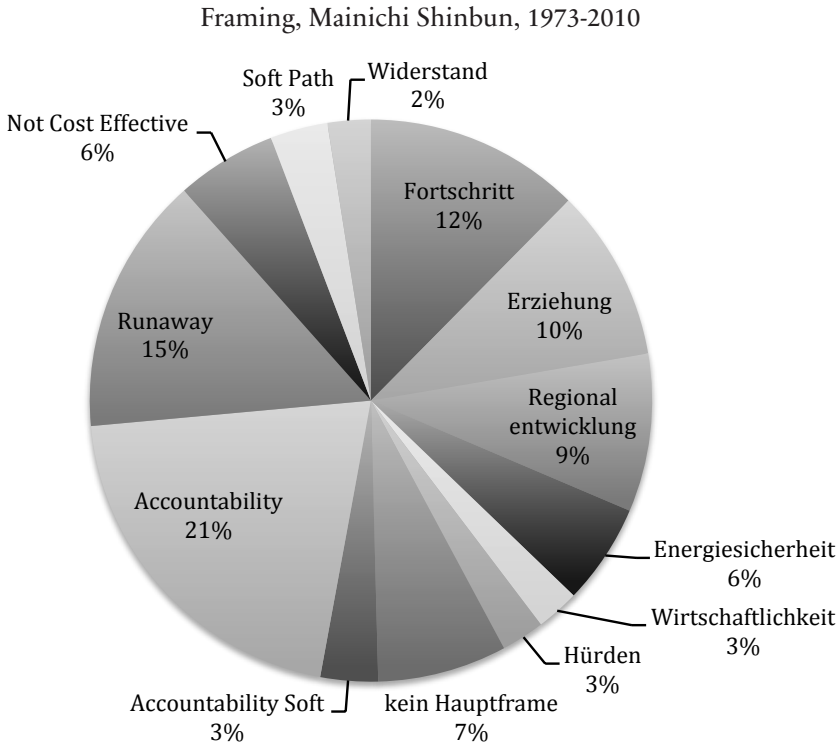


Abbildung 72: Framing in der Mainichi Shinbun, 1973 bis 2010.

Phasen und Tendenz der Berichterstattung

In der Asahi Shinbun wurden bis zum Unfall von Tschernobyl deutlich mehr pronukleare Frames verwendet. Danach begann eine Phase der ausgeglichenen Berichterstattung, die durch die Unfallserie der 1990er bis in die 2000er Jahre anhielt. In der Phase der „nuklearen Renaissance“, als die Ölpreise stark anstiegen, wurden wieder vermehrt pronukleare Frames verwendet.

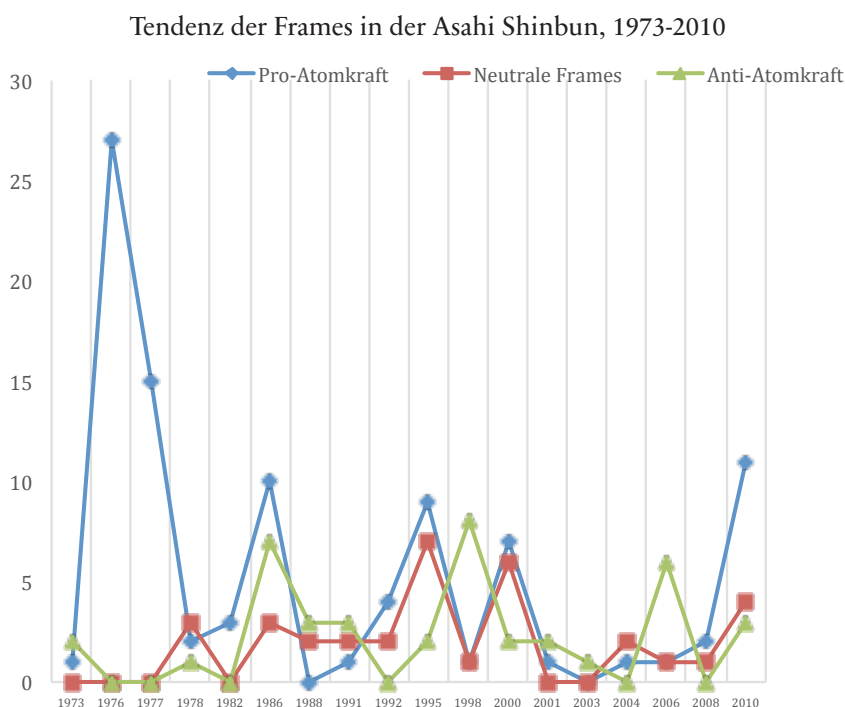


Abbildung 73: Verteilung der Hauptframes nach Tendenz, 1973 bis 2010 in der Asahi Shinbun. Nur die Jahre, in denen Feature-Serien erschienen sind, tauchen auf.

Vergleich mit existierenden Arbeiten zu Zeitungsinhalten über Atomkraft

Welche Unterschiede zeigt der Fokus auf Artikelserien im Vergleich zu den Kommentaren (*shasetsu*) der Asahi Shinbun, die Ōyama (1999) und Itō Hiroshi (2004, 2005, 2009) untersucht haben? Insgesamt stimmen die Ergebnisse mit den Analysen von Itō Hiroshi überein.

Die Asahi Shinbun hat bis in die 1980er Jahre vor allem pronukleare „Aufklärungskampagnen“ betrieben. Zwar gab es in den 1970er Jahren offiziell einen Kurswechsel zu einer Haltung des „Ja, aber“ (vgl. Jōmaru 2012), aber de facto wurde die positive Darstellung der Atomkraft nicht geändert bis zum Unfall von Tschernobyl 1986. Einen echten Wandel hin zur Kritik sieht Itō erst in den 1990er Jahren. Diese Beobachtung lässt sich für die Artikelserien der Asahi Shinbun nicht uneingeschränkt bestätigen. Zwar überwiegen in den späten 1990er Jahren zum ersten Mal die kriti-

schen Serien, aber schon seit dem Unfall von Tschernobyl taucht eine beträchtliche Zahl von kritischen Frames auf. Dieser Unterschied könnte daran liegen, dass die Kommentare stärker hierarchisch von den dafür eingesetzten Kommentatoren bestimmt werden, während Artikelserien (bei der Asahi Shinbun) stärker für Beiträge geöffnet sind, die aus Initiative von einzelnen Journalisten entstehen (vgl. Kapitel 9 bis 11). Eine „durchgehend negative Haltung gegenüber der Anti-Atomkraftbewegung“, die Itō für die Kommentare feststellt, lässt sich für die Artikelserien nicht nachvollziehen. Die Tendenz der Artikel stimmt mit Ōyamas (1999) Beobachtungen überein, dass die Darstellung der Atomkraft in der Asahi Shinbun sich tendenziell von positiv zu negativ gewandelt hat (Ōyama 1999: 95)²³⁸.

238 Da Ōyama (1999) keine genaueren Angaben zur Verteilung der von ihr beschriebenen Frames macht, lässt sich hier leider kein genauerer Vergleich anstellen.

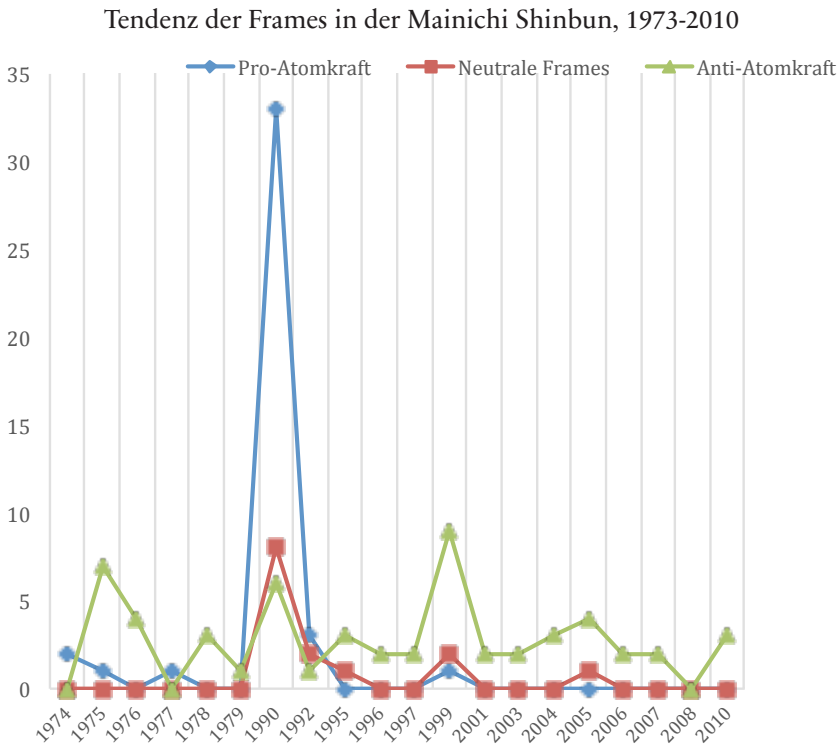


Abbildung 74: Verteilung der Hauptframes 1973 bis 2010, Mainichi Shinbun. Nur die Jahre, in denen Feature-Serien erschienen sind, tauchen auf.

In der Mainichi Shinbun dominierte bis auf einen sehr großen Ausreißer 1990 ein negatives Framing der Atomkraft. Es fällt allerdings die lange Phase in den 1980er Jahren auf, in der keinerlei Serien zur Atomkraft publiziert wurden. Es wurden insgesamt weniger neutrale Frames verwendet.

Bei der Yomiuri Shinbun dominierten durchgehend die pronuklearen Frames. Im Gegensatz zur Asahi Shinbun, wo die pronuklearen Frames nach dem Unfall von Tschernobyl ihre Dominanz verloren, schwenkt die Yomiuri Shinbun während der Unfallserie in den 1990er Jahren sogar noch stärker auf ein pronukleares Framing um. Die beiden pronuklearen Spitzen fallen in die Zeit von zwei größeren Unfällen 1997 und 1999.

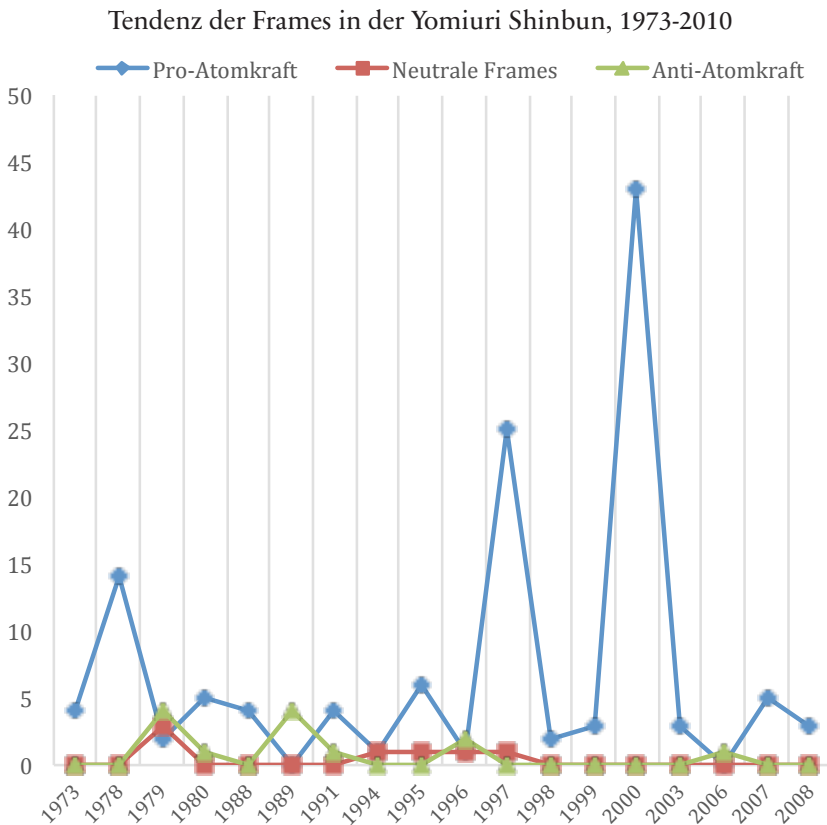


Abbildung 75: Verteilung der Hauptframes 1973 bis 2010, Yomiuri Shinbun. Nur die Jahre in denen Feature-Serien erschienen sind, tauchen auf.

Der Wandel der Diskussion nach dem Atomunfall von Fukushima

Der Atomunfall von Fukushima war für zwei der untersuchten Zeitungen ein Schlüsselereignis, das die Darstellung nachhaltig verändert hat. Wie Itō Hiroshi (2011) beobachtet hat, änderten Asahi und Mainichi Shinbun ihre im Meinungsteil vertretene Haltung zu einer atomkraftskeptischen Perspektive. Gleichzeitig hat das Framing der Atomkraft unter dem Eindruck des Unfalls einen dramatischen Wandel durchlaufen. Oben wurde gezeigt, dass die Menge der Berichte explodiert ist. Die Asahi Shinbun hat z.B. in den drei Jahren nach dem Atomunfall knapp fünfmal so viele Serien zur

Atomkraft gedruckt wie in den 25 Jahren davor. Auch wurde gezeigt, dass die Anzahl der Redaktionen und Journalisten, die sich mit dem Thema beschäftigen, ebenfalls drastisch gestiegen ist²³⁹.

239 Aufgrund der großen Textmenge und der starken Variation in der Textlänge der Artikel habe ich für die Stichprobe nach 2011 die Zeichenzahl zur Grundlage für das Sampling gemacht. Ich habe die Anzahl der Artikel durch die Gesamtzahl der Zeichen geteilt und daraus einen Durchschnittswert für jeden Artikel errechnet. Für Yomiuri Shinbun und Mainichi Shinbun habe ich für die Zeichenzahl von jedem fünften durchschnittlichen Artikel einen Text in die Stichprobe aufgenommen. Bei der Asahi Shinbun habe ich auf Grund der großen Textmenge nur für jeden 10. Artikel von durchschnittlicher Länge einen Text analysiert. So wird eine relativ repräsentative Stichprobe auch bei großen Unterschieden der Artikellänge sichergestellt. Bei der Mainichi Shinbun machen z.B. nur 22 von 291 Artikeln der Population etwa ein Drittel der Zeichenmenge aus.

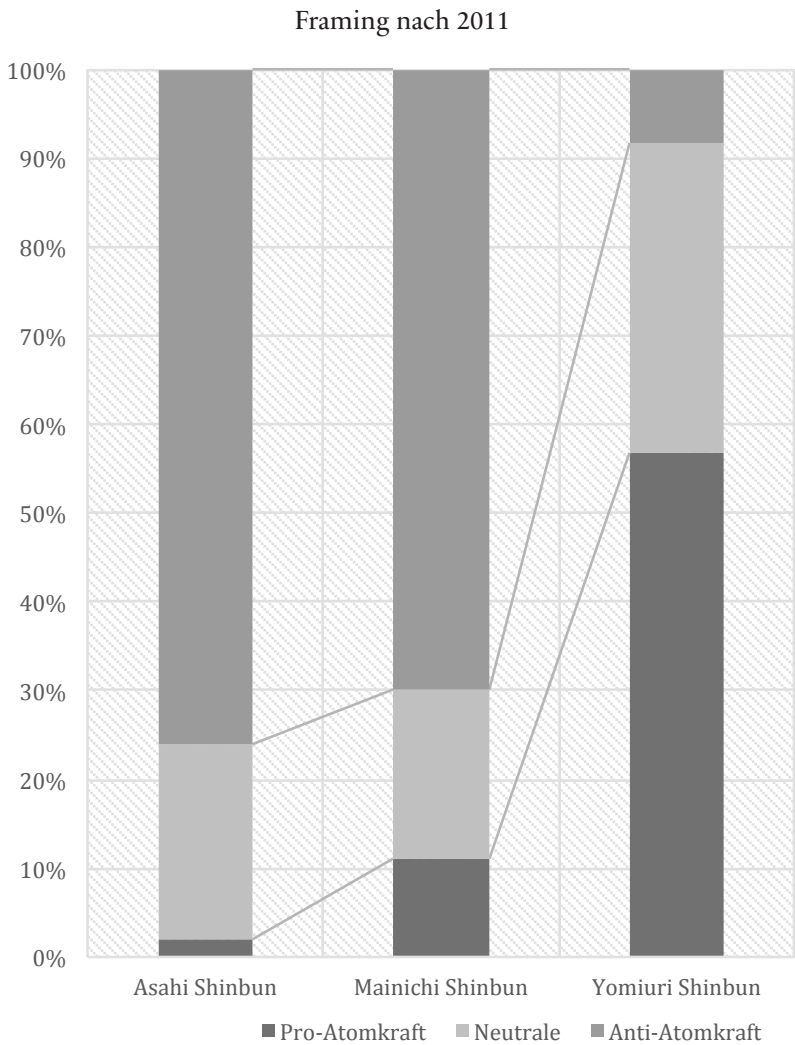


Abbildung 76: Pronukleares und antinukleares Framing in den drei Zeitungen nach 2011, Anteil an der Gesamtzahl der Hauptframes der jeweiligen Zeitung.

Den stärksten Wandel im Framing zeigte die Asahi Shinbun, die vor dem Unfall häufiger positiv über die Atomkraft berichtet hatte. Wie gezeigt wurde, wechselte in der Asahi Shinbun die Hauptverantwortung der

Atomkraftberichterstattung vom Wissenschaftsteil zur Redaktion für Sonderberichterstattung (diese wird in Kapitel 10 genauer beschrieben). Über zwei Drittel der Artikel wurden atomkraftkritisch. Nahezu das gesamte restliche Drittel fällt unter die Kategorie „neutral“. Die positive Darstellung ist aus den Berichten der Asahi Shinbun nahezu komplett verschwunden. Über ein Drittel der Berichte weist auf die Verantwortung der Atomindustrie und -verwaltung („Accountability“) hin. Interessant ist, dass die DPJ in der Asahi Shinbun kaum für die Handhabung des Unfalls kritisiert wird. Die weiche Form des „Accountability-Framings“, die noch vor dem Unfall in der Asahi Shinbun prominenter war als ihre harte Form, wird kaum noch genutzt. Weiterhin relativ wichtig bleiben allerdings Beiträge ohne eindeutiges Framing.

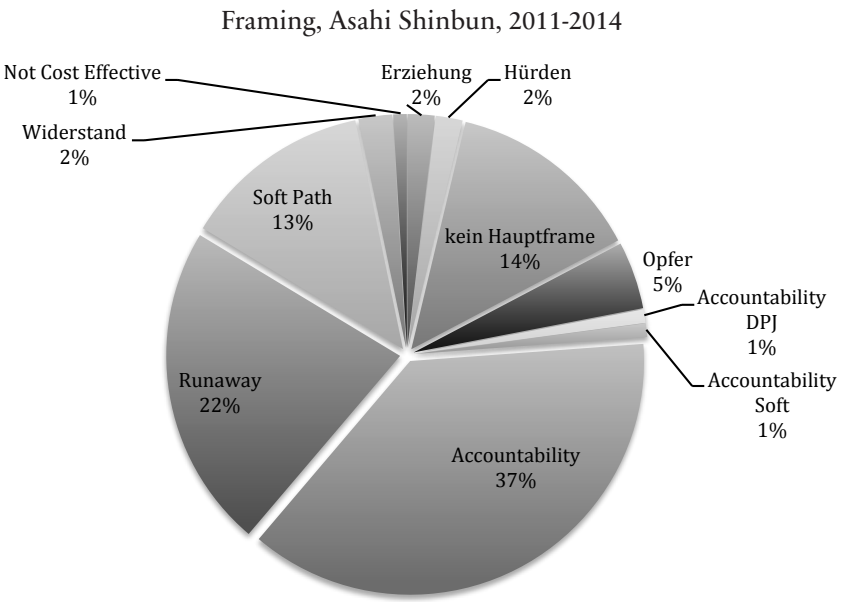


Abbildung 77: Framing in der Asahi Shinbun nach 2011, Anteil an Hauptframes.

In der Mainichi Shinbun wurde die Atomkraft ebenfalls negativer dargestellt als zuvor. Die klassischen Anti-Atomkraft-Frames machen jetzt über zwei Drittel der Berichterstattung aus. Es gibt aber weiterhin einen pronuklearen Teil der Berichterstattung, besonders der „Erziehungsframe“ wird gelegentlich verwendet. Auch fällt im Gegensatz zur Asahi Shinbun auf,

dass die DPJ relativ kritisch dargestellt wird. Zwar sind Atomindustrie und Verwaltung in der Darstellung der Mainichi Shinbun ebenfalls die Hauptschuldigen des Atomunfalls, aber ein signifikanter Teil der Berichte gibt auch der DPJ Schuld an verschiedenen Problemen im Zusammenhang mit dem Unfall.

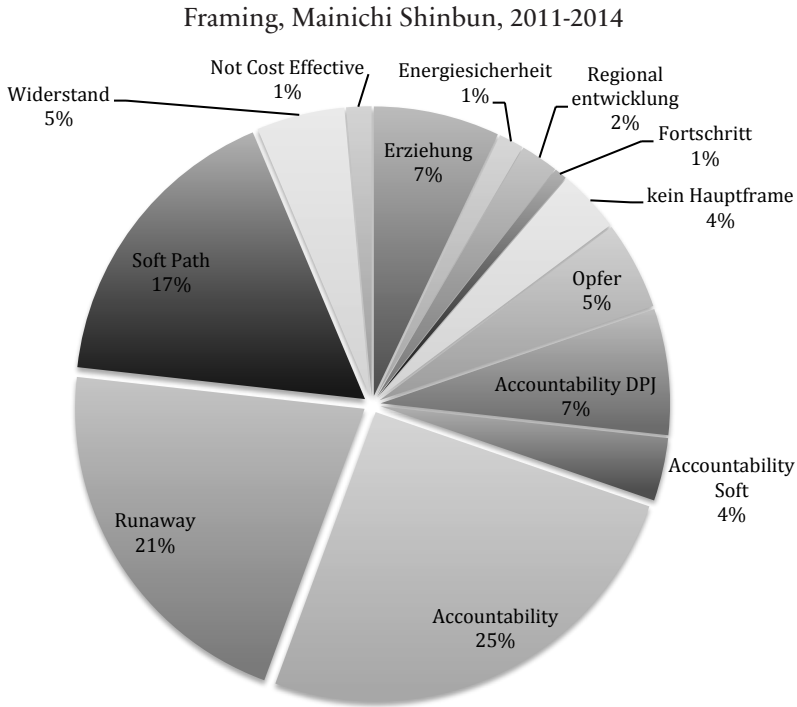


Abbildung 78: Anteil von Hauptframes in der Mainichi Shinbun nach 2011.

In der Yomiuri Shinbun änderte sich nach dem Atomunfall von Fukushima im Framing deutlich weniger als bei der Mainichi Shinbun und Asahi Shinbun. Die signifikanteste Veränderung ist, dass nun in einer großen Zahl von Artikeln die Opfer des Atomunglücks²⁴⁰ thematisiert werden. Auffällig ist an diesen Berichten, dass in der Regel keinerlei Täter auftauchen. Es wird lediglich das Schicksal der Opfer beschrieben.

240 Damit sind in erster Linie die Flüchtlinge gemeint, die wegen der Strahlenbelastung evakuiert werden mussten.

8. Framing der Atomkraft in drei Tageszeitungen

Diese äußern sich auch nicht kritisch gegenüber dem Betreiber des Kraftwerks, TEPCO, oder der Verwaltung. Ich habe diese Art der Darstellung, die in geringerer Ausprägung auch in anderen Zeitungen vorkommt, unter der Kategorie „Opfer-Frame“ zusammengefasst und als neutralen Frame gewertet, obwohl natürlich die Nichterwähnung von Tätern ebenfalls ein politischer Akt sein kann. Stärker als die Schuld der Atomindustrie und Verwaltung wird in der Yomiuri Shinbun die DPJ und speziell Premierminister Kan als Hauptschuldiger ausgemacht. „Fortschritt“ bleibt ein wichtiges Framing und macht zusammen mit „Erziehung“ den Hauptteil der pronuklearen Frames aus, die weiterhin über die Hälfte aller Frames bilden.

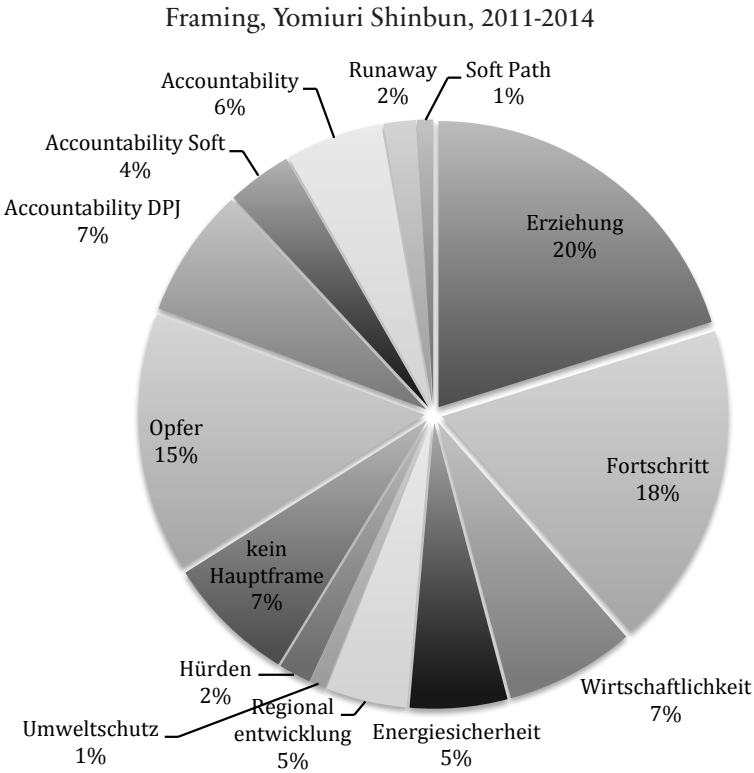


Abbildung 79: Anteil von Hauptframes in der Yomiuri Shinbun nach 2011.

9. Biographische Interviews mit „Atomkraftjournalisten“: Yomiuri Shinbun

Einleitung

Bourdieu (1999) argumentiert, dass die Analyse der Felder kultureller Produktion aus drei Schritten bestehen sollte. Zunächst wird die Verbindung zwischen dem betreffenden Feld und dem Feld der Macht (historisch) rekonstruiert. In einem nächsten Schritt wird die interne Struktur des Feldes rekonstruiert (hierfür ist die interne Analyse der Werke, hier repräsentiert durch Artikel und Frames, zentral). In einem dritten Schritt wird diese dann in Verbindung zu dem Habitus, d.h. hier den inkorporierten sozialen Laufbahnen der Beteiligten, gesetzt. Im dritten Teil stelle ich daher über biographische Interviews verschiedene Journalisten vor, deren Artikel ich in der Stichprobe von Zeitungskampagnen analysiert habe.

Ich versuche dabei verschiedene Fragen zu beantworten, die vor allem darauf abzielen, die Kategorien und Prinzipien, mit denen die Journalisten ihre Praxis legitimieren, sowie diese Praxis selbst zu beleuchten.

Zentral sind hier auch die relative Autonomie von verschiedenen Gruppierungen innerhalb des Feldes sowie die politischen und sozialen Einflussfaktoren, die das Framing der Atomkraft vor und nach dem Eintritt ins journalistische Feld beeinflussen:

- Was war der Hintergrund der betreffenden Artikelserie, woher kam die Initiative?
- Wie verstehen die Journalisten ihre Arbeit? An welchen professionellen Werten und Idealen orientieren sie sich?
- Wie sieht die Praxis der journalistischen Tätigkeit aus? Auf welche Weise erlernen die Journalisten ihre Arbeit?
- Wie positionieren die Journalisten sich politisch?
- Welche Frames der Atomkraft lassen sich bei den einzelnen Journalisten im Interview feststellen? Welche biographischen und institutionellen Faktoren beeinflussen das Framing der Journalisten?
- Wie gestaltet sich die Interaktion mit bzw. Unabhängigkeit und Abhängigkeit von anderen sozialen Feldern (Wirtschaft, Politik)?
- Wie sind die Journalisten innerhalb der Medienorganisation positioniert? Welchen Einfluss haben sie auf das Framing in den jeweiligen Artikeln?

Die hier vorgestellten Interviews bilden eine Auswahl aus insgesamt 39 Interviews²⁴¹, die mit aktiven und ehemaligen Journalisten der drei betreffenden Zeitungen von 2013-2017 geführt wurden²⁴². Ich habe bei der Wahl der Interviewpartner darauf geachtet, das gesamte Spektrum der Frames innerhalb der jeweiligen Zeitung abzudecken. Daraus konstruiere ich eine Typologie der verschiedenen Habitus. Selbstverständlich birgt eine solche Typologie die Gefahr, dass wichtige Details übersehen werden. Die Verallgemeinerungen werden auf Grundlage einer Stichprobe von 39 Journalisten bei insgesamt 578 beteiligten Journalisten (vgl. Kapitel 8), die mit Namen in der Stichprobe auftauchen, gemacht. Dennoch glaube ich, dass ich mit den vorgestellten Journalisten eine Repräsentativität auch über den langen Untersuchungszeitraum erreicht habe, insbesondere wenn man die Schwierigkeit des Zugangs in Betracht zieht²⁴³. Ich habe auch versucht, die Journalisten, die besonders großen Einfluss auf die Atomkraftberichterstattung einer Zeitung oder einer bestimmten Periode hatten, mit aufzunehmen (vgl. Bourdieu 1999)²⁴⁴.

Bourdieu argumentiert, dass sich die Praxis nur verstehen lässt, indem all die objektiven Bedingungen, denen sich der praktisch Handelnde ausgesetzt sieht, einbezogen werden (Bourdieu 1976). Auch weil das Thema Atomkraft und die Rolle des Journalismus bei diesem Thema in Japan hochpolitisch sind und die Frage der Autonomie sich direkt auf die journalistische Legitimität auswirkt, lassen sich nicht immer alle praxisrelevanten Informationen direkt im Interview herausfinden. Als Grundlage dieses Teils der Arbeit wurden deshalb vielfältige Daten gesammelt, um die mate-

241 Die Gesamtzahl der Interviewpartner für die drei untersuchten Zeitungen ist: Asahi Shinbun 17, Yomiuri Shinbun 10, Mainichi Shinbun 12.

242 Mit einigen Journalisten habe ich auch mehrere Interviews geführt. Diese zähle ich hier aber nicht gesondert. Zusätzlich habe ich noch 42 Interviews mit Vertretern aus anderen Medien, Lobbyisten der Atomindustrie, Aktivisten von sozialen Bewegungen und Forschern geführt.

243 Die japanischen Zeitungen sind nicht immer kooperativ bei der Anfrage von Interviews. So bedurfte es einiger Mühe den Kontakt zu den Interviewpartnern aufzubauen. Einschränkend muss ich sagen, dass es wünschenswert gewesen wäre noch mehr Journalisten aus dem Wirtschaftsteil in die Typologie einzubeziehen. Dies scheiterte jedoch an der Kooperation der entsprechenden Journalisten.

244 Auch dies entspricht dem Ansatz Bourdieus, der betont, dass eine rein statistische Analyse begrenzte Aussagekraft hat, wenn sie nicht zentrale Akteure einbezieht, welche die gesamte Dynamik eines Feldes prägen. Er betont z.B., dass eine repräsentative Stichprobe von französischen Intellektuellen, die Jean-Paul Sartre nicht einbezieht, wertlos wäre.

riellen Bedingungen der journalistischen Produktion zu rekonstruieren. Zusätzlich zu den Interviews habe ich zu allen Redaktionen und zu zahlreichen einzelnen Journalisten Bücher, Artikel und Schriftstücke, die diese verfasst haben, sowie Regierungsdokumente aus dem Internet und aus Archiven verfügbares Material über Aktivitäten in Beratungsgremien der Regierung und andere Nebenaktivitäten ausgewertet²⁴⁵. In manchen Fällen habe ich auch von anderen Interviewpartnern zusätzliche Informationen über die betreffenden Redaktionen und Journalisten erhalten.

Dieser Teil der Arbeit ist in drei Kapitel zu jeweils einer der untersuchten Redaktionen (als Unterfelder) gegliedert. Zunächst stelle ich eine Typologie von Atomkraftjournalisten vor, die aus den Interviews entworfen wurde. Um die Einflüsse auf das Framing der Atomkraft, die Kräfteverhältnisse der identifizierten Gruppen in den jeweiligen Zeitungen sowie allgemeine Tendenzen im Zusammenspiel von Legitimierungsdiskursen, Praxis und Zeitungsinhalten zu analysieren, stelle ich dann für die jeweiligen Redaktionen verschiedene Journalistentypen im Detail vor, die ich danach in eine Beschreibung der historisch gewachsenen Positionen und der Kräfteverhältnisse innerhalb der Unterfelder sowie deren Positionen im weiteren sozialen Raum einordne. Die Verteilung der vorgestellten Interviews entspricht in etwa der Verteilung, wie sie sich aus den gesamten Interviews für die jeweiligen Redaktionen darstellt.

9.1. *Synthese: Typen von Journalisten, Frames und Kampagnen*

Um ein Modell von Frames verschiedener Fraktionen des Feldes zu entwerfen, möchte ich zunächst die verschiedenen Typen von Journalisten und ihre Charakteristika vorstellen. Unterschiedliche Typen von Journalisten mit unterschiedlichem Habitus (oft beheimatet in verschiedenen Fachredaktionen der Zeitungen) führen unterschiedliche Arten von Kampagnen (Artikelserien) durch und stellen die Atomkraft darin in unterschiedlichen Frames dar. Die Hauptkonfliktlinien verlaufen entlang verschiedener professioneller Bereiche (verschiedener Fachredaktionen) und Medienunternehmen, die unterschiedliche Definitionen von Journalismus vertreten, wie auch entlang verschiedener Positionen im journalistischen Feld und im sozialen Raum. Die Interaktion von Einflussfaktoren aus der Lebenswelt der Journalisten, ihrem Organisationsumfeld und Framing kann nicht

245 Besonders bei den Interviews mit N., Y., T., und C. habe ich zusätzlich auf die biographischen Interviews in Tsuchiya (2014) zurückgegriffen.

als streng lineare Kausalität gesehen werden. Stattdessen beschreibt Bourdieu Positionen im Feld und im sozialen Raum als Begrenzungen, die dem Habitus dennoch ein gewisses Spiel lassen, auf verschiedene Situationen zu reagieren. Auch können einzelne Akteure durch ihre Kraft in manchen Fällen die Logik eines gesamten Feldes verändern (Bourdieu 2010 a).

Der staatsbildende Journalismus

Zunächst lässt sich feststellen, dass viele Kräfte außerhalb wie auch innerhalb des journalistischen Feldes in Japan dazu tendieren, die Berichterstattung in eine staatsnahe Richtung zu beeinflussen. Roudakova (2012) beschreibt solche Faktoren als Zentripetalkräfte, die auf den Journalismus wirken. Sie weist darauf hin, dass Medien eine Funktion bei der Bildung und der ritualisierten Herstellung des Staates haben. In Japan lässt sich auf den engen zeitlichen und institutionellen Zusammenhang zwischen dem Aufbau des modernen Staatsapparates und dem Aufbau der Zeitungen verweisen. Huffman (1997) spricht von einer Orientierung der frühen Zeitungen der Meiji-Zeit am öffentlichen Dienst. Zeitungen waren ein Werkzeug, um das Volk zu erziehen. Sie wurden von Ministerien und Verlegern, die sich als „Minister ohne Portfolio“ betrachteten, herausgegeben (vgl. Kapitel 2). Im frühen 20. Jahrhundert zeigte das Feld Tendenzen zur Autonomisierung. Parallel veränderte sich der Bildungshintergrund der Journalisten. Seit den 1920er Jahren kam die Mehrheit der Journalisten der großen japanischen Zeitungen aus Eliteuniversitäten. Die neuen Journalisten wie Ogata Taketora lassen sich mit Bourdieu im oberen linken Bereich des sozialen Raums verorten. Sie verfügen über ein hohes Maß an kulturellem Kapital (Bildung) und im Verhältnis oft ein geringeres Maß an ökonomischem Kapital. Diese Position als Beherrschte innerhalb der herrschenden Klasse lässt sie im Raum der politischen Meinungen nach links tendieren (vgl. Bourdieu 1982). In den in Kapitel 2 beschriebenen Kampagnen für das allgemeine Wahlrecht und gegen die Oligarchenpolitik realisierte sich diese Ausrichtung. Seit den 1920er Jahren wurden allerdings soziale Techniken entwickelt, die diese Ausrichtung einschränken. In den Interviews zeigt sich, dass der Polizeijournalismus (*satsumawari*), eine Übung, die seit den 1920er Jahren den Kern der japanischen Journalistenausbildung ausmacht, (und nicht nur die Arbeit in Presseklubs, die in der Journalistenausbildung darauf folgt) die wichtigste Initiation ins journalistische Feld ist.

Die japanischen Zeitungen schicken ihre Mitarbeiter zur Ausbildung zunächst in die ländlichen Regionen und holen sie dann für den Aufstieg in der Karriereleiter zurück ins Zentrum nach Tokyo (oder Osaka). Dies entspricht dem Prozess, den die Beamten des Heimatministeriums (Naimushō) und anderer Ministerien früher durchliefen (und den die nationalen Bürokraten, z.B. höhere Polizeibeamte, immer noch durchlaufen), um ihre Loyalität gegenüber dem Staat herzustellen. So wurde eine nationale Elite geformt, die nicht mehr den lokalen Fürstentümern im japanischen System der Edo-Zeit verpflichtet war, sondern dem zentralisierten Nationalstaat (vgl. Silberman 1992). Auch heute folgt die Laufbahn der japanischen Journalisten der ihres klassischen Berichterstattungsobjekts und ihrer wichtigsten Nachrichtenquelle, der japanischen Polizei. Der Polizeijournalismus, bei dem es vor allem darum geht, gute Beziehungen zu Karrierepolizisten aufzubauen, um diese Kontakte später als Netzwerk zur Informationsbeschaffung zu nutzen, ist nach wie vor der Kern der japanischen Journalistenausbildung.

Die Techniken, welche die japanischen Journalisten beim Polizeijournalismus erlernen, um sich bei den Polizisten beliebt zu machen, würden in vielen europäischen Ländern wohl kaum auf Akzeptanz stoßen. Ein Journalist erklärte, er habe den Kindern der Polizisten bei den Hausaufgaben geholfen, um sich mit ihren Eltern gut zu stellen. Andere Journalisten berichteten, sie brachten Polizisten Alkohol und Essen, um sich einzuschmeicheln. Einer erzählte, dass er einen Artikel über das Hobby der Frau eines Polizisten schrieb, damit diese sich darüber freute und er so den Polizisten für sich gewann. Solche Praktiken geben die Richtung vor für eine außerordentlich enge Einbindung der Journalisten ins Regierungssystem. Der Polizeijournalismus wird beschrieben als ein harter körperlicher Drill, der den hoch gebildeten Studenten aus Eliteuniversitäten, die den Hauptteil der japanischen Journalisten ausmachen, wenig liegt. Die Mitglieder der Intelligenz werden einem Drill unterzogen, der Ähnlichkeit mit rigiden Übungen der Disziplin in den Sportclubs an japanischen Schulen oder Universitäten hat (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015). Der Habitus, der aus dieser harten Disziplinierung unter Bedingungen strenger Hierarchie hervorgeht, wird in Japan unter dem Begriff *Sportvereins-Typ* (*taikukai-kei*) bezeichnet²⁴⁶. Wenn man Bourdieus Konzept des Habitus als inkorporierter Form der Lebensumstände akzeptiert, die bestimmte geschmackliche wie politische Dispositionen prägt, dann lässt sich der beispielsweise in Be-

246 Angesichts der historischen Zusammenhänge wäre die Übersetzung als *Turnverein* aber möglicherweise passender.

schreibungen der japanischen Studentenbewegung festzustellende Zusammenhang zwischen *Sportvereins-Typ* und politischem Konservatismus verstehen²⁴⁷. Der Polizeijournalismus wird von nahezu allen kritischen und investigativen Journalisten im Interview negativ bewertet. Nur er bildet aber in Japan die Zugangsberechtigung zum Feld. Es handelt sich dabei um einen Drill, der den professionellen Habitus der japanischen Journalisten in eine staatsnahe Richtung lenkt.

In Kapitel 2 wurde gezeigt, dass die Grundlagen für diese Praxis des „staatstragenden Journalismus“ in der langen Kriegszeit gelegt wurden. Ein Blick auf die Geschichte japanischer Medienkampagnen zeigt, dass ein relativ großer Teil der japanischen Medienkampagnen seit den 1930er Jahren bis in die Nachkriegszeit als „staatsbildende Kampagnen“ eingeordnet werden können, die nicht selten in Koordination mit der japanischen Polizei durchgeführt worden sind (Aoki 1968, Haruhara 1967, Hirose 1988). Japanische Journalisten waren z.B. an den Kampagnen, die der Gründer von JAERO, Hashimoto Seinosuke, und seine Mitstreiter des Heimatministeriums in den 1930er Jahren zur „Rationalisierung der Politik“ durchführten, beteiligt (Haruhara 1967, Kawashima 2013). Sie haben sich auch stark für Kriegspropaganda einspannen lassen (Haruhara 1967, *Asahi Shinbun Shinbun to Sensō Shuzaiban*). Der einflussreiche Chefredakteur der *Asahi Shinbun*, Ogata Taketora, propagierte während der Kriegszeit ein professionelles System, in dem alle Journalisten verbeamtet werden sollten (vgl. Kapitel 2, Imanishi 2008, Kurita 2003).

Haruhara (1967) weist darauf hin, dass der Großteil der Nachkriegskampagnen sich stark von den Kampagnen der 1920er und frühen 1930er Jahre vor dem Aufstieg des Militarismus unterscheidet. Er führt dies auf das Verschwinden einflussreicher politischer Gruppen wie des Militärs oder der Oligarchen zurück. Viele der Nachkriegskampagnen hatten keinen direkten Gegner im politischen Establishment. Sie richteten sich nicht gegen irgendeine gesellschaftliche Gruppe, sondern hatten die Bündelung gesellschaftlicher Kräfte für die Verbesserung der Gesellschaft zum Ziel. Sie richteten sich daher auf die Erreichung von Zielen, für die ein Konsens bei allen gesellschaftlichen Gruppen herrschte. Diese Art der Kampagne wurde

247 Zeitzeugenberichte erzählen von Sportvereins-Studenten, die als Reaktion auf die Studentenbewegung konservative Zirkel bildeten. Der spätere Baseball-Star und „Atompromi“ Hoshino Sen'ichi berichtet z.B., dass er mit einem älteren Vereinsmitglied über den Campus ging, und von diesem angewiesen wurde zuzuschlagen, sobald sie einen „roten“ Aktivisten sahen (Hoshino 1983).

in der langen Kriegszeit (1931-1945) mit Hilfe von Organisationen wie der IRAA perfektioniert.

Für die Nachkriegszeit lassen sich etwa groß angelegte Kampagnen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit (*kōtsū anzen suishin*) oder zur Austreibung von Gewalt aus dem öffentlichen Raum (*bōryoku tsuihō*, 1948), zur Ausweitung der Kohleproduktion (1947) oder dem Kampf gegen die organisierte Kriminalität und der Reinigung von öffentlichen Räumen und Spielplätzen anführen (Haruhara 1967: 73, Hirose 1988, Ōmata 2012). Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft durch Shōrikis Yomiuri Shinbun und die Wissenschaftsjournalisten der Asahi Shinbun (vgl. Kapitel 3) gehören klar zu dieser Kategorie.

Kritiker der engen Einbindung des Journalismus in den Staatsapparat haben vor allem die Institution der Presseklubs als Grund für die geringe Distanz zu Verwaltung und Wirtschaft angeführt (Freeman 2000, Hall 1997, Uesugi und Ugaya 2011, Yamamoto 1989, 1991). Hayashi (2008) weist aber zu Recht darauf hin, dass es nicht nur die Presseklubs sind, sondern „das Presseklubartige“ (*kisha club-teki na mono*), das den japanischen Journalismus in die Nähe der Zentren von Politik, Verwaltung und Wirtschaft zieht. Die Nähe des Journalismus zu diesen Feldern ist also nicht ausschließlich in den Presseklubs als Institution begründet. In den Interviews zeigt sich z.B., dass Wissenschaftsjournalisten, die im Vergleich zu Journalisten des Gesellschafts-, Wirtschafts- oder Politikteils nur wenige Presseklubs in ihrem Zuständigkeitsbereich haben²⁴⁸, zu den enthusiastischsten Unterstützern der Atomkraftpolitik der Regierung gehören.

Erzieher und Chronisten: Wissenschaftsteil, Politikteil, Wirtschaftsteil

Der staatsbildende (wie auch der weiter unten vorgestellte kritische) Journalismus verteilt sich über verschiedene Teilredaktionen, das Kräfteverhältnis zwischen kritischen und staatsbildenden Fraktionen ist aber je nach Teilredaktion und Zeitungsverlag unterschiedlich. Während Journalisten, die sich als Erzieher der Bevölkerung und Chronisten des Staates sehen, (über alle Zeitungen gesehen) im Gesellschaftsteil wohl eher die Minder-

248 Bis in die 1990er Jahre hatten die Journalisten des Wissenschaftsteils in der Regel nur einen Presseklub in ihrer Zuständigkeit, den des Amtes für Wissenschaft und Technologie (Interview mit Ozeki Akira). Heutzutage werden auch Wissenschaftsjournalisten im Arbeits- und Umweltministerium stationiert.

heit ausmachen, sind diese „staatsbildenden Journalisten“ im Politikteil und im Wirtschaftsteil eher in der Mehrheit.

Auch die Prototypen der japanischen Wissenschaftsjournalisten sind Erzieher und Chronisten von Wissenschaft, die es als ihre Aufgabe ansehen, dem Leser die Wissenschaft möglichst korrekt nahezubringen. Häufig haben sie einen biographischen Hintergrund in wissenschaftlichen Fächern, einige von ihnen wollten ursprünglich Naturwissenschaftler werden und bringen daher eine enorme Begeisterung für „Wissenschaft und Technologie“ (im Japanischen als Phrase *kagaku gijutsu*) mit. Die Geschichte der Wissenschaft niederzuschreiben und den Lesern die Entwicklung der Wissenschaft nahezubringen, sehen sie ebenfalls als wichtige Aufgabe an. Diese Journalisten sind häufig Mitglied in wissenschaftlichen Vereinigungen und suchen den Kontakt zu Wissenschaftlern an den Universitäten. Ihre Recherchemethoden stellen gewissermaßen die Erweiterung des Repertoires des klassischen Polizeijournalismus dar. Presseklubs sind nur eines von zahlreichen Mitteln, die benutzt werden, um eine enge Einbindung dieser Journalisten zu etablieren. Auch die Einbindung in Beratungsgremien (*shingikai*) stellt für sie eine sinnvolle Erweiterung ihrer journalistischen Tätigkeit dar.

Historisch kann man die enge Einbindung in Regierungsgremien zurückverfolgen bis zum Anfang der 1930er Jahre. Der Prototyp für den „Think-Tank-Journalismus“, den nicht nur Wissenschaftsjournalisten propagieren, ist das „Forschungsbüro zum Ostasienproblem“ der Asahi Shinbun (vgl. Kapitel 2). Daraus entwickelte sich nach dem Krieg dann der Mainstream des Wissenschaftsjournalismus in Japan. Tanaka Shinjirō, Mitglied des Braintrusts für Prinz Konoes „neue Ordnung“, wurde von 1948 bis 1954 Chef der Nachfolgeorganisation „Forschungs- und Recherchebüro“. In den späten 1950er Jahren baute er daraus den Wissenschaftsteil der Asahi Shinbun auf. Kern war eine Gruppe von Journalisten mit naturwissenschaftlichem Hintergrund, die Tanaka versammelt hatte. Nach dem Beginn des „Atoms-for-Peace-Programms“ 1954 wurde die Atomkraft für eine Weile zum wichtigsten Thema dieser Abteilung. Beteiligte Journalisten brachten sich als Berater in den Foren des JAIF ein. Ein Teil der Tätigkeiten im „Forschungs- und Recherchebüro“ bestand darin fremdsprachige wissenschaftliche Texte zur Atomkraft aus dem Englischen ins Japanische zu übersetzen. Tanaka übersetzte z.B. den Smyth-Report der amerikanischen Regierung über die Atombombenentwicklung ins Japanische und verfasste ein japanisch-englisches Wörterbuch zur Atomkraftnutzung (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1957).

Die Beratungsgremien werden von anderen Journalisten als Mittel kritisiert, um Journalisten für die Zwecke der Verwaltung einzuspannen (Amano 1993). Erzieher und Chronisten teilen diese Kritik selten, sondern sehen die Beratungsgremien eher als Möglichkeit, positiven Einfluss auf Verwaltung und Regierung zu nehmen. Besonders die Journalisten, die häufig in solchen Gremien teilnehmen, sehen sie auch als Möglichkeit, ihr symbolisches Kapital auszubauen.

Der Wissenschaftsjournalismus als Unterfeld des journalistischen Feldes in den Zeitungsorganisationen hat eine marginale Position inne. Die großen Ressorts Gesellschaft, Politik und Wirtschaft (und Internationales) dominieren die Zeitungen. Die Präsidenten und Vorstandsmitglieder werden aus diesen Unterfeldern rekrutiert. Die erste Seite der Zeitung ist mit Nachrichten aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft gefüllt. Die Wissenschaftsredaktionen definieren sich in Konkurrenz zu diesen anderen Feldern. Der Start des Atomprogramms 1954 und der Sputnik-Schock 1959 werden als Hauptgründe für die Einrichtung von Wissenschaftsredaktionen in den japanischen Zeitungen genannt (Ozeki 2013, Shibata 1999, Tsuchiya 2014).

Die Wissenschaftsredaktionen in den drei untersuchten Zeitungen haben eine relativ unterschiedliche Entwicklung genommen. Generell lässt sich aber sagen, dass die Wissenschaftsjournalisten versuchten gegen die Konkurrenz der großen Redaktionen den Nachrichtenwert und das Prestige ihres Unterfeldes zu etablieren. Hierfür eigneten sich vor allem Meldungen zu technischen Neuerungen und Rekorden. Im Zentrum der spektakulären Meldungen des Wissenschaftsteils standen die Atomkraft und die Eroberung des Weltraums. Der langjährige Chef des Wissenschaftsteils der Asahi Shinbun, Kimura Shigeru (1970-1980), wurde von seinen Kollegen als „der Mann, der die Wissenschaft auf Seite 1 brachte“, gefeiert (Mori et al. 1988). Der „Fortschrittsframe“ war so gesehen ein Mittel der Wissenschaftsjournalisten im Kampf um symbolisches Kapital und eine bessere Positionierung innerhalb der Zeitung (Ozeki 2013). Einige der befragten Journalisten sehen Journalismus primär als das Schreiben von Geschichte²⁴⁹. Referenzen darauf, dass Journalisten „Geschichte niederschreiben“ (*rekishi wo shirusu, rekishi no kiroku*), sowie die Beobachtung, dass Journalismus in Japan eher als Protokollapparat funktioniere (Wagner 2011, Interviews mit Y., T., U., C.), weisen auf diesen Zusammenhang hin. Im Bereich der

249 Einer der berühmten japanischen Journalisten der modernen Epoche, Tokutomi Sohō, vertrat eine derartige Definition von Journalismus (Tokutomi 1923).

Atomkraft läuft diese Haltung häufig darauf hinaus, mit Rekorden gespickte Chroniken technologischer Entwicklung zu veröffentlichen.

Zwar gab es seit den 1970er Jahren Versuche der Neudefinition des Wissenschaftsjournalismus hin zu einer stärker kritischen Funktion (Shibata 1999), aber Interviews und Inhaltsanalyse zeigen, dass die Strömung der Chronisten und Erzieher bis heute dominant ist. Shibata (1999) und Ozeki (2011 a, b, c) argumentieren zwar, dass die japanischen Wissenschaftsjournalisten seit den 1980er Jahren ihr Selbstverständnis als „Aufklärer des Volkes“ verändert hätten, aber dies scheint eher Wunschdenken als eine empirische Beobachtung zu sein. Einzig für die *Mainichi Shinbun* lässt sich die Dominanz eines kritischen Wissenschaftsjournalismus feststellen.

Die Wissenschaftsjournalisten spielten beispielsweise beim Umweltjournalismus der 1970er Jahre bis auf einige Ausnahmen keine große Rolle. Der Umweltjournalismus wurde vom Gesellschaftsteil getragen (vgl. dazu auch die Selbsteinschätzungen von Wissenschaftsjournalisten in Tsuchiya 2014). Itō (2002) kommt ebenso zu dem Ergebnis, dass die kritische Funktion des japanischen Wissenschaftsjournalismus sehr begrenzt ist. Dies zeigt sich auch an der Geschichte der Japanese Association of Science and Technology Journalists (JASTJ). Der Verband wird von vielen kritischen Journalisten als suspekt angesehen wegen der atomkraftfreundlichen Haltung, die dort vorherrscht (Interviews mit Soeda Takashi, O., T.). Er wurde mit Geldern aus der Atomindustrie und mit Unterstützung der Werbeagentur Dentsū in den 1990er Jahren gegründet und wird auch heute mit finanziellen Mitteln aus anderen Bereichen der Industrie unterhalten²⁵⁰. Bezeichnend ist z.B. der Kontrast zur deutschen Wissenschafts-Presskonferenz, die nach dem Atomunfall von Tschernobyl gegründet wurde und in ihrer Satzung festgelegt hat, dass Pressesprecher von Unternehmen und Behörden von einer Mitgliedschaft ausgeschlossen sind (Pütz 2011).

250 Ein Wissenschaftsjournalist der *Asahi Shinbun* berichtete, er sei in den 1990er Jahren eingeladen worden, Mitglied zu werden und habe sich wegen eines ungunstigen Gefühls die Mitgliederliste zeigen lassen. Die Auswahl der Firmen, die als Unterstützungsmitglieder angeführt waren, ließ ihn aufhorchen. Dort seien unter anderem Dōnen und die Stromversorger aufgeführt gewesen, er bezeichnete die Zusammensetzung der Sponsoren als „einseitiges Übergewicht der Atomindustrie“ (Interview mit Ozeki Akira). Zusammen mit der Information, dass die Werbeagentur Dentsū eine wichtige Rolle bei der Gründung spielte (vgl. Makino 2014), wirft sein Bericht ein zweifelhaftes Licht auf diese professionelle Vereinigung.

„Pronukleare Aktivisten“

Bourdieu betont, dass das Eindringen in die Autonomie der Felder kultureller Produktion immer über deren untere Positionen geschieht (Bourdieu 1999). Es fällt auf, dass häufig diejenigen Journalisten besonders aktiv in Gremien und Aktivitäten außerhalb des journalistischen Feldes werden, die versuchen einen Mangel an kulturellem oder symbolischem Kapital zu kompensieren. Sie nutzen die ideologische und finanzielle Infrastruktur der Atomindustrie und werden zu „pronuklearen Aktivisten“.

Hier lässt sich auch der Klassenhabitus als Einflussfaktor feststellen. Bei einem unten vorgestellten „pronuklearen Aktivisten“ z.B. spielt der Hintergrund, dass er nur an einer regionalen technischen Universität studieren konnte, vermutlich eine Rolle. Er hat im Vergleich zu anderen Journalisten (besonders bei der Asahi Shinbun und der Mainichi Shinbun), die fast durchweg zur kulturellen Elite des Landes gehören, eine weniger prestigeträchtige Ausbildung erhalten und verfügt über weniger kulturelles Kapital (Interview mit Kosako Toshisō). Ähnlich verhält es sich bei mehreren Wissenschaftsjournalisten der Asahi Shinbun. Von Kishida Junnosuke wird berichtet, dass er die Asahi Shinbun durch seine außerordentliche Aktivität in verschiedenen wirtschafts- und regierungsnahen Think-Tanks²⁵¹ „von außen erobern wollte“ (Bessatsu Takarajima 2011). Wegen eines Streits mit dem Firmenchef während seiner Zeit als Gewerkschaftsmitarbeiter wurde Kishida lange nicht befördert und verbrachte viel Zeit im weniger prestigeträchtigen Verlagsbüro (*shuppanyoku*) der Asahi Shinbun²⁵². Durch den Aufbau von prestigeträchtigen Verbindungen außerhalb der Firma versuchte er den Mangel an firmeninternem Prestige zu kompensieren (vgl. Kishida 2002). In ähnlicher Weise wurde die bekannte Wissenschaftsjournalistin Ōkuma Yukiko zu einer Sprecherin der Atomindustrie und zu einem Mitglied in zahlreichen Beratungsgremien der Regierung. In ihrem Fall lässt sich das Verlangen nach externem Prestige vermutlich weniger durch geringes kulturelles Kapital erklären, sondern durch das geringere symbolische Kapital als eine der wenigen Frauen in der männerdominierten Re-

251 In seiner Autobiographie berichtet Kishida, dass er seit den späten 1960er Jahren bei der Gründung verschiedener Think-Tanks involviert war, außerdem organisierte er regelmäßige Zusammenkünfte hoher Wirtschaftsvertreter. Er wurde nach seiner Pensionierung für Kansai Electric Power auf verschiedenen Posten tätig, organisierte Studiengruppen mit Journalisten und editierte eine Zeitschrift (Kishida 2004, 2003, 2000; vgl. auch Kapitel 10).

252 In diesem ausgegliederten Bereich werden Bücher verlegt und Zeitschriften herausgegeben.

daktion der Asahi Shinbun (vgl. das biographische Interview in Tsuchiya 2014: 221-233). Hier zeigt sich auch die außerordentlich fein abgestimmte Strategie der Medienkontrolle durch TEPCO und andere Stromversorger und mit ihnen kooperierenden Stellen wie JAERO.

Auf der Ebene der Zeitungsverlage geht das geringere kulturelle Kapital der Yomiuri Shinbun (weniger Yomiuri-Journalisten kommen von den Eliteuniversitäten als bei den anderen Zeitungen) einher mit einer stärkeren Einbindung in die Beratungsgremien der Regierung (siehe unten). Dementsprechend sind hier mehr „pronukleare Aktivisten“ vertreten.

Staatsbildende Kampagnen: Technologiechroniken

Ein Teil der frühen Kampagnen zur Atomkraft vom Beginn der 1970er Jahre bis 1986 sind Chroniken der technologischen Entwicklung, gespickt mit Übersetzungen von Wissenschaft für den normalen Leser, grandiosen Zukunftsvisionen, neuen technischen Rekorden und Erfindungen. Titel wie „Wahlmöglichkeiten im Atomzeitalter“ (Yomiuri Shinbun, 1978) und „Lauf ins 21. Jahrhundert“ (Asahi Shinbun, 1978) lassen erkennen, dass Fortschritt und Erziehung hier die dominanten Frames sind. Diese Kampagnen sind das klassische Genre der japanischen Wissenschaftsjournalisten. Zu den Verfassern zählen sowohl stärker in die Atomindustrie integrierte „pronukleare Aktivisten“ als auch weniger enthusiastische Chronisten und Erzieher.

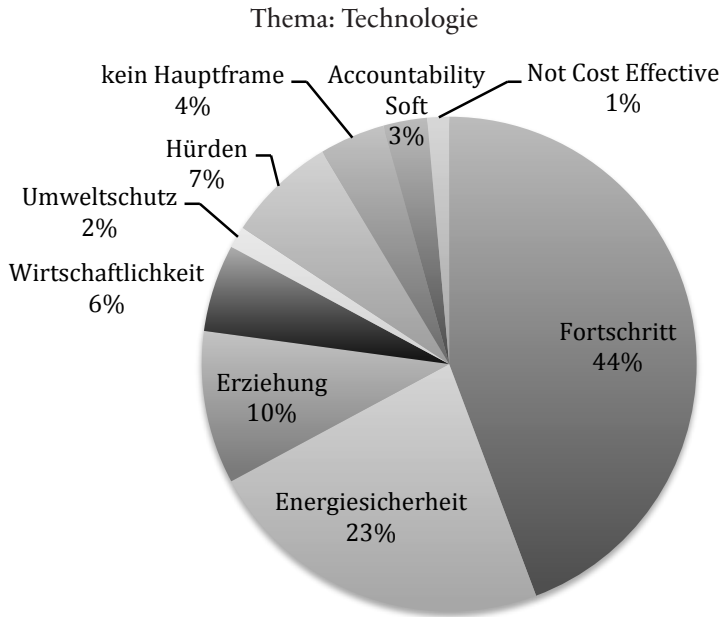


Abbildung 80: Anteile aller Hauptframes in Serien zum Thema Technologie (alle drei untersuchten Zeitungen, 1973-2010).

Eine möglichst enge Einbindung in die Netzwerke von Regierung, Industrie und Wissenschaft ist von zentraler Bedeutung für diese Journalisten. Die Aktivität in Regierungsgremien, das Verfassen von PR-Artikeln in Zeitschriften für Industrie und Behörden sowie die Mitgliedschaft in möglichst vielen wissenschaftlichen Vereinen sind Mittel, um „als Brücke zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fungieren“, wie es eine Journalistin der Asahi Shinbun formuliert (Tsuji 2013).

Energie- und Rohstoffkampagnen

Ein anderer weit verbreiteter Typ von Kampagnen in der frühen Phase des Atomstreits sind Energie- und Rohstoffkampagnen. Anders als die Technologiekampagnen wurden diese meist vom Wirtschaftsteil und oft in Kooperation mit der Redaktion für Internationales organisiert. Besonders unter dem Eindruck der Ölkrisen 1973 und 1978 produzierte die „Rohstoff-Fraktion“ (*shigen-ha*; Interview mit I., Kapitel 11) eine Vielzahl von Serien

zum Thema Energie, welche die Verknappung von Rohstoffen und Erdöl thematisierten. Nur ein Bruchteil dieser Serien mit Titeln wie „Energie 73 – Japan vor der Krise“ (Asahi Shinbun 1973) oder „Erdöl – Die Welt erzittert“ (Yomiuri Shinbun 1979) befasst sich mit der Atomkraft. Es ist aber wichtig zu bemerken, dass mit dieser Krisenberichterstattung die Voraussetzungen für eine gesellschaftsweite Verbreitung des „Energiesicherheitsframes“ geschaffen wurden. Soweit diese Kampagnen sich mit Atomkraft befassen, wird diese in „Energiesicherheits“- und „Fortschrittsframes“ dargestellt.

Die Energie- und Rohstoffkampagnen wurden von Erziehern und Chronisten als Reaktion auf die Ölkrise und die Politik des japanischen Wirtschaftsministeriums (und des damals gegründeten ANRE) durchgeführt. Diese Kampagnen basieren ebenfalls stark auf Informationen aus den Netzwerken von Verwaltung und Regierung. Für Wirtschafts- und Politikjournalisten gilt in besonderem Maße, was auch für viele der in den Interviews vorgestellten Wissenschaftsjournalisten gilt: Der Zugang zur Tür der Mächtigen und ein gutes Verhältnis zu diesen wird als Bewertungskriterium für journalistischen Erfolg gesehen. Viele erfolgreiche Polizeijournalisten werden zum Wirtschaftsteil (und zum Politikteil) versetzt.

Erziehende Kampagnen

Als sich in den 1970er Jahren die Bewegung gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft entwickelte und Atomunfälle und die Sicherheit der Reaktoren immer mehr zum Thema wurden, war die Reaktion der Erzieher, Chronisten und „pronuklearen Aktivisten“ zunächst, Werbung für die Atomkraft zu machen und die Bürger zu mehr Verständnis zu „erziehen“. So forderte ein Artikel in der Asahi Shinbun „mehr Atomkraft-PR“ von der Regierung (AS 1970). Der Wandel der Themen (vgl. Kapitel 8) von Technologie hin zu Problemen führte nicht automatisch zu einer negativen Darstellung der Atomkraft. Stattdessen wurden, solange die Erzieher in den oberen Posten der Redaktionen dominierten, die Probleme der Atomkraft weiterhin in einem positiven Framing dargestellt²⁵³. Die klassischen Beispiele von „erziehenden Kampagnen“ finden sich in der Asahi Shinbun. Eine Wissenschaftsjournalistin der Asahi Shinbun verfasste beispielsweise

253 Gamsons und Modiglianis groß angelegte Studie (1989) und eine Analyse der Atomkraftberichterstattung in Westdeutschland von 1975 bis 1986 (Kepplinger 1988) machen deutlich, dass dies nicht selbstverständlich ist.

1976 eine 48-teilige Serie unter dem Titel „nuklearer Brennstoff“, in der sie dem Leser die technischen Details erklärte, wie Uran abgebaut wird, und Atomkraftgegner als unwissende Idioten darstellte (die Serie wurde der Anlass für Leserproteste gegen die Asahi Shinbun; vgl. Kapitel 10). Einer ähnlichen Darstellungsweise folgte eine 60-teilige Serie zu den Protesten gegen das Atomschiff Mutsu 1975, welche 1977 in der Asahi Shinbun erschien.

Wirtschafts- und Politikteil: Lobbyisten

Neben dem symbolischen und kulturellen Kapital, das die Mitarbeit in Regierungsgremien gibt, spielen auch finanzielle Erwägungen eine Rolle. Ein Strahlenexperte der Universität Tokyo und langjähriger Bewohner des „nuklearen Dorfes“ berichtete, *„wenn sich in Japan zehn Journalisten versammeln, dann ist garantiert einer dabei, der total verfilzt ist“* (*Nihon no kisha 10-nin ga atsumareba, kanarazu bettari no kisha ga hitori iru*; Interview mit Kosako Toshisō). Für den Typ des Lobbyisten spielen auch die finanziellen Vorteile eine Rolle, die eine Kollaboration mit der Atomindustrie bietet. Der Grenzfall des Lobbyisten zeichnet sich durch die Abwesenheit einer professionellen Einstellung, durch Vorteilnahme und Nutzung der Position zur persönlichen Bereicherung oder Machtausübung aus. Aus Opportunitätsgründen übernehmen diese Journalisten das Framing der Atomindustrie. Die Journalisten der Mainichi Shinbun sind aufgrund ihres geringeren Gehalts anfälliger für die Einbindung über finanzielle Anreize. Sie sind gezwungen für ihre Zeit nach der Pensionierung eine Stelle zu suchen. Der Journalist I. (Mainichi Shinbun) berichtet über einen ehemaligen Chef des Wirtschaftsteils, der später zum Sekretär der pronuklearen NPO „Net Journalist Kyōkai“ wurde:

„Er fand keine Wiederanstellung nach der Pensionierung. Er ging zunächst zu einer Tochterfirma der Mainichi, aber die hat Pleite gemacht (...). Wenn man pensioniert wird, dann fühlt man sich verletztlich (kokorobosoku naru). Das Taschengeld ist weg und man ist erst 60 Jahre alt, deshalb ist man noch fit, hat aber keine Arbeit mehr. Man hat auch plötzlich keine Kameraden mehr, mit denen man etwas trinken gehen kann. Es wird einsam. Wenn man die ganze Zeit zu Hause ist, dann wird man von seiner Frau gehasst. Er war Chef des Wirtschaftsteils, deshalb hat er viele Kontakte und er kann gut mit Menschen umgehen. Weil die Energiefirmen (bei kritischer Berichterstattung etc.) nicht direkt etwas sagen können, lassen sie ihn bei Leuten, mit denen er die ganze Zeit zusammengearbeitet hat, anrufen“ (Interview mit I.).

Der Typ des Lobbyisten scheint besonders bei Wirtschafts- und Politikjournalisten weit verbreitet zu sein. Yamamoto (1991) zitiert Quellen aus dem frühen 20. Jahrhundert, welche die weite Verbreitung von „Lampenhaltern“ (*chōchin kisha*) im journalistischen Feld beklagen (Yamamoto 1991: 269-297). In den Interviews zeigt sich, dass der Polizeijournalismus als maßgebliche Institution der Journalistenausbildung die Erziehung von Lobbyisten eher begünstigt. Im Politikteil werden einzelne Journalisten für wichtige Politiker eingeteilt. Als Ideal gilt es hier möglichst das volle Vertrauen der Politiker zu gewinnen. In vielen Fällen übernehmen diese persönlichen Journalisten (*bankisha*) sogar eine Rolle als persönliche Sekretäre von einflussreichen Politikern. Die Grenze zwischen dem journalistischen Ideal der Erzieher und Chronisten, die sich wie Ogata als Staatsdiener sehen, und dem der Lobbyisten oder „Lampenhalter“ ist porös. Letztlich liegt der Unterschied darin, ob sie vor allem auf eigenen Vorteil bedacht sind oder ob sie ein höheres Ziel wie „die Staatsräson“ (Politikteil) oder „wirtschaftlichen Wohlstand“ (Wirtschaftsteil) verfolgen (wobei höhere Motive natürlich von jedem Profiteur angeführt werden, um seine Interessen zu verschleiern). Es lässt sich zumindest vermuten, dass durch die Rechtfertigung der Heteronomie auch die „legitime Verfolgung der eigenen Interessen“ stärkere Rechtfertigung erhält. Dafür spricht, dass die „pronuklearen Aktivisten“ immer auch zu den großen Profiteuren der Atomindustrie zählen.

Alle japanischen Medienunternehmen nutzen Lobbyisten einerseits zur Informationsgewinnung, andererseits auch um Unternehmen als Geschäftspartner und Werbekunden zu gewinnen und um politischen Lobbyismus für die eigenen Interessen zu machen. Wirtschaftsjournalisten werden deshalb häufig zur Abteilung für Werbeanzeigen (*kōkokubu*) oder andere Bereiche, die den Kontakt zum ökonomischen Feld pflegen, versetzt. Ähnliches gilt für Journalisten aus dem Politikteil, die als politische Lobbyisten eingesetzt werden²⁵⁴. Die Yomiuri Shinbun steht in besonderer Weise für diese Art von Journalismus. Der starke Mann des Unternehmens ist mit

254 Das Management der Asahi Shinbun nutzte beispielsweise die hervorragenden Kontakte der Zeitung zur Politik und brachte eine Gruppe von ehemaligen Journalisten, die Parlamentsmitglieder geworden waren, dazu, einen Gesetzesentwurf für die Begrenzung des Stimmrechts großer Aktieninhaber bei Zeitungen mit einer Auflage von über 5 Millionen (dies traf damals nur auf die Asahi Shinbun zu) einzubringen. So sollte der Einfluss des Inhabers begrenzt werden. Der Gesetzesentwurf scheiterte allerdings am Widerstand der anderen Zeitungen (vgl. Sassa 1983). Alle großen Zeitungen haben über politische Kontakte vergünstigte Grundstücke vom Staat erhalten.

ihr an die Spitze gekommen, er hat durch Bündnisse mit LDP-Politikern und Größen der Unterwelt das Management der Zeitung erobert (Uozumi 2000). Während in der Asahi Shinbun und der Mainichi Shinbun zu offener Lobbyismus einen Verlust an symbolischem Kapital bedeutet, wird er hier relativ offen ausgelebt. Es lässt sich daher vermuten, dass Lobbyisten trotz des vergleichsweise hohen Gehaltes der Yomiuri-Journalisten hier am häufigsten zu finden sind (siehe unten).

PR-Kampagnen

Nach den Protesten gegen den US-japanischen Sicherheitsvertrag 1960 begann in den Zeitungen eine von der LDP und der Wirtschaftswelt initiierte Gegenbewegung gegen den Einfluss der Gewerkschaftsbewegung (man könnte auch sagen gegen die Autonomie des journalistischen Feldes). In zahlreichen Zeitungsverlagen wurden informelle Gegengewerkschaften und 2. Gewerkschaften gegründet (Asahi Shinbun Rōdō Kumiai 1982, Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 1995, Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980). In der Zeitungsindustrie waren diese informellen Gruppen jedoch weniger erfolgreich als in anderen Bereichen (zu anderen Sektoren vgl. Gordon 1998, Yamamoto 1991). Die Sankei Shinbun war die einzige nationale Zeitung, in der die Gewerkschaft durch eine dem Management komplett hörige Arbeitnehmervertretung ersetzt wurde (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980).

Die Gründung von JAERO 1969, der Beginn der Atomkraftanzeigen in den Zeitungen in den frühen 1970er Jahren und der Ausbau pronuklearer Bürger- und Wissenschaftlergruppen über Vehikel wie das Japan Productivity Center spiegeln die Angst von Staat und Atomindustrie vor einem starken Medienecho der Anti-Atomkraftbewegung wider. Badaracco und Pharr (1986) stellen fest, dass bereits Ende der 1970er Jahre die Medien die konfliktorientierte Phase der Umweltberichterstattung beendet hatten. Im Atomstreit lässt sich erkennen, dass die Medienaufmerksamkeit für die Umweltprobleme nicht etwa von selbst abebbte, wie Badaracco und Pharr (1986) es nahelegen. Die Stromkonzerne versuchten zusammen mit dem Wirtschaftsministerium und dem Amt für Wissenschaft und Technologie gegen den Wandel des öffentlichen Bildes der Atomkraft vorzugehen.

Dafür wurden mit Hilfe von journalistischen Lobbyisten Werbekampagnen in den Zeitungen platziert. Erst durch das Geld der Atomindustrie wurden auch Chronisten und Erzieher zu „pronuklearen Aktivisten“. Die Atomindustrie verlängerte mit diesen von oben organisierten Kampagnen

sozusagen das Leben der Fortschritts- und Erziehungskampagnen. Vom Framing her unterschieden sich diese Kampagnen nicht von den frühen Energie- und Rohstoff- sowie Technologie-Kampagnen. Manche dieser Artikelserien lassen durch gekoppelte Werbung oder den Auftritt einschlägiger Prominenter („Atompromis“) eine deutliche Einordnung als Werbekampagne zu (wie die unten vorgestellte Kampagne der Yomiuri Shinbun). In anderen Fällen ist die Abgrenzung zu Technologiechroniken oder Erziehungskampagnen schwieriger. Die Atomindustrie war in manchen Zeitungen erfolgreicher und in anderen weniger. Hier lohnt sich ein genauerer Blick auf die Organisationsebene der untersuchten Zeitungen.

Umweltjournalisten

Ein dritter Typ im Wissenschaftsjournalismus ist der des Umweltjournalisten oder moderaten Kritikers. Diese Journalisten hatten von vornherein eine gewisse Skepsis gegenüber der Atomkraft, aber erst der Atomunfall von Fukushima hat ihr Framing entscheidend verändert. Seitdem halten sie die Atomkraft für nicht mehr tragbar. Sie teilen ein großes Interesse am Umweltschutz und sind meistens in den mittleren und jüngeren Generationen zu finden, die in den 1980er und 1990er Jahren ihre journalistische Laufbahn begannen, als Umweltschutz immer stärkere soziale und politische Bedeutung gewann.

Sie haben nicht unbedingt eine kritische Haltung zur Ausbildung im Polizeijournalismus, aber sie sind auch keine so abgebrühten Netzwerker wie die Lobbyisten und „pronuklearen Aktivisten“. Sie sind in der Regel eher „sauber“ und nutzen Verbindungen zu Machthabern nicht zum persönlichen Vorteil. Es geht ihnen stärker um Inhalte. Wie die Chronisten und Erzieher sehen sie es aber als ihre Aufgabe, mit den Entscheidungsträgern in Verwaltung, Wirtschaft und Politik nicht nur über veröffentlichte Artikel zu kommunizieren, sondern auch über nicht-öffentliche Kanäle. Dies kann dazu führen, dass sie nicht ihr gesamtes Wissen öffentlich machen. Sowohl in ihrem Framing der Atomkraft im Interview wie auch in der Zeitung zeigen sich deshalb auch nicht sehr häufig Accountability- und Runaway-Frames, sondern eher mildere Frames, die ihnen die Kommunikation mit Gesprächspartnern aus der Atomindustrie offen halten. Dennoch sind sie, besonders wenn sie eine wichtige Position ausüben, häufig Adressat von Beschwerden der organisierten „pronuklearen Zivilgesellschaft“ und direkt von den Stromversorgern.

Der kritische Journalismus: Gesellschaftsteil

Der einseitige Fokus auf Presseklubs als Institution der Medienkontrolle lenkt den Blick auch vom kulturellen Pol des japanischen Journalismus ab, in dessen Zentrum der Gesellschaftsteil steht. Der japanische Journalismus hat mehr als andere gesellschaftliche Felder einen großen Einfluss durch die sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit wie die Arbeiterbewegung und die Friedensbewegung erhalten. Speziell der Gesellschaftsteil gilt als die Instanz des gesellschaftlichen Gewissens in Japan (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015, Leggewie 2010).

Die Zeitungsgewerkschaft (Shinbun Rōren) stand bei ihrer Gründung an der Spitze der japanischen Gewerkschaftsbewegung und entfaltete auch einen deutlichen Einfluss auf die Inhalte der Zeitungen (vgl. Imanishi 2008). Neben den oben genannten „staatstragenden Kampagnen“ der Nachkriegszeit kehrte der kritische Journalismus in die Redaktionen zurück. Auch nach den Rückschlägen durch die „Säuberung der Roten“ 1950 und die Rückeroberung der Yomiuri Shinbun durch Shōriki 1947 wandten die Zeitungen sich geschlossen gegen die Einführung des Gesetzes zur Verhinderung von subversiven Aktivitäten (1952) und hatten einen entscheidenden Anteil am Scheitern der Änderung des Polizeigesetzes 1958 (vgl. Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980, Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 1995). In der offiziellen Geschichte der Gewerkschaft der Mainichi Shinbun wird z.B. berichtet, dass in den 1950er Jahren auf Initiative der Gewerkschaft die abwertende Bezeichnung der Volksrepublik China als „chinesische Kommunisten“ (*chūkyō*) durch „China“ (*chūgoku*) ersetzt wurde (Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 1967). Interessanterweise fallen diese starken Jahre des kritischen Journalismus mit der Orchestrierung der pro-nuklearen Kampagne durch Shōriki und die Gruppe aus der Asahi Shinbun zusammen.

Man könnte argumentieren, dass die kritische Haltung des journalistischen Feldes gegenüber den USA und der LDP nur ein anderer Ausdruck der Dominanz des politischen Feldes ist. Rechte Kritiker und die amerikanische Besatzungsbehörde und Regierung haben argumentiert, die japanische Presse sei von Linksextremisten gesteuert (z.B. Packard 1966). Als Beleg für diese Behauptung ließe sich beispielsweise anführen, dass der Japanische Journalistenverband JCJ sich 1963 zusammen mit der Anti-Atomwaffenbewegung in einen JSP- und einen KPJ-nahen Teil aufspaltete.

Dennoch scheint mir dies eine verkürzte und verdrehte Darstellung der Entwicklung des journalistischen Feldes. Wie in Kapitel 2 deutlich wurde, beruht die „Logik des Gesellschaftsteils“ auf Vorstellungen, die bereits zur

Zeit der Entstehung des Feldes entwickelt wurden. Sie haben zwar eine gewisse Nähe zu den Ideen des Sozialismus, aber sie erschöpfen sich nicht in diesen. Die Unterstützung der Oppositionsparteien und die kritische Berichterstattung über z.B. den Vietnamkrieg (beides wurde von der amerikanischen Regierung und von der LDP während des Kalten Krieges kritisiert) drücken beide die „Unterstützung der gesellschaftlich Schwachen“ aus. Diesen Anspruch hatten die Zeitungsverlage nach dem Krieg in ihren Leitlinien formuliert. So gesehen sind sie Ausdruck der Autonomie und nicht der Heteronomie des journalistischen Feldes. Auch übersehen die konservativen Zeitungskritiker, dass sich der kritische Journalismus mit seinem Kraftzentrum im Gesellschaftsteil häufig auf amerikanisch inspirierte Ideen beruft. Die Berufung auf das „Recht zu wissen“ (*shiru kenri*) und Informationsfreiheit (*jōhō kōkai*) sind zu zentralen Forderungen des kritischen Journalismus in Japan geworden.

Eine seiner stärksten Phasen hatte der Gesellschaftsteil der japanischen Zeitungen ohne Zweifel in der Phase der Umweltproteste der 1960er und 1970er Jahre. Im Zentrum der „Umweltberichterstattung“ (*kōgai hōdō*) standen nicht die Wissenschaftsjournalisten (die Wissenschaftsteile der Zeitungen waren in den späten 1950er Jahren gegründet worden), sondern die Journalisten des Gesellschaftsteils. Hier ist die Orthodoxie des Feldes die Kritik. Bei den meisten Zeitungsverlagen sind kritische Journalisten im Gesellschaftsteil in der Überzahl. Unternehmen sehen Journalisten des Gesellschaftsteils als potentielle Gegner. Ein ehemaliger Journalist des Gesellschaftsteils der Mainichi Shinbun berichtete, im Fall eines Skandals seien seine Journalisten darauf aus, „den Kopf des Vorstandschefs (des betreffenden Unternehmens) nach Hause zu bringen“ (Interview mit Kondō Yoshiaki).

Kritiker und investigative Journalisten

Zwei Typen von Journalisten, die Kritiker und investigativen Journalisten sind vor allem im Gesellschaftsteil beheimatet. Die Interviews zeigen aber, dass Kritiker auch außerhalb des Gesellschaftsteils, z.B. im Wirtschafts- und im Wissenschaftsteil, zu finden sind. Kritiker und investigative Journalisten zeichnen sich durch zahlreiche Gemeinsamkeiten aus. Beide Typen haben in der Regel eine kritische Haltung zur Institution des Polizeijournalismus. Viele von ihnen konnten sich mit der journalistischen Praxis während dieser Zeit nur schwer anfreunden oder empfanden das Verfahren, „sich bei den Polizisten einzuschmeicheln“, um Informationen zu er-

halten, zumindest als unbefriedigend. Sie unternehmen deshalb häufig Recherchen aus eigener Initiative.

Anders als der Mainstream der Wissenschaftsjournalisten sehen sie ihre Aufgabe primär in der Überwachung der Machtapparate von Politik, Verwaltung und Wirtschaft oder darin, „den Stimmlosen eine Stimme zu geben“, oder die Schwachen zu schützen. Viele von ihnen stellen ihr professionelles Ethos (das feldspezifische symbolische Kapital) auch über das Streben nach einer Karriere im Medienunternehmen.

Beide Typen sind Ziel von Protesten durch die Atomindustrie und deren Sprecher aus der organisierten „pronuklearen Zivilgesellschaft“. Aus den Interviews lässt sich erkennen, dass es offenbar weniger die Einflüsse aus der Journalistenausbildung sind, die eine kritische Haltung begünstigen, sondern stärker persönliche Einstellungen, die oft schon vor dem Eintritt in die Redaktion vorhanden waren (diese können bedingt sein durch Lerneffekte von den Eltern, generationelle Unterschiede wie z.B. die Teilnahme an den Protestbewegungen der 1960er Jahre und den Klassenhabitus; vgl. Bourdieu 1982: 620-726). Diese gehen oft einher mit Kontakten zu (authentischen) Umweltgruppen, der Anti-Atomkraftbewegung, der Anti-Atomwaffenbewegung oder anderen kritischen Gruppen wie der Verbraucherschutzbewegung. Die Unterscheidung von Investigativen und Kritikern liegt vor allem darin, ob die Journalisten von vornherein Verbindungen zur Anti-Atomkraftbewegung oder kritisches Interesse an der Atomkraft hatten oder ob sie eigentlich kein besonderes Interesse hatten und mehr oder weniger durch Zufall auf das Thema gestoßen sind. „Investigative“ benutzen stärker investigative Methoden wie Anträge auf Herausgabe von Informationen nach den Verwaltungsgesetzen und die Beschaffung interner Dokumente. Die Investigativen neigen eher dazu sich von sozialen Bewegungen, NPOs etc. abzugrenzen, während Kritiker eine stärkere Nähe zu solchen Gruppen zeigen²⁵⁵.

Atomkraftkritische Kampagnen

Es gab bereits seit den frühen 1970er Jahren und verstärkt seit dem Ende der 1970er Jahre auch kritische Kampagnen gegen die Atomkraft. Atom-

255 Es lässt sich allerdings argumentieren, dass die Trennung von Kritikern und Investigativen künstlich ist. Beide Typen zeigen starke Übereinstimmungen und ihre kritische Haltung zur Atomindustrie und Verwaltung rückt sie nahezu automatisch in die Nähe atomkraftkritischer Gruppen.

kraftkritiker hatten Verbindungen zur Verbraucherschutzbewegung, zu kritischen Wissenschaftlern und der Anti-Atomwaffenbewegung hergestellt. Sie strebten danach, diesen Akteuren eine Stimme in der Öffentlichkeit zu geben. Ein Beispiel für diese Art von Kampagnen ist die Serie „Zurück an den Start, Atomkraft!“ (1975), in der die Atomkraft sehr kritisch dargestellt wird. Obwohl diese Kampagne in den 1970er Jahren publiziert wurde, bildet sie bereits das gesamte Spektrum der Anti-Atomkraft-Frames ab. „Runaway“ und „Accountability“ sind die klassischen Frames in dieser Art von Kampagne. Die kritischen Kampagnen vor 2011 gehen teils auf konkrete Großereignisse wie Unfälle zurück, aber auch auf die Initiative von einzelnen Journalisten, oft mit einem Hintergrund aus dem Gesellschaftsteil (aber auch aus anderen Redaktionen). Der Unfall von Fukushima hat in den autonomen Redaktionen zu einem starken Anstieg der kritischen Kampagnen geführt. Seit 2011 ist diese Art der Kampagne in den Redaktionen der Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun dominant.

Im Gegensatz zu den oben genannten „Erziehungskampagnen“ verfügten sie aber vor 2011 in vielen Fällen nicht über Unterstützung aus dem Management der Zeitungen. Es handelt sich eher um Kampagnen, die von den Graswurzeln kommen. Habermas (1992: 435) hat die Öffentlichkeit als Warnsystem mit Sensoren für Probleme beschrieben, die vom politischen Prozess bearbeitet werden müssen. Die Medien haben in diesem Modell die Funktion, Signale von den Rändern der Gesellschaft ins Zentrum des politischen Systems zu transportieren. Er nennt die Probleme der friedlichen Nutzung der Atomkraft als ein Beispiel dafür, dass die Medien diese Funktion erfüllen können. Die kritischen Kampagnen vor dem Atomunfall 2011 können als „Sensorkampagnen“ im Sinne von Habermas gelten.

9.2. *Biographische Interviews: Yomiuri Shinbun*

9.2.1. Der „pronukleare Aktivist“ (Wissenschaftsteil)

N. wurde 1933 als Sohn eines Shintō-Priesters in der Präfektur Yamaguchi geboren. Weil sein Vater nach dem Krieg die Versetzung zu einem niedriger gestellten Schrein ablehnte, war er gezwungen an einer technischen Universität zu studieren. Eigentlich wollte er Staatsanwalt werden, aber die Familie hatte nicht mehr das Geld, um ihm das Leben in einer fremden Stadt zu ermöglichen. Zur technischen Universität konnte er von seinem Elternhaus pendeln. N. interessierte sich für Wissenschaft und studierte

Sprengstofftechnik. Eigentlich wollte er gerne in der Raketenforschung arbeiten, aber da es damals keine Firma in Japan gab, die Raketen erforschte, fing er 1955 bei der Tokioter Präfekturverwaltung an (Tsuchiya 2014: 194-195).

Gerechtigkeitssinn, Missionsdrang

Er war jedoch vom Ausmaß der Korruption in der Verwaltung schockiert und wollte deshalb eine Diskussionsrunde zwischen Politikern und Wählern organisieren, „um das Wählerverhalten zu verbessern“ (Tsuchiya 2014: 195). Er dachte, dies würde nach und nach das Problembewusstsein der Wähler steigern und es würden gute Politiker gewählt, welche die Korruption in der Verwaltung bekämpfen würden. Dabei lernte er ein Redaktionsmitglied der Yomiuri Shinbun kennen, beschloss Journalist zu werden und schaffte dort 1959 den Aufnahmetest. In der ersten Zeit bei der Zeitung werden Journalisten in der Regel für einige Jahre in einer Lokalredaktion angelernt. N. wurde zur prestigereichsten Lokalredaktion in Yokohama eingeteilt, aber er meldete sich freiwillig für die Redaktion in Mito, weil er von dort über das neu aufgebaute Nuklearforschungsprogramm berichten konnte. Er sagt darüber, die Atomkraft habe damals viel Aufmerksamkeit bekommen und er sei sicher, dass Japan von nun an „von dieser Technologie leben müsse“ (Tsuchiya 2014: 196).

Fortschritt und Rückständigkeit

In Mito absolvierte er seine Lehrjahre als Journalist. Von seinem dortigen Vorgesetzten ist ihm der Satz in Erinnerung geblieben, „was man in der Zeitung schreibt, muss man nach dem Kriterium entscheiden, ob es die Gesellschaft voranbringt oder nicht“ (*shakai no shinpo ni naru ka dō ka*, Tsuchiya 2014: 197). Diesen Satz habe er während seiner journalistischen Laufbahn stets zum Maßstab seiner Arbeit gemacht.

Weil es damals noch keine eigene Wissenschaftsredaktion gab, wurde er Mitglied der Gesellschaftsredaktion (*shakaibu*). Eigentlich wollte N. in die Politikredaktion, aber viele Vorgesetzte und Kollegen sagten ihm, wegen seines starken Gerechtigkeitsbewusstseins würde er dort schnell in Konflikte geraten. Mit dem Start des Apollo-Programms wurde N. zur neu gegründeten Wissenschaftsredaktion versetzt. Seine Zeit in der Wissenschaftsredaktion beschreibt er wie folgt:

„Als ich Wissenschaftsjournalist war, befand sich die Welt im stetigen Fortschritt. In jeder Firma stiegen jeden Monat die Gehälter, die Prämien am Jahresende wurden besser, neue Roboter wurden entwickelt, Raketen stiegen in den Himmel, Atomkraftwerke entstanden, Krebsforschung begann und der Krebs könnte bald besiegt werden, auf jeden Fall gab die Welt ein leuchtendes Bild ab. Wissenschaft und Technologie standen an der Spitze dieser Entwicklung“ (Tsuchiya 2014: 200).

Als N. für die Berichterstattung über den Flug zum Mond (Apollomission) 1969 in die USA ging, habe er einen Kulturschock erlitten. Besonders habe ihn beeindruckt, wie fortschrittlich es in den USA gewesen sei. Bis 1977 blieb er in der Wissenschaftsredaktion. Er betont, wie fortschrittlich und überlegen das amerikanische Wissenschaftssystem im Vergleich zum japanischen gewesen sei. Dass Japan versucht habe, gegen ein solches Land Krieg zu führen, sei beeindruckend (*sugoi*; Tsuchiya 2014: 199). Er erzählt die Geschichte von einem amerikanischen Medizinforscher, der für viel Geld an das beste japanische Forschungsinstitut gekommen sei und dann nach einem Monat wieder nach Hause flog, weil er an einem solchen Ort nicht arbeiten könne. N. betont das geringe Niveau der japanischen Bildung:

„Erst einmal fiel auf, wie wenige wirklich großartige Professoren es in Japan gibt. Ich treffe lauter Forscher von extrem hohem Ansehen, aber bei sehr wenigen habe ich wirklich gedacht, die sind hervorragend. (...) Ich kann euch erzählen, wie schwach das Niveau (mindō) der japanischen Bevölkerung ist“ (Tsuchiya 2014: 205).

Er sieht die hohe Auflage von Wissenschaftszeitschriften in den USA und die Schwierigkeiten dieser in Japan als Beweis dafür, wie niedrig das Niveau der japanischen Bildung sei:

„Es gibt auch schlechte Punkte bei Amerika, z.B., dass der amerikanische Präsident weltweit Abhöraktionen hat durchführen lassen, aber das ist auf eine gewisse Weise auch notwendig. Japan kann so etwas nicht. Und warum? Amerika hat die notwendige Technologie dafür. Solche Technologie bringt einem allerlei Vorteile“ (Tsuchiya 2014: 205).

Ein wichtiges Ziel seiner Arbeit als Wissenschaftsjournalist sieht er darin, die Bevölkerung zu erziehen und damit die industrielle Basis Japans zu stärken:

„Von was soll dieses Land in der Zukunft leben? Es muss die technologisch-industrielle Basis stärken. Von irgendetwas müssen wir ja schließlich leben

(...). Japan hat Europa überholt, aber Amerika konnten wir nicht überholen (...). Wissenschaft und Technologie sind extrem wichtig und um Wissenschaft und Technologie gedeihen zu lassen, ist Wissenschaftsjournalismus extrem wichtig (...). Wir müssen das Niveau der Bevölkerung heben“ (Tsuchiya 2014: 206).

Professionalismus

N. sagt von sich selbst, er sei ein großer Gegner des Presseklubsystems. Journalisten würden dort nichts selbst recherchieren und nur auf die Mitteilungen der Behörden etc. warten. Er begründet dies damit, dass es sich ja nicht schicke, dass z.B. im Energiepresseklub (der Presseklub der Energieunternehmen) junge Journalisten auf Abteilungsleiter und Vorstandsmitglieder der Energiefirmen trafen, die schon älter seien, und diese trotzdem ausschimpften. Es sei schon aus Gründen der Höflichkeit nicht hinnehmbar, dass junge Journalisten so mit den älteren Vorstandsvorsitzenden umgingen (Tsuchiya 2014: 204-205). Seine Presseklubkritik scheint sich weniger gegen die üblicherweise am Presseklubsystem kritisierte fehlende Distanz zwischen Journalist und Quelle (Freeman 2000) zu beziehen, sondern mehr eine allgemeine Unzufriedenheit mit dem japanischen Journalismus auszudrücken (Tsuchiya 2014: 204-205).

Nach seiner Zeit in der Präfektur Ibaraki, wo der erste japanische Versuchsreaktor, ein Kernforschungsinstitut und später eine Wiederaufbereitungsanlage stehen, wurde N. als verantwortlicher Journalist im Gesellschaftsteil in Tokyo für die Berichterstattung über die Apollo Mission (die Mondlandung der NASA) 1969 ins neu gegründete Wissenschaftsressort gerufen und in die USA geschickt. Nach 8 Jahren im Wissenschaftsteil wurde er Ende der 1970er Jahre zum Kommentarteil (*kaisetsubu*) versetzt. Danach wurde er Mitglied der Leitartikel-Konferenz (*ronsetsui'in*). Dort habe er Anfang der 1980er Jahre, als nach dem TMI-Unfall Journalisten in der Yomiuri-Redaktion eine stärker kritische Haltung einnehmen wollten, diese „niedergerungen“ (*makashita*; Interview mit N.).

Seit den frühen 1980er Jahren begann er regelmäßig für die von den Energiefirmen finanzierte Zeitschrift *Energy Review* zu schreiben. Ein Kollege von ihm sagte, er sei seit den frühen 1980er Jahren de facto Redakteur dieser Zeitschrift (Interview mit Asaba Masaharu). Die Gage für solche Artikel lag vor dem Atomunfall von Fukushima bei 500 bis 1000 Euro (Inter-

view mit K.)²⁵⁶. Im Verzeichnis der Parlamentsbibliothek finden sich von 1981 bis 2012 103 Beiträge von N. allein in der Zeitschrift *Energy Review*²⁵⁷. Bemerkenswert ist auch, dass die Nebentätigkeit als Redakteur offensichtlich 15 Jahre lang neben der Anstellung als Journalist der Yomiuri Shinbun stattfand (N. hat erst 1996 die Firma verlassen).

Hinzu kommen zahlreiche Vorträge bei Symposien und PR-Veranstaltungen der Atomindustrie. Eine Suche im Internet brachte 59 verschiedene Vorträge meist an Atomkraftstandorten zutage mit Titeln wie *„Gesellschaftliches Vertrauen und Atomkraft“* (20.01.1998, veranstaltet vom Atomkomitee der Präfektur Shimane; Präfektur Shimane 2014) oder *„Die neueste Technologie und was danach kommt“* (25.11.1984 in Nishikawa-chō, Niigata-Präfektur, veranstaltet von der lokalen Handelskammer; Präfektur Shimane 2014). Die meisten dieser Vorträge fallen in die Zeit nach 1998²⁵⁸. Auch in den frühen Vortragsreihen von JAERO in den späten 1970er Jahren taucht er bereits als Redner auf (JAERO 1994: 370). Es lässt sich vermuten, dass die wirkliche Zahl seiner Vorträge für verschiedene Verbände und Gruppen des „nuklearen Dorfes“ um ein Vielfaches höher liegt²⁵⁹.

Meinungsäußerung als „einfacher Bürger“

Interessant ist auch, dass N. gleichzeitig bei ähnlichen Veranstaltungen als „einfacher Bürger“ auftrat. Bei einer Bürgeranhörung, veranstaltet von der japanischen Atomkommission über „Ihre Meinung über die radioaktive Bestrahlung von Lebensmitteln“ (6.8.2006, Josui-Kaikan in Tokyo), taucht ein N. als Einwohner der Präfektur Kanagawa auf:

256 Nach dem Unfall ist der Preis auf ca. 200 Euro zurückgegangen (Interview mit K.).

257 Wenn man von 750 Euro als mittlerem Wert pro Artikel ausgeht, dann ergibt das einen Gesamtwert von 77 250 Euro als Nebenverdienst.

258 Vermutlich liegt das daran, dass erst seit dieser Zeit Behörden und Verbände PDF-Dokumente von derartigen Events veröffentlichen. Ältere Dokumente, die im Internet auftauchen, sind Scans von Werbezetteln, Mitteilungen etc.

259 Von 2001 bis 2007 taucht sein Name außerdem siebenmal als Koordinator und Moderator bei Symposien und Konferenzen von pronuklearen Gruppen auf, z.B. einer Panel-Diskussion mit dem Titel *„Wird die Atomkraft korrekt verstanden?“* (veranstaltet am 27.1.2005 von der Dōnen-Nachfolgeorganisation Genshiryoku Kenkyū Kaihatsu Kikō) und der „Bürgerveranstaltung“ *„Wir hören Ihre Meinung zur Zwischenlagerung radioaktiver Abfälle (Chūkan chōzōshisetsu ni tsuite goiken wo kiku kai)“*, veranstaltet von der Präfektur Aomori am 19.6.2005 im International Hotel Aomori; Präfektur Aomori 2005).

„Ich bin N. und wohne in Kanagawa. Ich finde, dass die Bestrahlung von Lebensmitteln möglichst schnell erlaubt werden sollte. Weil sie effektiv und sicher ist (...). Aber die normalen Bürger werden wohl denken, (...) man kann es doch so lassen, wie es ist (die Bestrahlung von Lebensmitteln nicht erlauben). Aber jetzt werden bestrahlte Gewürze schon undeklariert eingeführt. Man sollte dies den Verbrauchern offenlegen und Ihnen erklären, wie nützlich die Bestrahlung ist“ (AEC 2007 b: 20)²⁶⁰.

Informelle Aktivitäten: Public Acceptance Komitee

Während seiner Zeit bei der Yomiuri Shinbun arbeitete N. außerdem in dem Komitee von JAERO zur Verbesserung der Öffentlichkeitsmaßnahmen für die Atomkraft (Kapitel 4) mit. Ein Arbeitspapier dieser nicht-öffentlichen Gruppe, die im Auftrag des Amtes für Wissenschaft und Technologie gebildet wurde, gelangte Anfang der 1990er Jahre an die Öffentlichkeit.

N. betont dort, dass der Staat (nicht nur die Stromversorger) mehr Werbung für Atomkraft machen müsse. Man solle versuchen, die Anführer von Verbraucherschutzgruppen zu gewinnen, da viele Frauen sich in solchen Gruppen engagierten. Man könne umsonst Artikel in den Zeitschriften und Newslettern dieser Gruppen schreiben. Auch würden viele Frauen ihre Meinung nach dem richten, was einflussreiche Persönlichkeiten beispielsweise im Fernsehen sagten. Man solle eine Lobby von Prominenten aufbauen, die der Atomkraft gegenüber positiv eingestellt und ständig präsent seien (Genshiryoku PA Hōsaku linkai 1991: 103-104; vgl. Kapitel 4). Es lässt sich erkennen, dass N. selbst stark beteiligt war an der Planung der systematisch aufgebauten „pronuklearen Zivilgesellschaft“ (Kapitel 4).

Als weitere Mittel, um die Akzeptanz der Atomkraft zu erhöhen, schlägt er vor, kostenloses Büchermaterial an Bibliotheken zu versenden, es gebe zu wenige interessante Pro-Atomkraftbücher. Außerdem solle man Medienverantwortliche und ihre Familien auf Reisen mitnehmen. Wenn man die Familien überzeugen könne, dann habe man schon gewonnen. Man solle Pro-Atomkraft-Programme im Fernsehen platzieren, es sei aber nicht gut, wenn die Regierung direkt als Sponsor auftrete. Hier müsse man „Tricks“ anwenden. Man könne z.B. Atomkraft in unauffälliger Weise in

260 Die Bestrahlung zur Haltbarmachung von Lebensmitteln ist seit den 1970er Jahren ein Lieblingsthema der Atomkraftbefürworter und taucht regelmäßig in Werbeanzeigen auf (vgl. Kindai Nihon Shiryō Kenkū kai 2008).

existierende Soap-Operas „einweben“ (Genshiryoku PA Hōsaku Iinkai 1991: 107). Auch sei es wichtig, regelmäßige Treffen mit Medienleuten zu organisieren, Kleingruppen von fünf bis sechs Leuten seien ideal. Bei den Fernsehproduktionsfirmen solle ebenfalls eine Lobby aufgebaut werden. Persönliche Beziehungen zu Medienleuten zu knüpfen, sei wichtig.

Forschungsberater und Gutachter

Nachdem N. 1996 mit 63 Jahren die Yomiuri Shinbun verließ, wurde er Berater des Zentralen Forschungsinstituts der Stromversorger (Denryoku Chūō Kenkyūjo). Diesen Posten hatte er bis nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 inne. Ein Journalist, der ebenfalls dort angestellt war, erklärte, dass die Bezahlung bei knapp 2000 Euro pro Monat für 2-3 Tage Arbeit in der Woche liege und bezeichnet den Posten als „Fressgast“ (*shokkyaku*²⁶¹, Shimura 2011). Gleichzeitig war N. Mitglied in zahlreichen privatwirtschaftlichen und Regierungskommissionen zur Atomkraft:

- 2002 war er Mitglied des „Erklärungs-Komitees zur Notwendigkeit von Plutothermal-Brennstoffen“²⁶² des Amtes für Rohstoffe und Energie (Wakase Rentai Kōdō Net 2003).
- 2004 war er Beobachter bei einem Peer-Review-Verfahren bei der Energiefirma Chūbu Electric Power Company, wo Felder wie Sicherheit, Kommunikation und Strahlenschutz durch eine Begutachtung von verschiedenen Firmen innerhalb der Atomindustrie überprüft werden sollten (NS Net 2003).
- 2007 tauchte er als Mitglied im Rechnungsprüfungskomitee beim Radioactive Waste Fund Management Center, einer Stiftung der Stromversorger unter Führung von TEPCO, auf (RWMC 2007)²⁶³.

261 Eine Bezeichnung für talentierte Persönlichkeiten, die von reichen Gönnern im alten China eingeladen wurden, bei ihnen zu leben (Shimura 2011).

262 Plutothermal-Brennstoffe sind Brennelemente, die Plutonium enthalten. Nach dem Monju-Unfall 1995 war die Regierung gezwungen, solche Brennelemente zu verwenden, um die Plutoniumvorräte, die aus dem Normalbetrieb von Leichtwasserreaktoren entstehen, abzubauen. Das Plutonium sollte eigentlich im „schnellen Brüter“ verwendet werden, aber dieser steht aufgrund von Störungen und Unfällen seit 1995 fast durchgehend still (Yoshioka 2011). Ein hoher Besitzstand an Plutonium ist problematisch, weil das Material zum Bau von Atombomben verwendet werden kann.

263 Die Stiftung wurde unter Führung von METI und Stromversorgern 1976 gegründet, sie kümmert sich um Untersuchungen zur Suche eines Atommüll-Endlagers (RWMC 2017).

- Bis 2014 war er Mitglied des Ethikausschusses der Gesellschaft für Strahleneinflussforschung²⁶⁴, einer der Atomwirtschaft nahestehenden Gesellschaft, die für Untersuchungen der Gesundheitsfolgen von Arbeitern in Kraftwerken zuständig ist (REA 2014)²⁶⁵.

Medienkritik

Bereits die oben zitierten Äußerungen von N. zeigen ein spezielles Verständnis von der Aufgabe des Journalismus. Spätestens seit Mitte der 1990er Jahre zieht sich die Kritik an der negativen Berichterstattung über Atomkraft als roter Faden durch seine zahlreichen Vorträge und Artikel. In der Zeitschrift *Energy Forum* schrieb er 1996 einen Artikel mit dem Titel „Über Atomkraftberichterstattung nachdenken. Mit Pro-Atomkraftberichterstattung kann man keine Zeitung verkaufen“ (Nakamura 1996). Seitdem hielt er nahezu ununterbrochen Vorträge mit Titeln wie „Atomkraft und Medienberichterstattung. Aktueller Zustand und Herausforderungen“ (Nakamura 2010) und „Atomkraftkommunikation, Kritik der Medien, Kritik der Atomindustrie“ (Nakamura 2005).

In Kapitel 4 wurde bereits beschrieben, dass N. 1998 unter dem Eindruck von Skandalen und Unfällen in den 1990er Jahren eine Gruppe mit dem Namen „Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken!“ gründete. Vier der fünf Mitglieder sind Wissenschaftsjournalisten, einer ist ein ehemaliger Techniker des Kernforschungsinstituts. Alle journalistischen Teilnehmer sind Wissenschaftsjournalisten der ersten Generation. Sie waren während der Startphase der japanischen Atomkraft in Mito (nahe dem japanischen „Atomkraftmekka“ Tōkai-Mura) stationiert und berichteten von dort über die „Energie der Zukunft“²⁶⁶.

264 Diese Gesellschaft wurde 1960 gegründet und steht unter der Führung der Kernforschungsgesellschaft (Nihon Genshiryoku Gakkai) und von Dōnen bzw. der Nachfolgeorganisation Japan Atomic Energy Organization (seit 2002; REA 2017).

265 Es ist üblich, für solche Posten eine Vergütung zu erhalten, die je nach Organisation variieren. Private Firmen wie Chūbu Electric Power vergeben höhere Prämien, staatliche eher geringere.

266 Außer N. waren ein Journalist des öffentlichen Fernsehsenders NHK, ein Journalist und Wissenschaftschefredakteur der Asahi Shinbun (ehemaliger Leiter der Wissenschaftsredaktion in Tokyo; JAERO 1994: 370 ff.) sowie ein Wirtschaftsjournalist der Nachrichtenagentur Kyōdō Tsūshin (ehemaliger stellvertretender Leiter des Wirtschaftsressorts) beteiligt. Die drei scheinen in der Pro-Atomkraftbewegung aber weniger aktiv gewesen zu sein als N. selbst. Sie haben

N. sagt, er habe die Gruppe ins Leben gerufen, als er merkte, dass nur noch negativ über die Atomkraft berichtet werde und die positiven Nachrichten über neue Errungenschaften, Entwicklungen und Rekorde in den Medien größtenteils durch Unfälle, Skandale und Pannen ersetzt worden waren (*plus no hōdō ga nakunatta*; Interview mit N.). Bei „Zusammenkünften“ (*kondankai*; in den ländlichen Gebieten, wo die Atomkraftwerke stehen) sei er öfters gefragt worden, ob Atomkraftwerke denn nun sicher seien. Es werde ja unterschiedlich darüber berichtet. Auch sei er bei Vorträgen (er sagt, dass diese meist von der lokalen Handelskammer und ähnlichen Gruppen organisiert worden seien) gefragt worden, warum die Medien so negativ berichteten. Um dies zu korrigieren, habe er die Gruppe gegründet (Interview mit N.). Seine Mitstreiter hätten dieses Problembewusstsein geteilt.

Wie in Kapitel 4 beschrieben wurde, beschränkte N. sich aber nicht darauf, nur selbst positive Beiträge über Atomkraft zu schreiben. Vielmehr nahm er seiner Meinung nach unkorrekte und überkritische Berichterstattung ins Visier und schrieb gezielt Gegenargumentationen. In einem seiner Rundschreiben heißt es:

„Was ist die Grundlage, über etwas einen Artikel zu schreiben? Ob es dem Fortschritt der Gesellschaft nützt oder nicht. Das habe ich von meinen Kollegen in der Journalistenausbildung gelernt (...). Aber übertriebene Berichterstattung darf nicht sein“ (Genshiryoku Hōdō wo Kangaeru Kai 1997: 1).

Dann fährt er fort, um die seiner Meinung nach übertriebene Berichterstattung der Zeitungen über den Unfall 1997 in einer Fabrik für Brennstoffe zu geißeln:

„Warum wurde der Unfall so groß von den Zeitungen aufgenommen? (...) Fachleute haben sich zusammengetan, (...) und sind zu dem Schluss gekommen, dass keine Gesundheitsgefahr besteht (...). Nur die Japan Times (eine kleine englischsprachige Zeitung) hat berichtet! Warum? Weil die Nachricht, dass keine Gefahr besteht, nicht spektakulär genug war. Da ist der Vorwurf, dass Massenmedien nur sensationsgeil Gerüchte verbreiten, doch gerechtfertigt“ (Genshiryoku Hōdō wo Kangaeru Kai 1997: 1).

In einem anderen Brief kritisiert er einen Artikel der Asahi Shinbun, in dem berichtet wird, dass beim Bau eines Kraftwerks in den 1970er Jahren Wasser in den Beton beigemischt wurde und deswegen möglicherweise die

ebenfalls Vorträge und Artikel für JAERO produziert (JAERO 1994: 354, 370 ff.), sind jedoch weniger bei Regierungs- und Industrieforen aktiv.

Festigkeit des Betons beeinträchtigt sei. Er kritisiert vor allem, dass in dem Artikel nicht die Namen der Informanten der beteiligten Baufirmen genannt werden und dass die offizielle Mitteilung des Kraftwerksbetreibers, dass man den Beton getestet habe und er fest genug sei, nicht aufgenommen wurde (Genshiryoku Hōdō wo Kangaeru Kai 2000). Es lässt sich erkennen, dass seine Protestschreiben nicht hauptsächlich auf falsche Darstellungen zielen. Es geht vor allem darum, wer zu Wort kommt und welches Bild der Atomkraft vermittelt wird, also das Framing der Atomkraft.

9.2.2. Der Erzieher (Wissenschaftsteil)

K. wurde 1951 in Tokyo geboren. Er hat an einer der Eliteuniversitäten des Landes studiert und sich auf Polymer-Chemie spezialisiert. Sein Vater und Großvater waren Wissenschaftler an Eliteuniversitäten, der eine Agrarwissenschaftler, der andere Chemiker. Er hat erst mit dem Gedanken gespielt, auch Wissenschaftler zu werden, dann hat er sich aber für Journalismus entschieden, weil er glaubte, die Differenz zwischen Wissenschaft und Gesellschaft sei zu groß. Er fing 1976 bei der Yomiuri Shinbun an und wurde zur Ausbildung nach Sendai geschickt.

Dort verbrachte er sechs Jahre am Anfang mit dem klassischen Polizeijournalismus (*satsumawari*). Er glaubt, die Erfahrung als Polizeijournalist sei in der Journalistenausbildung wichtig, um Lügen von Wahrheit zu unterscheiden. Seine Zeit als Polizeijournalist in Sendai sei aber für ihn eine gemischte Erfahrung gewesen. Er sei auch mehrmals von Journalisten anderer Zeitungen mit einem Scoop (einer Neuigkeit, über die andere Zeitungen noch nicht berichtet haben) überholt (*nukareta*) worden.

K. hatte damals aber Erfolg mit Wissenschaftsgeschichten, weil er sich häufiger mit Wissenschaftlern traf und aufgrund seiner Ausbildung deren Forschung verstehen konnte. 1982 durfte er zum Gesellschaftsteil in Tokyo zurückkehren. Er blieb dort für fünf Jahre und ging anschließend zur Abteilung für Alltags-Informationen (*seikatsu jōhōbu*, der neue Name für den Hausfrauenteil). Seit 1992 war er beim Wissenschaftsteil. Er wurde nach 3 oder 4 Jahren stellvertretender Desk, dann Desk, schließlich freier Redakteur (*henshū'in*) und danach Leiter der Wissenschaftsabteilung. 2009 wurde er wieder freier Redakteur und 2011 ging er in Rente. Nach dem Atomunfall von Fukushima wurde er jedoch zurückgeholt, um bei der Berichterstattung über Atomkraft auszuhelfen und zu koordinieren. Er verbrachte außerdem ein Jahr am Imperial College London als Gastforscher im Bereich Wissenschaftskommunikation. Bereits während seiner Zeit bei der

Yomiuri Shinbun arbeitete er seit 2005 als Lektor an verschiedenen Universitäten ebenfalls im Bereich Wissenschaftskommunikation.

Wissenschaftsjournalist

Er sieht seine Aufgabe als Wissenschaftsjournalist vor allem darin, wissenschaftliche Zusammenhänge für seine Leser verständlich zu machen (*kagaku kara shakai he*). In allen möglichen Bereichen sei Wissenschaft heutzutage notwendig, in Sport, Medizin, Gesundheit. Es gehöre auch zum Job unwissenschaftliche Berichterstattung anderer Teilredaktionen zu korrigieren.

Er liest deshalb viele Fachzeitschriften verschiedener Fächer und pflegt weitläufigen Kontakt zu Wissenschaftlern. Er hat neun Bücher zu verschiedensten wissenschaftsnahen Themen geschrieben, von einer Bill-Gates-Biographie über eine Reportage zum Monju-Atomunfall 1995 bis zu einem Porträt von 10 Japanern, die den Nobelpreis erhielten.

Verbindungen zu Industrie und Regierung

Gleichzeitig ist er in zahlreichen Regierungsgremien, Industrieverbänden und auch professionellen Verbänden engagiert. Für die Regierung sitzt er seit 2005 in zwölf verschiedenen Gremien von Wirtschaftsministerium, Erziehungsministerium, Amt des Premierministers, Japan Science and Technology Agency (JST²⁶⁷), New Energy and Industrial Technology Development Organization (NEDO²⁶⁸), dem Unterhaus und verschiedenen Museen und Instituten. Er berät und evaluiert dort zu Themen von Umweltschutz über chemische Stoffe in der Nahrung, Wirtschaftsstruktur und Investitionen öffentlicher Körperschaften bis Wissenschaftskommunikation. Zusätzlich ist er im Vorstand des Verbandes Japanischer Wissenschaftsjournalisten (Japanese Association of Science and Technology Journalists/JASTJ) und seit 2013 dessen Vorsitzender. Seit 2014 ist er im Vorstand des japanischen Atomenergieverbandes JAIF, im Beirat der Gesellschaft für

267 Eine Stiftung zur Forschungsförderung unter dem Schirm des Erziehungsministeriums.

268 Eine Stiftung unter dem Schirm des Wirtschaftsministeriums zur Entwicklung von neuen Technologien, speziell der Energieproduktion.

Förderung der Atomkraftsicherheit²⁶⁹ (JANIS 2017) und berät und evaluiert bei wissenschaftlichen Gesellschaften im Bereich Chemie und dem Verband der chemischen Industrie. Für eine von der Kosmetik- und Lebensmittelindustrie finanzierte NPO, die es sich zum Ziel macht, „mit den Verbrauchern über Biotechnologie zu kommunizieren“ (Kurashi to Bio Plaza 21 2017)²⁷⁰, sitzt er ebenfalls im Vorstand (Kurashi to Bio Plaza 21 2016).

Seine Tätigkeit in der Wissenschaft wie auch sein Engagement in Regierungsgremien und industrienahen Gruppen sieht er primär als Möglichkeit, um Informationen zu sammeln. Die meisten dieser Berufungen hat er persönlich von seinen Kontakten aus seiner Arbeit als Journalist erhalten. Einige erreichten ihn aber auch in seiner Position als Chef des Wissenschaftsressorts oder Desk. Die zeitliche Belastung durch diese Posten (während seiner aktiven Zeit als Journalist) lag monatlich bei fünf bis sechsmal ca. drei Stunden. Es habe sich aber gelohnt, weil er diese Gremienarbeit auch zur Informationsgewinnung für Artikel verwenden konnte. Für Regierungsposten erhält man eine relativ kleine Aufwandsentschädigung von 100 bis 200 Euro.

K. hat auch Vorträge, Koordinatoren- und Moderatorenjobs für verschiedene Verbände übernommen, darunter das japanische Umweltministerium, die Krebsliga und verschiedene Verbände und Organisationen der Atomindustrie. Wie sein Kollege N. hat er Beiträge für das Magazin Energy Review geschrieben, mit ca. 10 Beiträgen aber deutlich weniger als dieser. Über diese Aufträge sagt er, er werde von der Atomindustrie zu bestimmten Themen angefragt und versuche, die Geschichten dann so umzuschreiben, dass er auch Forderungen unterbringt (*suji wo kaetari hasshin shitari*; in der Formulierung ist impliziert, dass ihm die Hauptaussage aber größtenteils vorgegeben wird).

269 Japanese Nuclear Safety Institute, JANIS, Genshiryoku Anzen Suishin Kyōkai; eine Stiftung, die nach dem Unfall von Fukushima von der Atomindustrie aufgebaut wurde, um die Sicherheit von Kraftwerken zu erhöhen.

270 Diese NPO scheint nach einem ähnlichen Muster zu funktionieren wie die in Kapitel 4 vorgestellten Atomkraft-NPOs. Das Geld für den Betrieb stammt von der Industrie (in diesem Fall wohl ohne öffentliche Mittel), Wissenschaftler liefern die Legitimation und Journalisten die Kommunikationswege (Kurashi to Bio Plaza 21 2015).

Kritischer Journalismus in der Yomiuri Shinbun

Geichzeitig sieht er es aber als Aufgabe des Journalismus „die Mächtigen zu kritisieren“ (*kenryoku wo ou no ha journalist no genten*) und erkennt die Gefahr an, durch zu enge Bindung an Regierung und Konzerne in die Machtstrukturen „eingebunden“ (*torikomareru*) zu werden. Besonders im Wirtschaftsteil sei dies der Fall, dort schreibe man auch mal Sachen nicht, die nicht gut fürs Image (der Atomkraft) seien. In der Yomiuri Shinbun würden alle Artikel vor dem Druck von Mitarbeitern des Managements (*sontakuzoku*²⁷¹) geprüft. Zwar würde der Herausgeber Artikel nicht zensieren, wenn er sie lese, aber „seine Umgebung leistet ihm vorausseilenden Gehorsam“. Dies führe zur „Selbstzensur“ (*jishu kisei*). Die Yomiuri Shinbun lege großen Wert darauf, „realistisch“ (*genjitsuteki*) zu sein. Wenn richtig und logisch argumentiert werde, würden Artikel aber gedruckt (*suji ga tōtte ireba kakeru*). Leider seien neuerdings die Zeitungen nicht mehr logisch (damit meint er wahrscheinlich die Gegnerschaft von Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun gegen die Atomkraft).

Die Gewerkschaft der Yomiuri Shinbun habe keinerlei Einfluss auf den Inhalt der Zeitung. So etwas sei früher möglich gewesen, aber Watanabe Tsuneo (der starke Mann der Yomiuri Shinbun; siehe unten) habe die Gewerkschaft „klein gemacht“. Proteste in den 1980er Jahren gegen Watanabe seien die wahrscheinlich letzten politischen Aktionen der Yomiuri-Gewerkschaft gewesen.

Framing der Atomkraft

Seine Haltung zur Atomkraft ist eher positiv. K. denkt, Atomkraft sei eine Technologie, die wie jede andere durch Versuch und Irrtum weiterentwickelt werden müsse. Man dürfe deshalb nach einem Unfall nicht aufgeben als Pionier im Gebiet der Atomkraft zu agieren. Anders als N. ist er jedoch nicht uneingeschränkt begeistert von der Atomkraft. Er habe Ende der 1970er Jahre in seiner Zeit in Sendai einmal einen Artikel zur Konsensfindung in einem Atomkraftstandort geschrieben, sei aber nicht von Anfang an für die Atomkraft begeistert gewesen. Er denkt aber, dass Japan die

271 Der Begriff beschreibt Personen, die darauf bedacht sind, zu gewährleisten, dass alles läuft, wie von oben gewünscht. Dies muss nicht direkt auf Anweisung erfolgen. Er ließe sich im Deutschen grob mit „vorausseilendem Gehorsam“ umschreiben (wobei es die Subjekte des vorausseilenden Gehorsams beschreibt).

Atomkraft brauche, weil es wenige natürliche Ressourcen hat. Japan habe (den Zweiten Welt-)Krieg geführt, um Energie für seine Industrialisierung zu bekommen. Diese Energie jetzt selbst mit Atomkraft zu produzieren, sei eine historische Lektion. Auch sieht er die Geschichte der Nobelpreise als Geschichte der Erforschung des Atoms.

Er betont, dass die japanischen Bürger eine Tradition hätten, nicht selbst zu denken und alles der Obrigkeit zu überlassen. Eine Tradition der Bürger, die mit ihrem eigenen Kopf denken (er bezeichnet dies mit *shitizun*, engl. *citizen*), existiere nicht, obwohl die japanische Verfassung auf dieser Annahme beruhe. Dies merke man auch bei der Atomkraft. Man müsse die Bürger erst erziehen (*shimin wo sodateru koto ga hitsuyō*). Die (relative) Unmündigkeit, die er den japanischen Bürgern attestiert, sieht er darin begründet, dass in Japan auf der Fläche des US-Bundesstaates Wyoming etwa die Hälfte der Menschen, die in den gesamten USA wohnen, eingepfercht sei. Dadurch sei ein derartiges System entstanden. Er betont aber auch, dass die euro-amerikanische (*Ōbei*) Art immer Konflikte (*tairitsu*) beinhalte, und dies verbrauche extrem viele Ressourcen²⁷².

9.2.3. Der Chronist (Wissenschaftsteil)

Y. hat an einer technischen Hochschule Physik studiert. Er wollte nicht unbedingt Forscher werden und seine Noten waren auch nicht besonders gut, so dass er sich dachte, „Wie wäre es mit Journalismus?“ Er denkt, auch naturwissenschaftliche Fächer sollten in den Zeitungen vertreten sein.

Er wurde bei der Yomiuri Shinbun eingestellt und begann seine Journalistenausbildung 1974 als Polizeijournalist in der Präfektur Gunma, wo er insgesamt sieben Jahre verbrachte. Er habe dort gelernt, wie man „mit Polizisten und den Leuten vor Ort gute Beziehungen aufbaut“ (*ika ni keisatsu to nakayoku naru koto wo manabu*). Man treffe sich mit den Polizisten nachts²⁷³, und wenn man es schaffe, sich mit den Polizisten gut zu stellen, dann gäben sie einem Tipps. Man könne dann Meldungen über Festnahmen etc. früher schreiben als andere Zeitungen.

272 Dieser Abschnitt basiert, wenn nicht anders gekennzeichnet, ausschließlich auf dem von mir geführten Interview mit K.

273 Abends bei Informanten aufzutauchen, wird als nächtliche Runde (*yomawari*) bezeichnet und ist eine Standardtechnik im japanischen Journalismus (vgl. Freeman 2000, Kabashima et al. 2010).

Als Erfolgsbeispiel aus dieser Zeit nennt er, dass er eine Meldung über eine Festnahme wegen eines Immobilienbetrugsfalls vor der offiziellen Bekanntgabe durch die Polizei in die Zeitung bringen konnte. Seine Zeit in der Lokalredaktion empfand er als spannend. Man baue sozusagen eine zweite Heimat auf. Danach wurde er als Journalist im „mobilen Schwadron“²⁷⁴ zum Gesellschaftsteil versetzt.

Nach vier Jahren dort wurde er (1985) zur Recherche des Absturzes einer Japan-Airlines-Maschine über Shikoku eingesetzt. Nach vier Jahren wurde er 1989 zum Wissenschaftsteil versetzt. Seit ca. 1992 war er verantwortlicher Redakteur für das Amt für Wissenschaft und Technologie. 1994 wurde er Desk im Wissenschaftsteil. Dort hat er über eine Reihe von Unfällen in der Atomindustrie in den 1990ern Jahren berichtet und auch an mehreren längeren Serien darüber mitgearbeitet. 2000 wurde Y. Redakteur des Kommentarteils (*ronsetsuin*), zuständig für Wissenschaft und Technologie, und 2003 dann Chef des Wissenschaftsteils. 2007 wurde er Chefredakteur der Redaktion in Chūbu und 2008 Vizepräsident der Tochterfirma in Chūbu. 2010 ging er in den Ruhestand und arbeitet seitdem an einer Universität als Professor.

Professionalismus und Wissenschaftsjournalismus

Er beschreibt, die Rolle von Wissenschaftsjournalisten sei es früher gewesen, Wissenschaft leicht verständlich zu erklären. Inzwischen gehöre es aber auch dazu, Material zu liefern, um sich ein Urteil (über Wissenschaft) zu bilden. Er betont aber, dass es bei der Yomiuri Shinbun nicht seine Rolle gewesen sei zu sagen, man solle mit einer bestimmten Politik (z.B. dem Bau des schnellen Brütters) aufhören. Diese Beurteilung sei bei der Yomiuri Shinbun Sache des Wirtschaftsteils gewesen.

Als Wissenschaftsjournalist „unterstütze man die Wissenschaftspolitik der Regierung“ (*seisaku no mendō wo miru*). Ähnlich wie K. war er während seiner aktiven Zeit als Redakteur in zahlreichen Beratungsgremien tätig, viele davon direkt in der Verwaltung der Atomkraft. So saß er für das Wirtschaftsministerium im Beratungsgremium für Industriepolitik (Sangyō

274 Die mobilen Schwadronen (*yūgun*) sind in allen japanischen Zeitungsverlagen existierende Gruppen von Journalisten ohne direkte Verantwortung für ein spezielles Gebiet. Meistens sind sie im Gesellschaftsteil angesiedelt. Sie werden oft als Unterstützung bei großen Kriminalermittlungen, Skandalen etc. herangezogen (vgl. Kapitel 8).

Kōzō Shingikai) und in einem Bewertungskomitee für öffentliche Körperschaften, das für die Bewertung des Zentrums für Sicherheitsgrundlagenforschung (Anzen Kiban Kenkyūkikō, eine Organisation unter dem Schirm des Erziehungsministeriums) zuständig war.

Für die japanische Atomkommission war er Mitglied in zwei Untergruppen des Allgemeinen Gremiums für Energiepolitik (einem wichtigen Gremium bei der Bestimmung der energiepolitischen Planungen der Regierung). Darüber hinaus saß er auch in einem Gremium des Japan Productivity Center, dem Spezialkomitee zum Energieproblem (Enerugi Mondai Tokubetsu I'inkai; das JPC spielte, wie in Kapitel 4 gezeigt wurde, eine zentrale Rolle beim Aufbau der „pronuklearen Zivilgesellschaft“).

Seit 2016 ist er außerdem im Beratungsgremium (*hyōgikai*) der Stiftung für Atomkraftkultur. In diesen Kommissionen scheint Y. selbst tief in die politischen Entscheidungen bei der Umstrukturierung der Atomverwaltung zu Beginn der 2000er Jahre involviert gewesen zu sein. Insgesamt findet sich sein Name in 14 verschiedenen staatlichen, halbstaatlichen und privaten Kommissionen, davon sechs, die direkt von Atomindustrie und Verwaltung berufen werden. Die Arbeit in diesen Kommissionen begründet er vor allem damit, dass man dort Informationen sammeln könne. Er gesteht aber auch ein, dass die Verantwortlichen dort „vor allem jemanden haben wollen, der ihre eigenen Meinungen bestätigt“ (*jibun no iken ni sandō shite hoshii*), und dass sie Journalisten „zu eigenen Zwecken einbinden wollten“ (*torikomitai*). Neben der Arbeit in den Kommissionen wurde er manchmal auch gebeten Artikel für Zeitschriften der Atomindustrie zu schreiben. So hat er jeweils einen Artikel in der Zeitschrift „Atomkraftkultur“ von JAERO und in „Energy Review“ veröffentlicht. Er bezeichnet diese Anfragen als „nervig“ (*mendōkusai*) und äußert Zweifel am Charakter dieser Zeitschriften (*zasshi no seikaku mo aru*).

Es fällt auf, dass im Vergleich zu seinen oben vorgestellten Kollegen seine Auftritte bei Kongressen als Moderator u.Ä. und als Verfasser von Artikeln selten sind.

In einer Einführung über die Arbeit von Wissenschaftsjournalisten betont er, dass diese auch die Rolle einnehmen müssten, die Bevölkerung vor den Gefahren neuer Technologien zu warnen. Diese Funktion hätten sie aber in der Vergangenheit oft nicht erfüllt²⁷⁵.

275 Er vergleicht die Warnfunktion von Wissenschaftsjournalisten mit Kanarienvögeln im Bergwerk, die dafür verwendet wurden, den Austritt von Gas frühzeitig zu entdecken (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2004: 54).

Dieses Versagen bringt er mit einer zu geringen Personalausstattung und mangelnder Erfahrung in Verbindung. Gleichzeitig warnt er vor Sensationalismus und davor mit übertriebener Berichterstattung schädliche Gerüchte und Überreaktionen in der Bevölkerung zu produzieren (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2004: 56-57).

Ähnlich wie sein Kollege K. sieht er die Rolle des Wissenschaftsjournalisten darin, „*Fachwissen aus allerlei Bereichen zu sammeln*“, und bezeichnet es als seinen Wunsch, dass „*Wissenschaftsjournalisten als aktiver Think-Tank der Redaktion arbeiten*“ (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2004: 58). In einer Präsentation seiner Arbeit über den Japan-Airlines-Unfall 1984 beschrieb er das „*Aufzeichnen von historischen Ereignissen*“ (*rekishi no kiroku*) als Funktion von Journalismus. Als Hobby ist er Mitglied im Japanischen Verband für Wissenschaftsgeschichte (Nihon Kagakushi Gakkai). Das Bild des Wissenschaftsjournalisten als Historiker, der die Geschichte der Wissenschaft verfolgt, hat er mit einigen seiner Kollegen von der Asahi Shinbun gemeinsam (siehe unten, vgl. auch Wagner 2011).

Framing der Atomkraft und Einschätzung der Yomiuri-Shinbun-Redaktion

Als er jung war, sagt Y., sei er „*ganz normal*“ für Atomkraft gewesen. Als er zum Wissenschaftsteil kam, habe er aber zum ersten Mal erfahren, dass die Yomiuri Shinbun traditionell sehr stark für die Atomkraft eintrete. Dort gebe es schon Leute, „*die blindlings für ein Vorantreiben der Atomkraft eintreten*“ würden (*ikeike dondon to suishin*). Er selbst hat Ende der 1990er Jahre seine Gedanken zur Atomkraft in einem Buch zusammengefasst. Er denkt, dass die Atomkraft in der langen Geschichte der Menschheit erst am Anfang der Entwicklung stehe und nicht als Mauerblümchen auf dieser Entwicklungsstufe enden werde. Es sei wichtig, zur Bescheidenheit und zum Fleiß der Anfangstage zurückzukehren, aber auch eine langfristige Vision der Atomkraft zu entwickeln (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi 2004: 54). Y. sagt, die Yomiuri Shinbun sei grundsätzlich für Atomkraft und es gebe keine Atomkraftgegner in der Redaktion. Bei ihm sei es nicht akzeptabel, „*Anti-Atomkraftsachen*“ zu schreiben (*anti na koto wo kaite ha komaru*)²⁷⁶.

276 Der Abschnitt basiert, wenn es nicht anders gekennzeichnet ist, auf meinem Interview mit Y.

9.2.4. Der Lobbyist (Wirtschaftsteil)

A. wurde 1948 geboren und hat nach dem Schulabschluss an der prestigeträchtigsten Eliteuniversität Japans Philosophie studiert. Er sagt von sich, er habe während seiner Studienzeit keinerlei Interesse am Studium gehabt und wusste nicht, was er nach dem Studium machen sollte. Deshalb habe er es bei den Unternehmen versucht, bei denen er dachte, er könne „*einfach reinkommen*“. Er habe überhaupt nicht den Wunsch gehabt, Journalist zu werden. Er bewarb sich bei mehreren Buchverlagen, außerdem beim Fernsehen. Beim Fernsehen schaffte er es nicht und entschied sich dann für die Yomiuri Shinbun (und gegen einen Buchverlag). Letztlich sei der Beruf als Journalist aber eine gute Wahl gewesen: „*Jemandem zuzuhören und einfach nur eins zu eins aufzuschreiben, was er sagt, einen besseren Beruf gibt es nicht*“. Er fing 1967 bei der Yomiuri Shinbun an und wurde nach Nordjapan geschickt, wo er seine ersten fünf Jahre als Journalist verbrachte. Dort fing er wie üblich mit Polizeijournalismus (*satsumawari*) an. Seinen Alltag damals beschreibt er wie folgt:

„Ich ging morgens um sieben aus dem Haus und wusch mir das Gesicht. Dann ging ich zum Polizeibüro und ließ mir die Berichte vom letzten Tag zeigen. Ich stieg in den Bus und klapperte die Tatorte ab. Danach (ging ich) zum Polizeihauptquartier Mittag essen und danach weiter zu Gericht und Staatsanwaltschaft. Dann noch mit dem Fahrrad oder Moped los, um Bilder zu machen. Um vier Uhr ist Deadline, bis dahin musste ich dann Artikelentwürfe schreiben. Danach ging es zurück in die Lokalredaktion, Bürokräm erledigen. Ab sieben oder acht dann wieder zur Polizei, um Freundschaften mit den Polizisten zu schließen“.

Auf die Frage, wie man mit Polizisten Freundschaften schließt, sagt er, man besuche sie zu Hause, bringe ihren Frauen Geschenke mit. So laufe es auch bei Politikern. Er sei z.B. auch bei einem Minister zu Hause gewesen und habe dort übernachtet. Der habe ihm erzählt, dass es doch klar sei, dass die japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte verfassungswidrig seien²⁷⁷. Er sei damals erschrocken und wusste, dass er das jetzt nicht in der Zeitung schreiben könne, weil die beiden damals nur zu zweit waren (der Politiker ihm dies also im Vertrauen gesagt habe).

277 Über die Frage, ob die Selbstverteidigungsstreitkräfte verfassungswidrig sind, gibt es seit ihrem Aufbau in den 1950er Jahren eine lange und hitzige politische Debatte.

Er habe auf diese Weise auch Geschichten aus dem Hinterhof der Politik (*ura no hanashi*) erfahren, z.B., dass jemand (versteckte) politische Spenden bekommt und ähnliches. Manchmal könne man solche Informationen auch zu Artikeln verarbeiten (aber seiner Äußerung lässt sich entnehmen, dass dies meistens eher nicht geht). Die Zeit in Nordjapan habe ihm Spaß gemacht. Den wahren Charakter von Leuten kennenzulernen sei interessant (*hito no honshitsu wo shiru koto ga omoshiroi*). In der Provinz gebe es ja keine besonders großen Ereignisse normalerweise.

Nach einem Jahr in der Endredaktion (*seiribu*) kam er dann zum Wirtschaftsteil. Beim Wirtschaftsteil habe er die drei wirtschaftlichen Großereignisse seiner Zeit erlebt: Den Dollar-Schock (die Auflösung des Bretton-Woods-Systems 1971), die Ölkrise 1973 und das Platzen der japanischen Immobilienblase 1990. Er war am Anfang für Handelshäuser und für das Wirtschaftsministerium zuständig. Dann wurde er vor dem Beginn der Ölkrise als Verantwortlicher für Energie eingeteilt.

Die Ölkrise sei für ihn ein wichtiges Erlebnis gewesen. Als Vertreter der Nachkriegsgeneration habe er ja den Krieg nicht erlebt, aber bei der Ölkrise sei sogar das Toilettenpapier ausgegangen, das sei psychologisch bedeutend gewesen. Dieses Ereignis habe „das Land verändert“. A. meint, Japan habe dort zum ersten Mal gemerkt, dass Entwicklungen in der Welt direkten Einfluss ausüben. Sein Horizont sei dadurch erweitert worden. Er war damals 27 Jahre alt und habe gedacht: „Es gibt so etwas wie internationale Ereignisse“ (*sekai to iu no ha aru ne*). Auch sei diese Zeit spannend gewesen, weil alles, was er geschrieben habe, ins Blatt gekommen sei²⁷⁸.

Eigentlich habe er kein besonderes Interesse am Thema Energie gehabt, aber als er dann damit anfang, machte es Spaß. Das Thema sei klar gesetzt und man könne auch ins Ausland reisen. Er möge es, dass die Energiewirtschaft aus Fleisch und Blut sei (*enerugi no ningenkusai bubun ga suki*).

In japanischen Zeitungen sei es eher unüblich Fachjournalisten auszubilden, aber es habe einen etwa zehn Jahre älteren Kollegen im Wirtschaftsteil gegeben, der sich auf Energie spezialisiert hatte. Dieser habe ihn dann gefragt, und so sei er „irgendwie“ (*nan to naku*) dessen Nachfolger geworden. Er sei zwar zwischendurch auch zur Börse und zum Außenminis-

278 A. war im Energiepresseklub des Interessenverbandes der Stromversorger (Denki Jigyō Rengōkai/Denjiren, ansässig im Hauptquartier des japanischen Wirtschaftsverbandes) stationiert. Laut Suzuki (1983: 65) war dieser Presseklub vor der Ölkrise eine Art Abstellgleis für ausrangierte Journalisten, wurde dann aber zu einem der wichtigsten Klubs im ganzen Land.

terium versetzt worden, aber es sei eigentlich immer klar gewesen, dass er dessen Nachfolge als „Energiejournalist“ antreten werde.

Auch während der zweiten Ölkrise 1978 war A. beim Energiepresseklub. Insgesamt verbrachte er dort ca. sieben Jahre. Dies sei eine außergewöhnlich lange Zeit. Andere Kollegen hätten ständig gewechselt. Es sei ihm auch abgeraten worden, Fachjournalist (*senmonkisha*) zu werden, weil man dann keine Karriere machen könne, aber ihm habe es Spaß gemacht.

Von 1982 bis 1985 wurde A. Korrespondent in Brüssel. Als er zurückkam, wurde er wieder Verantwortlicher für Energie und später Desk im Wirtschaftsteil. Danach wurde A. vom Wirtschaftsteil zum Kommentarteil versetzt. Dort verbrachte er sieben bis acht Jahre. Während dieser Zeit hat er auch in der Revisionsabteilung²⁷⁹ gearbeitet. Die Yomiuri Shinbun habe sich in dieser Zeit auf die Prüfung der Qualität der Zeitung konzentriert²⁸⁰. Dort hätten sich Journalisten mit Erfahrung als Desk jeden Tag getroffen und das Blatt mit anderen Zeitungen verglichen. 2002 sei er dann als Interviewer zum Fernsehen (zum Sender Nihon TV, der mit der Yomiuri Shinbun eng durch Kapitalverflechtungen und Personalaustausch verbunden ist) versetzt worden. Er blieb aber weiterhin im Kommentarteil als Redakteur aktiv. 2003 verließ er schließlich die Yomiuri Shinbun.

„Energiejournalist“

Schon während seiner Zeit als Redakteur des Kommentarteils veröffentlichte A. einige Artikel bei der Zeitschrift *Energy Review* (insgesamt finden sich hier 16 Artikel von ihm) sowie einige zusätzliche Bücher und Artikel, die bei Verlagen erschienen, die der Energieindustrie nahestehen. Sie tragen Namen wie „*Wenn der Strom ausgeht*“ (*Denki ga kieru hi*) und „*Die Energie ist in Gefahr*“ (*Enerugi ga abunai*). A. erscheint auch als Moderator in einem Werbevideo des Amtes für Rohstoffe und Energie (ANRE) mit

279 In den meisten japanischen Zeitungsfirmen gibt es eine Revisionsabteilung. Dort werden täglich Artikel auf „Qualität“ geprüft. Die Mitglieder vergleichen Artikel mit anderen Zeitungen. Wichtige Kriterien sind vor allem Verständlichkeit und Aktualität. In der Asahi Shinbun wird von dort jeden Tag eine Rundmail an alle Redakteure gesendet, in der die guten und schwachen Punkte des letzten Tages bewertet werden. Normalerweise gilt diese Abteilung karrieretechnisch eher als Abstellgleis (Interview Iida Yoshiki), auch A. gesteht ein, „es könne nicht jeder Abteilungsleiter werden“.

280 Zeitlich fällt dies in die Phase, als der Präsident der Zeitung, Watanabe Tsuneo, seine Macht über die Zeitung immer weiter ausgebreitet hat (siehe unten).

dem Titel „Schatten und Licht der japanischen Energie“ („*Nihon no Enerugi no hikari to kage*“). Nach seiner Pensionierung bei der Yomiuri Shinbun erhielt er zahlreiche Posten in Verwaltung und Stromwirtschaft:

- Als „besonderer Forscher“ für das Auslandsforschungskomitee für Energie (Kaigai Enerugi Chōsakai, Japan Electric Power Information Center)²⁸¹ der Stromversorger²⁸².
- Als Verwaltungsratsmitglied beim Global Industrial Social Progress Research Institute (Chikyū Sangyō Bunka Kenkyūjo), einer Stiftung, die 1988 von verschiedenen großen japanischen Firmen finanziert wurde und es sich zum Ziel macht, „nach innen und außen Vorschläge über das wünschenswerte Zusammenspiel von Natur, Gesellschaft und Industrie zu machen“, und zu diesem Zweck Forschung betreibt, Symposien veranstaltet und Newsletter etc. heraus gibt (GISPRI 2015). Die Stromversorger zählen zu den wichtigen Financiers dieser Stiftung (vgl. GISPRI 2012). 2012 wurden die Direktoriumsmitglieder mit bis zu 20 Millionen Yen (ca. 16 000 Euro) jährlich vergütet.
- Als Gastforscher beim Japanese Energy Economy Research Institute (2010), einem Think-Tank der Energieversorger sowie der japanischen Öl- und Gasunternehmen (Japanese Energy Economy Research Institute 2016).
- Als Mitglied einer Fachkommission des Allgemeinen Gremiums für Energiepolitik (wie seine Kollege N. und Y. oben).
- Als Mitglied des Komitees für Bürgerbeteiligung der Japanischen Atomkommission (Nihon Genshiryoku I'inkai Shimin Kondankai) moderierte er für die Atomkommission Expertengespräche mit Bürgervertretern. In diesen Sitzungen finden sich in der Regel vier Experten aus Zirkeln der Atomwirtschaft und ein Atomkraftgegner. Interessierte Bürger dürfen dann Fragen stellen (in diesen Gremien finden die Vertreter der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ eine ihrer wichtigsten Bühnen).
- Sein Name erscheint außerdem auf der Liste von Mitarbeitern der Japan Society of Maintenanceology (einer pronuklearen NPO, siehe Kapitel 4).

281 Hierbei handelt es sich um eine gemeinnützige Körperschaft (*shadan hōjin*), die in den 1950er Jahren gegründet wurde, um Forschungen zu Stromnetzen und Austausch mit dem Ausland durchzuführen. In der Stiftung werden z.B. ausländische Techniker aus Ländern ausgebildet, in die Japan Atomkraftwerke exportiert. Die Stiftung hatte 2016 ein Budget von ca. 1 Milliarde Yen (ca. 8 Millionen Euro; JEPIC 2016).

282 Über die Bezahlung von Angestellten werden hier keine Angaben gemacht.

Zusätzlich zu diesen Posten hat A. bei mehreren privaten japanischen Universitäten als Lektor unterrichtet. Nach seiner Pensionierung hielt er außerdem regelmäßig Vorträge bei den regionalen Atomforen des JAIF und bei lokalen Handelskammern in Atomkraftstandorten (Tohoku Energy Forum 2013). Neben diesem relativ offen sichtbaren Teil seiner Aktivitäten hat A. weitere Vorteile aus seinen guten Beziehungen zu Managern der Atomwirtschaft nutzen können. Ein ehemaliger Kollege berichtete, A. habe seiner eigenen Tochter bei TEPCO einen Job verschafft und ihm selbst, als er Probleme mit seinem Arbeitgeber bekam, ebenfalls einen Job in einem mit der Energieindustrie verbundenen Institut angeboten (Interview mit Anonym). Sein Profil lässt A. eher als eine Art Lobbyist der Atomwirtschaft erscheinen, weniger als unabhängiger Journalist. Eine von ihm initiierte Kampagne für Atomkraft und gegen die Liberalisierung des Strommarktes (siehe unten) verstärkt diesen Eindruck.

Framing

Sein Framing der Atomkraft entspricht größtenteils dem der Atomindustrie. Er betont z.B., dass die Japaner kaum etwas über Atomkraft wüssten (er impliziert die Notwendigkeit stärkerer Erziehung), und unterstreicht die Existenz einer „*Atomallergie*“. Wegen der Atombombenerfahrung würden die Leute „*aufhören zu denken, sobald sie das Wort Atomkraft hören*“. A. betont, dass der Zweite Weltkrieg wegen des Kampfes um Rohstoffe ausgebrochen sei und Japan keine Ressourcen habe (in diesem Zusammenhang sagt er, die „Energiejournalisten“ seiner Zeit seien von einem Missionsgefühl erfüllt gewesen). A. unterstreicht, dass man keine Technologie aufgeben könne. Das sei wie in der Evolution zurückzugehen und wieder zum Affen zu werden. Man müsse stattdessen die Sicherheit Schritt für Schritt immer weiter verbessern.

Die Atomkraftgegner sieht A. daher auch sehr kritisch, sie seien „*dagegen, um dagegen zu sein*“ (*hantai no tame no hantai*). Für sie sei die Atomkraft lediglich ein Symbol, gegen das sie protestieren könnten. A. sieht auch die Rolle der Medien kritisch. Diese tendierten dazu, nur die Atomkraftgegner sprechen zu lassen.

Nach dem Unfall von Fukushima, sagt er, mache er sich Sorgen um die Wiederinbetriebnahme der Reaktoren (*saikadō ga shinpai*; er bezieht sich dabei auf die Durchführbarkeit der Wiederinbetriebnahme und nicht auf mögliche Gefahren). Er bezeichnet es als seine Aufgabe als Journalist beim Wirtschaftsteil die energiepolitischen Maßnahmen zu durchdenken, wäh-

rend der Lokalteil und der Gesellschaftsteil sich mehr auf Unfälle konzentrierten (*seisakuteki ni kangaeu no ha wareware no shigoto de atte*). Die Rolle der USA sieht er in verschiedener Hinsicht sehr kritisch. Die USA hätten zwar an Japan Atomkraftwerke verkauft, aber die eigene technologische Entwicklung in Japan immer behindert (dies sei auch bei Flugzeugen so). A. sagt, dass er viel über Atomkraft in seiner Zeit im Energiepresseklub gelernt habe. Dort sei „*der Service sehr gut*“ (*sābisu ga ii*) und die Stromversorger, die den Presseklub betreiben, riefen häufig Professoren, um Dinge zu erklären (*sensei wo yonde kureru*). Mit den Journalisten verschiedener Firmen habe man dort eine Forschungsrunde (*kenkyūkai*) veranstaltet²⁸³.

9.2.5. Der Kritiker (Hausfrauenteil)

S. hat ebenfalls an der prestigereichsten Universität Japans studiert. Er hat sich auf ostasiatische Geschichte spezialisiert. S. bezeichnet sich selbst als „*Verlierer*“ (*ochikobore*) an der Universität. 1978 fing er bei der Yomiuri Shinbun an. S. wurde in die Präfektur Tochigi zum Lokalteil eingeteilt, verbrachte viereinhalb Jahre dort und ging anschließend für ein Jahr zum Lokalteil für Tokyo (*naishin-ka*). Danach wurde er zum Hausfrauenteil versetzt (*fujinbu*), in dem er den Großteil seiner Laufbahn arbeitete. Er hatte auch die Möglichkeit, zum Wirtschaftsteil zu gehen, er habe daran aber kein besonderes Interesse gehabt. Der Hausfrauenteil habe bei der Yomiuri Shinbun eine lange Tradition²⁸⁴. Beim Hausfrauenteil hat S. erst als normaler Reporter gearbeitet, später ist er Desk und Abteilungsleiter geworden, zwischendurch arbeitete er kurz im Team für medizinische Informationen (*iryō jōhōban*). Zum Ende seiner Karriere wurde er in das Büro für Schriftkultur (Katsuji Bunka Suishin Jimukyoku) versetzt, einem Kulturprojekt der Zeitung, in dessen Rahmen sie Bücher an Bibliotheken in ländlichen Gebieten spendet und andere Projekte durchführt.

283 Dieser Abschnitt beruht, wenn nicht anders gekennzeichnet, auf meinem Interview mit A.

284 Die Yomiuri Shinbun war früher eine Literaturzeitschrift. Literatur war vor der Meiji-Restauration in Japan eher Frauensache. Literatur wurde traditionell in japanischer Schrift (Hiragana und Katakana) von Frauen geschrieben. Demgegenüber wurde über Männerthemen wie Geschichtsschreibung und politische Beratung in chinesischer Schrift geschrieben. Die Kolumne Jinsei Annai (*Lebensanleitung*) ist die älteste Kolumne der Yomiuri Shinbun (vgl. Yomiuri Shinbunsha 1994).

Die Perspektive beim Hausfrauenteil sieht er eher bei den Graswurzeln, es sei wichtig, sich auf die Perspektive des Einzelnen zu konzentrieren. Der Hausfrauenteil unterscheide sich von anderen Teilen der Zeitung dahingehend, dass Journalisten hier ihre eigenen Themen suchen müssten. Es gebe normalerweise keine Zugehörigkeit zu einem Presseklub, man entscheide sich für ein Thema und solange man es mit Bezug auf das Leben der Leser schreibe (*seikatsuteki ni kakeba*), könne man eigentlich alles machen. Wenn Journalisten vom Politik- oder Wirtschaftsteil in den Hausfrauenteil kämen, merke man, dass ihnen das Suchen eigener Themen schwerfalle. Sie beherrschten diese Art von Recherche nicht.

Journalistenbild

S. selbst war nicht in der Studentenbewegung aktiv. Während seines Studiums in den 1970er Jahren war deren aktive Phase schon vorüber. Er sagt aber, dass unter denen, die Journalisten geworden seien, „eine Atmosphäre des Widerstands geherrscht“ habe (*fun'iki to shite ha jānarizumu wo yaru hito ni ha (han-kenryokuteki na keikō ga) atta*). S. betont, dass Journalisten die Dinge kritisch sehen müssten (*jānaristo ha kihonteki ni han ja nai ka*). Auch in Bezug auf Atomkraft sei es die Aufgabe von Journalisten nicht für Atomkraft zu werben, sondern die Dinge kritisch zu sehen.

Früher seien solche Leute Journalisten geworden, in seiner Generation sei man kritisch gewesen (*yatōteki datta*). S. äußert Kritik gegenüber Fachjournalisten. Heutzutage sei bei der Yomiuri Shinbun alles in Fachteile zergliedert. Es gibt z.B. einen Erziehungsteil und einen Medizinteil. Er selbst ist nicht Mitglied in wissenschaftlichen Verbänden, NPOs oder ähnlichen Vereinen. S. denkt, dass man den kritischen Blick verliert und die gleiche Perspektive einnimmt wie seine Interviewpartner, wenn man sich zu sehr nur mit einer Sache beschäftigt. Man schreibe dann Dinge nicht, von denen man annehme, dass alle sie wissen und dass sie selbstverständlich seien²⁸⁵.

285 Als Beispiel nennt S. Sportjournalisten, die sich ausschließlich mit Sumo beschäftigen und dann unlautere Praktiken, die weit verbreitet und unter Insidern bekannt sind, nicht als erwähnenswert erachten. Hintergrund seiner Äußerung ist wahrscheinlich ein Skandal, bei dem 2011 bekannt wurde, dass etliche Sumo-Sportler und Funktionäre in Wettbetrug verwickelt waren. Ähnliche Dynamiken lassen sich auch bei anderen Skandalen wie dem Recruit-Skandal 1989 oder dem Lockheed-Skandal in den 1970er Jahren beobachten. In diesen Fällen

Wie seine Kollegen saß S. in Beratungsgremien der Regierung, einmal bei einer Organisation des Ministeriums für Forst- und Agrarwirtschaft und einmal für den Verband für Warensicherheit, einer Kooperation von Wirtschaftsministerium und Industrie. Er sieht diese Arbeiten als Chance, um Materialien für die Berichterstattung und Informationen zu erhalten. Man könne dort bei der Auswahl von Vorständen mitwirken und seine Meinung zu Dokumenten sagen, die das Sekretariat der jeweiligen Organisation vorbereitet haben. Meistens gehe es jedoch nur darum, die vom Sekretariat ausgearbeitete Linie abzusegnen. Er betont, dass die Gefahr bestehe, in die Machtstrukturen eingespannt zu werden.

Bei der *Yomiuri Shinbun* sei man kooperativ, was solche Posten angehe. Besonders ab der Ebene als Abteilungsleiter habe man mehr Zeit als normale Journalisten. Einige Posten würden automatisch an den Abteilungsleiter gehen, andere würden über einzelne Personen weitergegeben. Im Bereich der Atomkraft sieht S. die Gefahr als besonders groß an, ins System eingespannt zu werden, weil dort viel Geld im Umlauf sei. Im Hausfrauenanteil sei die Zahl solcher Nebenjobs jedoch relativ gering. S. hat ebenfalls einige Artikel für Verbandszeitschriften geschrieben. Es finden sich zwölf Artikel für Zeitschriften. Einen Teil davon hat er für eine Stiftung unter dem Schirm des Wirtschaftsplanungsamtes (*Kokumin Seikatsu Center*), andere für eine Zeitschrift eines unternehmernahen Verbraucherschutzverbandes (*JCA/Japan Consumers Association, Nihon Shōhisha Kyōkai*) geschrieben.

Für einen Beitrag habe er dort zwei- bis dreihundert Euro erhalten. Bevor S. 2011 die Redaktion der *Yomiuri Shinbun* verließ, hat er durch Zufall erfahren, dass beim Forschungsinstitut des Verbraucherkooperativen-Verbandes²⁸⁶ eine Stelle frei war und hat sich dort beworben. Seitdem arbeitet S. für dieses Institut in der Öffentlichkeitsarbeit.

Framing

S. hat irgendwann vor oder während seiner frühen Zeit als Journalist das Buch „Ein Atomkraftwerk nach Tokyo“ vom Atomkraftkritiker Hirose Takashi (vgl. Kapitel 4) gelesen. Er hatte schon lange Zweifel an der Sicher-

waren die illegalen Praktiken den Insider-Journalisten schon bekannt und kamen nur durch Außenseiter an die Öffentlichkeit; vgl. Freeman (2000).

286 Der Verbraucherschutz-Kooperativenverband ist eine institutionelle Heimat der Anti-Atomkraftbewegung in Japan (siehe Kapitel 4).

heit der Atomkraft und glaubt, dass Unfälle, die passieren können, auch irgendwann passieren (*jiko ha kakuritsuteki ni okoru, doryoku shite mo okoru*). In Japan mit seiner hohen Bevölkerungsdichte wäre das dann katastrophal.

Er habe sich zwar nicht von Anfang an für Atomkraft interessiert, ihm sei aber aufgefallen, dass der Wirtschaftsteil nur an den ökonomischen Vorteilen, der Wissenschaftsteil nur an den positiven Seiten der Technologie interessiert sei. Es habe Leute gegeben, die sich wegen der Atomkraft Sorgen machten, und er habe das Gefühl gehabt, man müsse diese Ängste auch aufnehmen. S. hat bei den Atomkraftgegnern um Takagi Jinzaburō und das CNIC (Kapitel 4) recherchiert und stimmt deren Meinungen tendenziell zu. Er sieht beispielsweise die Endlagerung von Atommüll als großes Problem an und betont, dass dies bis heute nicht gelöst ist.

In Japan sei zudem der Boden weicher als etwa in Finnland, deshalb könne man hier nicht so einfach ein Endlager errichten²⁸⁷. Er sei einmal während seiner Zeit im Lokalteil von Tokyo nach Hokkaido gefahren, um einen Platz zu besuchen, wo ein Endlager errichtet werden sollte²⁸⁸. Als er merkte, dass dort in Einheiten von 10 000 Jahren gerechnet wurde, bekam er grundlegende Zweifel an der Machbarkeit solcher Planungen²⁸⁹.

9.3. Das Unterfeld der Yomiuri Shinbun

Die Yomiuri Shinbun begann als Literatur- und Erziehungszeitschrift, die sich vor allem an Frauen richtete. Als solche richtete sie sich damals hauptsächlich an die unteren Mittelschichten, das alte und neue Kleinbürgertum (Yamamoto 1981). Sie wurde 1924 von Shōriki Masutarō, einem ehemaligen Bürokraten des Heimatministeriums übernommen. Er machte sie zu einer der größten Zeitungen des Landes und benutzte sie dabei als Werkzeug für seine politischen Ambitionen. Auch nach den Wachstumsphasen der 1930er und 1950er bis 1980er Jahre hat die Zeitung im Vergleich zu den Konkurrenten ein Leserprofil, das stärker auf den unteren Mittelschichten und dem Kleinbürgertum basiert. Das zeigt sich in den Interviews zum einen daran, dass neben den Absolventen von Eliteuniversitäten

287 Finnland ist weltweit das einzige Land, in dem offiziell an einem Endlager für radioaktive Abfälle gebaut wird.

288 Er war damals für das Entwicklungsamt für Hokkaido zuständig, das in Tokyo ansässig ist.

289 Wenn nicht anders angegeben, beruht dieser Abschnitt auf meinem Interview mit S.

auch Journalisten eingestellt werden, die ein geringeres kulturelles Kapital aufweisen (etwa die Absolventen regionaler technischer Hochschulen), sowie an den im Vergleich zur Asahi Shinbun geringeren Prämien für Werbeanzeigen (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015). Die erfolgreiche Marketingstrategie Shōrikis und seiner Nachfolger kann auch als politische Strategie interpretiert werden, das „gemeine Volk“ auf die Seite der Herrschenden zu (er)ziehen.

Shōriki wurde in den 1950er Jahren Politiker der konservativen LDP. Er verfügte über gute Verbindungen zur amerikanischen Geschäftswelt und zum CIA, die ihm 1952 dabei geholfen hatten, den ersten japanischen Privatfernsehsender (Nihon TV) auf die Beine zu stellen. Er wollte Premierminister werden und dafür brauchte er ein Projekt mit politischer Zugkraft. Genau zu diesem Zeitpunkt begann das „Atoms-for-Peace-Programm“ des amerikanischen Präsidenten Eisenhower. Shōriki machte die Atomkraft zu seinem politischen Steckenpferd. Er veranstaltete mit der Yomiuri Shinbun und Nihon TV Atomausstellungen (*genshiryoku hakuran-kai*) und kombinierte diese mit Kampagnen in Zeitung und Fernsehen. 1954 ließ er eine 22-teilige Serie unter dem Titel „Fangt die Sonne!“ (*taiyō wo toraeyo*) drucken. Shōriki selbst war eine der treibenden Kräfte bei dem Beschluss des ersten Atomkraftbudgets (1954) in Japan und wurde Vorsitzender des Amtes für Wissenschaft und Technologie (Arima 2008). Schon zu dieser Zeit berichten Journalisten, dass es eine Shōriki-Ecke in der Zeitung gab, die für die privaten Projekte des Inhabers der Yomiuri Shinbun reserviert war. Journalisten mussten Nachrichten schreiben, denen sie eigentlich keinen Nachrichtenwert zugestanden (etwa wenn einer von Shōrikis amerikanischen Unterstützern einen Vortrag in Japan hielt, vgl. Uozumi 2000).

Die Gewerkschaft der Yomiuri Shinbun: Sieg Shōrikis

Möglich war diese starke politische Instrumentalisierung der Zeitung, weil es Shōriki und seinen Unterstützern mit der Entmachtung der „demokratischen Yomiuri“ 1946 (Kapitel 2) gelungen war, einen strategischen Sieg gegen die Gewerkschaft der Yomiuri Shinbun zu erringen, von dem sie sich nicht mehr erholte.

Nach dem Umschwung der amerikanischen Besatzungspolitik unter dem Eindruck des sich zuspitzenden Konfliktes mit der UDSSR wurde Shōriki 1947 von den Amerikanern freigelassen und nutzte die Situation, um seine politischen Gegner aus der Firma zu treiben und den Einfluss

der Gewerkschaft stark einzuschränken (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai 1980, Imanishi 2008). Arima (2008) zitiert aus einem Report des CIA über Shōriki, in dem es heißt: „*Sein Medienimperium ist das hierarchischste in ganz Japan. Deshalb ist es auch am leichtesten zu steuern*“ (Arima 2008: 133). An anderer Stelle heißt es: „*Die Redakteure der Yomiuri Shinbun haben Angst vor Shōriki. Er liest jeden Tag die Zeitung, und wenn er einen Artikel findet, der seiner Meinung widerspricht, dann indoktriniert er den betreffenden Reporter*“ (Arima 2008: 186).

Dennoch entwickelte sich auch in dieser Zeitung eine starke Tradition des Gesellschaftsjournalismus. Uozumi (2000) betont in seiner Reportage über den Aufstieg des heutigen starken Mannes und Chefredakteurs bei der Yomiuri Shinbun, Watanabe Tsuneo, die traditionelle Stärke des Gesellschaftsteils bei der Yomiuri Shinbun. Vor allem bei der Redaktion in Osaka habe relativ große Freiheit geherrscht²⁹⁰.

Dominanz des politischen Feldes: Watanabe Tsuneo

Mit dem Aufstieg des Herausgebers und Präsidenten Watanabe Tsuneo scheint diese journalistische Autonomie nach und nach eingeschränkt worden zu sein. Watanabe ist Absolvent der Fakultät für Literatur der prestigeträchtigen Universität Tokyo und entwickelte sich nach einer kurzen Phase als Mitglied der Kommunistischen Partei zum entschlossenen Antikommunisten. Er engagierte sich an der Universität Tokyo in einer kommunistischen Zelle, geriet aber über die Linie mit der Parteiführung in Konflikt und wurde schließlich aus der Partei ausgeschlossen. Er baute dann eine Gegengruppe auf, mit der er den wachsenden Einfluss der Kommunisten bekämpfte (Uozumi 2000).

Nach dem Studium wurde er Journalist bei der Yomiuri Shinbun und entwickelte sich zu einem Star-Reporter des Politikteils. Er wurde zum Vertrauten von LDP-Größen und baute enge Verbindungen zum späteren Ministerpräsidenten (und Atomkraftpionier) Nakasone Yasuhiro auf (Uozumi 2000). Er nutzte seine politischen Verbindungen in Kombination mit der Medienmacht der Yomiuri Shinbun geschickt, um beispielsweise dem da-

290 So hatte die Redaktion in Osaka unter dem Nachfolger Shōrikis, Mutai Mitsuo, eine starke Konzentration auf progressive Themen. Es wurden dort beliebte Feature-Serien über Kriegsoffer mit einer pazifistischen Ausrichtung und über Diskriminierung im Alltag gedruckt (Uozumi 2000).

maligen Yomiuri-Präsidenten den günstigen Verkauf eines Staatsgrundstückes durch den Premierminister zu sichern.

Gleichzeitig machte er sich zum unentbehrlichen Helfer von Politikern wie Nakasone, so etwa bei der Normalisierung der Beziehungen zwischen Südkorea und Japan 1965 (Uozumi 2000). Obwohl er wegen seiner Verbindungen mit Politikern und Größen der Unterwelt, wegen Geldgeschenken und Tendenzen, die Meinungsfreiheit zu unterdrücken, firmenintern wiederholt scharf kritisiert wurde, gelang ihm der Aufstieg zum allmächtigen starken Mann der Yomiuri Shinbun. Neben dem Einsatz seiner politischen Kontakte scheint Watanabe besonders durch die Gewinnung von Sympathisanten und deren Positionierung in Schlüsselpositionen seine Kontrolle über die Zeitung ausgebaut zu haben (Uozumi 2000). In der Zeit an der Universität Tokyo hatte er sich diese Taktik, den Aufbau von Zellen, bei der Kommunistischen Partei abgeschaut. Uozumi (2000) beschreibt, wie Watanabe regelmäßig Forschungsgruppen (*benkyōkai*) mit Gleichgesinnten einrichtete und die dort aufgebauten Verbindungen dann strategisch einsetzte, um innerhalb der Organisation seinen Einfluss auszubauen.

Watanabe wurde 1975 Chef des Kommentarteils (*kaisetsubuchō*) und gleichzeitig Mitglied des Vorstandes. 1979 wurde er Chef des Meinungsteils (*ronsetsu i'inchō*). Seit dieser Zeit gibt es einige Berichte darüber, wie er abweichende Meinungen in der Redaktion zum Verstummen brachte. So befahl er 1984 einem Mitglied des Meinungsteils einen negativen Artikel über die Friedensbewegung zu schreiben. Als dieser sich weigerte, beauftragte Watanabe einen anderen Journalisten damit und betonte, dass „*er und nicht die Versammlung der Mitglieder des zuständigen Komitees bestimme, was geschrieben werde*“ (Uozumi 2000: 310). Ein Artikel, der Nakasones Politik der Mehrwertsteuererhöhung kritisierte, wurde 1987 aus dem Druck genommen. Die entsprechende Kolumne wurde abgebrochen und der Redakteur verließ die Zeitung (Uozumi 2000).

Ein Fernsehmoderator, der bei Nihon TV Watanabes politischen Verbündeten Nakasone kritisierte, wurde von Watanabe öffentlich scharf angegriffen und später abgesetzt²⁹¹. Auch die freiere Redaktion in Osaka brachte Watanabe unter Kontrolle, indem er Unterstützer eines einflussreichen, kritischen Journalisten aus dem Gesellschaftsteil versetzte und dessen Gruppe isolierte, bis sie die Zeitung verließen. 1991 wurde Watanabe

291 Uozumi berichtet, die Gewerkschaft der Yomiuri Shinbun habe damals protestiert. Dies scheint der letzte bekannte Fall zu sein, in dem die Gewerkschaft der Yomiuri Shinbun versucht hat, gegen Einschränkungen der Autonomie von Journalisten vorzugehen.

Präsident der Yomiuri Shinbun und baute seine Kontrolle über den Inhalt des Blattes weiter aus.

Ein Dissident der Yomiuri Shinbun aus dem Gesellschaftsteil berichtet, seit 2000 sei die Kontrolle noch stärker geworden. Es würden längere Versammlungen über die Redaktionslinie gehalten, das Management habe in der Regel vor dem Druck einen detaillierten Plan, was für Artikel ins Blatt kämen (Uozumi und Kiyotake 2012). Er sei häufig gestoppt worden, wenn er über politische Freunde Watanabes Negatives berichten wollte (Uozumi und Kiyotake 2012). Es sei gar nicht in jedem Fall Watanabe selbst, der gegen einen bestimmten Artikel aufgrund politischer Erwägungen interveniere, sondern es seien vor allem seine „Untertanen“ (*sontakuzoku*), die eine Atmosphäre der Selbstzensur erzeugten. Wenn man etwas schreibe, von dem irgendjemand denke, es könne Watanabe missfallen, werde der betreffende Artikel gestoppt²⁹². Er berichtet von einem Desk, der bei kritischen Artikeln immer bis kurz vor Redaktionsschluss warte, bevor er diesen einlege, damit der Artikel nicht wieder aus dem Blatt genommen werde.

Ein Blick in andere Quellen scheint das von Uozumi gezeichnete Bild zu bestätigen. In der offiziellen Geschichte der Yomiuri-Gewerkschaft wird über einen Konflikt berichtet, als unter Führung Watanabes ein Komitee gebildet wurde, das einen Vorschlag zur Änderung der Verfassung machte²⁹³. Es wurde daran Kritik in der Gewerkschaft laut. Der Gewerkschaftsvorstand entschied jedoch als Gewerkschaft nicht in das „Redaktionsrecht“ des Managements (*henshūken*) einzugreifen (Yomiuri Rōsō 50nenshi Kankō I'inkai 1995: 526).

„Think-Tank-Journalismus“

Unter Watanabe entwickelte sich die Yomiuri Shinbun zu einem regierungsnahen, politischen Think-Tank. Im Jahr 2000 wurden die Redaktionsrichtlinien (Yomiuri Shinjō) geändert. Die Zeitung versteht sich jetzt als „Zeitung, die politische Vorschläge macht“ (*teigen-gata-shinbun*). Es zeigt

292 Uozumi, der früher bei der Nachrichtenagentur Kyōdō Tsūshin Journalist war, berichtet von einem Fall dort, in dem ein Bericht auf politischen Druck hin gestoppt wurde. Es gab dann Protest von der Desk-Konferenz und letztlich wurde der Artikel gedruckt. Bei der Yomiuri Shinbun sei so etwas aufgrund der hierarchischen Struktur und der Atmosphäre der Einschüchterung nicht möglich (Uozumi und Kiyotake 2012).

293 Der Vorschlag die Verfassung zu ändern, stellte einen Tabubruch im japanischen Journalismus dar.

sich eine aktive Mitarbeit in Regierungsgremien. Eine Suche nach Mitarbeitern der Zeitung in Beratungsgremien (*shingikai*) in den Dokumenten der Regierung ergibt, dass die Zahl von Yomiuri-Shinbun-Journalisten in Regierungsgremien seit den frühen 1990er Jahren die der Rivalen Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun übersteigt. Besonders bemerkenswert ist die relative Gewichtszunahme im Vergleich zur Asahi Shinbun bzw. die abnehmende Teilnahme der Rivalen Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun (siehe Abbildung 81). Es lässt sich argumentieren, dass, während die Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun ihre Autonomie gegenüber der Regierung erhöhten, die Yomiuri Shinbun die entstehende Lücke ausfüllte und der Regierung aktiv ihre Dienste anbot. Dies erklärt sich einerseits aus ihrer Position als „kleinbürgerlicher Zeitung“, deren Journalisten im Vergleich zu den beiden Konkurrenten Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun über geringeres symbolisches und kulturelles Kapital verfügen, wie auch aus dem Verlust der Autonomie durch den Aufstieg von Watanabe und der damit einhergehenden Marketingstrategie als regierungsnaher Think-Tank.

Mitglieder in Beratungsgremien

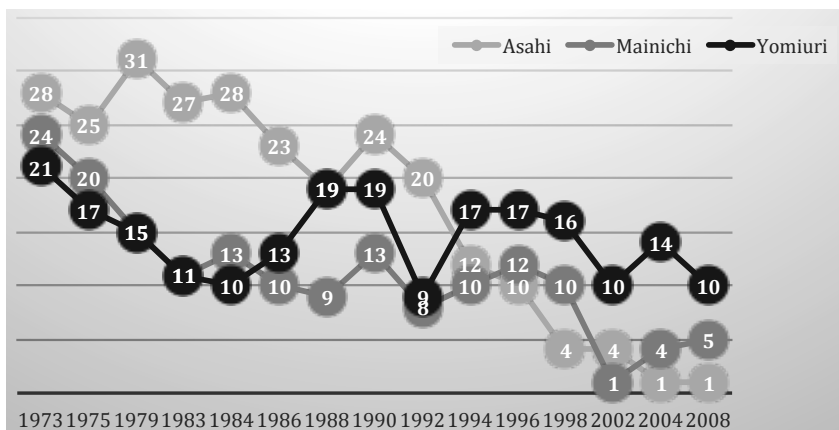


Abbildung 81: Mitglieder in Beratungsgremien der Regierung (von drei Zeitungen). Daten aus den Jahrgängen 1973 bis 2008 der Regierungspublikation *Shingikai Sōran*²⁹⁴.

294 Bei den hier gesammelten Daten handelt es sich lediglich um Vollmitglieder in Beratungsgremien (*shingikai i'in*; zusätzlich gibt es noch zahlreiche Arbeitsgruppen und Untergruppen dieser Beratungsgremien). Für die Zeit vor Anfang der

Eine Suche nach Dokumenten zu Beratungsgremien der Regierung aus dem Internet brachte noch klarere Ergebnisse. Von allen 38 Journalisten der Yomiuri Shinbun, die in der Stichprobe vor 2011 mit Namen auftauchen, sind 17 (also knapp die Hälfte) in Beratungsgremien von Regierung und Industrie vertreten. Viele dieser Journalisten sind wie die oben vorgestellten N., K. und Y. in zahlreichen verschiedenen Gremien vertreten, so dass sich die Zahl der Beratungsgremien, in denen Yomiuri-Journalisten aus der Stichprobe vertreten sind, auf 80 summiert.

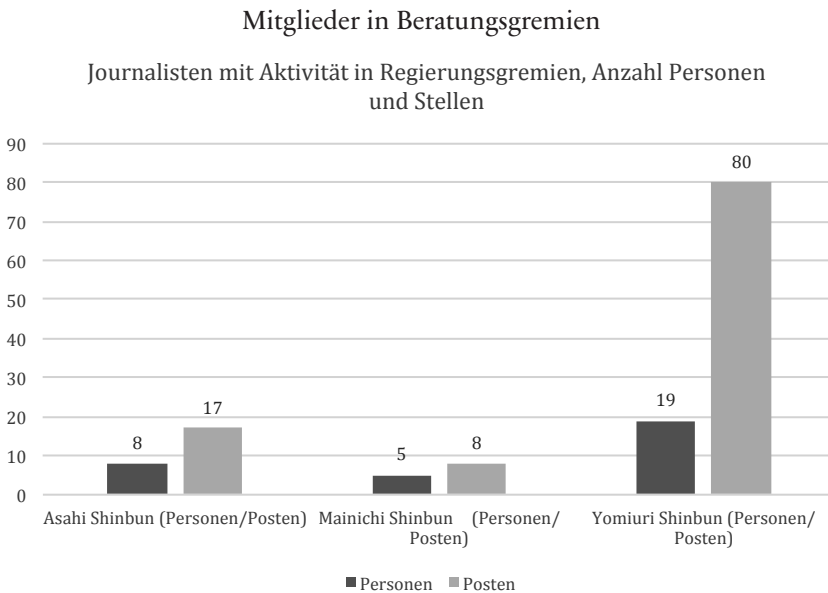


Abbildung 82: Teilnahme in Regierungsgremien und Funktion als externer Gutachter in drei Zeitungen, 1973-2010; Anzahl der Teilnehmer und Anzahl der Stellen in Gremien (Daten aus Regierungsdokumenten, die im Internet verfügbar sind).

Besonders wenn man die Zahl der Journalisten in Gremien zur Gesamtzahl der Journalisten, die mit Namen bei Berichten zur Atomkraft auftau-

2000er Jahre sind die Mitgliederlisten für Untergruppen, Arbeitsgruppen etc. in der Regel nicht öffentlich zugänglich. Nahezu alle Posten, die z.B. in den Interviews in Kapitel 9 angegeben wurden, tauchen daher nicht auf.

chen, in Relation setzt, wird der Kontrast zwischen der Yomiuri Shinbun und den anderen Zeitungen klar.

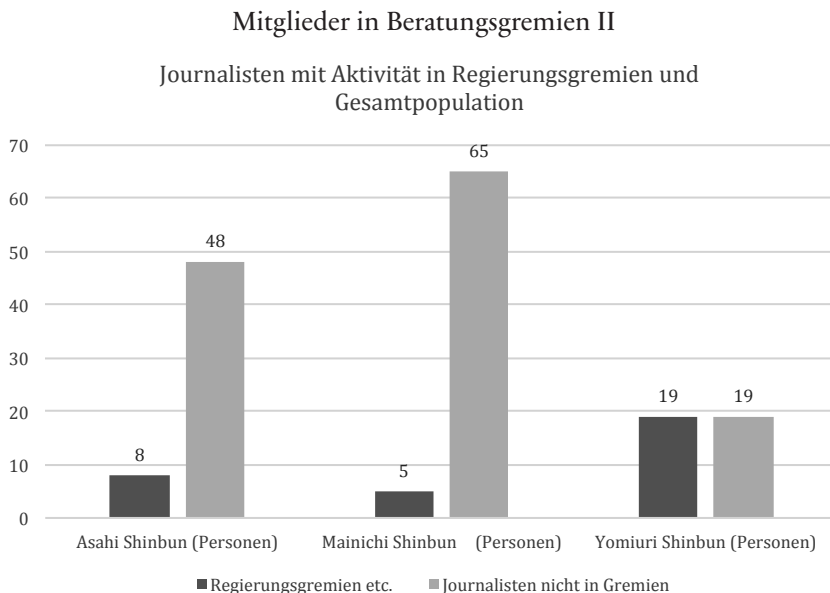


Abbildung 83: Anzahl der Journalisten mit Funktion in Gremien oder als externer Gutachter im Vergleich zur Gesamtzahl der Journalisten, die mit Namen in der Artikelpopulation (Artikelserien zur Atomkraft) auftauchen (1973-2010, Daten aus dem Internet).

Es wäre unfair zu behaupten, „pronukleare Aktivisten“ wie N. seien repräsentativ für den Wissenschaftsteil oder die Yomiuri Shinbun als Ganzes. Einige seiner Kollegen betonten, sie fühlten sich nicht von N. repräsentiert (Interviews mit Y., K., Anonym). Dennoch lässt sich nicht bestreiten, dass N. bei der Yomiuri Shinbun Karriere gemacht hat und die Wissenschafts- und Atomkraftberichterstattung dieser Zeitung geprägt hat. Die Entsendung in die USA für die Apollo-Berichterstattung ist durchaus eine prestigeträchtige Aufgabe. Später wurde er stellvertretender Leiter des Analyse- teils (*kaisetsubu*) und Mitglied des Komitees für den Meinungsteil (*ronsetsu i'in*) und besetzte damit einflussreiche Positionen.

Im Komitee für den Meinungsteil wird über die politischen Positionierungen der Zeitung entschieden. Zwar wurde N. nie Chef des Wissenschaftsteils (*buchō*) und wurde nicht in das Management der Zeitung beru-

fen, aber die starke Parteinahme und Einbindung in die pronuklearen Lobbygruppen haben seine Karriere als Journalist nicht behindert. Im Gegenteil müssen seine Nebentätigkeiten auch vom Management der Zeitung mindestens toleriert worden, wenn nicht sogar erwünscht gewesen sein. Seinen Kollegen war bekannt, dass er seit den frühen 1980er Jahren nebenbei als Chefredakteur bei der Zeitschrift *Energy Review* arbeitete (zusammen mit dem Kerntechniker Akiyama Mamoru von der Universität Tokyo; Suzuki 2009: 71). Der Zeitschriftenverlag ERC Shuppan, bei dem die Zeitschrift erscheint, wurde seit 1983 von einem ehemaligen Journalisten der Yomiuri Shinbun geführt.

N. ist auch nicht der einzige Journalist mit engen Verbindungen zu Atomenergie-Lobbygruppen in der Yomiuri Shinbun. Ein anderer Wissenschaftsjournalist (Mitglied des Komitees für den Meinungsteil) war z.B. in 14 verschiedenen Beratungsgremien von Regierung und Atomwirtschaft Mitglied (und dies sind nur die Suchergebnisse, die im Internet öffentlich sind). Er tritt auch als Interviewer und Werbeträger bei Zeitungsannoncen der in Kapitel 4 vorgestellten „pronuklearen Bürgergruppen“ ETT und Asuka Energy Forum (geschaltet in der Yomiuri Shinbun) auf (Sasaki 2012, Honma 2015). Sieben Journalisten aus der Stichprobe saßen direkt in Gremien der Atomindustrie und -verwaltung. Im Vergleich dazu waren von der Asahi Shinbun lediglich zwei Journalisten in derartigen Gremien vertreten. Beide Asahi-Journalisten hatten ihre aktive Zeit in den 1970er und 1980er Jahren. Kein einziger Vertreter der Mainichi Shinbun war Mitglied in den entsprechenden Gremien²⁹⁵.

295 In den Interviews hat sich darüber hinaus gezeigt, dass die Daten aus dem Internet in der Regel nicht die volle Palette der Aktivitäten abbilden. Von K.s 21 Beratungsgremien tauchen beispielsweise nur sechs im Internet auf. Dies lässt vermuten, dass der wirkliche Grad der Einbindung noch höher ist.

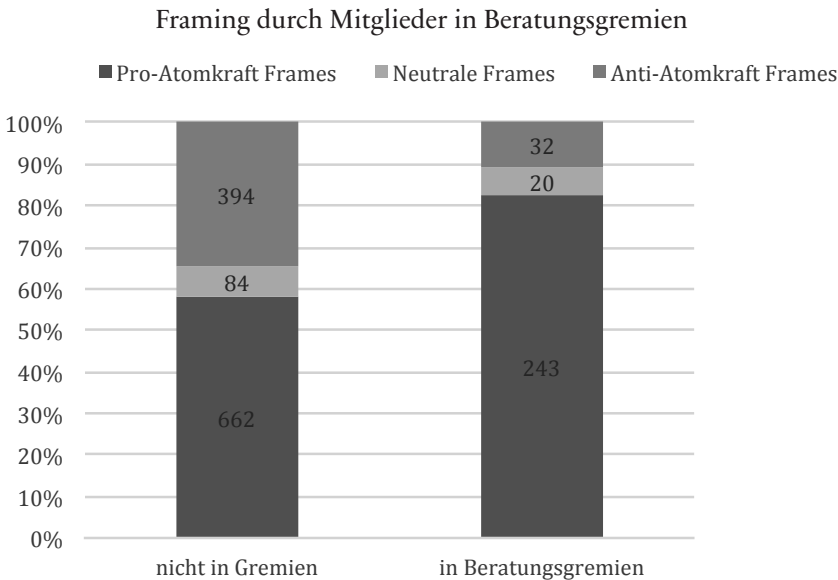


Abbildung 84: Framing von Mitgliedern in Beratungsgremien im Vergleich zu Journalisten, die nicht in Beratungsgremien sitzen (1973-2010, drei Zeitungen).

Journalisten, die in Beratungsgremien vertreten sind, zeichnen ein deutlich positiveres Bild der Atomkraft als Journalisten, die dort nicht vertreten sind. Die Abbildung zeigt, dass diese Tendenz relativ deutlich ist. Noch sichtbarer ist der Zusammenhang bei der Darstellung von Verantwortung der Atomindustrie und Verwaltung. Journalisten in Beratungsgremien kritisieren die Verantwortlichen der Atomindustrie und Verwaltung kaum.

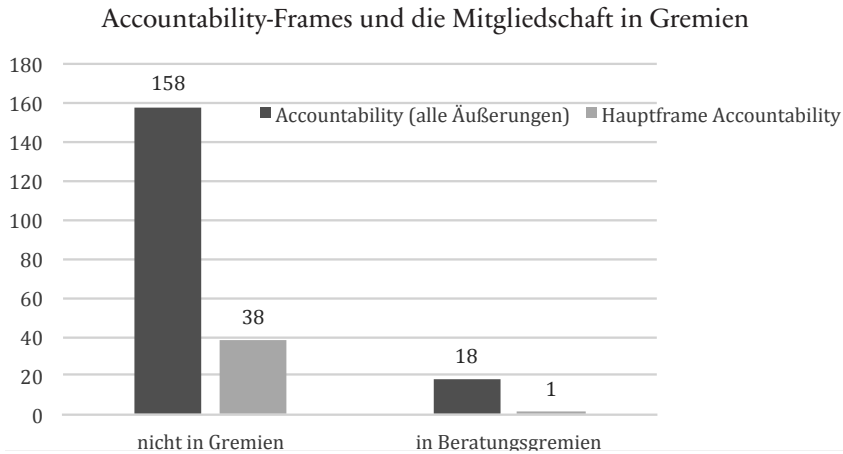


Abbildung 85: „Accountability-Framing“ von Journalisten in Beratungsgremien und Journalisten, die nicht in solchen Gremien sind (drei Zeitungen, 1973-2010).

Gerade einmal ein „Accountability-Hauptframe“ taucht in der gesamten Periode vor dem Atomunfall von Fukushima in den Beiträgen von Journalisten auf, die in Beratungsgremien sitzen. Bei den Journalisten, die nicht in Gremien mitarbeiten, zeigt sich die nahezu vierzigfache Zahl. Der Grund für die geringe Präsenz von „Accountability“ lässt sich mit einer Anekdote veranschaulichen: Ein ehemaliger Wirtschaftsjournalist erinnerte sich im Interview, dass während seiner Zeit als Verantwortlicher im „Energiepresseklub“ von Denjiren ein Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit von TEPCO die Rechnung eines geselligen Abends in einer Bar im luxuriösen Ausgehviertel Ginza in Tokyo übernahm. Als er zahlte, sagte der Mitarbeiter: *„Ich verlange nichts von Dir, aber wenn es einen Atomunfall geben sollte, dann erinnere Dich nur an mein Gesicht bitte“* (Interview mit Matsuza-wa Hiroshi). Es liegt nahe, dass die geringe Ausprägung des „Accountability-Frames“ bei Journalisten in Beratungsgremien auf diesen „Gesichts-Effekt“ zurückzuführen ist. Dieser Effekt beschränkt sich nicht nur auf Lobbyisten, die im Wirtschaftsteil besonders stark vertreten sind, sondern wirkt auch bei Erziehern und Chronisten, die es bevorzugen zu den Eliten

zu sprechen und nicht über diese (vgl. Interviews mit Y., K.; sowie A., T. und U. unten)²⁹⁶.

Journalistische Autonomie in den Interviews

Was lässt sich aus den Interviews über die innere Medienfreiheit in der *Yomiuri Shinbun* sagen? Im Großen und Ganzen wird das Bild bestätigt, das Kritiker (Uozumi 2000, Uozumi und Kiyotake 2012, Kiyotake und Sataka 2012) von Japans größtem Medienimperium zeichnen. Befragte Mitarbeiter berichten, die Gewerkschaft habe keinerlei Einfluss auf Management oder Redaktion. S. berichtet, in den 1980er Jahren habe im Hausfrauenteil noch relative Autonomie geherrscht. Man habe damals alles schreiben können, was man wollte, weil die Manager und Chefredakteure damals den Hausfrauenteil nicht gelesen (und kontrolliert) hätten. Der Teil sei wie ein Gebiet „exterritorialer Rechtsprechung“ gewesen (Interview mit S.). Dies führte dazu, dass die kritischen Perspektiven, die seit dem Aufkommen der Anti-Atomkraftbewegung an Einfluss gewonnen hatten, auch im Framing der Zeitung abgebildet wurden. Bis 2010 zeigt sich eine Dominanz atomkraftkritischer Frames im Hausfrauenteil:

296 Zwar ist ein großer Teil der Journalisten in Beratungsgremien bei der *Yomiuri Shinbun*, und so könnte man argumentieren, dass die beiden Faktoren in der Analyse schwer zu trennen sind. Der „Gesichts-Effekt“ könnte dann ebenso gut ein schlichter „Yomiuri-Effekt“ sein. Dagegen spricht aber, dass auch innerhalb der *Yomiuri Shinbun* sowie bei der Berichterstattung von *Mainichi Shinbun* und *Asahi Shinbun* die Mitgliedschaft in Beratungsgremien einen moderierenden Effekt auf Kritik an der Atomwirtschaft und Verwaltung hat.

Framing im Hausfrauteil der Yomiuri Shinbun

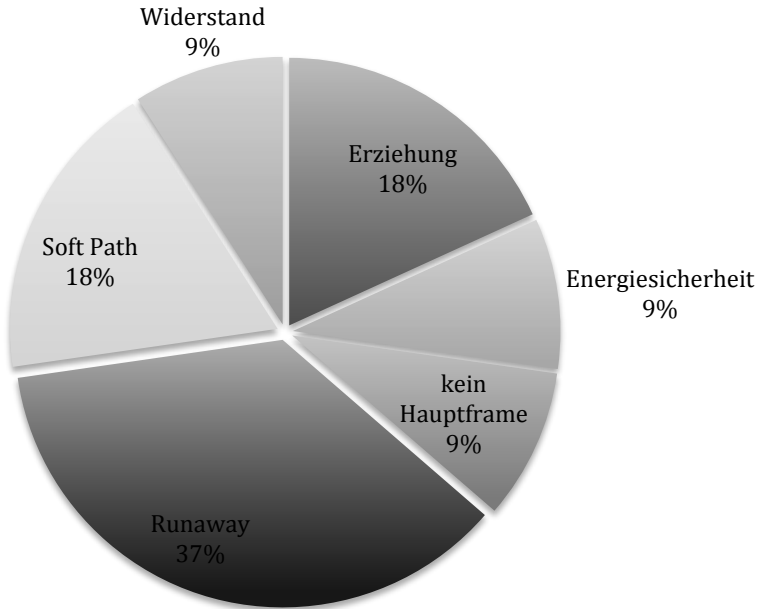


Abbildung 86: Framing im Hausfrauteil der Yomiuri Shinbun 1973 bis 2010 (nur Hauptframes).

S. berichtete aber, inzwischen werde von oben die gesamte Zeitung kontrolliert. Er habe das Gefühl, dass die Freiheit verloren gegangen sei. Die Manager erhöhen allerlei Forderungen (*kanbu ga iron na koto iu*). Die Journalisten wollten Konflikte vermeiden, deshalb versuchten sie der Linie der Zeitung zu folgen (*sharon dakara*).

S. hatte Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre mehrere Feature-Serien über die Folgen von Tschernobyl mit einem atomkraftkritischen Framing verfasst. Er sagte, ob so etwas gemacht werde, hänge davon ab, ob „komische Leute“ wie er da seien (*boku mitai ni kawatta hito ga iru ka*). Schon damals habe man aufgrund der Pro-Atomkraft-Tradition Shōrikis nicht offen sagen oder schreiben können, man sei gegen Atomkraft. Aber wenn man das nicht tat und stattdessen einfach nur die Wahrheit geschrieben habe, dann sei das kein Problem gewesen.

Der Anlass zu seiner Tschernobyl-Reportage sei ein Vortrag eines Atomkraftkritikers gewesen. Er sei bei einer von diesem organisierten Reise nach Tschernobyl gefahren. Sein damaliger Abteilungsleiter habe damals beim

Chef der Nachrichtenredaktion wegen der Reise anfragen müssen. Dieser habe sich sicher nicht unbedingt gefreut, aber trotzdem gab es keinerlei Probleme. Dass S. ohne weitere Probleme seine journalistische Karriere fortsetzen konnte, zeigt, dass es zu diesem Zeitpunkt noch relativ weite Bereiche von journalistischer Autonomie bei der Yomiuri Shinbun gab (dieser Abschnitt beruht auf dem Interview mit S.).

In den zentralen Zeitungsteilen für die Atomkraftberichterstattung, dem Wissenschafts- und Wirtschaftsteil, ergibt sich aber ein anderes Bild. Der „pronukleare Aktivist“ N. rühmt sich, er habe nach dem TMI-Unfall die atomkraftkritischen Meinungen im Kommentarteil „*niedergerungen*“ (Interview mit N.). Ein anderer Journalist aus dem Wissenschaftsteil sagte im Interview, er habe von Anfang an die Berichterstattung über Atomkraft gemieden, weil in diesem Bereich bei der Yomiuri Shinbun Leute aus der Atomwirtschaft kämen und Forderungen stellen würden (als Beispiel nannte er, dass jemand von ihm verlangt habe, bestimmte Formulierungen, die einen negativen Eindruck erwecken, nicht zu verwenden; Interview mit Asaba Masaharu). Auch der „Chronist“ Y., der sich deutlich für Atomkraft positioniert, äußert sich etwas kritisch über die Pro-Atomkraft-Tradition der Zeitung (*anna koto wo shite kita kara*).

Es lässt sich vermuten, dass andere eher atomkraftkritische Journalisten ebenfalls das Thema meiden. Selbst K., der die Atomkraft verhältnismäßig positiv sieht, bestätigte, dass es die „Helfer“ (*sontakuzoku*) bei der Yomiuri Shinbun gebe, die jeden Artikel vorher prüften. Aufgrund der starken Integration der „pronuklearen Aktivisten“ wie N. und von Lobbyisten wie A. in die Netzwerke des „nuklearen Dorfes“ lässt sich mit Sicherheit sagen, dass der Spielraum für kritische Berichterstattung extrem begrenzt ist. Ein Wissenschaftsjournalist, der anonym bleiben will, berichtet, N. sei bei mehreren Gelegenheiten in die Redaktion gekommen, um kritische Berichterstattung zu stoppen (*hanashi wo momikeshi ni kita*). Konkret erwähnt er den JCO-Unfall und einen Skandal 2002, als bekannt wurde, dass TEP-CO über Jahre hinweg technische Prüfungsberichte gefälscht hatte. Im letzteren Fall sei man gegenüber N. eingeknickt.

PR-Kampagnen

Durch die Redaktionslinie, die eine aktive Einbindung in Geschäfts- und Regierungsnetzwerke fördert, um damit Werbeeinnahmen zu generieren, und die Abwesenheit von internen Kontrollmechanismen wie einer aktiven Gewerkschaft, bewegt die Zeitung sich an der Grenze zur Schleicher-

bung und überschreitet diese auch häufig. Ein Beispiel ist die von A. während seiner Zeit als Mitglied des Kommentarteils initiierte Kampagne „Energie – die Wahlmöglichkeiten des 21. Jahrhunderts“ (*enerugi 21seki he no sentaku*). Diese Kampagne begann 1997 und wurde über 10 Jahre fortgesetzt. Es handelt sich um die umfangreichste Kampagne zum Thema Atomkraft, die überhaupt in einer der drei untersuchten Zeitungen vor dem Atomunfall von Fukushima durchgeführt wurde.

Jeweils einmal pro Monat wurde eine Sonderbeilage über eine oder zwei Seiten gedruckt. Die Artikel wurden meist vom Lobbyisten A. selbst verfasst. In Kombination mit diesen Artikeln wurde von 1997 bis 2005 einmal pro Jahr (in manchen Jahren auch zweimal) ein großes Symposium veranstaltet. Als Veranstalter agierte die Yomiuri Shinbun, als Unterstützer der Verband der Energieversorger (Denjiren). Koordinator der Symposien war ein ehemaliger Yomiuri-Wirtschaftsjournalist. Die Namen der Sprecher klingen wie das „Who is Who“ der „Atompromis“.

Für die Symposien, die immer am „Tag der Atomkraft“ (26.10.) stattfanden, druckte die Yomiuri Shinbun zusätzlich Sonderberichte über mehrere Seiten. A. sagt von sich, er habe die Kampagne selbst initiiert und frei schreiben können. Damals sei die Liberalisierung des Strommarktes ein großes Thema gewesen. Beim Inhalt der Kampagne fällt nicht nur auf, dass das Framing ausschließlich atomkraftfreundlich ist, sondern auch, dass die Kolumne eins zu eins die Position der Stromproduzenten wiedergibt. Diese mussten damals durch den Trend der Liberalisierung um ihre gesicherte Monopolstellung fürchten.

Kampagne: „Energie – die Wahlmöglichkeiten des 21. Jahrhunderts“ (1997-2005)

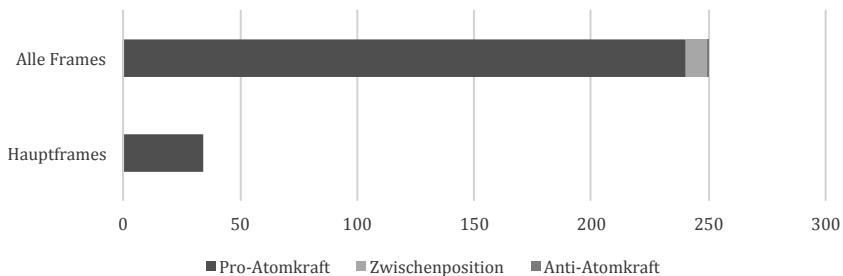


Abbildung 87: Frames der Kampagne „Die Wahlmöglichkeiten – Energie im 21. Jahrhundert“, 1997-2005.

A. warnt an verschiedenen Stellen vor den negativen Effekten der Liberalisierung. So fragt er z.B., ob eine Liberalisierung, die Stromausfälle in Kauf nehme, notwendig sei (YS 1999). Er warnt davor, dass Energieversorger, die ihrer Kapitalausstattung durch Wettbewerb beraubt würden, Umweltauflagen nicht einhalten könnten (YS 2002). Angesichts der Tatsache, dass A. in verschiedener Weise in den Genuss von Posten und Gefälligkeiten der Energieversorger gekommen ist, lässt sich der Eindruck kaum vermeiden, dass es sich um eine PR-Kampagne handelt.

Es ist nicht klar, wie viel Geld die Yomiuri Shinbun mit dieser Form von verstecktem Marketing eingenommen hat, aber bei den anderen untersuchten Zeitungen wäre aufgrund der Stärke der Gewerkschaften und der stärkeren journalistischen Autonomie der Redaktion eine derartige Kampagne schwer denkbar (vgl. vor allem den Abschnitt zur Mainichi Shinbun).

Auch handelt es sich hier nicht um einen Einzelfall. Bis unmittelbar vor dem Atomunfall von Fukushima traten Yomiuri-Journalisten als Koordinatoren und Sprecher bei Veranstaltungen von pronuklearen NPOs (die Gruppen aus Kapitel 4) auf, die aus Stromgebühren und öffentlichen Aufträgen finanziert werden. Diese NPOs agierten dann als Anzeigeninserenten in der Yomiuri Shinbun (vgl. Sasaki 2012). Auch hier verschwimmt die Grenze zwischen Marketing und Journalismus. Journalisten wie A. und N. und auch Manager der Yomiuri Shinbun sind Mitglieder dieser Gruppen.

So ergibt sich das Bild, dass in Japans größter Zeitung (mit einer Auflage von knapp 10 Millionen) Journalisten mit Unternehmen und Behörden bei der Schaffung von scheinbar neutralen NPOs für eine getarnte Marketingkampagne kooperieren. Im Rahmen solcher Kampagnen erhält die Yomiuri Shinbun dann Werbeeinnahmen für Zeitungsannoncen und Symposien. Die Interviews haben gezeigt, dass nicht alle Journalisten auf dieser Linie liegen, aber es lässt sich schwer bestreiten, dass Management und Leitung der Redaktion sowie ein signifikanter Teil der Wirtschafts- und Wissenschaftsjournalisten als Propagandisten für die Atomindustrie agieren. Zusammen mit der starken hierarchischen Kontrolle, die das Management über die Inhalte der Zeitung ausübt, führt das zur Dominanz des pronuklearen Framings in der Yomiuri Shinbun. Bis 2011 machten in der Yomiuri Shinbun „staatsbildende Kampagnen“ den Hauptanteil der Reportagen aus. Zwar ist die Unterscheidung zwischen gekauften PR-Kampagnen und aus erzieherischem Impuls initiierten Kampagnen schwierig, aber allein durch die Artikel der Kampagne „Energie – die Wahlmöglichkeiten des 21. Jahrhunderts“ war ein beträchtlicher Teil der Yomiuri-Serien bis 2011 von der Stromindustrie initiiert und finanziert.

Durch die enge Einbindung der Journalisten in Netzwerke des nuklearen Dorfes und die Kontrolle von oben lässt sich ebenfalls die verhaltene Reaktion der Yomiuri Shinbun auf den Atomunfall von Fukushima erklären. In Kapitel 8 haben wir gesehen, dass die Yomiuri Shinbun, die vor dem Unfall die meisten Serien zur Atomkraft gedruckt hatte, ihre Reportagen seit 2011 relativ zu den anderen Zeitungen drastisch reduziert hat. Die gedruckten Reportagen vermitteln in der Mehrzahl weiterhin ein positives Framing der Atomkraft (vgl. Kapitel 8).

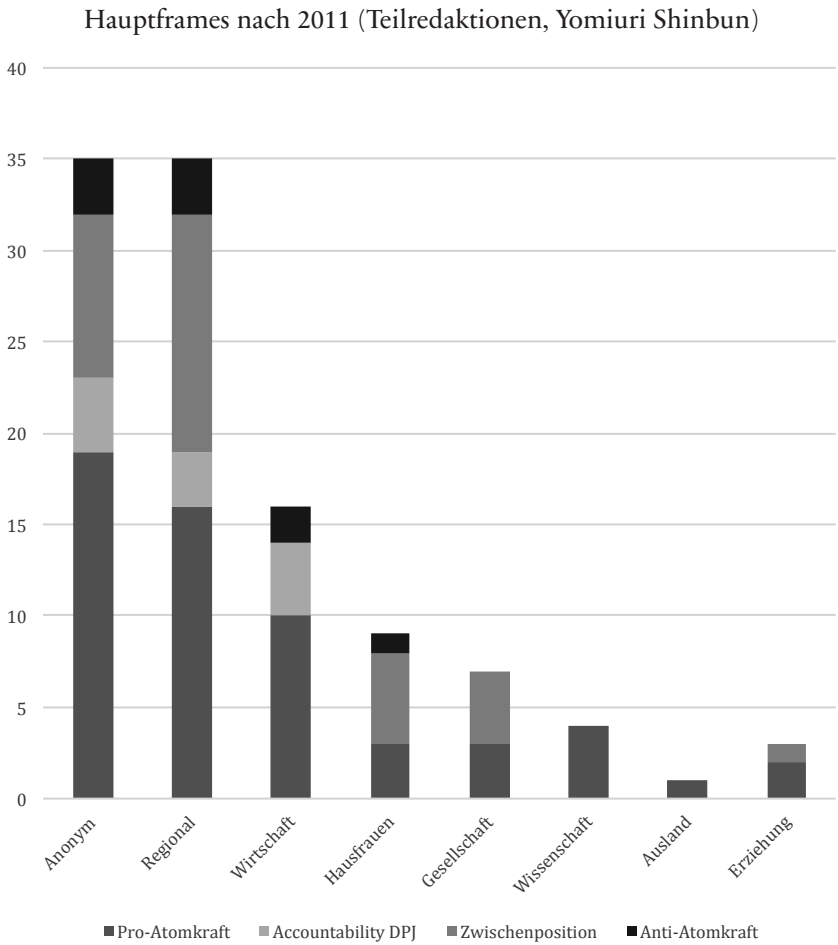


Abbildung 88: Hauptframes verteilt nach Teilredaktionen in der Yomiuri Shinbun (2011-2014).

Nach 2011 nahm der Einfluss des Wirtschaftsteils auf die Atomkraftreportagen signifikant ab und auch der Wissenschaftsteil verlor an Einfluss (vgl. Kapitel 8).

Da der Anteil der anonymen Berichte aber stark anstieg, lässt sich keine sichere Aussage darüber treffen, ob der Einfluss der Lobbyisten bei der Yomiuri Shinbun wirklich nachgelassen hat. Es wird relativ deutlich, dass der Hauptanteil der wenigen Anti-Atomkraft- und neutralen Frames vom Re-

gionalteil und vom Gesellschaftsteil produziert wurde. Die einfache Beschreibung der Probleme der Anwohner und Evakuierten aus Fukushima (ohne die Frage der Verantwortung zu thematisieren) macht wiederum einen Großteil der neutralen Frames aus.

Die Frage nach der Verantwortung für den Unfall wird entweder ausgeklammert oder der DPJ zugeschoben. Angesichts der in den Interviews beschriebenen Redaktionsstruktur lässt sich diese Verteilung relativ gut erklären. Die strikte Kontrolle durch Lobbyisten in den oberen Redaktionsetagen führt zu Selbstzensur und Zensur bei atomkraftkritischen Frames. Anstatt atomkraftkritischer Kampagnen kommen deshalb von den geringer mit der Atomwirtschaft vernetzten Redaktionen wie dem Lokalteil und dem Gesellschaftsteil Reportagen, die sich ausschließlich auf die Beschreibung von Opfern konzentrieren.

Accountability-Frames nach 2011, Yomiuri Shinbun

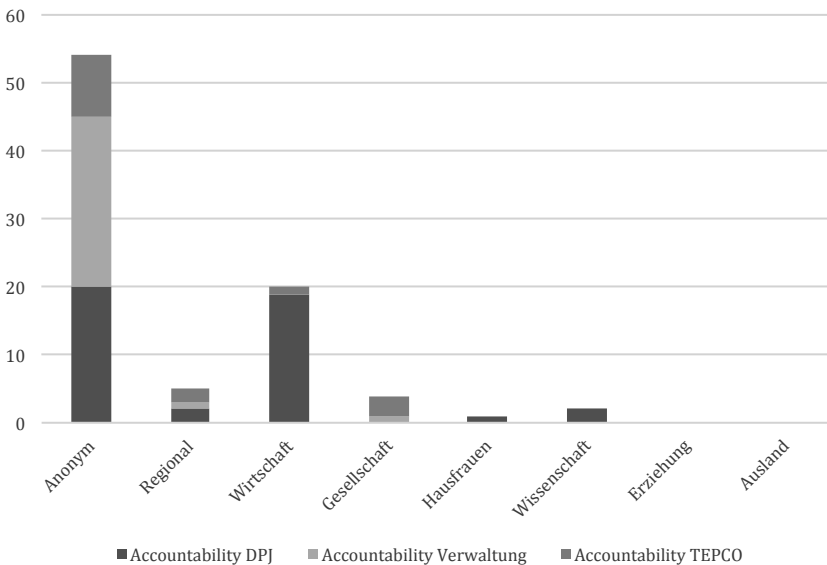


Abbildung 89: „Accountability-Frames“ nach Teilredaktionen der Yomiuri Shinbun, 2011-2014.

Verantwortungszuweisungen gegenüber TEPCO machen im Vergleich zu den anderen beiden Zeitungen einen verschwindend geringen Anteil der Frames aus. Die wenigen „Accountability-Frames“, die auf die Verantwor-

tung der Stromversorger hinweisen, beschränken sich auf anonyme Beiträge und den Lokalteil. Speziell für den Wirtschafts- und Politikteil trägt die DPJ die Alleinschuld am Unfall. Der Politikteil der Yomiuri Shinbun ging sogar so weit, ein Buch herauszugeben, in dem Premierminister Kan zum Sündenbock gemacht wird (der Titel lautet „Der Anführer, der die Nation in den Untergang riss: Die 180 Tage, als das Premierministerbüro funktionsunfähig war“; *Bōkoku no saishō: kantei kinō teishi no 180nichi*; Yomiuri Shinbun Seijibu 2011).

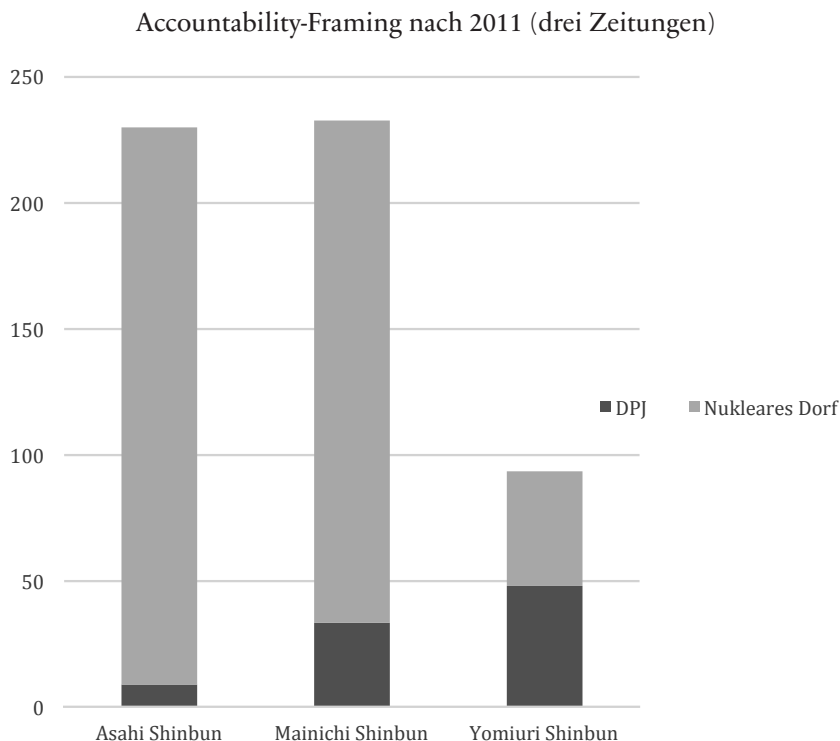


Abbildung 90: „Accountability-Frames“ nach 2011 (drei Zeitungen, einzelne Frames).

Im Vergleich zu den anderen zwei Zeitungen ist die Thematisierung von Verantwortung außerordentlich selten und der Betreiber des Kraftwerks, TEPCO, der in der Darstellung der beiden anderen Zeitungen (sowie drei der vier Untersuchungsberichte) die Hauptverantwortung trägt, wird

kaum kritisiert. Auch die Themensetzung, bei der Opfer im Zentrum der Berichterstattung stehen und Täter kaum auftauchen, erklärt sich aus der starken Vernetzung mit dem „nuklearen Dorf“ und der hierarchischen Kontrolle in der Redaktion der Yomiuri Shinbun.

10. Interviews mit „Atomkraftjournalisten“: Asahi Shinbun

10.1. Biographische Interviews: Asahi Shinbun

10.1.1. Der Erzieher/Chronist (Wissenschaftsteil)

Wie viele seiner Kollegen im Wissenschaftsteil der Asahi Shinbun hat T., geboren 1938, an der prestigeträchtigsten Universität des Landes Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsphilosophie studiert. Während seiner Studienzeit war er ein fleißiger Student. T. ist zwar zu den politischen Protesten gegen den US-japanischen Sicherheitsvertrag 1960 gegangen, aber eher aus Neugier als aus politischem Aktivismus. Er sagt von sich, er sei nicht wirklich politisch interessiert gewesen. Er wollte nicht unbedingt Journalist werden, wurde jedoch, als er gerade in seiner Abschlussphase war, auf eine Anzeige der Asahi Shinbun aufmerksam, in der Wissenschaftsjournalisten gesucht wurden²⁹⁷.

T. bewarb sich erfolgreich und fing 1961 an bei der Asahi Shinbun zu arbeiten. Zuerst wurde er als Polizeijournalist zwei Jahre lang in Kanazawa und zwei Jahre lang in Hiroshima eingesetzt. Auf seine Ausbildungszeit blickt T. positiv zurück. Es sei zwar hart gewesen, aber es habe Spaß gemacht. Als besonderes Erfolgserlebnis erzählt er davon, wie er in Kanazawa über einen historischen Schneefall berichtete. Der Schnee habe sich bis zum zweiten Stockwerk aufgetürmt. Da sei die Bahnlinie über lange Zeit ausgefallen und er sei als Eisenbahnverantwortlicher (*tetsudō-mawari no kisha*) besonders gefragt gewesen. Er habe berichtet, wie die Aussichten seien, dass die Bahnen wieder fahren, wo Passagiere festsäßen und wo z.B. Lagerfeuer errichtet worden seien, um die festsitzenden Passagiere warm zu halten. Zu dieser Zeit seien alle seine Artikel in die landesweite Ausgabe gekommen.

297 Die Suche nach Wissenschaftsjournalisten wurde von Tanaka Shinjirō initiiert, den T. als „Vater der Wissenschaftsjournalisten der Asahi Shinbun“ bezeichnet. Tanaka äußerte besonders hohe Erwartungen an Absolventen des Kurses für Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte der Universität Tokyo (Tsuchiya 2014: 11). Viele der Wissenschaftsjournalisten der Asahi Shinbun kommen auch heute noch aus dieser Elitegruppe.

Ein weiteres Erfolgsbeispiel, das T. für seine Ausbildungszeit anführt, bezieht sich auf seine Arbeit im Gesellschaftsteil in Osaka (wohin er nach seiner Ausbildung versetzt wurde). Dort war er vor allem für Polizeiangelegenheiten zuständig. Der Presseklub, wo er stationiert war, lag aber im Inneren eines Tierparks. T. schrieb dort häufig gern gelesene Geschichten über die Tiere, z.B. dass ein neues Känguru angekommen war, oder warb dafür, Milch für ein Tigerbaby zu spenden, dessen Mutter es nicht säugte (Tsuchiya 2014: 13-14).

Nach zwei Jahren in Osaka wurde er zur Endredaktion versetzt. Ein Jahr später kam er schließlich zum Wissenschaftsteil der Asahi Shinbun in Tokyo, wo er sechs Jahre als Verantwortlicher für Medizin arbeitete und danach drei Jahre für Atomkraft zuständig war. Zwischenzeitlich bearbeitete er auch andere Themen wie Sonnenenergie. 1977 wurde T. nach zehn Jahren Desk im Wissenschaftsteil und 1983 Chef des Wissenschaftsteils in Tokyo. Diesen Posten behielt er bis 1988 und von 1988 bis 2000 wurde er Mitglied im Komitee des Meinungsteils (*ronsetsu i'in*). 2000 wurde er pensioniert und verließ die Asahi Shinbun.

In seiner Arbeit als Wissenschaftsjournalist sieht er die Aufgabe, „Wissenschaft aus einer historischen Perspektive zu betrachten“ (*kagaku wo gendaishi kara mitai*). Wissenschaftsjournalisten schrieben vor allem die Geschichte der Wissenschaft nieder (*kagaku no rekishi wo shirusu*). Diese Tätigkeit empfindet T. als sehr interessant. Vor allem nützliche Informationen für den Alltag seien wichtig. Er betont, es sei wichtig als Journalist „bei umstrittenen Themen eine neutrale Perspektive einzunehmen“ (*mannaka no shiten de shinkyō ikenai*). T. kritisiert den Gesellschaftsteil der Zeitung, dass dieser sich mit sozialen Bewegungen verbünde. Gleichzeitig kritisiert er aber auch eine Kollegin vom Wissenschaftsteil, die zu stark mit der Atomindustrie sympathisiert habe. Man müsse beide Seiten aufnehmen. Einzelne Journalisten „sollten nicht mit einem eigenen Werturteil Artikel recherchieren“ (*jibun no kachikan de shuzai shite ha ikenai*). Es stehe ja schließlich auch die Gesamtposition der Zeitung fest (*sharon wo kimete iru*).

T. lässt eine relativ große Begeisterung für Technologie erkennen. Er sagt von sich, er sei während seiner Zeit beim Wissenschaftsteil zum Weltraum- und Eisenbahn-Fan geworden. Wie N. von der Yomiuri Shinbun glaubt er, technologische Entwicklung verlaufe parallel zu kultureller Entwicklung. So sieht er beispielsweise die Entwicklung der Raumfahrt als Kulturgeschichte der Menschheit (Takebe 2007).

Seine Tätigkeit beim Wissenschaftsteil der Zeitung bestand zu einem großen Teil darin, „die Professoren von berühmten Universitäten zu besuchen“ (*Tōdai to Waseda no sensei wo katappashi kara mawaru*, Tsuchiya 2014: 17).

Manche Professoren würden sich die Zeit nehmen, um zwei bis drei Stunden ihre Forschung zu erklären. Häufig würde er auf der Suche nach Themen wissenschaftliche Fachzeitschriften durchsehen und Artikel aus den englischen Zeitschriften „Nature“ und „Science“ übersetzen. T. sieht es auch als einen wichtigen Teil seiner Arbeit als Wissenschaftsjournalist an, wissenschaftliche Fehler in anderen Teilen der Zeitung zu berichtigen. Im Gesellschaftsteil seien beispielsweise häufig Fehler zu finden. Die Journalisten dort würden Dinge übertreiben und falsch wiedergeben. Dies habe er immer geprüft und gegebenenfalls berichtigt.

Framing

Zur Atomkraft sagt T., es sei *„keine Technologie gewesen, die er besonders gemocht“* habe. Er habe zum ersten Mal im Zusammenhang mit dem Strahlentod von Fischern nach einem Atomwaffenversuch 1954 davon erfahren. Er sei kein Fan der friedlichen Nutzung der Atomkraft gewesen. Die Technologie sei in vieler Hinsicht problematisch, besonders die Entsorgung des Mülls sei ein großes Problem. Er bevorzuge Solarenergie, aber eine gewisse Mindestproduktion an Energie sei ja notwendig, deswegen habe er auch als Privatperson (*kojin to shite*) den Ausbau der Atomindustrie bejaht. Wenn er an die notwendige Energie für Japan denke, dann sei er zu dem Schluss gekommen, die Atomkraft sei notwendig. Es habe auch eine „nukleare Allergie“ gegeben in Japan. In Fällen, in denen eigentlich keine Besorgnis notwendig gewesen sei, hätten die Leute z.B. gegen (amerikanische) Atom-U-Boote protestiert.

T. hat in seiner Zeit als Chef des Wissenschaftsteils und Mitglied des Komitees für den Meinungsteil den damals offiziellen Standpunkt der Asahi Shinbun vertreten. Der Ausbau der Atomkraft sei wünschenswert, aber man müsse strenge Anforderungen an die Sicherheit stellen. Diese als „Ja, aber“ beschriebene Haltung war in den 1970er Jahren in der Asahi Shinbun als offizielle Linie etabliert und bis zum Atomunfall von 2011 aufrechterhalten worden. T. sagt, die Asahi Shinbun habe mit dieser Linie verhindert, dass die Atomkraft in den 1990er Jahren weiter ausgebaut wurde²⁹⁸. Gleichzeitig äußert T. sich selbstkritisch und sagt, früher sei bei der

298 Ein Ausbau auf 50 Prozent der Energieversorgung wurde 2010 unmittelbar vor dem Atomunfall von Fukushima beschlossen. Dieses Ziel ist mit dem Unfall unerreichbar geworden. Inwieweit Ts Behauptung zutrifft, dass die Asahi Shinbun den Ausbau verhindert hätte, ist schwer zu beurteilen. Die Zeitung verfügte

Atomkraft-Berichterstattung das meiste „Sicherheits-PR“ gewesen, man hätte ruhig etwas kritischer sein können.

T. war in seiner Zeit als Chef der Wissenschaftsabteilung einmal in einem Komitee für die Entwicklung des Weltraums (Uchū Kaihatsu I'inkai, angesiedelt beim Kabinettsbüro) Mitglied und später nach der Pensionierung drei Jahre im Bioethik-Komitee²⁹⁹ (Seimei-Rinri Senmonchōsakai), ebenfalls beim Kabinettsbüro.

In den 1990er Jahren war er außerdem Mitglied in einem Forum zur Atomkraft der Agentur für Wissenschaft und Technologie, das über die Zukunft eines Versuchsreaktors entscheiden sollte. Er sagt, die Diskussion dort mit führenden Beamten der Atomkraftverwaltung sei erhellend gewesen. T. vergaß zu erwähnen, dass er außerdem seit der Gründung in den späten 1970er Jahren im Verwaltungsrat einer gemeinsamen Stiftung der Lebensmittelindustrie und des Landwirtschaftsministeriums saß (in der unter anderem Veranstaltungen zur Lebensmittelsicherheit und zum Einfluss von Strahlung nach dem Atomunfall von Fukushima veranstaltet werden; Shoku no Anzen Anshin Zaidan 2016) und in den 1990er Jahren in einem weiteren „Diskussionsforum zur Zukunft der japanischen Energiepolitik“, eines unter Beteiligung von TEPCO gegründeten Think-Tanks (Kishida 2000).

T. hat öfter Artikel für Zeitschriften von Industrieverbänden geschrieben: Eine Suche im Index der Parlamentsbibliothek ergibt 41 Treffer. 17 Artikel von ihm erschienen in Zeitschriften und Publikationen der Atomindustrie³⁰⁰. T. berichtet, er habe eine monatliche Kolumne für die Zeitschrift *Energy Forum* geschrieben (vergütet mit 230 bis 390 Euro pro Beitrag) und auch als Mitglied der Redakteurskonferenz dort gearbeitet (ca. 150 bis 230 Euro pro Konferenz). Weiterhin hat er mehrere Artikel für den Industrieverband der Parfümindustrie geschrieben.

T. ist auch aktiv in der akademischen Welt und in einigen professionellen Vereinigungen. Er ist seit den 1980er Jahren Mitglied im Fachverband

über großen Einfluss in Entscheidungszirkeln und hat sich in den 1990er Jahren in Kommentaren gegen den Ausbau der Atomkraft auf mehr als 30% der Energieversorgung gestellt (Itō Hiroshi 2005, 2009). Die Atomkraft war allerdings weltweit in einer Krise und der Trend zu Strommarktliberalisierung machte einen Ausbau ohnehin schwer vorstellbar. Sicher ist, dass die *Asahi Shinbun* sich in dieser Zeit nicht gegen die Liberalisierung positionierte (wie der Rivale *Yomiuri Shinbun*).

299 Dieses Komitee habe sich alle drei Monate getroffen. Nach drei Jahren habe er seinen Posten niedergelegt.

300 Dazu zählen die Zeitschriften *Energy Forum* und *Genshiryoku Eye*.

für Wissenschaftsgeschichte, außerdem in der American Planetary Society und wurde nach dem Atomunfall von Fukushima in ein Gremium zu radioaktiver Strahlung berufen, das vom Japanischen Wissenschaftsrat eingerichtet wurde (Nihon Gakujutsu Kaigi). Seit der Gründung 1994 war er Mitglied im Verband der japanischen Wissenschaftsjournalisten (JASTJ). Auch ist er Mitgründer eines Vereins zum Studium von Wissenschaftsfilmen.

Seit den 1980er Jahren ist er ständiges Mitglied in den Presseklubs des Umweltministeriums und des Wissenschaftsrats (Nihon Gakujutsu Kaigi).

In den 1970er Jahren war er für den Presseklub des Amtes für Wissenschaft und Technologie zuständig. Während seiner Zeit als Kommentator der Asahi Shinbun war T. außerdem in einem Forum des Erziehungsministeriums für Wissenschaftsjournalisten (*kagaku ronsetsu kondankai*) aktiv. Dieses Forum wird (auch heute noch) zweimal pro Monat mit Vertretern aller großen Zeitungen durchgeführt. Das Erziehungsministerium übernimmt hier das Sekretariat (vor 2002 das Amt für Wissenschaft und Technologie). T. berichtet, er sei mit diesem Forum auch einmal auf eine vom Amt für Wissenschaft und Technologie organisierte Besichtigungsreise zum „schnellen Brüter“ Monju in Fukui und einmal zu einem Wasserkraftwerk auf Okinawa gefahren. (die Kosten für solche Reisen trägt die Firma, die Organisation übernimmt das Ministerium). Mit einer ähnlichen Reise organisiert von JAERO (siehe Kapitel 4) ist er 1991 nach Russland und 1995 nach China gefahren. Diese Reisen begründet er damit, dass man, ohne vor Ort gewesen zu sein, nicht über Atomkraft schreiben könne³⁰¹.

10.1.2. Der Kritiker (Wissenschaftsteil, Gesellschaftsteil)

E., geboren 1944, hat an der prestigereichsten Universität des Landes Geophysik studiert. Eigentlich hatte er vor, Wissenschaftler zu werden. Während des Studiums hat E. gemerkt, dass die Geophysik eine relativ enge Welt ist, und war sich nicht mehr sicher, ob er dort für immer bleiben wollte. Gerade zu diesem Zeitpunkt hat E. dann „zufällig bei der Asahi Shinbun den Aufnahmetest bestanden“. Er war während seiner Studienzeit politisch aktiv und hat an Demonstrationen und Protesten gegen die Wiederaufnah-

301 Wenn nicht anders angegeben, beruht dieser Abschnitt auf meinem Interview mit T.

me der Beziehungen zu Südkorea (1965) teilgenommen³⁰². Viele seiner Freunde, die an der Universität geblieben sind (für das weiterführende Studium), seien bei den landesweiten Studentenprotesten 1968 aktiv gewesen. E. hat sich nicht bei Konkurrenten wie Mainichi Shinbun und Yomiuri Shinbun, sondern nur bei der Asahi Shinbun beworben, weil diese als Autorität galt. Sie hatte die höchste Auflage und galt als fortschrittlich (*shin-poteki*).

E. begann 1967 bei der Asahi Shinbun zu arbeiten und wurde in seiner Ausbildungszeit erst in Hiroshima, dann in Mito³⁰³ eingesetzt. Von 1970 an war E. zwölf Jahre beim Gesellschaftsteil in Osaka. In dieser Zeit hat er über den ersten Prozess von Bürgergruppen gegen die Betriebserlaubnis des Reaktors in Ikata berichtet. Nach zwölf Jahren wurde er zum Wissenschaftsteil in Osaka versetzt und seit 1985 schrieb er für die Monatszeitschrift Kagaku Asahi (Asahi Wissenschaft). Anfang der 1990er Jahre verbrachte E. einige Zeit beim Wissenschaftsteil in Tokyo und als Desk beim Gesellschaftsteil in Osaka, bevor er 1993 Chefredakteur beim Wissenschaftsteil in Osaka wurde. Seit 1995 arbeitete er als Fachredakteur, bis er 2003 in Pension ging.

Bereits zu Beginn seiner journalistischen Karriere wollte E. Wissenschaftsjournalist werden. Er sah es damals als seine Aufgabe an, Wissenschaft möglichst korrekt dem Leser zu übermitteln (*kagaku wo seijitsu ni tsutaeru*). Diese Haltung bezeichnet er heute aber als naiv.

Framing

Früher habe er auch die Atomkraft sehr positiv gesehen. Zum ersten Mal habe er während seiner Ausbildungszeit in Hiroshima darüber nachgedacht. In seiner Zeit als Korrespondent in Mito habe er auch blumige (*hanabanashii*) Artikel darüber geschrieben, wie man Hirntumore mit Neutronenbestrahlung behandeln könne und wofür man radioaktive Isotope verwenden könne. Zweifel an der Atomkraft seien ihm in den 1970er Jahren zum ersten Mal gekommen, als der atomkraftkritische US-Wissenschaftler Richard Tamplin auf Einladung des Gensuikin-Verbandes nach Japan kam. Tamplin habe damals bei einem Vortrag über die Probleme mit dem Not-

302 Damals befürchtete die Linke in Japan, der Vertrag würde zu einer erneuten Kolonisierung der koreanischen Halbinsel durch Japan führen.

303 Die Zweigstelle in Mito ist zuständig für Tōkai-Mura, den Hauptstandort der japanischen Kernforschung.

kühlsystem in den Reaktoren gesprochen und darüber, dass es aus strahlenmedizinischer Perspektive keinen eindeutigen Grenzwert für Schäden durch radioaktive Strahlung gebe. E. sagt, er habe durch diesen Vortrag einen starken Impuls erhalten.

Er habe sich dann freiwillig für die Berichterstattung über den Gerichtsprozess zum AKW Ikata gemeldet und sich dafür in die Atomkraft-Thematik eingearbeitet. Er habe außerdem über die Klage eines Kraftwerksarbeiters berichtet, der seinen ehemaligen Arbeitgeber, einen Kraftwerksbetreiber, auf Schadenersatz wegen Gesundheitsschäden durch Strahlung verklagte. Dabei sei ihm aufgefallen, dass die Stromkonzerne kaum Informationen herausgäben, und dies habe ihn in der Meinung bestärkt, dass dort etwas faul sei (*yappa nanka aru na to omotta*).

Konflikte innerhalb der Redaktion

Mit dieser Haltung stieß E. auf relativ starken Widerstand vor allem im Wissenschaftsteil der Asahi Shinbun in Tokyo. In einer nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 von der Asahi Shinbun publizierten Rückschau berichtete E., wie der damalige Chef des Tokyoter Wissenschaftsteils ihn nach einer Diskussion über den TMI-Unfall 1979 konfrontiert habe: *„Du denkst wohl Atomkraft sei gefährlich, aber du liegst falsch! Solange ich lebe, kommst du nicht in den Wissenschaftsteil“* (AS 2012 e). In den 1970er Jahren seien wegen der aufkommenden Anti-Atomkraftbewegung in der Asahi Shinbun immer mehr kritische Artikel gegen Atomkraft erschienen. Der Gruppe um den damaligen Präsidenten (Watanabe Seiki; Präsident der Asahi Shinbun von 1977 bis 1984) habe dies sehr missfallen. Deshalb wurde 1979 ein mehrtägiger Workshop abgehalten, auf dem sichergestellt werden sollte, dass die Firmenlinie eingehalten wird. Die sei damals vom späteren Chef des Kommentarteils (Kishida Junnosuke) mit „Yes, but“ festgelegt worden. Auf die Frage eines Journalisten, ob man auch Artikel vom Standpunkt der Anti-Atomkraftbewegung schreiben dürfe, antwortete dieser (etwas verklausuliert) mit „Nein“. Ein Manager der Zeitung fügte hinzu:

„Ob Sie gegen Atomkraft sind, bleibt Ihnen überlassen, aber wenn Sie diesen Standpunkt in einem Artikel schreiben wollen, bitten wir Sie den Artikel mit Unterschrift zu schreiben. Ob wir es drucken oder nicht, ist die Entscheidung der Nachrichtenredaktion“ (AS 2012 f).

Um die Herangehensweise der Asahi-Shinbun-Redaktion zu vereinheitlichen, wurde damals von Wissenschaftsjournalisten ein Handbuch zur Atomkraftberichterstattung erstellt. E. war für den Teil zur Sicherheit in Atomkraftwerken zuständig. Er berichtet, dass sein Manuskript stark verändert und die Sicherheit der Atomkraft betont worden sei (eine Wissenschaftsjournalistin aus Tokyo sei für die Redaktion zuständig gewesen). E. weigerte sich darauf hin, seine Unterschrift darunter zu setzen. Das Handbuch wurde trotzdem gedruckt und verteilt.

E. berichtet, besonders in Osaka sei damals scharfe Kritik an der Linie des Tokyoter Wissenschaftsteils laut geworden. Während der Chef des Wissenschaftsteils in Tokyo seine Aufgabe auch darin sah, kritische Berichte über Atomkraft in anderen Teilen der Zeitung, die er als unwissenschaftlich ansah, zu reklamieren (*iro iro wo kiji ni suru to kamitsuite kita*), habe in Osaka eine sehr viel freiere Atmosphäre geherrscht³⁰⁴. Nach dem TMI-Unfall 1979 habe es bei Atomkraftgegnern eine Bewegung zum Boykott der Asahi Shinbun gegeben. In der Redaktionsleiterkonferenz (*buchōkai*) sei viel über den damaligen Leiter des Wissenschaftsteils in Tokyo diskutiert worden. Schließlich wurde er abgesetzt und durch einen moderateren Journalisten aus dem Gesellschaftsteil ersetzt. Die Spannung zwischen Osaka und Tokyo bestehe allerdings auch heute noch.

E. hat in der Gewerkschaft der Asahi Shinbun nach dem Atomunfall von TMI einmal länger über das Thema Atomkraft eine Rede gehalten (damals als normales Gewerkschaftsmitglied). Er sagt aber, die Gewerkschaft bei der Asahi Shinbun sei ein Karriereinstrument (*shusse kōsu*), deshalb habe der damalige Generalsekretär sich nicht positioniert. Auch hätten viele Mitglieder der Kommunistischen Partei nahestanden. Er erinnert sich an einen Zuständigen für den kommunistischen Arm der Anti-Atomwaffenbewegung, der zum Thema Atomkraft immer sagte: „No Comment“.

Während des Atomunfalls von Tschernobyl arbeitete E. bei der Monatszeitschrift Kagaku Asahi (Asahi Wissenschaft). Dort hat er ein Feature unter dem Motto „Atomkraft, Nein Danke“ (*sayonara genpatsu*) gemacht. Er

304 Z.B. habe es eine Bewegung gegeben, vor Atomkraftwerken ein bestimmtes Gras zu pflanzen, das sich durch radioaktive Strahlung lila verfärben sollte. Wissenschaftler wiesen jedoch darauf hin, dass die Verfärbung nichts mit der Strahlung aus Atomkraftwerken zu tun hat, sondern von anderen Quellen herrührt. Der Wissenschaftsteil argumentierte dann, dass man nichts über diese Protestbewegung schreiben solle, weil sie unwissenschaftlich sei. Von Vertretern des Gesellschaftsteils wurde aber argumentiert, dass es nicht nur auf Wissenschaftlichkeit ankomme, sondern man dies als Ausdruck der Sorge der Bevölkerung aufnehmen solle.

hatte erst damit gerechnet, dass es Widerstände gebe, aber letztlich gab es keinerlei Probleme. Später, Anfang der 2000er Jahre, habe es einmal einen Protest als Reaktion auf einen Artikel zur Atomkraft gegeben. Dies sei lästig, man müsse eine Rechtfertigung an die Verkaufsabteilung (*kōhōbu*) schreiben. Es sei ja in Ordnung, wenn es sich um einen einfachen Leser handeln würde. Bei dem Einspruch handelte es sich aber um eine kalkulierte Aktion, deshalb sei die Behandlung schwierig. Die Verkaufsabteilung sei zwar tendenziell neutral, aber die Leute dort wollten natürlich keine zusätzliche Arbeit haben. Auch sei in den 1990er Jahren wegen der Wirtschaftskrise der Anzeigenumsatz stark eingebrochen, da konnte es vorkommen, dass jemand vom Verkaufsteil bei einem Protestbrief in Panik geriet.

E. berichtet, er sei auch in den 1970er und 1980er Jahren mit JAERO auf Auslandsreisen gegangen. Er sagt, man wisse ja, was deren Ziel sei, und müsse sich deswegen nicht davon beeinflussen lassen. Bei diesen Touren würden aber auch jährliche Ehemaligentreffen gemacht, und es gebe Leute, die ihre Kontakte mit der Energieindustrie dort vertiefen würden.

E. war in Osaka bei einigen Presseklubs registriert: Bei einem lokalen Rathaus, beim Justiz-Presseklub, beim Polizeipresseklub, beim Presseklub der Universität Osaka, beim Presseklub der Wetterstation Kansai sowie beim Presseklub des Amtes für Wissenschaft und Technologie in Tokyo. In Beratungsgremien der Regierung war E. während seiner aktiven Zeit als Journalist nur bei einer Beratungsgruppe des Klimaamtes (*Kishōchō*) zum Klimawandel. Dort nahm er dreimal im Jahr an Beratungen teil. Außerdem war er externer Prüfer (*hyōgiin*) beim Institut für Erdbebenforschung der Universität Tokyo und beim Forschungsinstitut für Katastrophenprävention (*Bōsai Kagaku Gijutsu Kenkyūjo*). Für diese Tätigkeiten erhielt er jeweils Entlohnungen von ca. 390 Euro für eine Sitzung.

Seit 1978 ist er Mitglied der Japanischen Gesellschaft für Erdbebenforschung. Nach seiner Pensionierung begann er eine Doktorarbeit an der Universität Tokyo darüber, wie die Theorie der Plattentektonik in Japan aufgenommen wurde. Dafür trat er in vier wissenschaftliche Fachverbände ein (Katastrophenschutz-Informationen, Wissenschaftsgeschichte, Bodenqualitätsforschung und erdbebensicheres Bauen). Außerhalb der Asahi Shinbun veröffentlichte E. mehrere Artikel zu seinem Forschungsthema in wissenschaftlichen Fachzeitschriften im Bereich der Erdbebensicherheit und fünf Artikel in einem Verein der Industrie, der die Vorschriften zur Sicherheit von Gasleitungen handhabt. E. war zu Beginn der 1990er Jahre Mitglied des japanischen Wissenschaftsjournalistenverbandes JASTJ. Er

sagt aber, weil die Pro-Atomkraft-Linie dort offensichtlich sei, sei er nach zwei Jahren ausgetreten³⁰⁵.

10.1.3. Der Umweltjournalist (Wissenschaftsteil)

U. hat an einer Eliteuniversität Ingenieurwissenschaft mit Fachgebiet Erdbebensicherheit studiert. Er sagt von sich, er sei kein politischer Student gewesen, habe aber an der Universität an Demonstrationen teilgenommen, weil das dort alle gemacht hätten. Er habe sich aber allgemein für Politik interessiert. Er habe dann entschieden, dass er Journalist werden wolle, „um etwas mit Menschen zu machen“.

1980 fing U. bei der Asahi Shinbun an. Er wurde zunächst zur Lokalredaktion in Wakayama geschickt, dort verbrachte er zwei Jahre. Danach ging er für zweieinhalb Jahre in eine Kleinstadt in der Präfektur Hiroshima. Über seine Zeit in der Lokalredaktion sagt er, die Jagd nach Scoops (*tokudane*) habe ihm Spaß gemacht. Er sei gut darin gewesen, sich mit den Polizisten gut zu stellen. So habe er z.B. mit Polizisten Sake getrunken und ihren Kindern bei den Hausaufgaben geholfen (um ein gutes Verhältnis aufzubauen). Es sei ein Spiel gewesen, wer schneller die Informationen von Polizisten bekommt und damit gegen die anderen Zeitungen gewinnt.

Wissenschaftsjournalist

U. wollte eigentlich kein Wissenschaftsjournalist werden. Er sagt von sich selbst, er habe eigentlich kein besonderes Interesse an Wissenschaft. Die Firma habe ihn aber gezwungen Wissenschaftsjournalist zu werden. Nach seiner Zeit in den Lokalredaktionen wurde er zum Wissenschaftsteil in Tokyo versetzt. Dort verbrachte U. vier Jahre, bevor er als Korrespondent für den Auslandsteil nach London geschickt wurde. 1993 wurde er zurück nach Osaka zum Wissenschaftsteil geholt. Dort verbrachte U. drei Jahre und kam danach wieder zum Wissenschaftsteil in Tokyo. Von 2000 bis 2010 war er verantwortlicher Redakteur des Kommentarteils zum Thema Atomkraft. Von 2011 bis 2017 arbeitete er als Redakteur ohne feste Zugehörigkeit (*henshū'in*).

305 Der Abschnitt beruht, wenn nicht anders angegeben, auf meinem Interview mit E.

Framing

U. sagt, er habe zu Beginn seiner Karriere im Wissenschaftsteil der Asahi Shinbun die Atomkraft als notwendiges Übel betrachtet. Er sagt, er habe „unter Gehirnwäsche gestanden“ (*sennō sarete ita*). Er habe zwar auch Bücher von Kritikern wie Takagi Jinzaburō gelesen, aber damals sei die Zahl der Atomkraftwerke in einer linearen Kurve gestiegen und es habe keine großen Probleme gegeben. Nach dem Unfall von Tschernobyl habe er geglaubt, dass in Japan ein derartiger Unfall nicht passieren werde. Dennoch sagt U., er habe sich damals in der Zeit vor dem Umschwung im von einem selbsternannten „Atomjournalisten“³⁰⁶ regierten Wissenschaftsteil in Tokyo fremd gefühlt (*iwakan wo kanjita*).

Seine Zeit in Europa habe seine Perspektive auf die Atomkraft stark geprägt. Er habe dort miterlebt, wie die Atomkraftwerke (nach dem Unfall von Tschernobyl) stillstanden, und er habe Interviews mit den Mitgliedern der großen Umweltgruppen wie Greenpeace, WWF und Friends of the Earth geführt, die damals im Zentrum einer Revolution des Umweltbegriffs standen. Er habe etwa 1995 das Buch „Der Atomstaat“ von Robert Jungk³⁰⁷ gelesen, das ihm einen Schock versetzt habe, weil Jungk die Kontrolle, die die Atomindustrie über den einzelnen Menschen und die Gesellschaft ausüben werde, so früh erkannt habe.

In seiner Zeit als Redakteur des Kommentarteils habe er vor allem versucht die Trends aus dem Ausland in der japanischen Debatte vorzustellen. Er habe sich (und den Meinungsteil der Asahi Shinbun) deshalb z.B. eindeutig gegen das Festhalten an dem Projekt eines Brennstoffkreislaufs mit schnellem Brüter positioniert. In der Atomindustrie galt er deshalb als Atomkraftkritiker. U. sieht sich selbst aber (jedenfalls bis zum Atomunfall von Fukushima) nicht als solcher. Bis 2011 habe er geglaubt, dass ein Großunfall in einem Kernkraftwerk in Japan nicht passieren könne. Er betont, dass er als führender Autor des Kommentarteils der Asahi Shinbun nicht habe sagen können, man solle aus der Atomkraft aussteigen. Er hätte dann erklären müssen, wie man die dreißig Prozent des Energieverbrauchs, die Japan damals durch Atomkraft abdeckte, ersetzen solle. U. dachte zwar

306 Der ehemalige Leiter des Wissenschaftsteils der Asahi Shinbun, Kimura Shigeru, bezeichnete sich selbst als „Atomjournalist“ (*atomu-kisha*; siehe Kapitel 10).

307 Jungk argumentiert, dass die Atomkraft aufgrund des hohen Risikos, das mit ihr verbunden sei, den Menschen dazu zwingt, den Einzelnen vollständig zu überwachen, und deshalb zur Errichtung eines unmenschlichen Überwachungsstaates („der Atomstaat“) führe (Jungk 1977).

schon damals, Japan könne, wenn die politischen Entscheidungsträger es wollten, die Atomkraft durch erneuerbare Energien ersetzen. Er sei sich aber im Klaren gewesen, dass die Entscheidungsträger im Wirtschaftsministerium und bei TEPCO dies nicht wollten. Wenn man als Zeitung dann eine solche Position einnehme, werde man isoliert (*shinbunsha ga kō iu to koritsu suru*). Daher sei es schwierig gewesen, sich gegen Atomkraft zu positionieren (*iinikukatta*).

Erst nach dem Atomunfall von Fukushima sei es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen (*me ga sameta*). Erst seitdem wolle er die Atomkraft auf null Prozent reduzieren (*zero ni shiyō to iu kimochi ni natta*). Auch habe er in den 1990er Jahren an die Wirtschaftlichkeit der Atomkraft geglaubt. An eine nukleare Allergie in Japan oder daran, dass man die Erderwärmung mit dem Ausbau der Atomkraft bekämpfen könne, habe er aber nie geglaubt. Dies hält er für Scheinargumente der Atomkraftbefürworter. Insgesamt äußert U. sich relativ kritisch über die Atomkraftbefürworter in Japan. Deren einziges Argument sei, dass die Atomkraftgegner irrational seien. Seitdem in Japan die meisten Atomkraftwerke still stehen und trotzdem keine Katastrophe passiert sei, sei ihnen zudem ihr wichtigstes Argument abhanden gekommen. Sie hätten vorher immer behauptet, alles breche zusammen, wenn die Atomkraftwerke einmal still stünden.

Journalismus

U. sieht es als die Aufgabe eines Journalisten Einfluss auf politische Maßnahmen zu nehmen. Man müsse besonders die Entscheidungsträger dazu veranlassen, schlechte politische Maßnahmen zu ändern. Dafür müsse man die (fachlichen) Diskussionen abbilden und dem Leser zeigen (*ronsō wo saigen suru, dokusha ni shimesu*). Er betont, dass zwar Diskussionen notwendig seien, im Fall der Atomkraft aber das Problem bestehe, dass die Diskussion zu schwarz-weiß werde. Es gelte einen absoluten Konflikt zu vermeiden. Man müsse deshalb von der Mitte aus diskutieren (*kanzen na tairitsu ni naru keikō ga yokunai*).

U. hat während seiner Zeit als Journalist viele Beiträge in Zeitschriften veröffentlicht (eine Suche im Archiv der Parlamentsbibliothek bringt ca. 40 Ergebnisse in Zeitschriften, die nicht zum Asahi-Medienkonzern gehören). Einen Teil dieser Beiträge hat er in Umwelt-Fachzeitschriften veröffentlicht, andere aber auch in Frauenzeitschriften wie dem Journal „Freund der Hausfrau“ (*Fujin no Tomo*), journalistischen Fachzeitschriften und PR-Magazinen, z.B. einer Fluglinie. Er schrieb auch einige Beiträge für

Publikationen der Atomindustrie, z.B. für das Werbeblatt der staatlichen Firma für die Erschließung von Energiequellen, J-Power (Dengen Kaihat-su). Über solche Anfragen sagt er, sie seien ihm am liebsten, weil es normalerweise kaum Austausch von Argumenten mit den Verteidigern der Atomindustrie gebe. Er schreibe dann Beiträge, in denen er Konsens suche (*gōi wo saguru yō na naiyō wo kaku*).

U. berichtet davon, dass nach seinem Beitrag der Redakteur der Zeitschrift von J-Power unter Beschuss geraten sei, weil er den Druck eines derart kritischen Beitrags erlaubt habe. 2003 und 2004 wurde er von der Atomenergiekommission zur Bewertung des Brennstoffkreislaufs befragt, auch dort hat er sich sehr kritisch geäußert (er wurde aber seitdem nicht mehr in Beratungsgremien gerufen). Eine Internet-Suche ergab insgesamt über 40 Vorträge, die er bei Universitäten und NPOs, einige auch bei wirtschaftsnahen Stiftungen gehalten hat. Vor 2011 hat U. vor allem über Umweltschutz, Klimapolitik und Erderwärmung gesprochen, nach 2011 kam eine Vielzahl von Vorträgen über Atomkraft und die Frage, wie Japan aus der Atomkraft aussteigen kann, hinzu.

Bei der Asahi Shinbun muss man Vorträge und Artikel anmelden, die außerhalb der Firma veröffentlicht werden. Die Zeitung behält die Hälfte der Prämie ein. Diese Regelung gebe es seit den frühen 2000er Jahren. In den 1990er Jahren habe es auch eine Anfrage gegeben, ob er in einem Beratungsgremium der Regierung mitwirken wolle, aber nach Absprache mit dem damaligen Abteilungsleiter habe er dies abgelehnt. Bei der Asahi Shinbun gelte seit den 2000er Jahren, dass die Teilnahme an Beratungsgremien der Regierung³⁰⁸, die bei politischen Entscheidungen mitwirken, nicht erlaubt ist (genauer dazu siehe Kapitel 10). Grund für das Verbot sei damals gewesen, dass man davon ausging, dass Journalisten in diesen Gremien letztendlich nur benutzt würden, um die Argumente der Verwaltung zu legitimieren. U. sieht diese Regel aber auch kritisch. Es sei auch wichtig (den Verantwortlichen) *„eine vernünftige Meinung nahezubringen“* (*tadashii iken to iu ka chanto shita iken wo motaseru no mo daiji*).

U. war während des Unfalls von Fukushima zuständig für die Kommentare. Dort ließ sich beobachten, dass er eine gewisse Zurückhaltung zeigte, wenn es um direkte Kritik an Atomindustrie und Verwaltung ging, und von stark konfrontativen oder spektakulären Berichten eher Abstand nahm. Er betont z.B., japanische Zeitungen müssten bei der Wahl wissenschaftlicher Kommentatoren auf Ausgeglichenheit achten. Die kritischen

308 Eine Ausnahme bildet das Gremium für japanische Sprache (Kokugo Shingikai).

Wissenschaftler hätten in Japan eine geringere Autorität (dies sei ein Unterschied z.B. zu den USA). Wenn man als Zeitung versuchen würde (nur oder hauptsächlich) kritische Wissenschaftler aufzunehmen, dann werde man vom Wirtschaftsministerium und dessen Verbündeten gehasst und die Werbeanzeigen würden verschwinden.

Er erläutert z.B., ein Worst-Case-Szenario (etwa die weiträumige Verstrahlung Nordostjapans, die während des Unfalls von vielen Beobachtern inklusive der japanischen Regierung für möglich gehalten wurde) habe er während des Unfalls *„nicht schreiben können“*. (Den Grund dafür führt er nicht explizit aus. Seine Formulierung lässt vermuten, dass der Grund eher das eigene Verantwortungsgefühl war; *watashi ni ha kakenakatta*).

U. betont, die japanischen Zeitungen könnten ihre Meinung nicht zu offen sagen. Exaktheit sei stärker ihr Markenzeichen. Er nennt die japanischen Medien einen Protokollapparat. Englische Journalisten würden nur nach den Widersprüchen fragen, japanische schrieben alles auf, sie erfüllten eine Archivfunktion. Die Zeitungsartikel der Vergangenheit seien ein öffentliches Archiv. U. selbst scheint diese Eigenschaften kritisch zu sehen, positioniert sich aber nicht direkt dazu.

Proteste

Trotz dieser eher moderaten Herangehensweise berichtet U., er habe zahlreiche Beschwerden über seine Kommentare zur Atomkraft erhalten. Besonders zwischen 2000 und 2005, als die Asahi Shinbun sich in der laufenden Debatte gegen die Beibehaltung des Brennstoffkreislauf-Projekts stellte, habe es dauernd Beschwerden und Anrufe etwa vom Verband der Stromproduzenten (Denjiren) gegeben. Sowohl die Atomkraftbefürworter wie auch die Atomkraftgegner beschwerten sich. Auch von der „Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken!“ habe er häufig Beschwerden erhalten, in Briefform, aber auch direkt vom Asahi-Shinbun-Vertreter der Gruppe. Weil die Aktivisten der Gruppe auch Wissenschaftsjournalisten seien, wüssten diese genau, wo die Probleme und unklaren Stellen in einem Artikel lägen. Deshalb seien deren Beschwerden sehr lästig. Bei solchen Beschwerden sei es aber sein Prinzip, höflich und genau zu antworten, um die Gesprächsbasis mit dem Gegenüber zu erhalten.

U. sagt von sich, er habe sich gegenüber solchem Druck nie gebeugt. Er sagt allerdings auch, dass es schon Konflikte innerhalb der Zeitung gegeben habe. Der Wissenschaftsteil in Tokyo habe es früher (in den 1970er Jahren) *„als seine Mission gesehen, die nationale Politik der Entwicklung der*

Atomkraft zu unterstützen“ (*ika ni kokusaku wo support suru toka sōiu koto wo yatte ita kara*)³⁰⁹.

10.1.4. Der investigative Journalist (Regionalteil, Abteilung für Sonderberichterstattung)

M. hat an einer privaten Eliteuniversität in Tokyo Jura studiert und hatte erst darüber nachgedacht, die Anwaltsprüfung zu machen, ist dann aber Journalist geworden. Er hat sich während des Studiums für Literatur interessiert und sagt von sich, er wäre vielleicht an der literaturwissenschaftlichen Fakultät besser aufgehoben gewesen. Jura habe ihm nicht sehr gelegen. Er habe dann „mal versucht“ sich als Journalist bei Medienverlagen zu bewerben. Er bewarb sich damals bei NHK, bei der Asahi Shinbun und der Mainichi Shinbun (bei den politisch rechts stehenden Medienhäusern Yomiuri Shinbun und Sankei Shinbun wollte er sich nicht bewerben). M. wurde bei der Asahi Shinbun als Foto-Journalist eingestellt und fing 1995 bei der Lokalredaktion in Fukuoka an. Er wurde aber relativ bald in die Ausbildung für normale Journalisten eingeteilt und zur Lokalredaktion in Nagasaki versetzt. Dort musste er die übliche Ausbildung im Polizeijournalismus absolvieren.

M. sagt aber, dies habe ihm nicht gelegen. Er fand es langweilig, dauernd die Polizisten zu fragen, wer wann verhaftet werde. Deshalb wurde er zum Presseklub für Lokalpolitik (*shisei-club*) versetzt und bekam dort die Zuständigkeit für die Friedensbewegung³¹⁰. Die Berichterstattung über die Anti-Atomwaffenbewegung sei interessant gewesen. Ein Erfolgserlebnis sei es z.B. gewesen, als er über eine Untersuchung über die Atombombenopfer der Universität Nagasaki einen Artikel geschrieben habe, der in der Gesamtreaktion Westjapan³¹¹ gedruckt wurde.

Während seiner Zeit in Nagasaki und danach in Fukuoka habe er oft aus Eigeninitiative Geschichten recherchiert. M. hat z.B. einen Bildband über ehemalige Arbeiter einer Kohlemine in Kyushu produziert, die mit den Langzeitfolgen von Kohlenstoffvergiftung zu kämpfen hatten. Normaler-

309 Der Abschnitt beruht auf zwei Interviews mit U.

310 In Hiroshima und Nagasaki haben die Lokalredaktionen einzelne Korrespondenten, welche hauptsächlich über die Friedens- und Anti-Atomwaffenbewegung der Atombombenopfer berichten.

311 Die Redaktion in Westjapan umfasst alle sieben Präfekturen auf der Insel Kyushu.

weise entscheidet sich der Karriereweg von Journalisten der großen Tageszeitungen nach einigen Jahren in der Lokalredaktion. Die jungen Journalisten werden dann entweder in eine der großen Redaktionen im Zentrum (Gesellschafts-, Wirtschafts- oder Auslandsteil in Tokyo oder Osaka) versetzt oder sie bleiben in den Regionen, was in der Regel ein Zeichen dafür ist, dass sie nicht für den Karriereweg vorgesehen sind. M. blieb im Regionalteil und wurde nach Nagasaki wieder nach Fukuoka und später nach Tochigi versetzt. Dort arbeitete er zwei Jahre von 1999 bis 2001, danach für vier Jahre auf Hokkaido und für weitere sechs Jahre in Kōriyama in der Präfektur Fukushima. 2010 wurde er dann zum Lokalteil in Tokyo versetzt. Er bezeichnet diese Redaktion als eine Art „Mülleimer“ des Zeitungsverlages, man schreibe dort Berichte über kleine lokale Gegebenheiten in Tokyo.

M. sagt von sich selbst, er habe bei der Asahi Shinbun angefangen, aber die Absicht gehabt, nach ca. zehn Jahren aufzuhören. Er sei nicht an einer Karriere im Zeitungsverlag interessiert gewesen (*kaisha de yatte iku tsumori ha nakatta*). Er möge keine Organisationen (*soshiki ga kirai*) und ihm sei es egal gewesen, zu welcher Redaktion er eingeteilt werde. Stattdessen habe er als Journalist etwas leisten wollen (*journalist to shite jisseki wo nokoshitakatta*). Deshalb habe er Bücher geschrieben. 2011, während des Unfalls von Fukushima, fing er auf eigene Faust an zu recherchieren. Er fragte beim damals gerade zurückgetretenen Premierminister Kan Naoto an und erhielt die Möglichkeit, ihn über die Entscheidungsprozesse während der kritischen Phase des Atomunfalls im März 2011 zu befragen.

M. sagte seinem damaligen Vorgesetzten erst Bescheid, als er bereits mit den Interviews begonnen hatte, und dieser wandte ein, er solle sich doch erst mit dem Politikteil absprechen. M. ignorierte diese Anweisungen aber, und nahm Kontakt mit dem Chef der Redaktion für Sonderberichterstattung auf (Tokubetsu Hōdōbu, siehe unten).

Sein Bericht über die Entscheidungsprozesse in der Woche des Unfalls erschien in einer Serie mit dem Titel „Die Falle des Prometheus“, die später den japanischen Journalismuspreis erhielt. In einer außergewöhnlichen Personalentscheidung wurde er daraufhin „hochversetzt“ zum Wirtschafts- teil in Tokyo. Dort war M. beim mobilen Schwadron (*yūgun*) eingesetzt und hat weiter investigative Artikel über die Atomindustrie recherchiert. So hat sein Team z.B. TEPCO unter Druck gesetzt, die Aufnahmen der Videokonferenz öffentlich zu machen, die während des Atomunfalls abgehalten wurde, um zwischen TEPCO Hauptquartier und Atomkraftwerk zu kommunizieren. Nachdem TEPCO diese veröffentlichte (Nanao 2012), schrieb er zusammen mit einem Arbeitskollegen zwei Bücher, in denen

der Ablauf des Unglücks anhand der Äußerungen der Beteiligten genau analysiert wird³¹².

Anfang 2014 wurde M. zur Redaktion für Sonderberichterstattung versetzt. Er gelangte in den Besitz der Protokolle einer im Rahmen der offiziellen Untersuchung des Atomunglücks durchgeführten Befragung des damaligen Leiters von Fukushima 1, Yoshida Masao (vgl. Kapitel 7). Um die Interpretation dieser Protokolle entbrannte nach der Veröffentlichung in der Asahi Shinbun im Mai 2014 ein heftiger Streit, der später zum Rücktritt des Präsidenten der Zeitung (im Dezember 2014) und einem Verlust von Abonnenten und Anzeigeneinnahmen führte.

Die „Asahi-Affäre“

Der Streit entzündete sich an der Frage, ob ein großer Teil der Mitarbeiter von TEPCO, trotz einer Anweisung Yoshidas im Kraftwerk zu bleiben, zum nahegelegenen Kraftwerk Nr. 2 flüchtete (und damit seine Anweisungen ignorierte). So hatte die Asahi Shinbun berichtet. Kritiker der Zeitung behaupten, mit dieser Auslegung habe sie willentlich die Mitarbeiter von TEPCO diffamiert. Der Konkurrent und „Rechtsaußen“ unter den japanischen Zeitungsverlagen, Sankei Shinbun, brachte seinerseits eine Kopie des Materials in seinen Besitz und kritisierte, dass die Asahi Shinbun in dem Material ebenfalls auftauchende Äußerungen, welche die „Befehlsverweigerung“ (die Asahi Shinbun benutzte diesen Begriff; *meirei ihan*) relativierten, absichtlich nicht aufgenommen habe. Den Protokollen war zu entnehmen, dass die Evakuierung eines Teils der Mitarbeiter vom mittleren Management der Anlage angewiesen worden sei, weil diese Yoshidas Order falsch verstanden hätten und dachten, es habe sich um den Befehl zur Evakuierung ins Kraftwerk Nr. 2 gehandelt. Zum Höhepunkt dieses Streits kündigte die Regierung schließlich an, die Protokolle der Befragung öffentlich zu machen. Die Sankei Shinbun und die im Internet stark vertretene rechtsnationale Unterstützerbasis des Premierministers stilisierten die Auseinandersetzung zu einer Frage, ob die nationale Ehre beschmutzt worden sei.

Der Streit überschneit sich zeitlich mit anderen Anschuldigungen gegen die Asahi Shinbun. Die Zeitung hatte (wie andere japanische Medien, z.B. die Sankei Shinbun und die größte Nachrichtenagentur Kyōdō Tsūshin

312 Vgl. dazu die Konflikte um das Framing nach dem Atomunfall von Fukushima in Kapitel 7.

auch) in den 1990er Jahren gefälschte Berichte über die Entführung koreanischer Frauen in Militärbordelle während des Zweiten Weltkriegs verwendet. Japanische Rechtsextremisten hatten die Asahi Shinbun schon länger dafür kritisiert. Im Sommer 2014 nahm deren Protestkampagne gegen die Zeitung, gestützt auf die politische Stärke der Rechten unter Premierminister Abe, an Fahrt auf.

Schließlich kam noch ein Skandal hinzu, der den Präsidenten der Asahi Shinbun veranlasste, sich öffentlich zu entschuldigen, Besserung zu geloben, eine Bestrafung der an den Berichten beteiligten Journalisten und Redakteure durchzuführen und selbst zurückzutreten. Es wurde bekannt, dass der Druck einer Kolumne eines beliebten Fernsehkommentators, der darin das Verhalten der Asahi Shinbun bei der Berichterstattung über die koreanischen Zwangsprostituierten kritisierte, vom Management abgelehnt worden war. Durch das Zusammentreffen dieser drei Skandale brach ein Sturm nationalistischer Entrüstung über der Asahi Shinbun aus. Die Auflage brach ein. Ein zuständiges Mitglied des Vorstands wurde seiner Pflichten entbunden, der Chef der Abteilung für Sonderberichterstattung und einige andere Verantwortliche wurden strafversetzt. M., der im Kern der Affäre um die Befehlsverweigerung stand, wurde zu einem Team strafversetzt, das während der Oberhauswahl für Wahlschätzungen zuständig war. Eigentlich sollte er danach zum Wirtschaftsteil zurückkehren, aber stattdessen verließ er die Firma, um bei einer internetbasierten Plattform für investigative Recherche zu arbeiten. Er sagt, bei der Asahi Shinbun könne man nach der Affäre keinen investigativen Journalismus mehr betreiben, es herrsche zu viel Angst davor, kritisiert zu werden.

Journalismus

M. sieht es als Aufgabe der Journalisten an, „*die Stimme der Stimmlosen niederzuschreiben*“ (*musei no hito no koe wo kakinokosu*). Es sei wichtig als Journalist eine professionelle Einstellung zu haben (*journalism ha profession to shite motanai to ikenai*), man müsse die Rechte der Zivilgesellschaft verteidigen und selbstverständlich die Mächtigen überwachen. M. äußert sich kritisch gegenüber den japanischen Massenmedien. Diese sähen sich selbst nicht als Journalisten, sondern als Mitarbeiter einer Informationsindustrie (*jōhō sangyō*)³¹³. Ihre Botschaften seien nicht an die Bürger gewandt, son-

313 Dieser Ausdruck stammt von einem ehemaligen Präsidenten der Wirtschaftszeitung Nihon Keizai Shinbun.

dern an die Elite (*erīto ni taishite shabette iru*). Seiner Meinung nach ließen sich die Journalisten im Presseklub des Finanzministeriums z.B. „komplett verarschen“ (*kanzen ni namerarete iru*). Die Presseklubs seien ein Mittel, um Informationen zu kontrollieren, aber sie hätten den Vorteil, dass man „in die Jackentasche der Macht kriechen“ könne und damit die Chance habe, Informationen zu erlangen. Das Problem sei nur, dass die japanischen Journalisten diese Möglichkeiten nicht nutzen würden, sie suchten nur nach Gründen, um nicht investigativ zu arbeiten.

M. ist in keinem Beratungsgremium der Regierung vertreten und auch nicht in NPOs und wissenschaftlichen Fachvereinen Mitglied. Außer seinen Büchern hatte er vor dem Atomunfall lediglich einen Artikel außerhalb der Zeitung publiziert. In der Zeit nach dem Atomunfall von Fukushima hat er mehrere Vorträge bei Aufführungen eines Films gehalten, der auf seinem Buch zur Videokonferenz von TEPCO beruht. Der Film wurde von ihm zusammen mit einer freien Journalistin produziert. Im Internet finden sich sechs Vorträge bei antinuklearen Gruppen, für die er jedoch kein Geld erhalten hat. Außerdem hat er an einer Universität als Dozent für Journalismus Unterricht gegeben.

M. denkt, durch den Atomunfall von Fukushima sei der Journalismus in eine Krise geraten. Die Zeitungen wurden als Verlautbarungsorgan (*daihon'ei happyō*) kritisiert. Sie hätten viel Vertrauen verloren. Als Reaktion darauf habe es große Veränderungen bei den Zeitungen gegeben. Besonders die Redaktion für Sonderberichterstattung sei zu einem Zentrum für investigativen Journalismus bei der Asahi Shinbun geworden. Auch in anderen Bereichen wie dem Wirtschaftsteil habe man die neue Arbeitsweise übernommen. Nach der Affäre wegen der Yoshida-Berichte, der Ikegami-Kolumne und der Trostfrauen-Berichterstattung ist M. aber sehr pessimistisch gegenüber der Zukunft des japanischen Journalismus und auch der Asahi Shinbun. Er berichtet, dass viele Kollegen nach der Affäre die Zeitung verlassen hätten (z.B. nennt er die jetzigen Chefredakteure von Buzfeed Japan, den Chefredakteur von Waseda Chronicles (dem investigativen Portal, bei dem er jetzt arbeitet) und die Chefredakteure der japanischen Huffington Post und des Journals Business Insider). Laut M. ist die Asahi Shinbun jetzt „nicht mehr zu gebrauchen“ (*zentaiteki ni dame*).

Framing

M. interessierte sich zwar während seiner Zeit als Zuständiger für die Anti-Atombombenbewegung in Nagasaki schon für die Atomkraft, er habe sich

aber in dieser Zeit nicht besonders stark damit beschäftigt. Er erinnert sich, dass er während des Studiums ein Buch über Arbeiter in den Kernkraftwerken gelesen habe, in dem Gesundheitsprobleme durch Strahlung und schlechte Behandlung von Zeitarbeitern in Atomkraftwerken beschrieben wurden. Als er während des Atomunfalls von Fukushima die Explosion eines Reaktorgebäudes im Fernsehen sah, habe er gedacht, jetzt sei es wohl aus (*mō owari da to omotta*). Er erinnert sich an eine Pressekonferenz bei TEPCO, als jemand das Fenster öffnen wollte, aber eine anwesende Journalistin (aus Angst vor Strahlung) protestierte. Er sagt, der Unfall habe ihm die Verletzlichkeit des Menschen gezeigt, wenn Großtechnologie außer Kontrolle gerate. Generell hält M. es für fraglich, ob die Atomkraft vom Menschen kontrollierbar sei.

10.2. *Das Unterfeld der Asahi Shinbun*

Aus den Interviews lässt sich die führende Position der Zeitung im journalistischen Feld erkennen. Sie gilt als Spitzeninstitution des japanischen Journalismus. Sie hat mehr gut ausgebildete und vermögende Leser als die Konkurrenten *Mainichi Shinbun* und *Yomiuri Shinbun* (Kimura 2004). Nahezu alle Journalisten verfügen über enorm hohes kulturelles Kapital, die Zeitung stellt im Vergleich zu ihren Konkurrenten die meisten Absolventen der prestigeträchtigen Universität Tokyo ein (*Asahi Shinbun Kisha Yūshi* 2015). Ein Interviewpartner berichtete, ein Sprichwort unter Journalisten habe früher geheißen „*Asahi der Bürokraten, Mainichi der einfachen Leute*“ (*bito no Mainichi, kanryō no Asahi*; Interview mit M.). Diese Position führt je nach Fachredaktion und Generation allerdings zu unterschiedlichen Positionierungen.

Wissenschaftsteil

Bis in die 1980er Jahre war die *Asahi Shinbun* sogar noch stärker mit der Atomindustrie verbunden als der Konkurrent *Yomiuri Shinbun*. Besonders das Forschungs- und Untersuchungsbüro (*chōsa kenkyūshitsu*) entwickelte sich in der Nachkriegszeit zum Kern einer Gruppe von „Atomreportern“, die großen Einfluss innerhalb der Firma ausübten, auch nachdem das The-

ma politisch geworden war (besonders in den 1970er und frühen 1980er Jahren)³¹⁴.

Einige der beteiligten Journalisten nahmen aktiv in Gremien des 1956 gegründeten Japanese Atomic Industrial Forum (JAIF) teil (vgl. Nakano 2013, Kapitel 3). Tanaka Shinjirō, der ungefähr zur gleichen Zeit treibende Kraft bei der Gründung des Wissenschaftsteils wurde, und der spätere Firmenchef Watanabe Seiki waren zentrale Figuren des Forschungs- und Untersuchungsbüros. Sie arbeiteten im JAIF mit und fertigten für das Forschungs- und Untersuchungsbüro der Asahi Shinbun Übersetzungen von englischen Fachbüchern zur Atomkraft und eigene Forschungsberichte an.

Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre wurden vor allem naturwissenschaftlich ausgebildete Hochschulabsolventen als Wissenschaftsjournalisten eingestellt. Tanaka und seine Kollegen stellten beim Aufbau des Wissenschaftsteils viele Absolventen des Seminars für Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsphilosophie der prestigeträchtigen Universität Tokyo ein (vgl. die Interviews in Tsuchiya 2014)³¹⁵. Die Gruppe von der Universität Tokyo bildet bis heute eine wichtige Fraktion des Wissenschaftsteils in Tokyo. Diese sieht ihre Aufgabe vor allem im Übersetzen von Wissenschaft, im Niederschreiben des Fortschrittes von Wissenschaft und in der Erziehung des einfachen Volkes. Ebenfalls Teil dieses Ideals ist das Angebot von Expertise, die in Think-Tanks für Regierung und Unternehmen erarbeitet wird.

Ein Merkmal der Absolventen der Universität Tokyo ist ihre starke Nähe zur bürokratischen und wirtschaftlichen Elite des Landes³¹⁶. Die Universität ist in ihrer Exklusivität zu vergleichen mit den nationalen Zentren zur

314 Von 67 Forschungsreports, die das Büro in den ersten 10 Jahren veröffentlichte, hatten sechs die Atomkraft zum Thema (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1957: 52-54). 17 von 101 Journalisten, die temporär beim Forschungs- und Untersuchungsbüro mit Projekten beschäftigt waren, widmeten sich der Atomkraft als Thema (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1957: 22-28). Außerdem wurden unter Mitwirkung von 34 Journalisten und einigen externen Kernforschern mehrere gemeinsame Forschungsprojekte zur Atomkraft durchgeführt (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1957: 28-29).

315 Zu dieser Gruppe gehören zahlreiche einflussreiche Wissenschaftsjournalisten wie z.B. die Abteilungsleiter des Wissenschaftsteils Kimura Shigeru, Shibata Tetsumari, Takebe Shun'ichi, Mori Akio und die Journalistinnen Ōkuma Yukiko und Tsuji Atsuko. Nahezu alle können zum Typ der Chronisten und Erzieher oder der „pronuklearen Aktivisten“ gezählt werden.

316 Selbstverständlich kann man nicht davon ausgehen, dass alle Absolventen der Universität Tokyo regierungsnah sind. Auch Kritiker wie E. haben an der Universität Tokyo studiert. Dennoch zeigt speziell die Gruppe aus dem Kurs für

bürokratischen Ausbildung in Frankreich. Die hier ausgebildete Elite umfasst im Vergleich zu anderen Staaten nur einen sehr geringen Teil der Bevölkerung (Silberman 1992). Die an der Universität Tokyo geschlossenen Bekanntschaften sind eine wichtige Ressource für die Absolventen und werden in wiederkehrenden Ehemaligentreffen gefestigt (vgl. z.B. Johnson 1982 über die Wichtigkeit von Gruppen, die gemeinsam zur Schule gegangen sind; *kōbatsu*).

Die frühen Atomkraftjournalisten der Asahi Shinbun unterschieden sich in ihrem Enthusiasmus kaum von „pronuklearen Aktivisten“. Der ehemalige Chef des Wissenschaftsteils Kimura Shigeru, der ebenfalls in Ibaraki über die frühe Phase der japanischen Atomforschung berichtete, war ein begeisterter Atomkraft-Fan, der sich selbst als „Atomreporter“ (*atomu-ki-sha*) bezeichnete (Kimura 1965).

Er war von einem starken aufklärerischen Drang beseelt, der Bevölkerung wissenschaftliches Wissen zu vermitteln. Der wissenschaftliche und technologische Fortschritt war für ihn ein Mittel zu nationalem Prestige. Die Gruppe aus dem Forschungs- und Untersuchungsbüro um den späteren Präsidenten der Firma teilte diese erzieherische Haltung. Dies heißt allerdings nicht, dass sie politisch zwangsläufig zur konservativen Fraktion zu zählen sind. Bis zur Spaltung der Anti-Atomwaffen-Bewegung, und dem Auftauchen der Zivilisationskritik der 1970er Jahre (und der parallelen Entwicklung einer kritischen Avantgarde der Wissenschaftsjournalisten) ließen sich unter diesem Ideal politisch konservative wie auch progressive Positionen vereinen. Beide Fraktionen sind unter den „Atomreportern“ der Asahi Shinbun zu finden.

Aufgrund ihres symbolischen Kapitals war die Asahi Shinbun zumindest bis in die 1980er Jahre ein wichtiger Verbündeter der Atomindustrie. So wurde z.B. die Erlaubnis zum Schalten von Meinungsanzeigen (*iken kōkoku*) für die Atomkraft von der Asahi Shinbun als einer der ersten Zeitungen erteilt (Jōmaru 2012). Diese Anzeigen wurden später zu einem Einfalltor für Beschränkungen der Autonomie im journalistischen Feld (vgl. z.B. Honma 2015 und Kapitel 11 zur Mainichi Shinbun). Dass der Branchenführer Asahi Shinbun die Erlaubnis erteilte, brachte lokale Zeitungen dazu, diesem Beispiel zu folgen (vgl. Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai

Wissenschaftsgeschichte und Philosophie eine starke Affinität zu Regierungspositionen. E. bezeichnet sie im Interview als „Gläubige der wissenschaftlichen Aufklärung“ (*kagaku keimōshugisha*; Interview mit E.).

2008, Suzuki 1983)³¹⁷. JAERO engagierte Asahi-Shinbun-Journalisten wie Kishida Junnosuke (von 1977 bis 1984 Chef des Kommentarteils, ebenfalls ein langjähriges Mitglied und zeitweise Chef des Forschungs- und Untersuchungsbüros der Asahi Shinbun; Kishida 2003) und den ehemaligen Leiter des Wissenschaftsteils Ozaki Masanao (später Mitglied in der „Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken!“) als Sprecher für ihre Veranstaltungen.

Bis 1986 wurde in der Asahi Shinbun jedes Jahr der Gewinner des jährlichen Aufsatzwettbewerbs der Stiftung vorgestellt. Kishida, der ebenfalls ein Atomkraftenthusiast war, fungierte auch als Mitglied des Komitees, das den Gewinner der Aufsatzwettbewerbe kürte. Die Ausschreibungen der Aufsatzwettbewerbe wurden nicht als Werbeanzeigen, sondern als Zeitungsmitteilungen (*shakoku*; bezeichnet eine von der Zeitung selbst herausgegebene wichtige Mitteilung oder Stellungnahme) veröffentlicht. Die Asahi Shinbun trat als Mitveranstalter auf (vgl. z.B. AS 1976 b). Die frühen Kampagnen in der Asahi Shinbun waren in ihrer Tendenz sogar noch „staatsbildender“ als die Kampagnen der Yomiuri Shinbun. Die Zeitung ist die prestigeträchtigste Zeitung des Landes und ihre Journalisten waren zu Beginn der 1970er Jahre in großer Zahl in Beratungsgremien vertreten. Kishidas journalistisches Ideal war z.B. ein „Think-Tank-Journalismus“ (wie bei Y. von der Yomiuri Shinbun), der den Regierenden möglichst mit wohlinformiertem Rat zur Seite stehen sollte. Er pflegte beste Kontakte in die Finanzwelt und arbeitete während seiner Zeit als Verantwortlicher für den Meinungsstil in mehreren Think-Tanks von Regierung und Privatwirtschaft (Kishida 2000, 2003).

317 Nach dem Sieg des japanischen Militarismus in den 1930er Jahren hatten die Zeitungen aufgehört, politische Meinungsanzeigen zu drucken. Es wurden nur noch offizielle Propaganda-Anzeigen gedruckt. Der Hintergrund war, dass nach der Meinung der Gruppe der „Erneuerer“ unter den Militärs und Bürokraten, zu denen auch die meisten Zeitungsmanager zählten, es nur eine, die offizielle politische Meinung geben sollte. Möglicherweise auch vor dem Hintergrund, dass die meisten politischen Anzeigen der 1930er Jahre Angriffe rechter Gruppen auf Politiker und Andersdenkende dargestellt hatten, wurden auch nach dem Krieg keine politischen Anzeigen mehr aufgenommen (vgl. Yamamoto 1974). Erst während der Wirtschaftskrise nach dem Ölschock 1973 wurde die Regelung aufgegeben, als die Zeitungen auf der Suche nach neuen Werbeeinnahmen waren. Die Wirtschaftszeitung Nihon Keizai Shinbun hatte bereits vor der Asahi Shinbun mit der Annahme von Meinungsanzeigen begonnen (JAERO 1994). Auch diese war über den Fernsehsender TV Tokyo (12 Channel) eng mit dem JAIF verbunden (vgl. Kapitel 3).

Erzieherische Kampagnen im Wissenschaftsteil

Die Asahi Shinbun übertraf die Yomiuri Shinbun in der frühen Phase der Atomkraft noch in der Zahl und Deutlichkeit der veröffentlichten pronuklearen Kampagnen. Auch die Erzieher und Chronisten in der Asahi Shinbun reagierten zunächst mit erzieherischen Kampagnen auf die Anti-Atomkraftbewegung. So wird in einem Großteil der Serien, die sich mit Problemen der Atomkraft beschäftigen, die Atomkraft positiv dargestellt. Die Atomkraftgegner werden meist negativ dargestellt.

In knapp 90 Prozent aller Serien der Asahi Shinbun bis zum Atomunfall von Tschernobyl 1986 wurde die Atomkraft positiv dargestellt. Negative Frames machen nur einen marginalen Anteil von 6 Prozent der Frames aus. In Kapitel 8 haben wir gesehen, dass über drei Viertel der Artikel zur Atomkraft bis 2010 vom Wissenschaftsteil geschrieben wurden.

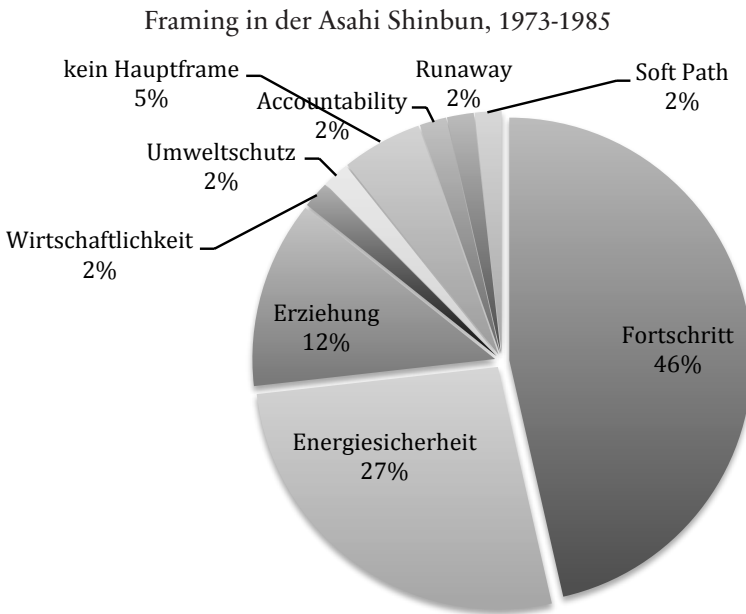


Abbildung 91: Anteil von Hauptframes in den Serien der Asahi Shinbun 1973-1985.

Dieser Trend der sehr positiven Darstellung der Atomkraft deckt sich mit Itōs Beobachtungen zu den Kommentaren der Asahi Shinbun (Itō Hiroshi

2004, 2005, 2009). Er widerspricht dagegen Ōyamas (1999) Analyse, die bei der Asahi Shinbun seit den 1950er Jahren eine kritische Haltung erkennen will und betont, dass der „Fortschrittsframe“ hier schon in den 1970er Jahren kaum noch aufgetreten sei³¹⁸.

Journalistische Autonomie

Aus dem Interview mit E. und aus anderen Quellen (Asahi Shinbun Genpatsu to Media Shuzaiban 2013, Jōmaru 2012) wird deutlich, dass die dominante Gruppe im Wissenschaftsteil in Tokyo versuchte, Journalisten, die abweichende Meinungen innerhalb der Firma vertraten, zum Schweigen zu bringen. Die Erstellung eines Leitfadens zur Atomkraftberichterstattung, bei dem negative Aspekte herausgestrichen wurden (vgl. Interview mit E.) und die Versammlung der beteiligten Journalisten, um sie auf die Pro-Atomkraft-Linie einzuschwören, stellte den Versuch der damals dominanten Gruppe aus Erziehern und „pronuklearen Aktivisten“ (aus dem Wissenschaftsteil in Tokyo und dem Forschungs- und Untersuchungsbüro) dar, die Berichterstattung zu vereinheitlichen. Durch die damals erstarkende Anti-Atomkraftbewegung war diese Linie innerhalb der Asahi Shinbun unter Druck geraten. Journalisten wie E., die lokalen Anti-Atomkraftgruppen nahe standen, schrieben kritische Berichte. Bis Mitte der 1980er Jahre wurden kritische Kampagnen aber zumindest in der Wissenschaftsredaktion in Tokyo nicht zugelassen.

Mit der Entmachtung der Gruppe um Kimura Shigeru in den frühen 1980er Jahren wurde die Vorherrschaft der Erzieher innerhalb der Wissenschaftsredaktion geschwächt. Kimura wurde bereits 1980 nach Protesten und Boykottaufrufen der Atomkraftgegner gegen die Asahi Shinbun und Kritik des kulturellen Pols innerhalb der Zeitung als Abteilungsleiter des Wissenschaftsteils abgesetzt (Interview mit E.).

Watanabe gab den Posten als Präsident der Asahi Shinbun 1984 ab, wenig später (1985) verließ der mit Watanabe zusammen aufgestiegene Chef des Kommentarteils, Kishida, die Zeitung (Asahi Shinbun Hyakunenshi Henshū Iinkai 1995, Kishida 2003). Nach der Absetzung von Kimura Shigeru wurde ein Abteilungsleiter aus dem Gesellschaftsteil eingesetzt, um

318 Der Unterschied erklärt sich vermutlich aus Ōyamas ungenauer Operationalisierung und Konzeptionalisierung des Frame-Begriffs.

diesen zu „demokratisieren“³¹⁹. Seitdem gibt es keine starke Dominanz von pronuklearen Berichten in der Asahi Shinbun mehr. Es wurden auch atomkraftkritische Kampagnen zugelassen. Einzelne Journalisten berichten, aus Eigeninitiative kleinere kritische Kampagnen produziert zu haben (Interviews mit Soeda Takashi, Nakagawa Ryō). Die Grafik unten zeigt diese Entwicklung relativ anschaulich. Während negatives Framing bis in die frühen 1980er Jahre in der Asahi Shinbun kaum zugelassen wurde, sind seit Anfang der 1980er Jahre häufiger von Kritikern initiierte Kampagnen gedruckt worden.

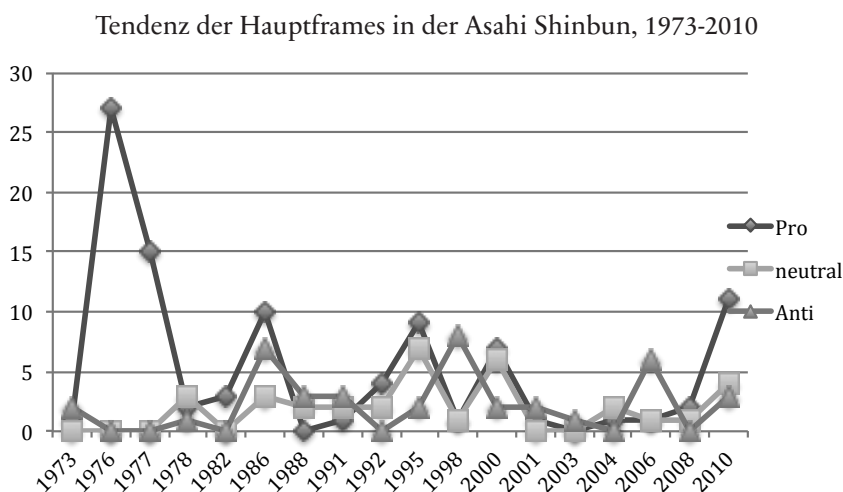


Abbildung 92: Zeitliche Verteilung von Hauptframes in der Asahi Shinbun, 1973-2010.

Autonomie und Gewerkschaft

Die Entmachtung der Gruppe um Kimura Shigeru weist auf den höheren Grad an Autonomie der Asahi Shinbun hin. Es zeigt sich ein starker Ge-

319 Ein ehemaliger Journalist der Asahi Shinbun vergleicht den alten Redaktionsleiter Kimura Shigeru mit dem japanischen Kaiser, den neuen Leiter mit General McArthur, der für die Amerikaner die Besatzung und Demokratisierung Japans durchführte, und den späteren Abteilungsleiter T. mit dem Nachkriegspremierminister Yoshida Shigeru, der Japan sicher auf seinen (konservativen) Weg in die Nachkriegszeit führte (Interview mit Ozeki Akira).

gensatz zur Yomiuri Shinbun, wo die Demokratisierungsversuche nach dem Krieg mit der Rückkehr des Alleinherrschers Shōriki begrenzt wurden und dann mit dem Aufstieg von Watanabe Tsuneo endeten. Dagegen wurde in der Asahi Shinbun die Macht der beiden Inhaberfamilien nach und nach beschränkt. Es tauchte auch kein starker Alleinherrscher im Management auf. In der sogenannten „Oktoberrevolution“ wurden die verantwortlichen Chefredakteure unmittelbar nach dem Krieg abgewählt und der Einfluss des Haupteigentümers wurde zeitweilig beschränkt (Imanishi 2008, Fujimori 2015, Sassa 1983).

Die Zeitung druckte eine Anzeige, in der beschworen wurde, sie werde nun „an der Seite des Volkes stehen“ (*kokumin tomo ni tatan*, Asahi Shinbun Hyakunenshi Henshū I'inkai 1995, Imanishi 2008). Die Gewerkschaft entwickelte sich nach dem Krieg zu einem Kraftzentrum der Zeitung (vgl. Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015, Sassa 1983). Wie in Kapitel 2 beschrieben wurde, waren die Gewerkschaften ein wichtiger Treiber bei der Entwicklung einer journalistischen Feldautonomie nach dem Krieg in Japan. Die Dachorganisation der Zeitungsgewerkschaften (Shinbun Rōren) gilt immer noch als eine der regierungskritischsten Gewerkschaften. Sie trat 1989 nicht dem zentristischen Gewerkschaftsbündnis Rengō bei und gab z.B. Erklärungen gegen das 2013 verabschiedete Geheimhaltungsgesetz (*himitsu hogohō*) heraus und veranstaltete nach dem Atomunfall von Fukushima Diskussionsveranstaltungen, bei denen kritisch über die Rolle der Medien debattiert wurde.

In der Asahi Shinbun war die relative Stärke der Gewerkschaft wohl ein Grund dafür, dass sich in der Redaktion eine gewisse Autonomie gegenüber dem Management etablieren konnte. Zwar kehrte der Inhaber 1951 als Aufsichtsratsvorsitzender zurück, aber er wurde 1964 in einem Konflikt mit dem Management aus den Entscheidungsprozessen verdrängt. Von 1960 an, also zur gleichen Zeit als die Sankei Shinbun vom Management „umgedreht“ wurde (vgl. Kapitel 2), hatte es bei der Asahi Shinbun ebenfalls den Versuch gegeben, die Zeitung nach rechts zu rücken. Die offizielle Geschichte der Asahi-Shinbun-Gewerkschaft nennt diese Phase „die schwarzen Jahre“. In dieser Zeit gab es den Versuch, eine Gegengewerkschaft aufzubauen, und zahlreiche politisch aktive Journalisten wurden strafversetzt. Im Zuge des Streits zwischen dem Management und dem Eigentümer, der 1963 entbrannte, verloren die Verantwortlichen, die innerhalb der Redaktion eine Hegemonie der Erzieher und Lobbyisten errichten wollten, aber ihren Einfluss (vgl. Asahi Shinbun Rōdō Kumiai 1983:

454-476)³²⁰. Bis zu seinem Tod 1977 wurde der Eigentümer aus dem Management ausgeschlossen.

Zwar äußerte sich die Gewerkschaft auch zum neu installierten Management kritisch, aber dennoch gewann sie nach 1963 wieder an Stärke (Asahi Shinbun Rōdō Kumiai 1983). Hintergrund war wohl einerseits die weit verbreitete Kritik an den Maßnahmen zur Unterdrückung der Meinungsfreiheit durch den damaligen Chefredakteur in Tokyo. Andererseits profitierte die Gewerkschaft vom Konflikt zwischen dem Management und dem Hauptinhaber. Das Management kaufte mit Hilfe einflussreicher ehemaliger Journalisten eine Mehrheit der Aktien der Asahi Shinbun auf und befand sich zwischen 1963 und 1977 quasi im Kriegszustand mit dem Inhaber. Die Gewerkschaft profitierte von dieser Rivalität (vgl. Sassa 1983, Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015).

Der in den Gewerkschaften verwurzelte Professionalismus hat aber mit der Schwächung der politisch aktiven Gewerkschaften seit den 1980er Jahren an Rückhalt verloren. Von den 15 im Interview befragten Journalisten der Asahi Shinbun gab nur einer an, Mitglied des Japanischen Journalistenverbandes JCJ zu sein. Die meisten Journalisten der Asahi Shinbun betonten in den Interviews, dass die Gewerkschaften kaum politisch agierten und ein Weg zum Aufstieg innerhalb der Zeitung seien (*shusse course*)³²¹. Heutzutage scheint die journalistische Autonomie sich stärker auf nicht-gewerkschaftlich organisierten Journalismus zu stützen. Dennoch war die relative Stärke der Gewerkschaft ein wichtiger Faktor für die immer noch bestehende Autonomie.

Der höhere Grad an journalistischer Autonomie ist ein Grund dafür, dass es keine einflussreichen Lobbyisten wie A. in der Asahi Shinbun und

320 Seit 1963 wurde der Einfluss des Inhabers Murayama Nagakata, der die Maßnahmen gegen Aktivisten zuerst gestützt hatte, vom Management um den späteren Präsidenten Hiro'oka Tomo'o zurückgedrängt. Der Chefredakteur in Tokyo, Kimura Teruhiko (1960-1963), der im Zentrum der rechten Gruppe innerhalb der Asahi Shinbun stand, war ursprünglich vom Eigentümer beauftragt worden, die Zeitung nach den Protesten 1960 gegen den japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag wieder auf eine konservative Linie zu bringen. Er schlug sich im Konflikt zwischen Management und Inhaber dann 1963 zunächst auf die Seite der Fraktion um den späteren Herausgeber Hiro'oka, wurde jedoch 1964 aus dem Vorstand entlassen und sein Einfluss wurde zurückgedrängt (Sassa 1983). Ein einflussreicher Politikjournalist, der nach einem ähnlichen Muster Karriere machte wie Watanabe Tsuneo von der Yomiuri Shinbun, wurde zu dieser Zeit ebenfalls entmachtet (vgl. Sassa 1983).

321 So argumentiert auch Fujimori (2015), der ehemalige Chefsekretär der Asahi-Gewerkschaft.

damit keine reinen PR-Kampagnen gab. In den Interviews betonten die Journalisten einstimmig, dass die Asahi Shinbun sehr sauber sei, was Geld angehe (Interviews mit Ozeki Akira, Shimura Kaiichirō, U.). Es gibt genaue Regeln, z.B. kein spendiertes Essen von Interviewpartnern anzunehmen, und alle Kosten werden in der Regel von der Firma übernommen. Die Asahi Shinbun stand finanziell (zumindest bis 2014) auf stabilem Fundament und konnte sich diese Sauberkeit leisten (vgl. Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015).

Keiner der befragten Journalisten berichtete über direkten Druck von Sponsoren. Ein Wirtschaftsjournalist, der vielleicht dem Typ des Lobbyisten am nächsten kommt³²², berichtet, er habe die Asahi Shinbun, die er als zu links empfand, „umdrehen“ wollen. Dies sei aber firmenintern aufgefliegen und deshalb sei er damit nicht weitergekommen (Interview mit Shimura Kaiichirō). In der Asahi Shinbun wurden über den gesamten Zeitraum der Untersuchung keine Kampagnen veröffentlicht, bei denen sich wie in der Yomiuri Shinbun eine direkte Kopplung an Werbeevents der Stromindustrie und Vorteile für Beteiligte wie die Anstellung nach der Pensionierung durch mit den Stromversorgern verbundene Institute feststellen lässt. Zwar erhielten auch Kishida und andere Mitarbeiter von der Stromindustrie nach ihrem Ausscheiden eine Anstellung (siehe unten), aber vieles spricht dafür, dass die Art der Gefälligkeiten, die sie den Stromversorgern dafür erwiesen, einen anderen Charakter hatte. Die weniger hierarchisch strukturierte Organisation der Asahi Shinbun sowie der höhere journalistische Anspruch, der sich aus der stärkeren journalistischen Autonomie und dem höheren symbolischen Kapital ergibt, verhinderten offenbar die Durchführung von offensichtlichen PR-Kampagnen im Bereich der Atomkraft.

Das „nukleare Dorf“ und die Asahi Shinbun

Allerdings wurden die guten Beziehungen der Asahi Shinbun und speziell ihres Wissenschaftsteils in Tokyo zur Atomindustrie nicht aufgegeben. So wurde 1986, ähnlich wie bei der Gründung der Firma „Energy Review Center“ durch einen Journalisten der Yomiuri Shinbun, von einem ehema-

322 Shimura Kaiichirō wurde nach seiner Pensionierung wie N. beim Forschungsinstitut der Stromversorger angestellt. Er hatte enge Beziehungen zum ehemaligen Toshiba-Chef und Vertrauten von Premierminister Nakasone Yasuhiro (1982-1987), Dokō Toshio.

ligen Asahi-Shinbun-Mitarbeiter³²³ eine Firma gegründet, die später im Auftrag des Energieversorgers TEPCO ein Hochglanzjournal namens *Sola* produzierte. Ein Redakteur der *Asahi Shinbun* wurde Chefredakteur der Zeitschrift, ein Posten, der mit mehreren Tausend Euro pro Jahr³²⁴ vergütet wurde (Komori 2011).

Zahlreiche Journalisten der *Asahi Shinbun* schrieben Beiträge für das Journal. Ein ähnliches Muster findet sich bei einem seit 1984 herausgegebenen Journal von Kansai Electric Power namens „En“ (Verbindung). Dort wurde Kishida Junnosuke (der frühere Chef des Kommentarteils der *Asahi Shinbun*) Chefredakteur, nachdem er bei der *Asahi Shinbun* ausgeschieden war³²⁵. Auch in dieser Zeitschrift tauchen viele Journalisten der *Asahi Shinbun* als Verfasser von Beiträgen auf. TEPCO ließ außerdem eine zweite Zeitschrift namens „Illume“ produzieren, in der vor allem Wissenschaftsjournalisten auftraten. Die Zeitschriften wurden in relativ geringer Auflage gedruckt und kostenlos an große Firmen, Medien etc. verteilt. Komori zitiert einen Werbefachmann, der diese Art der PR mit den Salons vergleicht, die von französischen Adligen im Mittelalter unterhalten wurden. Die dort angestellten Journalisten erhalten Geld und die Freiheit über Themen ihrer Wahl zu schreiben, sie durften den Patron (TEPCO und andere Stromversorger) aber nicht kritisieren (Komori 2011). Ein Blick in die Zeitschrift „Illume“ z.B. zeigt, dass bis kurz vor dem Atomunfall von Fukushima Wissenschaftsjournalisten der *Asahi Shinbun* aus Tokyo dort gut bezahlte Beiträge veröffentlichten (vgl. die Ausgaben von Illume 1989 bis 2010³²⁶). Nach dem Atomunfall von Fukushima wurde ein Teil dieser Aktivitäten durch eigene Recherchen der Zeitung aufgearbeitet (vgl. Jōmaru 2012, *Asahi Shinbun Genpatsu to Media Shuzaiban* 2013)³²⁷.

323 Es handelt sich um die Firma Iida Kikaku mit Sitz in Tokyo, Akasaka. Der Mitarbeiter war kein Journalist bei der *Asahi Shinbun*, sondern Mitarbeiter in der Verwaltung (vgl. dazu Komori 2011, *Shūkan Gendai* 2011).

324 Der Redakteur erhielt dieses Gehalt neben seinem Gehalt von der *Asahi Shinbun*.

325 Kishida wurde ebenfalls Beirat von JAERO und Sonderberater des Forschungsinstituts für Sicherheit in der Atomindustrie, das von Kansai Electric Power betrieben wird.

326 Unter den Verfassern finden sich z.B. die ehemalige Leiterin des Wissenschaftsressorts, Takahashi Mariko, und Tsuji Atsuko, die im Wissenschaftsteil der *Asahi Shinbun* für Atomkraft zuständig war (und die zu den Absolventen des Programmes für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Tokyo gehört).

327 Wobei diese Aufarbeitungsversuche sich auf die 1980er Jahre beschränken. Es werden auch keine Namen von immer noch aktiven Journalisten genannt, die

Vermutlich wegen der guten Beziehungen zwischen Journalisten und Atomindustrie (der „Gesichtseffekt“) blieb kritische Berichterstattung besonders im Wissenschaftsteil verhalten. Die Reportagen des Wissenschaftsteils bleiben deutlich weniger kritisch als jene aus anderen Teilen der Zeitung wie dem Gesellschaftsteil und dem Regionalteil. Kishida legte die Linie der Asahi Shinbun mit „Yes, but“ fest.

Die Atomkraft wurde grundsätzlich unterstützt, aber bei Unfällen und Skandalen sollte Kritik geäußert werden. Das grundsätzliche Bekenntnis zur Atomkraft mit dem gleichzeitigen Anspruch für die ganze Redaktion eine einheitliche Linie festzulegen stellt einen deutlichen Unterschied dar zu den meisten europäischen und amerikanischen Zeitungen, die sich in dieser Frage kaum auf die Linie der Regierung festgelegt haben dürften. Sie steht auch im Gegensatz zur erklärten Neutralität der japanischen Zeitungen. Das Framing durch den Wissenschaftsteil der Asahi Shinbun scheint im Großen und Ganzen dieser Linie zu folgen. Die Reportagen, die vom Wissenschaftsteil von 1986 bis 2010 gedruckt wurden, folgen weitgehend dem Muster der Fortschrittschronik. Gleichzeitig wurde aber sanfte Kritik eingebracht. Die grandiosen Fortschrittsbilder weichen zum Teil einer nüchternen Beschreibung von Hindernissen und zu lösenden Aufgaben (*kadai*) auf dem Weg zur technischen Weiterentwicklung (in der Inhaltsanalyse unter dem Frame „Hürden“ zusammengefasst).

Die Reportagen der Asahi Shinbun in dieser Phase kombinieren auch häufiger „Pro-Atomkraft“ mit antinuklearen Frames als in anderen Zeitungen. Die Kritik bleibt aber verhalten. Der „Umweltjournalist“ U., der die kritischste Variante dieses journalistischen Ansatzes repräsentiert, sagt, er wollte den Verantwortlichen (in Verwaltung und Wirtschaft) eine vernünftige Meinung nahebringen. Direkte, scharfe Kritik sieht er aber als wenig erfolgsversprechend (Interview mit U.).

Der Vergleich mit anderen Teilen der Zeitung zeigt, dass diese deutlich kritischer berichten als der Wissenschaftsteil in Tokyo. Vieles spricht dafür, dass hier die Ausrichtung der dominanten Fraktion als Erzieher, Chronisten und „Umweltjournalisten“ weiterhin eine Rolle spielt. Journalisten berichten z.B., dass sie von ihren älteren Kollegen lernen, wen sie zu welchem Thema etwas fragen müssen. Die Recherchenetzwerke werden von der älteren Generation an die jüngere weitergegeben (vgl. Interview mit Kondō Yoshiaki, C.). Die Verbindungen von Chronisten wie T. zur Atomindustrie und zu Kerntechnikern (z.B. an der Universität Tokyo) bestanden

für die Stromindustrie gut bezahlte Beiträge schrieben. Auch werden apologetische Äußerungen von Journalisten teilweise kommentarlos wiedergegeben.

auch nach der „Demokratisierung“ des Wissenschaftsteils fort, auch wenn „Umweltjournalisten“ diese lockerten.

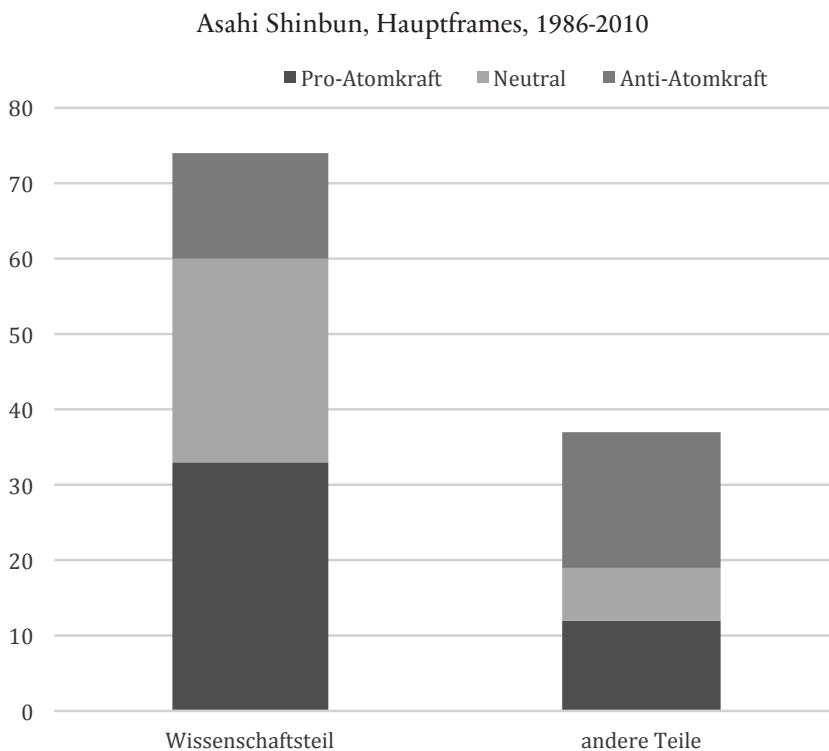


Abbildung 93: *Framing der Wissenschaftsredaktion im Vergleich zu anderen Redaktionen, Hauptframes.*

Die Wissenschaftsredaktionen in Osaka und Tokyo

In der Asahi Shinbun in Osaka existiert ein zweiter Wissenschaftsteil, der traditionell deutlich kritischer ist, speziell gegenüber der Atomkraft³²⁸. Ein langjähriges Mitglied des Wissenschaftsteils in Osaka berichtet z.B., er habe, sobald er eine Meldung aus Tokyo gesehen habe, welche die Sicherheit

328 Der Wissenschaftsteil in Osaka wurde 1982 gegründet, nachdem ein Wissenschaftler von der Universität Kyoto den Nobelpreis erhalten hatte (Interview mit Ozeki Akira).

der Atomkraft betonte, seinen Untergebenen befohlen, diese möglichst klein zu machen oder nicht zu drucken (Tsuchiya 2014: 159-171). Als Hintergrund wird die traditionelle Konkurrenz zwischen Osaka und Tokyo angeführt (Interview mit Ozeki Akira, U.). Hier zeigt sich deutlich die von Bourdieu betonte Dynamik von Generationen innerhalb eines Feldes (Bourdieu 1982: 705). Die herrschende Fraktion innerhalb des Wissenschaftsteils der Asahi Shinbun positioniert sich mit ihrem erzieherischen Journalismus gegen den kritischen Journalismus des Gesellschaftsteils. Innerhalb des Wissenschaftsjournalismus bildet sich dann wiederum eine Fraktion, die den erzieherischen Journalismus kritisiert und einen stärker kritischen Journalismus propagiert. Diese Dynamik äußert sich bei der Asahi Shinbun in regionaler Ausprägung in der Konkurrenz zwischen dem jüngeren Wissenschaftsteil in Osaka und dem älteren Wissenschaftsteil in Tokyo. Die beiden Ausgaben unterscheiden sich zum Teil deutlich in der Schwerpunktsetzung. Weil Tokyo „pro-Atomkraft“ ist, positionierte Osaka sich gegen Atomkraft. Ein weiterer Grund für die kritischere Haltung der Redaktion in Osaka dürfte der deutliche Unterschied in der (nicht nur geographischen) Nähe des Wissenschaftsteils in Tokyo zu den Zentren von Verwaltung und Wissenschaftspolitik sein. Der Unterschied schlägt sich auch deutlich im Framing der Atomkraft nieder. Die Journalisten, die ihre prägende Phase in Osaka verbracht haben, benutzen kritischere Frames als jene in Tokyo.

Framing in den Wissenschaftsteilen in Osaka und Tokyo, 1973-2010

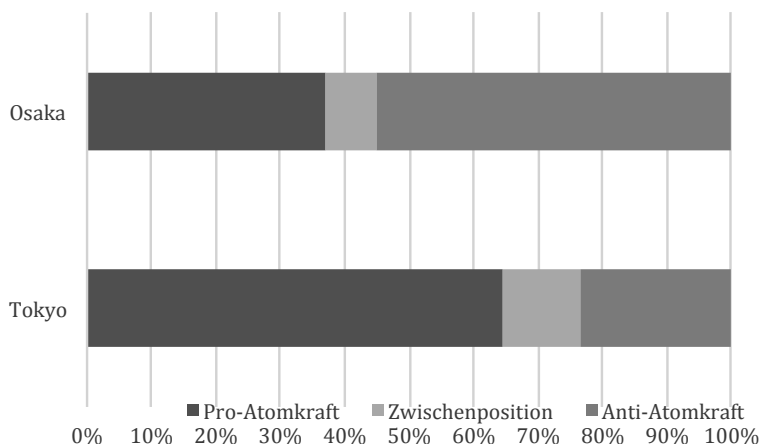


Abbildung 94: Framing der Wissenschaftsteile in Tokyo und Osaka (alle Frames, 1973 bis 2010³²⁹).

Ein Journalist aus Osaka, der die Zeitung nach dem Unfall 2011 verließ, äußerte sich frustriert über die Wissenschaftsredaktion in Tokyo. Die in Tokyo liebten es, Berichte der Regierung abzudrucken. Er berichtete z.B., er habe schon am Tag des Erdbebens 2011 einen Artikel über das Programm zur Simulation der Verbreitung von Radioaktivität (SPEEDI; System for Prediction of Environment Emergency Dose Information) schreiben wollen³³⁰. Erst habe er dafür keinen Journalisten erhalten, und als der Artikel fertig war, sei die Veröffentlichung mehrere Tage verschleppt worden.

329 Hierbei wurden nur Journalisten, welche die erste und längste Zeit nach ihrer Ausbildung in den Regionalbüros in der jeweiligen Hauptredaktion verbrachten, für die jeweilige Redaktion gezählt. Trotzdem wurden nur Artikel aufgenommen, die in der Tokioter Ausgabe erschienen, also durch die Prüfung des Wissenschaftsteils in Tokyo gekommen sind (aufgrund der entsprechenden Wahl der Stichprobe, vgl. Kapitel 8). Wenn man Artikel hinzuziehen würde, die ausschließlich in Osaka gedruckt wurden, fiel der Unterschied vermutlich deutlicher aus.

330 Die Simulationen aus dem entsprechenden Programm wurden zwar von der Regierung an das amerikanische Militär weitergegeben, aber nicht veröffentlicht. Sie wurden auch nicht bei der Planung der Evakuierung von gefährdeten Gebieten berücksichtigt. Dies führte dazu, dass Anwohner zum Teil in stärker betroffene Gebiete evakuiert wurden (vgl. Kimura et al. 2013).

Auch zu einem anderen Artikel, der in einer Analyse die Haltung der Regierung kritisierte, habe ihm ein Mitglied des Wissenschaftsteils (zu der Zeit Helfer des Ressortleiters Wissenschaft) in Tokyo gesagt, es sei jetzt nicht die Zeit, um analytische Artikel zu schreiben. Man solle sich erst auf Berichte von Regierung und TEPCO konzentrieren (Interview mit Soeda Takashi)³³¹.

Hier zeigt sich auch der Konflikt zwischen Erziehern, die sich als Insider verstehen und den Machthabern in Verwaltung und Regierung „gut zurenden“ wollen, und Kritikern, die eine konfrontativere Haltung einnehmen. U., der sowohl in Osaka als auch in Tokyo gearbeitet hat, nimmt als konstruktiver Kritiker eine Zwischenposition ein³³².

Zeitungskritik und Kämpfe um die Orthodoxie

Die Asahi Shinbun blickt auf eine lange Geschichte von Attacks gegen ihre Mitarbeiter und die Firma insgesamt zurück. In der Nachkriegszeit gab es insbesondere seit den späten 1960er Jahren Angriffe auf die Zeitungen aus dem politischen Feld. Die Sankei Shinbun war bereits 1960 von einem antikommunistischen Manager „umgedreht“ worden und hatte die Zeitungsgewerkschaft verlassen (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980: 191). Eine „konservative Revolution“ von 1960 bis 1963 bei der Asahi Shinbun scheiterte. Seit den 1950er Jahren entwickelten sich die Wochenzeitschriften (*shūkanshi*) und ein Teil der Monatszeitschriften (*gekkanshi*) zu einer Art Gegengewicht zum politisch eher progressiv orientierten

-
- 331 Der Wissenschaftsjournalist aus Tokyo wollte diese Beschreibung nicht eindeutig bestätigen. Er betonte, dass der betreffende Artikel bei der Präsentation auf der Desk-Konferenz nicht aufgenommen worden sei, weil andere Artikel als wichtiger eingeschätzt wurden. Er sagte allerdings, er habe die Atomkraftsicherheitskommission (NISA) dazu bringen wollen, die Simulationen zu veröffentlichen. Dies sei Aufgabe der Journalisten im betreffenden Presseklub. Er habe nicht geglaubt, dass die Daten veröffentlicht würden, wenn man einen Artikel darüber schreibe. Er gestand auch ein, dass seine Herangehensweise eher zurückhaltend (*yokuseiteki*) gewesen sei. Er habe auf keinen Fall eine Panik auslösen wollen. Im April (drei Wochen nach dem Unfall, als die größte Gefahr schon längere Zeit gebannt war) habe er gesagt, es sei langsam Zeit über das Risiko zu reden (Interview mit Ueda Toshihide).
- 332 Hintergrund derartiger Spannungen ist auch die verhältnismäßige Stärke des Gesellschaftsteils in Osaka. Der Gesellschaftsteil ist dort die deutlich dominante Gruppe in der Redaktion (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015, Interviews mit Ozeaki Akira, E.).

Mainstream der Zeitungen. Im Zeitschriftenjournalismus, der sich seit den 1950er Jahren zu einem großen Absatzmarkt entwickelte (die mit großem Abstand meistverkaufte Monatszeitschrift *Bungei Shunjū* hat eine Auflage von um die 400 000, die großen Wochenzeitschriften haben eine Auflage von 400 000 bis 600 000; Werte von 2016; JMPA 2018), herrscht eine umgekehrte Verteilung der politischen Kräfteverhältnisse wie im Zeitungsjournalismus.

An der Spitze dieses Unterfeldes steht der Verlag *Bungei Shunjū* mit der gleichnamigen Monatszeitschrift und einer Wochenzeitschrift (*Shūkan Bunshun*). Es folgen die Verlage *Shinchōsha* (mit der Wochenzeitschrift *Shūkan Shinchō*), *Shōgakkān* (Wochenzeitschrift *Shūkan Post*) und *Kōdansha* (Wochenzeitschrift *Shūkan Gendai*). Die Zeitschriften werden von Buch- und Comicverlagen herausgebracht und stellen die eigentliche japanische Boulevardpresse dar³³³. Die Monatszeitschriften (auch *Sōgō Zasshi*) richten sich eher an ein Oberschicht-Publikum und mischen Literatur- (z.B. drucken sie Fortsetzungsromane und schreiben Literatur und Non-Fiction-Preise aus) und politische Meinung. Die Wochenzeitschriften richten sich an Unterschicht-Leser und mischen Politik mit Skandalen, populärer Literatur und teilweise pornographischen Inhalten. Besonders die Wochenzeitschriften sind tendenziell weniger autonom, weniger wahrheitsgetreu und expliziter in politischen Stellungnahmen als die Zeitungen.

Der Zeitschriftensektor bildet eine Art spiegelverkehrtes Bild der politischen Position der Zeitungsverlage. Während bei den Zeitungen die Mehrzahl der Verlage eher nahe dem symbolischen oder kulturellen Pol positioniert sind, sind sowohl die erfolgreichsten Monatszeitschriften als auch die Wochenzeitschriften politisch konservativ. Sie bilden die zwei Spielarten des Konservatismus ab, die Bourdieu (1999) festgestellt hat. Die Monatszeitschrift *Bungei Shunjū* zeigt den Oberschichten-Konservatismus, der stets darauf bedacht ist, seine Zugehörigkeit zum Feld zu beweisen und seine Kritik an „Bigotterie“ und „Heuchelei“ der Intellektuellen (in diesem Fall der Journalisten) mit dem Anspruch auf eigene Intellektualität zu untermauern (vgl. Bourdieu 1999: 439-440). Der Mainstream der Wochenzeitschriften verkörpert einen aggressiveren, kleinbürgerlichen Konservatismus, der stärker auf Abstiegsängsten und Ressentiment basiert (vgl. Bour-

333 Mit aufzuführen wären auch noch die Sportzeitungen (*Spōtsu Shinbun*), die teilweise auch Auflagen in Millionenhöhe erreichen, jedoch weit unter denen der normalen Tageszeitungen liegen.

dieu 1982: 714, 1999: 439-442)³³⁴. Beide Spielarten sehen den Zeitungsjournalismus als einen Hauptgegner, von dem sie sich abgrenzen und an dem sie sich messen.

334 In beiden Bereichen gibt es Minderheitsfraktionen, die auf der anderen Seite des politischen Spektrums liegen, etwa die Zeitschriften *Shūkan Gendai* bei den Wochenzeitschriften und *Sekai* bei den Monatszeitschriften. Hinzu kommt noch die Zeitschrift *Shinbun Akahata* („Rote Fahne“) der Kommunistischen Partei, die auch über Parteimitglieder hinaus eine relativ weite Verbreitung findet (vgl. Pohl 1981).

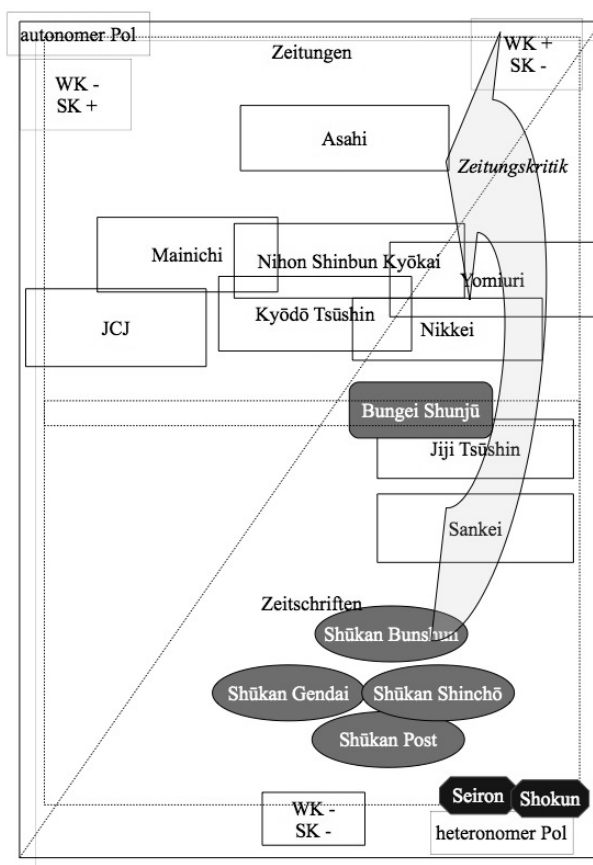


Abbildung 95: Das journalistische Feld mit den wichtigsten Wochenzeitschriften und den zwei rechten Meinungsmagazinen³³⁵.

Die konservativen Medienhäuser Bungei Shunjū und Sankei Shinbun gründeten als Reaktion auf die Studentenbewegung jeweils 1968 und 1973

335 Die Abbildung bildet das journalistische Feld nicht vollständig ab. Aufgenommen wurden nur die auflagenstärksten Wochen- und Monatszeitschriften, die das jeweilige Unterfeld dominieren. Meinungsmagazine (sie haben meist eine Auflage von deutlich unter 200 000) gibt es auch auf der anderen Seite des politischen Spektrums. Hier wurden ausschließlich „Shokun“ und „Seiron“ aufgenommen, weil sie für die Journalismuskritik besonders wichtig sind. Insgesamt haben die konservativen Magazine auch hier eine dominante Position.

rechte Meinungsmagazine (vgl. Jōmaru 2011: 21-84). Diese machen die Kritik an Zeitungen, die sie als zu links empfanden, zu einem ihrer Hauptthemen³³⁶. Hauptobjekte der Zeitungskritik sind Fragen von Kriegsschuld, Geschichtspolitik und die Beziehungen zu den asiatischen Nachbarn.

Die Asahi Shinbun wurde für die unteren Ränge des journalistischen Feldes ein Hauptangriffsziel, weil sie an der Spitze des Feldes steht. Sie verstand es aus der Sicht der Zeitschriftenjournalisten progressives Gedanken- gut mit kommerziellem Erfolg zu kombinieren (Jōmaru 2011)³³⁷.

Wie Bourdieu beobachtet hat, nimmt die Heteronomie über die unteren Ränge des Feldes ihren Einzug. Die Wochenzeitschriften werden stärker vom politischen Feld dominiert. Wichtiger Faktor ist hier die langjährige Dominanz der LDP. Politiker machen sich die Wochenzeitschriften zunutze, um den kritischen Zeitungsjournalismus unter Druck zu setzen. Einige Zeitschriften werden aktiv von Sponsoren aus dem politischen und wirtschaftlichen Feld mit Geld unterstützt (Jōmaru 2011). Es gab auch Fälle, in denen Zeitschriften mit Gewalt auf den „rechten Weg“ gebracht werden sollten³³⁸.

336 Seit 1975 druckten diese Magazine jedes Jahr Sonderausgaben, die sich ausschließlich auf Zeitungskritik konzentrierten (Jōmaru 2011: 328); das Magazin Shokun ist inzwischen eingestellt worden, die Zeitungskritik hat sich stärker auf das Internet verlagert.

337 Seitdem die japanischen Zeitungen in den frühen 1980er Jahren die Einflussnahme des japanischen Erziehungsministeriums auf Schulbücher kritisiert und die chinesische und südkoreanische Regierung diese Kritik aufgenommen hatten, entwickelte sich die Kritik an der Asahi Shinbun zu einer Art Fetisch dieser Magazine (Jōmaru 2011: 331). Nicht nur die Asahi Shinbun hatte damals das Erziehungsministerium kritisiert, sondern auch die als konservativ geltenden Zeitungen Sankei Shinbun und Yomiuri Shinbun hatten darüber berichtet. Warum die Zeitungskritik vor allem die Asahi Shinbun traf, beschreibt der ehemalige Chefredakteur von Bungei Shunjū mit folgenden Worten: „Für den Zeitschriftenjournalismus war die Asahi damals einfach zu cool“ (*kakkō yosugiru tokoro ha atta*; Jōmaru 2011: 343). Die Asahi Shinbun wurde wohl vor allem wegen ihres großen Einflusses und ihrem hohen symbolischen Kapital zum Angriffsziel. Zwar wurde die Yomiuri Shinbun in den 1970er Jahren mit ihrer Auflage zur größten Zeitung, aber die Asahi hatte höhere Werbeeinnahmen und insgesamt ein deutlich höheres journalistisches Prestige (Interview mit Miki Yukiko).

338 Jōmaru (2011) stellt z.B. einen der DSP nahestehenden Publizisten vor, der für viele seiner Unternehmungen vom damaligen TEPCO-Präsidenten Geld erhielt. Bekannt ist das Attentat auf das Haus des Chefredakteurs der Zeitschrift Chūō Kōron 1960, das mit einem Umschwung der Zeitschrift auf eine stärker konservative Linie in Verbindung gebracht wird (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980). Dieser Teil der Geschichte des Feldes ist auch aufgrund des geringen Prestiges, das die Zeitschriften genießen, weitgehend unerforscht. Der Zeitschriften-

Die konservative Kritik an der *Asahi Shinbun* eskalierte in den 1980er Jahren. 1987 wurde bei einer Anschlagsserie auf die Büros der Zeitung ein Journalist erschossen. Seit den späten 1980er Jahren hat das Management der Zeitung versucht, sich von Journalisten, die den Hass konservativer Aktivisten auf sich zogen, zu distanzieren (*Asahi Shinbun Kisha Yūshi* 2015, Itō 1990)³³⁹. Im Rahmen der Ausbildung wird jedem Journalisten eingeschärft, sich der ständigen Beobachtung bewusst zu sein, unter der sich die Zeitung befindet (*Asahi Shinbun Kisha Yūshi* 2015). Diese Situation hat dazu geführt, dass die Zeitung einen Spagat zwischen an feldinternen Maßstäben gemessen gutem (kritischem) Journalismus und „Compliance“ mit feldexternen ethischen Regeln durchführt, um möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten.

Nach einem Skandal 1989 richtete die *Asahi Shinbun* mit externen Experten ein „Komitee für die Begutachtung des Inhalts“ (*Shimen Shinsai-inkai*) ein, das einmal im Monat tagt und direkt mit hohen Managern der Zeitung über problematische Themen diskutiert. An den Inhalten dieser Diskussionen, die regelmäßig publiziert wurden, lässt sich ablesen, dass die Zeitung einerseits versucht ein relativ hohes Maß an gesellschaftlicher Verantwortung und „Compliance“ mit Gesetzen und moralischen Regeln zu erreichen, aber andererseits auch Diskussionsfreiheit und kritischen Geist nicht einschränken will.

So wurde in dem Gremium beispielsweise über Presseklubs und die Einbindung von Journalisten in Beratungsgremien der Regierung diskutiert. Seit den 1990er Jahren wird die Mitgliedschaft in Beratungsgremien von Fall zu Fall kontrolliert (U. berichtet z.B. von einer Anfrage in den späten 1990er Jahren, die er nach Absprache mit seinem Redaktionsleiter abgelehnt habe). Seit 2004 ist die Mitarbeit von Journalisten der *Asahi Shinbun* in Beratungsgremien, die an Regierungsentscheidungen mitwirken, generell verboten (bis auf ein Gremium für japanische Sprache, *Kokugo Shingikai*; Komori 2011, Interview mit U.). Es gibt aber trotzdem noch einen gewissen Grad an Mitwirkung in solchen Gremien, weil das Verbot nicht immer konsequent durchgesetzt wird. Eine Journalistin berichtete im Interview, die Kritik der Gewerkschaft an solchen Praktiken sei ein Treiber die-

sektor entwickelte sich jedoch seit den 1960er Jahren zu einer konservativen Dömäne, die vom politischen Feld (d.h. vor allem von der LDP) gegen die Zeitungen eingesetzt wurde.

- 339 Der von Rechtsradikalen mit dem Tode bedrohte Journalist, Honda Katsuichi, der mit seinen Berichten über die Kriegsverbrechen der japanischen Armee in China Missfallen erregt hatte, verließ z.B. 1992 die Zeitung (*Asahi Shinbun Kisha Yūshi* 2015).

ser Einschränkungen gewesen (Interview mit Takahashi Mariko), ein anderer führte es auf Diskussionen im Gremium zum Meinungsteil zurück (Interview mit U.).

An den Diskussionen des „Komitees für die Begutachtung des Inhalts“ zur Atomkraft lässt sich die Zweischneidigkeit der Reformversuche erkennen. So wurde z.B. ein ehemaliger Beamter des Wirtschaftsministeriums und Vorsitzender der Japanischen Gesellschaft für die Erschließung von Stromquellen (Dengen Kaihatsu, eine Organisation unter dem Schirm des Wirtschaftsministeriums) in das Komitee berufen³⁴⁰ (AS 1989 a).

Mitarbeiter der Zeitung beklagen, dass als Reaktion auf die rechtsnationalistische Kritik an der Berichterstattung zur Kriegsschuldfrage die Bürokratisierung der Zeitung fortgeschritten sei und die journalistische Autonomie gelitten habe. Besonders von 2000 bis 2006 unter einem Präsidenten, der die Zeitungsgruppe zu einer „normalen Firma“ machen wollte³⁴¹ (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015), gab es mehrere Fälle unternehmenskritischer Berichterstattung, in denen die Firmenleitung sich nicht hinter die betreffenden Journalisten stellte (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015). Kritiker sehen eine Tendenz zur Unterordnung der journalistischen unter die wirtschaftliche Logik.

Als 2005 bekannt wurde, dass ein Journalist der Asahi Shinbun Interview-Notizen gefälscht und ein erfundenes Interview zu einem Artikel verarbeitet hatte, musste der umstrittene Präsident zurücktreten. Als Reaktion kündigte das neue Management 2006 eine Umstrukturierung an. Das firmeneigene Forschungsinstitut wurde zu einer Journalistenschule umgebaut, um die Mitarbeiter zusätzlich zu der klassischen Ausbildung im Polizeijournalismus zu schulen. Es wurde ein spezielles Team gegründet (Tokubetsu Hōdō Team), welches sich ausschließlich auf investigative Recherche konzentrierte.

Gleichzeitig wurden die Strukturen zur Durchsetzung von „Compliance“ verstärkt. So wurden z.B. ausführliche Richtlinien zum Verhalten gegenüber Interviewpartnern erstellt (unter anderem wird dort beschworen, dass man als Journalist der Zeitung nichts tun und sagen werde, was dem guten Ruf der Zeitung schade; Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015). Die Ab-

340 In Diskussionen über die Berichterstattung über einen Plutoniumtransport 1993 und über die Skandale von Dōnen 1997 wurde kritisiert, dass die Zeitung die Atomkraft zu kritisch oder zu skandalös darstellen würde (AS 1992, AS 1997).

341 Es handelt sich um Hakoijima Shin'ichi.

teilung zur inneren Prüfung (Naibu Kansashitsu) wurde mit mehr Befugnissen und Personal ausgestattet (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015).

Das Team für investigative Recherche fristete bis 2012 eher ein Schattendasein. Durch interne Machtkämpfe mit dem Wirtschafts- und Politikteil kam es häufig vor, dass Scoops in der Redaktionsleiterkonferenz liegen blieben (weil die Mitglieder des Wirtschafts- und Politikteils bei der Veröffentlichung eine Verschlechterung ihrer Beziehungen zu ihren Kontakten und Interviewpartnern fürchteten, Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015, Interview mit Ichikawa Seiji).

„Fukushima“ und die Redaktion der Asahi Shinbun

Nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 wurden die Fernsehsender und die Zeitungen heftig für ihre zurückhaltende und teilweise verharmlosende Berichterstattung zum Atomunfall kritisiert. Ausdrücke wie das „Sicherheitsmärchen“ und das „nukleare Dorf“ waren plötzlich in aller Munde.

Kritische Journalisten wie M. beschreiben den Atomunfall als einen großen Schock. Auch die Zeitungen hätten viel Vertrauen unter den Bürgern verloren. Diese Kritik erfasste auch die Asahi Shinbun. Zeitschriften druckten Berichte über die Verflechtung ihrer Journalisten als Günstlinge des „nuklearen Dorfes“ und über Journalisten, die wegen ihrer atomkraftkritischen Haltung (tatsächlich oder angeblich) Repressionen erlitten hatten (Bessatsu Takarajima 2011, Shūkan Gendai 2011, Yoshimoto 2011).

Für die Asahi Shinbun, die als Institution des liberalen Journalismus in Japan gilt und mit dem höchsten symbolischen Kapital an der Spitze des journalistischen Feldes steht, war diese Kritik schwer zu ertragen, auch weil sie nicht völlig unberechtigt war.

Als eine Reaktion darauf wurde dem damaligen Chef der Abteilung für Sonderberichterstattung³⁴² von der Firmenleitung aufgetragen eine Serie über den Atomunfall zu produzieren (Yorimitsu 2012)³⁴³. Er hat seine Motivation und Herangehensweise für die Recherche der Serie „Die Falle des Prometheus“ auf der Online-Plattform der Asahi Shinbun beschrieben:

342 Das Team für Sonderberichterstattung war bereits vor dem Unfall von einem „Team“ zu einer eigenen Redaktion aufgewertet worden.

343 Er war von der Regionalzeitung Kōchi Shinbun zur Asahi Shinbun abgeworben worden, um das Team für investigative Recherche aufzubauen.

„Die Räume der Abteilung für Sonderberichterstattung liegen im 6. Stock der Asahi-Zentrale (...). An der Eingangstür hängt ein Blatt, auf dem steht: ‚keine Schoßhunde mehr‘ (...). In diesem Satz liegt das Geheimnis der ‚Falle des Prometheus‘. Nach dem Tsunami 2011 lief Japan über vor Informationen. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass die wichtigen Informationen nicht dort ankamen, wo sie hinsollten (...). Was ist nach dem 11.3.(2011) in Fukushima passiert? (...) während die Regierung die Worte ‚(die ausgetretene Strahlung hat) keine direkten Auswirkungen auf den Körper‘ wiederholt, was ist den Einwohnern passiert? Wurden sie nicht allein gelassen? (...) Ich wollte Ereignisse, über die schon einmal berichtet wurde, neu recherchieren (...).

Möglicherweise würden Journalisten auftauchen, die ihr eigenes Hoheitsgebiet bedroht sehen (...), aber ich habe nicht vor zum Schoßhund der firmeninternen Hierarchie zu werden. Die Informationen ins Blatt zu schreiben, welche die Leser wissen wollen. Das ist selbstverständlich, aber gar nicht so einfach. Wenn man z.B. durch einen Bericht den Gesprächspartner verärgert und er danach nicht mehr mit einem redet, kann man nichts mehr schreiben. Diese Angst ist als Journalist begründet. Zu denken, ‚um das zu verhindern, kann ich keine scharfen Formulierungen schreiben‘, ist eine natürliche Reaktion. Ganz von selbst nimmt man dann Rücksicht auf die Gefühle des Gegenübers und schreibt seine Artikel mit dem Gesicht seiner Informationsquelle vor Augen. Währenddessen vergisst man irgendwann das Gesicht des Lesers.

So wird es schwierig, Informationen ins Blatt zu bringen, welche die Informationsquelle versiegen lassen. Einfacher ist es, Nachrichten zu schreiben, welche die Informationsquelle freuen (...). So kann man häufig Informationen bekommen, die der offiziellen Stelle (der Quelle) keine Probleme machen und der Desk wird einen mögen. Dann öffnet sich der Weg zur Beförderung.

Die meisten der Journalisten in der Abteilung für Sonderberichterstattung empfinden ihre Arbeit hier als erfüllend. Sie haben es nicht nötig, gute Beziehungen mit Bürokraten, Politikern und Managern aufzubauen (...). Wir bemühen uns mit aller Kraft, nicht auf die Gefühle des Gegenübers Rücksicht zu nehmen. Deshalb haben wir beschlossen, statt Ausdrücken wie ‚TEPCO hat verlauten lassen...‘ und ‚NISA erklärte‘ den vollen Namen des Gesprächspartners zu schreiben. Wir werden wahrscheinlich gehasst werden wie die Pest. Aber von den Mächtigen gehasst zu werden ist eigentlich selbstver-

ständig für Journalisten. Wir haben nicht vor, den Schoßhund für die Behörden und Mächtigen zu spielen.

(...) In der Berichterstattung über den Atomunfall haben viele Zeitungen versucht die Untersuchungsberichte der Regierung einen halben Tag schneller als die Konkurrenten zu veröffentlichen und haben dies dann als „Scoop“ gepriesen. Aber der Einfluss auf die Gesellschaft, dadurch dass die Ergebnisse einen Tag früher veröffentlicht werden, ist gering. Man weiß ja auch gar nicht, ob das, was in dem Bericht steht, überhaupt stimmt. Vielleicht kann ja eine Gruppe von Journalisten sich der Wahrheit eher nähern als ein Bericht, dessen Sekretariat sowieso von Bürokraten geleitet wird.

(...) Übrigens habe ich gehört, dass bei einem gewissen Großunternehmen inzwischen jedes Mal, wenn etwas Ungerechtes passiert, gesagt wird, ‚das sag ich Prometheus‘. Prometheus bedeutet wohl in diesem Zusammenhang eine Gruppe, die ohne Rücksicht auf Verluste alle bedeutenden Fakten einfach öffentlich macht. Früher gab es ja den Ausdruck ‚Ich sag es der Zeitung‘“ (Yorimitsu 2012).

Die Abkehr der Abteilung für Sonderberichterstattung von etablierten Regeln des Feldes, z.B. die Praxis alle Quellen mit Namen zu nennen und auch Themen wieder aufzunehmen, die schon von anderen Zeitungen behandelt worden sind, bedeutete nichts anderes als die Neudefinition der Orthodoxie des Feldes. Diese neue Orthodoxie war für eine Zeit lang sehr erfolgreich. Die Abteilung für Sonderberichterstattung gewann mit der Serie „Die Falle des Prometheus“ (*Prometheus no wana*, von 2011 bis 2016) und anderen Scoops mehrfach den Preis des Japanischen Zeitungsverbandes. Viele Berichte drehten sich um den Atomunfall von Fukushima und die Folgen. In der „Falle des Prometheus“ wurde die Geschichte des Atomunfalls von Fukushima genau recherchiert und es wurden Fehler und Vertuschungsversuche der Verantwortlichen aufgedeckt.

Die Abteilung wurde mit Star-Journalisten aus dem Gesellschaftsteil verstärkt und zu einem Prestigeprojekt der Zeitung ausgebaut. 2014 waren ca. 30 Journalisten ausschließlich mit investigativer Recherche beschäftigt³⁴⁴. Die Abteilung hat kein festes Pensum an Seiten innerhalb der Zeitung zu füllen. Die Mitarbeiter konnten sich auf Themen konzentrieren, die sie für interessant erachteten, und über lange Zeit Recherchen dazu durchführen.

344 Diese Zahl dürfte für Zeitungen weltweit einzigartig gewesen sein (Interview mit Ichikawa Seiji).

Laut dem ehemaligen Chef der investigativen Abteilung wurden viele Journalisten versammelt, die bei den anderen Teilen der Zeitung aus dem Raster gefallen waren, weil ihre „Routinearbeit“ in Presseklubs und als Verantwortliche für festgelegte Politiker oder Unternehmen als nicht zufriedenstellend bewertet worden waren (Interview mit Ichikawa Seiji).

Der ehemalige Chef der Rechercheabteilung bezeichnete seine Abteilung als „Bewegung, um die Initiative im Journalismus zurückzugewinnen“ (*shutaisei wo torimodosu*; Interview mit Ichikawa Seiji). Er habe bei der Verstärkung der Abteilung 2012 das Recht bekommen, verschiedene Journalisten mitzunehmen, dabei vor allem Journalisten, die „mit ihrem eigenen Kopf denken“ (*jibun no atama de kangaeru kisha*), aber auch Fachjournalisten, die sich besonders mit einem Thema oder Gebiet auskennen, und Veteranen aus dem Politik- und Wirtschaftsteil, die sich mit den Entscheidungsprozessen auskennen (Interview mit Ichikawa Seiji).

Die Berichte der Abteilung für Sonderberichterstattung folgten nicht dem normalen Muster der japanischen Skandalberichterstattung, bei dem die Journalisten bereits bekannte Tatsachen und Berichte anderer Zeitungen nicht wiederholen. Sie nahmen auch bereits bekannte Tatsachen wieder auf und präsentierten sie dem Leser zusammen mit neuen Erkenntnissen eher in Form einer Geschichte. Die Abteilung machte es zum Prinzip, möglichst die Namen der Beteiligten zu nennen. Das ausdrückliche Ziel der Rechercheabteilung war es, verborgene Missstände aufzudecken. Aufgrund dieser offensiven Herangehensweise, die sich relativ stark von der klassischen Form des japanischen Zeitungsjournalismus unterscheidet, wurde die Zeitung mehrfach verklagt, unter anderem vom Rivalen Yomiuri Shinbun (Interview mit Ichikawa Seiji).

Wie in Kapitel 8 gezeigt wurde, hat die Abteilung für Sonderberichterstattung über die Hälfte der Serien, die nach dem Atomunfall in der Asahi Shinbun zur Atomkraft veröffentlicht wurden, produziert. Das Fehlen des „Gesichtseffektes“ wirkt sich dementsprechend auf die gesamte Darstellung in der Zeitung aus. Knapp vierzig Prozent aller Frames der Abteilung sind „Accountability-Frames“. Der Anteil an pronuklearen Frames ist nahezu auf null gesunken.

Frames in den Serien der Abteilung für Sonderberichterstattung

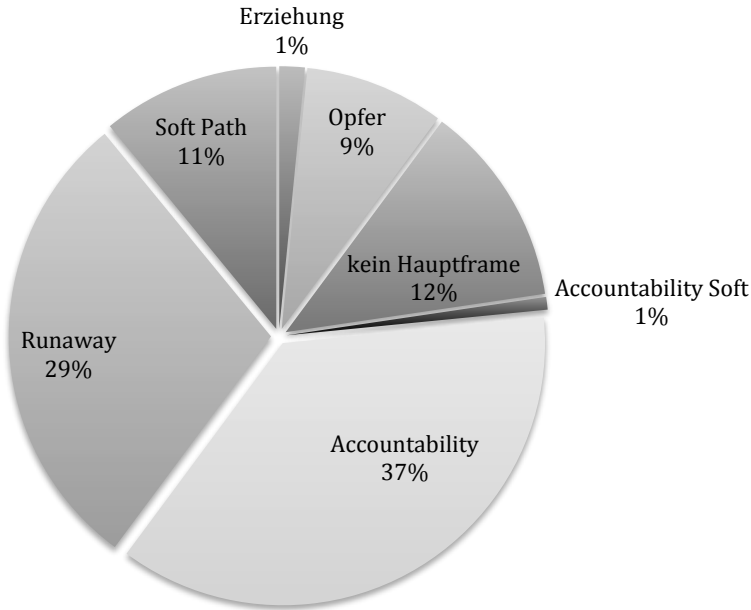


Abbildung 96: Hauptframes in den Reportagen der Abteilung für Sonderberichterstattung, 2011-2014.

Hauptframes und Accountability in Teilredaktionen

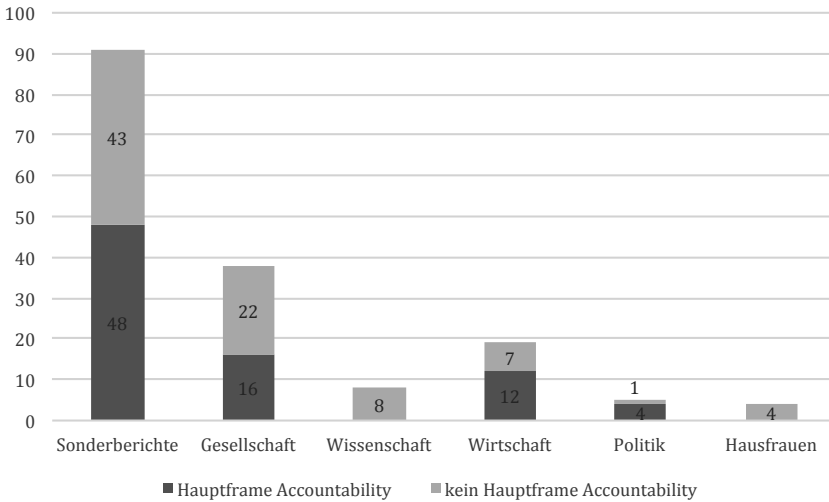


Abbildung 97: Artikel mit „Accountability-Hauptframes“ und Artikel ohne „Accountability-Hauptframes“ in Teilredaktionen, Asahi Shinbun 2011-2014.

Aus der Abbildung wird klar, dass ein Großteil der „Accountability-Frames“, die nach dem Atomunfall in der Asahi Shinbun gedruckt wurden, in der Abteilung für Sonderberichterstattung entstanden ist. Besonders auffällig ist der Kontrast zum Wissenschaftsteil, der nach dem Atomunfall stark an Einfluss verloren hatte. Dort wird die Verantwortung für den Atomunfall kaum thematisiert. Ebenfalls auffällig am Accountability-Framing der Abteilung für Sonderberichterstattung ist, dass in scharfem Kontrast zur Berichterstattung der Yomiuri Shinbun TEPCO die Hauptschuld am Unfall zugewiesen wird. Auch im Vergleich zu anderen Redaktionen sticht hier die Abteilung für Sonderberichterstattung hervor.

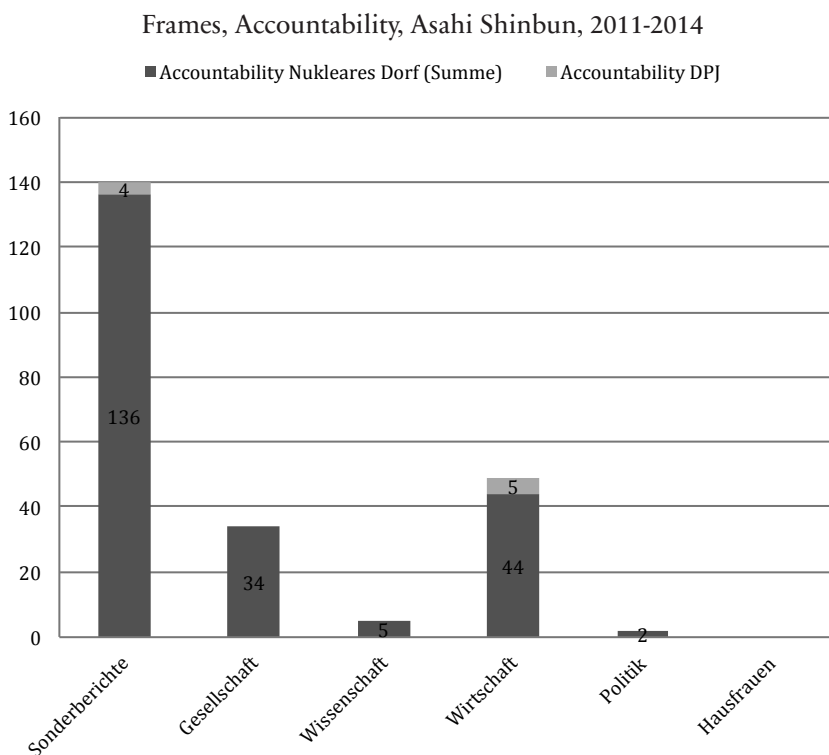


Abbildung 98: „Accountability-Framing“, Einzelframes, Asahi Shinbun Teilredaktionen, 2011-2014.

Auch in anderen Teilen der Asahi Shinbun wurde nach dem Atomunfall die Verantwortung für den Unfall thematisiert. Sowohl der klassische „Sitz des guten Gewissens“, der Gesellschaftsteil, als auch der Wirtschaftsteil, der eigentlich weniger für eine kritische Perspektive bekannt ist, fingen an, kritische Reportagen zu produzieren.

Roudakova (2012) betont die Bedeutung von Prozessen in der Entwicklung des Journalismus. Vieles spricht dafür, dass der Atomunfall von Fukushima für den japanischen Journalismus ein Schlüsselereignis war, das eine zentrifugale Bewegung im journalistischen Feld (mit der Asahi Shinbun als Motor) ausgelöst hat.

M. berichtete im Interview, dass als Reaktion auf „Die Falle des Prometheus“ auch in anderen Bereichen wie dem Wirtschaftsteil kritische Serien begonnen wurden (Interview mit M.). Anders als bei der Yomiuri Shin-

bun, wo die Ansätze zu kritischen Kampagnen eingeschränkt und abgeblockt wurden, nahm die Leitung der Asahi Shinbun diese Impulse auf und machte sie zur Triebkraft eines neuen Journalismus.

Nachdem die Abteilung für Sonderberichterstattung mehrere Preise gewonnen hatte, erreichte sie eine Kooperation mit den traditionellen Konkurrenten Wirtschaft und Politik (Asahi Shinbun Yūshi 2015), in denen eher Lobbyisten und Erzieher dominieren. Diese hatten die Abteilung für Sonderberichterstattung vorher mit Misstrauen betrachtet und die Kooperation verweigert. Jetzt wurde sie als spezielles Projekt mit der vollen Unterstützung des Präsidenten betrachtet und die Konkurrenten fingen an zu kooperieren (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015).

Die „Asahi-Affäre“

Der anfangs sehr erfolgreiche Versuch einen unabhängigeren, investigativen Journalismus in Japan zu etablieren, fand vor dem Hintergrund der beschriebenen Struktur des Feldes statt. Er erhielt durch die „Asahi-Affäre“, in der es unter anderem um die Berichterstattung über den Atomunfall von Fukushima ging, einen heftigen Rückschlag. Da der Verlauf der Affäre unter 10.1. (Interview mit M.) schon beschrieben wurde, gehe ich hier nur genauer auf die Kritik und ihre Folgen ein.

Sowohl bei dem Streit um die Berichterstattung über Zwangsprostituierte der kaiserlichen Armee als auch beim Streit um die „Fukushima“-Berichterstattung ging es weniger um grundlegende Tatsachen als um politische Bedeutungskämpfe. Beide Konflikte können als politische Konflikte gelten. Es geht in beiden Fällen nicht um substantielle Fehler, welche die Faktenlage grundsätzlich verändern, sondern eher um Nuancen und Form. Die Asahi Shinbun hatte wie andere japanische Zeitungen in den 1990er Jahren über einen Zeitzeugen berichtet, der gefälschte Berichte über die Verschleppung koreanischer Frauen durch das Militär produzierte. In den späten 1990er Jahren tauchten Zweifel an den Berichten auf. Die Zeitung veröffentlichte nach andauernden Protesten nationalistischer Gruppen und Zeitschriften im August 2014 eine Prüfung und Richtigstellung der Berichte³⁴⁵. In den Artikel wurde jedoch keine offizielle Entschuldigung aufgenommen. Die Zeitung nimmt den Standpunkt ein, dass zwar die Be-

345 Die Asahi Shinbun hatte bereits 1997 eine erste, schwächere Distanzierung von den betroffenen Artikeln gedruckt. Sie hatte aber nicht offen eingeräumt, dass sie von dem Zeitzeugen gefälschte Berichte übernommen hatte. Andere Zeitun-

richte des betreffenden Zeitzeugen gefälscht waren, dies jedoch nicht viel am Gesamtbild der Zwangsrekrutierung von koreanischen Frauen ändere. Die meisten ernstzunehmenden Historiker scheinen diesen Standpunkt nicht zu bezweifeln (Dudden 2015). Bemängelt wurde von den nicht ideologisch motivierten Kritikern eher das Fehlen einer Entschuldigung dafür, dass man die gefälschten Berichte in den 1990er Jahren aufgenommen habe (so auch vom *Asahi*-Kolumnisten, der später eine weitere Eskalationsstufe des „*Asahi-Vorfalls*“ einläutete)³⁴⁶. Entscheidend war dann aber die Präsenz einer Gruppe von Ideologen in Regierung und Parlament, deren Rufe von den Wochenzeitschriften, der *Sankei Shinbun* und später auch der *Yomiuri Shinbun* und sogar der *Mainichi Shinbun* aufgenommen wurden und die sich im Internet schnell verbreiteten.

Zu diesem Konflikt über nationalen Stolz, „Landesverrat“ und historische Wahrheit kam der Streit um die Rolle des Kraftwerksleiters, Yoshida Masao, hinzu. Internationale Medien hatten nach dem Unfall die Arbeiter, die während der kritischsten Phase des Unfalls im Kraftwerk verblieben waren, in ihren Berichten als die heldenhafte Gruppe „*Fukushima Fifty*“ porträtiert. Die „*Fukushima Fifty*“ – so die Darstellung – hatten unter Einsatz ihres Lebens eine noch schlimmere Katastrophe verhindert.

Der ehemalige Chefredakteur eines Wochenmagazins, Kadota Takaaki, verfasste ein Heldenepos auf den Kraftwerksleiter („Der Mann, der in den Abgrund des Todes blickte“, vgl. Kapitel 7). Diese Heldengeschichte wurde von der *Asahi Shinbun* in Zweifel gezogen, als sie berichtete, seine Untergebenen hätten sich am 15.3.2011 gegen seinen Befehl aus dem Kraftwerk zurückgezogen (*tettai shita*) und damit einen Verstoß gegen seinen Befehl (*meirei ihan*) begangen.

Im Hintergrund schwebte auch der Streit um die Verantwortung für den Unfall von Fukushima und die Haltung der TEPCO-Führung. Die ehemalige Regierung um Premierminister Kan hatte erklärt, die TEPCO-Füh-

gen wie die *Mainichi Shinbun* und die Nachrichtenagentur Kyōdō Tsūshin, aber auch die konservative *Sankei Shinbun* veröffentlichten keinerlei Richtigstellung. Die japanische Rechte wendet sich vor allem gegen den Begriff der „gewaltsamen Verschleppung“ von Frauen durch das japanische Militär (*kyōsei renkō*). Sie führt dabei eine Stellvertreterdebatte darüber, inwieweit das Militär direkt beteiligt war, und versucht falsche Darstellungen von Details zu skandalisieren, um damit den Eindruck zu erwecken, dass Kritiker der Zwangsprostitution generell die Fakten verfälschen würden.

346 Eine Entschuldigung war zunächst für den Artikel im August 2014 geplant, wurde dann aber auf Anweisung des Präsidenten der Zeitung wieder aus dem Blatt genommen (AS 2014 b).

rung habe am 15.3.2011 wiederholt angefragt, ob sie ihre Arbeiter komplett aus dem Kraftwerk zurückziehen dürfe. TEPCO bestreitet dies zwar, aus den Aussagen der Beteiligten und dem Material der veröffentlichten Videokonferenz von TEPCO zur Zeit des Unfalls wird aber relativ klar, dass die Führung von TEPCO sehr konkret den Rückzug plante und auch erste Schritte unternahm (Kaito et al. 2015: 61, Kimura et al. 2013).

In den Protokollen der Vernehmung Yoshidas, die der Asahi Shinbun in die Hände gelangten, wird klar, dass ein Großteil der Arbeiter am 15.3. ohne sein Wissen das Kraftwerk verließ (und sich zum ca. 15 Kilometer entfernten Kraftwerk Fukushima 2 zurückzog). Yoshida musste dann den Gruppenleitern befehlen zurückzukommen. Die Asahi Shinbun beschrieb dies in ihrer Schlagzeile vom Mai 2014 als „Befehlsverweigerung“.

Aus den Aussagen Yoshidas wird aber an anderer Stelle klar, dass wohl Manager unter Yoshidas Führung ohne sein Wissen den größten Teil der Mitarbeiter zum Kraftwerk Fukushima 2 schickten (wahrscheinlich weil sie eine seiner Äußerungen falsch interpretierten). Daher kann man eigentlich nicht von „Befehlsverweigerung“ sprechen. Kadota (dessen Name sich auf einer Liste von Personen findet, die auf Kosten von TEPCO zusammen mit dem TEPCO-Aufsichtsratsvorsitzenden während des Erdbebens nach China reisten; Nakano 2013) wies prompt auf den Widerspruch zu den Befragungen von TEPCO-Mitarbeitern im Rahmen seines Buchprojektes hin. Dies wurde von den konservativen Medien aufgenommen. Die Sankei Shinbun berichtete schließlich im August, sie habe ebenfalls die Befragungsprotokolle in ihren Besitz gebracht und bestritt, dass es einen Verstoß gegen Befehle gegeben habe. Weiterhin bestritt sie, dass es einen Rückzug gegeben habe. Schließlich wurden die Befragungsprotokolle von der Regierung öffentlich gemacht und der „Befehlsverstoß“ wurde in dem Material zumindest relativiert³⁴⁷.

Es gelang den Asahi-Kritikern, das Narrativ vom „Trostfrauen-Landesverrat“ und die Abwertung der heldenhaften „Fukushima Fifty“ zu „Befehlsverweigerern“ gemeinsam zu einer Geschichte der beschmutzten nationalen Ehre zu verflechten. Das Zusammentreffen dieser beiden Narrative brachte eine enorme Resonanz hervor. Journalisten von Boulevardzeitschriften gelangten in den Besitz der Telefonnummern aller Asahi-Shin-

347 Kaito et al. (2015: 66) argumentieren allerdings, dass der Teil der Protokolle, in denen Yoshida erkennen lässt, dass er einen Rückzug zu Kraftwerk Nr. 2 nicht ablehnte, weniger glaubwürdig ist als die Protokolle der Videokonferenz. Diese erwecken den Eindruck, dass es sich tatsächlich um einen Befehl handelt habe.

bun-Mitarbeiter und begannen die klassischen Techniken des japanischen Polizeijournalismus, den frühmorgendlichen und spätabendlichen Besuch (*youchi asagake*) bei einfachen Asahi-Journalisten anzuwenden (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015).

Nachdem zusätzlich die Ablehnung des Artikels eines bekannten Kolumnisten bekannt wurde, sah sich die Asahi Shinbun zum Rückzug auf ganzer Linie gezwungen, nahm den entsprechenden Artikel zurück und entschuldigte sich für die drei Skandale öffentlich³⁴⁸. Die verantwortlichen Journalisten und Mitglieder des Vorstands erhielten Disziplinarstrafen und der Präsident kündigte seinen Rücktritt an, nachdem die neue Führung bestimmt worden war. Eine Gruppe von Asahi-Shinbun-Journalisten zitiert die E-Mail eines Mitarbeiters einer Verkaufsstelle vom Oktober 2014: *„Jeden Tag werde ich mit Vorwürfen und Rücknahmen von Anzeigen konfrontiert. Ich halte es weder finanziell noch psychisch durch“* (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015). Die Auflage brach bis Ende 2014 um 180 000 Exemplare ein. Von April 2014 bis April 2016 sank sie um über 800 000 Exemplare von etwas über 7,4 Millionen auf knapp 6,6 Millionen³⁴⁹. Der neue Präsident versprach in seiner Antrittsrede die Zeitung zu einer Zeitung, „die der Gesellschaft nützt“ (*shakai ni yakudatsu shinbun*), zu machen (AS 2014 b)³⁵⁰.

Zwar können hier die genauen Vorgänge um den „Asahi-Vorfall“ nicht im Detail dargestellt werden, aus der Perspektive der Feldtheorie scheint es jedoch bedeutsam, auf die Rolle des Internets als Verstärker für feldexterne Zeitungskritik hinzuweisen. Sowohl beim Atomunfall von Fukushima als auch beim „Asahi-Vorfall“ war die Medienkritik über das Internet ein zentraler Faktor, der einen Umschwung im journalistischen Feld bewirkte. Allerdings scheint dabei (wie sich in einigen anderen Ländern ebenfalls beobachten lässt) der Boulevard und damit die kleinbürgerlich-konservative

348 Eine Universität, an der ein Journalist angestellt werden sollte, der an der Berichterstattung über die Zwangsprostitution mitgearbeitet hatte, erhielt zahlreiche Drohungen, nachdem das Magazin Bungei Shunjū darüber berichtete (Shinoda 2014). Daraufhin machte die Universität die Anstellung rückgängig. Es wurden z.B. Fotos der Tochter des ehemaligen Journalisten mit der Überschrift die „Tochter eines Landesverrätters“ (*kokuzoku no musume*) im Internet veröffentlicht.

349 Man muss allerdings berücksichtigen, dass auch die Auflage des größten Konkurrenten Yomiuri Shinbun, der versucht hatte, Kapital aus dem Skandal zu schlagen, im gleichen Zeitraum von 9,3 Millionen auf knapp 8,8 Millionen, also um 500 000 Exemplare, fiel (Business Journal 2016). Vor diesem Hintergrund relativiert sich der Auflagenverlust der Asahi Shinbun etwas.

350 Aus Platzgründen kann hier auf den weiteren Verlauf der Reformen in der Asahi Shinbun nicht eingegangen werden.

Medienkritik den stärkeren Einfluss zu entwickeln als diejenige aus den an kulturellem Kapital reicheren Sphären des sozialen Raums. So rühmt sich die journalistisch weniger anspruchsvolle Sankei Shinbun mit hohen Leserzahlen im Internet (was aber auch daran liegt, dass sie ihre Artikel kostenlos zugänglich macht). Das Internet als Diskursraum scheint sich eher in Richtung des Unterfeldes der Wochenzeitungen zu entwickeln als dem der Zeitungen³⁵¹.

351 Wobei nicht klar ist, wie viele der konservativen Stimmen im Netz tatsächliche Menschen sind und ob nicht ein Teil davon aus zu politischen Zwecken eingesetzten Verstärkergruppen besteht, ähnlich der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ in der realen Welt (vgl. Schäfer et al. 2017 zu rechten Bots bei den Wahlen 2014).

11. Biographische Interviews mit „Atomkraftjournalisten“: Mainichi Shinbun

11.1. *Biographische Interviews: Mainichi Shinbun*

11.1.1. Der Kritiker (Wirtschaftsteil)

I. studierte an einer etablierten Privatuniversität in Osaka Wirtschaft und fing nach seinem Abschluss 1962 bei der Mainichi Shinbun an. Nach seiner Ausbildungszeit im Polizeijournalismus wurde er zum Wirtschaftsteil versetzt. Er arbeitete einige Zeit bei der Wirtschaftszeitschrift *Economist*, die von der Mainichi Shinbun herausgegeben wurde. Als er 1971 über den Nixon-Schock und den Zerfall des Bretton-Woods-Systems berichtete, lernte er einige bekannte Wissenschaftler kennen, die sich in Umweltfragen engagierten³⁵².

I. wurde nach der Ölkrise 1973 zum Wirtschaftsministerium versetzt und war dort unter anderem für den Energie-Presseklub der Vereinigung der Stromversorger (*Enerugi Kisha Club*) zuständig. Er erinnert sich, dass man dort so viel Bier umsonst trinken konnte, wie man wollte. Die Wirtschaftsjournalisten aus dem Energie-Presseklub seien einmal pro Jahr vom TEPCO-Marketing-Chef nach Tōkai-Mura eingeladen worden. Der Sekretär des JAIF habe dort immer Massenmedien-Vorlesungen (*masukomi kōza*) über Atomkraft gegeben. Alle seien mit der Familie hingefahren, und die Firma habe bezahlt (für die Familie musste man aber selbst bezahlen). Nahezu alle Wirtschaftsjournalisten, die über Atomkraft berichteten, seien dort gewesen. Es habe eine Badeanstalt gegeben, wohin man seine Kinder mitnehmen konnte. Dort sei einem natürlich nichts über die negative Seite der Atomkraft beigebracht worden. Alles sei innerhalb eines bestimmten Rahmens erklärt worden. Es handele sich um Recherche innerhalb des Systems (*taisei no naka de shuzai*). Er selbst habe damals aber Zweifel an dieser Herangehensweise gehabt.

352 Er nennt die Ökonomen Tsuru Shigeto und Itō Mitsuharu.

Framing

Um 1975 sei nach den Protesten gegen das atombetriebene Schiff Mutsu eine Zusammenarbeit zwischen dem Wirtschaftsteil und dem Wissenschaftsteil zustande gekommen. Er selbst sei dann auf die Idee gekommen, eine kritische Reportage zur Atomkraft zu machen, habe die Atomkraft auch mit den oben genannten Forschern diskutiert und diese hätten ihn in seiner Meinung bestätigt, dass „der Atomkraft nicht zu trauen“ sei (*genpatsu ga okashii*). Er fand es besonders problematisch, dass für die Entsorgung der radioaktiven Abfälle keine Lösungsansätze erkennbar waren.

Konflikte innerhalb und außerhalb der Redaktion

Es habe im Wirtschaftsteil damals eine große Gruppe von Reportern gegeben, die der Meinung waren, dass man Atomkraft fördern solle, wenn man schon die technologischen Möglichkeiten habe. Man nannte sie die Rohstoff-Fraktion (*shigen-ha*). Diese hätten damals mit viel Geld eine Serie zu Rohstoffen gemacht (unter dem Titel „Brennende Erde“; *moeru chikyū*). I. sei deshalb im Wirtschaftsteil isoliert gewesen (*koritsu shita*). Unter den Vorgesetzten habe er aber einige Sympathisanten gehabt.

Der damalige Chefredakteur der Redaktion in Tokyo (*Tōkyō henshū shukan*³⁵³) habe sein Team damals unterstützt. Er war der Meinung, dass die Journalisten zu sehr von oben herab berichteten (*kisha ga ue kara mesen da*). Der Chefredakteur war in Amerika gewesen und hatte dort bei einer Lokalzeitung gearbeitet. Er meinte, dass es notwendig sei, mehr aus Sicht der Verbraucher und aus Sicht der Bürgerbewegungen zu berichten (*shimin undō kara shiyō*). Deshalb habe er eine spezielle Redaktion (*tokubetsu hōdōbu*) eingerichtet, die sich vor allem auf Verbraucherschutz konzentrierte. Sie richteten eine Hotline für Verbraucher ein, um Tipps und Wünsche für die Recherche zu erhalten.

I. hat dort auf Anfrage des Chefredakteurs eine Serie über den amerikanischen Verbraucherschutzanwalt Ralph Nader (*tatakau Nader*, „Der kämpfende Nader“) gemacht. Außerdem berichteten sie über den geplanten Bau eines Golfplatzes durch einen für Korruption bekannten, ehemaligen Premierminister in kritischer Perspektive (*anti de*) und über die hohen Grundstückspreise.

353 Es handelt sich um Hirano Yūsuke.

Beschwerden

I. initiierte eine kritische Serie zur Atomkraft. Er erhielt dafür Hilfe vom „Vater“ des Wissenschaftsteils der Mainichi Shinbun in Tokyo, Kawai Takeshi. Am Anfang sei es gut gelaufen, aber nach und nach sei die Situation schwierig geworden. Es habe Beschwerden aus der Wirtschaft gegeben, die Zeitung kam in dieser Zeit wirtschaftlich in eine schwierige Lage.

Der Chefredakteur in Tokyo und die Gewerkschaft der Mainichi Shinbun wollten mit ihrer Strategie Leser gewinnen, aber damals wurden Werbeanzeigen zu einer immer wichtigeren Einnahmequelle. Die Mainichi Shinbun stand gegen Ende der 1970er Jahre kurz vor dem Konkurs, und so habe der Druck zugenommen eine „unternehmensfreundliche Zeitung“ (*ki-gyō ni yasashii shinbun*) zu machen. Der damalige Marketingchef von Denjiren beschreibt in einem Buch die Strategie der Stromversorger, mit Werbeanzeigen verstärkten Druck auf die Medien auszuüben. Nachdem zunächst durch Verbindungen beim Branchenführer Asahi Shinbun die Erlaubnis erhalten worden war, politische Meinungsanzeigen zur Atomkraft zu drucken, konnte die Energieindustrie nach und nach auch bei anderen Zeitungen Anzeigen schalten³⁵⁴. Als in der wirtschaftlich schwierigen Lage auch der Anzeigenteil der Mainichi Shinbun anfragte, ob sie Atomkraftanzeigen bekommen könnten, habe er gesagt, „wenn ihr es für richtig haltet, gegen die Atomkraft zu sein, bitte schön“ (*hangenpatsu ga tenka no tame to omou nara dōzo*; Kusakabe 2012) und die Vergabe von Werbeanzeigen vorerst abgelehnt.

Denjiren missfiel damals besonders die Verbraucherschutz-Serie von I. und seinen Mitstreitern. Der Marketing-Chef brachte dies gegenüber der Zeitung deutlich zum Ausdruck. Nach ca. einem Jahr wurde die Serie beendet, und die Mainichi Shinbun erhielt ebenfalls Werbeanzeigen von Denjiren (Kusakabe 2012). Im Wirtschaftsteil wurde zu dieser Zeit z.B. ein illustrierter Zukunftsroman, produziert von „Atompromis“ von JAERO, gedruckt (siehe unten; MS 1977).

Journalismus

I. erzählte im Interview, dass er danach zur Börse und später zur japanischen Zentralbank versetzt wurde. Er sagt von sich, als er Desk wurde, seien „seine Hörner stumpf geworden“ (*tsuno ga toreta*).

354 Vgl. Suzuki (1983).

I. war nie Mitglied in NPOs oder Verbänden, aber damals beim Team für Verbraucherschutz habe man viel mit Verbraucherschutzverbänden wie der Vereinigung der Verbraucher (*shōhisha renmei*) und den Frauenverbänden (*shufuren*, *fujinren*) zusammengearbeitet. Diese hätten fast ausschließlich unter dem Dach der Sōhyō-Gewerkschaft gestanden. Er selbst sagt aber, er habe danach keinerlei Kontakt mehr mit diesen Gruppen gehabt, ihre Ideologie sei ihm „auf den Wecker gegangen“ (*shugi shuchō ga iya ni nate*). I. wurde später im Anzeigenteil (*kōhōbu*) eingesetzt. Dort sollte er Sponsoren für Events zum 120-jährigen Bestehen der Mainichi Shinbun werben. Nach einer Weile wurde ihm das jedoch zu langweilig, weil er keine Artikel mehr schreiben konnte. Er kündigte und fand eine Arbeit bei einer Universität, wo er elf Jahre lang internationale Wirtschaft unterrichtete. I. war während seiner aktiven Zeit als Journalist nicht Mitglied in Beratungsgremien der Regierung. In diese sei er nie gerufen worden (wahrscheinlich wegen seiner kritischen Haltung). Auch gehört er keiner professionellen Journalistenvereinigung an. Eine Suche über die Datenbank der Parlamentsbibliothek ergab, dass er in der Zeit, von der er sagt, „seine Hörner seien stumpf geworden“, einige Artikel in der Zeitschrift der japanischen Handelskammer publizierte (10 Artikel seit 1985). Auch publizierte er zwei Bücher zu Wirtschaftsthemen. I. war selbst nicht in leitender Funktion bei der Gewerkschaft aktiv. Er sei aber einmal an einer informellen Absprache darüber beteiligt gewesen, wer die nächsten Funktionäre werden sollen, und bezeichnet sich selbst als Sympathisant der Gewerkschaft.

11.1.2. Der investigative Journalist (Gesellschaftsteil, Wissenschaftsteil)

H. hat an einer prestigeträchtigen Universität in Kyushu Rechtswissenschaft studiert. Er wollte ursprünglich Staatsanwalt werden, merkte aber während des Studiums, dass er kein Interesse an der Interpretation von Gesetzestexten hatte. Er bekam durch einen politischen Skandal (1988³⁵⁵) zum ersten Mal Interesse an Journalismus.

355 Im Recruit-Skandal wurde durch Recherchen der Asahi Shinbun bekannt, wie die gleichnamige Personalmanagementfirma im großen Stil Politiker und Beamte mit Aktienanteilen bestochen hatte.

Journalismus

Bereits während des Studiums hatte er Interesse an der Aufdeckung von Skandalen und politischer Korruption (*seiji fusei*). Zum Abschluss des Studiums bewarb er sich bei den Zeitungen Asahi Shinbun, Nihon Keizai Shinbun und Mainichi Shinbun. Bei den rechts stehenden Zeitungsverlagen Yomiuri Shinbun und Sankei Shinbun bewarb er sich nicht (allerdings sagt er, er habe sich damals keine Gedanken wegen deren politischer Ausrichtung gemacht). Im Nachhinein glaubt H., diese Zeitungen hätten ihn möglicherweise wegen ihrer politischen Ausrichtung sowieso nicht angestellt.

Nach seiner Einstellung bei der Mainichi Shinbun 1999 wurde er zur Lokalredaktion in Ōtsu versetzt. Dort durchlief er die klassische Ausbildung im Polizeijournalismus und war relativ erfolgreich (*deki ga yokatta*). H. fand es aber nicht erfüllend, einfach nur die Informationen der Polizisten zu veröffentlichen und wollte möglichst auch eigene Geschichten recherchieren. Er fragte sich, warum die japanischen Behörden das Medikament einer deutschen Pharmafirma, von dem bekannt war, dass es Hirnschäden auslöste, nicht verboten hatten, und recherchierte dazu auf eigene Faust. Mit dieser investigativen Recherche schaffte er einen Scoop.

Framing und investigative Recherchen

Danach wurde er nach Tsuruga in der Präfektur Fukui³⁵⁶ versetzt. Er war dort der einzige Journalist im Büro der Mainichi Shinbun (in der Präfekthauptstadt sitzt noch der Desk mit ca. fünf weiteren Mitarbeitern), deshalb konnte er relativ frei recherchieren. Dort sah er zum ersten Mal, wie das „Atomgeld“ (*genpatsu money*) in den Kraftwerkstandorten verteilt wurde. Schon im ersten Jahr in Fukui fand er heraus, dass gestückelte anonyme Spenden von den Energiefirmen an ein kleines Fischerdorf verteilt worden waren. Dies war eine Maßnahme der Stromversorger, um informell das Einverständnis zu gewinnen, dass der Betreiber eines Kraftwerks in der Nähe einen weiteren Reaktor bauen durfte. Auch an die Stadt Tsuruga wurden hohe Summen gespendet. Mit dieser Geschichte veröffentlichte

356 Fukui ist die Präfektur mit den meisten Atomkraftwerken in ganz Japan. Dort stehen insgesamt 13 Reaktoren. Tsuruga ist ein Standort mit mehreren Reaktoren.

er schon im ersten Jahr (in Fukui) relativ viele Artikel und vertiefte sich dort ganz in die investigative Recherche.

H. äußerte den Wunsch, zum Wirtschaftsteil in Tokyo versetzt zu werden, weil er wissen wollte, was der Ursprung der Probleme der japanischen Atompolitik sei. Er wurde jedoch zum Gesellschaftsteil in Osaka versetzt, weil seine Leistungen anerkannt worden waren (und der Gesellschaftsteil von den Vorgesetzten als geeigneter für seine Art von Journalismus gesehen wurde). In Osaka berichtete er über Wirtschaftskriminalitätsermittlungen der Staatsanwaltschaft. Auch dort habe er relativ frei arbeiten können. Er sieht den Gesellschaftsteil der Mainichi Shinbun in Osaka aber relativ kritisch. Er sagt, dort werde investigative Recherche nicht besonders begrüßt. H. war in Osaka dem Wissenschaftsteam (innerhalb des Gesellschaftsteils) zugeteilt. Die Kollegen dort konnten mit seiner investigativen Art Recherche zu betreiben aber wenig anfangen. Auch dort arbeitete er deshalb vor allem allein. Er beurteilt seine früheren Kollegen als zu schwach gegenüber den Autoritäten (*ken'i ni yowai*). H. betont, dass seine Art der Recherche sich auch von der klassischen Arbeit im Gesellschaftsteil unterscheide. Er mache „Prüfungsjournalismus“ (*kenshō-gata*). Er „recherchiere Umstände und Hintergründe um einen Skandal oder Vorfall herum“ (*jiken no shūhen wo jibun de shiraberu*). Dies sei nicht das gleiche wie Stories, „die man am Eingang aufgreife“ (*iriguchi de tsukanda neta to chigau*). Damit meint H. die klassische Art der Recherche, von einem Polizisten oder Politiker herausgegebene Informationen abzugreifen und damit schneller zu sein als die Konkurrenten. Er benutzt für seine Recherche häufig Anfragen über das Informationsfreiheitsgesetz (*jōhō kōkai seikyū*). 2011 nach dem Atomunfall von Fukushima wurde er nach Tokyo zum Wissenschaftsteil gerufen, um bei den Berichten von der Kontrollbehörde für Atomkraft (NISA/ Nuclear Industry Safety Agency) auszuhelfen. Er sei aber dorthin gerufen worden, weil er sich mit Atomkraftwerken auskenne (weil er lange in Fukui war), um den Aufbau von Atomkraftwerken zu erklären etc. (nicht um investigativ zu arbeiten).

H. hatte allerdings genug Zeit, um wieder eigenständig investigative Recherchen durchzuführen. Durch seine Berichte über Absprachen bei Untersuchungen zu Schilddrüsenkrebs bei Kindern in Fukushima wurde er bei Atomkraftkritikern und kritisch orientierten Lesern zum Star. Auf einer eigens eingerichteten Werbeseite über H. von der Mainichi Shinbun heißt es, er habe dort „die der Atomkraft eigene Vertuschung und Informationskontrolle der Verwaltung gespürt“ (MS 2016). 2012 wurde er zum Wissenschaftsteil in Tokyo versetzt. Dort fand er heraus, dass bei der Untersuchung zu Schilddrüsenkrebs bei Kindern in Fukushima, die unter Leitung

der Präfektur Fukushima durchgeführt wird, vor dem offiziellen Treffen der beteiligten Wissenschaftler geheime Vortreffen abgehalten wurden. Auf diesen wurde eine einheitliche Linie abgesprochen.

Für diesen Scoop erhielt H. viel Zuspruch. Er wurde vom Wissenschaftsteil zur Abteilung für Sonderberichterstattung der Mainichi Shinbun versetzt. Dieses investigative Team war schon länger in Vorbereitung. Im April 2012 begann es mit der Arbeit. Dort arbeiten 7 bis 8 Journalisten und noch einmal die gleiche Zahl an Helfern in Teilzeit. Zusätzlich gibt es im Gesellschaftsteil noch eine kleinere Abteilung für investigative Recherche, die sich vor allem auf Wirtschaftskriminalität konzentriert.

Interne Konflikte

H. betont, dass es (außer in der Abteilung für Sonderberichterstattung) *„in der Zeitung eigentlich keinen Platz für investigative Recherche gibt“* (*chōsa hōdō ha amari kangei sarenakatta, chōsa hōdō no ibasho ga nai*). So sei das Verhältnis der Abteilung für Sonderberichterstattung zur Politik-Redaktion schwierig (*seijibu to umaku yatte inai*). Es würden zwar keine direkten Klagen (darüber, dass seine Recherchen das Verhältnis mit den Informationsquellen der Politikjournalisten verschlechterten etc.) vorgebracht, ihm werde aber auf anderem Wege Widerstand entgegengebracht. So erhalte er manchmal von Managern der Firma, die er nicht kenne, E-Mails, die ihm auf Umwegen bedeuteten, er solle sich zurückhalten. Er antworte dann höflich und lasse durchblicken, dass sie ihm nichts zu sagen hätten. Er sei daher schon eine Art *„Spielverderber“* (*oniko*) in der Firma. Das würde *„die Arbeit etwas erschweren“* (*chotto yarinikuku naru*).

Bevor er ein Buch veröffentliche, habe er Angst, dass ein Fehler enthalten sein könne. Er betont aber, dass er seinem Vorgesetzten (dem Abteilungsleiter) vertrauen könne. Dies sei wichtig. H. betont die positive Rolle der Gewerkschaft bei der Mainichi Shinbun. Die Gewerkschaft sei verhältnismäßig stark, sie führe auch Streiks durch und kämpfe für politische Forderungen (*seijiteiki ni mo tatakatte iru*), z.B. habe sie eine Erklärung gegen die Verabschiedung des Geheimhaltungsgesetzes (*himitsu hogohō*) 2013 herausgegeben, durch das die Veröffentlichung von Staatsgeheimnissen unter Strafe gestellt wird.

Beschwerden

Er berichtet von einigen Beschwerden gegen seine Berichte, darunter eine vom Wirtschaftsministerium. Von Stiftungen wie JAERO seien keine direkten Beschwerden gekommen, diese benutzten ausgefeiltere Methoden (*kōmyō na shudan*). Sie benutzten z.B. ehemalige Journalisten der Mainichi Shinbun. Auch gebe es einen Blogger, der ihn im Internet hartnäckig angreife. H. glaubt, es handele sich um einen „pronuklearen Aktivist“, der vermutlich seit 20 Jahren im „nuklearen Dorf“ aktiv sei und von einer politischen Vereinigung (*seiji dantai*)³⁵⁷ finanziert werde.

H. hat auf Grundlage seiner Recherchen drei Bücher zum Atomunfall von Fukushima verfasst, eines über die groß angelegte Untersuchung zu Schilddrüsenkrebs bei Kindern und zwei über die Behandlung von Flüchtlingen aus Fukushima durch die Regierung. Außerdem hat er neun (regierungskritische) Artikel in unabhängigen Zeitschriften publiziert über Themen wie investigative Recherche, das Geheimhaltungsgesetz (eine Publikation der Zeitungsgewerkschaft) und über die Themen seiner Bücher. Nach dem Unfall von Fukushima trat H. außerdem gelegentlich als Gastredner bei Veranstaltungen zu investigativem Journalismus und bei Umweltverbänden, NPOs und Gewerkschaften auf und redete dabei meist über den Inhalt seiner Recherchen. Er stellte dabei den Inhalt seiner Recherchen als Journalist vor. Er wurde noch nie in ein Regierungsgremium eingeladen und ist nicht Mitglied in NPOs oder wissenschaftlichen Vereinigungen³⁵⁸.

11.1.3. Der Kritiker (Wissenschaftsteil, Gesellschaftsteil)

O. wurde 1962 geboren. Er studierte an einer Elite-Privatuniversität in Tokyo Verfassungsrecht. Schon während des Studiums wollte er Journalist werden. O. sagt, in seiner Umgebung seien viele gewesen, die Journalist werden wollten. Er bewarb sich nur bei der Mainichi Shinbun (der Aufnahmetest der Asahi Shinbun fand am gleichen Tag statt, deshalb musste er sich für eine der beiden Zeitungen entscheiden), bei Yomiuri Shinbun und Sankei Shinbun bewarb er sich nicht. Damals habe es an den Universitäten noch eine Studentenbewegung gegeben. Für diese habe er sich interessiert.

357 Dies ist die übliche Gesellschaftsform, die japanische Politiker nutzen, um ihre Spendengelder zu verwalten.

358 Der Abschnitt beruht auf zwei Interviews mit H.

Schon während seiner Zeit als Oberschüler ist O. zu einer Versammlung der Anti-Atomwaffenbewegung gegangen. Dort sei ihm aufgefallen, dass die zivile Nutzung der Atomkraft kaum thematisiert werde (*hibaku ga onaji na no ni naze atsukai ga chigau to omotta*). Er sei damals auch schon in Gebiete gefahren, wo Atomkraftwerke gebaut wurden, und habe an Demonstrationen teilgenommen. Selbst die Bauern, die normalerweise obrigkeitshörig seien, hätten gesagt „Nein, danke!“ (*iranai*).

Journalismus

Er entschloss sich Journalist zu werden, um über das Atomproblem zu berichten. Die Asahi Shinbun sei damals noch „pro-Atomkraft“ gewesen, deshalb wollte er zur Mainichi Shinbun gehen. Zunächst wurde er zum Lokalteil nach Kōchi auf der Insel Shikoku versetzt. Während der Zeit als Polizeijournalist werde man trainiert, wie man möglichst gut Freund mit den Polizisten werde und möglichst schnell an deren Informationen komme (*keisatsu jōhō wo narubeku hayaku toru kunren*). Er habe damals Zweifel an diesem System gehabt (*dō ka na to omotta*). O. denke, es sei wichtig, nicht nur die Informationen der Polizei aufzunehmen, sondern sie auch kritisch zu überwachen (*check suru hitsuyō ga aru*) und Geschichten selbst zu suchen (*jibun no ashi de sagasu*).

Als er nach Ōtsu in der Nähe von Kyoto versetzt wurde, habe er mehr Freiheit gehabt, selbst zu recherchieren. Er habe dort Berichte über die Umweltbewegung zum Schutz des Biwa-Sees (eines großen Sees bei Kyoto) und über die Bewegung zur Gleichberechtigung von Behinderten veröffentlicht, außerdem habe er einen Scoop zu archäologischen Ausgrabungen gelandet, die dort entdeckt worden waren.

Danach wurde er in die Präfektur Fukui versetzt, von wo er über die dortigen Atomkraftwerke berichtete. Nach seiner Zeit in Fukui kam er zum Wissenschaftsteil in Osaka und danach zum Gesellschaftsteil in Osaka.

1996 und 1997 wurde er bei der Einheit für Sonderberichterstattung in Osaka (*tokubetsu hōdōbu*) eingesetzt. Damals sei unter Leitung des dortigen Chefredakteurs³⁵⁹ ein Team aus ca. zwölf Leuten gebildet worden. Sie wollten dort „aufhören, sich nur auf Informationen aus den Presseklubs zu verlas-

359 Kido Atsumu.

sen“ (*kisha club wo deyō*). Sie hätten sich auf Gesundheitsschäden durch Medizin (*yakugai-mondai*) konzentriert³⁶⁰.

Über solche Versuche, aus dem Presseklub-System auszubrechen, sagt O., es gebe Fälle, in denen es funktioniere, und welche, in denen es nicht funktioniere. Wenn es nicht funktioniere, werde üblicherweise gefragt, ob man *„die Reporter wirklich so sehr herumspielen lassen dürfe“* (*kisha wo sonnan i asobasete ii no ka*). Die Einheit für investigative Recherche in Osaka sei 2003 oder 2004 aufgelöst worden.

Wissenschaftsjournalist?

Nach seiner Zeit bei der Einheit für Sonderberichterstattung wurde er freier Redakteur des Wissenschaftsteils in Osaka. 2006 gewann O. für seine Reportagen zu Gesundheitsschäden durch Asbest den japanischen Journalismuspreis. Er hatte eigentlich nicht den Wunsch Wissenschaftsjournalist zu werden. Er sei *„vom Interesse an der Atomkraft ausgegangen und habe dann sein Themenfeld ausgeweitet“*. Er habe dann allerlei wissenschaftliche Themen, vor allem Umweltthemen, studiert, aber sei *„kein Wissenschaftsfan“* (*kagaku otaku deba nai*). Er ist auch nicht Mitglied in wissenschaftlichen Vereinigungen.

Framing

Seine Haltung zur Atomkraft sei stark vom kritischen Wissenschaftler Takagi Jinzaburō beeinflusst worden. Ein Buch über die Gefahr durch Plutonium (*Plutonium no Kyōfu*) habe ihn besonders beeindruckt. Er glaubt, *„die versteckte Gefahr der Atomkraft sei zu groß“* (*senzaiteki na kiken ga ōkisugiru*). Auch sei die Abfallproblematik nicht gelöst. Seine kritische Haltung zur Atomkraft sei *„mit dem Atomunfall von Tschernobyl endgültig geworden“* (*ketteiteki ni natta*).

Auch ein Unfall in Mihama 1991 während seiner Zeit in Fukui sei ein prägendes Erlebnis gewesen. Es habe sich um einen Austritt von Radioaktivität gehandelt, von dem vorher in einem Gerichtsprozess von dem Betrei-

360 Zur Recherche eines Skandals um verseuchte Blutkonserven, mit denen Patienten mit dem Aids-Virus infiziert worden waren, richteten sie damals ein Hauptquartier in einem Business Hotel in Tokyo ein. Sie hielten dies damals vor dem Gesellschaftsteil in Tokyo geheim, weil sie diesen als Konkurrenz sahen.

berkonsortium behauptet worden sei, dass „so etwas in Japan nicht vorkommen werde“ (*Nihon de ha mazu okinai*). Als es dann doch passierte, bestätigte ihn das in seinen Zweifeln an der Atomkraft. Er betont aber, dass es wichtig sei, die Dinge zunächst einmal anzuzweifeln. Wenn man zu dem Schluss komme, dass Atomkraft sicher sei, dann sei das ebenfalls akzeptabel.

Beschwerden

Gegen seine Artikel erhielt er zahlreiche Beschwerden, vor allem von Dōnen, aber auch von Kansai Electric Power. Kusakabe berichtet in einer Rückschau, dass PR-Manager von Kansai Electric Power sich bei Managern der Mainichi Shinbun über ihn beschwert hätten: „Der O., der geht gar nicht“ (*O. ha nakanaka no mono desu ne*; Kusakabe 2012). O. berichtet von einem Fall, als er in einem Artikel über Abnutzung von Druckwasserreaktoren in Schweden schrieb, dass Kansai Electric Power für diesen Fall auch Maßnahmen treffen müsse. Die Firma habe protestiert, dass der Artikel übertrieben und voller Lügen sei (*uso bakari*). Nach einem Jahr sei dann eingetreten, was er vorausgesagt hatte. Er habe durch die zahlreichen Beschwerden Druck gespürt, aber sein Desk habe ihn beschützt. Er habe nie etwas nicht schreiben können oder sei strafversetzt worden. Die Beschwerden hätten Dōnen und die Stromversorger systematisch betrieben. Er sagt, als er bei der Mainichi Shinbun angefangen habe, habe er gedacht, dass man ihn wohl nicht frei schreiben lassen werde. Letztlich habe er aber eine große Freiheit genossen.

O. war zwei Jahre lang im Stab der Mainichi-Gewerkschaft in Osaka aktiv. Er sagt, die Gewerkschaft der Mainichi Shinbun sei relativ stark (*soko soko chikara ga aru*). Er habe zwar selbst in seiner Position als Gewerkschaftsfunktionär nie direkt wegen des Inhalts der Zeitung einen Konflikt ausgefochten, aber die Gewerkschaft trage auch zur relativen Unabhängigkeit und inneren Medienfreiheit bei. Deshalb sei der Einfluss von Sponsoren von Werbeanzeigen „möglicherweise relativ schwach“ (*wari to yowai ka na*), es gebe eine „Trennung von Redaktion und Management“ (*henshū to keiei no bunri*).

Nebenaktivitäten

In ein Regierungsgremium wurde O. noch nie berufen. Er sagt aber, er würde an so etwas teilnehmen, wenn er die Möglichkeit sehe, dass seine Meinung darin ernsthaft gehört werde. Er ist Spendenmitglied (*sanjo kai-in*) bei den NPOs CNIC und Peace Depot, auch hat er Verbindungen zu Gensuikin, er ist aber kein Mitglied bei dieser Gruppe. O. ist Mitglied in zwei Presseklubs in Osaka: beim Club von Kansai Electric Power und Osaka Gas sowie beim Wissenschaftsclub der Universität Osaka. Während seiner Zeit in Fukui war er Mitglied im Club für Stadtpolitik der Stadt Tsuruga und bei Kansai Electric, Dōnen und J-Power. Er ist aber skeptisch gegenüber der Arbeit in Presseklubs. Es sei zwar auch notwendig, Meldungen der Regierung (*happyō*) zu verarbeiten, aber man werde durch die Klubs eingeeengt. Es sei daher wichtig, selbst Interesse an Themen zu haben. Er finde es interessant Geschichten auszugraben, an denen keiner Interesse habe. Es sei wichtig, Verbindungen zu kritischen Leuten zu haben, dies ermögliche es Journalisten, der Wahrheit näher zu kommen. O. hat zweimal bei der japanischen Lehrgewerkschaft Vorträge über Asbest gehalten (einmal hat er ca. 150 Euro erhalten, einmal ca. 50), außerdem hat er bei der Anti-Atomkraft-NPO CNIC Vorträge gehalten. Er hat ein Buch über Asbest-Gefährdung geschrieben und laut Archiv der Parlamentsbibliothek 13 Artikel außerhalb der Mainichi Shinbun publiziert, z.B. bei der liberalen Zeitschrift Sekai und bei der den unabhängigen Gewerkschaften nahestehenden Zeitschrift Jichi Kenkyū. Er ist zweimal auf Auslandsreisen, die von der Atomindustrie organisiert wurden, gefahren, einmal nach Deutschland und einmal in die USA. Bei solchen Touren bezahlt der Zeitungsverlag die Reisekosten. Er erinnert sich, dass er bei den Touren aus dem Reiseprogramm ausbrach und bei den Atomkraftgegnern recherchierte (der Besuch bei Atomkraftgegnern steht nicht auf dem Programm solcher Reisen)³⁶¹.

11.1.4. Der Umweltjournalist (Wissenschaftsteil)

W. hat an einer prestigeträchtigen Universität Nordostjapans Physik studiert. Er wollte eigentlich Forscher werden, aber dann erfuhr er an der Universität, dass seine Fähigkeiten dafür nicht ausreichen (Tōhoku Daiga-

361 Der Abschnitt basiert, soweit nicht anders gekennzeichnet, auf meinem Interview mit O.

ku Rigakubu 2008: 24). Außerdem sei ihm aufgefallen, wie klein die Welt der Wissenschaft sei. Er mochte es damals, Zeitung zu lesen, und als er die Wissenschaftsartikel in der Zeitung las, dachte er, „*die könnte ich sicher präzisier und besser schreiben*“.

W. sagt, er sei kein politischer Student gewesen. Er bewarb sich bei der Yomiuri Shinbun, der Mainichi Shinbun und der Nikkei Shinbun, weil diese einen Wissenschaftsteil hatten (er bestand den Test früh bei der Mainichi Shinbun, deshalb versuchte er es nicht mehr bei der Asahi Shinbun). Er fing 1990 bei der Mainichi Shinbun an und wurde als Polizeijournalist in Sendai eingeteilt, wo er die ersten fünf Jahre seiner Karriere verbrachte. Beim Polizeijournalismus sei er teilweise erfolgreich, teilweise nicht erfolgreich gewesen. W. erinnert sich, dass er mit einem Pathologen gut ins Gespräch kam, weil dieser auch eine naturwissenschaftliche Ausbildung hatte. An Wochentagen habe er die Polizeireviere abgeklappert, an Wochenenden habe er Wissenschaftler besucht und sei auf wissenschaftliche Tagungen gegangen. Einen besonderen Erfolg habe er mit der Meldung gehabt, dass es in Yamagata eine „weiße Zone“ (*kūhakuchi*) gebe, in der keine Erben auftreten. Dies habe er auf einer Spezialistenkonferenz des japanischen Wetterdienstes erfahren und zu einem Artikel verarbeitet, der landesweit gedruckt wurde.

Nach seiner Zeit in Sendai wurde W. zum Wissenschaftsteil in Tokyo gerufen. Dort war er unter anderem für Atomkraft zuständig. 1999 ging er mit Unterstützung eines Professors, den er beim Studium kennen gelernt hatte, für ein Jahr im Sabbatical an die Universität von Alaska in Anchorage. Die Englischkenntnisse, die er während dieses Aufenthalts erwarb, waren ihm in seinem Berufsleben später von Nutzen (Tōhoku Daigaku Rigakubu 2008: 24). Er kehrte zum Wissenschaftsteil in Tokyo zurück und wurde dort Desk. 2004 wurde W. für zweieinhalb Jahre nach Sapporo in Hokkaido geschickt, danach kam er wieder zurück nach Tokyo zum Wissenschaftsteil. 2011 arbeitete er während des Atomunfalls von Fukushima in der Wissenschaftsredaktion in Tokyo.

Framing

W. schreibt in einem Grußwort an sein Seminar an der Universität, dass es schwierig sei, die Risiken der Atomkraft richtig darzustellen. Er sagt, er habe die Atomkraft-Problematik während seiner Zeit als Student zwar gekannt, er habe aber gedacht, dass CO₂-Ausstoß und die daraus entstehende Erderwärmung ein größeres Problem sei. Vor dem JCO-Unfall 1999 in

Tōkai-Mura, bei dem zwei Arbeiter starben, habe es in Japan noch nie direkt menschliche Opfer durch Atomunfälle gegeben. W. habe gedacht, die Unfälle, die passiert waren, seien normale Probleme auf dem Weg der technischen Entwicklung. Er sei sich aber bewusst gewesen, dass die Atomindustrie dazu neige, Unfälle zu verschleiern. Auch sei die Atomkraft wegen der Strahlung, die dabei austrete, nie eine Technologie gewesen, die er gemocht habe. Nach dem Unfall 1999 habe er seine Haltung zur Atomindustrie geändert. Es sei herausgekommen, dass normale Arbeiter, ohne richtig geschult zu werden, Arbeiten mit radioaktiven Materialien ausgeführt hatten. Nach diesem Unfall habe er gedacht, man müsse sich ernsthaft mit diesem Problem beschäftigen. Aber auch damals hat W. gedacht, mehr als der JCO-Unfall werde wohl nicht passieren. Als er dann den Atomunfall von Fukushima miterlebte, sei er erschrocken. Obwohl offensichtlich eine Explosion passiert war, konnte TEPCO das nicht kommunizieren. Da dachte W. sich, „auf die ist kein Verlass“ (*tayorinai to omotta*). Nach dem Atomunfall von Fukushima 2011 habe er endgültig gedacht, es sei besser alle Kraftwerke abzubauen. „Der Mensch könne die Natur nicht übertreffen“ (*shizen ni kanawanai koto ha nai*).

Nebentätigkeiten

W. saß für das Erziehungsministerium 2005 in einem PR-Komitee für die Vermessung des Südpols (Nankyoku Kansatsu Kōhō I'inkai; MEXT 2005). Außerdem ist er Mitglied in einem Komitee des Umweltministeriums, bei dem es um den Aufbau ländlicher Gegenden durch Umweltschutzmaßnahmen geht. Er wurde vom Umweltministerium in dieses Komitee berufen und hat mit seinen Vorgesetzten diskutiert, ob er dort teilnehmen solle. Weil das Thema unpolitisch sei, habe er dort zugesagt. Er berichtet, dass er öfter (ungefähr zehnmal) auf Studientreffen von JAERO gegangen sei. Dort würden Professoren sprechen, die sich gut mit Atomkraft auskennen. Die Treffen fänden normalerweise am Abend für ca. zwei Stunden statt. Da könne man etwas lernen (*benkyō ni naru*). Unter den Professoren seien niemals Atomkraftkritiker. W. meint, es gebe schon das Risiko, dass man dort indoktriniert werde, aber das sei je nach Person verschieden (*kojin shidai*). Es sei als Journalist immer wichtig, das Gegenüber mit Skepsis zu sehen (*aite wo utagatte iru no ha daiji*). Auch an Reisen, die von JAIF und JAERO veranstaltet wurden, habe er mehrfach teilgenommen. Nach dem Atomunfall von Fukushima ist er z.B. nach Finnland zu einer Besichtigung eines Atommüllendlagers gefahren. Die Übernahme der Reisekosten variere je

nach Veranstalter. Er fahre dort mit, weil man sonst nicht in die Atomkraftwerke komme. Dies sei ein Dilemma, weil bei solchen Touren nur positive Informationen über Atomkraft herausgegeben würden.

Seit den späten 1990er Jahren hat W. vereinzelte Vorträge bei NPOs und Universitäten zur Erderwärmung gehalten. Er war früher Mitglied bei den NPOs Greenpeace, WWF und dem Naturschutzbund (Shizen Hogo Kyōkai). Er ist aber inzwischen ausgetreten. W. war außerdem Mitglied in der Vereinigung zur Erforschung von Elektromagnetfeldern (Denjiki Gakkai). Außerdem ist er Mitglied im Japanischen Verband der Umweltjournalisten (Nihon Kankyō Journalist no Kai).

Nach dem Atomunfall von Fukushima hat er auch bei einer atomkraftkritischen Gruppe als Koordinator einer Protestaktion gegen Atomkraftwerke und für erneuerbare Energien gearbeitet, und gehört zu den Gründern eines „Green Press Clubs“, der regelmäßig Pressemeldungen von NPOs und Unternehmen zu Umweltthemen und Corporate Social Responsibility herausbrachte und Zugangsberechtigungen für Touren von Unternehmen zu Umweltthemen, Vorlesungen für „Umweltjournalisten“ (*kankyō kisha*) und Pressekonferenzen mit bekannten Persönlichkeiten organisierte. Dies sei auf Initiative eines NPO-Aktivisten geschehen. Damals hätten sie gedacht, dass man Umwelt und Atomkraft nicht mehr getrennt sehen dürfe, sondern als gemeinsames Problem behandeln müsse. Inzwischen sei diese Gruppe aber wieder inaktiv.

W. hat außerhalb der Mainichi Shinbun 17 Aufsätze publiziert (Suche in der Parlamentsbibliothek). Die meisten behandeln Themen wie Erderwärmung und Umweltpolitik. Einige wurden in Zeitschriften der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung (Zennihon Jichidantai Rōdō Kumiai) publiziert, andere in wissenschaftlichen Zeitschriften. Mit einem Kollegen aus dem Wissenschaftsteil der Mainichi Shinbun zusammen hat er 2001 ein Buch über das Umweltministerium herausgegeben. In einer Publikation 2007 kritisierte er die Erdbebenschutzmaßnahmen in Atomkraftwerken³⁶².

11.1.5. Der Erzieher (Hausfrauenteil, Team für Medizinberichterstattung)

C. wurde 1934 in der Präfektur Aichi geboren. Sein Vater war Arzt, aber weil bereits ein Bruder und eine Schwester dessen Nachfolge angetreten hatten, war er von dieser Verpflichtung entbunden. In der Grundschule

362 Der Abschnitt beruht, soweit nicht weiter gekennzeichnet, auf zwei Interviews mit W.

hing er an sich für Geologie zu interessieren. Er studierte an der Universität Osaka Chemie und plante eigentlich Wissenschaftler zu werden. In seinem Master-Studium wurde ihm allerdings das Thema Strahlenchemie zugewiesen, was er als nicht besonders zukunftsträchtig ansah. Er verlor deshalb die Lust auf die Forscherlaufbahn. Zu diesem Zeitpunkt kam zufällig eine Anfrage von der Mainichi Shinbun zu seinem Lehrstuhl, in der Naturwissenschaftlern Plätze als Wissenschaftsjournalisten angeboten wurden. C. bewarb sich und wurde 1959 von der Mainichi-Redaktion in Osaka eingestellt.

Wissenschaftsjournalist

Er wurde zunächst als Wissenschaftsverantwortlicher für den Kulturteil (*gakugeibu*) in Osaka eingeteilt. Dort verbrachte er seine vier ersten Jahre als Journalist. Wegen der Dringlichkeit, mit der damals Wissenschaftsjournalisten gebraucht wurden, absolvierte er nicht das klassische Training des Polizeijournalismus. Er lernte von seinen Kollegen, „*wen er bei welchen Themen fragen müsse*“, ging bei den Universitäten in Kyoto und Osaka ein und aus und sprach dort mit Wissenschaftlern über ihre Forschung. Nach vier Jahren wurde C. dann nachträglich für den Polizeijournalismus eingeteilt. Obwohl er eigentlich nie den Wunsch gehabt hatte, Journalist zu werden, sei er gut zurechtgekommen. C. sagt von sich, er habe wohl die nötige Anpassungsfähigkeit gehabt. Nach vier Jahren wurde er zum Wissenschaftsteam in Tokyo versetzt.

C. berichtet, zu dieser Zeit sei der Wissenschaftsteil, der Ende der 1950er Jahre gegründet worden war, aufgelöst worden und innerhalb des Gesellschaftsteils wurde ein Wissenschaftsteam aufgebaut. Damals waren die Nachrichten, die im Wissenschaftsteil bei der Mainichi Shinbun produziert worden waren, als nicht spektakulär genug empfunden worden. Es setzte sich die Meinung durch, dass es besser sei, den Wissenschaftsteil innerhalb des Gesellschaftsteils anzusiedeln.

Diese Struktur blieb bis 1982 erhalten. C. spezialisierte sich damals auf Medizin und Life Science, hat aber auch einige Male über Atomkraft berichtet. Er sagt, was er damals berichtet habe, sei eigentlich kein Journalismus gewesen, sondern Wissenschaftskommunikation. Es sei damals die Entwicklungsphase der Atomkraft gewesen. Er meint, die damaligen Wissenschaftsjournalisten hätten allgemein „*nur Wissenschaft bis in die Einzelheiten erklärt*“ (*kamikudaite kaisetsu suru yō na stance*).

Auch er habe z.B. „*keinerlei Idee gehabt, die Sicherheit der Atomkraft zu hinterfragen*“ (*anzensei wo kangaeaosu toka iu hassō ha nakatta*). 1979 war er *kyappu* des Wissenschaftsteams. Von JAERO kam eine Einladung für eine organisierte Tour in die Sowjetunion. Er sei mitgefahren und habe auf dieser Grundlage eine Reportage über die sowjetischen Atomanlagen geschrieben.

Framing

Nach seiner Aussage sei damals oberflächliche Berichterstattung üblich gewesen. Kurz vorher hatte sich zwar der TMI-Unfall ereignet, aber er habe trotzdem kein besonderes Bewusstsein für eine Gefahr – etwa durch Unfälle – gehabt. Letztlich habe er dann einfach ein paar Reaktoren und Forschungsanlagen gesehen und diese vorgestellt. Er selbst sei damals von der Notwendigkeit der Atomkraft überzeugt gewesen.

Zu dieser Zeit habe es niemanden gegeben, der gesagt habe, man solle mit der Atomkraft aufhören. Auch nach dem Unfall von Tschernobyl habe er gedacht, dies sei ein vor allem durch menschliche Fehler verursachter Unfall. Auch unterscheide sich der Reaktortyp stark von den westlichen Typen. Wenn man die menschlichen Fehler ausschließen könne, glaube er, könne man die Atomkraft sicher machen.

Seine Einstellung zur Atomkraft hat C. nach dem Atomunfall von Fukushima geändert. C. summiert seine jetzige Einstellung unter dem Motto „Yes, but“ (in einer leichten Abwandlung). Es sei notwendig die Atomkraft für eine Weile beizubehalten, aber grundsätzlich sei es besser ohne. Weil es in Japan anders als in anderen Ländern Erdbeben und Tsunamis gebe, müsse man bei der Sicherheit sehr streng sein. Die Atomkraft sei zwar im Normalbetrieb sicher, aber „*wenn etwas Unvorhergesehenes passiere, dann werde es schwierig*“. Der Brennstoffkreislauf, den Japan immer noch anvisiere, sei z.B. „*am Ende*“ (*hatan shite iru*). Sowohl die Sicherheit als auch die Wirtschaftlichkeit der Atomkraft sei nicht besonders gut. Zwar wollten die Energiefirmen ihre Atomkraftwerke nicht aufgeben, weil sie damit Geld verdienten, aber aus Sicht der Bürger müsse man sich darüber Gedanken machen, wie man aussteige.

Nebenaktivitäten

1982 wurde der Wissenschaftsteil der Mainichi Shinbun erneut als eigenständige Redaktion aufgebaut. C. wurde damals aber nicht zum Wissenschaftsteil eingeteilt, sondern wurde der Verantwortliche für Medizin im Haushaltsteil. Bis zu seiner Pensionierung 1989 blieb er dort. In dieser Zeit hatte er sehr viel zu tun, so dass er sich nicht mehr dem Thema Atomkraft widmen konnte. C. war nie in Beratungsgremien der Regierung vertreten. Er sieht zwar kein besonderes Problem, in solchen Gremien mitzuwirken, sei aber schlicht nicht berufen worden. C. wurde bereits früh Mitglied der Vereinigung für Chemie (Nihon Kagaku Kai), weil dies auch sein Hauptstudienfach gewesen war. Nach seiner Pensionierung trat er in die soziologische Vereinigung sowie die 2002 gegründete Vereinigung für Wissenschaft, Technologie und Gesellschaft ein.

Seit den 1970er Jahren war er außerdem stark in der Nichtraucherbewegung engagiert. Er wurde Mitglied und Unterstützer von zwei NPOs in diesem Bereich und arbeitete an einer Zeitschrift mit, die von der Bewegung herausgegeben wurde. Er sagt, er habe zahlreiche kritische Artikel über die Zigarettenindustrie geschrieben und wundere sich immer noch darüber, dass er damals nicht unter Druck gesetzt worden sei. Er glaubt, dass er einerseits die Unterstützung der Nichtraucher gehabt habe und andererseits das Problem in seiner Tragweite nicht so groß gewesen sei wie das Atomproblem. Auch sei das Atomproblem nicht so einfach zu beurteilen wie die Frage nach dem Rauchverbot (Tsuchiya 2014: 243).

Journalismus

Die Aufgabe eines Wissenschaftsjournalisten (als der er sich versteht) sieht C. in erster Linie darin, „*Neuigkeiten aus dem Bereich von Wissenschaft und Technik korrekt und leicht verständlich zu übermitteln*“ (*kagaku gijutsu bun'ya no news wo seikaku to wakariyasuku dentatsu suru*). Auch habe es Nachrichtenwert, wenn neue Zweige der Wissenschaft entstünden. Wenn man sich so etwas anschau, verstehe man schon einen Großteil (der Wissenschaft). Als zweite Funktion sieht er, Probleme und zu lösende Aufgaben aufzudecken, die im Feld von Technologie und Wissenschaft bestehen. Als dritte Funktion nennt er schließlich das Kommentieren von Wissenschafts- und Technologiepolitik. Dies sei aber „*sehr schwierig, weil hier die Gesellschaft eine Rolle spiele*“ (*shakai ga karande kuru kara muzukashii*). Deshalb habe er es nicht geschafft, hier die richtigen Kommentare abzugeben. Auch sei es

eigentlich eine Funktion „den Verlauf der Politik zu überwachen“ (*seiji no keii wo kanshi suru*), aber dies sei „ziemlich schwierig“ (*sore ha naka naka muzukashii*).

JASTJ

C. spielte nach seiner Pensionierung eine wichtige Rolle bei dem Aufbau der japanischen journalistischen Verbände der Wissenschafts- und Technologie-Journalisten (Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi; Japanese Association of Science and Technology Journalists/JASTJ) und dem Verband der japanischen Medizinjournalisten (Nihon Iryō Journalist Kyōkai). 1987, gegen Ende seiner aktiven Zeit bei der Mainichi Shinbun sei ihm von einem Marketing-Manager einer amerikanischen Pharmafirma vorgeschlagen worden, eine Studiengruppe zu bilden, „um ganz ohne geschäftliche Interessen die japanischen Medizinartikel in der Zeitung besser zu machen“ (*Nihon no iryō kiji wo yoku shitai*) (Tsuchiya 2014: 240).

C. war damals Mitglied zweier amerikanischer Verbände, der American Medical Writers Association und der National Association of Science Writers. Zusammen gründeten sie zunächst eine Studiengruppe von 15 Personen und übersetzten das Buch des amerikanischen Wissenschaftsjournalisten David Warren Burkett „Wird die Wissenschaft korrekt übermittelt?“. Daraus entstand die Vereinigung für Medizinjournalisten, die heute über 200 Mitglieder zählt.

Nach seiner Pensionierung arbeitete C. bei einer Universität als Lektor und unterrichtete dort Wissenschaftskommunikation. 1991 wurde er von einem japanischen Mitarbeiter des UNESCO-Hauptquartiers in Paris angesprochen, weil dieser eine internationale Konferenz von Wissenschaftsjournalisten in Tokyo organisieren wollte. Er wurde Vorsitzender des Vorbereitungskomitees. Kishida Junnosuke von der Asahi Shinbun (Chefredakteur der PR-Zeitschrift „En“ von Kansai Electric, Berater von JAERO und Ehrenberater des Instituts für Sicherheitstechnologie von Kansai Electric) wurde Präsident der Gruppe. C. berichtet, die Werbeagentur Dentsū³⁶³ habe dies „irgendwo mitbekommen und sei als Organisator voll mit eingesprungen“ (*honki de kataire shita*). Sie habe „die Riesensmenge an Organisationsarbeit übernom-

363 Dentsū besitzt in Japan eine Monopolstellung als mit Abstand größte Werbeagentur. Kritiker sehen in dieser Agentur eine Schlüsselinstitution der lange währenden Herrschaft der konservativen LDP in Japan (z.B. Van Wolferen 1989).

men“ (*bōdai na jimu wo yatta*). Die Konferenz wurde 1992 abgehalten. Nach seinen Aussagen hätten die damaligen Mitglieder bei Unternehmen Spenden gesammelt. Insgesamt sei eine Summe von mehreren Hunderttausend Euro gesammelt worden (vgl. Tsuchiya 2014: 241). Daraus entstand die Japanische Vereinigung der Technologie- und Wissenschaftsjournalisten (JASTJ)³⁶⁴.

11.2. Das Unterfeld der Mainichi Shinbun

Die Mainichi Shinbun nimmt beim symbolischen Kapital eine Zwischenposition zwischen Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun ein. In finanzieller Hinsicht ist sie allerdings sehr viel schlechter ausgestattet als die beiden Konkurrenten. Das Leserprofil ähnelt stärker dem der Yomiuri Shinbun. Die Leser sind im Durchschnitt schlechter ausgebildet und verdienen weniger als die der Konkurrenten. Auch gibt es (wie bei der Yomiuri Shinbun) mehr Frauen unter den Lesern. Entsprechend der Logik von Bourdieus Karte des sozialen Raums ist die Mainichi Shinbun weiter links verortet, weil der Anteil an symbolischem Kapital höher ist als der von ökonomischem Kapital (zumindest auf die Produktionsseite bezogen, bei den Lesern lässt sich nur anhand der Bildungsabschlüsse keine große Differenz zur Yomiuri Shinbun feststellen; Kimura 2004). In Bezug auf die Atomkraftberichterstattung trifft diese Vorhersage (wenn man Positionen gegen Atomkraft als links einordnet und Positionen für Atomkraft als rechts) zu.

Kritischer Wissenschaftsjournalismus

Die Mainichi Shinbun bildet eine Ausnahme unter den untersuchten Redaktionen. Hier existierte die einzige Wissenschaftsredaktion, in der die Erzieher nicht die dominante Gruppe bilden. Vielmehr gab es in der Mainichi Shinbun, wie das Interview mit I. zeigt, seit den 1970er Jahren eine Tradition des kritischen Journalismus sowohl in der Wirtschaftsredaktion als auch in der Wissenschaftsredaktion.

Ein wichtiger Grund dafür scheint die Positionierung des Wissenschaftsteils im Verhältnis zu anderen Teilen der Zeitung, speziell zum Gesellschaftsteil, zu sein. Ein einflussreicher Wissenschaftsjournalist der ersten

364 Soweit nicht anders gekennzeichnet, basiert der Absatz auf meinem Interview mit C.

Generation in der Mainichi Shinbun, Kawai Takeshi, war zusammen mit den späteren „pronuklearen Aktivisten“ von der Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun in den 1950er Jahren Mitglied im Presseklub in Mito. Dort wurde über die frühe Phase des japanischen Atomprogramms berichtet. Ebenso wie seine Kollegen wurde er in die Atomkraftverwaltung eingebunden³⁶⁵. Anders als seine Kollegen wurde Kawai jedoch nicht zum „pronuklearen Aktivisten“. Er brachte 1961 ein Buch mit dem Titel „Die Atomkraft eines seltsamen Landes“ (*Fushigi na kuni no genshiryoku*; Kawai 1961) heraus, in dem er die Atomkraft sehr kritisch darstellte. Ein Kollege von der Mainichi Shinbun bezeichnet ihn als Begründer der japanischen Atomkraftkritik (Interview mit Kusakabe Satoshi).

Im Gegensatz zu den Erziehern im Wissenschaftsteil der anderen Redaktionen, die sich selbst als Teil der Elite verstehen und über Aktivitäten in Think-Tanks und elitären Clubs den Austausch mit Bürokraten und hohen Geschäftsleuten suchen (Kishida 2003), galt Kawai als Rebell, von dem berichtet wird, dass er während seiner Dienstzeit als Schiedsrichter bei einem Basketball-Spiel im Fernsehen gesehen wurde (Interview mit Yokoyama Hiromichi). Er stand dem kritischen Kernphysiker Taketani Mitsuo (vgl. Kapitel 3 und 4) nahe und publizierte zusammen mit diesem in den 1970er Jahren in der Zeitschrift „Mensch und Technologie“ (*Gijutsu to ningen*, vgl. Kapitel 6) atomkraftkritische Artikel.

In der Autorenliste dieser Zeitschrift finden sich unter anderem der Vordenker der japanischen Anti-Atomkraftbewegung, Takagi Jinzaburō, der Generalsekretär der Gensuikin-Bewegung und auch Kawais Nachfolger als Chef des Wissenschaftsteams der Mainichi Shinbun (dieser veröffentlichte z.B. einen Aufsatz mit dem Titel „Die Atomverwaltung hat begonnen Amok zu laufen“; Shimizu 1974).

Kawai gilt als typischer Journalist des Gesellschaftsteils. Im Gegensatz zur Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun wurde bei der Mainichi Shinbun der Wissenschaftsteil Mitte der 1960er Jahre aufgelöst. Stattdessen wurde ein Team von sieben Wissenschaftsjournalisten in den Gesellschaftsteil integriert. Leiter dieses Teams war Kawai (Interview mit C.). Das Wissenschaftsteam wurde in der Mainichi Shinbun der professionellen Logik des Gesellschaftsteils untergeordnet. Der zuständige Desk (der über die Aufnahme von Nachrichten in die Zeitung entscheidet) war kein Wissenschaftsjournalist, sondern ein normaler Journalist des Gesellschaftsteils. Vor diesem Hintergrund entstand die Abteilung für Sonderberichterstattung der Mainichi Shinbun, bei der I. seine atomkraftkritische Kampagne

365 Er war Mitglied im Rechtskomitee des JAIF.

publizierte. Diese Redaktion führte 1975 auch eine Verbraucherschutz-Kampagne zusammen mit der Gewerkschaft Sōhyō und den Verbraucherschutzverbänden durch.

Diese Konstellation führte dazu, dass in der Mainichi Shinbun neben den ebenfalls existierenden Rohstoff- und Fortschrittskampagnen ein Fokus auf die Probleme der Atomkraft gelegt wurde. Die frühen atomkraftkritischen Kampagnen unterscheiden sich vom Framing her nicht sehr von den atomkraftkritischen Kampagnen nach den Unfällen von Tschernobyl oder Fukushima. Zwar wurde nicht direkt die Forderung nach einem Ausstieg aus der Atomkraft formuliert, aber „Accountability“- „Soft Path“- und „Runaway-Frames“ dominierten die Darstellung der Atomkraft in der Mainichi Shinbun schon vor dem Atomunfall von Tschernobyl (die Analyse dieser Kampagne widerlegt Ōyamas (1999) These, dass „Soft-Path-Frames“ in Japan erst seit den späten 1980er Jahren zu beobachten seien).

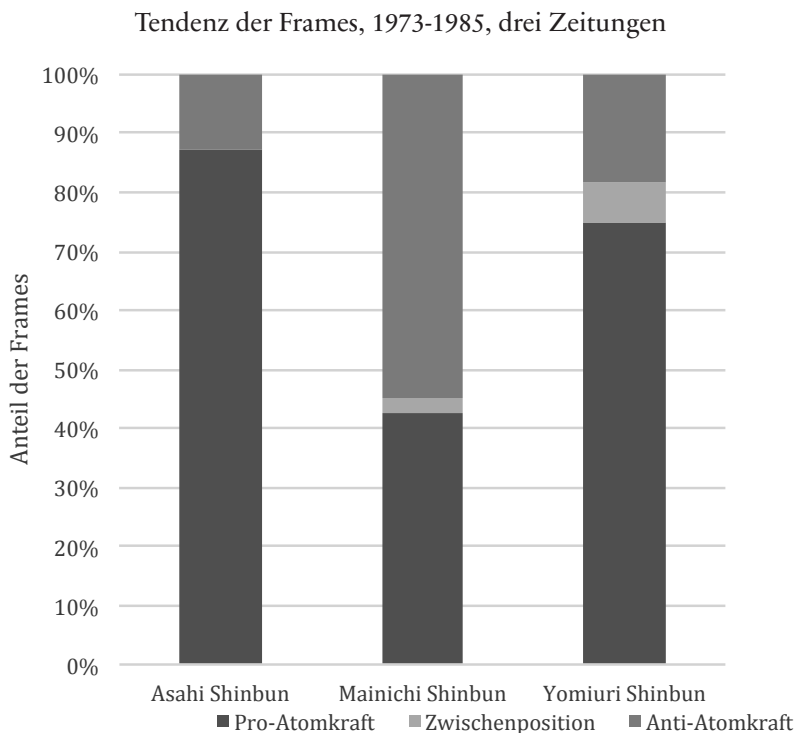


Abbildung 99: Framing in drei Zeitungen, 1973-1985, alle Frames.

Heteronomie

Aus dem Interview mit I. und den Statements des Marketing-Managers von Denjiren (Suzuki 1983) wird deutlich, dass die Mainichi Shinbun ihre konfrontative Linie mit der Bildung einer speziellen Rechercheinheit, die der Verbraucherbewegung nahe stand, auf Druck der Atomindustrie schon in den 1970er Jahren einstellen musste (oder präziser, sie auslaufen lassen musste; die Kampagnen wurden nicht unmittelbar abgebrochen, aber sie wurden nicht fortgeführt; Kusakabe 2012). Grund dafür war die wirtschaftliche Schwäche der Zeitung (siehe unten). Kusakabe (2012) beschreibt in einer Rückschau in der Mainichi Shinbun, wie ein Journalist angerufen wurde, für eine Sonderbeilage positive Berichte über die Atomkraft zu schreiben (Kusakabe 2012).

Eine Serie, die 1977 im Wirtschaftsteil gedruckt wurde, lässt sich z.B. eindeutig als getarnte Werbung der Atomindustrie identifizieren. In dem Sechsteiler wurden mit Überschriften wie *„Wir glauben an die Sicherheit“* und *„Die Heimat des Atoms“* Berichte über die Atomprogramme aus verschiedenen Ländern präsentiert. Zu jedem Bericht wurde ein Kommentar von einem „Atompromi“ gedruckt.

Diese gaben Slogans aus wie *„Für den Aufbau einer eigenständigen kerntechnischen Basis“* und *„Beeilt Euch mit dem Wechsel von Erdöl“* (zu Atomkraft) (MS 1977). Das Framing der Atomkraft in dieser Serie war ausschließlich positiv. Abgerundet wurde die Serie von einer Kurzgeschichte eines „Atompromis“, die davon handelt, wie eine Familie wegen Strommangels (*„Die Atommeiler wurden wegen des Protestes der Atomkraftgegner gestoppt“*) einen unerträglich heißen Sommer ohne Strom und Klimaanlage verbringt (MS 1977: 8). Der Illustrator der Serie gehörte ebenfalls zu den „Atompromis“, die regelmäßig bei Vorträgen der „Stiftung für Atomkraftkultur“ auftraten (JAERO 1994).



Abbildung 100: Der Zukunftsroman „Die graue Familie“ (MS 1977).

Lobbyisten im Gesellschaftsteil und Kritiker im Wissenschaftsteil

Obwohl die Abteilung für Sonderberichterstattung aufgelöst wurde und im Wirtschaftsteil pronukleare Werbeatikel platziert wurden, blieb im Wissenschaftsteil (und später wieder im Wissenschaftsteil) der Mainichi Shinbun die kritische Fraktion tonangebend. Der ehemalige Leiter des 1984 neu aufgebauten Wissenschaftsteils (Abteilungsleiter im Wissenschaftsteil 1995-1998) sagt, Kawai habe ihm „eingebläut, Atomkraft sehr kritisch zu betrachten“ (*banzen mo kibishiku yaru yō ni iwareta*; Interview mit Yokoyama Hiromichi). Deswegen war die Mainichi Shinbun die einzige der untersuchten Firmen, die nicht in der „Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken!“ vertreten war.

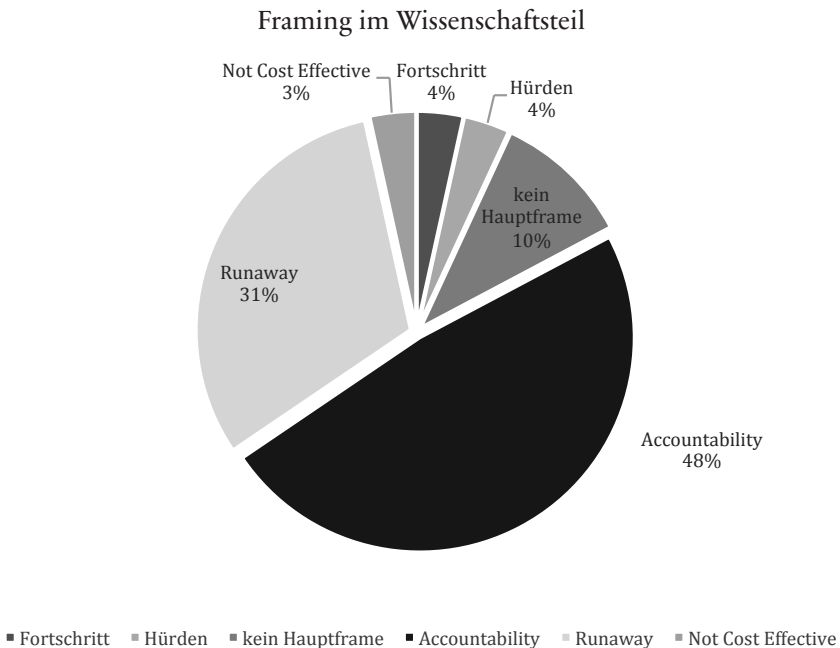


Abbildung 101: Framing im Wissenschaftsteil der Mainichi Shinbun, 1973 bis 2010.

Neben den PR-Kampagnen wurden auch normale Fortschrittschroniken wie die von C. beschriebene Serie zur Atomkraft in der Sowjetunion gedruckt (die auf Einladung von JAERO zustande kam; Interview mit C.), diese machen bei den Serien der Mainichi-Wissenschaftsredaktion aber einen geringen Anteil aus. Daher zeigt sich bei der Mainichi Shinbun das eher untypische Muster, dass das Framing im Wissenschaftsteil atomkraftkritisch ist, während das Framing im Gesellschaftsteil mehrheitlich positiv ist (das relativ positive Framing im Gesellschaftsteil geht aber vor allem auf eine lange Serie zurück, die möglicherweise als PR-Kampagne einzuordnen ist³⁶⁶).

366 Diese Serie wurde von einem Redakteur ohne feste Zugehörigkeit (vorher beim Gesellschaftsteil) 1989 geschrieben. Sie macht aufgrund ihrer Länge einen relativ großen Teil der gesamten Berichterstattung in der Stichprobe vor 2011 aus und könnte mit Unterstützung der Atomindustrie geschrieben worden sein. Möglich ist aber ebenso, dass es sich um eine aus Eigeninitiative recherchierte

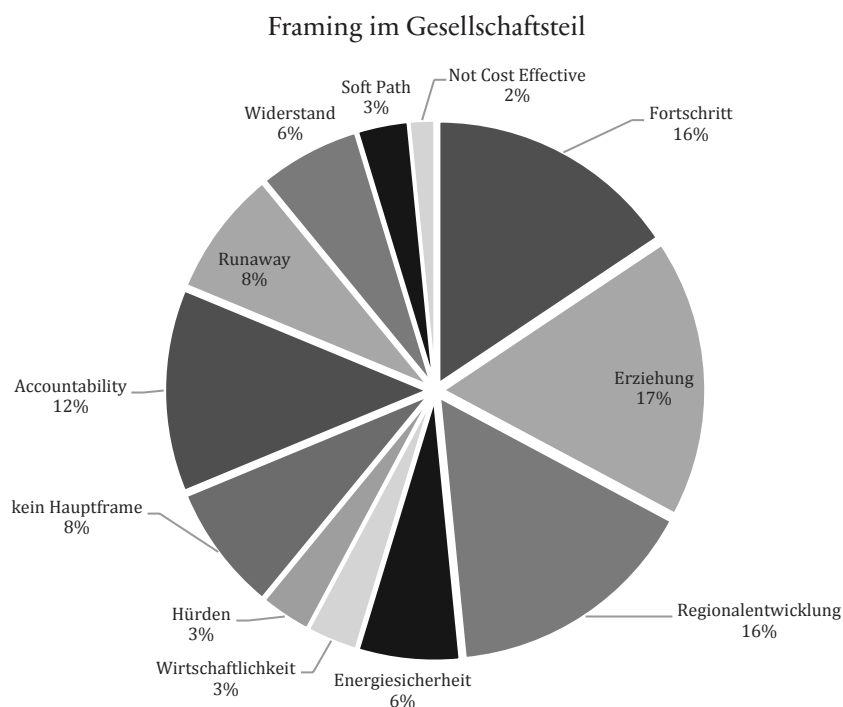


Abbildung 102: *Framing im Gesellschaftsteil der Mainichi Shinbun, 1973 bis 2010.*

Redaktionsstruktur und Position im journalistischen Feld

Auch in der Zeit nach dem Atomunfall von Tschernobyl hat die Atomindustrie wiederholt versucht, Druck auszuüben, um kritische Berichte in der Mainichi Shinbun zu unterbinden. Der oben zitierte Journalist berichtete, es habe Widerstände gegen ihn als Chefredakteur der Wissenschaftsredaktion gegeben, weil er als zu kritisch eingeschätzt worden sei. Irgendjemand (in der Redaktionsleitung) habe ihn dann aber wohl gedeckt.

pronukleare Serie handelt. Der betreffende Journalist lehnte ein Interview ab und sagte, er wolle nicht über die Vergangenheit sprechen. Ob die 110-teilige Serie auf Eigeninitiative des Journalisten zustande kam oder ob es sich wie bei der oben erwähnten Serie um PR handelt, lässt sich letztlich nicht überprüfen. Ein anderer Journalist der Mainichi Shinbun äußerte im Interview aber eine derartige Vermutung (Interview mit Kusakabe Satoshi).

Ihm wurde jedoch gesagt, er solle, wenn er eine Serie schreiben wolle, diese zuerst dem Chefredakteur zeigen. Es sei auch wiederholt Druck vom Management der Zeitung ausgeübt worden. Dem Präsidenten der Mainichi Shinbun wurden bei gemeinsamen Frühstückstreffen (*chōshokukai*) mit dem Chef von TEPCO direkt Beschwerden über spezifische Artikel und einzelne Journalisten unterbreitet (*kono kisha ha genki ga ii toka, ... hitsuke no kiji ha nan desu ka toka*; Tsuchiya 2014: 83). Wenn der Präsident der Zeitung „Entschuldigung“ sage und es dabei belasse, ließen sich derartige Forderungen ignorieren, aber der damalige Präsident, Saitō Akira (Chefredakteur und danach Präsident, 1998-2004 sowie Aufsichtsratsvorsitzender, 2004-2005), habe den Druck nach unten weitergegeben. Der Journalist glaubt, derartiges sei bei allen Zeitungen passiert, weil die Stromfirmen ja überall wichtige Sponsoren waren. Auch er habe dadurch zum Teil Selbstzensur geübt:

„Auch ich habe dadurch zum Teil Selbstzensur geübt. Manchmal habe ich mir gedacht, wenn ich so etwas schreibe, gibt es wieder Ärger“ (Tsuchiya 2014: 86).

Yokoyama erklärte, die Zusammenstöße mit einem Teil des Managements seien auch ein Grund für ihn gewesen, die Firma zu verlassen (Tsuchiya 2014: 86). Er habe angefangen zu glauben, bei Zeitungen „sei das eben so“ (*dass man nicht alles schreiben dürfe; shinbunsha ha konna mono ka na to omotta*; Interview mit Yokoyama Hiromichi).

Auch der investigative Journalist H. erzählte, dass er Anrufe von ihm unbekannten Managern bekommen habe. Kusakabe (2012) hat berichtet, wie ehemalige Journalisten der Mainichi Shinbun, die während des Erdbebens 2011 mit dem TEPCO-Aufsichtsratschef auf einer China-Reise waren, bei ihnen bekannten Redaktionsleitern Protestanrufe tätigten, weil sie meinten, die Perspektive des Aufsichtsratschefs sei in einem kritischen Artikel über dessen Reise nicht ausreichend berücksichtigt worden (Kusakabe 2012). Hier lässt sich die Taktik der Stromversorger und JAERO erkennen, über gute Verbindungen zu ehemaligen Journalisten Kontrolle über die Inhalte der Zeitung auszuüben³⁶⁷. Ob diese Taktik funktioniert, hängt vor allem von den Redakteuren in Führungspositionen ab.

Die Mainichi Shinbun ist in einer Hinsicht besonders anfällig für derartige Strategien. Die Zeitung ist im Vergleich zu Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun finanziell sehr viel schlechter gestellt. In der frühen Nach-

367 Im Fall der Chinareise des TEPCO-Aufsichtsratsvorsitzenden wurden die Proteste nicht berücksichtigt (vgl. Kusakabe 2012).

kriegszeit, als die japanischen Zeitungen ihre Auflage stark ausweiteten, blieb die Mainichi Shinbun hinter den Rivalen zurück.

Eine Affäre um Geheimnisverrat eines Journalisten 1971³⁶⁸ und eine Preiserhöhung 1974 führten zum Verlust von Abonnenten (Mainichi Shinbunsha 2002, Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 1995). Nach der Ölkrise geriet die Zeitung deshalb in finanzielle Schwierigkeiten und stand 1975 kurz vor dem Bankrott. In der offiziellen Firmengeschichte wird als Grund das Fehlen einer einheitlichen Firmenstrategie aufgrund der Existenz verschiedener Fraktionen im Management angegeben (Mainichi Shinbunsha 2002). Hintergrund ist, dass der ehemalige Inhaber der Mainichi Shinbun bereits 1921 die meisten Aktien von der Firma zurückkaufen ließ. Während der Kriegszeit wurden nahezu alle Aktien der Mainichi Shinbun dann in den Besitz der Mitarbeiter gebracht (Imanishi 2008: 141).

Nach dem Krieg wurde ebenso wie in der Asahi Shinbun eine Gewerkschaft gegründet. Das Management trat geschlossen zurück (im Fall der Mainichi Shinbun traten sogar alle Chef- und stellvertretenden Chefredakteure der Teilredaktionen zurück). Von allen Mitarbeitern wurde ein 18-köpfiges Komitee gewählt, welches den neuen Aufsichtsrat bestimmte (Imanishi 2008: 141). Die Aktien wurden von den Mitarbeitern und vom Management gehalten. In der offiziellen Geschichte der Mainichi Shinbun heißt es dazu:

„Das Management der Mainichi Shinbun unterscheidet sich von dem der Asahi Shinbun und der Yomiuri Shinbun dadurch, dass es keinen Chef oder Inhaber gibt, der eine große Mehrheit der Aktien hält. Alle Mitarbeiter sind Inhaber der Zeitung“ (Mainichi Shinbunsha 2002 Band 2: 11).

Die Geschichte der Mainichi-Gewerkschaft sowie die offizielle Firmengeschichte stimmen darin überein, dass diese Verteilung der Macht und das Fehlen einer einheitlichen Strategie ein Grund für die Anhäufung eines Schuldenberges war, der im Zuge der Ölkrise zur Gefahr für den Fortbestand der Firma wurde. Ein neuer Präsident wollte, um das Überleben der Firma zu sichern, Kapital von Investoren außerhalb der Firma sammeln.

368 In der sogenannten Nishiyama-Affäre gelangte ein Journalist der Mainichi Shinbun an geheime Dokumente, die belegten, dass die japanische Regierung den USA geheime Zahlungen als Ausgleich für die Rückgabe von Okinawa an Japan zugesichert hatte. Als das Material über Umwege zu einem Abgeordneten der Opposition gelangte und im Parlament zum Streitthema wurde, ließ die Regierung den Journalisten verhaften und er wurde später wegen Geheimnisverrat verurteilt (Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 1995).

Der Plan sah vor, eine Art „Bad Bank“ zu gründen und die Mitarbeiter in eine neue Firma mit 98 Prozent Anteil an Kapital von Anteilseignern aus der Wirtschaft zu überführen. Die Gewerkschaft der Mainichi Shinbun, die zu diesem Zeitpunkt an Stärke gewonnen hatte, protestierte gegen den starken Einfluss von Anteilseignern aus der Wirtschaft und setzte mit Unterstützung von anderen Gewerkschaften, Bürgergruppen und Intellektuellen durch, dass mindestens die Hälfte des Aktienbesitzes im Besitz von Mitarbeitern der Zeitung und Tochterfirmen blieb (Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 1995: 142-170).

Die Manager des Fonds, der diese Aktien hält, werden zur Hälfte von der Gewerkschaft gestellt. Auch wurde die Unabhängigkeit der Redaktion von Sponsoren in den Statuten der Mainichi Shinbun (*henshū kōryō*) festgeschrieben und die Einrichtung eines Komitees zur Überwachung der Einhaltung dieser Regeln (*henshū kōryō i'inkai*) beschlossen. Die Mitarbeiter haben das Recht, dieses Komitee anzurufen, wenn sie die Meinungsfreiheit oder die Unabhängigkeit der Redaktion bedroht sehen³⁶⁹.

Unter den landesweiten Zeitungen setzt die Mainichi Shinbun am stärksten auf Eigenverantwortung der Journalisten und erlaubt stärker als die Konkurrenten individuellen Journalisten ihren eigenen Standpunkt zu vertreten. So wurde 1975 auf Initiative des von I. im Interview erwähnten Chefredakteurs in Tokyo (der Initiator der Sonderredaktion, die sich in den 1970er Jahren Verbraucherschutz-Themen widmete) eine für individuelle Standpunkte vorgesehene Kolumne eingerichtet. Dort dürfen die Kolumnisten auch der im Kommentarteil vertretenen Firmenmeinung (*sha-setsu*) widersprechen (Mainichi Shinbunsha 2002).

Journalisten der Mainichi Shinbun betonen, dass in der Zeitung die Meinungen der Journalisten nicht der Firmenlinie folgen müssen (Interview mit Kusakabe Satoshi). In den 1990er Jahren wurde die Regel eingeführt, dass Artikel grundsätzlich mit dem Namen der Verfasser unterzeichnet werden (vorher wurde dies nur bei Reportagen aus dem Ausland und in besonderen Fällen bei Artikelserien und Kommentarartikeln praktiziert). So soll bei der Mainichi Shinbun durch Eigenverantwortung der Journalisten die Qualität der Artikel sichergestellt werden. Auf diese Art wird bei der Mainichi Shinbun mit einigem Erfolg trotz der prekären finanziellen Situation journalistische Autonomie gewährleistet und eine kritische Distanz auch gegenüber wichtigen Sponsoren erhalten.

369 Diese Regelungen sind bis heute in Kraft.

Die Grenzen der Autonomie: Umweltkampagnen

Dass dies ein Dilemma darstellt, wird deutlich, wenn man sich die Geschichte der Umbenennung des Wissenschaftsteils in den Umwelt- und Wissenschaftsteil (*kankyō-kagakubu*) ansieht. Laut der offiziellen Geschichte der Mainichi Shinbun wurde 1995 auf Initiative eines für seine Reportagen zur Umweltverschmutzung in den 1970er Jahren berühmt gewordenen „Umweltjournalisten“³⁷⁰ (1991-1993 Chef des Wissenschaftsteils) und eines Managers ein „Komitee zur Warnung vor der Gefahr des 21. Jahrhunderts“ (21Seiki Keikoku Iinkai) gegründet.

Unter Leitung des Chefredakteurs und in Zusammenarbeit der Wissenschafts-, Wirtschafts-, Gesellschafts- und Auslandsteile sowie des firmeneigenen Forschungsinstituts zum Bevölkerungsproblem (Jinkō Mondai Chōsakai) führte die Zeitung eine groß angelegte Kampagne für Umweltschutz durch. Das Komitee wurde aus 18 bekannten Persönlichkeiten gebildet, es wurden zahlreiche Symposien durchgeführt und mehrere lange Artikelserien gedruckt. 1996 wurde vor diesem Hintergrund der Wissenschaftsteil in den Umwelt- und Wissenschaftsteil umbenannt. Ehrenvorsitzender des besagten Komitees wurde der damalige Präsident von TEPCO (Hiraiwa Gaishi). Der spätere Erziehungsminister Arima Akito, ebenfalls eine Schlüsselperson der Medienstrategie des „nuklearen Dorfes“ (er ist Vorsitzender in mehreren pronuklearen NPOs), wurde zum Sonderberater der Mainichi Shinbun ernannt. In einem Komitee zur Technologiebewertung, das im Rahmen dieser Kampagne eingerichtet wurde, saß der TEPCO-Verantwortliche für Kraftwerksbau- und gesellschaftliche Maßnahmen (*ricchi-kankyō taisaku honbuchō*)³⁷¹, der für TEPCO das Standortmarketing für Atomkraftwerke durchführte. In der Firmengeschichte der Mainichi Shinbun heißt es:

„Um unter Führung des Komitees zur Warnung vor der Gefahr des 21. Jahrhunderts eine Kampagne durchzuführen, brauchte es Kapital für den Druck zusätzlicher Seiten. Deshalb wurde die Kampagne in enger Koordination zwischen Redaktion und Anzeigenabteilung unter Leitung des ehemaligen Wirtschaftsredakteurs, Tsuruoka Mitsuhiro, geplant“ (Mainichi Shinbunsha 2002 Band 2: 866).

370 Es handelt sich um Hara Takeshi.

371 Kobayashi Osamu ist selbst an verschiedenen pronuklearen NPOs beteiligt und als „Umweltberater“ beim Umweltministerium registriert.

„Die Anzeigenplanung in Koordination mit der Kampagne war sehr erfolgreich (...). Am Ende übertraf der Ertrag die Vorstellungen und trug deutlich zum Gewinn bei. Beilagen mit Werbeanzeigen von (...) Toshiba, (...) Hitachi, (...) TEPCO, Denjiren, Mitsubishi Jūkō (...) zeigten den Weg zu einer neuen Art von Werbung, in der Unternehmen sich geradeheraus mit den Umweltproblemen beschäftigen und sich dem Paradigma der Koexistenz mit der Umwelt verschrieben“ (Mainichi Shinbunsha 2002 Band 2: 868).

Die oben genannten Sponsoren sind der Kern des „nuklearen Dorfes“. Sie produzieren Atomreaktoren und betreiben diese. Der genannte Wirtschaftsredakteur wurde, nachdem er bei der Mainichi Shinbun aufgehört hatte, Chefredakteur der Zeitschrift „Atomkraftkultur“ (herausgegeben von JAERO). Er könnte wohl als ein Pendant zum oben vorgestellten Lobbyisten bei der Yomiuri Shinbun gelten. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der damalige Leiter des Wissenschaftsteils berichtete, er habe immer wieder starken Druck von oben gespürt (*hishi hishi to atsuryoku wo kanjita*).

Die Mainichi Shinbun hat im Rahmen der oben genannten Kampagne von März 1996 bis Februar 1997 monatlich eine Sonderausgabe über mehrere Seiten, eine 19-teilige Serie unter dem Titel „Umwelt 97“ und vier groß angelegte „NPO-Diskussionsforen“ veranstaltet. Im Februar 1997 (zum 125-jährigen Bestehen der Mainichi Shinbun) wurde ein internationales Symposium mit den Mitgliedern des Komitees und der Veröffentlichung einer „Erklärung von Tokyo“ (Tōkyō Sengen) veranstaltet. Dazu wurden Beiträge auf zahlreichen Sonderseiten publiziert. Auch in den folgenden Jahren wurden jeweils zwei- bis dreimal jährlich Vortragsveranstaltungen und Symposien im Rahmen der Kampagne veranstaltet und eine große Zahl von Artikelserien zum Thema Umwelt publiziert. Von 1995 bis 2002 wurde außerdem zusammen mit einer koreanischen Zeitung ein japanisch-koreanischer Umweltpreis vergeben. 2001 wurde die Kampagne in kleinerem Rahmen mit einem „Komitee zur Schaffung einer nachhaltigen Gesellschaft“ (Jizoku Kanō na Shakai Sōzō I'inkai) fortgeführt. 2007 wurde sie in das „Hauptquartier für Umwelt, Wasser und Grün“ umbenannt (*Mizu to Midori no Chikyū Kankyō Honbu*), das weiterhin regelmäßige Sonderteile druckt und in kleinerem Rahmen Veranstaltungen organisiert.

Es fällt auf, dass die Atomkraft als Thema im Rahmen der Sonderausgaben und Artikelserien der Kampagne so gut wie nie auftaucht³⁷².

Es wurden im Rahmen der gesamten Kampagne keine weiteren PR-Beiträge zur Atomkraft gedruckt. Es findet sich auch eine vereinzelte negative Äußerung zur Atomkraft (MS 2002)³⁷³.

Anders als der Konkurrent Yomiuri Shinbun hat sich die Redaktion trotz wirtschaftlicher Notlage nicht dazu bringen lassen, eine PR-Kampagne für die Atomwirtschaft durchzuführen. Im Rahmen der Kampagne (sowie auch in den Folgekampagnen bis 2011) wurde ein positives Bild von erneuerbaren Energien gezeichnet, während die Yomiuri Shinbun in ihrer fast zehn Jahre währenden Energiekampagne die Abwehrretorik der Stromversorger übernahm.

Andererseits drängt sich der Eindruck auf, dass im Rahmen der Umweltkampagne vom Management eine Art Nichtangriffspakt mit den Stromversorgern geschlossen wurde. Kommunikationswissenschaftler und Forscher im Bereich der Ideengeschichte haben bemerkt, dass Atomkraft und Umweltschäden in Japan anders als in den meisten Ländern in der Regel nicht zusammen thematisiert wurden (Mikami et al. 1995, Avenell 2012).

Auch bei den langen Umweltserien der japanischen Zeitungen³⁷⁴ seit den 1990er Jahren ist dies der Fall. Bei den regelmäßigen Artikelserien des „Hauptquartiers für Umwelt, Wasser und Grün“ der Mainichi Shinbun ist bis 2011 die Atomkraft ebenfalls nicht thematisiert worden. Der Chefredakteur (und spätere Präsident und Aufsichtsratsvorsitzende) Saitō Akira

372 Die einzige positive Äußerung zur Atomkraft findet sich bei einem Symposium im September 1997. Dort äußert sich einer der „Atompromis“ der Gruppe ETT in typischer Manier (MS 1997). Der Journalist, der als Moderator auftrat, antwortete darauf, dass es im Beratungsgremium für Umweltpolitik einen heftigen Streit um das Verhältnis von Atomkraft und Klimaschutz gegeben habe, und ging schnell zum nächsten Thema über. An anderer Stelle schaffte es ein weiterer der ETT-Promis in einem dreiteiligen Interview beim Kulturteil seine Position zu veröffentlichen. Dort argumentiert er für den Bau von Atomkraftwerken als Klimaschutzmaßnahme. Das Interview ist nicht als Teil der Kampagne ausgewiesen, aber es wurde von einem Mitglied des „Forschungsinstituts zum Bevölkerungsproblem“ geführt (welches bei der Kampagne beteiligt war MS 1996 a, b, c). Vieles weist darauf hin, dass es sich hier um einen versteckten PR-Artikel handelt.

373 Diese Sitzung fand allerdings schon nach dem Ende der Hauptkampagne statt, zu einer Zeit, als TEPCO aufgrund eines Skandals die meisten Werbeaktivitäten einfrieren musste (vgl. Honma 2015).

374 Alle drei Zeitungen haben seit den 1990er Jahren Kampagnen zum Thema Umwelt durchgeführt. In keiner der untersuchten Zeitungen wurde die Atomkraft in diesem Rahmen thematisiert.

war laut der offiziellen Geschichte der Mainichi Shinbun eine zentrale Figur bei der Kampagne. Er war es auch, der dem Chefredakteur der Wissenschaftsredaktion einzelne Journalisten und spezifische Artikel nannte, deren Position zur Atomkraft zu kritisch war. Ein Journalist, der anonym bleiben will, berichtet, die Atomindustrie habe in einigen Fällen direkt über Saitō Beschwerden eingereicht, die dieser dann in Form von Druck nach unten weitergab³⁷⁵.

Dass die Mainichi Shinbun Ziel dieser Eingriffe wurde, erklärt sich einerseits durch ihre Heteronomie aufgrund der finanziellen Lage, andererseits aber auch dadurch, dass die Mehrheit im für die Atomkraftberichterstattung wichtigen Wissenschaftsteil von Kritikern eingenommen wurde. Diese konnten durchaus noch kritische Artikelserien schreiben. Die Mainichi Shinbun war von den drei untersuchten Zeitungen die einzige, in der vor dem Atomunfall von Fukushima trotz gelegentlicher PR-Kampagnen ein kritisches Framing der Atomkraft die Berichterstattung dominierte.

375 Auch eine weitere Journalistin der Mainichi Shinbun sei auf diese Weise unter Druck gesetzt worden.

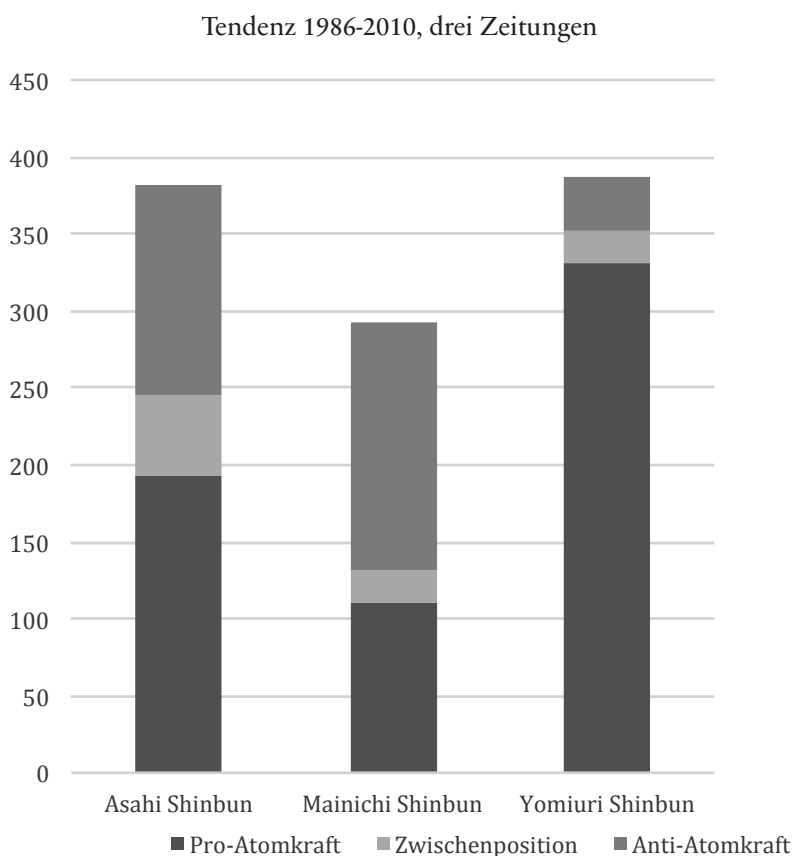


Abbildung 103: Framing in drei Zeitungen, 1986-2010, alle Frames.

Der „Nichtangriffspakt“ zeigt aber, dass es bis 2011 eine klare Grenze gab, die durch die Abhängigkeit der Zeitung von Werbeeinnahmen gesetzt wurde. Im Wissenschaftsteil wurde relativ konsequent kritische Berichterstattung betrieben. Kleinere kritische Serien, die den Großteil der untersuchten Artikel in der Mainichi Shinbun vor dem Atomunfall von Fukushima ausmachten, ließen sich in der relativ offenen Redaktionsstruktur nicht unterbinden.

O. sagt, er habe bei der Mainichi Shinbun angefangen, weil sie die kritischste Position gegenüber der Atomkraft eingenommen habe. Es lässt sich daher auch von einem Verstärker-Effekt ausgehen, der dazu führte, dass sich in der Redaktion weitere atomkraftkritische Journalisten versam-

melten. Gleichzeitig war es durch die Abhängigkeit von Werbeeinnahmen (wie in den 1970er Jahren schon) nicht möglich, sich in einer großen Kampagne (wie die Yomiuri Shinbun sie für die Atomkraft durchführte) gegen die Nutzung der Atomkraft zu stellen. Vieles spricht dafür, dass ohne die Einschränkungen der journalistischen Autonomie die Trennung von Umweltproblemen und Atomkraft nicht bestanden hätte und diese nur aus den materiellen Verhältnissen der Nachrichtenproduktion zu erklären ist.

Das Framing nach 2011

Nach dem Atomunfall von Fukushima wurden bei der Mainichi Shinbun relativ viele kritische Reportagen mit Fokus auf den Gründen und Folgen des Unfalls gedruckt. Im Gegensatz zur Asahi Shinbun ergibt sich kein derart großer Umschwung, da das Framing bereits vor dem Atomunfall mehrheitlich kritisch war. Bei der Mainichi Shinbun nimmt der Gesellschaftsteil nach dem Atomunfall von Fukushima die wichtigste Rolle in der Berichterstattung ein.

Die eindeutige Unterscheidung in Teilredaktionen ist hier allerdings schwierig, weil ein Großteil der Berichte von gemischten Recherche-teams durchgeführt wurde³⁷⁶. Während bei der Asahi Shinbun der Wissenschaftsteil in Tokyo die Hoheit über die Atomkraftberichterstattung an die anderen Redaktionen verlor und die Erzieher kaum noch Einfluss auf die Atomkraftberichterstattung ausübten, war der Umschwung bei der Mainichi Shinbun weniger drastisch. W. betont, dass es nach 2011 einen Konsens über die Notwendigkeit der kritischen Kampagnen über den Atomunfall gab. Gleichzeitig ist das Framing in der Mainichi Shinbun diverser. Die Inhaltsanalyse macht auch deutlich, dass es relativ große Unterschiede im Ton gegenüber der Atomindustrie und der Darstellung des Unfalls innerhalb der gleichen Serien zwischen den Reportagen verschiedener Teams gibt. So scheint es Gruppen zu geben, die innerhalb des Gesellschaftsteils stärker atomkraftskeptische Berichte schreiben (repräsentiert durch investigative Journalisten wie H.), und andere, die eher den Konsens suchen.

376 Für die Zuordnung zu den Teilredaktionen habe ich den Anteil der Journalisten aus einer bestimmten Redaktion an einem Team gezählt und im Falle einer deutlichen Dominanz einer Redaktion (mehr als 70 Prozent der beteiligten Journalisten) das Team zur entsprechenden Redaktion gezählt. Im Falle einer in etwa ausgeglichenen Verteilung habe ich die Redaktionszugehörigkeit der Artikel je nach den jeweiligen Anteilen der Redaktionen kodiert.

Auch nach dem Atomunfall sind einzelne Journalisten an der Berichterstattung beteiligt, die in Beratungsgremien aktiv sind. Es fällt auf, dass in Teams, in denen diese „Konsensjournalisten“ vertreten sind, die Berichterstattung positiver ausfällt.

Tendenz der Frames von Teams mit und ohne Journalisten in Beratungsgremien (2011-2014)

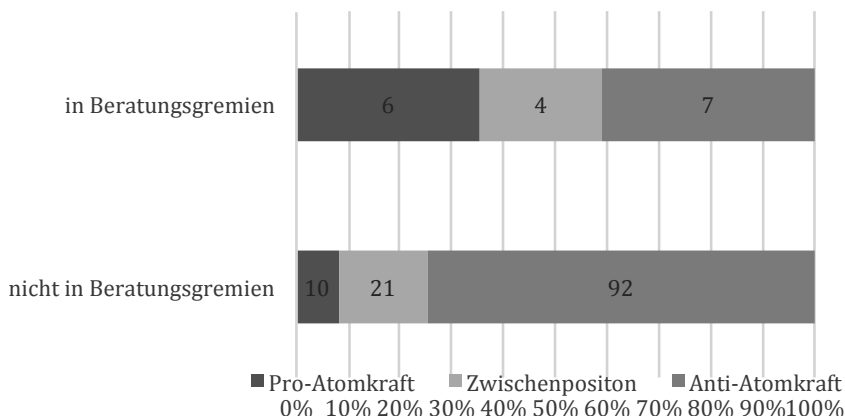


Abbildung 104: Vergleich von Framing durch Teams mit Journalisten, die in Beratungsgremien vertreten sind, im Vergleich zu jenen, aus denen keine Journalisten in Beratungsgremien vertreten sind (Mainichi Shinbun, 2011-2014)³⁷⁷.

Ein Kontrast zeigt sich auch zwischen Teams, in denen der Politikteil vertreten ist, und Teams, die sich ausschließlich aus dem Gesellschaftsteil rekrutieren.

377 Aufgrund der geringen Fallzahlen bei den Journalisten in Beratungsgremien (N=17 Hauptframes) ist Vorsicht geboten bei der Interpretation. Der Trend lässt sich allerdings auch in anderen Zeitungen und über einen längeren Zeitraum nachweisen und stimmt überein mit den Trends aus den Interviews.

Tendenz im Framing nach Teilredaktionen, (2011-2014, Mainichi Shinbun)

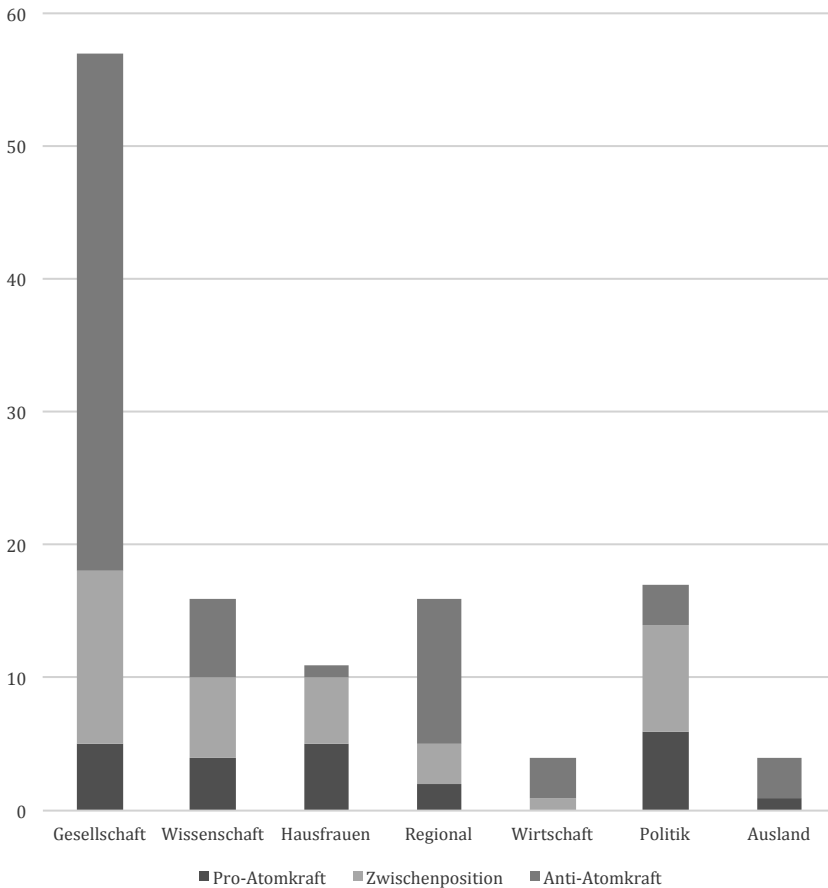


Abbildung 105: Hauptframes in verschiedenen Teilredaktionen der Mainichi Shinbun nach dem Atomunfall von Fukushima. Im Politik- und Hausfrauenteil scheinen Untergruppen von atomkraftfreundlicheren Recherche-teams dominant zu sein.

Die Abbildung zeigt, dass nach dem Atomunfall ein Großteil der Anti-Atomkraft-Frames aus dem Gesellschaftsteil kam. Gleichzeitig waren der Politikteil- und der Hausfrauenteil verhältnismäßig positiv gegenüber der Atomkraft eingestellt. Besonders im Politikteil wurde die DPJ relativ häufig

fig kritisiert, während TEPCO verhältnismäßig positiv (oder gar nicht) dargestellt wurde. Bei den Berichten des Gesellschaftsteils wird dagegen häufiger auf die Verantwortung von TEPCO hingewiesen.

Im Gesamtbild ergibt sich für die Berichterstattung nach dem Atomunfall, dass bei der Mainichi Shinbun weiterhin mehr Diversität im Framing herrscht als bei den anderen Zeitungen, wobei der Gesamttrend auch hier deutlich zu atomkraftkritischer Berichterstattung geht. Die Diversität erklärt sich vermutlich aus der oben beschriebenen Teilung in verschiedene Machtzentren und dürfte letztlich auf die schwache zentrale Kontrolle und die Aktionärsstruktur zurückgehen. Viele Journalisten beschreiben deshalb die Mainichi Shinbun als relativ frei (vgl. die Interviews mit Journalisten der Mainichi Shinbun in Tsuchiya 2014 sowie meine Interviews mit Kondō Yoshiaki, Kusakabe Satoshi, und O.). Ein atomkraftkritischer Journalist beschreibt die Mainichi Shinbun als Zeitung der Fraktionen:

„Die Mainichi Shinbun ist eine Zeitung der Fraktionen. Es kommt letztlich auf den Abteilungsleiter an (...). Weil von rechts bis links alles vertreten ist. Es kommt auch vor, dass Druck ausgeübt wird. Wenn einer seine Sympathisanten versammelt und so eine vertikale Linie mit Desk und Abteilungsleiter bildet. Dann kommt das, was derjenige will, in die Zeitung“ (Interview mit Nakamura Makio).

Die Dominanz von Pro-Atomkraft-Frames im Hausfrauenteil lässt sich z.B. durch die Anwesenheit eines Erziehers erklären, der Mitglied in verschiedenen Beratungsgremien ist und schon vor dem Atomunfall Vorträge bei der Atomkommission hielt³⁷⁸.

378 Über den Politikteil lässt sich nur mutmaßen, dass hier enge Verbindungen zur Verwaltung bestehen. Generell zählt der Politikteil bei allen Zeitungen zu den Redaktionen, die sehr enge Verbindungen zur LDP halten (vgl. Kabashima et al. 2010, Feldman 1993). Für die Mainichi Shinbun lässt sich noch festhalten, dass die Initiatorin der pronuklearen Gruppe ETT, Takahara Sumiko, eine ehemalige Politikjournalistin der Mainichi Shinbun war.

Diversität: Hauptframes 2011-2014, Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun

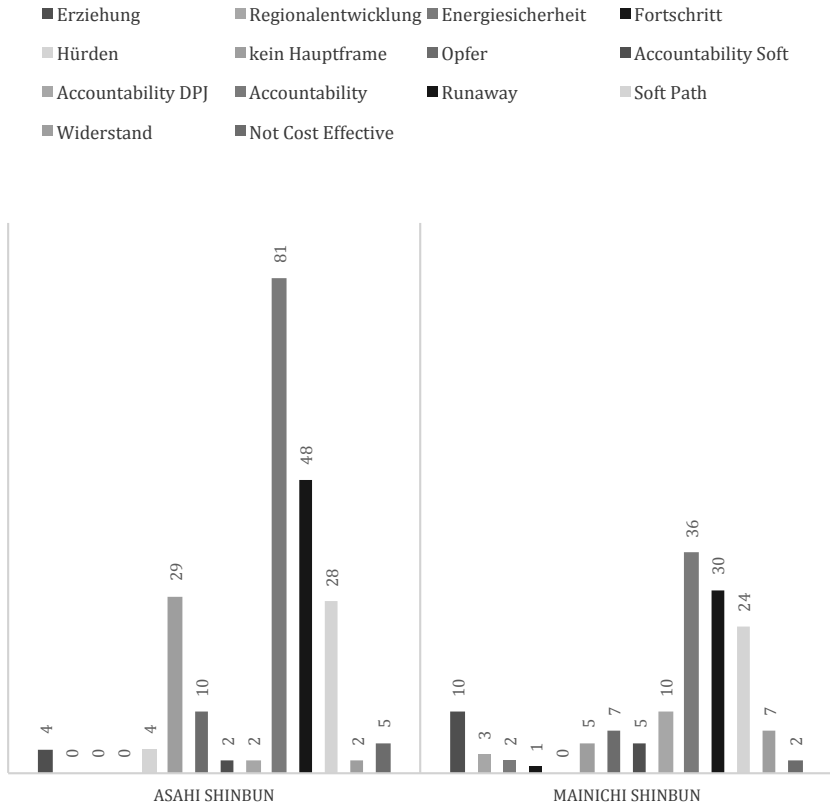


Abbildung 106: Hauptframes in den zwei autonomen Zeitungen Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun, 2011-2014. Die Mainichi Shinbun zeigt eine höhere Diversität an Frames.

11.3. Zusammenfassung: Das journalistische Feld und die Atomkraft

Bis 2011: Der pronukleare Konsens

Der Blick auf das Zusammenspiel von Unterfeldern und Habitus zeigt, dass sich der Diskurs seit den späten 1970er Jahren in von der Atomindustrie gesetzten Grenzen bewegt hat. Die Mainichi Shinbun, die Mitte der 1970er Jahre außerhalb dieser Grenzen agierte, wurde mit Hilfe der Kontrolle durch Werbeanzeigen „eingehegt“. Möglich wurde diese Kontrolle

durch die enge Vernetzung der japanischen Zeitungen mit der staatlichen Verwaltung und der Industrie sowie die außerordentlichen finanziellen Ressourcen, welche die Stromversorger aus dem Preissystem schöpften.

Das „nukleare Dorf“ baute ein beeindruckendes System zum Management der öffentlichen Meinung auf. Es wurde direkter Druck auf das Management der Mainichi Shinbun (und z.B. von Fernsehsendern; Katō 2011) ausgeübt, um unliebsame Journalisten zum Schweigen zu bringen. Einflussreiche gesellschaftliche Gruppen wie Wissenschaftler, Verbraucherinnen und Bewohner der Atomkraftstandorte wurden organisiert, um als Sprachrohre der Atomindustrie zu agieren. Ein ausgefeiltes System zur Informationssammlung mit Daten über einzelne Journalisten wurde angefertigt (vgl. Kusakabe 2012, Shimura 2011). Neben diesen Maßnahmen, die eher auf eine Beeinflussung des Feldes von außen zielen, wurde innerhalb des Feldes eine Gruppe aus Unterstützern aufgebaut. Diese erfüllten die Funktion der direkten Einwirkung auf unerwünschte Inhalte nach dem Muster der „Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken!“. Wir haben gesehen, dass diese Art der Einflussnahme, die man als Unterwerfung des journalistischen Feldes beschreiben könnte, in unterschiedlichen Subfeldern unterschiedlich gut funktionierte.

Die Orthodoxie des Feldes, Homologie zwischen Feld und Publikum

Eine förderliche Bedingung für die Heteronomie des Feldes ist ein journalistisches Ideal, das auf Kooperation mit staatlichen Stellen, Erziehung der Bürger und Verbreitung von Entwicklung und Fortschritt beruht. Wir haben in Kapitel 2 gesehen, dass dieses Modell des „Think-Tank-Journalismus“ (Y.) oder „Erziehungsjournalismus“ in Japan eine lange Tradition hat. Die Yomiuri Shinbun, die sich ganz diesem Modell verschrieben hat, ist die auflagenstärkste Zeitung in Japan. Auch beim Wissenschaftsteil der zweitgrößten Zeitung Asahi Shinbun sind die Anhänger des erzieherischen Journalismus in der Mehrzahl.

Es lässt sich daher fragen, ob sich aus dieser Staatsnähe nicht auch das umgekehrte Verhältnis zwischen Boulevardpresse und Qualitätszeitungen, das sich in Japan zeigt, erklären lässt. In Japan haben die Qualitätszeitungen (deren Kern die drei untersuchten Zeitungen ausmachen) Auflagen bis zum knapp zweistelligen Millionenbereich, während die Boulevardpresse (repräsentiert durch Sportzeitungen und Wochenzeitschriften) eine deutlich geringere Verbreitung findet. Nicht umsonst fragt Laurence (2002) in seiner Rezension der Presseklub-Kritik von Freeman (2000), war-

um die japanischen Zeitungen derart große Leserzahlen haben, wenn sie denn so schlechten Journalismus machen, wie Freeman behauptet. Mit Bourdieu könnte man vermuten, dass dies daran liegt, dass beim erziehenden Journalismus Staatsräson und professionelles Ideal übereinstimmen. Die legitime Kultur des Feldes ist gleichzeitig Staatskultur. Die Dominanz der Qualitätszeitungen wird durch Einbußen an Autonomie erkaufte.

Aus der Homologie zwischen sozialem Raum und journalistischem Feld ergibt sich, dass ein Teil der japanischen Leser von ihrer Zeitung weniger Kritik und investigative Recherchen als Berichte über Regierungsinitiativen und nationalen Fortschritt erwarten. Was die Genauigkeit und Schnelligkeit anbelangt, mit der Vorgänge in der japanischen Verwaltung, Politik und Wirtschaft dokumentiert werden, sind die japanischen Zeitungen mit ihren hohen Mitarbeiterzahlen und ihrem weitverzweigten Recherchenetzwerk vermutlich Weltspitze. Die hohe Zahl an Wissenschaftsjournalisten garantiert eine wissenschaftliche Präzision der Artikel, die wahrscheinlich in vielen Ländern unerreicht bleibt. Die japanischen Zeitungen waren und sind exzellent in der wenig konfliktträchtigen Funktion als Protokollapparat (einige Beobachter argumentieren, dass die japanischen Zeitungsverlage eher Nachrichtenagenturen ähneln, weil die großen Zeitungen deren Funktionen ebenfalls ausfüllen; Kabashima et al. 2010).

Bei Konflikten wie der Nishiyama-Affäre 1971, als die Mainichi Shinbun unter Druck geriet, weil einer ihrer Journalisten ein „Staatsgeheimnis“ öffentlich gemacht hatte, und der „Asahi-Affäre“ handelt es sich auch um Konflikte eines Journalismus, der sich als kritisch versteht, aber dessen kritische Funktion in der politischen Kultur nicht fest verankert ist.

Ein investigativer Journalist äußert sich z.B. kritisch über die japanische Gesellschaft, von der er denkt, dass sie sich nicht hinter den Journalismus stellt, wenn er von den Machthabern angegriffen wird (Interview mit M.).

In einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem offene Konflikte nicht als unverzichtbares Mittel zur Konfliktlösung akzeptiert sind (Pharr 1990), hat es investigativer Journalismus schwer eine Legitimationsgrundlage zu erlangen. Ein Chefredakteur der Sankei Shinbun geht sogar so weit, von einer Herrschaftsverantwortung (*tōchi sekinin*) des Journalismus zu sprechen.

Dieser Konflikt zwischen investigativem Journalismus und politisch-kulturellem Hintergrund zeigt sich auch daran, dass diejenigen Befragten, die stärker aus Eigeninitiative investigative Arbeit leisten, auf ihrem Karriereweg auf diverse Hindernisse stoßen. H. beschreibt sich als Spielverderber (*oniko*) und erhält Beschwerden von Managern der Zeitung, weil er die Integrität der Untersuchungskommission zu Schilddrüsenkrebsfällen der

Präfektur Fukushima mit seinen Enthüllungen in Frage gestellt hat (Interview mit H.).

Ein kritisch ausgerichteter Wissenschaftsjournalist hat seine Arbeit bei der Asahi Shinbun aufgegeben, weil er unzufrieden mit der Ausrichtung des Wissenschaftsteils in Tokyo auf Regierungsverlautbarungen war (Interview mit Soeda Takashi). Nahezu alle Interviewpartner, die investigative und kritische Recherchen zur Atomkraft durchgeführt haben, äußern zumindest eine gewisse Unzufriedenheit mit der Journalistenausbildung und dem auf Polizeijournalismus aufgebauten Personalbewertungssystem in den Zeitungsverlagen. Das System ist nicht darauf ausgerichtet, Kritiker zu erziehen, sondern eher auf die Ausbildung von Protokollanten, wie U. (Interview mit U.) sie nennt:

„Wenn man Behördenmeldungen schreibt, ist man auf der sicheren Seite (...). Diejenigen, die irgendein Ideal des Journalismus oder der Zeitung als Institution der freien Meinungsäußerung mit sich bringen, werden die Realität schnell in Form von Konflikten zu spüren bekommen (...). Menschen, die naive Ideale haben, werden schon frühzeitig aufs Abstellgleis gestellt“ (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015: 52, 54).

Journalisten, die als „pronukleare Aktivisten“ durchs Land reisen und der Regierung bei der Kontrolle oppositioneller Gruppen helfen, hätten ohne eine gewisse Legitimität der „staatsbildenden Funktion“ von Journalismus keine Existenzgrundlage.

Materielle Produktionsbedingungen von Ideen

Man sollte den kulturellen Aspekt dieser Konflikte aber auch nicht überbewerten. Kapitel 3 und 4 haben gezeigt, dass es starke institutionelle Faktoren gibt, die hinter der prekären Position des kritischen und investigativen Journalismus in Japan besonders in der Atomkraftberichterstattung stehen. Da lässt sich auf gesellschaftlicher Ebene zunächst die langwährende Einparteienherrschaft der LDP und die Existenz eines starken Staates mit mächtiger Bürokratie und enger Vernetzung der Eliten von Wirtschaft, Politik und Verwaltung anführen (vgl. Johnson 1982, Samuels 1987, Silberman 1992).

U.s. Klage, dass es schwierig sei, eine nationale Politik (*kokusaku*) zu verändern, weist auf diese enge Vernetzung und relativ starke Kontrolle durch den Staat (genauer durch Netzwerke aus LDP-Politikern, Bürokraten und

Unternehmen) hin. Damit einher gehen Probleme oppositioneller sozialer Bewegungen, eine institutionelle Basis zu etablieren (Pekkanen 2006).

Der „nukleare blinde Fleck“, d.h. die Trennung von Umweltschutz und Atomkraftkritik, den Avenell als Produkt primär ideengeschichtlicher Faktoren beschreibt (Avenell 2012), erscheint bei genauerer Betrachtung des Verhältnisses zwischen journalistischem Feld und den Feldern der Wirtschaft und Politik als mit erheblichem Aufwand aufrechterhaltene Trennung. Dass die Mainichi Shinbun diese Trennung in ihren atomkraftkritischen Kampagnen bereits in den 1970er Jahren aufhob, zeigt, dass bei deterministischen Interpretationen der Verbreitung von Ideen Vorsicht geboten ist. Handfeste materielle Gründe sind die wesentliche Erklärung für die relativ pronukleare Berichterstattung bis 2011.

Erfolge des „nuklearen Dorfes“

Ohne den Druck der Stromversorger auf die Redaktion der Mainichi Shinbun seit den 1970er Jahren und ohne die Übernahme der Macht in der Yomiuri Shinbun durch den Lobbyisten Watanabe Tsuneo wäre die mediale Atomkraftkritik nach der Serie von Skandalen in den 1990er und frühen 2000er Jahren vermutlich deutlich heftiger ausgefallen. Auch so war der Sieg der „pronuklearen Aktivisten“ alles andere als selbstverständlich. Besonders die Berichterstattung der Mainichi Shinbun (aber zu einem gewissen Teil auch der Asahi Shinbun nach der Entmachtung des „Kaisers“ des Wissenschaftsteils, Kimura Shigeru, und der Yomiuri Shinbun vor dem Aufstieg Watanabes) zeigt, dass kritischer Journalismus in den japanischen Zeitungsredaktionen existiert.

Nicht umsonst fürchtete der „pronukleare Aktivist“ N., dass sich *„die Herzen der Japaner von der Atomkraft abwenden“* würden (Gruppe über Atomkraftberichterstattung nachdenken! 1998). Umfragen zeigen, dass in den 1990er Jahren die Zahl derjenigen, die einen Ausbau der Atomenergie befürworteten, abfiel, aber in den 2000er Jahren wieder anstieg (Iwai und Shishido 2015: 183).

Die Abwesenheit von kritischen Serien sogar nach dem Bekanntwerden einer groß angelegten Vertuschungsaktion durch TEPCO 2002 zeigt wiederum den Erfolg der institutionalisierten Medienkontrolle der Atomindustrie mit ihren „Atompromis“, „pronuklearen Bürgergruppen“ und nicht zuletzt den „pronuklearen Aktivisten“ in und außerhalb der Redaktionen, die zur Not auch zu ihren jüngeren Kollegen kamen, um kritische Berichte zu beenden.

Ein Erfolg des nuklearen Dorfes war sicherlich die Schwäche ökonomisch fundierter Kritik an der Atomenergie in Japan. Jasper (1990) betont die Bedeutung von Kritikern aus einer wirtschaftlichen Perspektive („Cost-Benefiters“), die für den Niedergang des Atomprogramms in den USA verantwortlich seien.

Neben dem Fokus auf Wissenschaftsjournalisten war die Einbindung von Wirtschaftsjournalisten deshalb ein primäres Ziel der Atomindustrie. Die größte Zahl von Günstlingen der Atomindustrie, die Jobs und andere Vorteile erhielten, fand sich in den Wirtschaftsredaktionen. Neben der Yomiuri Shinbun finden sich auch in weiteren Redaktionen Pendanten zum Lobbyisten A., die lukrative Posten in der Atomindustrie erhielten. Für welche Dienste sie belohnt wurden, lässt sich anhand der PR-Kampagnen in der Yomiuri Shinbun und des Drucks gegen atomkraftkritische Journalisten in der Mainichi Shinbun ansatzweise erkennen. Der japanische Wirtschaftsjournalismus hat vermutlich eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung der Dominanz einer positiven Darstellung von Atomkraft in den japanischen Medien gespielt, möglicherweise war er noch wichtiger als die Atomkraftenthusiasten im Wissenschaftsteil.

Der größte Erfolg des *frame-sponsoring* durch das „nukleare Dorf“ war aber vermutlich die symbolische Trennung zwischen Atomkraft und Umweltverschmutzung, der „nukleare blinde Fleck“, von dem Avenell (2012) spricht. Es ist in Japan gelungen, die Anti-Atomkraftbewegung von der Umweltbewegung zu trennen und die Atomkraft als Mittel zum Klimaschutz zu vermarkten. Diese Trennung spiegelt sich heute noch in Konflikten zwischen Umweltgruppen, deren klassisches Thema Klimaschutz war, und der Anti-Atomkraftbewegung wider (Cassegard 2017).

Anders als von Yoshioka (2011) beschrieben, zeichnete sich vor dem Atomunfall von Fukushima ein Sieg der Atomindustrie und -verwaltung mindestens im Bereich der öffentlichen Meinung und der nationalen Politik ab. Eine NHK-Umfrage kam noch 2010 zu dem Ergebnis, dass 68 Prozent der Befragten an die Sicherheit der Atomkraftverwaltung in Japan glaubten. 27 Prozent glaubten, dass die Atomkraft nicht in sicheren Händen sei. 2009 sprachen sich in einer Umfrage 60 Prozent der Bevölkerung für einen Ausbau von Atomkraftwerken aus. Sogar 77 Prozent sprachen sich 2010 für die Notwendigkeit der Atomenergie aus (Iwai et. al 2015).

Das journalistische Feld und die Atomkraft nach 2011

Der Atomunfall von Fukushima brachte die Hegemonie der Atomindustrie in den japanischen Zeitungen zu einem abrupten Ende. Die Praktiken der Stromversorger zur Medienkontrolle wurden plötzlich ins grelle Licht der Öffentlichkeit gezogen. Eine Welle von Enthüllungen ergoss sich über die Atomindustrie.

Innerhalb des journalistischen Feldes erhielt die Gruppe von Erziehern und Lobbyisten, die vorher weitgehend für die Atomkraft zuständig waren, Konkurrenz durch neue Gruppen. Kritiker und investigative Journalisten übernahmen in den Redaktionen der Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun die Führung. Die Trennung zwischen friedlicher Nutzung der Atomkraft und Atomwaffen wie auch die Werbung für die Atomkraft als „saubere Energie“ verschwanden aus diesen Zeitungen (vgl. Honma 2015). TEPCO war de facto bankrott und die Rekrutierung von „Atompromis“ und andere Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit konnten schon aus finanziellen Gründen nicht mehr in dem gleichen Umfang aufrechterhalten werden. Die Redaktion für Sonderberichterstattung der Asahi Shinbun etablierte für eine bestimmte Zeit eine neue Orthodoxie im japanischen Mainstream-Journalismus. Statt der zentripetalen Kräfte gewannen die zentrifugalen Kräfte die Oberhand. Selbst der Chef des konservativen Fernsehsenders Fuji TV wurde zum Fan der Asahi Shinbun und ihrer neuen Art von investigativem Journalismus (Interview mit Satō Osamu).

Vergleich mit anderen Inhaltsanalysen

Die Untersuchung der Frames in den Serien nach dem Atomunfall 2011 stimmt mit anderen Untersuchungen zu den Kommentaren der drei großen Zeitungen nach dem Atomunfall von Fukushima überein. Es zeigte sich eine Polarisierung der Positionen. Bei meiner Untersuchung der Artikelserien zeigt sich, dass die Asahi Shinbun zu einer kritischen Berichterstattung wechselte und damit den kritischen Pol verstärkt hat, an dem vorher nur die Mainichi Shinbun positioniert war.

Die Yomiuri Shinbun blieb bei einer deutlich positiven Darstellung (vgl. Itō Hiroshi 2012, Masukomi Rinri Kondankai Zenkoku Kyōgikai 2011)³⁷⁹. Uesugis (Uesugi und Ugaya 2011) Generalkritik am japanischen Journalis-

379 Der Masukomi Rinri Kondankai Zenkoku Kyōgikai (2011) sieht zusätzlich einen dritten neutralen Pol mit der Nihon Keizai Shinbun und einigen Lokal-

mus, in der er vor allem die Presseklubs kritisiert und argumentiert, dass die japanischen Zeitungen wie die „Mitteilungen der kaiserlichen Heeresleitung“ (*daihon'ei happyō*) berichtet hätten, wird in meiner Untersuchung nicht bestätigt.

Allerdings zeigt sich in den Frames der Artikelserien eine Differenz zu Untersuchungen der unmittelbaren Berichterstattung über den Atomunfall in den Wochen und Monaten danach. Uesugi und Ugaya (2011), Yamada (2012) und Segawa (2012) betonen die Gleichartigkeit der Zeitungsberichte während der akuten Phase des Unfalls und deren hohe Abhängigkeit von Berichten der Regierung und TEPCO. Meine eigene Untersuchung (Weiß 2014) kommt im Fall der Mainichi Shinbun zu einem anderen Ergebnis. Insgesamt lässt sich aber wohl sagen, dass es einen Unterschied zwischen der direkten Berichterstattung zur Zeit des Unfalls und den später veröffentlichten Artikelserien besonders bei der Asahi Shinbun gab. Dies lässt sich daraus erklären, dass zum Zeitpunkt des Unfalls die Erzieher und Chronisten aus dem Wissenschaftsteil in Tokyo die Kontrolle hatten und die Berichterstattung über Atomkraft dann zu Kritikern und investigativen Journalisten übergegangen ist.

Schließlich lässt sich im Vergleich mit der Fernsehberichterstattung noch festhalten, dass die Zeitungen sehr viel kritischer berichtet haben als die Fernsehsender. Itō Mamoru (2012), Odagiri (2012) sowie der Masukomi Rinri Kondankai Zenkoku Kyōgikai (2011) haben auf die verharmlosende Berichterstattung im Fernsehen während des Unfalls hingewiesen. Auch Yamada (2012) sieht die Fernsehsender als deutlich weniger kritisch. Vieles spricht dafür, dass die Fernsehsender aufgrund ihrer schwächeren Autonomie gegenüber dem ökonomischen Feld (die privaten Fernsehsender) und dem politischen Feld (der öffentliche Sender NHK) sehr viel stärker unter dem Einfluss des „nuklearen Dorfes“ stehen. Dies ist wohl der Grund, warum das „Explosionsventil“ seinen Auftritt ausschließlich im japanischen Fernsehen hatte und nicht in die Zeitungen kam.

Vieles weist darauf hin, dass das journalistische Feld und hier vor allem der Zeitungsjournalismus als entscheidender Motor des Umschwungs der öffentlichen Meinung nach dem Atomunfall von Fukushima in Japan agierte. Nach dem Atomunfall drehte sich das Verhältnis von Stimmen für eine Nutzung der Atomkraft zu Gegenstimmen um.

zeitungen. Die Tokyo Shinbun und ihre Muttergesellschaft, die Chūnichi Shinbun aus der Region um Nagoya, die in meiner Untersuchung nicht repräsentiert sind, zeigen nach dem Atomunfall die kritischste Position (vgl. Masukomi Rinri Kondankai Zenkoku Kyōgikai 2011, Yamada 2013).

Im Juni 2011 hielten 71 Prozent der Befragten die Verwaltung der Atomkraft in Japan nicht mehr für sicher, nur noch 17 Prozent glaubten an die Sicherheit. Im August 2011 sprachen sich 77 Prozent der Befragten für eine Verringerung der Stromproduktion durch Atomkraft aus, nur noch drei Prozent waren für einen Ausbau (Iwai und Shishido 2015) und 15 Prozent waren für den Erhalt der ungefähr 30 Prozent Atomstromanteil vor dem Unfall.

Auch in der Folgezeit stieg die Zahl der Kritiker weiter. Von Dezember 2011 bis Dezember 2013 stieg die Zahl der Befragten, die einen kompletten Ausstieg befürworteten, von 21 auf 31 Prozent (NHK Hōsō Bunka Kenkyūjo 2014: 16)³⁸⁰. In der Metropolregion Tokyo stieg die Zahl derjenigen, die einen kompletten Ausstieg befürworteten von 13,8 Prozent im Januar 2011 auf 48,8 Prozent 2012 und 52,8 Prozent 2014 (Iwai et al. 2015: 185). Eine deutliche Mehrheit der Japaner sprach sich nach 2011 gegen die Wiederinbetriebnahme von Reaktoren in Wartung aus.

Die „Accountability“ für den Unfall

Dennoch wurde der Wandel der öffentlichen Meinung nicht von einem Umschwung im politischen System und in den Wahlergebnissen begleitet. Der Atomunfall von Fukushima wurde stattdessen zum Grabstein der DPJ. Sie war 2009 als neue Regierungspartei in der japanischen Politik angetreten, um diese transparenter zu machen und *„statt Beton den Menschen ins Zentrum der Politik zu stellen“* (*concrete kara ningen he*; dies war ein zentraler Wahlkampflogan der DPJ 2009).

Die DPJ scheiterte vor allem am Framing ihres Krisenmanagements während des Atomunfalls von Fukushima. Mit der Yomiuri Shinbun an der Spitze setzten die Lobbyisten und „pronuklearen Aktivisten“ sich im Framing von Premierminister Kan als von Wutausbrüchen geschütteltem Versager durch, der die fleißigen Arbeiter von TEPCO beim Kampf gegen die Atomkatastrophe behinderte. Die Partei hat sich nicht mehr von diesem Schaden erholt und spielt seitdem bei Wahlen nur noch eine zweitran-

380 2015 fiel die Zahl der Befragten, die einen kompletten Ausstieg wollten, wieder von 31 auf 21 Prozent, die Zahl derjenigen, die den Status quo beibehalten wollten stieg von 21 auf 26 Prozent. Gleichzeitig stieg die Zahl derjenigen, die den Anteil an Atomkraft reduzieren wollten von 46 weiter auf 49,3 Prozent (NHK Hōsō Bunka Kenkyūjo 2016: 23).

gige Rolle³⁸¹. Zwar war das Krisenmanagement der DPJ vermutlich alles andere gut. Die Partei enttäuschte viele ihrer Anhänger, die sich einen offeneren und weniger von Hinterzimmerpolitik und Filz dominierten Regierungsstil wünschten.

Dennoch scheint das extrem negative Bild, das von Kan und seiner Regierung vermittelt wurde, nicht gerechtfertigt (vgl. Rövekamp). Es gelang seinen Kritikern die Frage nach der „Accountability“ für den Unfall in ein Bild des Mangels an starker und kompetenter Führung umzumünzen. Dabei wurde von den strukturellen Faktoren wie der Verflechtung von Atomindustrie, Verwaltung und LDP abgelenkt. Dies stellte einen bedeutenden Sieg für das Framing der Atomkraftbefürworter dar und schuf die Bedingungen für den Gegenschlag des „nuklearen Dorfes“ und der Yomiuri Shinbun mit ihrem Modell des staatsbildenden, industrienahen Journalismus.

Der Atomunfall von Fukushima beendete vorerst die Hoffnungen auf eine dauerhafte Etablierung eines Zweiparteiensystems in Japan (die nicht zuletzt in den japanischen Medien viele Anhänger hatte). Seitdem stehen die Zeichen wieder auf Einheit und langfristiger LDP-Einparteienherrschaft (mangels Alternativen). Die Einparteienherrschaft wiederum bringt erhebliche Einschränkungen in der Arbeit einer freien Presse mit sich und macht die Kritik in den Medien gewissermaßen zu einem stumpfen Schwert, weil ihr dadurch der parlamentarische Arm fehlt.

In einer solchen Situation sind die Medien anfällig für Druck aus der Regierung und können letztlich nur an das gute Gewissen der LDP-Mehrheit im Parlament (oder an „die öffentliche Meinung“) appellieren. Der Fall der Redaktion für Sonderberichterstattung 2014 illustriert dieses Problem. In diesem Zusammenhang lässt sich auch auf den dramatischen Abfall der japanischen Bewertung im Pressefreiheits-Index der NGO Reporters without Borders hinweisen. Nach dem Atomunfall von Fukushima fiel die Bewertung Japans von Platz 22 (2010) auf Platz 53 „wegen eines Verbots von unabhängiger Berichterstattung über den Atomunfall“ (Reporters without Borders 2013: 2, 26-27). Bis 2016 fiel Japan noch weiter auf Platz 72 und rangiert jetzt hinter Ländern wie der Mongolei oder Niger.

Zwar existiert kein „Verbot unabhängiger Berichterstattung“ zum Atomunfall, wie von der NGO behauptet, aber seit mit Premierminister Abe Ende 2012 ein ultrakonservativer Medienkritiker an die Macht gekommen ist,

381 2016 fusionierte sie mit der konservativen Oppositionspartei „Ishin no Kai“ und änderte ihren Namen in Minshintō (Partei für Demokratische Erneuerung). Bei der Unterhauswahl 2017 spaltete sich die Opposition weiter auf.

haben sich die Bedingungen für kritische Journalisten deutlich verschlechtert. Die „Asahi-Affäre“ ist Ausdruck dieses Wandels. Die Versuche der Kontrolle des journalistischen Feldes in Japan finden nicht über einfache Mechanismen wie Verbote statt. Vielmehr handelt es sich um Aktionen, die hauptsächlich von privaten Akteuren vorangetrieben werden, möglicherweise aber in Koordination mit Teilen der Regierung wie im Fall der „pronuklearen Zivilgesellschaft“.

In Bezug auf die Atomkraftberichterstattung ist nicht klar, inwieweit die zentripetalen Kräfte wieder die Oberhand gewinnen und ob sich das negative Framing der Atomkraft wieder ändern wird. Die Technologie hat durch den Unfall auch in Japan ihren Glanz verloren und selbst Erzieher und Chronisten in der Yomiuri-Redaktion sehen es inzwischen als wünschenswert an, die Technologie langfristig nicht weiterzuentwickeln. Andererseits bedeutet die Ausschaltung von Kritikern aus der Asahi Shinbun und die Schwächung der Zeitung eine Trendverschiebung zurück zum harmonieorientierten und erzieherischen Journalismus, den die Yomiuri Shinbun verkörpert.

12. Abschließende Betrachtungen

Frames und Felder

Die vorliegende Arbeit analysiert Medieninhalte und journalistische Praxis mit einer Kombination des Bourdieuschen Feldbegriffs und der Frameanalyse. Matthes (2007, 2012) hat betont, dass sich das Frame-Konzept eignet, um den gesamten Prozess politischer Kommunikation abzubilden. Frame-Analysen können daher vielfach zur Anwendung kommen, etwa auf den Ebenen des Frame-Sponsoring von Interessengruppen und sozialen Bewegungen, bei der Auswahl und Veränderung von Frames durch Journalisten und deren Übermittlung in Medieninhalten bis zur Rezeption beim Medienkonsumenten. Ich habe besonderen Fokus auf den Zusammenhang zwischen Frame-Sponsoring (untersucht vor allem anhand des Begriffes der Feldautonomie), journalistischer Praxis und Medieninhalten gelegt. Im Zentrum stand die Frage nach Einflussfaktoren auf das Framing von Medieninhalten, insbesondere von Atomkraft, in japanischen Zeitungen.

Der Unterschied zu anderen Versuchen einer Mehrebenen-Analyse von Frames (vgl. Hänggli 2012, Hänggli und Kriesi 2012, Matthes 2012) liegt vor allem darin, dass ich Strategien des Frame-Sponsoring stärker einbeziehe und nach den politischen Akteuren und Gruppen (Politik, Wirtschaft, soziale Bewegungen; auch Wissenschaft) frage, die darauf Einfluss nehmen. Dabei zeigt sich, dass sich Verbindungen zwischen Interessenverbänden, Regierung und sozialen Bewegungen und journalistischer Praxis nicht mit einer einfachen Input-Output-Analyse von Medieninhalten erfassen lassen. Frame-Sponsoring im Konflikt um die Atomkraft in Japan ging weit über das einfache Platzieren von Frames anhand von Pressemitteilungen und PR-Materialien hinaus. Wir haben gesehen, dass mittels Werbeanzeigen systematisch wirtschaftlicher Druck auf Redaktionen ausgeübt wurde. Redaktionsleitungen und einzelne Journalisten wurden auf verschiedenen Wegen eingebunden, so wurde ein Netz von freundlich gesinnten „Atompromis“ und „pronuklearen Aktivisten“ im Medienbereich aufgebaut, und es wurden journalistische Verbände und NPOs finanziert, um das Framing der Atomkraft zu beeinflussen. Rein interne Medienanalysen verfehlen es, derartige Aktivitäten sichtbar zu machen, und bleiben daher in ihrer Fähigkeit beschränkt, die Einflüsse auf die Nachrichten zu erklären. Um die journalistische Praxis zu verstehen, müssen die materiellen

Produktionsbedingungen des journalistischen Feldes untersucht werden. Vor allem das Verhältnis des Journalismus zu Eliten aus Politik und Wirtschaft ist von zentraler Bedeutung.

Die dabei ins Blickfeld rückenden Strategien des „Frame-Sponsoring“ lassen sich meiner Meinung nach besonders gut in der von Bourdieu entwickelten Sprache der sozialen Felder und der Kapitalformen analysieren. Die Autonomie bzw. Heteronomie des journalistischen Feldes ist daher ein zentraler Gegenstand dieser Arbeit. Das Grundproblem der Einflussnahme von Interessengruppen auf Medieninhalte besteht zweifelsfrei in verschiedenen Kontexten. Das Framing von im weitesten Sinne politischen Themen in den Medien hängt stark von den Einflüssen ab, die politische und soziale Gruppen auf das journalistische Feld nehmen können. Das zeigen vergleichende interne Analysen wie die von Entman (2004: 124), der zu dem Schluss kommt, dass man „dem Framing (der politischen Eliten) nicht entkommen kann“.

Vergleich als Methode

Der internationale Vergleich kann aber unter Umständen dazu dienen, dem Framing (nationaler Eliten) eben doch zu entkommen. Er kann auf Streitpunkte aufmerksam machen, die in den nationalen Debatten stummgeschaltet sind, weil sie von einem Lager beherrscht werden. Solche Situationen gehen vermutlich mit einer Schwäche des journalistischen Feldes gegenüber anderen gesellschaftlichen Feldern einher (zu diesem Punkt siehe unten). Es ist nicht einfach festzustellen, in welchen historischen Momenten das journalistische Feld autonomen Einfluss auf das Medienframing ausübt und in welchen Momenten es der Logik anderer Felder oder weiter gefasster politischer und kultureller Einflüsse unterliegt.

Anlass für diese Untersuchung war die Identifikation von offensichtlichen Unterschieden in der Berichterstattung zwischen verschiedenen Ländern. Solche internationalen Vergleiche von Medieninhalten können dazu dienen, versteckte Formen der Medienbeeinflussung und blinde Flecken zu erkennen und aufzudecken, aber auch die Bereiche und Momente zu identifizieren, in denen das journalistische Feld Autonomie entfaltet und selbstständigen Einfluss auf Medieninhalte und öffentliche Diskussionen ausübt. Für die Diskussion über Atomkraft wäre z.B. Frankreich ein interessanter Fall.

Sind dort ähnliche Mechanismen zu erkennen wie in Japan oder findet die Diskussion unter grundsätzlich unterschiedlichen, freieren Bedingun-

gen statt? Auch für andere Themenbereiche und Länder lassen sich meiner Meinung nach ähnliche Fragen stellen. Terzi (2005) weist z.B. darauf hin, dass die Diskussion über das Raubgold der Nazis und die Vermögen der europäischen Juden, die vor und während des Zweiten Weltkrieges in der Schweiz deponiert wurden, in der Schweizer Presse als Angriff auf den Schweizer Bankensektor dargestellt wurden, und fordert eine an Framing-Prozessen orientierte Soziologie öffentlicher Debatten. In Deutschland könnte man fragen, inwiefern eine uneingeschränkte Diskussion z.B. von Skandalen der Automobilindustrie oder der Zweckdienlichkeit der deutschen Austeritätspolitik möglich ist. Wenn das Framing eines Themas zum größten Teil von den (nationalen) politischen und wirtschaftlichen Eliten bestimmt wird, wie die Modelle von Entman (2004) und Benett (Bennett et al. 2006) nahelegen, sind internationale Vergleiche (besonders dort, wo sich deutliche Divergenzen zeigen) für die Erforschung der Qualität und Einschränkungen des Mediendiskurses und damit verbundener Einschränkungen der Autonomie des Journalismus ein sinnvolles Instrument. Benson (2006) hat gefordert, die Frage nach dem autonomen Einfluss des journalistischen Feldes auf die Nachrichtenproduktion ins Zentrum von international vergleichender Kommunikationsforschung zu stellen:

„Such cross-national comparisons could also be oriented toward assessing the extent, precisely, to which the journalistic „field“ per se explains news outcomes. (...) Hallin and Mancini (2004) (...) have stressed the ultimate structuring power of political institutions and political culture. While their arguments are convincing, it is doubtful that politics can provide a complete explanation“ (Benson 2006: 199).

Eine mittlere Analyseebene

Die Grenzen und Verbindungen zwischen journalistischem Feld und den Feldern von Wirtschaft und Politik sind nicht immer auf Anhieb sichtbar. Um z.B. den Einfluss der Wirtschaft auf die Berichterstattung zu zeigen, ist zum Teil mühsame „Detektivarbeit“ erforderlich, weil die Sponsoren von Frames naturgemäß ein Interesse daran haben, ihre Aktivitäten nicht öffentlich zu machen. Ein großer Teil der Aktivitäten findet in geschlossenen Räumen statt, die normalerweise nicht einfach in Form von Daten einsehbar sind. Dies verschiebt den Fokus von einer rein medienwissenschaftlichen, internen Analyse auf eine eher politikwissenschaftliche oder soziologische Herangehensweise mit stärkerem Fokus auf den Produktionsbedingungen von Medieninhalten.

Benson (2004, 2006, 2013) hat argumentiert, dass für die Analyse der journalistischen Autonomie (und Heteronomie) eine Zwischenebene zwischen dem weiter gefassten politischen und kulturellen System (oder in Bourdieus Sprache dem „sozialem Raum“) und einzelnen Medienunternehmen (z.B. Zeitungen) notwendig ist. Meines Erachtens bietet gerade bei Analysen, die über den europäisch-amerikanischen Kulturraum hinausgehen, der Feldbegriff von Bourdieu erhebliche Vorteile gegenüber alternativen Konzepten wie „Mediensystem“ (Hallin und Mancini 2004, 2012), oder „Öffentlichkeit“ (Habermas 1992):

1. Der Feldbegriff ermöglicht es, Aufbau wie auch Verfall von Autonomie zu untersuchen. Während systemtheoretische Ansätze oft entsprechend der Annahme der Modernisierungstheorie eine linear fortschreitende Autonomisierung voraussetzen, hat Bourdieu erkannt, dass Autonomie sich nicht linear in eine Richtung entwickelt. Dieser Aspekt bietet meiner Meinung nach ebenfalls Vorteile gegenüber Habermas' Öffentlichkeitstheorie, in der der Kommunikation gewissermaßen Autonomie schon von selbst auf der Ebene der Sprache innewohnt³⁸².
2. Die Systemperspektive betont die Einheitlichkeit von Systemen. Kohärenz wird als zentrales Ziel eines (gesamten) Systems gesehen (vgl. Bourdieu und Wacquant: 134). Bourdieus Feldbegriff ermöglicht dagegen die Analyse von Kämpfen verschiedener Fraktionen innerhalb eines Feldes.
3. Mit der Konzeptionalisierung von verschiedenen Fraktionen innerhalb eines Feldes einher geht auch die Anerkennung der prägenden Kraft von symbolischem Kapital. Bourdieu betont, dass die Fraktionen innerhalb eines Feldes in Kämpfe über die Vision und Division der Felder verstrickt sind. Die Macht der herrschenden Fraktionen des Feldes besteht zu einem substantiellen Teil in der Autorität, die legitime Interpretation der Wirklichkeit, besonders der Hierarchie und der Grenzen des Feldes, zu bestimmen. Diese konstruktivistische Perspektive ermög-

382 Habermas Theorie des rational-kritischen Diskurses wurde häufig dafür kritisiert, dass die Annahme der Rationalität von Debatten von falschen Voraussetzungen ausgehe, weil sie Machtstrukturen vernachlässige (vgl. Calhoun 1993, Benson 2009). Koller (2010) schlägt vor, das Modell von Habermas für die Erforschung der Öffentlichkeit auf einen empirisch nachprüfbaren Kern zu reduzieren. Er sieht die Kernfrage der Öffentlichkeitsforschung darin, inwiefern die Öffentlichkeit frei von Machtstrukturen ist (Koller 2010: 270-271). Zwar stellt Bourdieus Ansatz nicht die Rationalität ins Zentrum, aber der Begriff der Feldautonomie zielt im Kern ebenfalls auf die Freiheit von feldexternen, wirtschaftlichen oder politischen Machtstrukturen.

licht es erst, den Kampf um Definitionen (der Zugehörigkeit zum Feld etc.) zu analysieren.

System-Ansatz

Man könnte versuchen, die in der Arbeit analysierten Charakteristika des Zusammenspiels von Journalismus und anderen Feldern als einen neuen Typ von „Mediensystem“ auf Grundlage von Hallin und Mancinis (2004, 2012) Ansatz zu beschreiben. Der Aufbau von „Atompromis“ und informellen Ehemaligengruppen, die Einbindung von Journalisten in Beratungsgremien und eine schwer überschaubare Zahl an halbstaatlichen Organisationen und NPOs sind eng mit einer Form von politischer Organisation und sozialem Management verbunden, die sich historisch in Japan entwickelt hat (Garon 1997, Johnson 1982). Vermutlich ist einiges daran auf Japan oder zumindest auf Länder, die unter der Kategorie des Entwicklungsstaates zusammengefasst werden, beschränkt (Südkorea ist z.B. das einzige Land, in dem ebenfalls eine „Stiftung für Atomkraftkultur“ existiert; Interview mit Funakoshi Makoto, JAERO).

Der Einfluss dieser spezifischen Form von sozialem Management zeigt sich in der im ersten und zweiten Teil der Arbeit herausgestellten historischen Kontinuität des Framings von „Wissenschaft und Technologie“ (und damit verbunden Atomkraft) zwischen Kriegs- und Nachkriegszeit und der zugrundeliegenden Kontinuität der Verbindungen zwischen Regierung, Interessengruppen und Journalisten. Die moderne Form der Propaganda mit „Atompromis“, der Mobilisierung von verschiedenen sozialen Gruppen und schließlich dem Aufbau pronuklearer NPOs hat ihren Ursprung zum Teil in einem räumlich und zeitlich spezifischen Zusammenspiel von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Spezifika dieses Zusammenspiels lassen sich möglicherweise in einem ostasiatischen oder entwicklungsstaatlichen Modell des Journalismus zusammenfassen.

Kernelement dieses Modells könnte eine starke Verbreitung von Zeitungen sein (auf Grundlage von historisch hoher Alphabetisierungsrate; vgl. Hallin und Mancini 2004), die aber mit einer geringeren journalistischen Autonomie einher geht als in den nordeuropäischen und anglo-amerikanischen Systemen. Altman (1981) hat bemerkt, dass die Zeitungen in Japan nicht wie in den südeuropäischen Ländern, die Hallin und Mancini (2004) unter der Kategorie des „polarisierten Pluralismus“ zusammenfassen, primär als Medium zur Kommunikation unter Eliten verstanden wurden. Zeitungen wurden (und werden) als Mittel zur Erziehung und Moderni-

sierung der einfachen Bevölkerung gesehen (vgl. auch Ejiri 1971, Tsugane-sawa 1998). Daraus entstand eine Presse mit den weltweit höchsten Auflagen und einer enormen Verbreitung, die aber vermutlich (auf das gesamte Feld bezogen) einen geringeren Grad an Autonomie aufweist als die Modelle des demokratischen Korporatismus (Nord- und Mitteleuropa) und des Liberalismus (England und Amerika; Hallin und Mancini 2004). Dies lässt sich auf die historische Positionierung des journalistischen Feldes zurückführen. Die japanischen Journalisten waren Teil einer relativ kleinen Elite, die neue Techniken und Technologien aus dem Ausland erlernte und es als Teil ihrer Mission sah, „das Niveau“ der einfachen Bevölkerung anzuheben (vgl. die Slogans des Heimatministeriums, *minryoku kan'yō* etc.). In konfuzianischen Idealen des Lernens, aber auch der Hierarchie und Ordnung (vgl. Shimada 1987) sowie der Ablehnung von Konflikt und Unordnung (vgl. etwa die Argumentation von Yamamoto (2005) zur Entwicklung des Ideals der neutralen Berichterstattung in Japan) ließe sich möglicherweise eine historische Basis des erziehenden Journalismus als professionelles Ideal ausmachen.

Der erziehende Journalismus funktioniert um so besser, je größer die Überschneidung von legitimer Kultur im journalistischen Feld (spezifisch journalistisches symbolisches Kapital) und Staatskultur (offiziell sanktioniertes kulturelles Kapital) ist, also je geringer letztlich die journalistische Autonomie ist. Eine Orientierung am Allgemeinwohl, die allerdings am stärksten in Bereichen ist, in denen sich keine starken gesellschaftlichen Interessengegensätze finden, wie etwa bei Kampagnen für Sicherheit im Straßenverkehr oder bessere Manieren in der Öffentlichkeit (Haruhara 1967, Hirose 1988), und die Existenz einer Vielzahl von sozialen Projekten und Nebengeschäften könnte ebenfalls ein Charakteristikum dieses Modells sein (vgl. z.B. die außerordentliche Zahl von sozialen Projekten der Mainichi Shinbun; Mainichi Shinbunsha 2002 Band 3: 160). Aus der Nähe von legitimem Journalismus und staatlich definierter legitimer Kultur erklärt sich meines Erachtens auch das aus Bourdieus Sicht umgedrehte Verhältnis zwischen Boulevard und Qualitätszeitungen (zwischen feldspezifischem symbolischem Kapital und ökonomischem Kapital). Die Qualitätszeitungen haben höhere Auflagen als die Boulevardblätter, weil sie eine auf relativ breitem Konsens beruhende legitime journalistische Kultur vertreten können. Eine zentrale Frage ist, wie kritisch und unabhängig ein solcher Journalismus sein kann.

Probleme des System-Ansatzes: Modernisierung

Schon bei einer etwas genaueren Betrachtung fallen aber die Probleme auf, die der Systembegriff und vor allem die Webersche Modernisierungstheorie mit sich bringen, die Hallin und Mancini (2004: 59) sich zu eigen machen, indem sie die Entwicklung von „rational-legaler Herrschaft“ als Katalysator journalistischer Autonomie interpretieren. Die Einschränkung der journalistischen Autonomie während der langen Kriegszeit (1931-1945) in Japan stand ganz im Zeichen der Modernisierung (vgl. Garon 1997). Die „Erneuerer“ (vgl. Kapitel 2) bauten verschiedene Institutionen auf, die dahingehend wirkten, die Autonomie des journalistischen Feldes zu begrenzen und es mit dem wirtschaftlichen und dem politischen Feld gleichzuschalten. Aus dem dritten Teil der Arbeit wird vor allem die Rolle des Polizeijournalismus als Eintrittskarte ins journalistische Feld deutlich, die dahin wirkt, den angehenden Journalisten „Staatsdenken“ einzupflanzen und sie zu „nützlichen“ Journalisten auszubilden³⁸³. Der Polizeijournalismus ist historisch in der gleichen Phase entstanden wie die Bürgerorganisationen unter dem Schirm des Heimatministeriums, die bei der Durchführung von „moralischen Erziehungskampagnen“ genutzt wurden. Ebenso fällt die Ausweitung der Einbindung von Journalisten in Beratungsgremien der Regierung in diese Phase. Eine institutionalisierte Verbindung des Journalismus ins wirtschaftliche Feld bilden die Event-Abteilungen der Zeitungen (*jigyōbu*). Auch hier tritt die Bedeutung von koordinierten Medienkampagnen, die häufig auf eine Erziehung und Modernisierung der Bevölkerung zielten, hervor.

Die historische Betrachtung zeigt also, dass soziale Differenzierung (die zunehmende Aufteilung der gesellschaftlichen Arbeit in getrennte Teilbereiche), die Hallin und Mancini (2004; Weber folgend) als Einbahnstraße in Richtung höherer Autonomie (und möglicherweise weltweiter Konvergenz hin zum amerikanischen Modell des Journalismus) sehen, keinesfalls nur in eine Richtung wirkt. Bourdieus Feldbegriff bietet den Vorteil, dass die Theorie sozialer Differenzierung hier nicht als Einbahnstraße mit positiver Richtung konzeptualisiert wird. Felder können Autonomie erlangen, sie können sie aber ebenso wieder verlieren. Überhaupt steht die Autonomie der Felder immer in einem Spannungsverhältnis zum Feld der Macht. Die Verbindungen zwischen journalistischem Feld und den anderen Fel-

383 Aus der Institution des Polizeijournalismus dürfte sich übrigens auch das hohe Vertrauen erklären, das der japanischen Polizei in Umfragen zugesprochen wird (vgl. Pharr 1997).

dern sind historisch weniger stabil als die von Hallin und Mancini gezeigten Strukturen des Medienmarktes und des politischen Systems. Die Analyse des japanischen Journalismus als Feld zeigt, dass es historische Phasen (und Teile des Feldes) mit starker (relativer) Autonomie gibt, aber auch Phasen, in denen die Autonomie abnimmt.

Ironischerweise fallen die pronuklearen Kampagnen der 1950er Jahre in eine autonomere Phase. In Kapitel 9 habe ich argumentiert, dass der japanische Journalismus nach dem Krieg mit dem Aufkommen der Gewerkschaftsbewegung eine stärkere Autonomie erreichte. Die Zeitungen wurden zum einflussreichen Verbündeten der Oppositionsparteien. Die Zeitungsgewerkschaften nahmen Einfluss auf die Inhalte der Zeitungen. Honda berichtet vom hohen Status, den Journalisten z.B. gegenüber der Polizei hatten (Honda 1986). Beppu (2012) weist darauf hin, dass (Zeitungs-) Journalisten in dieser Phase investigative Leistungen vollbrachten, wie die Aufdeckung eines von der Polizei inszenierten Bombenanschlags, für den Unschuldige zu hohen Haftstrafen verurteilt werden sollten (*Sugō jiken*). Die starke Unterstützung des Journalismus für die Atomkraft kann in dieser Phase nicht an der Heteronomie des Feldes gelegen haben, sondern schlicht daran, dass eine fundamentale Kritik an der zivilen Nutzung der Atomkraft zu dieser Zeit noch nicht denkbar war³⁸⁴. Insofern beruhen meiner Meinung nach Studien, die nach dem Grund fragen, warum in den 1950er Jahren die zivile Nutzung der Atomkraft und die Nutzung für Atomwaffen getrennt behandelt wurden (Yamamoto 2012), auf einer falschen Grundannahme. Sicher sind Metaphern wie die der „nuklearen Allergie“ in der historischen Erfahrung der Atombombenabwürfe begründet, aber daraus folgt noch keine automatische Ablehnung der zivilen Nutzung der Atomkraft. Die Metapher der nuklearen Allergie bezog sich zunächst auf die ablehnende Haltung der Bevölkerung gegen die Stationierung amerikanischer Atomwaffen in Japan (Arase und Okayasu 1968). Erst in den 1970er Jahren wurde die Atomkraft zum Streitthema.

Der auf der Modernisierungstheorie basierende Ansatz kann zwar eine Autonomisierung feststellen, ist aber naturgemäß blind gegenüber dem Verfall von Autonomie. Er verstellt den Blick auf die Bewegung zur Einschränkung der Autonomie, die sich in den 1960er Jahren intensivierte. Der Professionalismus des Gesellschaftsteils der Zeitungen blieb bis in die

384 In Bourdieus Terminologie könnte man sagen, die Entwicklung der Atomkraft als zukunftssträchtige Energie war damals noch auf einer Ebene, in der sie als selbstverständlich akzeptiert und nicht hinterfragt wurde (Doxa). Dies änderte sich erst mit dem Auftreten der kritischen Wissenschaftler in den 1970er Jahren.

1970er Jahre und die Zeit der Umweltberichterstattung (*kōgai hōdō*) sehr einflussreich, sein Handlungsspielraum wurde aber nach und nach eingeengt. Nezu (2018) setzt den Beginn der konservativen Gegenbewegung im journalistischen Feld auf 1956 an, als ein militanter Antikommunist mit Unterstützung der Unternehmerverbände an die Spitze des Fernsehsenders Bunka Hōsō (später Fuji TV) gesetzt wurde. Nach den Protesten gegen den amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrag 1960 verstärkte sich diese Bewegung. Die Zeitungen Sankei Shinbun und später Yomiuri Shinbun wurden von der Wirtschaftswelt bzw. der Welt der Politik „umgedreht“ (vgl. Kapitel 9 und 10; Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980) und stärker wirtschaftlicher und politischer Logik unterworfen. Die Autonomie des journalistischen Feldes nahm ab. Die Zeitungsgewerkschaft stellt die Zeit nach den 1960er Jahren in ihrer Chronik des japanischen Zeitungsjournalismus als eine „Phase der Unterdrückung“ (*dan'atsu-ki*; Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980) dar. Die 1970er Jahre, als die Atomkraft zu einem Streitthema wurde, zeigen eine fortschreitende Schwächung der Autonomie des journalistischen Feldes, aber auch der angrenzenden Felder kultureller Produktion. Werbeanzeigen begannen in dieser Phase einen höheren Anteil an den Einnahmen der Zeitungsverlage auszumachen. Der Gründung der „Stiftung für Atomkraftkultur“ folgte die Mobilisierung von konservativen Kulturschaffenden in anderen Feldern durch die Regierungen Ōhira (1978-80) und Nakasone (1982-1987) (vgl. Aoki 1983). Bereits in den 1960er Jahren hatte die LDP „den Aufbau und die Unterstützung von konservativen Kulturschaffenden“ gefordert (Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980: 342). Wie ich in Kapitel 4 gezeigt habe, wurde im Bereich der Atomkraft ein System etabliert, das den Journalismus auf einen pronuklearen Kurs drängte.

Diese Bewegung gewann in den 1980er und 1990 Jahren noch an Einfluss. Die Autonomie der Zeitungen wurde durch die konservative Zeitungskritik weiter eingeschränkt (Itō 1990). Gleichzeitig gab es wiederholte Versuche die Autonomie der Zeitungen wieder auszuweiten (siehe unten). Die Entwicklungen in Folge des Atomunfalls können ebenfalls als ein solcher Versuch gewertet werden.

Die Konsequenzen der „Asahi-Affäre“ (Kapitel 10) konnten wegen der Begrenzung des Untersuchungszeitraums in der Arbeit nicht mehr ausführlich untersucht werden. Der Austritt von Kritikern aus der Asahi-Redaktion (Interview mit M.), der Verlust an symbolischem Kapital der Abteilung für Sonderberichterstattung und der Rückgang der Auflagenzahl nach der Affäre (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015) lassen aber vermuten,

dass die stärkere Autonomie des journalistischen Feldes nach einer aktiven Phase signifikant eingeschränkt wurde.

Probleme des System-Ansatzes: Positionen innerhalb des Feldes

Bourdieu siedelt den Motor für sozialen Wandel bei den Kämpfen zwischen Fraktionen innerhalb des Feldes an. Dies liefert eine Alternative zu einer naiv positiven, evolutionären Sicht auf die Entwicklung von Autonomie. Gleichzeitig wird ein weiteres Problem gelöst, das sich meiner Ansicht nach aus dem Systembegriff ergibt, die mangelnde Konzeptualisierung von system- oder feldinternen Differenzierungsprozessen. Die Systemtheorie sieht Teilsysteme vor allem auf Selbsterhaltung ausgerichtet. Der Systembegriff suggeriert eine innere Einheitlichkeit und Stabilität des Feldes, die nicht gegeben ist. Bourdieu entwickelt dagegen die Unterscheidung von kulturellem Pol und ökonomischem Pol, von Avantgarde und etablierten Fraktionen, um interne Kämpfe um die Vorherrschaft innerhalb eines Feldes abzubilden.

Mit einer solchen internen Differenzierung lassen sich auch verschiedene Interpretationen von Medien und Politik im japanischen Kontext besser integrieren. Die Literatur zu Medien und Politik in Japan lässt sich in drei verschiedene Interpretationen einteilen:

- 1) Die Medien als Kritiker und Oppositionersatz in einem Staat mit lang anhaltender Einparteiherrschaft (Kabashima et al. 2010, Kabashima und Steel 2010, Kyōgoku 1983);
- 2) die Medien als systemstützendes Element (Freeman 2000, Feldman 1993, Feldman 2011, Krauss 2000);
- 3) die Medien als vermittelndes Element zwischen verschiedenen Machtpolen (Kabashima und Broadbent 1986, Kim 1981).

Die Analyse hat gezeigt, dass alle drei Funktionen von verschiedenen Typen von Journalisten ausgeübt werden. Welcher Typus die Vorherrschaft in einem Teil des Feldes hat, hängt von verschiedenen Faktoren, vor allem von der Positionierung des Journalisten, der Medienorganisation und der Teilredaktion innerhalb des Feldes ab. Diese Erkenntnis steht im Kontrast zu rein externen Erklärungen, die den Einfluss von Presseklubs und die Einheit „der Medien“ betonen (Freeman 2000).

Teilredaktionen

Da es sich bei den japanischen Zeitungen um „Omnibus-Medien“ handelt, die einen Großteil der Bevölkerung erreichen (in Japan wird immer noch nahezu eine Zeitung pro Haushalt verkauft), werden innerhalb der Redaktionen verschiedene soziale Felder und politische Positionen abgebildet. Mit dem Gegensatz zwischen verschiedenen Kapitalsorten lassen sich sowohl die unterschiedlichen Positionierungen von verschiedenen Teilredaktionen als auch von verschiedenen Medienorganisationen gut erklären.

Die größte Nähe zu einem autonomen, nicht von ökonomischer oder politischer Logik bestimmten Pol erreicht in den japanischen Zeitungen der Gesellschaftsteil. In der Zeitungswelt ist er in der Regel synonym mit Ideen gesellschaftlicher Gerechtigkeit und einem Journalismus, der auf der Seite der Schwachen steht (*jakusha ni yorisou*) und die Mächtigen überwacht (*kenryoku kanshi*; Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015). Vieles spricht dafür, dass dieser Professionalismus sich an universellen Maßstäben orientiert. Japanische Journalisten haben sich Begriffe amerikanischen Ursprungs wie „das Recht des Bürgers zu wissen“ (*shiru kenri*) und Informationsfreiheit (*jōhō kōkai*) angeeignet. D.h. aber nicht, dass es sich hier um eine Amerikanisierung des Journalismus (wie sie von Hallin und Mancini betont wurde (2004)) handelt. Wie sich an der konservativen Zeitungskritik ablesen lässt, standen die Normen des Gesellschaftsteils der japanischen Zeitungen klassisch auch für Kritik an amerikanischer Politik, wo sie als ungerecht empfunden wurde (der Vietnamkrieg wurde in den japanischen Medien scharf kritisiert; Beppu 2012), und einer freundschaftlichen Orientierung gegenüber dem „Ostblock“ (der Japanische Journalismusverband JCJ blieb über die gesamte Periode des Kalten Krieges Mitglied des vom „Ostblock“ organisierten internationalen Verbandes der Journalisten, vgl. Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō 1980). Diese Orientierungen deckten sich größtenteils mit den Orientierungen der japanischen Opposition unter der Herrschaft der LDP. Von Konservativen wurde diese Orientierung deshalb als Parteilichkeit kritisiert (Packard 1966, Sassa 1983). Bedenkt man aber, dass die LDP als langjährige Regierungspartei über strukturelle Vorteile verfügt, so lässt sich argumentieren, dass diese Oppositionshaltung durchaus als Ausdruck eines journalistischen Professionalismus verstanden werden kann (vgl. Matsuyama 1972). Benson (2013) sieht es ebenfalls als notwendig an, dass Medien generell eher dazu tendieren, die Partei zu kritisieren, die an der Macht ist.

Die klassischen Themen des Gesellschaftsteils sind neben Kriminalität und politischen und wirtschaftlichen Skandalen die Opfer des zweiten

Weltkrieges (z.B. die Atombombenopfer), aber (seit den 1980er Jahren) auch die Opfer der japanischen Besatzung in China und Korea sowie Minderheiten wie die Nachfahren diskriminierter Kasten (*burakumin*). Auch die Friedensbewegung und die Anti-Atombombenbewegung waren über die gesamte Nachkriegszeit wichtige Themen im Gesellschaftsteil der Zeitungen (vgl. Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015, Itō 1987, Uozumi 2000).

Den Gegenpol zu diesem Modell des kritischen Journalismus bilden der Politikteil und der Wirtschaftsteil der Zeitungen. Sie werden stärker von den Logiken der Felder beherrscht, die sie journalistisch abdecken. Sie propagieren weiterhin (mehrheitlich) einen eher staatstragenden, erzieherischen Journalismus, der sich auch in eine komplette Unterordnung unter die Logiken des politischen oder des wirtschaftlichen Feldes verwandeln kann. Dass der Politikjournalist Ogata Taketora trotz seiner ambivalenten Rolle in der Kriegs- und Nachkriegszeit von der Asahi Shinbun immer noch als Vorkämpfer des japanischen Journalismus gefeiert wird (Asahi Shinbunsha Hyakunenshi Henshū'inkai 1995, Imanishi 2007, 2008), spricht für den anhaltenden Einfluss des erzieherischen Ideals im japanischen Journalismus.

Der Ende der 1950er Jahre entstandene japanische Wissenschaftsjournalismus stand ebenfalls in einem Spannungsverhältnis zum journalistischen Modell des Gesellschaftsteils. Innerhalb der Zeitungen wurde dieser Bereich sowohl von eher kritischen Journalisten als auch von staatstragenden Journalisten als tendenziell minderwertige Abteilung gesehen. Vielen der angehenden Wissenschaftsjournalisten wurde von ihren Kollegen abgeraten, sich in den Wissenschaftsteil versetzen zu lassen (vgl. die Interviews in Tsuchiya 2014). Das symbolische Kapital des Wissenschaftsjournalismus war (und ist) deutlich geringer als das von anderen Teilen der Zeitung. Der „pronukleare Aktivismus“ einiger der vorgestellten Wissenschaftsjournalisten erklärt sich auch aus diesem Mangel an symbolischem Kapital. Kimura Shigeru, der „Kaiser“ des Wissenschaftsteils der Asahi Shinbun, wurde von seinen jüngeren Kollegen dafür gepriesen, dass er „die Wissenschaftsnachrichten auf die erste Seite brachte“ (Mori et al. 1988). Die Atomkraft war das Thema für die Wissenschaftsjournalisten der ersten Stunde. Mit spektakulären Fortschritten und grandiosen Zukunftsvisionen eroberten sie sich ihren Platz auf den Titelseiten. Erst seit den 1970er und 1980er Jahren entstand in diesem Unterfeld auch ein kritisches Ideal, das statt dem Übersetzen von Wissenschaft für den einfachen Leser eine kritische Bewertung von Wissenschaft und Technologie forderte (Ozeki 2011 a, b, c, Ozeki 2013). Dieser kritische Wissenschaftsjournalismus konnte nur in den auto-

nomeren Zeitungen Fuß fassen und entwickelte sich auch dort je nach der Struktur des Unterfeldes unterschiedlich.

Zeitungsunternehmen

Kapitel 9 bis 11 haben gezeigt, dass es in Japan enorme Unterschiede zwischen dem Grad an Feldautonomie gibt, den Journalisten in verschiedenen Zeitungen ausüben. Auch hier bietet Bourdieus Ansatz der Unterscheidung zwischen kulturellem bzw. symbolischem Pol und wirtschaftlichem Pol eine deutlich höhere Trennschärfe als der Systembegriff, der keinerlei Ansätze für die Erklärung von unterschiedlichen Positionen (und damit einhergehend Positionierungen, z.B. unterschiedlichen professionellen Idealen) innerhalb des „Mediensystems“ liefert.

Seit die Yomiuri Shinbun sich durch den Aufstieg von Watanabe Tsuneo stärker in die Richtung des Think-Tank-Journalismus (Watanabe selbst benutzt den Begriff Vorschlagsjournalismus, *teigen-gata hōdō*, es handelt sich aber um das gleiche Ideal des Erziehungsjournalismus, das schon von Ogata propagiert wurde) bewegt hat, gewann diese Strömung im Journalismus wieder an Gewicht. Das konsequent und einheitlich positive Framing der Atomkraft lässt sich nur aus dieser geringen journalistischen Autonomie erklären. Aber viele Journalisten in der Yomiuri Shinbun zweifeln selbst an der Legitimität dieses Modells (Interviews mit Asaba Masaharu, S., K.). In der Yomiuri Shinbun beherrscht die politische und wirtschaftliche Logik nahezu die gesamte Organisation. Vom professionellen Modell des Gesellschaftsteils ist hier kaum noch etwas übrig. Die Zeitung ist zwar ökonomisch relativ erfolgreich, aber ihre Instrumentalisierung für politische und private Zwecke hat ihren Preis in Form von symbolischem Kapital. Ein ehemaliger Journalist der Yomiuri Shinbun konstatierte:

„Die Yomiuri kann so etwas wie die Asahi Shinbun (mit der Abteilung für Sonderberichterstattung) nicht machen. Da (bei der Kampagne zur Änderung der Verfassung) saßen nur alte Männer, die sich kaum noch bewegen können (...). Über die Zeitungen wird immer noch in der Reihenfolge Chō³⁸⁵-Mai-Yomi gesprochen“ (Interview mit Ozeki Ken'ichirō).

Die autonomen Zeitungen Asahi Shinbun und Mainichi Shinbun bilden, wenn man das symbolische Kapital betrachtet, weiterhin den oberen Teil des journalistischen Feldes in Japan. In diesen Zeitungen funktioniert

385 Chō steht für das Schriftzeichen mit der Lesung *Asa* in Asahi Shinbun.

das System der Medienkontrolle weniger als in der Yomiuri Shinbun. Das geringere symbolische Kapital hat auch den paradoxen Effekt, dass die japanische Medienforschung (in der viele ehemalige Journalisten tätig sind) die Yomiuri Shinbun, immerhin die mit Abstand größte Zeitung des Landes, häufig ignoriert (noch stärker ist dieser Trend bei der Sankei Shinbun). So existierte vor 2011 keine einzige Inhaltsanalyse zu der Atomkraftberichterstattung der Zeitung, obwohl sie eine enorm wichtige Rolle bei der Einführung der Atomkraft spielte. Aufgrund ihres hohen symbolischen Kapitals bildet die Asahi Shinbun das häufigste Objekt der Analyse sowohl von externen (so z.B. Iwase 1998) als auch internen Untersuchungen (so bei Itō Hiroshi 2002, 2003, 2005 und Ōyama 1999).

Wenn daher von Zeitungskritik die Rede ist, handelt es sich meistens um Kritik der Asahi Shinbun. Die Asahi Shinbun als Ganzes bewegte sich seit dem gescheiterten Versuch einer „konservativen Revolution“ von 1960-1963 im autonomen Bereich des Feldes. Benson (2013: 37) argumentiert gegen Bourdieus ursprüngliches Modell, dass es keinen Widerspruch zwischen wirtschaftlichem Erfolg und kritischem Journalismus (symbolischem Kapital) gibt. Er stellt Bourdieus kulturellem Pol einen „*civic Pole*“ gegenüber, der wirtschaftlichen Erfolg mit kritischem Journalismus kombiniert³⁸⁶.

Möglicherweise aufgrund dieser (in absoluter Kapitalmenge gesehen) doppelten Spitzenposition bei ökonomischem und symbolischem Kapital wurde bei der Asahi Shinbun versucht, die erzieherischen Ideale des Dienstes am Staat mit dem kritischen Professionalismus des Gesellschaftsteils zu vereinbaren. Aus diesen Versuchen der Reform und Autonomisierung folgten auch das Verbot der Mitarbeit in Beratungsgremien und die Verfolgung einer autonomen Linie bei der Journalistenausbildung.

In der Asahi Shinbun beherrschte bis in die 1980er Jahre die professionelle Logik des Wissenschaftsteils die Atomkraftberichterstattung. Die interne Revolution gegen den „Kaiser“ des Wissenschaftsteils in Tokyo, angeführt vom Gesellschaftsteil, war Konsequenz der journalistischen Autonomie. Es handelte sich aber um eine unvollständige Revolution. Das erzieherische professionelle Modell im Wissenschaftsteil blieb einflussreich. In Osaka etablierte sich ein Gegenpol zum erzieherischen Wissenschaftsteil in Tokyo. Für die Phase vor 2011 lässt sich die Positionierung der Asahi Shinbun zwischen Mainichi Shinbun (kritisch) und Yomiuri Shinbun (erzieherisch) aus der Position im Feld erklären. Die Zeitung verfügt über mehr symbolisches Kapital als beide Konkurrenten, der Anteil von feldspezifi-

386 An diesem sieht er in den USA z.B. die New York Times positioniert.

schem symbolischem Kapital am Gesamtkapital (der Summe aus ökonomischem und feldspezifischem symbolischem Kapital) ist aber geringer als bei der Mainichi Shinbun.

Die Mainichi Shinbun bildet von Position und innerer Struktur das eigentliche Gegenmodell zur hierarchisch organisierten Yomiuri Shinbun. Bedingt durch die Zersplitterung der Aktionärsstruktur (die ein Produkt der Reformen der Kriegszeit ist), konnten hier verschiedene Machtzentren parallel nebeneinander existieren. Der Wissenschaftsteil blieb bis in die 1990er Jahre stärker der professionellen Logik des Gesellschaftsteils untergeordnet. Bis 1982 gab es keinen eigenen Wissenschaftsdesk, das Wissenschaftsteam war Teil des Gesellschaftsteils (Kapitel 11). Auch nach dem Ausbau der Wissenschaftsredaktion 1995 wurde die Leitung des Wissenschaftsteils in mehreren Fällen gleichzeitig vom Chef des Gesellschaftsteils wahrgenommen (vgl. dazu die Veröffentlichungen zu Personalwechseln im Archiv der Mainichi Shinbun). Die Dominanz der professionellen Logik des Gesellschaftsteils führte dazu, dass das Framing der Atomkraft in der Mainichi Shinbun kritischer blieb als in den anderen Zeitungen. Daraus ergaben sich Konflikte zwischen einzelnen Journalisten und dem Management der Zeitung, das auf Druck der Stromversorger versuchte, die Logik des wirtschaftlichen Feldes durchzusetzen. Die Versuche des Managements, eine positivere Atomkraftberichterstattung zu erreichen, hatten ihren Ursprung nicht zufällig in einer Kampagne, die unter Beteiligung des firmeneigenen Think-Tanks zum Problem der Überbevölkerung (Jinkō Mondai Chōsakai) organisiert wurde. Die Think-Tank-Funktion der Zeitungen bildet eine Brücke zur Welt der Wirtschaft und Politik, direkte und scharfe Kritik wird von ihren Vertretern nicht geschätzt.

Die Atomkraftberichterstattung vor 2011 folgt eher dem ursprünglichen Modell Bourdieus. Die stärker am kulturellen Pol positionierte Mainichi Shinbun lieferte die kritischeren Berichte. Eingeschränkt wurde dies aber durch die permanenten Eingriffe in die Autonomie, die wiederum durch wirtschaftliche Schwäche bedingt waren. In der Asahi Shinbun, die an Bensons „*civic Pole*“ positioniert ist, herrscht zwar durch die relative wirtschaftliche Sicherheit Autonomie gegenüber Einflussnahmen aus dem wirtschaftlichen Feld. Aufgrund der internen Dominanz von Erziehern und Umweltjournalisten sah das „nukleare Dorf“ hier aber wohl auch weniger Notwendigkeit überhaupt Einfluss zu nehmen.

Der „Fukushima-Effekt“: eine Neuformulierung der Orthodoxie

In der vorliegenden Untersuchung hat sich gezeigt, dass der Atomunfall von Fukushima eine Phase von journalistischer Autonomie in der Berichterstattung eingeläutet hat. Auch hier zeigt die Analyse meiner Meinung nach einen weiteren Vorteil des Feldansatzes. Mit dem Begriff des symbolischen Kapitals wird der Tatsache Rechnung getragen, dass Macht nicht nur physisch ausgeübt wird, sondern zu einem maßgeblichen Teil durch die Formulierung der Legitimität begründet ist. Bourdieu nennt dies die Prinzipien von Vision und Division, die Orthodoxie, über die in den oberen Bereichen des Feldes entschieden wird. Der „neue Journalismus“ der Abteilung für Sonderberichterstattung bei der Asahi Shinbun lässt sich als Neudefinition der Orthodoxie des Feldes verstehen. Der ehemalige Chef dieser Abteilung bezeichnete seine Kampagne als *„Bewegung, um die Selbstbestimmung im Journalismus wiederzuerlangen“*. Dies weist darauf hin, dass es sich um eine Bewegung handelte, durch die Journalisten versuchen, *„Ergebnisse zu beeinflussen“*, wie Benson es ausdrückt. Der Unfall fiel zusammen mit strukturellen Reformen in der Redaktion der Asahi Shinbun und Versuchen eine stärker kritisch orientierte journalistische Praxis zu etablieren. Unter diesen Bedingungen erzeugte die Journalismuskritik vor allem innerhalb des Feldes selbst und aus den von kulturellem Kapital dominierten Bereichen des sozialen Raums eine hohe Resonanz. Der Schub an kritischen Berichten in der Asahi Shinbun kann als Versuch gewertet werden, symbolisches Kapital zurückzugewinnen, das durch den Atomunfall von Fukushima verloren wurde.

Die Inhaltsanalyse hat gezeigt, dass die Abteilung für Sonderberichterstattung der Asahi Shinbun zum Motor der Kritik an der Atomwirtschaft und Regierung wurde. Eine neue Ära des kritischen Journalismus schien zu beginnen. In scharfem Kontrast dazu steht die Reaktion der Yomiuri Shinbun auf den Atomunfall. Hier zeigt sich eine starke Kontinuität der Inhalte auch nach 2011. Die enge Einbindung von Journalisten in Beratungsgremien und pronukleare NPOs sowie persönliche und geschäftliche Vorteile, die daraus gezogen werden, machen offene und direkte Kritik an der Atomindustrie und Verwaltung nahezu unmöglich. Eine Gruppe von anonymen Journalisten der Asahi Shinbun schreibt verallgemeinernd über die Yomiuri Shinbun: *„Die Journalisten, die hier anfangen, haben oft von vornherein keinerlei Illusionen über Meinungsfreiheit oder Journalismus“* (Asahi Shinbun Kisha Yūshi 2015).

Polarisierung des Feldes

Hallin und Mancini (2004) führen eine stärkere Polarisierung innerhalb der südeuropäischen Mediensysteme ebenfalls auf die Entwicklung von „rational-legaler Herrschaft“ zurück bzw. auf die Abwesenheit einer solchen Rationalität (vgl. die Ausführungen zur Modernisierung oben). Eine solche Kausalität lässt sich in der Analyse ebenfalls nicht bestätigen. In Bourdieus Modell ist die Polarisierung (die Aufteilung in verschiedene Pole) gleichbedeutend mit dem Bruch mit der Doxa, den als selbstverständlich genommenen, unbemerkten Annahmen. Auch diese bewegt sich keinesfalls in linear abnehmender Richtung (bei Bourdieu kann Polarisierung im Gegenteil eher als Zeichen von Fortschritt gesehen werden). Auch hier hat die Untersuchung gezeigt, dass eine lineare Entwicklung hin zu einem anerkannten Allgemeinwohl oder einem allgemein geteilten journalistischen Ideal sich empirisch nicht bestätigen lässt. Allerdings fällt die Phase höherer Autonomie von den 1950er bis in die 1970er Jahre mit einer vermutlich geringeren internen Polarisierung des Feldes zusammen. Vieles spricht dafür, dass gerade die geringere Polarisierung eine höhere Autonomie ermöglicht. In dieser Hinsicht wäre es denkbar verschiedene Felder nach verschiedenen Graden von Polarisierung zu unterscheiden und Bourdieus Modell so zu erweitern.

Während es vor dem Atomunfall von Fukushima 2011 und der Wahl von Abe Shinzō zum Ministerpräsidenten 2012 noch stärkere Übereinstimmungen zwischen den „drei Großen“ der japanischen Zeitungswelt gab, ist das journalistische Feld seit 2011 stärker polarisiert. Früher war die rechte Sankei Shinbun der journalistische Außenseiter, die als einzige Zeitung nicht in der Zeitungsgewerkschaft vertreten war. Nach dem Atomunfall hat sich die Yomiuri Shinbun weiter nach rechts bewegt. Abe selbst und zentrale politische Verbündete stehen schon lange in Konflikten mit dem journalistischen Feld, speziell mit der Asahi Shinbun. Seine Machtbasis sind die Revisionisten, welche im Kern einer Bewegung stehen, die den Mediendiskurs zurück auf eine nationalistische Linie bringen will und den Professionalismus des Gesellschaftsteils als einseitig (*henkō shite iru*) kritisiert (vgl. Jōmaru 2011). Abe selbst stand 2006 im Zentrum einer Affäre, als er und einige Mitstreiter Druck auf Manager des öffentlichen Rundfunks ausübten, in dessen Folge ein Programm, welches das Problem der Zwangsprostitution aus kritischer Perspektive darstellte, durch das Management entschärft wurde (Kawasaki und Shibata 2008). Die Einflussnahme war von der Asahi Shinbun thematisiert worden und führte zu einem

Konflikt zwischen NHK und Asahi Shinbun (Abe stand dabei auf der Seite von NHK).

Zentrale Projekte der Regierung Abe zielten auf stärkere Kontrolle von Informationen. 2013 wurde ein „Geheimhaltungsgesetz“ (*tokutei himitsu no hogo ni kansuru hōritsu*) erlassen, das von Medienrechtlern und Journalisten scharf als möglicher Maulkorb für die Presse kritisiert wurde (Yamada 2014), 2014 ernannte Abe einen Industriemanager und strammen Nationalisten zum NHK-Präsidenten. Dieser forderte alle Direktoriumsmitglieder zum Rücktritt auf und ließ verlauten, der öffentliche Rundfunk könne nicht „links sagen, wenn die Regierung rechts sagt“ (Shūkan Post 2014). In all diesen Fragen stellte sich die Zeitungsgewerkschaft gegen die LDP-Regierung. Die Yomiuri Shinbun unterstützte die Regierung dagegen bei all diesen Projekten. In der „Asahi-Affäre“ 2014 ließen die Yomiuri-Manager einen Flyer verteilen, der die ultranationalistische Rhetorik der Kritiker übernahm, und versuchte so die Angriffe auf den Konkurrenten zum eigenen Vorteil zu nutzen (Fackler 2016).

Diese zunehmende Polarisierung steht in Kontrast zur Rationalisierungsthese von Hallin und Mancini. Hallin und Mancini nehmen eine zusammenhängende Entwicklung von politisch anerkanntem Allgemeinwohl und journalistischem Professionalismus an. Dadurch wird letztlich die autonome Entwicklung von „journalistischem Professionalismus“ verneint und auf größere politisch-kulturelle Prozesse auf der Ebene des gesamten politisch-kulturellen Systems zurückgeführt. Mit Bourdieus Feldbegriff lassen sich zusätzlich zur externen Polarisierung im politischen Feld auch interne Gründe für die Polarisierung des Feldes vorstellen, etwa die veränderte Positionierung der Asahi Shinbun seit 2011.

Trotzdem stellen sich einige Fragen in Bezug auf Bourdieus Modell der Pole. Bourdieu unterscheidet keine unterschiedlichen Stufen von Polarisierung innerhalb relativ autonomer Felder. Er konstatiert lediglich, dass die Heteronomie über die unteren Bereiche der Felder Einzug hält. Es stellt sich die Frage, wie sich unterschiedliche Grade von Polarisierung erklären lassen und welche Auswirkungen sie auf die Autonomie eines Feldes haben. Möglicherweise ließe sich unterscheiden in interne Gründe von Polarisierung (das Entstehen einer neuen Fraktion des Journalismus nach 2011) und externe Gründe (der Aufbau der konservativen Kulturschaffenden). Mit Sicherheit schwächt zunehmende Polarisierung aber die Autonomie des Feldes und öffnet Einfallstore für z.B. politische Einflussnahme, wie auch Hallin und Mancini (2004) bemerkt haben.

Forschungsfragen: Gegenbewegungen

Spezifisch auf Japan bezogen lassen sich verschiedene Fragen aus den Erkenntnissen der Arbeit ableiten. Da ist zum einen der Aufbau von pronuklearen Mediensprechern und später einer „pronuklearen Zivilgesellschaft“. Hier gibt es offensichtlich Überschneidungen und Lernprozesse in anderen Bereichen der Politik. Viele der frühen „Atompromis“ waren als „Kulturschaffende mit der rechten Gesinnung“ (*ryōshiki aru bunkajin*) ein Erbe aus Projekten der Konservativen in den 1960er Jahren, um Einfluss in der kulturellen Sphäre zurückzugewinnen. Inaba Hidezō, der eine wichtige Rolle beim Aufbau des ETT spielte, war in den 1980er Jahren ebenfalls Vorstand der Gruppe „Nihon Seiji Kenkyūkai“, die sich rühmt, seit den 1960er Jahren Tausende Journalisten mit „der rechten Gesinnung“ (*Kokumin Seiji Kenkyūkai* 1965, 2017) in die Medienwelt entsendet zu haben, und die als Reaktion auf die Proteste gegen den japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag gegründet worden war. Das Japan Productivity Center, wo ETT angesiedelt war, wurde von Gewerkschaftern mit dem Aufbau antikommunistischer Betriebsgruppen in Verbindung gebracht (vgl. Katsuyama 1982). Die Gewerkschaften der Stromversorger sind Mitglieder des Dōmei-Gewerkschaftsverbandes, der beim Aufbau des Japan Productivity Center beteiligt war. Die Ausforschung von Atomkraftgegnern, wie Imanishi (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013) sie auf Grundlage von internen Dokumenten des staatlichen Konsortiums Dōnen beschreibt, erinnert stark an die Überwachung durch die antikommunistische Gruppe im Toshiba-Konzern, deren Aktivitäten Yamamoto (1990, 1991) beschrieben hat. In der Tat war auch bei Dōnen für interne Konflikte eine derartige Gruppe aufgebaut worden (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013).

Die Ursprünge und Entwicklung der in Kapitel 3 und 4 skizzierten Form des „nuklearen Dorfes“ und ihr Wirken könnten Hinweise auf die Beantwortung des laut Tsujinaka (2012: 9) ungelösten Rätsels geben, warum die LDP-Regierung so lange Bestand hatte. In der Arbeit hat sich gezeigt, dass eine Definition des „nuklearen Dorfes“ als eisernes Dreieck aus Politikern, Unternehmen und Bürokratie nicht ausreichend ist. Man könnte bei der vorliegenden Konstellation eher von einem „eisernen Dreieck Plus“ sprechen. Der Aufbau und die Instrumentalisierung einer *Gegenbewegung* (vgl. Meyer und Staggenborg 1996, Walker 2014) stellt eine Technik dar, sozialen Raum zu besetzen. Diese Technik, die durch staatliche Programme wie die der „Strahlenbeobachter“, „Umweltberater“ und „Konsum- und Lebensberater“ gestützt wird, aber zu einem großen Teil von pri-

vaten Akteuren getragen wird, ist gewissermaßen die Fortsetzung der von Garon (1997) beschriebenen „moralischen Erziehungskampagnen“.

Eine genauere Analyse der Gegenbewegungen in anderen Bereichen könnte auch Hinweise auf die Gründe für die heutige Form der japanischen Zivilgesellschaft geben. Warum haben die japanischen NPOs geringe Mitgliederzahlen und geringe Budgets (Pekkanen 2006: 49)? Eine Antwort könnte im Aktivismus des wirtschaftlichen, bürokratischen und politischen Feldes liegen. Ein Kenner der „pronuklearen Zivilgesellschaft“ berichtete, NPOs wie Asuka seien im Besitz von Listen der Atomkraftgegner. Auf die Frage nach der Aktivität der Anti-Atomkraftbewegung antwortete er lachend, *„die haben wohl kaum das Kapital, um größere Aktivitäten zu veranstalten“* (Interview mit Kosako Toshisō).

Solche Gegenbewegungen, die innerhalb einzelner sozialer Felder aufgebaut wurden, sind bisher kaum erforscht worden. Das liegt einerseits in der Logik von internen und externen Analysen. Viele politische und soziologische Arbeiten sehen z.B. „die Medien“ (aber auch andere Felder) als Blackbox, denen zwar ein Einfluss auf politische Prozesse zugeschrieben wird, zu deren Analyse aber die analytischen Mittel fehlen. So wird ein stärkerer Einfluss „der Medien“ auf die Politik behauptet (Martin und Steel 2008), es wird aber übersehen, dass diese Entwicklung gerade mit einem Verlust journalistischer Autonomie zusammengefallen ist. Ein weiterer Faktor, der von der Analyse von konservativen Gegenbewegungen ablenkt, ist der Fokus auf emanzipatorische soziale Bewegungen und auf subalterne Gruppen. So gibt es keinen Mangel an Studien über alternative Medien (Liscutin 2013) und die Anti-Atomkraftbewegung (z.B. Aldrich 2013, Oga- wa 2013, Hasegawa 2004, 2013). Gegenbewegungen in Bereichen wie der Arbeiterbewegung, der Verbraucherschutzbewegung oder dem Journalismus sind aber kaum erforscht worden (eine Ausnahme bilden Gordon 1997 und Yamamoto 1990, 1991 für die Arbeiterbewegung; vgl. auch Fuchs 2018 für eine ähnliche Argumentation in Bezug auf die autoritären neuen rechten Bewegungen).

Gegenbewegung in den Medien

Eine wichtige Frage zum Zusammenspiel von Medien und Politik in Japan (wie auch weltweit) ist die nach der Zukunft des professionellen journalistischen Modells. Der Revisionismus und die organisierte konservative Medienkritik sind – wie an den Ausführungen oben klar wird – in Japan Teil eines seit den 1960er Jahren von Teilen der Politik und Wirtschaft vorange-

triebenen Projekts. Seitdem sieht sich der japanische Journalismus kontinuierlichen Angriffen und Einflussnahmen aus dem politischen und wirtschaftlichen Feld ausgesetzt. Die internen Umwälzungen erst in der Sankei Shinbun und später in der Yomiuri Shinbun lassen sich als Entwicklung begreifen, die dazu führt, dass kritische Stimmen mehr und mehr zum Schweigen gebracht werden. Dies geschieht in Japan weniger über direkte Einflussnahme der Regierung, sondern über den Aufbau privater oder feldinterner Gruppen und Einflussnahme aus dem wirtschaftlichen Feld. So wird z.B. ein neuer Manager eingesetzt, der einige Exempel statuiert und politische Gegner innerhalb der Redaktion versetzen lässt oder zur Kündigung treibt (Beppu 2012). Auf diese Weise wird innerhalb einer Organisation Selbstzensur (*jishu kisei*) erzeugt. Es ist nicht direkter Druck durch die Regierung („Zensur“), sondern informeller Druck über private Akteure (wenn auch oft mit Billigung der Regierung), dem sich der japanische Journalismus ausgesetzt sieht. Dieses Muster der Einflussnahme funktioniert heute in ähnlicher Weise wie in den 1960er Jahren. 2015 wurde z.B. von einer anonymen Gruppe in der Sankei Shinbun ein Protestaufruf gegen einen Kommentator des Fernsehsenders TBS geschaltet. Der Betreffende wurde später durch das Management ersetzt. Ähnliche Vorgänge gab es bei den Sendern TV Asahi und bei NHK. Itō hat bereits 1990 bemerkt, dass Journalisten firmenintern in eine schwierige Situation geraten, wenn ihr Name in einer rechten Publikation aufgegriffen wird (Itō 1990: 440). Hinzugekommen ist, dass das Internet eine große Rolle spielt bei der Mobilisierung von Journalismuskritik. Von den grandiosen Ideen des Internets als „Technologie der Freiheit“ ist nach dem Auftauchen der weltweiten autoritären Bewegung, die sich stark auf das Internet stützt (Lobo 2016), nicht mehr viel übrig. Der „Asahi-Vorfall“ ist in dieser Hinsicht für Japan möglicherweise paradigmatisch. Über das Internet lassen sich mit relativ geringem Aufwand einzelne Journalisten aussondern und an den Pranger stellen. Rechtsnationalistische Inhalte lassen sich über das Internet wirksam verbreiten, besonders wenn Gruppen von Meinungsführern kontrolliert oder technische Mittel eingesetzt werden, um den bevorzugten Inhalten zu Prominenz zu verhelfen (Schäfer 2017).

Die Sankei Shinbun ist die einzige große Zeitung in Japan, die in den letzten 10 Jahren keine massiven Auflagenverluste zu verkraften hatte, und ist sehr erfolgreich bei der Verbreitung ihrer Inhalte im Internet (Nagano und Abe 2008)³⁸⁷. Die Frage nach dem Konflikt zwischen Internet-Autoritarismus und professionellem Journalismus konnte in dieser Arbeit kaum

387 Wobei dies nicht unbedingt kommerziellen Erfolg bedeutet.

behandelt werden, stellt aber mit Sicherheit eine immer zentraler werdende Problematik dar. Die vorliegende Arbeit hat zwar gezeigt, dass gerade im Bereich der Zeitungen die Entwicklung der Autonomie nicht nur in eine Richtung verläuft und es eine starke kritische Tradition gibt. Dennoch stellt sich die Frage, ob die jüngsten Entwicklungen in der japanischen Politik, die unter dem Schlagwort „Neigung nach rechts“ (*ukeika*) diskutiert werden, nicht die Fortsetzung eben des konservativen Projektes, die journalistische Autonomie zu beschneiden, darstellen, und was der mögliche Erfolg eines solchen Projektes für das politische System bedeuten würde.

Mit Bourdieus Feldansatz lassen sich solche Formen von Frame-Sponsoring und Medienkontrolle, aber auch von Autonomie und Professionalismus über die Form von bloßen Anekdoten hinaus systematisieren und die zugrunde liegenden Prozesse mit der Analyse von Medieninhalten zusammenbringen.

Mediengattungen, Themen und nationale Felder

Der Grad an Autonomie unterscheidet sich nicht nur in den verschiedenen Bereichen des Feldes, sondern vermutlich auch nach Themenbereichen. Für jede Thematik gibt es eine bestimmte Konfiguration von Interessengruppen, Politikern, Bürokraten, Wissenschaftlern und Journalisten. Dies kann dazu führen, dass der Journalismus in einem Bereich unter Umständen eine hohe Autonomie genießt, aber in einem anderen Themenbereich (bewusst oder unbewusst) starken Einschränkungen unterliegt. Für das journalistische Feld in Japan lässt sich vermuten, dass in den Bereichen, die im Zentrum des Programms des Entwicklungsstaates standen (und stehen), also die „nationalen Maßnahmen“ (*kokusaku*), besonders von der Einschränkung der Autonomie betroffen sind, während dies für andere Bereiche weniger gilt. Ein präziseres Bild der Konstellationen in den jeweiligen Themenfeldern und damit auch ein stärker fundiertes Gesamtbild lässt sich nur über die empirische Untersuchung in verschiedenen Themenbereichen herstellen.

Ebenso gibt es unterschiedliche Grade an Autonomie in verschiedenen Mediengattungen. Diese bilden Unterfelder mit eigenen Kapitalverteilungen und Voraussetzungen. Für das Fernsehen in Japan lässt sich aus verschiedenen Gründen annehmen, dass der Einfluss der Sponsoren um ein Vielfaches höher ist als bei den Zeitungen:

- a) Der Aufwand für eine Produktion ist um ein Vielfaches höher, d.h., das Management hat deutlich mehr Mitsprache bei der Produktion einzelner Programme;
- b) Fernsehsender in Japan unterliegen einem Lizenzsystem und sind daher deutlich anfälliger für Druck der Regierung;
- c) Fernsehsender haben keine Einnahmen aus Abonnements und sind daher komplett von Werbeeinnahmen abhängig.

Relativ bekannt ist z.B. der Fall eines Mitarbeiters von Hiroshima TV, der mit einer atomkraftkritischen Reportage einen Fernsehpreis gewann und dann nach mehreren Beschwerden durch das „nukleare Dorf“ bei der Sendeleitung zusammen mit dem Team (Produzent, Nachrichten-Chefredakteur und stellvertretender Nachrichten-Chefredakteur), das ihn geschützt hatte, in den Verkauf versetzt wurde (vgl. Katō Hisaharu 2012, Interview mit Okahara Takeshi). In einem anderen Fall wurden 2006 bei Mainichi Hōsō, einem regionalen Fernsehsender, die Mitarbeiter nach einer Beschwerde durch das „nukleare Dorf“ auf eine Zwangsbesichtigung eines Atomkraftwerks geschickt. Kansai Electric Power hatte nach der Ausstrahlung eines Programms über kritische Wissenschaftler alle Werbeanzeigen bei dem Sender gestoppt (Interview mit Watari Sawako). Durch die Drohung, Werbespots zurückzuziehen, haben die Stromkonzerne einen enormen Hebel bei den privaten Fernsehsendern. Nachdem einige Exempel statuiert wurden, wird vom Management der Sender, das für das Einholen von Werbeeinnahmen zuständig ist, häufig schon ohne direkte Beschwerden oder Drohungen aus dem „nuklearen Dorf“ Druck ausgeübt, kritische Programme zu entschärfen. Ein Redakteur von Nihon TV hat 2012 den Sender verlassen, nachdem er gezwungen wurde, ein Programm zu ändern. Einen ähnlichen Vorgang gab es bei Fuji TV (Interview mit Mizushima Hiroaki). Zahlreiche Beispiele von reinen Atomkraft-PR-Programmen und Fällen, in denen kritische Journalisten mundtot gemacht wurden, finden sich bei Katō Hisaharu (2012). Auch in Bereichen wie der Musikindustrie gibt es Beispiele, wie kritische Musiker aus dem Mainstream gedrängt wurden. Eine Komikerin berichtete im Interview, dass sie, seit sie begann die Atomindustrie zu kritisieren, keinerlei Aufträge mehr erhält (Interview mit Oshidori Mako). Eine Verbindung von interner und externer Analyse ist in diesen Bereichen allerdings schwierig, weil der Zugang zu Fernseharchiven in der Regel begrenzt ist (vgl. Hayashi 2013, Krauss 2000). So steht die interne Analyse hier vor großen Hürden.

Ob es möglich ist, die oben skizzierten Grundzüge eines (hypothetischen) ostasiatischen oder entwicklungsstaatlichen Journalismusmodells zu prüfen und weiter zu entwickeln, ließe sich nur durch vergleichende

Forschung beantworten. Eine vergleichende Perspektive könnte ebenfalls Antworten auf offene Fragen in Bezug auf das Verhältnis zwischen symbolischem (journalistischem) Kapital und ökonomischem Kapital geben. So stellt sich z.B. die Frage, ob die Existenz eines „*civic Pole*“, also gewissermaßen der Aufhebung des Konflikts zwischen symbolischem und ökonomischem Kapital an der Spitze des Feldes, die Benson in den USA sieht (und den man zu einem gewissen Grad auch in Japan prognostizieren könnte) möglicherweise an eine bestimmte Konfiguration des sozialen Raums bzw. politischen Feldes gebunden ist, beispielsweise die Existenz von eher an individuelle Abgeordnete gebundener Repräsentation im Parlament und damit zusammenhängend die Negation institutionalisierter Parteilinien im Journalismus (vgl. Hallin und Mancini 2004): die Stärke einer Norm der Neutralität.

In diesem Zusammenhang ließe sich z.B. auch fragen, wie sich eine starke Integration oder Kooperation des wirtschaftlichen mit dem politischen und bürokratischen Feld und die interne Geschlossenheit des wirtschaftlichen Feldes (als politische Einheit) auf die Konfliktlinien des journalistischen Feldes auswirkt. Man könnte etwa argumentieren, dass in einem entwicklungsstaatlichen System das Feld der Macht stärker eine Einheit bildet, somit der Konflikt zwischen symbolischem und ökonomischem Kapital stärker wird, während dieser Konflikt weniger prononciert zutage tritt, wenn das ökonomische Kapital weniger monopolisiert und weniger mit dem politischen Feld vernetzt ist. Solche Fragen lassen sich nur über vergleichende Erforschung der internen wie externen Konfiguration beteiligter Felder klären.

13. Literaturverzeichnis

- 30nen no Ayumi Henshū I'inkai (1989). *30nen no ayumi* (Der Weg von 30 Jahren). Tokyo: Kagaku Gijutsu Shinkō Zaidan.
- 47 News (2013). *Nihon wo tsukuru. Genpatsu to kokka 1. Kiki wo aotta denryokugaisha* (Japan erschaffen. Der Staat und die Atomkraft 1. Die Stromerzeuger, die die Krise angefeuert haben). Online verfügbar unter http://www.47news.jp/47topics/tsukuru/article/post_34.html.
- AEC (Atomic Energy Commission; ohne Datum). *Goiken wo kiku kai in Aomori ni yoserareta iken* (Meinungen, die bei der öffentlichen Anhörung in Aomori geäußert wurden). Online verfügbar unter <http://www.aec.go.jp/jicst/NC/tyoki/aomori/siry04.pdf>.
- AEC (2010). *Genshiryoku hakusho 2009* (Atomkraftweißbuch 2009). Tokyo: Genshiryoku I'inkai. Online verfügbar unter <http://www.aec.go.jp/jicst/NC/about/hakusho/hakusho2009/1.pdf>.
- AEC (2007 a). *Kore made no bukai giron tō no tsuika setsumei shiryō* (Zusätzliches Erklärungsmaterial zu bisherigen Diskussionen der Untergruppe). Online verfügbar unter <http://www.aec.go.jp/jicst/NC/senmon/seisaku/siry0/seisaku16/siry01.pdf>.
- AEC (2007 b). *Genshiryoku i'inkai Shokuhin Shōsha Senmonbukai. Shokuhin Shōsha Senmonbukai hōkokusho. Shokuhin he no hōshasen-shōsha ni tsuite (an) ni kansuru goiken wo kiku kai gijiroku* (Bericht der Untergruppe zur Bestrahlung von Lebensmitteln. Protokoll des Treffens zur Anhörung bezüglich des Vorschlags zur Bestrahlung von Lebensmitteln). Online verfügbar unter <http://www.aec.go.jp/jicst/NC/senmon/syokuhin/siry0/syokuhin10/siry09.pdf>.
- AEC (2003). *Shiryō sa 3-4 gō. Dainikai Genshiryoku Hatsuden, Cycle Senmon-Bukai gijiroku (an)* (Material -sa 3-4.2. Sitzung des Unterausschusses Atomstromerzeugung und nuklearer Kreislauf, Protokoll). Online verfügbar unter <http://www.aec.go.jp/jicst/NC/senmon/cycle/siry0/cycle03/siry04.pdf>.
- AEC (1999). *1. Genshiryoku to enerugi no sentakushi 1.1. Genshiryoku no sentakushi* (1. Die Wahlmöglichkeiten bei Energie und Atomkraft. 1.1. Die Wahlmöglichkeiten bei der Atomkraft). Online verfügbar unter <http://www.aec.go.jp/jicst/NC/iinkai/entaku/H11/teigen/ronken.html>.
- AEC (1976). *Heisei 51nen genshiryoku hakusho* (Atomkraftweißbuch 1976). Tokyo: Genshiryoku I'inkai. Online verfügbar unter <http://www.aec.go.jp/jicst/NC/about/hakusho/wp1976/sb20105.htm>.
- AERA (2011). *Kan-oroshi to Tōden money. Kane wo moratte inai futari no seijika* (Das Absagen Kans und das TEPCO-Geld. Zwei Politiker, die kein Geld erhalten haben). In *AERA*, 20.6.2011: 57.
- AESNW (Atomic Energy Society Senior Network; 2017). *Senior Network*. Online verfügbar unter <http://www.aesj.or.jp/~snw/>.

13. Literaturverzeichnis

- Akagi, Suruki (1988-1989). *Taiseiyokusan undō shiryōshūsei* 1-10 (Materialien zur Bewegung für die Durchsetzung der kaiserlichen Herrschaft Band 1-10). Tokyo: Kashiwa Shobō.
- Akagi, Suruki (1974). *Senkyo shukusei undō kōmin saibō: jissenmō no keiseikatei* (Die staatsbürgerlichen Zellen in der Bewegung zur Säuberung der Wahlen: der Aufbauprozess des Praxisnetzwerks). In Taniuchi, Yuzuru (Hrsg.). *Gendai gyōsei to kanryōsei* (Die heutige Verwaltung und das bürokratische System). Tokyo: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- Akahata Henshūkyoku (2011). *Genpatsu no yami. Sono genryū to yabō wo abaku* (Die Finsternis der Atomkraft. Wir bringen Licht in ihren Ursprung und ihre Gier). Tokyo: Shin-Nippon Shuppansha.
- Akazawa, Shirō (1985). *Kindai Nihon no shisō dōin to shūkyō tōsei* (Die geistige Mobilmachung und die Kontrolle der Religion im modernen Japan. Tokyo: Kōsō Shobō.
- Aldrich, Daniel (2014). Revisiting the limits of flexible and adaptive institutions. The Japanese government's role in nuclear power plant siting over the post-war period. In Kingston, Jeff (Hrsg.). *Critical issues in contemporary Japan*. New York: Routledge: 79-91.
- Aldrich, Daniel (2013). Rethinking civil-society-state-relations in Japan after the Fukushima accident. In *Polity* 45 (2): 249-264.
- Aldrich, Daniel (2008). *Site fights. Divisive facilities in Japan and the West*. Ithaca: Cornell University Press.
- Altman, Albert (1981). The press and social cohesion during a period of change: The case of early Meiji Japan. In *Modern Asian Studies* 15 (4): 865-876.
- Amano, Katsufumi (1993). *Torikomareru masukomijin. Zenkokuban*. (Angehörige der Massenmedien werden kooptiert. Nationale Ausgabe). In *Sōgō Journalism Kenkyū* 20 (2): 72-79.
- Amano, Yūkichi (1987; Hrsg.). *Tokushū: Akarui ashita ba genpatsu kara* (Sonderheft: eine blühende Zukunft mit Atomkraft). In *Kōkoku Hibyō* 95: 21-75.
- Amemiya, Shōichi (1999). *Sōryokusen taisei to chiiki jichi* (Das System des totalen Krieges und die lokale Verwaltung). Tokyo: Aoki Shoten.
- Amemiya, Shōichi (1997). *Senji-sengo taiseiron* (Theorie des Vor-Nachkriegs-Systems). Tokyo: Iwanami Shoten.
- Anonym (1902). *Keisei no bokutaku – shinbun kisha* (Warnender Herold der Gesellschaft – Zeitungsreporter). Tokyo: Bunseisha.
- ANRE (Amt für Natürliche Ressourcen und Energie; 2015). *Shigen enerugi hakusho 2015* (Weißbuch für Ressourcen und Energie). Tokyo: Shigen-Enerugi-chō. Online verfügbar unter http://www.enecho.meti.go.jp/about/whitepaper/2015pdf/whitepaper2015pdf_1_3.pdf.
- Anzai, Ikuo; Iida, Tetsunari; Ōshima, Ken'ichi; Hasegawa, Uiko (2012). *Genpatsu zero. Watashitachi no sentaku* (Null Atomkraft – unsere Wahl). Tokyo: Kamogawa Shuppan.

- Aoki, Akira (1968). *Campaign-kajō-jidai no campaign-busoku* (Der Mangel an Kampagnen im Zeitalter des Kampagnenüberschusses). In *Shinbun Kenkyū* 186: 54-62.
- Aoki, Satoshi (1983). *Taka-ha chishikijin. Soshiki to jinmyaku 500nin* (Falken-Intellektuelle. Organisation und Verbindungen von 500 Personen). Tokyo: Chōbunsha.
- Arai, Naoyuki (1979). *Journalism, ima nani ga twarete iru ka* (Journalismus: was jetzt gefragt ist). Tokyo: Tōyō Keizai Shinpōsha.
- Arase, Yutaka; Okayasu, Shigehiro (1968). *Kakuarerugī to Anpo kōgai – shinboru sōsa* (Atomallergie und Demonstrationsverschmutzung – Symbolmanipulation). In *Sekai* 274: 72-84.
- Arima, Akito; Sano, Satoshi (1999). *Interview: mirai aru enerugi to shite wakaku yūshū na jinzai wo genshiryoku ni* (Interview: junges und exzellentes Humankapital in die Atomkraft als Energie der Zukunft). In *Enerugi Forum* 539: 82-85.
- Arima, Tetsuo (2008). *Shōriki, genpatsu, CIA. Kimitsu bunsho de yomitoku Shōwa rimenshi* (Shōriki, Atomkraft und die CIA. Die Geheimgeschichte der Shōwa-Zeit anhand von klassifizierten Akten). Tokyo: Shinchōsha.
- Ariyama, Teruo (2000). *1930nen 40nen-taisei to genron no jiyū* (Redefreiheit und das 1930er-, 1940er-System). In *Mass Communication Kenkyū* 56: 50-63.
- Ariyama, Teruo (1999). *Sengo-shinbun ni okeru shihon, keiei, henshū 4. Senryōki media kenkyū* (Kapital, Management und Redaktion in der Nachkriegszeitung 4. Mediengeschichte der Besatzungszeit). In *Seijō Bungei* 165: 1-16.
- Ariyama, Teruo (1998 a). *Sengo-shinbun ni okeru shihon, keiei, henshū 3. Senryōki media kenkyū* (Kapital, Management und Redaktion in der Nachkriegszeitung 3. Mediengeschichte der Besatzungszeit). In *Seijō Bungei* 164: 57-81.
- Ariyama, Teruo (1998 b). *Sengo-shinbun ni okeru shihon, keiei, henshū 2. Senryōki media kenkyū* (Kapital, Management und Redaktion in der Nachkriegszeitung 2. Mediengeschichte der Besatzungszeit). In *Seijō Bungei* 163: 1-21.
- Ariyama, Teruo (1998 c). *Sengo-shinbun ni okeru shihon, keiei, henshū 1. Senryōki media kenkyū* (Kapital, Management und Redaktion in der Nachkriegszeitung 1. Mediengeschichte der Besatzungszeit). In *Seijō Bungei* 161: 85-102.
- Ariyama, Teruo (1996). *Senryōki no media kenkyū: jiyū to tōsei, 1945nen* (Medienforschung über die Besatzungszeit: Freiheit und Kontrolle 1945). Tokyo: Kashiwa Shobō.
- Ariyama, Teruo (1986). „Chūritsu” *shinbun no keisei. Meiji-chūki ni okeru seifu to Asahi Shinbun* (Die Entstehung der „neutralen” Presse. Asahi Shinbun und die Regierung in der mittleren Meiji-Zeit). In *Seijō Bungei* 117: 30-54.
- AS (Asahi Shinbun; 2016). *Takahama genpatsu sashitome, 3-, 4gōki kyō teishi. Anzen no shōmei ga fujūbun. Ōtsu chiisai, kari shobun* (AKW-Takahama gestoppt. Nummer 3 und 4 halten heute an. Nachweis der Sicherheit nicht ausreichend, Amtsgericht Ōtsu in vorläufiger Verfügung). Morgenausgabe, 10.3.2016: 1.

13. Literaturverzeichnis

- AS (2014 a). „*Oishinbo*“ *serifu shūsei, tankō hatsubai, hanaji no byōsha ha nokoru* (Oishinbo, Text geändert bei der Buchfassung. Die Szenen mit Nasenbluten bleiben). Morgenausgabe, 11.12.2014: 3. AS (2014 b). *Kurashi ni, shakai ni yakudatsu shinbun mezashimasu. Watanabe-shinshachō no aisatsu (yōshi)*, *Asahi Shinbunsha* (Grußwort des neuen Präsidenten Watanabe: für eine Zeitung, die der Gesellschaft und dem Alltagsleben nützt; Zusammenfassung; Asahi Shinbun). Morgenausgabe, 6.12.2014: 37.
- AS (2014 b). *Kurashi ni, shakai ni yakudatsu shinbun mezashimasu. Watanabe-shinshachō no aisatsu (yōshi)*, *Asahi Shinbunsha* (Grußwort des neuen Präsidenten Watanabe: für eine Zeitung, die der Gesellschaft und dem Alltagsleben nützt; Zusammenfassung; Asahi Shinbun). Morgenausgabe, 6.12.2014: 37.
- AS (2014 c). *Chōkiseiken he tsuzuku nanmon. Machiukeru seisakukadai, Abe-kaizō-naikaku* (Schwierige Probleme der Langzeitregierung, wartende politische Aufgaben. Das geänderte Abe-Kabinet). Morgenausgabe, 4.9.2014: 3. AS (2013 a). *Kuni no genpatsu-kōhō-jigyō. Jikogo 25 oku en. Amakudari, denryokukei ga 66% juchū* (Die staatliche Atomwerbung: nach dem Unfall 250 Millionen. 66 Prozent an ehemalige Beamte, Angehörige der Stromversorger). Morgenausgabe, 17.6.2013: 1.
- AS (2013 a). *Kuni no genpatsu-kōhō-jigyō. Jikogo 25 oku en. Amakudari, denryokukei ga 66% juchū* (Die staatliche Atomwerbung: nach dem Unfall 250 Millionen. 66 Prozent an ehemalige Beamte, Angehörige der Stromversorger). Morgenausgabe, 17.6.2013: 1.
- AS (2013 b). *Tenuki josen ōgyōchū. Kaishū shita tsuchi, kawa ni tōki. Kankyōshō chōsa he. Fukushima daiichi shūben* (Nachlässige Dekontaminierung weit verbreitet, eingesammelte Erde in einen Fluss geworfen. Das Umweltministerium ermittelt. In der Umgebung von Fukushima 1). Morgenausgabe, 1.4.2013: 1.
- AS (2012 a). „*Genpatsu zero*“. *Mienu sujimichi, kōteihyō, kentō-kōmoku wo raretsu* (Null Atomkraft: Vorgehen unklar. Im Plan nur zu überprüfende Punkte aneinandergereiht). Morgenausgabe, 20.10.2012: 7.
- AS (2012 b). *Kimeru seiji, min'i to bedatari. Saisen no Noda-daihyō, shōhizei mo genpatsu mo „kan“, „zai“ ni yorisou* (Politik, die entscheidet, losgelöst von Volksmeinung. Der wiedergewählte Vorsitzende Noda in Atompolitik und Mehrwertsteuererhöhung auf Linie von Bürokratie und Finanzelite). Morgenausgabe, 22.9.2012: 7.
- AS (2012 c). „*Genpatsu 0%*“ *shiji saita. Tōron-gata seron-chōsa, chōshukai, public comment kekka desorou* (Null Atomkraft hat die meisten Unterstützer. Umfrage in Diskussionsform, öffentliche Anhörung, Public Comment: die Ergebnisse sind da). Morgenausgabe, 23.8.2012: 1.
- AS (2012 d). *Genshiryokukisei hōan, saishū gōi. Minshu, Jimin, Kōmei no santō* (Gesetz zur Atomkraftkontrolle erreicht endgültigen Konsens. Drei Parteien: DPJ, Kōmei und LDP). Morgenausgabe, 14.6.2012: 1.
- AS (2012 e). *Genpatsu to media 79. Tairitsu no hazama de 1. Kagakubu no atarashii chi* (Atomkraft und Medien 79. Zwischen der Konfrontation 1. Das neue Blut im Wissenschaftsteil). Abendausgabe, 1.2.2012: 11.

- AS (2012 f). *Genpatsu to media* 71. *Yōnin no naijitsu* 31. *Kishatachi no tomadoi* (Atomkraft und Medien, Nr. 71. Die Wahrheit hinter der Annahme, Nr. 31. Die Zweifel der Reporter). Abendausgabe, 20.1.2012: 9.
- AS (2011 a). *Kōteiriyō no kijun* „20 milli sievert“ *teppai be* (Grenzwert für Schulhöfe. „20 Millisievert“ wird zurückgenommen). Online-Ausgabe, 25.8.2011. Online verfügbar unter <http://www.asahi.com/special/10005/TKY201108240683.html>.
- AS (2011 b). *Kan-shushō, datsugenpatsu shirisubomi, taijin atsuryoku kihaku ushinau* (Premierminister Kans Anti-Atomkraftkurs eingeknickt. Rücktrittsdruck verliert an Stärke). Morgenausgabe, 12.8.2011: 4.
- AS (2011 c). *Genpatsu he no fuan, seiji ha dō mukiaubeki ka* (Wie sollte die Politik mit der Unsicherheit gegenüber Atomkraft umgehen?). Morgenausgabe, 21.5.2011: 3.
- AS (2010 a). *Keisanshō ga enerugi kibonkeikaku* „2030nen onshitsu gasu 30%-gen“ *shisan* (Das Wirtschaftsministerium veröffentlicht Energie-Basisplan: „bis 2030 Reduktion von Treibgas um 30 Prozent“ laut Simulation). Morgenausgabe, 9.6.2010: 9.
- AS (2010 b). *Tenki no genshiryoku* 5 (Die Atomkraft am Wendepunkt, Nr. 5). Morgenausgabe, 14.5.2010: 22.
- AS (1999 a). *Genpatsu meguri giron ga bakunetsu. Genshiryoku Sangyō Kaigi nenji taikai* (Jahresversammlung des Japan Atomic Industrial Forum: Atomdiskussion läuft heiss). Morgenausgabe für Sendai/Miyagi, 14.4.1999.
- AS (1999 b). *Shizen-enerugi: hiromeru rippō isoge. Iida Tetsunari, rondan* (Beeilung mit einem Gesetz zur Ausweitung erneuerbarer Energien! Iida Tetsunari, Diskussion). Morgenausgabe, 9.4.1999: 4.
- AS (1997). *Dōnen no bakuhatsu jiko de giron. Chōkitekiki shiya no kiji yōbō. Shimen shingikai kara* (Diskussion über Dōnen-Explosionsunfall: Forderung nach Artikeln mit langfristiger Perspektive (aus dem Komitee für die Begutachtung des Inhalts)). Morgenausgabe, 26.7.1994: 5.
- AS (1992). „*Plutonium hōdō*“ *de giron. Dokusha to shinbun, shimen shingikai kara* (Diskussion über Plutonium-Berichterstattung. Leser und Zeitung (aus dem Komitee für die Begutachtung des Inhalts)). Morgenausgabe, 27.12.1994: 11.
- AS (1989 a). *Sango-jiken no hōkoku meguri shiteki, chūmon. Asahi Shinbunsha Shimen Shingikai ga batsukaigō* (Forderungen und Hinweise um den Korallenriff-Skandal. Erste Konferenz des Komitees für die Begutachtung des Inhalts). Morgenausgabe, 24.10.1989: 3.
- AS (1989 b). *Genpatsu suishin wo kakageru pasocan netto kaikyoku* (Eröffnung eines PC-Netzwerks für Atomkraft). Abendausgabe, 22.2.1989: 5.
- AS (1981; Werbeanzeige). *Hōshasen no monosashi* (Das Strahlenmaß). Morgenausgabe, 26.10.1981: 22
- AS (1980). *Kigyō ni ikase, shufu no chie. Shōhi seikatsu advisor* (Die Weisheit der Hausfrauen für Unternehmen: Konsum- und Lebensberater). Morgenausgabe, 24.7.1980: 3.
- AS (1979 a). *Genshiryoku sakubun no nyūsensha kimaru* (Die Gewinner beim Atomkraftaufsatz stehen fest). Morgenausgabe, 28.10.1979: 21.

13. Literaturverzeichnis

- AS (1979 b). *Takagi Jinzaburō: Kagaku ha kawaru. Taiken tōshita kyodai kagaku bihan* (Takagi Jinzaburō: Wissenschaft verändert sich. Eine Kritik von Großwissenschaft, die auf Erfahrung beruht). Morgenausgabe, 24.4.1979: 25.
- AS (1977 a). *Genshiryoku kaihatsu kangaenaosō* (Die Atomkraftentwicklung neu überdenken). Morgenausgabe, 26.10.1977: 3.
- AS (1977 b). *Tōzai ni genpatsu no yokozuna tōjō* (In West wie Ost, Atomkraft-Yokozunas tauchen auf). Abendausgabe, 25.10.1977: 3.
- AS (1977 c). *Zadankai. Nihon no „genshi no hi“ kyō seijinshiki, Hitachi Seisakujo Kanbara Yūzō-shira* (Diskussion. Die nukleare Flamme, heute volljährig. Kanbara Yūzō von Hitachi Seisakujo und andere). Morgenausgabe, 27.8.1977: 4.
- AS (1976 a). *Minna de kangaeyō, enerugi no mondai, genshiryoku* (Lasst uns zusammen über das Energieproblem nachdenken. Atomkraft). Morgenausgabe, 11.10.1976: 14.
- AS (1976 b). *Dai hachikai chūkōkōsei sakubun boshū. Genshiryoku no hi kinen* (Aus-schreibung des 8. Aufsatzwettbewerbs für Mittel- und Oberschüler zum Tag der Atomkraft). Morgenausgabe, 3.8.1976: 18.
- AS (1976 c; Werbeanzeige). *Naze gokai sareru kono nite hi naru mono* (Warum werden diese beiden Dinge, die ähnlich, aber unterschiedlich sind, immer missverstanden). Morgenausgabe, 29.2.1976: 6.
- AS (1974; Werbeanzeige). *Jūgatsu 26nichi ha genshiryoku no hi* (Der 26.10. ist der Tag der Atomkraft). Morgenausgabe, 26.10.1974: 10.
- AS (1973). *Enerugi 73. Nihon ni semaru kiki 3. Ricchinan no hatsudensho* (Energie 73 – die anrollende Krise, Nr. 3. Standortprobleme beim Kraftwerksbau). Morgenausgabe, 5.8.1973: 8
- AS (1970). *Arata na fuan. Genshiryoku kōgai. Kokusai symposium kara. Mazu kōshū he PR wo* (Neue Unsicherheit: Atomverschmutzung. Vom internationalen Symposium; zunächst PR für die einfache Bevölkerung). Morgenausgabe, 18.8.1970: 4.
- AS (1967). *Kōgyōkasaku no kōshinsei* (Die Unterentwicklung der Industrialisierungsmaßnahmen). Morgenausgabe, 4.7.1967: 8.
- AS (1954). *Nihon gakujutsu kaigi, genshiryoku kōchōkai. Sansei= kenkyū ha hitsuyō da. Hantai= mada jiki de nai* (Anhörung des Wissenschaftsrates zur Atomkraft. Befürworter: Forschung ist notwendig; Gegner: noch zu früh). Morgenausgabe, 28.2.1954: 7.
- AS (1953). *Chikarazuyoi uttae* (Starke Forderung). Morgenausgabe, 27.4.1953: 4.
- Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu (1957). *10nen no tassei* (Erfolge aus 10 Jahren). Tokyo: Asahi Shinbun.
- Asahi Shinbun Genpatsu to Media Shuzaiban (2013). *Genpatsu to media 2* (Atomkraft und Medien 2). Tokyo: Asahi Shinbun Shuppan.
- Asahi Shinbun Kisha Yūshi (2015). *Asahi Shinbun. Nihongata soshiki no hōkai* (Asahi Shinbun. Der Niedergang einer japanischen Organisation). Tokyo: Bunshun Shinsho.
- Asahi Shinbun Shinbun to Sensō Shuzaiban (2008). *Shinbun to sensō* (Die Zeitungen und der Krieg). Tokyo: Asahi Shinbun Shuppan.
- Asahi Shinbun Rōdō Kumiai (1982). *Asahi Shinbun Rōdō Kumiaishi* (Geschichte der Asahi Shinbun Gewerkschaft). Tokyo: Asahi Shinbun Rōdō Kumiai.

- Asahi Shinbunsha Hyakunenshi Henshū'inkai (1995). *Asahi Shinbun shashi* (Firmengeschichte der Asahi Shinbun). Tokyo: Asahi Shinbunsha.
- Ashino, Eiko (2016). *Hyakubun ha ikken gotokazu* (Einmal sehen ist besser als tausendmal hören). Online Verfügbar unter <http://www.ett.gr.jp/think/ashino4.html>.
- Ashino, Eiko (2015). *Tadashii chishiki wo* (Für das richtige Wissen). Online verfügbar unter <http://www.ett.gr.jp/think/ashino3.html>.
- Ashura (Blog, 2011). *Tomeru, tojikomeru, hiyasu* (Stoppen, eindämmen, kühlen). Online verfügbar unter <http://www.asyura2.com/11/genpatu7/msg/516.html>.
- Asuka Energy Forum (2017). *Group no shōkai: Scarf Club Aomori Salon* (Vorstellung der Gruppe Scarf Club Aomori Salon). Online verfügbar unter <http://www.asca-ef.org/public/contents/comp/grp05/aomori.html>.
- Asuka Energy Forum (2013). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: Asuka Energy Forum.
- Asuka Energy Forum (2008). *Talkshow: enerugi to cooking* (Talkshow: Energie und Kochen). Online verfügbar unter http://www.asca-ef.org/public/contents/seminar/2008/enecook08_rep.html.
- Asuka Energy Forum (2003). *Teikan* (Satzung). Tokyo: Asuka Energy Forum.
- Avenell, Simon (2018). Japan. In Ogawa, Akihiro (Hrsg.). *Routledge handbook of civil society in Asia*. New York: Routledge: 17-32.
- Avenell, Simon (2012). From fearsome pollution to Fukushima. Environmental activism and the nuclear blind spot in contemporary Japan. In *Environmental History* 17: 244-276.
- Avenell, Simon (2010). *Making Japanese citizens: civil society and the mythology of the shimin in postwar Japan*. Berkeley: University of California Press.
- Badaracco, Joseph; Pharr, Susan (1986). Coping with crisis: environmental regulation. In McCraw, Thomas (Hrsg.). *America versus Japan*. Boston: Harvard Business School Press: 229-259.
- Banshō, Ken'ichi (2010). *1910nendai no naimukanryō to kokumin tōgō no shisō* (Die Strategie der nationalen Integration durch einen Bürokraten des Heimatministeriums in den 1910er Jahren). In *Core Ethics* 6: 371-383.
- Beck, Ulrich (1986). *Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Benford, Robert; Snow, David (1986). Collective action frames. In *Annual Review of Sociology* 26: 611-632.
- Bennett, Lance; Lawrence, Regina; Livingston, Steven (2006). None dare call it torture: indexing and the limits of press independence in the Abu Ghraib scandal. In *Journal of Communication* 56: 467-485.
- Benson, Rodney (2013). *Shaping immigration news. A French-American comparison*. New York: Cambridge University Press.
- Benson, Rodney (2009). Shaping the public sphere: Habermas and beyond. In *The American Sociologist* 40: 175-192.

13. Literaturverzeichnis

- Benson, Rodney (2006). News media as a „journalistic field“: what Bourdieu adds to new institutionalism, and vice versa. In *Political Communication* 23: 187-202.
- Benson, Rodney (2004). Bringing the sociology of media back in. In *Political Communication* 21: 275-292.
- Benson, Rodney (1998). Field theory in comparative context: a new paradigm for media studies. In *Theory and Society* 28: 463-498.
- Beppu, Minako (2012). *Nihon ni okeru hōdō no ayumi. Shisutemu no renzoku to journalism no dansō*. In Waseda Daigaku Journalism Kyōiku Kenkyūjo (Hrsg.). *Lecture gendai journalism*. Tokyo: Waseda Daigaku Shuppanbu: 141-170.
- Berndt, Enno (2012). Im strahlenden Schatten der Macht. Zur politischen Ökonomie der nuklearen Katastrophe in Fukushima. In Richter, Steffi; Gebhardt, Lisette (Hrsg.). *Japan nach „Fukushima“. Ein System in der Krise*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag: 9-90.
- Bernhard, Stefan; Schmidt-Wellenburg, Christian (2012; Hrsg.). *Feldanalyse als Forschungsprogramm I*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bessatsu Takarajima (2011). *Nihon wo odokasu! Genpatsu no fukai yami* (Dies bedroht Japan. Die tiefe Dunkelheit der Atomkraft). Tokyo: Takarajimasha.
- Blowers, Andrew; Lowry, David (1997) Nuclear conflict in Germany: the wider context. In *Environmental Politics* 6 (3): 148-155.
- Blue Water World (Blog; 2013). *Tokushū: sabakarerubeki seifu to Fukushima-ken-chiji* (Sonderausgabe: Die Regierung und der Gouverneur von Fukushima sollten gerichtet werden). Online verfügbar unter <http://bww.jp/r/>
- Bourdieu, Pierre. (2014). *On the state*. Cambridge: Polity.
- Bourdieu, Pierre (2010 a). Das politische Feld. In Schultheis, Franz; Egger, Stephan (Hrsg.). *Pierre Bourdieu: Politik. Schriften zur politischen Ökonomie Band 2*. Konstanz: UVK: 97-112.
- Bourdieu (2010 b). Politik, Sozialwissenschaften und Journalismus. In Schultheis, Franz; Egger, Stephan (Hrsg.). *Pierre Bourdieu: Politik. Schriften zur politischen Ökonomie Band 2*. Konstanz: UVK: 265-290.
- Bourdieu, Pierre (1999). *Die Regeln der Kunst: Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1982). *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre; Wacquant, Loic (1996). *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Broadbent, Jeffrey (1998). *Environmental politics in Japan. Networks of power and protest*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brüggemann, Michael; Engesser, Sven (2013). *Climate journalists as interpretive community: identifying transnational frames of climate change*. Working Paper Nr. 59. Zürich: NCCR Challenges to Democracy in the 21st Century.

- Bulletin of the Japan Council against A & H Bombs (2016). *Yoshii Hidekatsu moto-shūgin-giin ni kiku: kaku-heiki to genpatsu. Watashitachi no kurashi* (Unser Leben: Wir fragen den ehemaligen Abgeordneten Yoshii Hidekatsu: Atomkraft und Atomwaffen). In *Bulletin of the Japan Council against A & H Bombs*, 2.4.2016, Online verfügbar unter: <http://www.antiatom.org/Gpress/?p=12341>.
- Business Journal (2016). *Amari Akira, kurosugita seijikatsudō... pachinko, denryoku-gyōkai kara kyogaku shikinteikyō, gyōkai riei yūsen ni anyaku* (Amari Akira, seine politischen Aktivitäten sind zu schwarz: Glücksspiel, große Summen an Geld aus der Energiebranche, heimliche Aktivität um der Branche einen Vorteil zu verschaffen), In *Business Journal*, 6.4.2016. Online verfügbar unter http://biz-journal.jp/2016/02/post_13602.html.
- Bussemer, Thymian (2013). *Propaganda. Theoretisches Konzept und geschichtliche Bedeutung*. Online verfügbar unter <http://docupedia.de/zg/Propaganda>.
- Calder, Kent (1988). *Crisis and compensation. Public policy and political stability in Japan 1949-1986*. Princeton: Princeton University Press.
- Calhoun, Craig (1993). Civil Society and the public sphere. In *Public Culture* 5: 267-280.
- Campbell, John L. (1988). The state, capital formation and industrial planning: financing nuclear energy in the United States and France. In *Social Science Quarterly* 67 (4): 707-721.
- Carson, Rachel (1962). *Silent spring*. Cambridge: The Riverside Press.
- CAS (Cabinet Secretariat of Japan; 2011). *Enerugi Kankyō Kaigi no kaisai ni tsuite* (Über die Veranstaltung der Energie-Umwelt-Konferenz). Online verfügbar unter <http://www.cas.go.jp/jp/seisaku/npu/policy09/pdf/20111028/20111028.pdf>.
- Cassegard, Carl (2018). The post-Fukushima anti-nuke protests and their impact on Japanese environmentalism. In Chiavacci, David; Obinger, Julia (Hrsg.) *Social movements and political activism in contemporary Japan: re-emerging from invisibility*. London: Routledge: 137-155.
- Caufield, Catherine (1989). *Multiple exposures. Chronicles of the radiation age*. London: Secker & Warburg.
- Chan, Jeniffer. (2004). *Gender and human rights politics in Japan: global norms and domestic networks*. Stanford: Stanford University Press.
- Chiavacci, David (2007). The social basis of developmental capitalism in Japan: from post-war mobilization to current stress symptoms and future disintegration. In *Asian Business & Management* 2007, 7: 35-55.
- Chiavacci, David; Obinger, Julia (2018). Towards a new protest cycle in contemporary Japan? The resurgence of social movements and confrontational political activism in historical perspective. In *Social movements and political activism in contemporary Japan: re-emerging from invisibility*. London: Routledge: 1-24.
- Chiteki Jinzai Einstein Network (2015). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Kyoto: Chiteki Jinzai Einstein Network.
- Chiteki Jinzai Einstein Network (2009). *Teikan* (Satzung). Kyoto: Chiteki Jinzai Einstein Network.

13. Literaturverzeichnis

- Cinema Today (2016). *Fukushima Genpatsu no 10nengo ha...kokusaku ni honrō sare kurushimu Fukushima to Okinawa wo egaku documentary-eiga „10nengo no sora he“ seisaku he* (Was ist zehn Jahre nach dem Atomunfall von Fukushima...ein Dokumentarfilm, der Fukushima und Okinawa darstellt, die beide zum Spielball der nationalen Politik werden und darunter leiden. Produktion von „Zum Himmel von zehn Jahre danach“). Online verfügbar unter <https://www.cinematoday.jp/news/N0032224>.
- Converse, Philip E. (1964). The nature of belief systems in mass publics. In Apter, David (Hrsg.). *Ideology and discontent*. New York: Free Press.
- COOP (Consumers Cooperative Union; 2017). *Seikyō no rekishi* (Die Geschichte von Seikyō). Online verfügbar unter <http://jccu.coop/about/history/>.
- Dahinden, Urs (2006). *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*. Konstanz: UKV.
- Dahinden, Urs (2002). Biotechnology in Switzerland. Frames in a heated debate. In *Science Communication* 24 (2): 184-197.
- Darras, Eric (2005). Media consecration of the political order. In Benson, Rodney; Neveu, Eric (Hrsg.). *Bourdieu and the journalistic field*. Cambridge: Polity Press: 156-173.
- De Lange, William (1998). *A history of Japanese journalism*. Richmond: Curzon.
- Denjiren (Denryoku Jigyō Rengōkai; 2016). Decarbonization of energy on the supply-side. In *Electricity Review Japan* 2016: 11. Online verfügbar unter https://www.fepc.or.jp/english/library/electricity_eview_japan/_icsFiles/afieldfile/2016/08/24/2016ERJ_full.pdf.
- DeVreese, Claes (2012). New avenues for framing research. In *American Behavioral Scientist* 56(3): 365-375.
- Doi, Yoshihira (2011). *Genshiryoku mafia. Genshiryoku riken ni muragaru hitobito* (Atommafia. Die Leute, die sich um die Interessen der Atomkraft sammeln). Tokyo: Henshū Kōbō Saku.
- Dudden, Alexis (2015). *Letters to the editor: standing with historians of Japan*. Online verfügbar unter <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/march-2015/letter-to-the-editor-standing-with-historians-of-japan>.
- Durant, John; Bauer, Martin; Gaskell, George (1998; Hrsg.). *Biotechnology in the public sphere. A European sourcebook*. London: Science Museum.
- E-Shift (Energy-Shift; 2011 a). *Kugatsu action: 9.18 datsugenpatsu symposium kōshite tsukuru, genpatsu no nai shakai, 12.9.2011* (Aktion im September! Anti-Atomkraft Symposium. So erschafft man sie, die Gesellschaft ohne Atomkraft, 12.9.2011). Online verfügbar unter <http://e-shift.org/?p=1151#more-1151>.
- E-Shift (2011 b). *Enerugī jōhō. Katte ni misshitsu de kimeru no ha yamete kudasai. Enerugī seisaku no nakami ha kore made no enchō!? Press Release, 10.6.2011* (Hört auf, einfach heimlich zu entscheiden! Die Energiepolitik wird einfach fortgesetzt wie bisher? Pressemitteilung, 10.6.2011). Online Verfügbar unter <http://e-shift.org/?p=807>.

- Ebina, Kenzō (1992). *Inaba Hidezō. Gekidō no Nihonkeizai to tomo ni 60nen* (Inaba Hidezō 60 Jahre im Wirbelwind der japanischen Wirtschaft). Tokyo: Nishida Shoten.
- Ejiri, Susumu (1971). *Japan's newspaper industry*. Tokyo: Nihon Shinbun Kyōkai.
- Elias, Norbert (1976). *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.
- Energy Square (2017). *Introduction*. Online verfügbar unter <http://www.engy-sqr.com>.
- Entman, Robert (2004). *Projections of power. Framing news, public opinion and U.S. foreign policy*. Chicago: University of Chicago Press.
- Entman, Robert (1993). Framing. Towards the clarification of a fractured paradigm. In *Journal of Communication* 43(4): 51-58.
- ERC (Energy Review Center; 2015). *Kaisha gaiyō* (Überblick der Firma). Online verfügbar unter <http://erc-books.com/ERC/Info/I-ERC-F.html>.
- Esser, Frank (2000). Journalismus vergleichen. In Löffelholz, Martin. *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 123-145.
- Esser, Frank (1998). *Die Kräfte hinter den Schlagzeilen. Englischer und deutscher Journalismus im Vergleich*. Alber: Freiburg.
- ETT (Energy Think Together; 2017 a). *Introduction*. Online verfügbar unter <http://www.ett.gr.jp/>.
- ETT (2017 b). *Chiiki ni okeru katsudō* (Aktivitäten in den Regionen). Online verfügbar unter <http://www.ett.gr.jp/information/index.html>.
- ETT (2017 c). *Enkaku* (Geschichte). Online verfügbar unter <http://www.ett.gr.jp/about/office.html>.
- Fackler, Martin (2016). Sinking a bold foray into watchdog journalism in Japan. In *Columbia Journalism Review*, 25.10.2016. Online verfügbar unter https://www.cjr.org/the_feature/asahi_shimbun_japan_journalism.php.
- Feldman, Ofer (2011). Reporting with the wolves: pack journalism and the dissemination of political information. In Inoguchi, Takashi; Jain, Purnendra (Hrsg.). *Japanese politics today*. New York: Palgrave Macmillan: 183-200.
- Feldman, Ofer (2004). *Talking politics in Japan today*. Brighton: Sussex Academic Press.
- Feldman, Ofer (1993). *Politics and the news media in Japan*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Ferree, Myra; Gamson, William; Gerhards, Jürgen; Rucht, Dieter (1993). *Shaping abortion discourse. Democracy and the public sphere in Germany and the United States*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Flam, Helena (1994; Hrsg.). *States and anti-nuclear movements*. Edinburgh: Edinburgh University Press
- Fligstein, Neil; MacAdam, Doug (2012). *A theory of fields*. New York: Oxford University Press.

13. Literaturverzeichnis

- FOE Japan (Friends of the Earth Japan; 2017). *Genpatsu no jiko baishō, hairo hiyō wo takusō ryōkin de kaishū? Giron no sonogo*, 15.5.2017. (Die Entschädigung für den Atomunfall. Die Kosten für die Dekommissionierung als Netzgebühren einsammeln?, 15.5.2017). Online verfügbar unter <https://foejapan.wordpress.com/2017/05/15/hairobaisyo/>.
- FOE Japan (2012). *Datsugenpatsu-sekai kaigi 2: „kenkō higai mizenbōshi ha tassei dekiru ka? Fukushima-ken kenkō kanri chōsa to genpatsu jiko kodomo, hisaisha shien-bō*, 15.12.2012 (Welt-Anti-Atomkonferenz 2: Kann man gesundheitlichen Schäden vorbeugen? Die Gesundheitsuntersuchung der Präfektur Fukushima und das Gesetz zur Unterstützung von Kindern und Opfern des Atomunfalls, 15.12.2012). Online verfügbar unter http://www.foejapan.org/energy/evt/pdf/121215_m.pdf.
- Foley, Michael; Edwards, Bob. (1996). The paradox of civil society. In *Journal of Democracy*, 7(3): 38-52.
- Foljanty-Jost, Gesine (2005). NGOs in environmental networks in Germany and Japan: The question of power and influence. In *Social Science Japan* 8 (1): 103-117.
- Foljanty-Jost, Gesine (2000). *Kankyō seisaku no seikō jōken* (Die Voraussetzungen für den Erfolg von umweltpolitischen Maßnahmen) In *Leviathan* 27: 35-48
- Freeman, Laurie (2000). *Closing the shop. Information cartels and Japan's mass media*. Princeton: Princeton University Press.
- Fuchs, Christian (2018). Authoritarian capitalism, authoritarian movements and authoritarian communication. In *Media, Culture & Society*, 40: 779–791.
- Fuchs, Christian (2008). *Atomkraft, Ja bitte!* In *Zeit*, 17,4.2008. Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2008/17/Atomlobby/komplettansicht>.
- Fuji, Tetsuzō (2011). *Kagaku no me de genpatsu saigai wo kangaeru* (Die Atomkatastrophe mit wissenschaftlichem Blick überdenken). Tokyo: Nihon Kyōsantō Chūō I'inkai Shuppankyoku.
- Fujimori, Ken (2015). *Henshūkenmondai kara mita Asahi Shinbun no 70nen. Asahi 10gatsu kakumei kara Ikegami column mondai made* (70 Jahre Asahi Shinbun unter dem Gesichtspunkt des „Redaktionsrechts“. Von der „Asahi-Oktoberrevolution“ bis zum Ikegami-Skandal). In *Journalism* 2015.08: 6-16.
- Fujita, Hiroshi; Nakamura, Keizō; Saeki Toshio (2001). *Zadankai teigenbōdō wo kangaeru* (Diskussion: über „Vorschlagsberichterstattung“ nachdenken). In *Shinbun Kenkyū* 599.
- Fujiwara, Akio (2015). *Yukawa Hakase: genbaku tōka shitte ita no desu ka* (Doktor Yukawa, wussten Sie Bescheid über den Abwurf der Atombomben?). Tokyo: Shinchōsha.
- Fukkōchō (2016). *Heisei 29nendo Fukkōchō gaisan kettei no point* (Die zentralen Punkte des Programms 2016). Online verfügbar unter http://www.reconstruction.go.jp/topics/main-cat8/sub-cat8-3/20161222_1shiropoint.pdf.

- Fukui-ken Genshiryoku Heiwa Riyō Kyōgikai (2017). *Watashtachi Fukui Genshiryoku Heiwa Riyō Kyōgikai to ha konna dantai desu* (Wir, das Forum for the Peaceful Use of Nuclear Power sind so eine Gruppe:). Online verfügbar unter <http://www.mitene.or.jp/~genhei-t/>.
- Fukui Shinbunsha (2012). *Genpatsu no yukue* (Die Zukunft der Atomkraft). Fukui: Fukui Shinbunsha.
- Fukushima Bar Association (2012). *Fukushima Daiichi Genshiryoku Hatsudensho-jiko ni yoru kōgaihigai kara no seikatsu to kankyō kanzen kaifuku wo motomeru ketsugi*, 18.2.2012. *Fukushima Bengoshikai, kaichō, Kanno Akihiro* (Entscheid zur Forderung der vollständigen Wiederherstellung von Schäden an Alltagsleben und Umwelt durch den Atomunfall in Fukushima 1; 18.2.2012, Präsident, Kanno Akihiro). Online verfügbar unter <http://www.f-bengoshikai.com/topics/t1/128.html>.
- Fukushima Soshō Genkokudan Bengodan (2013). *Furusatō soshitsu soshō no mokuteki. Nariwai wo kaese, chiiki wo kaese! Fukushima genpatsu soshō genkokudan, bengodan website* (Gebt uns unsere Heimat zurück! Fukushima-Prozess-Klägergruppe, -Anwaltsgruppe, Homepage). Online verfügbar unter <http://www.nariwaisoshou.jp/soshou/about/entry-99.html>.
- Gamson, William (1992). *Talking politics*. New York: Cambridge University Press.
- Gamson, William; Modigliani, Andre (1989). Media discourse and public opinion on nuclear power: a constructionist approach. In *American Journal of Sociology* 95 (1): 1-37.
- Garon, Sheldon (1997). *Molding Japanese minds. The state in everyday life*. Princeton: Princeton University Press.
- Genbaku Taiken wo Tsutaeru Kai (1977). *Kaku-Seminar, genbaku kara genpatsu made* (Kernkraft-Seminar: Von der Atombombe zur Atomkraft). Tokyo: Agune.
- Genki Net (GENKI Network for Sustainability; 2015). *Teikan* (Satzung). Tokyo: GENKI Network for Sustainability.
- Genki Net (2003). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: GENKI Network for Sustainability.
- Genpatsu Zero no Kai (2012). *Genpatsu Zero no Kai ni tsuite* (Über die Gruppe Null Atomkraft). Online verfügbar unter <http://blog.livedoor.jp/gempatsu0/archives/203981.html>.
- Genshiryoku Hōdō wo Kangaeru Kai (2000). *Dai 14hō* (Nachricht Nr.14), 21.4.2000.
- Genshiryoku Hōdō wo Kangaeru Kai (1998). *Dai ippō* (Nachricht Nr.1), 16.10.1998.
- Genshiryoku Kokumin Kaigi (2014). *Genshiryoku no anzen to riyō no sokushin wo mezashite* (Für die Sicherheit und die Förderung der Nutzung von Atomkraft). Online verfügbar unter <http://www.kokumin.org/>.
- Genshiryoku PA Hōsaku I'inkai (1991). *Genshiryoku PA hōsaku no kangaekata* (Die Logik von Atomkraftmarketing). Verfügbar unter <http://labor-manabiya.news.coocan.jp/shiryoushitsu/PAhousaku.pdf>.

13. Literaturverzeichnis

- Genshiryoku Sangyō Kaigi (1957). *Genshiryoku nenkan* (Atomkraft-Jahrbuch). Tokyo: Genshiryoku Sangyō Kaigi.
- Gerhards, Jürgen (1993). *Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerhards, Jürgen; Schäfer, Mike (2006). *Die Herstellung einer öffentlichen Hegemonie. Humangenomforschung in der deutschen und der US-amerikanischen Presse*. Wiesbaden: VS.
- Gijutsu to Ningen (1976). *Tokushū: genshiryoku hatsuden no kikensei* (Sonderausgabe: Die Gefahr durch Atomkraftwerke), 30.11.1976.
- Gijutsu to Ningen (1974). Band 15, 10.10. 1974.
- GISPRI (Global Industrial and Social Progress Research Institute; 2015). *Kenkyūjo no gaiyō* (Überblick des Forschungsinstituts). Online verfügbar unter <http://www.gispri.or.jp/about/disc/kessanhokoku>.
- GISPRI (2012). *Kenkyūjo no gaiyō* (Überblick des Forschungsinstituts). Online verfügbar unter <http://www.gispri.or.jp/about/gaiyo>.
- Gitlin, Todd (1980). *The whole world is watching: mass media in the making and unmaking of the New Left*. Berkeley: University of California Press.
- Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gordon, Andrew (2007). Consumption, leisure and middle class in transwar Japan. In *Social Science Japan Journal* 10 (1): 1-21.
- Gordon, Andrew (1998). *The wages of affluence*. Cambridge: Harvard University Press.
- Gordon (1993). Contests for the workplace. In Gordon, Andrew (Hrsg.). *Postwar Japan as history*. Berkeley: University of California Press: 373-394.
- Greenpeace Japan (2012). *Greenpeace hōshasen chōsa, Fukushima-shi to Iidatemura de jissai – Fukushima-shinai no monitoring-post shinraisei ni gimon, press release, 23.10.2012* (Greenpeace Strahlenuntersuchung in Fukushima-Stadt und Iidatemura. Zweifel an Vertrauenswürdigkeit der Untersuchungsposten in Fukushima-Stadt). Online verfügbar unter <http://www.greenpeace.org/japan/ja/news/press/2012/pr20121023/>.
- Greenpeace Japan (2011). *Nihonseifu ni, kodomo ya ninshin no sōkyū na hinan wo utae – Greenpeace International ga Fukushima-shi wo hōmon, press release, 9.6.2011* (Greenpeace International Büroleiter besucht Fukushima und fordert von der japanischen Regierung Schwangere und Kinder schnell zu evakuieren). Online verfügbar unter <http://www.greenpeace.org/japan/ja/news/press/2011/pr20110609/>.
- Grūpu 1984nen (1975). *Nihon no jisatsu* (Der japanische Selbstmord). In *Bungei Shunjū* 53 (2): 92-124.
- Gunji, Tatsuo (2011). *NHK ha genpatsu to dō mukiatta ka, jiko no kenshōbangumi wo tsukurisuzukete hoshii* (Wie hat NHK sich mit der Atomkraft auseinandergesetzt? Ich wünsche mir, dass weiter Programme produziert werden, die die eigene Haltung überprüfen). In *Journalism*, 2011.10: 14-15.

- Habermas, Jürgen (1992). *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1962). *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Neuwied am Rhein: Luchterhand.
- Haddad, Mary Alice (2012). *Building democracy in Japan*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haddad, Mary Alice (2007). *Politics and volunteering in Japan: a global perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hall, Ivan (1998). *Cartels of the mind. Japan's intellectual closed shop*. New York: W.W. Norton & Company.
- Hall, John; Jansen, Marius (1968; Hrsg.). *Studies in the institutional history of early modern Japan*. Princeton: Princeton University Press.
- Hallin, Daniel; Mancini, Paolo (2012; Hrsg.). *Comparing media systems beyond the Western world*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hallin, Daniel; Mancini, Paolo (2004). *Comparing media systems*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hamblin, Jacob Darwin (2012). Fukushima and the motifs of nuclear history. In *Environmental History* 17: 285-299.
- Hardy, Jonathan (2012). Comparing media systems. In Esser, Frank; Hanitzsch, Thomas (Hrsg.). *Handbook of comparative communication*. New York: Routledge: 185-206.
- Haruhara, Akihiko (1967). *Press-campaign-shi. Nihonben* (Geschichte der Pressekampagnen: Japanische Ausgabe). In *Shinbun Kenkyū* 186: 63-73.
- Hasegawa, Kōichi (2004). *Constructing civil society in Japan*. Melbourne: Trans Pacific Press.
- Hasegawa, Kōichi; Shinohara, Chikako; Broadbent, Jeffrey. (2007). The effects of „social expectation“ on the development of civil society in Japan. *Journal of Civil Society* 3(2): 179-203.
- Hashimoto, Seinosuke (1982). *Gendai bunmei engi* (Das bedingte Entstehen der modernen Zivilisation). Tokyo: Nihon Genshiryoku Sangyōkaigi.
- Hatch, Michael (1991). Corporatism, pluralism and post-industrial politics: Nuclear energy policy in West Germany. In *West European Politics* 14 (1): 73-97.
- Hayashi, Kaori (2013). *Shinsaigo no media kenkyū, journalism kenkyū* (Journalismus- und Medienwissenschaft nach der Katastrophe). In *Mass Communication Kenkyū* 82: 3-17.
- Hayashi, Kaori (2012). *Kiwadatsu doitsu no genpatsu jiko hōdō. Fukushima genpatsu jikkōhōdō no kokusai hikaku yori* (Die auffällige deutsche Berichterstattung über den Atomunfall. Aus einer international vergleichenden Studie über die Atomunfall-Berichterstattung). In *Gakujutsu no Dōko. SCJ Forum* 18 (1): 50-55.
- Hayashi, Kaori (2008). *Kisha kurabuteki naru mono no dokugai* (Das Gift des Presseklubartigen). In Tajima, Yasuhiko; Kitamura, Hajime; Imai, Hajime (Hrsg.). *Shimin ga hirogeru gikai kōkai* (Bürger verbreiten die Öffnung der Parlamente). Tokyo: Gendai Jinbunsha: 110-120.

13. Literaturverzeichnis

- Hayashi, Kaori; Kopper, Gerd (2014). Multi-layer research design for analyses of journalism and media systems in the global age: test case Japan. In *Media, Culture & Society* 36 (8): 1-17.
- Hänggli, Regula (2012). Key factors in frame building: how strategic political actors shape news media coverage. In *American Behavioral Scientist* 56 (3): 300-317.
- Hänggli, Regula; Kriesi, Hanspeter (2012). Frame construction and frame promotion (strategic framing choices). In *American Behavioral Scientist* 56(3): 260-278.
- Hänggli, Regula; Bernhard, Laurent; Kriesi, Hanspeter (2012). Construction of the frames. In Kriesi, Hanspeter (Hrsg.) *Political communication in direct democratic campaigns. Enlightening or manipulating?* Basingstoke: Palgrave Macmillan: 69-81.
- Higuchi, Kazuo (2011). „*Daihon'ei happyō*” wo tsuzukeru masumedia no daizai (Die große Schuld der Massenmedien, die mit dem „Verlautbarungsjournalismus” weitermachen). Online verfügbar unter <http://blogos.com/article/23760/?p=7>.
- Hilgers, Mathieu; Mangez, Eric (2015). Introduction to Pierre Bourdieu's theory of social fields. In *Bourdieu's theory of social fields*. New York: Routledge: 2-36.
- Hino, Kōsuke (2013). *Fukushima genpatsu jiko kenmin kenkō kanri chōsa no yami* (Das Dunkel der Gesundheitsuntersuchung der Präfektur Fukushima zum Atomunfall). Tokyo: Iwanami Shoten.
- Hirabayashi, Yūko (2013). *Genpatsu okotowari chiten to hangenpatsu undō* („No-nuclear“-places and anti-nuclear movement). In *Ōhara Shakai Mondai Kenkyūjo-zasshi* 661: 36-51.
- Hirabayashi, Yūko (2011). Collective recognition and shared identity: factors behind the emergence and mobilization process in a referendum movement. In Broadbent, Jeffrey; Brockman, Vicky (Hrsg.). *East Asian social movements. Power, protest and change in a dynamic region*. New York: Springer.
- Hirose, Hidehiko (1988; Hrsg.). *Gendai hōsō campaign-ron* (Theorie der gegenwärtigen Rundfunkkampagnen). Tokyo: Yūhikaku.
- Hirose, Takashi (1987). *Ima Nihon de okite iru koto* (Was gerade in Japan passiert). In Amano, Yūkichi (1987; Hrsg.). *Tokushū: Akarui ashita ha genpatsu kara* (Sonderheft: eine blühende Zukunft mit Atomkraft). *Kōkoku Hihyō* 95: 56-69.
- Hiroshimapeacemedia.jp (2000). *Gunji tenyō ni hadome. Kagakusha no „bansei” utsusu* (Stopp der Verwendung für militärische Zwecke. Spiegelung der Selbstkritik der Wissenschaftler). Online verfügbar unter <http://www.hiroshimapeacemedia.jp/abom/00abom/ningen/000430.html>.
- Hitorashiku (Blog; 2014). *Zettai yurusanai goyō-gakusha. Genpatsu-maker kara no kenkin ichi'i ha „mister bakuhaban Sekimura Naoto (Tōdai-kyōju)* (Wir vergeben Euch nicht, gekaufte Wissenschaftler! Die Nr. 1 bei Spenden der Kraftwerksbauer ist Mr. Explosionsventil, Naoto Sekimura (Professor der Uni Tokyo)). Online verfügbar unter <http://blog.goo.ne.jp/hitorasiku/e/06f2d64fd73f2952e416d4c1a9642283>.
- Hokuriku Genshiryoku Kondankai 25nenshi Henshūinkai (2002). *25nenshi* (25-Jahres-Geschichte). Kanazawa: Hokuriku Genshiryoku Kondankai.

- Honda, Hiroshi (2005). *Datsugenshiryoku no undō to seiji. Nihon no enerugī seisaku no tenkan ha kanō ka* (Die Anti-Atomkraftbewegung und die Politik. Ist eine Energiewende in Japan möglich?). Sapporo: Hokkaidō Daigaku Toshokankōkai.
- Honda, Yasuharu (1986). *Satsumawari* (Polizeijournalismus). Tokyo: Shinchōsha.
- Honma, Ryū (2015). *Genpatsu propaganda* (Atomkraftpropaganda). Tokyo: Iwanami Shoten.
- Honma, Ryū (2014). *Genpatsu kōkoku to chihōshi* (Atomkraftwerbung und Regionalzeitungen). Tokyo: Akio Shobō.
- Honma, Ryū (2013). *Genpatsu kōkoku* (Atomkraftwerbung). Tokyo: Akio Shobō.
- Hook, Glenn (1984). The nuclearization of language: nuclear allergy as political metaphor. In *Journal of Peace Research* 21 (3): 259-275.
- Hoshino, Sen'ichi (1983). *Hoshino Sen'ichi no subarashiki yakkyū-yarō* (Der „tolle Baseball-Typ“ von Hoshino Sen'ichi). Nikkan Supōtsu Shuppansha.
- Huffington Post Japan (2014). „Oishinbo“ no hanaji-byōsha ni Futaba-chō ga kōgi. „Sabetsu wo jochō saseru“, (Protest von Futaba gegen die Nasenbluten-Darstellung in „Oishinbo“: „Lässt Vorurteile entstehen“), 7.9.2014. Online verfügbar unter http://www.huffingtonpost.jp/2014/05/07/oishinbo_n_5284774.html.
- Huffman, James (1997). *Creating a public: people and press in Meiji Japan*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Hünenmörder, Kai (2005). 1972 – Epochenschwelle der Umweltgeschichte? In Brüggemeier, Franz-Josef; Engels, Jens Ivo (Hrsg.). *Natur und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte und Kompetenzen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag: 124-144.
- Ikawa, Mitsuo (2013). *Sengo Nihon no genshiryoku ni kansuru yorochōsa* (Umfragen über die Nutzung der Atomkraft nach dem Zweiten Weltkrieg). In Katō, Tetsuo; Ikawa, Mitsuo (Hrsg.). *Genshirokyu to reisen* (Atomkraft und der kalte Krieg). Tokyo: Kadensha: 87-108.
- Ikawa, Mitsuo (2002). *Genshiryoku heiwa riyō hakurankai to shinbunsha* (Die Zeitungen und die Ausstellungen zur friedlichen Nutzung der Atomkraft). In Tsugane-sawa, Toshihiro (Hrsg.). *Sengo Nihon no media event 1945-1960* (Medienereignisse in Nachkriegs-Japan 1945-1960). Tokyo: Sekai Shisōsha: 248-265.
- Imanishi, Mitsuo (2008). *Senryōki no Asahi Shinbun to sensō sekinin* (Asahi Shinbun und die Kriegsverantwortung in der Besatzungszeit). Tokyo: Asahi Shinbunsha.
- Imanishi, Mitsuo (2007). *Shinbun shihon to keiei no shōwashi* (Die Shōwa-Geschichte von Zeitungskapital und -Management). Tokyo: Asahi Shinbunsha.
- Imanishi, Noriyuki; Shūkan Asahi Shuzaihan (2013). *Genshiryoku mura no inbō* (Die Verschwörung des nuklearen Dorfes). Tokyo: Asahi Shinbun Shuppan.
- International Environment and Economy Institute (2013). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: International Environment and Economy Institute.
- International Environment and Economy Institute (2011). *Teikan* (Satzung). Tokyo: International Environment and Economy Institute.
- Ishibashi, Katsuhiko (1997). *Genpatsu-shinsai – hametsu wo sakeru tame ni* (Atomerebeben – um der Vernichtung zu entgehen). In *Kagaku* 67(10): 720-724.

13. Literaturverzeichnis

- Ishii, Takaaki (2017). *Kōdō no mae ni, chotto matte! Enerugi-seido-zukuri de hitsuyō na koto* (Etwas warten, bevor man handelt! Was für den Aufbau eines Energiesystems notwendig ist). Online verfügbar unter <http://www.enercon.jp/topics/10528/?list=contribution>.
- Ishii, Takaaki (2016). *Ohne Titel*. Online verfügbar unter <http://twilog.org/ishiitakaaki/date-160313>.
- Ishikawa, Eiichi (2011). *Hoan'in-kanren Twitter matome* (Twitter-Zusammenfassung zu NISA). Online verfügbar unter <http://www.mk2010.net/Hoanin.html>.
- It's a New World (Blog; 2011). *TV Asahi ga Catalog-House „Tsūhan Seikatsu” no CM hōsō wo kyōhi shita koto ni taisuru kokumin no hannō, 24.11.2011* (Die Reaktion des Volkes auf die Ablehnung des „Tsūhan Seikatsu”-Werbespots von Catalog House durch TV Asahi, 24.11.2011). Online verfügbar unter <http://toniha.blog59.fc2.com>.
- Itō, Atsuo, Yayama Tarō (1988). *Moriyama Kinji, bankotsu no humanist* (Moriyama Kinji, ein Rebell und Humanist). Tokyo: Moriyama Mayumi Jimusho.
- Itō, Hiroshi (2012). *Fukushima daiichi genpatsu jiko igo no genshiryoku hōdō* (Berichterstattung nach dem Atomunfall in Fukushima 1). In *Poole Gakuin Daigaku Kenkyū Kiyō* 52: 199-212.
- Itō, Hiroshi (2009). *Genshiryoku kaihatsu riyō wo meguru media gidai, -ka* (Themensetzung in den Medien zur Entwicklung und Nutzung der Atomkraft -3). In *Poole Gakuin Daigaku Kenkyū Kiyō* 49: 101-116.
- Itō, Hiroshi (2005). *Genshiryokukaihatsu, riyō wo meguru media gidai, -chū* (Themensetzung in den Medien zur Entwicklung und Nutzung der Atomkraft -2). In *Poole Gakuin Daigaku Kenkyū Kiyō* 45: 111-126.
- Itō, Hiroshi (2004). *Genshiryoku kaihatsu riyō wo meguru media gidai, -jō* (Themensetzung in den Medien zur Entwicklung und Nutzung der Atomkraft -1) In *Poole Gakuin Daigaku Kenkyū Kiyō* 44: 63-76.
- Itō, Hiroshi (2002). *Kagaku hōdō no kōzō to kinō* (Die Struktur und Funktion von Wissenschaftsjournalismus). In *Poole Gakuindaigaku Kenkyū Kiyō* 42: 59-72.
- Itō, Mamoru (2012). *Terebi ha genpatsu jiko wo dō tsutaeta* (Wie hat das Fernsehen den Atomunfall berichtet?). Tokyo: Heibonsha.
- Itō, Mamoru; Watanabe, Noboru; Matsui, Katsuhiro; Sugihara, Nahoko (2002). *Democracy reflection. Maki jūmin tōhyō no shakaigaku* (Reflektion der Demokratie. Soziologie des Referendums in Maki). Tokyo: Liberta Shuppan.
- Itō, Masayoshi (2012). *Demo-media-ron* (Theorie von Medien und Demonstrationen). Tokyo: Chikuma Sensho.
- Itō, Takashi (1983). *Konoe shintaisei* (Das neue System Konoe). Tokyo: Chūkō Shinsho.
- Itō, Yōichi (1990). Mass communication theories from a Japanese perspective. In *Media, Culture and Society* 12: 424-464.
- Itō, Yōichi (1987). Mass communication research in Japan. In McLaughlin, Margaret (Hrsg.). *Mass Communication Yearbook* 10. Beverly Hills: Sage: 49-85.

- Iwai, Noriko; Shishido, Kuniaki (2015). The impact of the Great East Japan Earthquake and Fukushima Daiichi nuclear accident on people's perception of disaster risks and attitudes toward nuclear energy policy. In *Asian Journal for Public Opinion Research* 2(3): 172-195.
- Iwase, Tatsuya (1998). *Shinbun ga omoshirokunai riyū* (Warum die Zeitungen uninteressant sind). Tokyo: Kōdansha.
- JAERO (Japan Atomic Energy Relations Organization; 1994). *25nen no ayumi. Genshiryoku bunka wo mezashite* (25 Jahre auf dem Weg zu einer nuklearen Zivilisation). Tokyo: Nihon Genshiryoku Bunka Shinkō Zaidan.
- JANIS (Japanese Nuclear Safety Institute; 2017). *Japanese Nuclear Safety Institute*. Online verfügbar unter <http://www.genanshin.jp/english/index.html>.
- Japan Energy Conference (2017). *Okite iru koto – ashita ni mukete kangaerubeki koto* (Was passiert – und was man für morgen bedenken muss). Online verfügbar unter <http://www.enercon.jp>.
- Japanese Energy Economy Research Institute (2016). *Yakuin* (Vorstand). Online verfügbar unter https://eneken.ieej.or.jp/about/pdf/business/yakuin_160701.pdf.
- Japanese Society of Maintenanceology (2013). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: Nihon Hozen Gakkai.
- Japanese Society of Maintenanceology (2006). *Teikan* (Satzung). Tokyo: Nihon Hozen Gakkai.
- Jasper, James (1990). *Nuclear politics*. New Jersey: Princeton University Press.
- JCJ Journalism Kenkyūkai (2005). *Keyword de yomitoku gendai journalism* (Der heutige Journalismus mit Schlagwörtern erklärt). Tokyo: Ōtsuki Shoten.
- JEPIC (Japan Electric Power Information Center; 2016). *Heisei 29 nendo yosan*. (Das Budget von 2017). Online verfügbar unter <https://www.jepic.or.jp/about/pdf/pdf09.pdf>.
- JMPA (Japanese Magazine Publishers Association; 2018). *Journal data, dansei, sōgō zasshi* (Magazin-Daten, Männer, allgemeine Zeitschriften). Online verfügbar unter: <https://www.j-magazine.or.jp/user/data/magdata/1/1/3>.
- Johnson, Chalmers (1999). The developmental state: odyssey of a concept. In Woo-Cumings, Meredith (Hrsg.). *The developmental state*. Ithaca: Cornell University Press: 32-60.
- Johnson, Chalmers (1982). *MITI and the Japanese miracle*. Stanford: Stanford University Press.
- Johnson, Chalmers (1978). *Japan's public policy companies*. Washington: American Enterprise Institute for Public Policy Research.
- Jōmaru, Yōichi (2012). *Genpatsu to media. Shinbun journalism nidome no haiboku* (Atomkraft und Medien. Die zweite Niederlage des Zeitungsjournalismus). Tokyo: Asahi Shinbun Shuppan.
- Jōmaru, Yōichi (2011). *Shokun, seiron no kenkyū* (Forschung zu Shokun und Seiron). Tokyo: Iwanami Shoten.
- Joppke, Christian (1993). *Mobilizing against nuclear energy: a comparison of Germany and the United States*. Berkeley: University of California Press.

13. Literaturverzeichnis

- JPC (Japan Productivity Center; 2005). *Seisansei undō 50nenshi* (50-year history of the productivity movement). Tokyo: Nihon Seisansei Honbu.
- JPC (2003). *Enerugi kankyō kyōiku handbook* (Handbuch für Umwelt- und Energieerziehung). Tokyo: Shakai Keizai Seisansei Honbu.
- JPC (2000). *Shakai Keizai Seisansei Honbu Media Kenkyūkai hōkokusho* (Bericht der Japan Productivity Center Medien-Forschungsgruppe). Tokyo: Shakai Keizai Seisansei Honbu.
- JPC (1999). *Enerugi Mondai Tokubetsu I'inkai. Teigen: genshiryoku ni kansuru gōi keisei no arikata* (Sonderkomitee zum Energieproblem: Vorschlag zur Erreichung von Konsens bei der Atomkraft). Tokyo: Shakai Keizai Seisansei Honbu.
- JPC (1996). *Enerugi Kankyō Seisaku Honbu. Genshiryoku genjō no kadai to sono shōrai wo kangaeru symposium kōenroku* (Energie- und Umwelt-Hauptquartier. Symposium Atomkraft: Heutige Herausforderungen und ihre Zukunft überdenken). Tokyo: Shakai Keizai Seisansei Honbu.
- JPC (1990). *Seisansei undō to ha* (Was ist die Produktivitätsbewegung). Tokyo: Nihon Seisansei Honbu.
- JPC (1972). *Kankyōmondai Sangyō Kaigi kiroku: seichō to kankyō* (Aufzeichnungen der Industriekonferenz über Umweltprobleme: Wachstum und Umwelt). Tokyo: Nihon Seisansei Honbu.
- Jungk, Robert (1977). *Der Atomstaat. Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit*. München: Kindler.
- Kabashima, Ikuo; Broadbent, Jeffrey (1986). Referent pluralism: mass media and politics in Japan. In *Journal of Japanese Studies* 12 (2): 329-361.
- Kabashima, Ikuo; Steel, Gill (2010). *Changing politics in Japan*. Ithaca: Cornell University Press.
- Kabashima, Ikuo; Takeshita, Toshio; Serikawa, Yōichi (2010). *Media to seiji* (Medien und Politik). Tokyo: Yūhikaku.
- Kadota, Ryūshō (2015). *Fūhyō higai to no tataakai ga tsuzuku „shinsai 4shūnen“, 11.3.2015* (Der vierte Jahrestag der Erdbebenkatastrophe. Der Kampf gegen schädliche Gerüchte geht weiter, 11.3.2015). Online verfügbar unter <http://www.kadotaryusho.com/blog/cat34/>.
- Kadota, Ryūshō (2013 a). *Genpatsu no kankōchika to iu gyakuten no bassō, 10.12.2013* (Die Nutzung des Kraftwerks für den Tourismus. Ein Idee um die Not zur Tugend zu machen). Online verfügbar unter <http://www.kadotaryusho.com/blog/cat34/>.
- Kadota, Ryūshō (2013 b). *Hongi ni ikita Yoshida Masao, 9.7.2013* (Anlässlich des Todes von Yoshida Masao, der für seine Mission gelebt hat, 9.7.2013). Online verfügbar unter <http://www.kadotaryusho.com/blog/cat34/>.
- Kadota, Ryūshō (2012). *Kizen to ikita Fukushima no hitobito, 29.11.2012* (Die Leute aus Fukushima, die forsch gelebt haben, 29.11.2012). Online verfügbar unter <http://www.kadotaryusho.com/blog/cat34/>.

- Kagaku Gijutsuchō (1964). *Dai 743, 2. „Genshiryoku no Hi“ shinsetsu ni tsuite (Genshiryokukyoku)* (Über die Einrichtung des Tages zur Atomkraft. Ordinanzen Nr. 743 (2)(Atomkraftbüro)). Tokyo: Kagaku Gijutsuchō. Online verfügbar unter <https://www.digital.archives.go.jp>.
- Kagaku Gijutsuchō Sōritsu 10shūnen Kinen Gyōji Jikkō Junbi Iinkai (1966). *Kagaku Gijutsuchō 10nenshi* (10-Jahres-Geschichte des Amtes für Wissenschaft und Technologie). Tokyo: Kagaku Gijutsuchō.
- Kainuma, Hiroshi; Takeda, Tōru (2015). *Sengo Nihon no fūkei ha kimyō na aikyōshin ni yotte tsukurareta. Fukushima wo meguru giron no shuppatsuten wo. Kainuma Hiroshi, Takeda, Tōru ryōshi ga kataru* (Die Landschaft des Japans der Nachkriegszeit wurde mit einer merkwürdigen Heimatverbundenheit erbaut. Einen Startpunkt für die Debatte um Fukushima. Kainuma Hiroshi und Tōru Takeda erzählen). Online verfügbar unter <http://logmi.jp/85305>.
- Kaito, Yūichi; Kawai, Hiroyuki; Genpatsu Jiko Jōhō Kōkai Genkokudan, Bengodan (2015). *Asahi Shinbun „Yoshida chōsho hōdō“ ha gobō de ha nai: kakusareta genpatsu jōhō to no tataikai* (Die Berichterstattung der Asahi Shinbun über die Vernehmungsprotokolle von Yoshida waren keine Falschmeldung. Der Kampf mit den versteckten Informationen über die Atomkraft). Tokyo: Sairyūsha.
- Kajita, Takamichi (1990). *Sengo-Nihon no shakai undō. Kaihatsukokka to Nihonteki-tokushitsu ni chakumoku shite* (Die sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit. Mit Fokus auf den Entwicklungsstaat und den japanischen Besonderheiten). In *Shakai Undō Kenkyūkai* (Hrsg.). *Shakaiundōron no tōgō wo mezashite. Riron to bunseki* (Für eine Integration der sozialen Bewegungsforschung. Theorie und Analyse). Tokyo: Seibundō: 179-200.
- Kan, Naoto (2011). *Sankei Shinbun 2011nen 5gatsu 21nichi chōkan no kyōgi hōdō no zenbun* (Der volle Text der Lügenmeldungen der Sankei Shinbun, Morgenausgabe vom 21.5.2011). Online verfügbar unter <http://blogos.com/article/151935/>.
- Kanai, Keiko (2011). *Higashi Nihon Daishinsai to genpatsujiko wo meguru media no ugoki wo gaikan suru* (Überblick über die Medienberichte zum Großen Ostjapanischen Erdbeben und Atomunfall). In *Sōgōshakaigakubu Kiyō* 1 (2): 49-59.
- Kanehira, Shigenori (2011). *Nihon no terebikyoku ha naze hangenpatsu no ugoki wo hōjisononeta no ka?* (Warum haben die japanischen Fernsehsender versäumt über die Anti-Atomkraftdemonstrationen zu berichten). In *Journalism* 2012.9: 52-55.
- Kansha, Taeko (2011). *Mada ma ni au no nara. Watashi ga kaita ichiban nagai tegami* (Wenn es noch nicht zu spät ist. Der längste Brief, den ich je geschrieben habe), mobile Ausgabe. Tokyo: Jiyūsha.
- Karasudani, Masayuki (2012). *Sengo Nihon no genshiryoku ni kansuru shakaiteki nins-hiki, journalism no shiten kara.* (Das gesellschaftliche Bewusstsein über Atomkraft. Aus dem Blickpunkt des Journalismus). In Ōishi, Yutaka (Hrsg.). *Sengo Nihon no media to shimin ishiki. Ōki na monogatari no henyō* (Die Medien und das Bürgerbewusstsein der Nachkriegszeit. Die Veränderung der großen Erzählungen). Tokyo: Minerva Shobō: 183-240.
- Katō, Hisaharu (2012). *Genpatsu terebi no kōya* (Die Wüste des Atomkraftfernsehens). Tokyo: Ōtsuki Shoten.

13. Literaturverzeichnis

- Katō, Tetsuo (2013). *Nihon no shakaishugi: genbakubantai, genpatsu-suishin no ronri* (Der japanische Sozialismus. Die Logik von Anti-Atombombe und Pro-Atomkraft). Tokyo: Iwanami Shoten.
- Katō, Tetsuo (2012). *Hangenbaku to hangenpatsu no aida: genzetsu shiryōshū* (Zwischen Anti-Atombombe und Anti-Atomkraft, Diskurssammlung). Online verfügbar unter <http://members.jcom.home.ne.jp/rikato/120526atom.pdf>.
- Katsuta, Masaharu (2002). *Naimushō to Meiji kokka keisei* (Das Heimatministerium und der Aufbau des Meiji-Staates). Tokyo: Yoshikawa Kōbunkan.
- Katsuyama, Zensuke (1982). *Infōmaru soshiki, sono kako, genzai, shōrai* (Informelle Organisationen, ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft). In *Chingin to Shakaiboshō* 838: 10-19.
- Kawai, Takeshi (1961). *Fushigi na kuni no genshiryoku. Nihon no genjō* (Die Atomkraft eines seltsamen Landes. Der Zustand in Japan). Tokyo: Kadokawa Shoten.
- Kawamura, Minato (2011). *Fukushima genpatsu jinzaiki* (Aufzeichnung der menschengemachten Katastrophe von Fukushima). Tokyo: Gendai Shokan.
- Kawasaki, Yasushi; Shibata, Tetsuji (2008). *Soshiki journalism no haiboku. NHK to Asahi Shinbun* (Die Niederlage des Organisationsjournalismus. NHK und Asahi Shinbun). Tokyo: Iwanami Shoten.
- Kawasaki, Yoshinori (2009). *Senzenkisha club ni taisuru sūryōteki bunseki. Nihon shinbun nenkan wo mochiite* (Quantitative Analyse der Presseklubs der Vorkriegszeit – Anhand der Zeitungsjahrbücher). In *Hyōron Shakai Kagaku* 87: 71-94.
- Kawashima, Makoto (2013). *Shin-Nihon Dōmei no kisotekikenkyū* (Grundlegende Forschung zur Shin-Nihon Dōmei). In *Kōbe-Daigaku Bungakubu-Kiyō* 40: 37-74.
- Kawauchi-Mahn, Emi (2017). *Hakkinin. Kawauchi-Mahn Emi* (Gründer: Kawauchi-Mahn Emi). Online verfügbar unter <http://enercon.jp/originators/>
- Kepplinger, Hans Mathias (1988). *Kernenergie: die Kernenergie in der Presse; Eine Analyse zum Einfluss subjektiver Faktoren auf die Konstruktion von Realität*. Erlangen: TM Verlags-GmbH.
- Kepplinger, Hans Mathias; Lemke, Richard (2014). Framing Fukushima. Zur Darstellung der Katastrophe in Deutschland im Vergleich zu Großbritannien, Frankreich und der Schweiz. In Wolling, Jens; Arlt, Dorothee (Hrsg.) *Fukushima und die Folgen. Medienberichterstattung, öffentliche Meinung, politische Konsequenzen*. Ilmenau: Universitätsverlag Ilmenau: 125-152.
- Kikō Net (2017). *Chiiki de enerugi ni tsuite kangaeru. Schönau no omoi jishu jōeikai* (In der Region über Energie nachdenken. Filmaufführung von „Die Erinnerungen von Schönau“). Online verfügbar unter <http://www.kiconet.org/local/local-activities/schoenau-rental>.
- Kim, Yong-Jin (1981). *Japanese journalists and their world*. Charlottesville: University of Virginia Press.
- Kimura, Aiji (1996). *Yomiuri Shinbun. Rekishi kenshō* (Yomiuri Shinbun: Historische Prüfung). Tokyo: Chōbunsha.
- Kimura, Hideaki (2012). *Kenshō Fukushima genpatsu jiko. Kantei no 100jikan* (Prüfung des Atomunfall von Fukushima. Die 100 Stunden im Amt des Premierministers). Tokyo: Iwanami Shoten.

- Kimura, Hideaki; Kobayashi, Takashi; Miyazaki, Tomomi (2013). *Fukushima genpat-su jiko. Timeline 2011-2012* (Zeitleiste des Atomunfalls von Fukushima 2011-2012). Tokyo: Iwanami Shoten.
- Kimura, Masafumi (2004). Gendai Nihon no shinbun-dokushasō, JGGS 2002 kara no data wo moto ni shite (The contemporary Japanese newspaper readership from the data of JGGS-2002). In *JGGS Research Series* 3: 59-75.
- Kimura, Shigeru (1965). *Atomu-kisha sekai dōchūki* (Chronik der Weltreise eines Atomreporters). Tokyo: Asahi Shinbunsha.
- Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai (2008). *Mori Kazuhisa oral history* (Mündliche Geschichte von Mori Kazuhisa). Tokyo: Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai.
- Kingston, Jeff (2012). *Japan's nuclear village*. In *Japan Focus – The Asia-Pacific Journal* 10 (37): 1. Online verfügbar unter <http://apjff.org/2012/10/37/Jeff-Kingston/3822/article.html>.
- Kinoshita, Kōta (2017). *Kinoshita Kōta no blog. Journalist de chojutsuka, Kinoshita Kōta no Blog* (Der Blog von Kinoshita Kōta, Journalist und Schreiber). Online verfügbar unter <http://blog.goo.ne.jp/nagaikenji20070927>.
- Kinsella, William J. (2012). Environmental risks and the limits of representation: examples from nuclear energy and some implications of Fukushima. In *Environmental Communication* 6 (2): 251-259.
- Kinzley, William (1984). *The quest for industrial harmony in modern Japan. The Kyōchokai 1918-1946*. PhD-Thesis, University of Washington.
- Kishida, Junnosuke (2004). *Seisakukagaku Kenkyūjo he no saigo no messēji* (Letzte Nachricht an das Seisakukagaku Kenkyūjo). In *21seiki Forum* 84: 12-17.
- Kishida, Junnosuke (2003). *80men no kaisō* (Rückblick auf 80 Jahre). Tokyo: Kōdansha.
- Kishida, Junnosuke (2000). *Watashi no thinktank 40nenshi kara* (Aus meiner 40jährigen Think-Tank-Erfahrung). In *21seiki Forum tokubetsugo (3gatsu)* (Kohama, Masako; Fujizawa, Shinoko; Takadori, Asuka; Hrsg.). Tokyo: Seisaku Kagaku Kenkyūjo: 4-5.
- Kitamura, Yukitaka; Mishima, Isao (2001). *Nihon no genshiryoku shisetsu zen-data: doko ni nani ga ari, nani wo shite iru no ka* (Alle Daten zu japanischen Atomanlagen. Wo ist was, was wird gemacht). Tokyo: Kōdansha.
- Kitschelt, Herbert (1986). Political opportunity structures and political protest: anti-nuclear movements in four democracies. In *British Journal of Political Science* 16(1): 57–85.
- Kobayashi, Naoki (2007; Hrsg.). *Minamata no genzetsu to byōshō* (Der Diskurs und die Repräsentation von Minamata). Tokyo: Fujiwara Shoten.
- Koide, Hiroaki (2015). *Tōden no inpei taishitsu „jōhō no subete wo nigirasete mama kichitto hōkoku shite kureru to kitai suru hō ga mushiro machigaete irunda to, mina san ni mo kangaete itadakitai to omoimasu”*. Dai 118kai Koide Hiroaki Journal, 4.11.2015 (Der lügnerische Charakter von TEPCO. „Es ist vielmehr falsch zu erwarten, dass sie alle Informationen, die sie haben, korrekt melden würden. Das sollte sich jeder bewusst machen. Koide Hiroaki Journal 118, 4.11.2015). Online verfügbar unter https://blogs.yahoo.co.jp/ht_sue/32027066.html.

- Koide, Hiroaki (2013). *2013nen 2gatsu futsuka ni hōsō sareta „Radio Forum Dai 4kai” bangumi de no „Hiroaki Journal” no naiyō wo mojiokoshi itashimashita* (Abschrift des am 2.2.2013 gesendeten Koide Hiroaki Journal in der Sendung Radio Forum 4). Online verfügbar unter <https://hiroakikoide.wordpress.com/2013/02/02/radio-forum-2013feb2/>.
- Koide Hiroaki Hikōshiki Matome (Blog; 2015). *Koide Hiroaki hikōshiki matome* (Koide Hiroaki, inoffizielle Zusammenfassung). Online verfügbar <https://hiroakikoide.wordpress.com>.
- Kokumin Seiji Kenkyūkai (2017). *Journalist yōseikōza* (Journalistenschulungen). Online verfügbar unter <http://www.kokumin-seiji.org/yoseikoza.html>.
- Kokumin Seiji Kenkyūkai (1965). *Shushi to katsudō* (Überblick und Aktivitäten). Tokyo: Kokumin Seiji Kenkyūkai.
- Koller, Andreas (2010). The public sphere and comparative historical research: an introduction. In *Social Science History* 34 (3): 261-290.
- Kondō, Shunsuke (2011). *Fukushima Daiichi Genshiryokubatsudensho no fusokujitai shinario no sobyō, 11.8.2015* (Geschätzte Szenarien zu unvorhergesehenen Situationen in der Atomanlage Fukushima 1, 11.8.2015). Online verfügbar unter <http://www.asahi-net.or.jp/~pn8r-fjsk/saiakusinario.pdf>.
- Komatsu, Sakyō (1999). *Yoru ga aketara* (Als die Nacht vorüberging). Tokyo: Kado-kawa Haruki Jimusho.
- Komori, Atsushi (2013). *Prometeus no wana. Genpatsu iji seyo* 8. „19chōen no seikyūsho“ (Die Falle des Prometheus. „Erhaltet die Atomkraft!“, Nr. 8. „Die Rechnung über 190 Milliarden Yen“). In *Asahi Shinbun*, Morgenausgabe, 8.4.2013: 3.
- Komori, Atsushi (2012). *Genpatsu to media: money* (Atomkraft und Medien: Geld). Artikelserie in der *Asahi Shinbun*.
- a) 1: *Kieta Tōden jōhōshi* (Nr. 1., TEPCOs verschwundenes Info-Magazin). In *Asahi Shinbun*, Abendausgabe, 3.9.2012: 8.
 - b) 2: *Moto-ronsetsushukan no taidan* (Nr. 2., der Dialog des ehemaligen Chefs des Komitees für den Meinungsteil). In *Asahi Shinbun*, Abendausgabe, 4.9.2012: 9.
 - c) 3: *Saishūshoku shita kishatachi* (Nr. 3, die Reporter, die eine Wiederanstellung fanden). In *Asahi Shinbun*, Abendausgabe, 5.9.2012: 6.
 - d) 5: *Salon no ushiro ni* (Nr. 5, im Hintergrund des Salons). In *Asahi Shinbun*, Abendausgabe, 7.9.2012: 11.
 - e) 7: *Enerugī Taiseiyokusankai* (Nr. 7, Einheitsfront für Energie). In *Asahi Shinbun*, Abendausgabe, 11.9.2012: 9.
 - f) 10: *Kōhō ha kensetsubi* (Nr. 10, Werbekosten sind Baukosten). In *Asahi Shinbun*, Abendausgabe, 14.9.12: 11.
- Koopmans, Ruud (2004). Movements and media: selection processes and evolutionary dynamics in the public sphere. In *Theory and Society* 33: 367-391.
- Koopmans, Ruud (1999). Political. Opportunity. Structure. Some splitting to balance the lumping. In *Sociological Forum*. 14. (1): 93-105.

- Koopmans, Ruud; Duyvendak; Jan Willem (1995). The political construction of the nuclear energy issue and its impact on the mobilization of anti-nuclear movements in Western Europe. In *Social Problems* 42 (2): 235-251.
- Koopmans, Ruud; Olzak, Susan (2004). Discursive opportunities and the evolution of right-wing violence in Germany. In *American Journal of Sociology* 110: 198-230.
- Koopmans, Ruud; Statham, Paul (1999). Political claims analysis: integrating protest event and political discourse approaches. In *Mobilization, an International Journal* 4 (1): 203-221.
- Kōriyama, Masaya; Ōno, Takuo (2012). *Mō genpatsu ha iranai* (Atomkraft brauchen wir nicht mehr). Tokyo: Honnoki.
- Koseki, Yasuyuki (2001). *Ongaku kiji ni kansuru note* (Notiz über Musik). Online verfügbar unter http://www.ne.jp/asahi/yasuyuki/koseki/read_1b_ONKO_note_194307.htm.
- Kowata, Yōko; Saitō Masayuki; Shibata, Atsushi; Sugiuchi, Yūsuke; Tanaka, Takayoshi; Tanaka, Norihiro; Nakamura, Miko; Nitta, Shirō; Hirotsuka, Yōko; Yamada, Ken'ichi (2012). *Kaigai no terebi news bangumi ha Higashi Nihon Daishinsai wo dō tsutaeta no ka? rokkakoku hachibangumi hikaku chōsa* (Wie haben die ausländischen Nachrichtensendungen über das Große Ostjapanische Erdbeben berichtet?). In *Hōsō Kenkyū to Chōsa*, 3.2012: 60-85.
- Krauss, Ellis (2000). *Broadcasting politics in Japan*. Ithaca: Cornell University Press.
- Krauss, Ellis (1996). The mass media and Japanese politics. In Pharr, Susan; Krauss, Ellis (Hrsg.). *Media and politics in Japan*. Honolulu: University of Hawaii Press: 355-372.
- Krauss, Ellis; Lambert, Priscilla (2002). The press and reform in Japan. In *Journal of Press/Politics* 7(1): 57-78.
- Krüger, Uwe (2013). *Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse*. Köln: Halem.
- Kurashi to Bio Plaza 21 (2017). *Katsudō no mokuteki* (Ziel der Aktivitäten). Online verfügbar unter <http://www.life-bio.or.jp/about/index.html>.
- Kurashi to Bio Plaza 21 (2016). *NPO Hōjin Kurashi to Bio Plaza 21 seikain meibo* (NPO-Körperschaft Kurashi to Bio Plaza 21, Liste der Vollmitglieder). Online verfügbar <http://www.life-bio.or.jp/about/pdf/memberslist2016.pdf>.
- Kurashi to Bio Plaza 21 (2015). *NPO Kurashi to Bio Plaza 21, Heisei 27nen jigyō hōkokusho* (NPO Kurashi to Bio Plaza 21 Aktivitätsbericht 2015). Tokyo: Kurashi to Bio Plaza 21.
- Kurita, Naoki (2001). *Ogata Taketora*. Tokyo: Yoshikawa Kōbunkan.
- Kusakabe, Satoshi (2012). *Kono kuni to genpatsu* (Dieses Land und die Atomkraft). Artikelserie in der Mainichi Shinbun.
- a) 7. *Media no kattō* 8. *Ene-chō: 4050 man kake media kanshi. Manga bitokoma ni mo kechi* (Dieses Land und die Atomkraft. Teil 7: Die Konflikte der Medien 8. ANRE: 45 Millionen Yen für Medienüberwachung. Sogar bei Ein-Bild-Comics Beschwerden). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe 1.11.2012: 2.

13. Literaturverzeichnis

- b) 4. *Nukedasenai kōzu 1- 1. Jūchin gakusha ga kaisha setsuritsu* (Dieses Land und die Atomkraft. Teil 4: eine Struktur, der man nicht entkommen kann, 1-1. Ein angesehener Forscher gründet eine Firma). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 22.1.2012: 1.
- c) 4. *Nukedasenai ōzu 1- 2. Shikinsishibutsu mizukara chōsa* (Dieses Land und die Atomkraft. Teil 4: eine Struktur, der man nicht entkommen kann, 1-2. Kapitalbeschaffung eigenhändig geprüft). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 22.1.2012: 3.
- Kushner, Barak (2006). *The thought war. Japanese imperial propaganda*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Kyōgoku, Jun'ichi (1983). *Nihon no seiji* (Die Politik Japans). Tokyo: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- Lam, Peng'er (1999). *Green politics in Japan*. New York: Routledge.
- Laurence, Henry (2002). Rezension von closing the shop: information cartels and Japan's mass media by Laurie Anne Freeman. In *Social Science Japan Journal* (5) 2: 279-282.
- Leggewie, Jochen (2010). *Japanese media. Inside and outside power brokers*. Tokyo: CNC Communication.
- Lesbirel, Hayden (1998). *NIMBY politics in Japan. Energy siting and the management of environmental conflict in Japan*. Ithaca: Cornell University Press.
- Liscutin, Nicola (2012). Vernetzt euch! Fukushima, neue Medien und die Anti-AKW-Bewegung. In Richter, Steffi; Gebhardt, Lisette (Hrsg.). *Japan nach „Fukushima“. Ein System in der Krise*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag: 135-170.
- Lobo, Sascha (2016). Das Ende der Gesellschaft. Digitaler Furor und das Erblühen der Verschwörungstheorien. In *Blätter für Deutsche und Internationale Politik* 10/2016: 59-74.
- Lock, Margaret (1997). The unnatural as ideology. In Asquith, Pamela; Kalland, Arne (Hrsg.). *Japanese images of nature. Cultural perspectives*. Richmond: Curzon: 121-144.
- Machimura, Takashi (2011). *Kaihatsushugi no kōzō to shinsei. Sengo Nihon ga damu de mita yume to genjitsu* (Struktur und Psyche der Entwicklungsideologie. Traum und Realität Nachkriegsjapans anhand von Dämmen). Tokyo: Ochanomizu Shobō.
- Mainichi Shinbunsha (2002). *Mainichi no sanseiki: shinbun ga mitsumeta gekiryū no 130nen, shitamaki* (Drei Jahrhunderte Mainichi: die turbulenten 130 Jahre der Zeitung. Band 2). Tokyo: Mainichi Shinbunsha.
- Mainichi Shinbun Rōdōkumiai (1995). *Mainichi Shinbun Rōdōkumiai 50nenshi. Tatakai no kiseki to 21seiki he no tenbō* (Die 50jährige Geschichte der Mainichi-Gewerkschaft. Spuren des Kampfes und Ausblick auf das 21. Jahrhundert). Tokyo: Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai.
- Mainichi Shinbun Rōdōkumiai (1967). *Mainichi Shinbun Rōdō Kumiai 20nenshi* (20-Jahres-Geschichte der Mainichi-Gewerkschaft). Tokyo: Mainichi Shinbun Rōdōkumiai.

- Makino, Kenji (2014). *Kagaku journalist no hanseiki. Jibunshi kara miete kita koto* (Ein halbes Jahrhundert als Wissenschaftsjournalist. Was mir aus meiner persönlichen Erfahrung klar geworden ist). Tokyo: Kagaku Dōjin.
- Marcinkowski, Frank (2014). Framing als politischer Prozess: Eine Einleitung. In Marcinkowski, Frank (Hrsg.). *Framing als politischer Prozess: Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation*. Baden-Baden: Nomos: 7-14.
- Martin, Sherry (2014). Grassroots democrats and the Japanese state after Fukushima. In *Japanese Political Science Review* 2: 19-37.
- Martin, Sherry; Steel, Gill (2008; Hrsg.). *Democratic reform in Japan*. Boulder: Lynne Rienner.
- Maruyama, Masao (1956). *Gendai seiji no shisō to kōdō* (Denken und Praxis der gegenwärtigen japanischen Politik). Tokyo: Miraisha.
- Maruyama, Noboru (1992). *Hōdō kyōtei. Nihon no masukomi no enman na jishi* (Nachrichtenverträge. Der träge Selbstmord der japanischen Massenmedien). Tokyo: Daisanshokan.
- Masano, Sumiko (2014). *Kamishibai de no keihatsukatsudō: hōshasei haikibutsu no chisōshobun ni tsuite manabu* (Mit Papiertheater Aufklärungsaktivitäten: etwas über die Endlagerung von Atommüll lernen). In *Atmos* 2014.7: 44-47.
- Masano, Sumiko (2005). *Danjo kyōdōsankakushakai no jitsugen ni muketa Fukui-ken no genjō to seisaku kettei ni kakawaru shakaisankaku wo mezashite* (Der Stand auf dem Weg zur Geschlechtergleichberechtigung in Fukui; für eine Teilnahme am politischen Prozess). Online verfügbar unter http://www.gender.go.jp/international/int_syogaikoku/int_relationship/global/pdf/masano.pdf.
- Mason, Robert (1999). Whither Japan's Environmental Movement? An Assessment of Problems and Prospects at the National Level. In *Pacific Affairs* 72 (2): 187-207.
- Masukomi Rinri Kondankai Zenkoku Kyōgikai (2011). *Hōkoku: Higashi Nihon Dais-hinsai. Genpatsu jiko to hōdō* (Das Große Ostjapanische Erdbeben. Der Atomunfall und die Berichterstattung). Tokyo: Masukomi Rinri Kondankai Zenkoku Kyōgikai.
- Matsuda, Eizō (2014). *Hinichijō no naka no nichijō. Fukushima Daiichi genshiryoku hatsudensho wo shisatsu shite* (Das Alltägliche im Nicht-Alltäglichen. Eindrücke der Besichtigung von Fukushima 1). Online verfügbar unter <http://www.ett.gr.jp/think/matsuda.html>.
- Matsuyama, Yukio (1972). Japanese press and Japan's foreign policy. In *Journal of International Affairs* 26 (2): 146-153.
- Matthes, Jörg (2012). Framing politics: an integrative approach. In *American Behavioral Scientist* 56 (3): 247-259.
- Matthes, Jörg (2007). *Framing-Effekte*. Leipzig: Reinhard Fischer.
- McAdam, Doug; McCarthy, Adam; Zald, Mayer (1996; Hrsg.). *Comparative perspectives on social movements*. Cambridge: Cambridge University Press.

13. Literaturverzeichnis

- MCAN (Metropolitan Coalition Against Nukes; 2016). *Shutoken Hangenpatsu Rengō: statement, 2016nen Tōkyō-chijisen ni tsuite* (Metropolitan Coalition Against Nukes: Statement zur Wahl des Gouverneurs von Tokyo 2016). Online verfügbar unter <http://coalitionagainstnukes.jp/?p=8687>.
- McKean, Margaret (1981). *Environmental protest and citizen politics in Japan*. Berkeley: University of California Press.
- McNeill, David (2012). Them versus us. Japanese and international reporting of the Fukushima nuclear crisis. In Gill, Tom; Steger, Brigitte; Slater, David (Hrsg.). *Japan copes with calamity*. Bern: Peter Lang: 1-27.
- Meadows, Donella (1972). *The limits to growth: a report for the Club of Rome's project on the predicament of mankind*. New York: Club of Rome.
- METI (Ministry of Economy, Trade and Industry; 2010). *Sōgō Shigen Enerugi Chōsakai Denki Jigyō Bunkakai Genshiryoku Bukai. Genshiryoku rikkoku keikaku* (Allgemeines Untersuchungskomitee für Energie, Untergruppe Elektrizitätsprojekte, Teilgruppe Atomkraft: Plan für das Atomstromland Japan). Tokyo: Keizai Sangyōshō.
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology; 2012). *Kagaku hakusho* (Weißbuch Wissenschaft). Tokyo: Monbu Kagakushō. Online verfügbar unter http://www.mext.go.jp/component/b_menu/other/_icsFiles/afieldfile/2012/06/15/1322246_007.pdf.
- MEXT (2005). *Nankyoku chiiki kansatsu jigyo tsuika setsumei-jikō, kaitō* (Zusätzliche Erklärungen und Antworten zum Projekt zur Beobachtung des Südpols). Online verfügbar unter <http://www8.cao.go.jp/cstp/tyousakai/hyouka/haihu91/siryo5-3sanko2.pdf>.
- MEXT; ANRE (2010). *Wakuwaku genshiryoku land. Worksheet* (Yippie-Yippie-Atomkraftland. Worksheet). Tokyo: Monbukagakushō; Shigen-Enerugi-chō.
- Meyer, David; Staggenborg, Susan (1996). Movements, countermovements and the structure of political opportunity. In *American Journal of Sociology* 101 (6): 1628-1660.
- Mikami, Shunji; Takeshita, Toshio; Nakada, Makoto; Kawabata, Miki (1995). The media coverage and public awareness of environmental issues in Japan. In *International Communication Gazette* 54 (3): 209-226.
- Mina de Kimeyō! Genpatsu Kokumin Tōhyō (2015). *Gaiyō* (Zusammenfassung). Online verfügbar unter <http://kokumintohyo.com/kokumintohyo>.
- Minakuchi, Satoshi (2016). *Keireki* (Lebenslauf). Online verfügbar unter: http://www.gns.ne.jp/minakuchi/mi00_1.htm.
- Minakuchi, Satoshi (1998). *Genshiryoku suishin, shiminundō no susume* (Empfehlung für eine pronukleare Bürgerbewegung). Tokyo: Utopia Kaihatsu.
- Mitsubishi Sōgō Kenkyūjo (2010). *Nihon no gijutsu ha sekai top. Genpatsu yushutsu ha senryaku de shōbu seyo* (Die japanische Technologie ist weltweit Spitze! Der Export von Atomkraft sollte als Strategie vorangetrieben werden). Online verfügbar unter https://next.rikunabi.com/tech/docs/ct_s03600.jsp?p=001787.

- Miyake, Kōichi (1974). *Journalist no undō* (Journalistische Bewegungen). In Kido, Mataichi (Hrsg.). *Gendai journalism kōza 4: journalist* (Journalismus-Vorlesung Nr. 4: Journalisten). Tokyo: Jiji Tsūshinsha.
- MOE (Ministry of the Environment; ohne Datum). *Fukushima-ken Kenmin Kenkō Kanri Chōsa no gaiyō* (Überblick über die Untersuchung der Gesundheit der Präfekturbewohner von Fukushima). Online verfügbar unter <https://www.env.go.jp/jishin/rmp/conf-health/b04-mat03.pdf>.
- MOE (2017). *Kankyō counselor kensaku* (Umweltberaterdatenbank). Verfügbar unter <https://edu.env.go.jp/counsel/list/>.
- Mori, Akio; Takebe, Shun'ichi; Ōkuma, Yukiko (1988). *Kagaku wo ichimen top ni shita otoko. Kimura Shigeru* (Der Mann, der Wissenschaft auf Seite Eins brachte, Kimura Shigeru). Tokyo: Mita Shuppankai.
- Mori, Yōhei (2007). Senjiki no kisha club saihen (Die Neuorganisation der Presseklubs während des Krieges). In *Seijō Bungei* 200: 17-45.
- Mori, Yōhei (2006). Senzenki no kisha club. Shinbun-kigyōka he no teikō to genkai (Die Presseklubs der Vorkriegszeit. Widerstände und Grenzen der Kommerzialisierung). In *Seijō Bungei* 197: 1-34.
- MS (Mainichi Shinbun; 2016). *Hino Kōsuke*. Online verfügbar unter <http://www.mainichi.co.jp/saiyou/staff/staff.html?id=Hino>.
- MS (2013). *Fukushima Kenkō Kentōi: Yamashita-zachō ga jī'i* (Fukushima-Gesundheits-Prüfungsausschuss. Der Vorsitzende Yamashita bekundet Absicht zum Rücktritt). Online verfügbar unter <http://mainichi.jp/select/news/20130214k0000m040063000c.html>.
- MS (2002). *Zadankai Jizoku Kanō na Shakai Sōzō I'inkai, chikyū to jinrui no kyōson no michi ba* (Panel des Komitees für Schaffung einer nachhaltigen Gesellschaft: der Mensch und die Erde, Wege zur Koexistenz). Morgenausgabe, 30.09.2002: 16.
- MS (1997). *Tokushū: forum „kankyō, shimin, kigyō no hattenteki na kyōsei wo mezashite“, sono ichi* (Sonderausgabe: Forum: „Für eine produktive Koexistenz von Umwelt, Bürgern und Unternehmen“ 1). Morgenausgabe, 12.8.1997: 12.
- MS (1996 a). *Kono hito to: enerugī mondai de hatsugen suru. Uchiyama Yōji-san, ka* ((Mit ...) etwas zum Energieproblem sagen. Uchiyama Yōji 3). Abendausgabe, 14.8.1996: 5.
- MS (1996 b). *Kono hito to: enerugī mondai de hatsugen suru. Uchiyama Yōji-san, chū* ((Mit ...) etwas zum Energieproblem sagen. Uchiyama Yōji 2). Abendausgabe, 13.8.1996: 5.
- MS (1996 c). *Kono hito to: enerugī mondai de hatsugen suru. Uchiyama Yōji-san, jō* ((Mit ...) etwas zum Energieproblem sagen. Uchiyama Yōji 1). Abendausgabe, 12.8.1996: 5.
- MS (1983). *Wagauchi naru ecology. Takagi Jinzaburō* (Die Ökologie in unserem Inneren. Takagi Jinzaburō). Morgenausgabe, 14.2.1983: 8.
- MS (1977). *80nendai enerugī no chōsen. Mirai shōsetsu Haiiro no Kazoku* (Achtziger Jahre: die Energie-Herausforderung. Zukunftsroman: Die Graue Familie). Morgenausgabe, 23.8.1977: 3.

13. Literaturverzeichnis

- MS (1976 a). *Genshiryoku shōsen. Ima doko de nani ga* 6 (Nuklearer Verkaufskrieg 6, wo passiert gerade was?). Morgenausgabe, 29.7.1976: 6.
- MS (1976 b). *Genshiryoku shōsen. Ima doko de nani ga* 4 (Nuklearer Verkaufskrieg 4, wo passiert gerade was?). Morgenausgabe, 28.7.1976: 8.
- Muramatsu, Michio; Krauss, Ellis (1987). The conservative policy line and the development of patterned pluralism. In Yamamura, Kōzō; Yasuba, Yasukichi (Hrsg.). *The political economy of Japan I. The domestic transformation*. Stanford: Stanford University Press: 516-554.
- Muramatsu, Michio; Kume, Ikuo (Hrsg.; 2006). *Nihon seiji no gekidō no 30nen* (30 Jahre rapider politischer Wandel in Japan). Tokyo: Tōyō Keizai Shinpōsha.
- Murata, Kengo (1997). *Shomei-kiji ha doko made kanō ka, Mainichi Shinbun no „tayōka“ ichinen wo kōsatsu suru* (Inwieweit ist es möglich Artikel mit Unterschrift zu publizieren? Reflektion über ein Jahr „Diversifizierung“ der Mainichi Shinbun). In *Asahi Sōken Report* 126: 61-79.
- Muroga, Sadanobu (1978). *Shōwajuku* (Die Shōwa-Schule). Tokyo: Nihon Keizai Shinbunsha.
- Müller, Hans-Peter (2014). *Pierre Bourdieu, eine systematische Einführung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nagahama, Isao (1987). *Kokuminseishin Sōdōin no shisō to kōzō* (Das Denken und die Struktur der Nationalen Geistigen Mobilisierungskampagne). Tokyo: Kōeibunkasha.
- Nagano, Tomoko; Abe, Masami (2008). *Kōkishin Interview 55. Abe Masami Sankei Digital-shachō. Microsoft to renkei. Shinbun gekokujō ni idomu* (Neugier-Interview: Präsident von Sankei Digital, Abe Masami. Zusammenarbeit mit Microsoft: Versuch, die Hierarchie der Zeitungswelt umzudrehen). In *Boss* 23 (2): 6-9.
- Nakamura, Hiromi (2014). *Genshiryoku no fukken* (Das Comeback der Atomkraft). Online verfügbar unter <http://www.ett.gr.jp/think/nakamura2.html>.
- Nakamura, Masao (2010). *2010nen 1gatsu, 19nichi, enerugi to kankyō forum. Genshiryoku hōdō no genjō to kadai, kagaku journalist Nakamura Masao-shi* (Forum Energie und Umwelt, 19.1.2010. Der Zustand und die Herausforderungen der Atomkraftberichterstattung, Wissenschaftsjournalist Nakamura Masao). Online verfügbar unter http://www.t-enecon.com/cms/wp-content/uploads/2013/02/meeting_h22_report_s.pdf.
- Nakamura, Masao (2005). *2005nen haru no nenkai nitteihyō. 2005nen 3gatsu 29nichi kara 31nichi he. Nakamura Masao: media no hansei, genshiryokukai no hansei* (Frühjahrestreffen 2005. 29.3. bis 31.3. Nakamura Masao: die Selbstkritik der Medien, die Selbstkritik des Atomkraftsektors). Online verfügbar unter http://www.aesj.or.jp/meeting/program/2005Spr_program.pdf.
- Nakamura, Masao (1996). „Jiko“-hōdō ni tsuite kangaeru: genshiryoku suishin wo kaku to shinbun ha urenai (Über „Unfall“-Berichterstattung nachdenken. Wenn man etwas Positives über Atomkraft schreibt, kann man keine Zeitung verkaufen). In *Enerugi Forum* 497: 76-77.

- Nakano, Yōichi (2013). *Genpatsusangyō no kane to hito* (Geld und Beziehungen der Atomwirtschaft). Online verfügbar unter <http://www.kiu.ac.jp/organization/library/memoir/img/pdf/shabunken70-002nakano.pdf>.
- Nakazawa, Hideo (2001). *Kankyō undō to kankyōseisaku no 35nen* (35 Jahre Umweltbewegung und Umweltpolitik). In *Kankyōshakaigaku Kenkyū* 7: 85-98.
- Nanao, Kō (2012). *Niconico-dōga kishakaiken-roku. Tōden terebi kaigi-eizō kōkai he no michinori* (Der Weg zur Veröffentlichung der TEPCO-Videokonferenz). In *Journalism* 2012.11: 80-89.
- Nelkin, Dorothy; Pollak, Michael (1981). *The atom besieged: extraparlimentary dissent in France and Germany*. Cambridge: MIT Press 1981.
- Net Journalist Kyōkai (2015). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: Net Journalist Kyōkai.
- Net Journalist Kyōkai (2002). *Teikan* (Satzung). Tokyo: Net Journalist Kyōkai.
- Newsphere (2014). *Nihon no josen, hairo gijutsu ga sekai wo lead suru. Arata na business no kanōsei ni kaigai media chūmoku* (Die Dekontaminierung und Reaktorabbau-Technologie in Japan ist weltweit Nr. 1. Ausländische Medien richten ihre Aufmerksamkeit auf die neuen Geschäftsmöglichkeiten). Online verfügbar unter <https://newsphere.jp/business/20140312-4/>.
- Nezu, Tomohiko (2018). 1960nendai to iu „henkō hōdō“ kōgeki no jidai. Masukomi geppyo ni miru genronatsuryoku (ka) (Die 1960er Jahre als Zeit der Angriffe gegen „einseitige Berichterstattung“ (Fortsetzung)). In *Ritsumeikan Sangyō Shakai Ronshū*: 91-108.
- NHK Hōsō Bunka Kenkyūjo (2016). *Shinsai 5nen kokumin to hisaichi no ishiki* (2). „Bōsai to enerugī ni kansuru seronchōsa 2015“ kara (Volks- und Einwohnerbewusstsein fünf Jahre nach der Erdbebenkatastrophe: Umfrage über Energie und Katastrophenschutz). Online verfügbar unter https://www.nhk.or.jp/bunken/research/h/yoron/pdf/20160801_7.pdf.
- NHK Hōsō Bunka Kenkyūjo (2014). *Shinsai 3nen „bōsai to Enerugī“-chōsa: kokumin to hisaisha no ishiki wo saguru* (Volks- und Einwohnerbewusstsein drei Jahre nach der Erdbebenkatastrophe: Umfrage über Energie und Katastrophenschutz). Online verfügbar unter https://www.nhk.or.jp/bunken/summary/research/report/2014_04/20140401.pdf.
- NHK Hōsō Bunka Kenkyūjo Media Kenkyūbu, Bangumi Kenkyūban (2011). *Higashi Nihon Daishinsai hasseiji. Terebi ha nani wo tsutateta* (Das Große Ostjapanische Erdbeben. Was hat das Fernsehen berichtet?) in *Hōsōkenkyū to Chōsa* 5/2011.
- Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi (2012). *Yottsu no jikohōkokusho wo hikaku – kenshō suru: Fukushima genpatsu jiko 13 no naze* (Die vier Unfallberichte im Vergleich. 13 Fragen zum Atomunfall von Fukushima). Tokyo: Suiyōsha.
- Nihon Kagaku Gijutsu Journalist Kaigi (2004). *Kagaku journalist no sekai* (Die Welt der Wissenschaftsjournalisten). Kyoto: Kagaku Dōjin.
- Nihon Keizai Shinbun (2016). *Fukushima no hinanshasū, 9mannin wo shitamawaru* (Die Zahl der Flüchtlinge aus Fukushima sinkt unter 90 000). Online verfügbar unter http://www.nikkei.com/article/DGXLASDG04H9K_V00C16A7000000/.

13. Literaturverzeichnis

- Nihon Kyōsantō Chūō I'in Shuppankyoku (2011). *Genpatsu zero no Nihon wo* (Für ein Japan mit null Atomkraft). Tokyo: Nihon Kyōsantō Chūō I'in Shuppankyoku.
- Nihon no Shōrai wo Kangaeru Kai (2016). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: Nihon no Shōrai wo Kangaeru Kai.
- Nihon no Shōrai wo Kangaeru Kai (2004). *Teikan* (Satzung). Tokyo: Nihon no Shōrai wo Kangaeru Kai.
- Nihon Shinbun Rōdōkumiai Rengō (1980). *Nihon shinbun rōdō undō no rekishi* (30-Jahres-Geschichte der japanischen Zeitungsgewerkschaft). Tokyo: Nihon Shinbun Rōdōkumiai Rengō.
- Nihon Shinbun Rōdō Kumiai Rengō Shinbun Kenkyūbu (1996). *Kisha Club. Shi-min to to mo ni ayumu kisha club wo mezashite* (Presseklubs: für Presseklubs, die zu den Bürgern stehen!). Tokyo: Kashiwa Shobō.
- Nikkan Kōgyō Shinbun (2016). *Fukushima iryō-kiki kaihatsu shien center kaijo. Sekai no hub kyoten keisei mezasu Fukushima-ken* (Ein Zentrum für die Unterstützung der Entwicklung von medizinischen Geräten eröffnet. Die Präfektur Fukushima visiert die Bildung eines internationalen Knotenpunktes an). Online verfügbar unter <https://www.nikkan.co.jp/articles/view/00407364>.
- Nikkei Business (2012). *Tōden no neage wo tomerareru seijika no chikara. Ichikawa Fusae no „ichien fuharai undō“ ni omou* (Die Kraft einer Politikerin, die die Strompreiserhöhung von TEPCO stoppen konnte. Gedanken zur „Bewegung, einen Yen weniger zu bezahlen“ von Ichikawa Fusae). Online verfügbar unter <http://business.nikkeibp.co.jp/article/NBD/20120313/229748/?ST=pc>.
- Ninierza, Angela (2014). Die größte anzunehmende Umbewertung? Eine Frame-Analyse der deutschen Presseberichterstattung über Kernenergie nach den Reaktorunfällen über Tschernobyl (1986) und Fukushima (2011). In Wolling, Jens; Arlt, Dorothee (Hrsg.). *Fukushima und die Folgen – Medienberichterstattung, öffentliche Meinung, politische Konsequenzen*. Ilmenau: Universitätsverlag Ilmenau: 32-54.
- Nisbet, Matthew (2010). Framing science: A new paradigm of public engagement. In Lahlor, LeeAnn; Stout, Patricia (Hrsg.). *Communicating science*. New York: Routledge: 40-67.
- Nisbet, Matthew (2009). Communicating climate change. Why frames matter for public engagement. In Hansen, Anders (Hrsg.). *Media and the environment 4*. New York: Routledge: 221-236.
- Nisbet, Matthew; Lewenstein, Bruce (2002). Biotechnology and the American media. The policy process and the elite press 1970-1999. In *Science Communication* 23 (4): 359-391.
- Nishikido, Makoto (2012). The dynamics of protest activities in Japan. Analysis using protest event data. In *Hosei University Repository* 3/2012: 103-146.
- Noble, Gregory (2016). Who if anyone is in charge? Evolving discourses of political power and bureaucratic delegation in postwar Japanese policymaking. In Steel, Gill (Hrsg.). *Power in contemporary Japan*. New York: Palgrave Macmillan: 185-200.

- Noguchi, Kunikazu (1988). *Detarame darake no Hirose Takashi „kiken na hanashi“* (Hirose Takashis „Eine gefährliche Sache“ ist voll von Unsinn). In *Bungei Shunjū* 66 (9): 262-283.
- Noguchi, Yukio (1998). The 1940 system: Japan under the wartime economy. In *The American Economic Review* 88 (2): 404-407.
- Nomura, Hidekazu (1992). *Seikyo: a comprehensive analysis of consumer cooperatives in Japan*. Tokyo: Ōtsuki Shoten
- Nosaka, Akio (1987). *Genpatsu wo eranda no ha bokutachi ka* (Waren wir es, die Atomkraft gewählt haben?). In Amano, Yūkichi (1987; Hrsg.) *Tokushū: akarui ashita ha genpatsu kara* (Sonderheft: eine blühende Zukunft mit Atomkraft). In *Kōkoku Hiyō* 95: 47-55.
- NPO Kirakira Hatsuden (2016). *Kira Kira Hatsuden: shimin kyōdō hatsudensho no set-suritsu made. Watashitachi no omoi* (Das glänzende Kraftwerk. Der Weg zum Aufbau des Bürgerkraftwerks. Unsere Gedanken). Online verfügbar unter <http://kira.kirahatuden.com>.
- NSK (Nihon Shinbun Kyōkai; 2017). *Shinbun Kyōkaishō jushōsaku* (Gewinner des japanischen Journalismuspreises). Online verfügbar unter <http://www.pressnet.or.jp/about/commendation/kyoukai/works.html>.
- NSK (2016). *Shinbun no hakkōbusū to setaisū no suii* (Die Auflage der Zeitungen und die Veränderung der Haushalte mit Abonnements). Online verfügbar unter <http://www.pressnet.or.jp/data/circulation/circulation01.php>.
- NS Net (Nuclear Safety Net; 2003). *Dai 34-, 35kai sōgō hyōka wo jissshi* (Die 34. und 35. Gesamtevaluation wurde durchgeführt). Online verfügbar unter <http://www.gengikyo.jp/topics/20040114a.pdf>.
- Nuketext.org (Blog, 2011). *Sōkatsu genka hōshiki* (Das System der Pauschalpreisabrechnung). Online verfügbar unter http://www.nuketext.org/mondaiten_cost.html.
- Ochi, Sae (2016). *Genshiryoku saigai ni okeru battenteki fukkō, sono ichi. Gensai to battenteki fukkō* (Aufbau nach der Atomkatastrophe 1. Die Verminderung von Schäden und der konstruktive Wiederaufbau). Online verfügbar unter <http://ieei.or.jp/2016/02/opinion160201/>.
- Odagiri, Makoto (2012). *NHK hitorigachi no kōzai* (Die Vorteile und Nachteile des alleinigen Sieges von NHK). Tokyo: Best Shinsho.
- Offe, Claus (1985). New social movements: challenging the boundaries of institutional politics. In *Social Research*: 817-868.
- Ogawa, Akihiro (2013). Young precariat at the forefront: anti-nuclear rallies in post-Fukushima Japan. In *Inter-Asia Cultural Studies* 14 (2): 317-326.
- Ogawa, Akihiro (2009). *The failure of civil society? The third sector and the state in contemporary Japan*. Albany: State University of New York Press.
- Oku, Kentarō (2005). *Hashimoto Seinosuke ikō* (Material über Hashimoto Seinosuke). In *Hōgaku Kenkyū* 78: 29-87.
- Okuyama, Toshihiro (2012). *Fukushima genpatsu jiko: happyō to hōdō wo kenshō suru, jō* (Der Atomunfall von Fukushima: Prüfung von Berichterstattung, Pressemeldungen 1). In *Journalism* 2012.6: 64-80.

13. Literaturverzeichnis

- Ōmata, Ippei (2012). *Internet jidai no campaign hōdō no igi wo saguru* (Auf der Suche nach der Bedeutung von Journalismus-Kampagnen im Internet-Zeitalter). In *Hōsō Kenkyū to Chōsa* 5/2012: 1-17.
- Ōnishi, Teruaki (1998). Secular variation of the amount of nuclear information and its interpretation by a media public interaction model. In *Journal of Nuclear Science and Technology* 35 (3): 205-215.
- Ōnishi, Teruaki (1995). Possible chaoticity for the time series of the amount of nuclear information released by the news media. In *Annals of Nuclear Energy* 22: 513-521.
- Ōnishi, Teruaki (1993). Selective amplification of the amount of nuclear information released by the news media. In *Annals of Nuclear Energy* 20 (8): 525-533.
- Ōno, Masahiro (2015). *Hōshanō kyōfu to iu minshuseiji no doku 11: aorareru fushin. Kusuburu dema* (Die Angst vor Strahlung ist das Gift der demokratischen Politik 11. Mißtrauen wird gesät, Demagogie verbreitet sich). Online verfügbar unter <https://news.yahoo.co.jp/byline/onomasahiro/20150222-00042905/>.
- Ōshima, Chikako (2013). *Higashi Nihon Daishinsai no kaigaihōdō no hensen to sono eikyō* (Die Veränderung ausländischer Berichterstattung über das Große Ostjapanische Erdbeben und seinen Einfluss). In Shinbun Tsūshin Chōsakai (Hrsg.). *Daishinsai, genpatsu to media no yakuwari. Hōdō, ronchō no kenshō to tenbō* (Erdbeben, Atomunfall und die Rolle der Medien. Prüfung der Tendenz in der Berichterstattung und Ausblick). Tokyo: Shinbun Tsūshin Chōsakai: 387-431.
- Osiander, Anja (2007). *Der Fall Minamata: Bürgerrechte und Obrigkeit in Japan nach 1945*. München: Iudicium.
- Ōtake, Hideo (2003). *Nihongata populism. Seiji he no kitai to genmetsu* (Populismus auf Japanisch. Erwartung und Desillusionierung in der japanischen Politik). Tokyo: Chūkō Shinsho.
- Ōtsu, Akihiro (2012). Shinbunkisha tōsei-seido haiki made no kōsatsu (Reflexion über die Abschaffung des Kontrollsystems für Journalisten). In *Jōhōkashakai Media Kenkyū* 9: 51-58.
- Ōyama, Nao (1999). *Genshiryokuhōdō ni miru media frame no hensen* (Änderung des Medien-Framings zur Atomenergie). In *Tōkaidaigaku Kiyō* 72: 41-60.
- Ozeki, Akira (2013). *Kagaku wo ima dō kataru ka: Keimō kara bihyō he* (Wie soll man die Wissenschaft heute erzählen. Von Aufklärung zu Bewertung). Tokyo: Iwanami Shoten.
- Ozeki, Akira (2011 a). *Genpatsu saigaigo no kagaku journalism. Datsukeimō he no shinka wo mezashite – ka* (Wissenschaftsjournalismus nach der Atomkatastrophe. Weg vom „Aufklärungsjournalismus“ (3)). In *Journalism* 2011.7: 74-84.
- Ozeki, Akira (2011 b). *Genpatsu saigaigo no kagaku journalism. Datsukeimō he no shinka wo mezashite – chū* (Wissenschaftsjournalismus nach der Atomkatastrophe. Weg vom „Aufklärungsjournalismus“ (2)). In *Journalism* 2011.6: 68- 78.
- Ozeki, Akira (2011 c). *Genpatsu saigaigo no kagaku journalism. Datsukeimō he no shinka wo mezashite – jō* (Wissenschaftsjournalismus nach der Atomkatastrophe. Weg vom „Aufklärungsjournalismus“ (1)). In *Journalism* 2011.5: 4-19.

- Packard, John (1966). *Protest in Tokyo: the security treaty crisis of 1960*. Princeton: Princeton University Press.
- Pekkanen, Robert (2006). *Japan's dual civil society. Members without advocates*. Stanford: Stanford University Press.
- Pempel, T.J.; Tsunekawa, Keiichi (1979). Corporatism without labor. In Schmitter, Phillippe; Lehmbruch, Gerhard (Hrsg.). *Trends toward corporatist intermediation*. Sage: Beverly Hills: 231-270.
- Perrow, Charles (1984). *Normal accidents. Living with high-risk-technologies*. New York: Basic Books.
- Pharr, Susan (2003). Targeting by an activist state: Japan as a civil society model. In Schwartz, Frank; Pharr, Susan (Hrsg.). *The state of civil society in Japan*. Cambridge: Cambridge University Press: 316-336.
- Pharr, Susan (1997). Japanese videocracy. In *The Harvard International Journal of Press/Politics* 2(1): 130-138.
- Pharr, Susan (1990). *Losing face. Status politics in Japan*. Berkeley: University of California Press.
- Pharr, Susan; Krauss, Ellis (Hrsg.; 1996). *Media and politics in Japan*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Pohl, Manfred (2002). *Geschichte Japans*. München: Beck.
- Pohl, Manfred (1981). *Presse und Politik in Japan: die politische Rolle der japanischen Tageszeitung*. Hamburg: Institut für Asienkunde.
- Popkin, Samuel; Kabashima, Ikuo (Hrsg.). *Media ga kaeru seiji* (Wie die Medien die Politik verändern). Tokyo: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- Prasser, Horst-Michael (2012). *Kernkraftwerke & Sicherheit*. Online verfügbar unter http://blogs.ethz.ch/math_phys_alumni/files/2012/11/Alumni_2012_11_13_Prasser.pdf.
- Präfektur Aomori (2013). *Dai 23kai genshiryoku seisaku konwakai. Gijiroku* (Aufzeichnungen des 23. Atomenergiepolitik Forums). Online verfügbar unter <http://www.pref.aomori.lg.jp/soshiki/kikikanri/bosaikikikanri/files/23kaigijiroku.pdf>.
- Präfektur Aomori (2005). *Shiyō-zumi nenryō chōzō shisetsu ni tsuite goiken wo kiku kai gijiroku* (Protokoll der Versammlung „Wir hören Ihre Meinung zur Aufbewahrungsanlage für benutzte Brennstäbe“). Online verfügbar unter <http://www.pref.aomori.lg.jp/soshiki/energy/g-richi/files/SF-goiken-01.pdf>.
- Präfektur Shimane (2014). *Shimane no genshiryoku. Shiryō-ben. Shimane genshiryoku batsuden chōsai'inkai. Senmonka iken: shakaiteki anshin to genshiryoku batsuden. Nakamura Masao, kagaku journalist* (Die Atomkraft von Shimane: Material. Komitee zur Untersuchung der Atomkraft in Shimane. Meinung von Experten. Gesellschaftliches Sicherheitsgefühl und Atomkraft, Nakamura Masao, Wissenschaftsjournalist). Online verfügbar unter http://www.pref.shimane.lg.jp/bousai_info/bousai/bousai/genshiryoku/simagen.data/13-shiryō-143-192.pdf.
- Public Outreach (2015). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: Public Outreach.
- Public Outreach (2013). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: Public Outreach.

13. Literaturverzeichnis

- Public Outreach (2011). *Teikan* (Satzung). Tokyo: Public Outreach.
- Pütz, Jean (2011). *Die Gründungsgeschichte der WPK*. Online verfügbar unter <http://www.wpk.org/wpk/ueber-uns/geschichte.html>.
- Pyle, Kenneth (1973). The technology of Japanese nationalism: the local improvement movement, 1900-1918. In *Journal of Asian Studies* 33 (1): 51-65.
- Radkau, Joachim (2011). *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*. München: C.H. Beck.
- Radkau, Joachim; Hahn, Lothar (2013). *Aufstieg und Fall der deutschen Atomwirtschaft*. München: Ökumenische Gesellschaft für Ökologische Kommunikation.
- REA (Radiation Effects Association; 2014). *Enkaku* (Geschichte). Online verfügbar unter http://www.rea.or.jp/honbu/honbu_main_home.htm.
- REF (Radiation Edcation Forum; 2017). *Introduction*. Online verfügbar unter <http://www.ref.or.jp>.
- REF (2012). *Jigyō hōkokusho* (Aktivitätsbericht). Tokyo: Hōshasen Kyōiku Forum.
- REF (2010). *Teikan* (Satzung; neue Fassung). Tokyo: Hōshasen Kyōiku Forum.
- REF (2000). *Teikan* (Satzung). Tokyo: Hōshasen Kyōiku Forum.
- REI (Renewable Energy Institute; 2011). *Setsuritsu, mokuteki* (Ziele, Gründung). Online verfügbar unter <http://www.renewable-ei.org>.
- Reporters without Borders (2016). *A nice postcard from the Pacific but not from Asia*. Online verfügbar unter <https://rsf.org/en/nice-postcard-pacific-not-asia>.
- Reporters Without Borders (2013). *Asia Pacific Press Freedom Index 2013*. Online verfügbar unter http://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/rte/docs/2013/130129_Asia_ENG.pdf.
- Reuters Japan (2016). *Fukushima nuclear decommission, compensation costs to almost double, November 28, 2016*. Online verfügbar unter <http://www.reuters.com/article/us-tepco-outlook-idUSKBN13N03G>.
- Richardson, Bradley (1997). *Japanese democracy. Power, coordination and performance*. New Haven: Yale University Press.
- Richter, Steffi; Gebhardt, Lisette (2012; Hrsg.). *Japan nach Fukushima: ein System in der Krise*. Leipzig: Leipziger Universitäts-Verlag.
- Rikunabi (2016). *Yomiuri Shinbun*. Online verfügbar unter <https://job.rikunabi.com/2018/company/r971700070/>.
- Robinson, Sydney (2012). *Muckraker. The scandalous life and times of W. T. Stead, Britain's first investigative journalist*. London: Robson Press.
- Roose, Jochen (2010). Der endlose Streit um die Atomenergie. Konfliktsoziologische Untersuchung einer dauerhaften Auseinandersetzung. In Feindt, Peter; Saretzki, Thomas (Hrsg.). *Umwelt und Technologiekonflikte*. Wiesbaden: VS: 79-103.
- Roudakova, Natalia (2012). Comparing processes: media, transitions and historical change. In Hallin, Daniel; Mancini, Paolo (Hrsg.). *Comparing media systems beyond the Western world*. Cambridge: Cambridge University Press: 246-277.

- Rövekamp, Frank (ohne Datum). *Der Premierminister und der Atomunfall: Zur Bewertung des Krisenmanagements von Naoto Kan während der Fukushima Atomkatastrophe*. Online verfügbar unter https://www.oai.de/images/stories/pdfs_download/Premierminister-Atomunfall_Roevekamp.pdf.
- Rucht, Dieter (1988). Gegenöffentlichkeit und Gegenexperten. In *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 9(2): 290-305.
- Rucht, Dieter; Roose, Jochen (1999). The German environmental movement at a crossroads. In *Environmental Politics* 8(1): 59-80.
- Rüdiger, Wolfgang (1990). *Antinuclear movements*. Harlow: Longman Current Affairs.
- RWMC (Radioactive Waste Management Funding and Research Center; 2007). *Heisei 19nendo ippan kaikei ni kansuru jigyo hokokusho. Jiheisei 19nen shigatsu tsuitachi shi Heisei 20nen 3gatsu 31nichi* (Aktivitätsbericht des allgemeinen Budgets vom 1.4.2007 bis 31.3.2008). Online verfügbar unter <http://www.rwmc.or.jp/disclosure/file/5.19ippanjigyou.pdf>.
- Sakai, Saburō (1978). *Shōwa Kenkyūkai, aru chishiki shūdan no kiseki* (Shōwa Kenkyūkai – die Spuren einer intellektuellen Gruppe). Tokyo: TBS-Britannica.
- Sakō, Shinsuke (2014). *Hasegawa Nyozeikan no journalism-ron to kai no kōzō: media to journalism ga kōsa suru basho* (Die Journalismus-Theorie von Hasegawa Nyozeikan und die Struktur des Feldes. Wo Journalismus und Medien aufeinandertreffen). In *Journalism & Media: Shinbungaku Kenkyūjo Kiyō*: 159-182.
- Samuels, Richard (1994). *Rich nation, strong army. National security and the technological transformation of Japan*. Ithaca: Cornell University Press.
- Samuels, Richard (1987). *The business of the Japanese state. Energy markets in comparative perspective*. Ithaca: Cornell University press.
- Sasaki, Keiichi (2011). *Genpatsu kōkoku worst 1 no Yomiuri. Henshūin mo dōin, dumy dantai denryoku gyōkai no kuroi kane kakusu* (Yomiuri Nr. 1 in den „10 schlimmsten“ der Atomkraftwerbeanzeigen. Ein Redakteur wirbt für die Atomkraft. Schwarzes Geld wird mit Pseudo-Organisation versteckt). Verfügbar unter: <http://www.mynewsjapan.com/reports/1447>.
- Sasaki, Takashi (1999). *Media to kenryoku* (Medien und Macht). Tokyo: Chūō Kōron Shinsha.
- Sasaki, Toshinao (2008). *Mainichi Shinbun shanai de nani ga okite iru ka, jō* (Was passiert in der Redaktion der Mainichi Shinbun -1). Online verfügbar unter https://japan.cnet.com/blog/sasaki/2008/08/05/entry_27012752/.
- Sassa, Katsuaki (1983). *Itameru kyozō. Asahi Shinbun shishi* (Verwundeter Gigant, eine private Geschichte der Asahi Shinbun). Tokyo: Bungei Shunjū.
- Sataka, Makoto (2011). *Genpatsu bunkajin 50ningiri* (50 Atompromis auf der Anklagebank). Tokyo: Mainichi Shinbunsha.
- Satō, Eisaku (2009). *Chiji massatsu, tsukurareta Fukushima-ken oshoku jiken* (Das Verstummenlassen eines Gouverneurs. Der fingierte Korruptionsvorfall der Präfektur Fukushima). Tokyo: Heibonsha.
- Satō, Takashi (2012). *Genpatsu bakubatsu eizo no butai-ura* (Hinter der Bühne der Atomkraftexplosion). In *Hōsō Repōto* 236: 2-5.

13. Literaturverzeichnis

- Sawa, Akihiro (2014 a). *Enerugi kihan keikaku ni genshiryoku wo dō ichizukeru ka. Gen'an no jūyō na point to kaiketsu subeki mitsu no kadai* (Wie soll die Atomkraft im langfristigen Energieplan eingeordnet werden? Drei Aufgaben, die im Entwurf gelöst werden müssen). Online verfügbar unter <http://ieei.or.jp/2014/02/sawa-akihiro-blog140217>.
- Sawa, Akihiro (2014 b). *Genshiryoku he no shinrai saikōchiku ni mukete* (Für einen Wiederaufbau des Vertrauens in die Atomkraft). Online verfügbar unter <http://ieei.or.jp/2014/04/sawa-akihiro-blog140404/>.
- Sawa, Akihiro (2011). *Nikō tairitsu no kōzu ga enerugi seisaku wo teitai saseru* (Die Polarisierung lähmt die Energiepolitik). Online verfügbar unter <http://ieei.or.jp/2011/07/opinion110727/>.
- Schäfer, Fabian (2012). *Public opinion, propaganda, ideology. Theories on the press and its social function in interwar Japan 1918-1937*. Leiden: Brill.
- Schäfer, Fabian; Evert, Stefan; Heinrich, Phillipp. (2017). Japan's 2014 general election: political bots, right-wing Internet activism, and Prime Minister Shinzō Abe's hidden nationalist agenda. In *Big Data* 5(4): 294-309.
- Schreurs, Miranda (2002). *Environmental politics in Japan, Germany, and the United States*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schwartz, Frank; Pharr, Susan (Hrsg.; 2003). *The state of civil society in Japan*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schwarz, Andreas (2014). Die Nuklearkatastrophe als Gegenstand internationaler Krisenkommunikation. Eine länder- und kulturvergleichende Untersuchung der Fukushima-Berichterstattung auf Basis des Framing-Ansatzes. In Wolling, Jens; Arlt, Dorothee (Hrsg.) *Fukushima und die Folgen. Medienberichterstattung, öffentliche Meinung, politische Konsequenzen*. Ilmenau: Universitätsverlag Ilmenau: 153-182.
- Segawa, Shirō (2011). *Genpatsu hōdō ha daihon'ei happyō datta ka. Chō, Mai, Yomi, Nikkei no kiji kara saguru* (War die Atomkraftberichterstattung Verlautbarungsjournalismus? Untersuchung anhand der Artikel von Asahi, Mainichi, Yomiuri, und Nikkei Shinbun). In *Journalism* 255: 28-38.
- Seiffert, Jens; Fährnich, Birte (2014). Vertrauensverlust in die Kernenergie. Eine historische Frameanalyse. In Wolling, Jens; Arlt, Dorothee (Hrsg.) *Fukushima und die Folgen. Medienberichterstattung, öffentliche Meinung, politische Konsequenzen*. Ilmenau: Universitätsverlag Ilmenau: 55-74
- Seto, Takemi (1973). *Iken kōkoku no genjō to kangaekata* (Aktuelle Situation und Konzept von Meinungsanzeigen). In *Shinbun Keiei* 44: 1-6.
- Shakai Keizai Kokumin Kaigi (1983). *Shōbisha undō to enerugi mondai. Enerugi mondai ni kansuru shōbisha dantai he no kōkai shitsumon* (Verbraucherschutzbewegung und Energieproblem. Offene Fragen zum Energieproblem an Verbraucherschutzgruppen). Tokyo: Shakai Keizai Kokumin Kaigi.
- Shakai Keizai Kokumin Kaigi (1981). *Sentaku no toki. Kokuminseikatsu to enerugi mondai* (Die Zeit der Entscheidung. Das Leben des Volkes und das Energieproblem). Tsu: Ise Shinbunsha.

- Shakai Keizai Kokumin Kaigi (1980). *Rōdōkumiai to enerugī mondai* (Die Gewerkschaften und das Energieproblem). Tokyo: Shakai Keizai Kokumin Kaigi.
- Shakai Keizai Kokumin Kaigi (1979). *Shin-dankai no enerugī seisaku II. Enerugī seisaku no suishin to rōdō kumiai no yakuwari* (Die neue Stufe der Energiepolitik II. Die Förderung der Energiepolitik und die Aufgabe der Gewerkschaften). Tokyo: Shakai Keizai Kokumin Kaigi.
- Shakai Keizai Kokumin Kaigi (1977). *Atarashii sōgō enerugī seisaku no juritsu to koku-minteki gōi keisei no kadai* (Der Aufbau einer neuen Energiepolitik und die Aufgaben bei der Etablierung eines Konsenses im Volk). Tokyo: Shakai Keizai Kokumin Kaigi Enerugī Kaihatsu Sokushin I'inkai.
- Shibata, Tetsuji (1994). *Kagaku hōdō* (Wissenschaftsjournalismus). Tokyo: ND Books.
- Shibata, Tetsuji; Tomokiyo, Hideaki (1999). *Genpatsu kokumin seron. Seron chōsa ni miru genshiryoku ishiki no hensin* (Öffentliche Meinung und Atomkraft. Der Wandel des Bewusstseins über Atomkraft in Meinungsumfragen). Tokyo: ERC shuppan.
- Shikyo.net (2004). *Fukumitsu Hiromu*. Online verfügbar unter <http://sikyo.net/-/1085451>.
- Shimabayashi, Yūko; Hayashizaki, Noriyosu; Torii, Hiroyuki (2008). *Setsumei sekinin ga shōjiru kyokumen no tankyū* (Suche nach Fällen, in denen Verantwortlichkeit zur Erklärung auftritt). In *Kenkyū Gijutsu Keikaku* 23 (2): 163-175.
- Shimada, Kenji (1987). *Die neo-konfuzianische Philosophie. Die Schulrichtungen Zhu-Xi und Wang-Mings*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Shimizu, Yōichi (1974). *Bōsō wo hajimeta genshiryoku gyōsei* (Der Amoklauf der Atomverwaltung hat begonnen). In *Gijutsu to Ningen* 15, 10.10.1974: 6-11.
- Shimura, Kaichirō (2011). *Tōdenteikoku. Sono shippai no honshitsu* (Das Imperium TEPCO. Die Wahrheit seines Versagens). Tokyo: Bunshun Shinsho.
- Shinbun Akahata (2013). *Tenuki josen – teate pinhane. Kasai ginra Fukushima chōsa* (Nachlässige Dekontaminierung. Subventionen abgeschöpft. Der Abgeordnete Kasai und andere führen Untersuchungen in Fukushima durch). In *Shinbun Akahata*, 24.1.2013. Online verfügbar unter http://www.jcp.or.jp/akahata/aik12/2013-01-24/2013012401_03_0.html.
- Shinbun Akahata (2011). *Denryoku chōkikeikaku no sakutei ni kakawatte kita zaikai, sangyōkai, denryokugaisa no shunō ichiran* (Überblick über Entscheidungsträger, die in die Planung und die Entscheidung der langfristigen Elektrizitätspläne involviert waren). In *Shinbun Akahata*, 26.7.2011: 3. Online verfügbar unter <http://d.hatena.ne.jp/dj19/20110729/>.
- Shinbun Tsūshin Chōsakai (2013). *Daishinsai, genpatsu to media no yakuwari. Hōdō, ronchō no kenshō to tenbō* (Erdbeben, Atomunfall und die Rolle der Medien. Prüfung und Ausblick von Berichterstattung und Tonfall). Tokyo: Shinbun Tsūshin Chōsakai.

- Shinoda, Hiroyuki (2014). „Kokuzoku“, „baikokudo“ tobikau Asahi bashing-sōdō no ijō, Shūkanshi ga ijō na jōkyō ni ((Begriffe wie) „Landesverräter“ und „Volksfeind“ fliegen durch die Gegend. Der Ausnahmezustand des Asahi-Bashing-Tumults). In *Tsukuru* 2014/11: 52-55.
- Shinoda, Tomohito (2010). Japan's failed experiment: the DPJ and institutional change for political leadership. In *Asian Survey* 52 (5): 799-821.
- Shinohara, Hidekazu (2014). *Tsuruga JC: ricchi kara no hatsugen* (Äußerungen aus dem Atomkraftstandort: Tsuruga Junior Chamber of Commerce). Online verfügbar http://ieei.or.jp/2014/12/opinion141216/http://ieei.or.jp/wp-content/uploads/2014/12/opinion141216_a02.pdf.
- Shipper, Appichai (2008). *Fighting for foreigners: immigration and its impact on Japanese democracy*. Ithaca: Cornell University Press.
- Shoku no Anzen Anshin Zaidan (2016). *Shoku no Anzen Anshin Zaidan hyōgiin meibo* (Mitgliederliste der Aufsichtsgremien). Online verfügbar unter <http://www.anan-zaidan.or.jp/aboutus/h28yakuin2.pdf>.
- Shūgiin Gijiroku (Sitzungsprotokolle des japanischen Unterhauses). *Dai yongō Shōwa 52 sangatsu tōka. Dai 080 kai kokkai. Kagaku Gijutsu Taisaku Tokubetsu I'in-kai* (10.3.1977, Sitzung 080, Nr. 4, Sonderausschuss zur Förderung von Wissenschaft und Technologie). Online verfügbar unter <http://kokkai.ndl.go.jp/SENTA-KU/syugiin/080/0560/08003100560004a.html>.
- Shūkan Asahi (2002). *Tōdai kōgakubu shushinsha ga shuryū „genshiryokumura“ no hijōshiki. Tōden trouble kakushi* (Die Abgehobenheit des „nuklearen Dorfes“, bei dem Ingenieure von der Universität Tokyo die Mehrheit ausmachen. TEPCO Verschleierungen). In *Shūkan Asahi* 27.9.2002: 140.
- Shūkan Gendai (2011). *Scoop-report: media saidai no taboo. Tōden money to Asahi Shinbun*, 22.8.2011 (Scoop-Reportage: das größte Tabu der Medienwelt. TEPCOs Geld und die Asahi-Shinbun, 22.8.2011). Online verfügbar <http://gendai.ismedia.jp/articles/-/16494>.
- Shūkan Post (2014). *NHK kaichō shitsugen „seifu ga migi to iu wo hidari to ienu“ no kenshiki* (Verbaler Ausrutscher des NHK-Präsidenten. Wenn die Regierung rechts sagt, kann (NHK) nicht links sagen). In *Shūkan Post*, 4.2.2014. Online verfügbar unter https://www.news-postseven.com/archives/20140204_239471.html?PAGE=2.
- Silberman, Bernard (1992). *Cages of reason*. Chicago: University of Chicago Press.
- Slater, David H.; Nishimura, Keiko; Kindstrand, Love (2012). Social media, information, and political activism in Japan's 3.11 crisis. In Kingston, Jeff (Hrsg.). *Natural disaster and nuclear crisis in Japan: response and recovery after Japan's 3/11*. London: Routledge: 94-108.
- Sōgō Shigen Enerugī Chōsakai Denki Jigyō Bunkakai Genshiryoku Bukai (2010). *Genshiryoku Rikkoku Keikaku* (Plan für das Atomstromland Japan). Tokyo: Keizaisangyōsho.
- Sonoda, Kōji (2016). *Nippon Kaigi and grassroot mobilization of Japan's right wing*. US Japan Program occasional paper 15. Cambridge: Program on US-Japan Relations.

Spiegel (2011). *Studying the Fukushima aftermath „people are suffering from radiophobia“*. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/international/world/studying-the-fukushima-aftermath-people-are-suffering-from-radiophobia-a-780810.html>

Steinhoff, Patricia (2015). Finding happiness in Japan's invisible civil society. In *Voluntas* 26: 98-120.

Suga, Hidemi (2012). *Hangenpatsu no shisōshi* (Eine Ideengeschichte der Anti-Atomkraftbewegung). Tokyo: Chikuma Shobō.

Sugimori, Hisahide (1988). *Taiseiyokusankai zengo* (Rund um die Gesellschaft zur Durchsetzung der kaiserlichen Herrschaft). Tokyo: Bungei Shunjū.

Sugimoto, Shūsaku (2013). *Genpatsu propaganda* (Atomkraftpropaganda). Artikelserie in der *Mainichi Shinbun*:

- a) *Kisha no me. Genpatsu propaganda* (Die Augen des Reporters: Atomkraftpropaganda). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, Regionalteil Osaka, 2.8.2013: 10.
- b) *Genpatsu propaganda. 05nen Fukushima: Tōden ga kōchōkai de dōin. Basu de isō, bentō mo – Genshiryoku'i chōsa* (Atomkraftpropaganda: 2005 in Fukushima, TEPCO mobilisiert für öffentliche Anhörung mit Bus und Bento-Box. Untersuchung der Atomkommission). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 4.7.2013: 28.
- c) *Genpatsu propaganda. Akiba Genshiryoku'in, NPO rijichōji mo denryoku gyōkai kara shikin. San'in'i de mitomeru* (Atomkraftpropaganda: Atomkommissarin Akiba gibt im Oberhaus zu, dass sie während ihrer Zeit als NPO-Vorstand auch Geld von der Energiebranche erhalten hat). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 10.5.2013: 31.
- d) *Akiba Genshiryoku'in: shūningo mo NPO katsudō. 14kai keihatsugyōji* (Atomkommissarin Akiba: auch nach der Ernennung 14mal NPO-Events). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 3.5.2013: 1.
- e) *Genpatsu propaganda. Genshiryoku'in no NPO katsudō gyōjisanka: „kōmu“ kenkai ni gimon no koe* (Teilnahme an NPO-Aktivitäten von Atomkommissarin. Zweifel an der Auslegung als „öffentlicher Dienst“). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 3.5.2013: 27.
- f) *Genpatsu propaganda. Kyūshū Denryoku: kōchōkai sankasha no hachiwari shainra dōin. Genshiryokutaikōseisaku de: 05nen Saga* (Atomkraftpropaganda: Kyushu Electric Power: bei der öffentlichen Anhörung 80 Prozent aus Mitarbeitern mobilisiert. Als Maßnahme der Atomkraftleitlinien, 2005 in Saga). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe: 28.3.2013: 1.
- g) *Genpatsu propaganda. Kanden mo NPO ni 2000man en: kōza de genpatsu annai. Kōchōkai de dōin* (Atomkraftpropaganda: Auch Kansai Electric gab 20 Millionen Yen an eine NPO. AKW-Besichtigungen, Mobilisierung für öffentliche Anhörungen). In *Mainichi Shinbun*, Abendausgabe, 28.3.2013: 10.
- h) *Genpatsu propaganda. Denryokugyōkai kara shikin teikyō no NPO kankeisha, kōchōkai yonkaijō de hatsugen* (Atomkraftpropaganda: Beteiligte an NPOs, die von der Energiebranche Geld erhielten, sprachen bei vier öffentlichen Anhörungen). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 28.3.2013: 30.

13. Literaturverzeichnis

- i) *Hōshasen haikibutsu: dōnyū atooshi shori kōhō jigyō. Genshiryoku'in no NPO ga juchū* (Atommüll: NPO von Atomkommissarin erhält Zuschlag für PR zur Einführung von Endlagerung). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 26.3.2013: 1.
 - j) *Genpatsu propaganda. Enechō jigyō, rokunen juchū, moto genshiryoku'in no NPO mo* (Atomkraftpropaganda: unter anderem die NPO einer ehemaligen Atomkommissarin erhält sechs Jahre in Folge Aufträge vom Amt für Rohstoffe und Energie). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 26.3.2013: 8.
 - k) *Denryoku gyōkai: shinsaigo ni shikin 1800man en. Genshiryoku'in NPO ni* (Energiebranche. 18 Millionen Yen an die NPO einer ehemaligen Atomkommissarin, auch nach dem Erdbeben). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 25.3.2013: 1.
 - l) *Genpatsu propaganda: Tōden juchūgaisha motojūgyōin. Shufu yūshi utai genpatsu kyōiku. Kodomomuke ni ningyōdan* (Atomkraftpropaganda: ehemaliger Mitarbeiter einer Vertragsfirma von TEPCO: als Hausfrau ausgegeben und Atomkrafterziehung in Form eines Puppentheaters für Kinder). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 25.3.2013: 9.
 - m) *Genpatsu propaganda: denryokugyōkai: nin'i dantai wo kōhō shien. Staff-baken mo* (Atomkraftpropaganda: Energiebranche unterstützt Gruppen im Hintergrund, entsendet auch Mitarbeiter). In *Mainichi Shinbun*, Morgenausgabe, 25.3.2013: 31.
- Sunakawa, Hiroyoshi (2011). *Yūryoku sponsor, kabunushi to shite no denryokugyōkai* (Die Energiebranche als einflussreicher Sponsor und Aktionär). In *Galac* 2011.11: 24-26.
- Suzuki, Akira (2003). The death of unions' associational Life? Political and cultural aspects of enterprise unions. In Schwartz, Frank; Pharr, Susan (Hrsg.). *The state of civil society in Japan*. Cambridge: Cambridge University Press: 195-213.
- Suzuki, Tatsuru (1983). *Denryoku sangyō no atarashii chosen* (Die neue Herausforderung für den Energiesektor). Tokyo: Nihon Kōgyō Shinbunsha.
- Suzuki, Tokuyuki (2009). *Tsūtō no ji* (Zum Abschied). In *Sōgō Enerugi Kōgaku* 32 (7) 2009: 69-72. Online verfügbar unter http://www.iae.or.jp/wp/wp-content/uploads/2014/06/200907_Vol32_No2.pdf.
- Swartz, David (2012). Grundzüge einer Feldanalyse der Politik nach Bourdieu. In Bernhard, Stefan; Schmidt-Wellenburg (Hrsg.). *Feldanalyse als Forschungsprogramm II*. Wiesbaden: VS Springer: 165-194.
- Takagi, Jinzaburō (1987). *Genpatsu kōkoku no tadashii yomikata* (Die richtige Art Atomkraftwerbung zu lesen). In Amano, Yūkichi (1987; Hrsg.). *Tokushū: akarui ashita ba genpatsu kara* (Sonderheft: eine blühende Zukunft mit Atomkraft). In *Kōkoku Hibiō* 95: 23-45.
- Takahashi, Hikohiro (1997). *Kyōchōkai corporatism no kōzō* (Die Struktur des Korporatismus der Gesellschaft für Harmonie). In *Ōhara Shakai Mondai Kenkyūjo Zasshi* 458: 1-16.
- Takahashi, Hikohiro (1996). *Shinkanryō, kakushinkanryō, shakaiha-kanryō. Kyōchōkai kenkyū no ikkaku to shite* (Neue Bürokraten, Reformbürokraten, Gesellschaftsbürokraten. Als Teil der Forschung zur Gesellschaft für Harmonie). In *Society and Labour* 43 (1/2): 33-64.

- Takebe, Shun'ichi (2007). *Uchū kaihatsu 50nen. Sputnik kara hayabusa made* (50 Jahre Weltraumentwicklung. Von Sputnik bis Hayabusa). Tokyo: Asahi Shinbunsha.
- Takeuchi, Junko (2015). *Taidan denryoku system kaikaku ni tsuite. Dare no tame no jiyūka na no ka* (Gespräch: die Reform des Energiesystems. Für wen liberalisieren?). Online verfügbar unter <http://www.ett.gr.jp/information/2015/n20160204.html>.
- Takeuchi, Junko (2013). *Doitsu no denryoku jijō 10. Saisei-ene zenryō kotei kakaku baishū seido, green sangyō, datsugenpatsu wo aratamete kangaeru* (Die Energiesituation Deutschlands 10. Nochmal über grüne Industrie, das Einspeisevergütungssystem und den Atomausstieg nachdenken). Online verfügbar unter <http://ieci.or.jp/2013/08/exp130820/3/>.
- Takeuchi, Keiji (2014). *Ima ichido saiaiku no jitai banasō (ka)* (Lasst uns jetzt einmal über das Worst-Case-Szenario reden (Fortsetzung)). Online verfügbar unter <http://webronza.asahi.com/science/articles/2014031000008.html>.
- Tamaki, Akira (1996). *Kenshō, shomei kiji de journalism ha dō kawaru ka* (Prüfung: wie sich Journalismus durch die Einführung von Artikeln mit Verfasseramen ändern wird). In *Sansarā* 7(11): 140-147.
- Tanaka, Mikihito (2011). *Shinsaigo no kagaku gijutsu journalism. Katarienakatta senmonka to media* (Wissenschaftsjournalismus nach dem Erdbeben. Medien und Spezialisten konnten nicht sprechen). In *Higashi Nihon Daishinsai kara nani wo manabu? Saigai to shakai-jōhōgaku* (Katastrophen und Sozioinformatik. Lektionen aus dem Großen Ostjapanischen Erdbeben 2011). Konferenzband der Konferenz der japanischen Sozioinformatik 2011 am 9.9. 2011 an der Universität Shizuoka: 25-31.
- Tanaka, Mikihito; Shineha, Ryōma; Maruyama, Kazuki (2012). *Saigaijakusha to jōhōjakusha. 3.11go nani ga misugosareta no ka* (Die gesellschaftlich Schwachen in der Katastrophe und in der Information. Was wurde nach 3.11 übersehen?). Tokyo: Chikuma Shobō.
- Tanaka, Ryūsaku (2011). *Bōsō keikaku teiden. Mukashi Kantōgun, ima Tōden* (Amoklauf der planmässigen Stromabschaltungen. Früher Kwantung-Armee, heute TEPCO). Online verfügbar unter <http://tanakaryusaku.jp/2011/03/0002095>.
- Tanaka, Yasumasa (1997). *Masukomi to genshiryoku* (Die Massenmedien und die Atomkraft). In *Genshiryoku Kōgyō*: 38-43.
- Tanpoposha (2003). *Daijiko no mae ni genshiryoku kara tetta wo (Koide Hiroaki-cho)* (Ausstieg aus der Atomkraft bevor ein großer Unfall passiert; von Koide Hiroaki). Online verfügbar unter <http://www.tanpoposya.net/main/index.php?id=325>.
- Terzi, Cedric (2005). „Qu'avez-vous faites de l'argent des juifs?“ *Problématisation et publicisation de la question „des fonds juifs et de l'or nazi“ par le presse Suisse, 1995-1998*. Doktorarbeit an der Universität Fribourg.
- Thinking about the Earth Group (2008). *Introduction*. Verfügbar unter <http://eneco.n.netj.or.jp/index.html>.

13. Literaturverzeichnis

- Tōhoku Daigaku Rigakubu (2008). *OB, OG Message. Uchū chikyū butsurigakka, 4. Mainichi Shinbun kagaku kankyōbu kisha Tanaka Yasuyoshi-san* (Alumni-Message: Abteilung Weltraum und Erdphysik, Tanaka Yasuyoshi, Journalist beim Wissenschafts- und Umweltteil der Mainichi Shinbun). Online verfügbar unter <http://www.sci.tohoku.ac.jp/about/pdf/sci-story2008.pdf>.
- Tohoku Energy Forum (Tōhoku Enerugī Kondankai; 2015). *Enerugī wo kangaeru hint* (Tipps um Energie zu überdenken). Online verfügbar unter <http://www.t-enecon.com/hint/hint1.html>.
- Tohoku Energy Forum (2013). *Heisei 25nen jigyō hōkoku* (Aktivitätsbericht 2013). Online verfügbar unter <http://www.t-enecon.com/cms/wp-content/uploads/2014/08/meetingh26-02.pdf>.
- Tokutomi, Sohō (1923). *Shinbun to rekishi* (Zeitungen und Geschichte). In Shinbun Kenkyūjo (Hrsg.). *Shinbungaku Kenkyū Kōza Sokkroku* (Mitschriften der Vorlesungen in Zeitungswissenschaft). Tokyo: Shinbun Kenkyūjo: 233-240.
- Totman, Conrad (2014). *Japan. An environmental history*. New York: Tauris.
- TS (Tokyo Shinbun; 2014). *Chōsho ha kataru. Yoshida shochō no shōgen* (8). *Higashi Nihon kaimetsu no kiki – ichiban omoidashtakunai* (Das Protokollheft erzählt. Die Aussagen des Kraftwerksleiters Yoshida (8). „Woran ich mich am wenigsten erinnern will. Die Gefahr der totalen Zerstörung Ostjapans“). Online verfügbar unter <http://genpatsu.tokyo-np.co.jp/page/detail/19>.
- TS (2011). *Genkai genpatsu saikai de seifu setsumeikai, sankakenmin ha dairiten ga sentei* (Im AKW Genkai Erklärungsveranstaltung: eine PR-Agentur wählt die teilnehmenden Anwohner aus). Online verfügbar unter <http://www.tokyo-np.co.jp/s/article/2011062201000845.html>.
- Tsuchiya, Reiko (2014). *Journalist, media-kankeisha kojinshi kikitōri chōsa project. Dai yonkai chōsahōkoku* (Projekt: Oral History von Journalisten und Medienleuten, Bericht Nr. 4). Tokyo: Waseda Daigaku Seiji Keizai Gakubu. Tsuchiya Reiko Kenkyūshitsu.
- Tsuchiya, Yuka; Yoshimi, Shun'ya. (2012). *Senryō suru me, senryō suru koe* (Die Augen des Besitzers, die Stimme des Besitzers). Tokyo: Tōkyō Daigaku Shuppan.
- Tsuganesawa, Toshihiko (1998). *Gendai Nihon media-shi no kenkyū* (Forschung zur japanischen Mediengeschichte der Gegenwart). Tokyo: Minerva Shobō.
- Tsuji, Atsuko (2013). *Tsuji Atsuko*. Online verfügbar unter <http://spysee.jp/>
- Tsujinaka, Yutaka; Sakamoto, Haruya; Yamamoto, Hidehiro (2012). *Gendai Nihon no NPO seiji* (The NPO-politics of contemporary Japan). Tokyo: Bokutakusha.
- Tsumura, Takashi (1979). *Miushinawareta tamashi no kaifuku* (Die Wiedererlangung der verlorenen Seele). In *Mainichi Shinbun*, 22.12.1979, Abendausgabe: 4.
- Tsutsui, William (1998). *Manufacturing ideology: scientific management in twentieth century*. Princeton: Princeton University Press.
- Uesugi, Takashi; Ugaya, Hiromichi (2011). *Media saigai, genpatsuben* (Medienkatastrophen: Atomkraftausgabe). Tokyo: Gentōsha Shinsho.
- Uozumi, Akira (2000). *Watanabe Tsuneo. Media to kenryoku* (Watanabe Tsuneo. Medien und Macht). Tokyo: Kōdansha.

- Uozumi, Akira; Kiyotake, Hidetoshi (2012). *Y no Higeiki. Dokusaisha ga shibai suru kyodaishinbunsha ni mirai ga aru ka?* (Die Tragödie von Y. Gibt es eine Zukunft für einen autoritär regierten Zeitungsverlag?). Tokyo: Kōdansha.
- Upham, Frank (1987). *Law and social change in postwar Japan*. Cambridge: Harvard University Press.
- Utsumi, Hirofumi (2012). Nuclear power plants in „the only A-bombed country“: images of nuclear power and nation's changing self-portrait in postwar Japan. In Van Lente, Dick (Hrsg.). *The nuclear age in popular media: A transnational history, 1945-1965*. London: Palgrave.
- Van Wolferen, Karel (1989). *The enigma of Japanese power: people and politics in a stateless nation*. New York: Knopf.
- Vliegenthart, Rens; van Zoonen, Lisbet (2011). Power to the frame: bringing sociology back to frame analysis. In *European Journal of Communication* 26 (2): 101-115.
- Vogel, David (1990). Environmental policy in Western Europe and Japan. In Vig, Norman; Kraft, Michael (Hrsg.). *Environmental policy in the 1990s: toward a new agenda*. Washington DC: CQ Press: 257-278.
- Vollmer, Klaus (2006). Naturbilder in Japan. Die bemerkenswerte Abwesenheit von Raubtieren. In *Politische Ökologie* 24 (99): 37-40.
- Voices of Fukushima (2015). *Bangumimei: Fukushima kara Hiroshima he. 70nenme no tabi* (Programmname: Von Fukushima nach Hiroshima. Reise im 70. Jahr). Online verfügbar unter <http://fukushimavoices.net/2015/08/1951>.
- Wagner, Wieland (2011). Auffällig unauffällig. In *Spiegel* 14, 4.11.2011. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-77855804.html>.
- Wakase Rentai Kōdō Net (2003). *Pluthermal kyōkō suishin seisaku to sōgō gakushū be no genshiryoku suishin kyōiku dōnyū* (Rücksichtsloses Vorantreiben der Pluthermal-Pläne und Einführung von Pro-Atomkraft-Erziehung). Online verfügbar unter <http://wakasa-net.sakura.ne.jp/pre/news/68/68-3.pdf>.
- Walker, Edward T. (2014). *Grassroots for hire. Public affairs consultants in American Democracy*. New York: Cambridge University Press.
- Weiß, Tobias (2014). Die Japanischen Medien und die Atomkatastrophe von Fukushima. In Chiavacci, David; Wiczorek, Iris (Hrsg.). *Japan 2014*. München: Judicium: 245-269.
- Weiß, Tobias (2013). Wie geht es weiter mit der japanischen Atompolitik? In *Insight Asia Pacific* 3/2013: 16-17.
- Weiß, Tobias (2012). Im fröhlichen Atomkraftland. In *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9.3.2012: 3.
- WEN (Womens Energy Network; 2017). *Womens Energy Net*. Verfügbar unter <http://www.wennet.jp/about/rules.html>.
- WEN (2012). *Jiko wo fumaeta shakai-hōshasen communication* (Gesellschaftliche Strahlenkommunikation nach dem Atomunfall). In *Isotop-Hōshasen Happyōkai Yōshishū* 49: 182-183.

13. Literaturverzeichnis

- Westney, Eleanor (1996). Mass media as business organizations. In Krauss, Ellis; Pharr, Susan (Hrsg.). *Media and politics in Japan*. Honolulu: University of Hawaii Press: 47-88.
- WIN (Women in Nuclear; 2017). *WIN ni tsuite* (Über WIN). Verfügbar unter <http://www.win-japan.org/about/index.html>.
- Wolling, Jens; Arlt, Dorothee (2014). Ein Erdbeben und seine (politischen) Folgen. In Wolling, Jens; Arlt, Dorothee, (Hrsg.). *Fukushima und die Folgen – Medienberichterstattung, öffentliche Meinung, politische Konsequenzen*. Ilmenau: Universitätsverlag Ilmenau: 9-27.
- Yamada, Kenta (2014). *Kiro ni tatsu genron no jiyū: himitsu hogohō jidai no shimin shakai no yakuwari* (Die Redefreiheit am Scheideweg. Die Rolle der Zivilgesellschaft in Zeiten des Geheimhaltungsgesetzes). *Hōgaku Seminā* 59 (9): 12-18.
- Yamada, Kenta (2013). *3.11 to media. Shinbun, terebi, web ha nani wo dō tsutaeta ka* (3.11 und die Medien. Was haben Zeitungen, Fernsehen und Internet berichtet?). Tokyo: Transview.
- Yamagoshi, Shūzō. (2017). *Sengo Nihon no media to genshiryoku mondai. Genpatsubōdō no seiji-shakaigaku* (Die japanischen Medien und das Atomproblem in der Nachkriegszeit. Politische Soziologie der Atomkraftberichterstattung). Tokyo: Minerva Shobō.
- Yamamoto, Akihiro (2012). *Kaku enerugi gensetsu no sengoshi 1945-1960* (Diskursgeschichte der Kernenergie, 1945-1960). Kyoto: Jinbunshoin.
- Yamamoto, Kiyoshi (1991). *Infōmaru soshiki ni kansuru ikkōsatsu 2* (Reflexionen über informelle Gruppen II). In *Shakai Kagaku Kenkyū* 42 (2): 113-159.
- Yamamoto, Kiyoshi (1990). *Infōmaru soshiki ni kansuru ikkōsatsu 1* (Reflexionen über informelle Gruppen I). In *Shakai Kagaku Kenkyū* 42 (1): 205-264.
- Yamamoto, Shichihei (1976). *Nihonjin to genshiryoku* (Die Japaner und Atomkraft). Tokyo: World of Press.
- Yamamoto, Taketoshi (2011). *Asahi Shinbun no chūgoku shinryaku* (Die China-Invasion der Asahi Shinbun). Tokyo: Bungei Shunjū.
- Yamamoto, Taketoshi (2006). *2005nen shunki kenkyū happyōkai: gendai no propaganda to journalism* (2005 Frühjahrs-Forschungssession: gegenwärtige Propaganda und Journalismus). In *Mass Communication Kenkyū* 68: 168-170.
- Yamamoto, Taketoshi (2005). *Fuben futō to Nihon no shinbun* (Die Prinzipien von Neutralität und Unparteilichkeit und Japans Zeitungen). In Yamamoto, Taketoshi (Hrsg.) *Shinbun, zasshi, shuppan* (Zeitung, Zeitschrift, Verlag). Tokyo: Minerva Shobō: 2-23.
- Yamamoto, Taketoshi (1989). The press clubs of Japan. In *Journal of Japanese Studies* 15 (2): 371-388.
- Yamamoto, Taketoshi (1986). *Kōgaibōdō no genten* (Der Ursprung der Umweltberichterstattung). Tokyo: Ocha no Mizu Shobō.
- Yamamoto, Taketoshi (1981). *Gendai shinbun no dokushasō* (Leserschichten moderner Zeitungen). Tokyo: Hōsei Daigaku Shuppankyoku.

- Yamamoto, Taketoshi (1974). *Seiji-ikenkōkoku rōgi to rekishiteki haikai* (Die Diskussion um politische Anzeigen und Meinungsanzeigen und ihr historischer Hintergrund). In *Gekkan Advertising* 19 (5): 14-22.
- Yamamoto, Taketoshi (1973). *Shinbun to minshū: Nihongata shinbun no keisei katei* (Die Zeitungen und das Volk. Die Entstehung der japanischen Zeitung). Tokyo: Kinokuniya Shoten.
- Yamaoka, Jun'ichirō (2015). *Nihon denryoku sensō* (Der japanische Stromkrieg). Tokyo: Sōshisha.
- Yin, Jiafei (2008). *Beyond the four theories of the press: a new model of the Asian and world press*. Chicago: Association for Education in Journalism and Mass Communication.
- Yomiuri Rōsō 50nenshi Kankō Iinkai (1995). *Yomiuri Rōsō 50nenshi* (50jährige Geschichte der Yomiuri Gewerkschaft). Tokyo: Yomuri Shinbun Rōdō Kumiai.
- Yomiuri Shinbun Seijibu (2011). *Bōkoku no saishō: kantei kinō teishi no 180nichi* (Der Anführer, der die Nation in den Untergang riss: die 180 Tage, als das Premierministeramt funktionsunfähig war). Tokyo: Shinchōsha.
- Yomiuri Shinbunsha (1994). *Yomiuri Shinbun hyakunijūnenshi* (120jährige Geschichte der Yomiuri Shinbun). Tokyo: Yomiuri Shinbunsha.
- Yorimitsu, Takaaki (2012). *Prometheus no wana to ha nani ka ...itan no shūdan ga tsu-mugu shinbun jikken* (Was ist die Falle des Prometheus? Ein Zeitungsversuch, durchgeführt von einer marginalen Gruppe). Online verfügbar unter http://www.w.polano.org/13_f1/img/01_hosokuhokan_prometheus.pdf.
- Yoshida, Kenji (2008 a). *Nihon Journalist Renmei no kessei to Shinbun Tan'itsu -ka* (Die Gründung der Japanischen Journalisten Union und die Gesamtgewerkschaft Zeitungen 3). In *Ōhara Shakai Mondai Kenkyū Zasshi* 596: 57-73.
- Yoshida, Kenji (2008 b). *Nihon Journalist Renmei no kessei to Shinbun Tan'itsu -chū* (Die Gründung der Japanischen Journalisten Union und die Gesamtgewerkschaft Zeitungen 2). In *Ōhara Shakai Mondai Kenkyū Zasshi* 594: 54-68.
- Yoshida, Kenji (2008 c). *Nihon Journalist Renmei no kessei to Shinbun Tan'itsu -jō* (Die Gründung der Japanischen Journalisten Union und die Gesamtgewerkschaft Zeitungen 1). In *Ōhara Shakai Mondai Kenkyū Zasshi* 593: 60-72.
- Yoshida, Noriaki (2012). *Ogata Taketora to CIA. Amerika kōbunsho ga kataru hoshu seijika no jitsuzō* (Ogata Taketora und der CIA. Das wahre Bild des konservativen Politikers aus amerikanischen staatlichen Archiven). Tokyo: Heibonsha.
- Yoshida, Noriaki (2010). *Senji tōsei to journalism* (Kontrolle in der Kriegszeit und Journalismus). Tokyo: Shōwado.
- Yoshimi, Shun'ya (2012 a). *Yume no genshiryoku. Atoms for dream* (Atomkraft der Träume. Atoms for Dream). Tokyo: Chikuma Shinsho.
- Yoshimi, Shun'ya (2012 b). *Mō hitotsu no media to shite no bakurankai* (Ausstellungen als ein weiteres Medium). In Tsuchiya, Yuka; Yoshimi, Shun'ya (2012). *Senryō suru me, senryō suru koe* (Die Augen des Besetzers, die Stimme des Besetzers). Tokyo: Tōkyō Daigaku Shuppankai: 291-316.

13. Literaturverzeichnis

- Yoshimoto, Kōichi (2011). *Asahi Shinbun. Watashi ha genpatsubihan-kiji wo kaite, sasen sareta* (Asahi Shinbun: Ich habe einen atomkraftkritischen Artikel geschrieben und wurde strafversetzt). In *Bungei Shunjū* 89 (15): 269-272.
- Yoshioka, Hitoshi (2011). *Shinban genshiryoku shakaishi* (Neue Ausgabe: Sozialgeschichte der Atomkraft). Tokyo: Asahi Shinbunsha.
- YS (Yomiuri Shinbun; 2016). *Yomiuri Shinbun no kōkoku keisai ryōkin* (Die Anzeigenpreise der Yomiuri Shinbun). Online verfügbar http://shinbun-ad.jp/price_yomiuri.html.
- YS (2004). *Osada Yoshirō-shi shikyo* (Osada Yoshirō ist verstorben). Morgenausgabe, 28.7.2004: 39.
- YS (2002). *Enerugī 21seiki he no sentaku. Enerugī mondai kara ondanka bōshi wo kangaeru* (Energie: die Wahlmöglichkeiten im 21. Jahrhundert. Die Reduktion von CO₂-Ausstoß vom Energieproblem aus denken). Morgenausgabe, 30.04.2002: 26.
- YS (1999). *Enerugī 21seiki he no sentaku. Denryoku no kouri jiyūka, denki ryōkin nesaige wo nerau* (Energie: die Wahlmöglichkeiten im 21. Jahrhundert. Liberalisierung des Strom-Einzelhandels, der Versuch eine Senkung des Strompreises zu erreichen). Morgenausgabe, 7.4.1999: 23.
- YS (1988; Werbeanzeige). *Genshiryoku hatsudensho, watasitachi ha „anzen“ wo mamotte imasu* (Wir beschützen die Sicherheit des Atomkraftwerks). Morgenausgabe, 27.4.1988: 8.
- YS (1987; Werbeanzeige). *Gogatsu ha genshiryoku hatsuden anzen gekkan. Hitori hitori no ketsui mo arata ni* (Mai ist der Sicherheitsmonat im Kraftwerk. Auch die Entschlossenheit aller Einzelnen wird erneuert). Morgenausgabe, 1.5.1987: 15.
- YS (1978). *Ugoku genpatsu he no shōbu no toshi* (Das Jahr der Herausforderung für Atomkraftwerke, die laufen). Morgenausgabe, 8.1.1978: 7.
- YS (1976; Werbeanzeige). *Tatoeba genshiryoku ha umi* (Wenn Atomkraft ein Meer wäre). Morgenausgabe, 25.9.1976: 6.
- YS (1975 a; Werbeanzeige). *Kondō Hidezō, enerugī wo kangaeru* (Kondō Hidezō. Über Energie nachdenken). Morgenausgabe, 20.12.1975: 6.
- YS (1975 b; Werbeanzeige). *Genshiro uchi-soto* (Atomreaktor – innen, außen). Morgenausgabe, 27.09. 1975: 15.
- YS (1975 c; Werbeanzeige). *Nihon no naka no Kashiwazaki* (Kashiwazaki im Inneren Japans). Morgenausgabe, 27.7.1975: 13.
- YS (1975 d; Werbeanzeige). *Hidezō-san ni kiku Hidezō* (Hidezō fragt Hidezō). Morgenausgabe, 28.6.1975: 14.
- YS (1975 e; Werbeanzeige). *Hantai haichō* (Das „dagegen“ anhören). Morgenausgabe, 27.4.1975: 10.
- YS (1975 f; Werbeanzeige). *Jimoto no bito ga kakukaku shikajika* (Die Leute aus den Regionen denken so:). Morgenausgabe, 29.3.1975: 16.
- Zöllner, Reinhard (2011). *Japan – Fukushima – und wir: Zelebrenten einer nuklearen Katastrophe*. München: Iudicium.

14. Interviews

Anonym; Asahi Shinbun, 21.6.2014 und 7.3.2017.
Anonym; Asahi Shinbun, Tokyo, 3.12.2015.
Anonym; Asahi Shinbun, Tokyo, 27.11.2015.
Anonym; Asahi Shinbun, Tokyo, 13.11.2015.
Anonym; Mainichi Shinbun, Tokyo, 12.5.2017.
Anonym; Mainichi Shinbun, Tokyo, 12.4.2017.
Anonym; Mainichi Shinbun, Kyoto, 20.11.2015.
Anonym; Mainichi Shinbun, Osaka, 19.11.2015.
Anonym; Mainichi Shinbun, Tokyo, 4.7.2014.
Anonym; Yomiuri Shinbun, Tokyo, 15.12.2015.
Anonym; Yomiuri Shinbun, Tokyo, 25.11.2015.
Anonym; Yomiuri Shinbun, Tokyo, 4.11.2015.
Anonym; Yomiuri Shinbun, Tokyo, 24.11.2015.
Anonym; Yomiuri Shinbun, Tokyo, 23.10.2015.
Anonym; Yomiuri Shinbun, Tokyo, 21.2.2014.
Asaba, Masaharu; Yomiuri Shinbun, Tokyo, 12.11.2015.
ETT-Sekretariat; Tokyo, 5.7.2017.
Funakoshi, Makoto; JAERO, Tokyo, 4.8.2014.
Hasegawa, Uiko; Greens Japan, Frankfurt, 21.1.2012.
Hikino, Hajime; Tōkyō Shinbun, Tokyo, 2.8.2013.
Ichikawa, Seiji; Asahi Shinbun, Tokyo, 8.8.2014.
Iida, Yoshiki; NHK, Tokyo, 26.1.2014.
Ishihara, Akiko; WWF Japan, Tokyo, 30.6.2013.
Iwanaga, Mikio; Präfekturverwaltung Fukui, Fukui, 31.7.2013.
Kondō, Yoshiaki; Mainichi Shinbun, Tokyo, 19.11.2015.
Kosako, Toshisō; Strahlenforscher an der Universität Tokyo, ehemaliger Berater des Premierministeramtes, Tokyo, 19.7.2017.
Kusakabe, Satoshi; Mainichi Shinbun, Tokyo 28.7.2014 und 30.10.2015.
Matsuzawa, Hiroshi; Nihon Kōgyō Shinbun, Tokyo, 14.12.2015.
Miki, Yukiko; Jōhō Kōkai Clearing House Japan, Tokyo, 4.7.2014.
Mizushima, Hiroaki; Nihon TV, Tokyo, 14.8.2014.
Nakagawa, Ryō; Asahi Shinbun, Tokyo, 22.10.2015.
Nakamura, Makio; Mainichi Shinbun, Tokyo, 22.11.2015.
Okahara, Takeshi; Hiroshima TV, Hiroshima, 6.8.2014.

14. Interviews

- Oshidori Mako; freie Komikerin, Tokyo, 13.7.2014.
Ozeki, Akira; Asahi Shinbun, Tokyo, 11.4.2017.
Ozeki, Ken'ichirō; Yomiuri Shinbun, 7.6.2014.
Satō, Osamu; Sankei Shinbun, Tokyo, 31.7.2014.
Shimizu, Yōichi; Mainichi Shinbun, Tokyo, 26.11.2015.
Shimura, Kai'ichirō; Asahi Shinbun, Tokyo 22.11.205.
Soeda, Takashi; Asahi Shinbun, Tokyo, 10.11.2015.
Takahashi, Kentarō; Yomiuri Shinbun, Tokyo (Telefoninterview), 15.12.2015.
Takahashi, Mariko; Asahi Shinbun, Tokyo, 16.12.2015.
Ueda, Toshihide; Asahi Shinbun, Tokyo, 1.12.2014.
Watari, Sawako; MBS Hōsō, Tokyo (Telefoninterview), 12.8.2014.
Yokoyama, Hiromichi; Mainichi Shinbun, Tokyo, 2.11.2015 und 28.4.2017.

15. Anhang: Datengrundlage der Inhaltsanalyse

1. Artikelserien der *Asahi Shinbun*, 1973-1985

Titel	Artikel	Jahr	Teil	Thema
Shizen to no wakai (Kompromiss mit der Natur)	1	1973	Wirtschaft	Technik
Enerugi 73 moetsukiru chikyū (Energie 73, die Erde brennt aus)	3	1973	Wirtschaft	Energie
Asu no enerugi (Die Energie von morgen)	1	1974	Unbekannt	Energie
Shiren he no shuppatsu (Aufbruch in die Herausforderung)	1	1974	Wissenschaft	Energie
Kakunenryō (Nuklearer Brennstoff)	48	1976	Wissenschaft	Technik
Honban matsu kakunenryō saishori kōjō (Die Wiederaufbereitungsanlage wartet auf den Einsatz)	5	1977	Wissenschaft	Technik
Mutsu	60	1977	Wissenschaft	Probleme
Shin-enerugi ijijō (Situation der neuen Energie)	3	1978	Wirtschaft	Energie
21seiki he no joso (Der Anlauf ins 21. Jahrhundert)	2	1979	Wissenschaft	Technik
Shin Nippon enerugi chizu (Neue Energiekarte Japans)	2	1980	Wirtschaft	Energie
Takai denki no hamon (Die Auswirkungen des teuren Stroms)	3	1982	Wirtschaft	Energie
Yūjō no rōkaku ha ima (Das auf Öl gebaute Schloss heute)	1	1983	Unbekannt	Energie
Summe	130			

2. Artikelserien der Yomiuri Shinbun, 1973-1985

Titel	Artikel	Jahr	Teil	Thema
Enerugi kiki (Energiekrise)	2	1973	Unbekannt	Energie
Kakunenryō cycle gannen (Das Geburtsjahr des Brennstoffkreislaufes)	2	1977	Wissenschaft	Technik
Genshiryōkujidai no sentaku (Wahlmöglichkeiten im Atomzeitalter)	11	1977	Wirtschaft, Wissenschaft	Technik
Uran wo motomete (Auf der Suche nach Uran)	3	1978	Ausland	Technik
Genshiryōku: Ōbei no shiren (Atomkraft: euro-amerikanische Herausforderungen)	5	1978	Wirtschaft	Probleme
Sekiyu: yureru sekai (Erdöl: die Welt wankt)	1	1979	Wirtschaft	Energie
Three Mile Island genpatsu jiko no kyōkun (Die Lehren aus dem Atomunfall von Three-Mile-Island)	21	1979	Wissenschaft, Ausland	Probleme
Shin enerugi ni idomu (Die Herausforderung neuer Energien)	1	1980	Wissenschaft	Technik
Datsusekiyu he no chōsen, Ōbei no enerugi jiyō (Suche nach Auswegen aus dem Erdöl, die Energiesituation in Amerika und Europa)	4	1980	Ausland, Wirtschaft	Energie
Sekiyu ga nakute mo daijōbu? (Gehört es auch ohne Öl?)	1	1980	Wissenschaft	Energie
Summe	51			

3. Artikelserien der Mainichi Shinbun, 1973-1985

Titel	Artikel	Jahr	Teil	Thema
Shigen series, kagaku to tsukiau (Rohstoff-Serie, mit der Wissenschaft leben)	3	1974	Wirtschaft (Politik, Gesellschaft, Ausland)	Technologie
Kokusan enerugi saizensen (An der Frontlinie der hausgemachten Energie)	1	1974	Wirtschaft	Energie
Denaose genshiryoku (Zurück an den Start, Atomkraft)	11	1975	Wirtschaft	Probleme
Campaign 75 (Kampagne 75)	4	1975	Sonderberichterstattung	Probleme/Soziale Bewegungen
Genshiryoku shōsen ima doko de nani ga (Atomkraft-Verkaufskrieg, was passiert gerade wo?)	11	1976	Wirtschaft	Wirtschaft
80nendai enerugi he no chōsen (Herausforderung: die Energie der 1980er)	6	1977	Wirtschaft, Ausland	Energie
Shōhisha no me (Die Augen des Verbrauchers)	3	1978	Sonderberichterstattung	Probleme/Soziale Bewegungen
Mite kita Soren no genshiryoku (Besuch bei der sowjetischen Atomkraft)	5	1979	Wissenschaft	Technologie
Genpatsu ha anzen ni natta ka, Beijiko kara ichinen (Ist die Atomkraft sicherer geworden? Ein Jahr nach dem Atomunfall in Amerika)	4	1979	Unbekannt	Probleme
Summe	48			

4. Artikelserien der *Asahi Shinbun*, 1986-2010

Titel	Artikel	Buchstaben	Jahr	Teil	Thema
Genpatsu to ningen (Der Mensch und die Atomkraft)	42	84000	1986	Wissenschaft, Ausland	Probleme
Genpatsu ha ima: Chernobyl kara ninen (Atomkraft heute: zwei Jahre nach Tschernobyl)	5	7500	1988	Wissenschaft	Probleme
Genpatsu ha yasui ka (Ist Atomkraft günstig?)	3	4800	1988	Wirtschaft	Probleme
Gonenne mo Chernobyl (Tschernobyl nach fünf Jahren)	7	11200	1991	Wissenschaft	Probleme
Document: genshiro kinkyū teishi (Report: Notabschaltung des Reaktors)	12	14400	1992	Unbekannt	Probleme
Plutonium gap (Die Plutonium-Lücke)	3	4800	1992	Wissenschaft	Probleme
Nihon no genshiryoku (Japans Atomenergie)	37	48100	1995	Wissenschaft	Technik
Monju tonza, natrium kasai no shōgeki (Das Scheitern von Monju, der Schock des Natriumbrandes)	4	5600	1995	Unbekannt	Probleme
Meiso plutonium, Monju rinkai wo mae ni (Plutonium-Irrweg, vor dem Start von Monju)	5	9500	1996	Wissenschaft	Probleme
Chernobyl chikyū hibaku no 10nen (Tschernobyl: 10 Jahre verstrahlte Welt)	8	11 200	1996	Wissenschaft	Probleme
Kinkyū hōkoku Dōnen kōjō bakuhatu (Notreport: Explosion in der Dōnen Fabrik)	3	6000	1997	Gesellschaft	Probleme
Tettei kenshō: Dōnen kōjō bakuhatu (Prüfung: Explosion in der Dōnen Fabrik)	6	10 200	1997	Gesellschaft	Probleme
Rupo: sekaitchi no daishō: Kashiwazaki-Kariwa genpatsu no machi (Reportage: Der Preis der Nummer 1, die Stadt des AKW Kashiwazaki-Kariwa)	4	6400	1997	Lokales	Probleme

Dō naru genshiryoku anzen (Was wird aus der Sicherheit der Atomkraft?)	4	5200	1998	Wissenschaft	Probleme
Ugokidasu Co2-sakugen business (Das Geschäft der CO2-Reduktion beginnt)	2	3200	2000	Wirtschaft	Wirtschaft
Yureru genshiryoku (Die Atomkraft wackelt)	23	32 200	2000	Wissenschaft	Probleme
! Genpatsu ha doko he (Wohin mit der Atomkraft?)	3	6900	2000	Wissenschaft	Probleme
! Plutoniumbusiness (Das Plutoniumgeschäft)	2	6100	2000	Wissenschaft	Probleme
Kenshō denryoku kiki, kyōkun ha ikaseru ka (Prüfung Stromkrise, werden die Lehren berücksichtigt?)	2	4400	2001	Wirtschaft	Energie
Genshiryoku: ugokenu kōzu (Atomkraft, die unbewegliche Struktur)	3	5000	2003	Wissenschaft	Probleme
Plutothermal nanawa (Sieben Plutoniumgeschichten)	7	4550	2004	Wissenschaft	Technik
Datsu genpatsu no yukue, Ōshu no mosaku (Wohin mit dem Atomausstieg, die Suche Europas)	3	4200	2004	Wirtschaft	Probleme
Chernobyl, osentaichi 20nen (Tschernobyl: 20 Jahre verstrahltes Land)	7	8750	2006	Wissenschaft	Probleme
Genpatsu to jishin (Atomkraft und Erdbeben)	6	8000	2006	Wissenschaft	Probleme
Enerugi, yureru sekai (Energie, die Welt wackelt)	1	1700	2006	Wissenschaft	Energie
Asia enerugi saizensen kyōsō no dammen (An der Frontlinie der Energie Asiens: Sektion des Amoklaufs)	4	2000	2006	Wirtschaft	Energie
Enerugi anzen hoshō (Energiesicherheit)	2	4700	2007	Wissenschaft, Ausland	Energie
Genshiryoku wo aruku: Ei, Futsu no kyōkun (Atomkraft-Reise: die Lehren aus England und Frankreich)	5	7000	2008	Wissenschaft	Probleme
Genpatsu ha mamoreru ka (Können wir die Atomkraftwerke schützen?)	5	7000	2008	Gesellschaft	Probleme
Tenki no genshiryoku (Atomkraft am Scheideweg)	15	22 500	2010	Wissenschaft	Wirtschaft
Summe	233	357 100			

5. Artikelserien der *Yomiuri Shinbun*, 1986-2010

Titel	Artikel	Buchstaben	Jahr	Teil	Thema
Genshiyoku Yōroppa ijō (Die Situation der Atomkraft in Europa)	3	3900	1987	Wissenschaft	Probleme
Genpatsu jiko no omoni, Chernobyl kara ichinen (Die Schwere Last der Atomkraft, ein Jahr nach dem Unfall von Tschernobyl)	2	2700	1987	Ausland	Probleme
Chernobyl no hitotachi (Die Menschen aus Tschernobyl)	6	6600	1989	Hausfrauen	Probleme
89 genpatsu genshō (Das AKW Phänomen 89)	6	6000	1989	Hausfrauen	Probleme
Denki ga tarinai (Der Strom reicht nicht)	2	2000	1990	Wirtschaft	Energie
Chernobyl gonon (Fünf Jahre nach Tschernobyl)	5	7000	1991	Wissenschaft	Probleme
Enerugi kyōtoku (Energieerzielung)	7	8400	1991	Hausfrauen	Energie
Monju rinkai he (Monju auf dem Weg zur Kernspaltung)	3	3600	1994	Wissenschaft	Technik
Chernobyl saihōmon (Rückkehr nach Tschernobyl)	5	5500	1996	Hausfrauen	Probleme
Chernobyl to mukiatte (Im Angesicht Tschernobyls)	3	3750	1996	Hausfrauen	Probleme
Dō kangaeu genshiyoku (Was soll man über Atomkraft denken)	10	14 200	1996	Wissenschaft	Probleme
Semaru shinpan 8.4 Maki genpatsu jūmin tōhyō (Vor dem Urteil: die Volksabstimmung am 8.4. in Maki)	3	3300	1996	Gesellschaft	Probleme
Donen jikai, genshiyoku 40nenme no gekishin (Die Selbstzerstörung von Dōnen, das Beben im 40. Jahr der Atomkraft)	3	4500	1997	Gesellschaft	Probleme
Enerugi 20seiki he no sentaku (Energie, die Wahlmöglichkeiten des 21. Jahrhunderts)	39	175 500	1997	Wirtschaft	Energie
Yōroppa genshiyoku ijō (Die Situation der Atomkraft in Europa)	3	4200	1998	Wissenschaft	Technik
Rinkai jiko no shōgeki (Der Schock des Kritikalitätsunfalls)	3	4200	1999	Unbekannt	Probleme
Denryoku-kō (Energie-Reflexion)	1	1000	1999	Gesellschaft	Energie
Enerugi, 21seiki no sentaku (Energie, die Wahlmöglichkeiten im 21. Jahrhundert)	64	225 400	2000	Wirtschaft	Energie

Denryoku kiki (Stromkrise)	3	6900	2003	Wirtschaft	Energie
Chernobyl, fu no isan 20nen (Tschernobyl, 20 Jahre schweres Erbe)	3	3900	2006	Wissenschaft	Probleme
Genshiryoku 50nen (50 Jahre Atomkraft)	5	8000	2007	Wissenschaft	Technik
Genpatsu chokkagata jishin (Direktes Beben unter dem Atomkraftwerk)	3	3900	2007	Wissenschaft	Probleme
Kashiwazaki-Kariwa saikai ne no michi (Kashiwazaki-Kariwa, der Weg zum Neustart)	3	4500	2007	Wissenschaft	Probleme
Kyūchi no kakunen (Der nukleare Brennstoff in der Krise)	3	4500	2008	Wissenschaft	Probleme
Kasoku genpatsu business (Aufschwung im Atomgeschäft)	3	3000	2009	Wirtschaft	Wirtschaft
Summe	191	516 450			

6. Artikelserien der *Mainichi Shinbun*, 1986-2010

Titel	Artikel	Buchstaben	Jahr	Teil	Thema
Aomori Rökkasho	110	148 500	1990	Gesellschaft	Probleme
Plutonium yūsō, mienai kaizu (Plutonium Transport, Seekarte nicht er- kenntlich)	9	16 200	1992	Wissenschaft	Probleme
Monju ichinen, yuragu genshiryoku seisaku (Nach einem Jahr Monju, die Atomkraftpolitik wackelt)	5	6000	1995	Wissenschaft	Probleme
Kenshō, naze okita kōsoku zōshokuro Monju jiko (Warum ist der Unfall im Schnellen Brüter Monju passiert?)	2	5600	1995	Unbekannt	Probleme
Hōshasen haikibutsu mondai (Das Problem des radioaktiven Mülls)	2	4000	1995	Wissenschaft	Probleme
Ayamachi no tsuke, Chernobyl jiko 10nen (Die Rechnung begangener Fehler, zehn Jahre seit dem Unfall in Tschernobyl)	6	7200	1996	Wissenschaft	Probleme
Kenshō Dōnen saishori kōjō jiko (Prüfung: Unfall in der Dōnen-Wie- deraufbereitungsanlage)	5	4000	1997	Wissenschaft	Probleme
Aoi hikari no shōgeki, kenshō Tōkai-Mura rinkai jiko (Der Schock des blauen Lichts: Prüfung des Kritikalitätsunfalls in Tōkai-Mura)	5	9800	1999	Wissenschaft	Probleme
Aoi hikari no shōgeki: Tōkai-Mura rinkai jiko ikkagetsu (Der Schock des blauen Lichts: ein Monat seit dem Kritikalitätsunfall in Tōkai-Mura)	14	16 000	1999	Politik, Wirt- schaft, Wissen- schaft, Gesell- schaft	Probleme
Tokushū: kenshō Tōkai-Mura rinkai jiko (Sonderausgabe: Prüfung des Kritikalitätsunfalls in Tōkai-Mura)	6	10 000	1999	Gesellschaft	Probleme
Ibaraki Tōkai-Mura rinkai jiko: kenshō ichinen (Prüfung, ein Jahr nach dem Kritikalitätsunfall in Tōkai-Mura, Ibaraki)	2	11 600	2000	Unbekannt	Probleme
Suzu genpatsu, dannen no kōzu (AKW Suzu, der Hintergrund des Pro- jektabbruchs)	2	2000	2000	Wirtschaft	Probleme

Niigata Kariwa-Mura no sentaku pluthermal jūmin tōhyō (Die Wahl von Kariwa in Niigata; Pluthermal Volksentscheid)	3	3600	2001	Gesellschaft	Probleme
Hishhi daiteiden kaihī, dō naru genpatsu saikadō (Mit allen Mitteln gegen den Riesenstromausfall, was wird aus der Wiederinbetriebnahme der Reaktoren?)	5	6000	2003	Wirtschaft	Energie
JCO rinkaijiko kara 5nen, kyōkun ha ikasareta ka (Fünf Jahre seit dem JCO Kritikalitätsvorfall, wurden die Lehren beherzigt?)	5	8800	2004	Wissenschaft	Probleme
Genpatsu shinsai shishin minaoshi wo mae ni (Atombeben, vor der Änderung der Richtlinien)	4	4600	2005	Wissenschaft	Probleme
Genpatsu shinsai, sōteigai he no sonae (Atombeben, zur Vorbereitung auf das Udenkbare)	4	6200	2005	Wissenschaft	Probleme
20nengo no shinjitsu, Chernobyl wo tou (Die Wahrheit nach 20 Jahren, Tschernobyl hinterfragt)	5	6000	2006	Ausland	Probleme
Genpatsu shinsai, Chūetsu jishin no shōgeki (Atombeben, der Schock des Chūetsu-Seebebens)	3	3600	2007	Wissenschaft	Probleme
Chūetsu oki jishin ichinen, hisaichi ha ima (Ein Jahr nach dem Chūetsu-Seebeben, wie sieht es heute in der betroffenen Region aus?)	2	7300	2008	Gesellschaft (Wissenschaft, Regionales)	Probleme
Monju kadai sanseki (Monju, die ungelösten Aufgaben häufen sich)	2	2700	2010	Wissenschaft	Probleme
Summe	201	289 700			

7. Artikelserien der *Asahi Shinbun*, 2011-2014

Titel	Artikel	Buchstaben	Jahr	Teil	Thema
Genpatsu to media (Atomkraft und Medien)	306	275 400	2011	Gesellschaft	Probleme/Prüfung
Shinwa no kage ni, Fukushima genpatsu 40nen (Im Schatten des Sicherheitsmärchens, 40 Jahre AKW Fukushima)	8	20 800	2011	Gesellschaft, Wissenschaft, Hausfrauen, Wirtschaft	Probleme/Prüfung
Osentaichi kara, Chernobyl jiko 25nen (Aus dem verstrahlten Land, 25 Jahre Tschernobyl)	3	4500	2011	Wissenschaft	Probleme
Sō-ene shin-ene (Neue Energie, kreative Energie)	4	4000	2011	Wissenschaft	Energie
Denryoku no sentaku: post-3.11 (Die Wahlmöglichkeiten beim Strom: Post-3.11)	9	21 600	2011	Wissenschaft, Wirtschaft, Ausland, Politik, Gesellschaft	Energie
Kaku no jidai wo ikire (Leben im Atomzeitalter)	7	10 500	2011	Gesellschaft	Probleme/Atomwaffen
Genbaku to genpatsu (Atombombe und Atomkraftwerke)	7	14 000	2011	Gesellschaft	Problem/Atomwaffen
Tōden baishō no yukue (Was wird aus der Entschädigung von TEPCO)	3	6900	2011	Wirtschaft	Probleme
Prometheus no wana (Die Falle des Prometheus)	856	856 000	2011	Sonderberichterstattung	Probleme/Prüfung
Kosodate to genpatsujiko (Kindererziehung und der Atomunfall)	2	3000	2011	Gesellschaft	Probleme/Prüfung
Minami-Sōma nikki (Tagebuch von Minami-Sōma)	24	23 400	2011	Lokales	Probleme/Opfer/Wiederaufbau
Genpatsu rettō Nihon (Nukleares Archipel Japan)	35	63 000	2012	Gesellschaft (Regionales, Hausfrauen, Wirtschaft)	Probleme
Genpatsu kokka (Atomstaat)	19	34 200	2012	Politik	Probleme

Ovaranu hairu, Bei-Three-Mile-Tō genpatsu (Endloser Reaktorabbau, das AKW von Three-Mile-Island)	3	3600	2012	Wissenschaft	Probleme
Genkai Nippon, Fukushima ga tou seifu (Japan am Limit, Fukushima klagt der Regierung)	10	26 000	2012	Wirtschaft	Probleme
Sunaue no genpatsu, jishin rettō ni 57'ki (Atomkraft auf Sand gebaut, 57 Reaktoren im Erdbeben-Archipel)	5	11 000	2012	Wissenschaft	Probleme
Oshiete! Denki ryōkin (Erklär mir die Strompreise)	40	44 000	2012	Wirtschaft	Wirtschaft
Denryoku no katachi, seido kaikaku no mae ni (Die Form des Stroms, vor der Systemreform)	8	16 000	2012	Wirtschaft, Wissenschaft	Energie
Hōshano to kurashi (Strahlung und Alltagsleben)	16	32 000	2012	Hausfrauen	Probleme/Strahlung
Shoku to hoshanō (Essen und Radioaktivität)	6	8400	2012	Gesellschaft, Hausfrauen	Probleme/Strahlung
Risk shakai (Risikogesellschaft)	2	2800	2012	Gesellschaft	Probleme/Strahlung
Doitsu genpatsu, hairu no genba kara (Deutsche AKWs: vor Ort beim Reaktorabbau)	2	3200	2013	Wissenschaft	Probleme
Hokorobu kakunenryō cycle (Der zerfallende Brennstoffkreislauf)	4	4000	2013	Wirtschaft	Probleme
Genpatsu riken wo ou (Dem Atomfizz auf der Spur)	11	8250	2013	Sonderberichterstattung	Probleme
Denryoku wo chiki ni te ni, enerugi jichi (Strom in die Hände der Region, Energie-Selbstverwaltung)	4	4000	2013	Gesellschaft	Energie
Kaku to inochi wo kangaru (Reflexion über das Leben und das Atom)	19	38 000	2014	Gesellschaft	Probleme/Atomwaffen
Summe	1413	1 538 550			

8. Artikelserien der Yomiuri Shinbun, 2011-2014

Titel	Artikel	Buchstaben	Jahr	Teil	Thema
Daishinsai: sekai he no kyōkun (Die Erdbebenkatastrophe, Lehren für die Welt)	3	4500	2011	Ausland	Probleme
Denryoku ishin (Strom-Restauration)	34	37 400	2011	Wirtschaft	Energie
Kenshō datsugenpatsu (Prüfung: Atomausstieg)	5	5000	2011	Wissenschaft	Energie
Kenshō Daishinsai, Higashi Nihon Daishinsai (Prüfung: das Große Ostjapanische Erdbeben)	7	17000	2011	Unbekannt	Prüfung
Kenshō 9kagetsu genpatsu kiki (Prüfung: neun Monate nach der Atomkrise)	2	4800	2011	Unbekannt	Prüfung
Kenshō 3kagetsu genpatsukiki (Prüfung: drei Monate nach der Atomkrise)	5	13 000	2011	Unbekannt	Prüfung
Kenshō 6kagetsu genpatsukiki (Prüfung: sechs Monate nach der Atomkrise)	7	13 000	2011	Unbekannt	Prüfung
Shiritai hōshanō (Ich will etwas über Strahlung wissen)	12	12 000	2011	Hausfrauen	Strahlung
Shoku no anzen to Daishinsai (Lebensmittelsicherheit und Erdbebenkatastrophe)	4	6000	2011	Hausfrauen	Strahlung
Itsumo yonin de, hinankazoku no gokagetsu (Immer zu viert, fünf Monate mit einer Familie auf der Flucht)	5	5000	2011	Gesellschaft	Wiederaufbau
Kōiki hinan (Weite Flucht)	5	6000	2011	Hausfrauen	Wiederaufbau
Kenbunroku 2011, genpatsu hinan (Erlebnisbericht 2011, Flucht vor dem AKW)	7	7000	2011	Regionales	Wiederaufbau
Kiso kara wakaru genshiryoku (Basiswissen Atomkraft)	5	17 500	2012	Wissenschaft	Technologie
Genpatsu saikadō (Wiederinbetriebnahme der AKWs)	2	2400	2012	Unbekannt	Probleme
Enerugi no genba wo aruku (Rundgang vor Ort bei der Energieproduktion)	1	1600	2012	Ausland	Energie

Kenshō ichinen genpatsu kiki (Prüfung: ein Jahr nach der Atomkrise)	5		12 000	2012	Unbekannt	Probleme/ Prüfung
Genpatsu to Fukushima (Atomkraft und Fukushima)	80		112 000	2012	Regionales	Wiederaufbau
Taichi saisei (Wiederaufleben des Landes)	6		7200	2012	Wissenschaft	Wiederaufbau
Einō saikai (Wiederaufnahme der Landwirtschaft)	7		7000	2012	Regionales	Wiederaufbau
Rettō saisei (Wiederaufleben der japanischen Inseln)	6		5600	2012	Unbekannt	Wiederaufbau
Fukkō he ima (Auf zum Wiederaufbau)	5		5000	2012	Unbekannt	Wiederaufbau
Hisaichi nikki (Tagebuch aus dem Katastrophengebiet)	11		9900	2012	Regionales	Wiederaufbau
Denryoku saisei (Wiederaufleben des Stroms)	5		5000	2013	Wirtschaft	Energie
Ganbappe (Du schaffst das!)	8		14 400	2013	Gesellschaft	Wiederaufbau
Fukushima ha ima (Fukushima heute)	2		2400	2013	Gesellschaft	Wiederaufbau
Fukkō ha ima (Wiederaufbau heute)	5		5500	2013	Unbekannt	Wiederaufbau
Iryō renaissance (Medizin-Renaissance)	17		18 700	2013	Hausfrauen, Medizin	Wiederaufbau
Kyōiku renaissance (Erziehungs-Renaissance)	22		24 200	2013	Erziehung	Wiederaufbau
Tenki no fukkō (Wiederaufbau im Übergang)	4		4800	2014	Unbekannt	Wiederaufbau
Summe	287		385 900			

9. Artikelserien der *Mainichi Shinbun*, 2011-2014

Titel	Artikel	Buchstaben	Jahr	Teil	Thema
Papa dōshite Doitsu ha, datsugenpatsu no fūkei (Papa, warum ist Deutschland..., Ansichten des Atomausstiegs)	5	3500	2011	Ausland	Probleme
Kyoko no cycle (Der leere Kreis)	19	26 600	2012	Gesellschaft	Probleme
Kōfuku no karachi, 3.11 go no sentaku (Die Form des Glücks, Wahlmöglichkeiten nach 3.11)	7	9800	2012	Gesellschaft	Probleme
Dō suru jinrui, kaku no gomi (Was tun, Menschheit, mit dem Atomüll?)	5	7500	2011	Ausland	Probleme
Himitsukaigi no shinsō (Im Innern der Geheimkonferenz)	5	6500	2012	Gesellschaft	Probleme
Shuto to genpatsu (Die Hauptstadt und die Atomkraft)	3	6000	2014	Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft	Probleme
Jōhō democracy (Informationsdemokratie)	6	15 000	2012	Gesellschaft	Probleme
Saisei enerugi, genba kara no hōkoku (Erneuerbare Energie, Vor-Ort-Reportage)	4	6000	2011	Wirtschaft	Energie
Genpatsu zero (Null Atomkraft)	3	3000	2012	Wirtschaft, Wissenschaft	Energie
Setsuden 3nenme, sūji mokuhyō no nai natsu (Das dritte Jahr Energiesparen, ein Sommer ohne Zielkennziffern)	3	4000	2013	Wirtschaft	Energie
Hibakusha, Hiroshima, Nagasaki (Bombenopfer, Hiroshima, Nagasaki)	10	10 000	2014	Gesellschaft	Probleme/Atomwaffen
Misumenaosu natsu (Rückblick auf den Sommer)	7	7000	2012	Gesellschaft	Probleme/Atomwaffen
Hibakusha kara no keikoku (Warnung von den Atombomben-überlebenden)	4	4000	2011	Gesellschaft	Probleme/Atomwaffen

Kenshō daishinsai (Prüfung der Erdbebenkatastrophe)	22		220 000	2011	Gesellschaft (Politik, Wissenschaft, Wirtschaft)	Probleme/Prüfung
Kono kuni to genpatsu (Dieses Land und die Atomkraft)	44		140 100	2011	Gesellschaft (Wissenschaft)	Probleme/Prüfung
Mizu to midori no chikyū kankyō (Die Umwelt der Erde, Wasser und Grün)	77		84 000	2011	Gesellschaft	Probleme/Soziale Bewegungen
Higashi Nihon Daishinsai, dō suru hōshanō osen (Das Große Ostjapanische Erdbeben, was tun gegen Strahlenverseuchung?)	6		15 000	2012	Hausfrauen	Probleme/Strahlung
Ashita he, Higashi Nihon Daishinsai, Namie-Shō no ichinen (Zum Morgen!, das Große Ostjapanische Erdbeben, ein Jahr mit der Grundschule Namie)	5		3800	2012	Gesellschaft	Probleme/Opfer/Wiederaufbau
Chihōsaisei, Fukushima no chōsen (Regionaler Wiederaufbau, die Herausforderung von Fukushima)	3		3300	2013	Gesellschaft	Probleme/Opfer/Wiederaufbau
Fukkō wo tou, Higashi Nihon Daishinsai (Den Wiederaufbau hinterfragen, Großes Ostjapanisches Erdbeben)	6		6000	2013	Gesellschaft	Probleme/Opfer/Wiederaufbau
Higashi Nihon Daishinsai, kurashi dō naru (Großes Ostjapanisches Erdbeben, was wird aus dem Alltag?)	20		44 400	2011	Hausfrauen	Probleme/Opfer/Wiederaufbau
Furusato (Heimat)	21		23 000	2012	Regionales	Probleme/Opfer/Wiederaufbau
Story	7		36 000	2012	Gesellschaft (Wissenschaft)	Probleme/Opfer/Wiederaufbau
Summe	292		684 500			